

Jugendhilfe in der DDR
im Spiegel der Zeitschrift
„Jugendhilfe“

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophiae

vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Matthias R. Misch

Gutachter

1. Prof. Dr. Dr. Ralf Koerrenz, FSU Jena

2. Prof. Dr. Michael May, FSU Jena

Tag der mündlichen Prüfung: 23.05.2023

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	7
1.1 Jugendhilfe in der DDR	7
1.2 Begriffsklärung	9
1.2.1 Leitbild und pädagogisches Leitbild	10
1.2.2 Leitkultur	10
1.2.3 Soziale und pädagogische Normen	10
1.2.4 Werte	12
1.2.5 Abweichendes Verhalten bzw. deviantes Verhalten	13
1.2.6 Bürgerliche Normen bzw. Tugenden	13
1.2.7 Bewusstseinsbegriff	14
1.2.8 Bewusst	15
1.2.9 Bewusstheit	15
1.3 Die Methode	16
1.3.1 Die Forschungsperspektive	16
1.3.2 Textauswahlkriterien	16
1.3.3 Erarbeitung pädagogischer Leitbild-Kategorien aus normativen, nicht den Jugendhilfe-Publikationen zugehörigen, externen Texten	17
1.3.4 Erarbeitung textimmanenter Kategorien bzgl. pädagogischer positiver bzw. negativer Normen und dem Genre der Einforderung dieser Normen	17
1.3.5 Die hermeneutische Auslegung der ausgewählten Zitate	17
1.3.5.1 Erläuterung des Vorverständnisses	17
1.3.5.2 Begründung der hermeneutischen Vorgehensweise	19
1.3.6 Die methodische Heuristik	20
1.4 Der Kontext	21
1.4.1 Der gesellschaftliche Kontext	21
1.4.2 Der biografische Kontext der Autoren der ‚Jugendhilfe‘	26
1.4.3 Die DDR-spezifische Sprache	26
2. Der Forschungsstand	37
3. Das zentrale Bildungsideal im Sozialismus	38
3.1. Die Herausbildung der allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit	38
3.1.1 Prolog	38
3.1.2 Zum Werden der allseitig entwickelten sozialistische Persönlichkeit	38

3.2.1	Ideologie und Pädagogik	48
3.2.2	Die Marxistisch-leninistische Pädagogik – Herkunft und Entwicklung	50
3.2.3	Die kommunistische Moral	52
3.2.4	Soziale Devianz in der DDR	56
4.	Systematische und chronologische Analyse der Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘, Jahrgänge 1963-1971	59
4.1	Einleitung zum Analyseteil	59
4.2	Positive soziale Normen	60
4.2.1 bis		
4.2.1.6	Verwirklichung der Partei-Direktiven	60-64
4.2.2 bis		
4.2.2.2	Verehrung der Staatsführung	64-65
4.2.3 bis		
4.2.3.9	Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins	65-81
4.2.4 bis		
4.2.4.8	Aneignung hoher Wissens- und Handlungskompetenz	82-86
4.2.5 bis		
4.2.5.8	Zurücksetzung der eigenen Interessen	86-88
4.2.6 bis		
4.2.6.8	Ordnung, Disziplin und Normen des Zusammenlebens	89-97
4.2.7 bis		
4.2.7.4	Selbsttätig und kreativ im Sinne der Partei handeln	98-101
4.3	Negative soziale Normen, d.h. Devianzen	102
4.3.1 bis		
4.3.1.8	Die defizitäre Persönlichkeit	103-118
4.3.2 bis		
4.3.2.5	Entwicklung eines abweichenden politischen Bewusstseins	118-120
4.3.3 bis		
4.3.3.8	Die geforderten gesellschaftlichen Normen nicht erfüllen	120-128
4.4.	Grad der Einforderung der Normen	128
4.4.1	Einforderung der Normen gegenüber dem Individuum	129
4.4.1.1 bis		
4.4.1.1.9	Die Normen-Forderung bezüglich der Weltanschauung des Einzelnen	129-141
4.4.1.2 bis		
4.4.1.2.7	Die Normen-Forderung bezüglich der Verwirklichung des Sozialismus	146-151
4.4.1.3 bis		
4.4.1.3.7	Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen	151-155

4.4.1.4 bis		
4.4.1.4.7 Einforderung der konsequenten Befolgung der Parteivorgaben		155-160
4.4.1.5 bis		
4.4.1.5.6 Einforderung des Kampfes gegen den Kapitalismus		163-165
4.4.1.6 bis		
4.4.1.6.6 Einforderung bezüglich der menschlichen Intimität		165-172
4.4.2 Einforderung der Normen durch Institutionen		172
4.4.2.1 bis		
4.4.2.1.7 Überzeugen statt dogmatisch einfordern		172-185
4.4.2.2 bis		
4.4.2.2.7 Einforderung durch starke Fürsorge der Partei		185-188
4.4.2.3 bis		
4.4.2.3.9 Die Forderung der sozialpädagogischen Aufgabenstellung der Jugendhilfe		188-218
4.4.2.4 bis		
4.4.2.4.9 Einforderung durch Heimerziehung		219-240
4.4.2.5 bis		
4.4.2.5.9 Einforderung durch Kollektiverziehung		241-252
4.4.2.6 bis		
4.4.2.6.9 Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule		252-260
4.4.2.7 bis		
4.4.2.7.9 Einforderung durch die Familie		262-289
4.4.2.8 bis		
4.4.2.8.8 Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme		290-301
5. Zusammenfassung, Resümee und Schlussbetrachtung		301
5.1 Verwirklichung der Parteidirektiven		303
5.2 Verehrung der Staatsführung		304
5.3 Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins		304
5.4 Aneignung hoher Wissens- und Handlungskompetenz		308
5.5 Die defizitäre Persönlichkeit		309
5.6 Die Normen-Forderung bezüglich der Weltanschauung des Einzelnen		314
5.7 Die Normen Forderung bezüglich der Verwirklichung des Sozialismus		319
5.8 Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen		320
5.9 Einforderung der konsequenten Befolgung der Parteivorgaben		323
5.10 Einforderung des Kampfes gegen den Kapitalismus		326
5.11 Einforderung bezüglich der menschlichen Intimität		328
5.12 Überzeugen statt dogmatisch einfordern		330

5.13	Einforderung durch starke Fürsorge der Partei	334
5.14	Die Forderung der sozialpädagogischen Aufgabenstellung der Jugendhilfe	335
5.15	Einforderung durch Heimerziehung	341
5.16	Einforderung durch Kollektiverziehung	346
5.17	Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule	349
5.18	Einforderung durch die Familie	351
5.19	Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme	360
5.20	Schlussbetrachtung	363
6.	Literaturverzeichnis	376
7.	Anhang	398
7.1	Verzeichnis der Verfasser	398
7.2	Kategorienliste	403
7.3	Ehrenwörtliche Erklärung	405

1 Einleitung

1.1 Jugendhilfe in der DDR

„[...] Geschichte ist wie Science Fiction, nur rückwärts. Indem sie uns mit dem Unbekannten konfrontiert, macht sie uns bewusst, wer oder was wir sind.“¹

Jugendhilfe in der DDR – das Thema der vorliegenden Arbeit ist bereits gegenwärtig ein derartiges Unbekanntes für alle, die nicht in der DDR gelebt haben. Anders der Erfahrungshorizont des Verfassers dieser Arbeit, der seine Kindheit und Jugend in der DDR verbrachte.

Aus heutiger Perspektive ist das Eintauchen in DDR-Geschichte wie eine fremde, längst vergangene Welt, ein fernes Land und möglicherweise doch so nah – in den gegenwärtigen Habitus und psychischen Dispositionen vieler Menschen unserer Zeit.

Der historische Blick auf ein Stück DDR-Alltag der Jugendhilfe kann für den aktuellen pädagogischen und psychologischen Diskurs und darüber hinaus auf gesellschaftliche Strukturen bedeutsam sein, wenn man bereit ist, sich damit wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Es stellt sich die Frage, wiederholt sich Geschichte oder ist es möglich, aus der Vergangenheit zu lernen und gravierende Fehler zu vermeiden? Der wissenschaftliche Blick auf Geschichte beinhaltet die Möglichkeit, nicht immer dieselben Fehler wiederholen zu müssen.

Das pädagogische Leitbild der Jugendhilfe der DDR implizierte, wie auch in den anderen institutionellen Erziehungsinstitutionen, bestimmte Normvorstellungen, die umgesetzt werden sollten. Welche Normen in diesem Leitbild bedeutend waren und mit welchen Mitteln und welcher Vehemenz sie durchgesetzt wurden und wie mit devianten Minderjährigen umgegangen wurde, soll der Schwerpunkt dieser Arbeit sein. Weiterhin ist die Frage von Bedeutung, wie der Widerspruch normativer Einforderungen und individueller autonomer Bedürfnisse in der Jugendhilfe gelöst wurden.

Der Mensch ist mindestens von seiner Geburt an, möglicherweise aber bereits pränatal mit autogenen, d.h. aus sich selbst heraus und daraus folgend autonomen, unabhängigen Fähigkeiten ausgestattet², die ihm zunächst grenzenlose freiheitliche Entwicklung erlauben können, beispielsweise der autogene Drang, die Welt autonom zu entdecken. Diese vorhandenen Fähigkeiten stehen im Gegensatz zu einem erzieherischen Anspruch und erzieherischen Normen von außen, die ein Individuum durch Erziehungstechniken in einer antizipierten Weise formen wollen. Sofern dieser Erziehungsanspruch in enge normative Grenzen gesetzt ist, bleibt für individuelle autogene und autonome Bedürfnisse wenig Spielraum, sie werden eingeschränkt.

In der gesamten sozialistischen institutionellen Erziehung der DDR galt als pädagogisches Leitbild die Herausbildung einer ‚allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit‘ mit einem sozialistischen Bewusstsein, d.h. u.a. mit einer vollständigen Loyalität zum sozialistischen Staat der DDR-Prägung. In der speziellen phrasenhaften, vielschichtigen Formulierung und Bedeutung der DDR-Sprache verbarg sich hinter diesem Ideal möglicherweise kein Modell eines freien, selbststeuernden, selbstverantwortlichen und selbstbestimmten Menschen, wie der Begriff es vermuten ließe. Nach Auffassung der verantwortlichen Funktionäre mussten alle Kinder und Jugendlichen das Ziel einer sozialistischen Persönlichkeit erreichen. So wurde es in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ vielfach gefordert. War Jugendhilfe demnach der ‚Reparaturservice‘ für vom sozialistischen Pfad abweichende Kinder und Jugendliche?

1 Koerrenz u.a. 2017, S. 8.

2 Vgl. Ruppert 2010.

Weiterhin sind folgende Fragen für die vorliegende Analyse von Bedeutung: Können im Laufe der DDR-Entwicklung divergente gesellschaftliche bzw. pädagogische Normforderungen eruiert werden? Sind abweichende Defizitlagen von Kindern und Jugendlichen (Normabweichungen) in verschiedenen Zeitepochen sichtbar?

War Jugendhilfe Förder- oder Fördereinrichtung des Individuums? Welche durch Trauma indizierten Strukturen sind erkennbar und beeinflussen und belasten in Täter-Opfer-Strukturen die gesellschaftlichen und individuellen Beziehungen?

Um den Umfang dieser Arbeit in einem vertretbaren Maß zu halten, sind quantitative Begrenzungen erforderlich. Es erfolgt nicht nur eine Eingrenzung von positiven bzw. negativen Normen und die Vehemenz der Einforderung derselben, sondern auch der zu bearbeitenden Jahrgänge der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ von 1963 bis 1971. Die Texte werden in chronologischer Reihenfolge bearbeitet.

Im Allgemeinen wird jedes Dokument mit einer spezifischen Intention oder aus einem besonderen Anlass verfasst. Im Besonderen dienen wissenschaftliche Zeitschriften als Periodika in allen Fachbereichen dem disziplinären und/oder interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs. Die Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ war nach dem Selbstverständnis des Referats Jugendhilfe eine wissenschaftliche Publikation. Die vordringlichste Aufgabe der Zeitschrift bestand jedoch nicht im Diskurs, sondern in der Aus- und Weiterbildung der mehr als vierzigtausend ehrenamtlichen Jugendhilfe-Mitarbeiter, die allen Gesellschaftsschichten angehörten und häufig weder eine pädagogische noch eine sozialpädagogische Ausbildung besaßen. Die Herausgeber der Zeitschrift verfolgten noch ein Weiteres in der sozialistischen Gesellschaft bedeutsameres Ziel: Die Essays dienten möglicherweise als offizielle Argumentations- und Verhaltensnorm in den von den Regierenden erwünschten Richtlinien. Was diese Normen beinhalteten, wird in der vorliegenden Arbeit eruiert. Von staatlicher Seite geäußerte und verfasste Normen und Werte stellten in der DDR-Praxis kein Angebot dar, sondern waren in hohem Maße Direktiven oder Verordnungen, denen man sich nicht ohne restriktive oder repressive Folgen entziehen konnte, wie es der Verfasser dieser Arbeit in der DDR erlebte.

Die DDR als historisch interessantes Forschungsobjekt erlebte seit einigen Jahren in vielfältigen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Arbeiten eine starke Renaissance. Offensichtlich bestand zwanzig Jahre nach dem Ende des DDR-Sozialismus mehr Interesse, mit ausreichendem Abstand zu Schmerzlichem und Erfreulichem des DDR-Alltags, objektivere Bewertungen der Vergangenheit zu erschließen, da vieles nur noch schwach in Erinnerung war. Weiterhin wollten sich Einzelne Interessierte einer neuen Generation mit ihrem historischen Erbe beschäftigen.

Mit dieser Arbeit möchte der Verfasser einen wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der DDR-Pädagogik und zu den psychologischen Dynamiken zwischenmenschlicher und politisch-hierarischer Beziehungen zu den bereits Vorhandenen hinzufügen, damit vor allem die Generationen, die diese Zeit nicht erlebten, aus der Geschichte lernen können. Das Format der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ wurde bisher nicht wissenschaftlich betrachtet. In den Kategorien der pädagogischen Normen und Werte und der traumatologischen Betrachtungsweise von Erlebens- und Verhaltensmustern innerhalb der Jugendhilfe leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu mehr inhaltlicher Klarheit.

An dieser Stelle soll betont werden, dass es in dieser vorliegenden Analyse keinesfalls um die Schuldfrage geht, auch wenn durch das Wirken vieler DDR-Funktionäre viel Leid angehäuft und Menschen zu Tode gebracht wurden. Dies haben Gerichte bereits untersucht

und langjährige Strafen wurden ausgesprochen und vollzogen. Hier gilt das Wort Jesu, wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. Es steht dem Verfasser dieser Arbeit nicht zu, die Schuldfrage zu klären, trotzdem soll in dem Nachfolgenden nicht nur die Propaganda der Essays der Jugendhilfezeitschrift beschrieben und ausgelegt, sondern auch die im DDR-Alltag erlebten Realitäten so objektiv und ungeschminkt wie möglich benannt werden.

Andererseits erscheint es gerade gegenwärtig notwendig, die Ursachen, Hintergründe, den historisch langfristigen politischen Einfluss und die nachhaltige Machtausübung der Kommunisten weltweit, insbesondere in der DDR zu begreifen und dadurch für gegenwärtige oder künftige diktatorische Tendenzen Warnungen zu erkennen. Es sind gegenwärtig globale Tendenzen zu beobachten, die z.T. über Jahrhunderte erkämpfte Freiheit des Individuums wieder einzuschränken, durch Überwachung des Einzelnen bis in detaillierte Tagesabläufe, durch Schaffung von gesellschaftlichen Strukturen, die die Beobachtung und Überwachung des Individuums von der Geburt bis ins Alter, die Überwachung von Gewohnheiten, Einstellungen, Gesinnungen ermöglichen, durch Beschneidung von freiheitlichen Rechten und Wahlmöglichkeiten, Lebensräumen, Einschränkungen der Artenvielfalt durch Konzerne etc.

In dieser Arbeit soll immer wieder der Blick aus psychotraumatologischer Perspektive auf die Zusammenhänge des Geschehenen gerichtet werden, da der Verfasser seit elf Jahren als Psychologe und psychologischer Traumatherapeut arbeitet.

Jeder Mensch ist in Gefahr, besonders wenn er in Traumatisierungen und deren Folgen gefangen ist, angeblichen Wahrheiten oder Manipulationen von Regierenden, auch Illusionen von Gesellschaftsmodellen schnell zu erliegen, solange er keine Stabilität in sich selbst gefunden hat, d. h. seine Identität und Beziehung zu sich selbst nicht ausreichend entwickeln konnte. In dieser Persönlichkeitsdisposition ist jeder Mensch mangels eigenem Wahrnehmens und Wollens leicht manipulierbar.

Zeigen sich in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ vielfältige Täter-Opfer-Strukturen zwischen gesellschaftlichen Hierarchien und zwischen einzelnen Individuen und traumatisieren diese Strukturen in immer wieder neuen Täter-Opfer-Spiralen mit Angst auf der einen und herzloser Machtausübung auf der anderen Seite?

Die Analyse der Texte der Jugendhilfezeitschrift kann wiederum nicht vollständig ‚neutral‘ gelingen. Eine vollständige, alles erfassende wissenschaftliche Objektivität ist in diesem Format nicht möglich. Auch der Verfasser dieser Arbeit unterliegt bestimmten Prägungen und Sozialisierungen, die in die hermeneutische Analyse mit einfließen, da er nur aus dem Habitus seiner Person die vorliegenden sprachlichen Äußerungen entschlüsseln kann. Er rezipiert aus einer bestimmten biografischen und kulturell bedingten Perspektive. Dies findet seinen Ausdruck in der Verwendung der Sprache, d.h. durch eine bestimmte Formulierungsweise usw., die immer ein Ausdruck einer bestimmten Haltung ist. Eine Wertfreiheit ist zwar angestrebt, aber nicht vollständig möglich. Demnach ist der unbewusste Einfluss einer persönlichen Bewertung des Geschehens nicht auszuschließen.

1.2 Begriffsklärung

Im Nachfolgenden soll eine Annäherung an Begriffe, die in der vorliegenden Arbeit eine besondere Bedeutung haben, geschehen. Gleichzeitig umreißen diese Auffassungen eine bestimmte Art und Weise des Blickwinkels. Ein umfassendes Verständnis der angeführten Begriffe muss an anderer Stelle geschehen. Es kann nicht das Ziel dieser Arbeit sein.

1.2.1 Leitbild und pädagogisches Leitbild

Ein Leitbild ist eine Beschreibung eines Selbstverständnisses und gliedert sich in Auftrag (Mission), die strategischen Ziele (Vision) und die Art und Weise der Umsetzung (Werte), d.h. das Leitbild illustriert den Sinn und Zweck und setzt einen Rahmen für das alltägliche Handeln. Leitbilder sollen deshalb Orientierung ermöglichen und zu ihrer Umsetzung motivieren, auch durch die Identifikation mit dem Leitbild z. B. einer Organisation³.

Es gibt verschiedene Arten von Leitbildern, institutionelle, Rollenleitbilder, Programmleitbilder usw. Leitbilder bündeln Verhaltenserwartungen, die mit einer bestimmten sozialen Position und Situation im sozialen Zusammenleben korrelieren. Leitbilder können sich durch die Veränderung ihrer Grundlagen wandeln.

In dieser Arbeit ist das pädagogische Leitbild in der Jugendhilfe der DDR einer definierten Zeitperiode von Bedeutung.

Ein pädagogisches Leitbild umreißt die Mission und die Vision von pädagogischen Interaktionen und Interventionen. Es bestimmt die Werte der Umsetzung der Vision. Ein pädagogisches Leitbild könnte z.B. den Auftrag formulieren, Kinder zu lebensfrohen, selbstständigen, verantwortungsvollen Individuen zu erziehen. Ein strategisches Ziel für Kinder wäre, die eigenen Stärken, z.B. Begabungen zu erkennen und zu erweitern und Selbstbewusstsein durch gegenseitige Wertschätzung (als Wert der Umsetzung) zu entwickeln. Weitere strategische Ziele könnten demokratische Verhaltensweisen, konstruktive Konfliktbewältigung, aber auch die Schaffung eines kindgerechten Umfelds sein.

1.2.2 Leitkultur

Sofern sich an Leitbildern orientiert wird, stellt sich die Frage, mit welcher beherrschenden Kultur einer Gesellschaft diese Leitbilder in Interaktion stehen. Der Begriff Leitkultur wurde von dem Politologen Bassam Tibi 1996 in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Er forderte eine europäische Leitkultur, die sich an Werten wie Demokratie, Menschenrechten, Laizismus etc. orientiert und nicht an religiös normierten Gesellschaftsmodellen.

Dafür sei es notwendig, einen Konsens aller ethnischen Gruppen über gemeinsame Werte und Normen als kulturelle Lebensform im Sinne einer Hausordnung zu finden.⁴

Die Leitkultur in der DDR orientierte sich in ihren Werten vor allem am sozialistischen Vorbild der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten. Diese beinhalteten in ihren theoretischen Grundlagen neue, friedvolle sozialistische Beziehungen zwischen allen Menschen der Gesellschaft, die sich an ethisch hohen Idealen orientierten. Weiterhin sollte die Marxsche Vision: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“⁵ im Kommunismus umgesetzt werden.

1.2.3 Soziale und pädagogische Normen

Der Begriff Norm wird von dem lateinischen ‚norma‘ abgeleitet, was Richtschnur oder Vorschrift bedeutet. „[...] das, was eine Gemeinschaft [...] als wünschenswert oder verbindlich bestimmt.“⁶ ist eine soziale Norm. Als pädagogische Normen bezeichnet man soziale Normen innerhalb pädagogischer Handlungsfelder.⁷ Soziale Normen sind ein Bestandteil von Leitkultur und Leitbild. Mit ihrer Hilfe werden die Letzteren konkret um- und durchgesetzt. Eine soziale Norm bezeichnet Verhaltensregelmäßigkeiten wie z.B.

3 Vgl. Krems 2016, URL.

4 Tibi 2017, URL.

5 Marx 1946, S. 21.

6 Tewes und Wildgrube 1999, S. 252.

7 Vgl. Wickert 2021, URL.

Sitten und Gebräuche oder aber Maßstäbe zur Beurteilung von Verhaltensweisen und Verhaltensmuster wie Werte bzw. Vorschriften wie Gebote und Verbote. Auf Abweichung, Devianz wird i.d.R. mit bestimmten Sanktionen reagiert, auf Einhaltung von Normen mit besonderen Vergünstigungen.⁸ Normabweichungen werden in unterschiedlichem Maße toleriert oder sanktioniert, je nachdem wie eng die Grenzen der geforderten Konformität gesetzt sind und wie vehement reagiert wird. Außer dieser Kontrolle von Außen wird das Verhalten auch durch eine verinnerlichte Kontrolle gesteuert, die möglicherweise durch Sozialisation, d.h. biografisch frühere normative Einwirkungen auf ein Individuum erfolgte. Die dadurch gebildete innere Kontrollinstanz reagiert auch mit Sanktionen, die sich in Gefühlen wie Stolz oder Scham zeigen. Devianzen können durch soziale Kontrolle in unterschiedlich starkem Umfang erfasst werden und schränken die Verhaltensvielfalt ein. Dies führt im Extremfall zu einer Uniformität des Verhaltens.⁹ Diese Uniformität des Verhaltens entwickelte sich in sozialistischen Gesellschaften durch eine geringe Anzahl von stark umrissenen und vehement eingeforderten sozialen Normen.

Pädagogische Normen sind an „religiösen, weltanschaulichen, politischen oder gesellschaftlichen Zielen und Normen ausgerichtet“¹⁰, sie werden von bestimmten Menschenbildern konzipiert, z.B. marxistische.

Bedeutungsvoll ist, wer die Adressaten der konstatierten Normen sind. Der Einzelne, bestimmte Gruppen, die gesamte Gesellschaft oder auch darüber hinaus global, jeden Menschen einschließend. Weiterhin ist die Frage der Freiwilligkeit der Unterordnung unter bestimmte Normen oder der Zwang von Bedeutung. Diejenigen Personen oder Gruppen die Normen einfordern, d.h. die Normsender, verfügen über dafür ausreichende Macht.

Normen sind temporal und situativ kontextabhängig, was sich auch in Normkonflikten zeigen kann. Demzufolge kommt es zu einer Wandlung von Normen.¹¹

Eine pädagogische Norm ist eine soziale Norm im pädagogischen Interaktionskontext.

In der vorliegenden Arbeit werden anhand der Bewertung und Einforderung von sozialem Verhalten positive und negative Normen und die Stärke, Art und Weise der Einforderung dieser Normen eruiert. Aus der Kumulation dieser Normen wird auf das pädagogische Leitbild innerhalb der Jugendhilfe der DDR geschlossen.

Während Wilhelm Dilthey Ende des 19. Jahrhunderts die wissenschaftlich-rationale Begründbarkeit und die Berechtigung bzw. Nicht-Berechtigung von Normen bewegte, verneinte Johann Friedrich Herbart die Heranziehung von erzieherischen Normen zur Zwecksetzung durch Zwang. Vielmehr würde ein Kind, in dem es die Welt richtig wahrnimmt, die Offenbarung der ästhetischen Notwendigkeit, was gut und richtig ist, selbst erkennen.¹² „Darin wird er so direkt tief im Innern angesprochen, dass dieses Gute und Richtige ihn überzeugt und er es nicht nur weiß, sondern auch – quasi aus eigenem Urteil – will.“¹³ „Herbart sah als wesentlichen Ausgangspunkt der Erziehung den einzelnen Menschen in seiner Individualität.“¹⁴ Und Johann Heinrich Pestalozzi erläuterte im ‚Stanser Brief‘, dass Erziehung mehr sein soll als Disziplinierung und Abrichtung.

Im Gegensatz dazu zeigen die Texte der ‚Jugendhilfe‘, dass die Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen in der DDR eines der wichtigsten Erziehungsziele war. Johann Hinrich Wichern, der Gründer der ‚Inneren Mission‘, eines umfassenden Sozialfürsorgeprojekts für arme Familien, wollte durch die Veränderung des Einzelnen durch die

8 Vgl. B.S., Lexikon der Psychologie, 2000 URL.

9 Vgl. Tewes und Wildgrube 1999, S. 253.

10 Reinhold 1999, S. 386.

11 Vgl. B.S., Lexikon der Psychologie, 2000 URL.

12 Vgl. Koerrenz 2017, S. 172.

13 Koerrenz 2017, S. 172.

14 Koerrenz 2017, S. 173.

„sittliche Wiedergeburt“¹⁵ tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen erreichen. Demgegenüber strebte Karl Marx, dessen ‚Kommunistisches Manifest‘ zur Lebenszeit Wicherns herausgegeben wurde, eine Veränderung der Gesellschaft durch Revolution und Entmachtung der Kapitalisten an.¹⁶ In der Folge sollte durch die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft ein neuer Mensch geschaffen werden. Eine sittliche Besserung der Reichen hielt er nicht für einen realistischen Weg zur umfassenden gesellschaftlichen Veränderung.

Das pädagogische Wörterbuch der DDR interpretiert den Begriff pädagogische ‚Norm‘ als Grundlage des Erziehungsziels, welches das Handeln der Erzieher bestimmt und als Maßstab der Bewertung des Handelns (einschließlich der Folgen), des Nichthandelns und der Motive.¹⁷ „Alle N.en dienen der Orientierung, Aktivierung, Regulierung und Bewertung des Handelns und Verhaltens der am Erziehungsprozess beteiligten. N.verinnerlichung und Erziehung zu n.gerechtem Verhalten erfolgen durch Gewöhnung und Überzeugungsbildung.“¹⁸ Dabei sind Normen in der sozialistischen Gesellschaft keinesfalls subjektive Festlegungen, sondern „Ausdruck objektiver Klasseninteressen und objektiver Erfordernisse von Gesetzmäßigkeiten.“¹⁹ Demgemäß rezipierte die marxistische Erziehungstheorie pädagogische Normen im Sozialismus als gesellschaftlich prädestinierte Determinationen, die den freien Willen des Einzelnen naturgemäß einschränken. Der Begriff ‚objektiv‘ wurde in der marxistischen Gesellschaftstheorie immer in diesem Sinne als vom einzelnen Menschen unabhängig und als unabwendbare Gesetzmäßigkeit betrachtet.

Im Gegensatz zum pädagogischen Geschehen in der DDR wurde ab den 1960er-Jahren in der BRD eine deduktive, vom Staat vorgegebene normative Pädagogik vor allem durch eine emanzipatorische Erziehungswissenschaft kritisch diskutiert. In der Folge verlagerte sich die normative Ausrichtung und Beurteilung mehr zum Individuum - in seinem pädagogischen Dialog.²⁰ In der DDR galt zeitgleich die Orientierung am Individuum als individualistisch - einem bürgerlich antiquierten Verständnis – für einen fortschrittlichen Sozialisten als unwürdig. Der Begriff individualistisch war negativ geprägt, was mehrfach in den Jugendhilfetexten expliziert wird.

1.2.4 Werte

„Werte nicht objektivistischen Verändernissen sind Abstraktionen aus ganz konkreten Akten menschlichen Wertens. Sie resultieren also aus Stellungnahmen zu konkreten Sachverhalten.“²¹ Z. B. „Wenn ein Bild, eine Landschaft oder eine Person intersubjektiv als schön gilt, so ist dies das Resultat einer Konvention einer Wertungstradition, wie sich am Wandel der „Schönheitsideale“ demonstrieren ließe.“²² Demzufolge korrelieren Werte mit Wertungen. Wertungen können nicht wahr oder falsch sein, sondern nur Geltung beanspruchen. Wertungen sind persönliche Bewertungen zu Ereignissen. Werterziehung soll nicht Heranwachsende auf ein Muster ‚richtigen‘ Handelns festlegen, sondern den Diskurs nahelegen, „was als eine wünschenswerte individuelle und gesellschaftliche Praxis

15 Wichern 1849, S. 186.

16 Vgl. Koerrenz 2017, S. 183ff.

17 Vgl. Laabs 1987, O. V., S. 270f.

18 Laabs 1987, O. V., S. 270f.

19 Laabs 1987, O. V., S. 270.

20 Vgl. Ruhloff 1999, S. 386f.

21 Heid 1999, S. 548.

22 Heid 1999, S. 549.

allgemeine Anerkennung verdient.“²³ Viele Verfasser der Essays der Zeitschrift Jugendhilfe erhoben demgegenüber bestimmte Werte zu allgemeinen Verhaltensnormen, die auch z.T. vehement eingefordert wurden, ohne einen Diskurs anzuregen. Allgemeine Aussagen zu Werten wie ‚das Gute‘ oder ‚das Sozialistische‘ o.ä. sagen nichts über deren Inhalt aus, sondern es muss auch gesagt werden, was damit gemeint ist. Zwar kann durch eine Habituation einer Population ein gewisses Verständnis von ‚gut‘ vorausgesetzt werden, was aber möglicherweise in einer anderen Population andersartig rezipiert wird. Gegebenenfalls war in der damaligen Population der Arbeiter ein anderes Verständnis von Werten als in der der Intelligenz erwachsen.

1.2.5 Abweichendes Verhalten bzw. deviantes Verhalten

Abweichendes Verhalten wird auch als deviantes, abnormes Verhalten bezeichnet. „Von der Norm abweichende Verhaltensweisen lassen sich nicht immer eindeutig von normalem Verhalten abgrenzen. [...] ‚Abweichendes Verhalten‘ [...] ist ein kategorialer Grundbegriff der Soziologie. Ein Verhalten ist dann ‚abweichendes Verhalten‘, wenn es von den in einer Interaktionsbeziehung erwarteten Formen abweicht.“²⁴ Ein generelles Beispiel einer die Gesellschaft am stärksten bedrohenden Form von abweichendem Verhalten ist kriminelles Verhalten.²⁵

In der DDR wurde abweichendes Verhalten innerhalb der Jugendhilfe viele Jahre nicht klar definiert, wie der Autor der vorliegenden Analyse aufzeigt. Dennoch wurde in der Jugendhilfe der DDR seit ihrem institutionellen Bestehen von abweichendem Verhalten gesprochen und vorausgesetzt, dass Begriffsvorstellungen bestehen. Weiterhin orientierte man sich mit Schlagworten wie Rowdy, Gammler, äußeren Merkmalen wie langen Haaren bei männlichen Jugendlichen, unüblicher Kleidung u.ä., die von der Parteileitung in offiziellen Statements als abweichendes Verhalten gekennzeichnet wurden. Aber auch diese Begriffe wurden nicht klar definiert und unterlagen demzufolge einer subjektiven Sichtweise. Entscheidend für die Normforderungen der Jugendhilfepraxis waren jedoch, dies belegen die Essays der Zeitschrift Jugendhilfe, die Richtlinien der Parteispitze. Sie wurden als Norm gewertet.

Das pädagogische Wörterbuch der DDR geht zunächst davon aus, dass menschliches Verhalten bewusst gesteuert wird und gesellschaftlich determiniert ist, dass eigenes Verhalten reguliert werden kann und die Möglichkeit der Reflexion besteht.²⁶ Das Wörterbuch kennt den Begriff ‚abweichendes Verhalten‘ oder ‚Devianz‘ nicht, dahingegen jedoch ‚Verhaltensgestörte‘ und die ‚Schwererziehbarkeit‘, die definiert werden. Diese Begriffe werden auch in den Essays der Jugendhilfe verwandt.

1.2.6 Bürgerliche Normen bzw. Tugenden

Das Bürgertum pflegte nach der gescheiterten Revolution 1848 z.T. eine unpolitische Innerlichkeit, indem sie sich mit dem monarchischen Obrigkeitsstaat arrangierten. Heinrich Mann zeichnete den obrigkeitsergebenen Spießbürger in seinem Roman ‚Der Untertan‘ in der Person Diederich Heßlings sehr treffend.²⁷ „Die erste [Tugend] ist *Fleiß und Arbeitsamkeit* überhaupt. Denn das seid ihr nicht bloß euch schuldig, daß ihr eure besten Stunden, eure frischesten Kräfte auf Arbeiten verwendet, durch welche ihr euren Antheil zum gemeinen Besten liefert.“²⁸ Bürgerliche Tugenden wie Ordentlichkeit, Sparsamkeit,

23 Heid 1999, S. 550.

24 Böhnisch, Lothar 2000, URL.

25 Vgl. Böhnisch, Lothar 2000, URL.

26 Vgl. Laabs 1987, o. V., S. 400f.

27 Vgl. Kruse 2012, URL.

28 Bahrtdt 1789, S. 453.

Fleiß und Pünktlichkeit waren auf die praktische Bewältigung des Alltags gerichtet. Deshalb bezeichnete sie Otto Friedrich Bollnow als ‚wirtschaftliche Tugenden‘.²⁹ In der Wirtschaft und in den Kommunen oder der Bildung gestalteten Bürgerliche jedoch vielfältig Innovatives. Bürgerliche Normen, insbesondere bürgerliche Tugenden hatten bei dem nach der Aufklärung erstarkenden Bürgertum eine hohe Bedeutung. Tugenden wie Arbeit, Fleiß und gute Bildung, das bürgerliche Ehe- und Familienideal mit geschlechtsspezifischem Rollenverhalten prägten die bürgerliche Gesellschaft zunehmend. Auch diverse bürgerliche Reformbestrebungen konnten die ‚Gutbürgerliche Biedermeierlichkeit‘ nicht beseitigen.³⁰

Die kommunistische Ideologie galt theoretisch als antibürgerlich. In den Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ zeigen sich jedoch häufig bürgerliche Tugenden wie Disziplin, Sauberkeit, Ordnung und Obergkeitsergebenheit, d.h. strikte Unterordnung unter die Partei und ihre Regierung, die als sozialistische pädagogische Normen gefordert wurden.

1.2.7 Bewusstseinsbegriff

Der Bewusstseinsbegriff findet sich sehr häufig in den Texten der Jugendhilfezeitschrift. Grundlage der Begriffsinterpretation in der DDR war der Marxismus-Leninismus. Nach Marx bestimmt das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein des einzelnen Menschen: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“³¹ Demzufolge gilt auch: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“³²

„Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D.h., es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozeß auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt.“³³

Dies bedeutet, dass die geschichtlich unabwendbare Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Sozialismus und die gesellschaftlichen Verhältnisse während des Sozialismus zum Kommunismus (er nennt es die „historische Mission der Arbeiterklasse“³⁴) ein neues, richtiges Bewusstsein hervorbringt. Dagegen unterliegt das bürgerliche Bewusstsein einer Selbsttäuschung, da ihre Anhänger seine Bewusstseinsformen wie z.B. die bürgerliche Moral für ewig gültige Normen halten.³⁵

Das ‚sozialistisches Bewußtsein‘ entsteht durch Neuprägung der Gesamtheit der Anschauungen und Theorien der Mitglieder einer sozialistischen Gesellschaft. „Das s.B. ist nach marxist.-leninist. Verständnis seinem Ursprung und seinem Inhalt nach eine Widerspiegelung der Klassenlage und der Klasseninteressen des Proletariats und beruht in der heutigen soz. Gesellschaft auf den soz. Produktionsverhältnissen. [...] Jedoch entsteht auch in der soz. Gesellschaft das s.B. nicht spontan und automatisch, sondern muss durch polit.-ideolog. Schulung bei den Werktätigen und vor allem bei der Jugend (weiter)entwickelt werden. Daher wird das s.B. nicht allein als wissenschaftl.

29 Wikipedia, Begriff Tugend 2019c, URL.

30 Vgl. Kruse 2012, URL.

31 Marx und Engels 1971, S.9.

32 Marx 1872, S. 9.

33 Marx und Engels 1978, S. 38.

34 Marx und Engels 1981, S. 15.

35 Vgl. Kinne und Strube-Edelmann 1981, S. 43.

Erkenntnismöglichkeit und Widerspiegelung der Realität verstanden, sondern auch als Anleitung zum Handeln im Interesse des planmäßig organisierten Aufbaus der soz. Gesellschaftsordnung sowie der weiteren gesetzmäßigen Entwicklung zum Komm.³⁶ Laabs et al. äußerten zum Bewusstsein, dass es eine „ideelle Widerspiegelung der objektiven Realität im Prozess und als Ergebnis der Tätigkeit mit Hilfe des Zentralnervensystems“³⁷ ist. „[...] Der dialektische und historische Materialismus betrachtet die Materie als das Primäre, das B. als das Produkt der Materie, als Widerspiegelung der realen Welt. B. ist jedoch nicht passiver Reflex, sondern beruht auf aktiver Aneignung der Welt, besitzt relative Selbständigkeit; das heißt, es unterliegt auch eigenen Gesetzen und ist in der Lage, auf die materielle Welt aktiv rückzuwirken. [...] - Es ist notwendig (besonders auch in der pädagogischen Arbeit), zwischen gesellschaftlichem und individuellem B. zu unterscheiden und die Wechselwirkungen zwischen beiden zu beachten. Das gesellschaftliche B. wird durch die Gesamtheit der Anschauungen, Theorien usw. einer Gesellschaft gebildet.“³⁸ Das heißt, Menschen handeln bewusst, wenn ihre Ziele und Handlungen dem Aufbau und der Stärkung des Sozialismus dienen. Durch eine Bildung auf hohem Niveau und die tätige Herausbildung von ‚Persönlichkeitsqualitäten‘ wird die Bewusstheit erhöht. Bewusstes Handeln bedeutet auch, sich selbst reflektieren und kontrollieren zu können, um das eigene Handeln zu regulieren. Die sozialistischen Pädagogen*innen müssen wegen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung einen besonders hohen Grad an Bewusstheit aufweisen.³⁹

1.2.8 Bewusst

„Bewusst bedeutete schon vor 1933: Von der ‚historischen Aufgabe der Arbeiterklasse‘ überzeugt und sich aktiv dafür einsetzend. Neben dem hier angegebenen Verständnis ist es z.b. auch in der sonst üblichen Bedeutung in der DDR weiterhin gebräuchlich.“⁴⁰

1.2.9 Bewusstheit

Laabs et. al. bezeichnen (sozialistische) Bewusstheit als „Übereinstimmung der Ziele des gesellschaftlichen Handelns mit den gesellschaftlichen Notwendigkeiten. B. bezeichnet eine spezifische Qualität des Handelns von Klassen, sozialen Gruppen und Individuen, die der Spontaneität des Handelns entgegengesetzt ist.“⁴¹

Menschen handeln bewusst, „wenn sie ihre Ziele in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung bestimmen und verwirklichen, wenn ihr Handeln von einer ausreichenden Einsicht in die jeweiligen Ursachen und Bedingungen sowie der Erreichbarkeit ihrer Zielstellungen bestimmt wird. [...] B. ist in sich differenziert, existiert in verschiedenen ‚Formen‘. Als die wichtigsten sind wissenschaftliche, philosophische, politische und rechtliche, moralische, künstlerische und religiöse zu betrachten. Im engeren Sinne wird gesellschaftliches B. mit den das Grundinteresse einer Klasse ausdrückenden Auffassungen, d.h. mit ihrer Ideologie gleichgesetzt. - Individuelles B. ist individuelle Ausprägung gesellschaftlichen B.s. Es wird mehr oder weniger durch das dominante gesellschaftliche B. bestimmt. [...] Da B. klassengebunden ist, muß man zwischen dem B. von Ausbeutern und Ausgebeuteten

36 Kinne und Strube-Edelmann 1981, S. 187.

37 Laabs 1987, o. V., S. 55.

38 Ebd.

39 Vgl. Laabs 1987, S. 55.

40 Kinne und Strube-Edelmann 1981, S. 43.

41 Laabs 1987, S. 55.

unterscheiden. Nach Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse bildet sich mit der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft massenhaft sozialistisches B. heraus.“⁴²

1.3. Die Methode

1.3.1 Die Forschungsperspektive

Mein Erkenntnisinteresse für die vorliegende Arbeit drückt sich in der Frage aus, welches pädagogische Leitbild als positive gesellschaftliche Norm, insbesondere im Typus von Normen-Konstruktionen war gegenüber Kindern und Jugendlichen in der DDR Jugendhilfe dominierend, welche Devianzen als negative Normen standen dem gegenüber und mit welcher Vehemenz wurden pädagogische Normen eingefordert? Das pädagogische Leitbild der DDR ist innerhalb der Jugendhilfe bisher noch nicht explizit untersucht worden, sondern wurde nur am Rande in anderen Forschungsperspektiven benannt. In der folgenden Arbeit soll dies, wie es in den Texten der einzigen Jugendhilfezeitschrift der DDR – der ‚Jugendhilfe‘ Ausdruck findet, eruiert werden.

Weitere Forschungsperspektiven sind bereits in der Einleitung thematisiert worden.

Leitbilder beinhalten bereits bestimmte Normen, die in die Alltags-Praxis umgesetzt werden sollen. Demzufolge soll das sozialistische pädagogische Leitbild der Jugendhilfe durch drei Normen-Kategorien eruiert werden – positive Normen, negative Normen und die Vehemenz der Einforderung beider Normenkategorien. In den Essays der ‚Jugendhilfe‘ werden diese Normen in einer Vielzahl von Formulierungen direkt benannt. Um eine akzeptable Anzahl von Normen zu erhalten, mit denen gearbeitet werden kann, werden einzelne ähnliche Normen zu Clustern zusammengefasst. Eine Orientierungshilfe werden dafür externe, stark normative, aber nicht in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ publizierte Texte sein, wie z.B. die Gebote der Pioniere, das Statut der FDJ etc. Weiterhin werden dieselben, immer wiederkehrenden Normen-Konstruktionen im Verlauf der Historie zusammengefasst.

In der Analyse der Normen, speziell in der Vehemenz der Einforderung, werden sich möglicherweise unterschiedliche Spektren und Handlungsvorschläge einzelner Autoren zeigen.

1.3.2 Textauswahlkriterien

Die vorliegende Dissertation hat ihren Fokus in der Eruiierung positiver pädagogischen Normen, deviantem Verhalten Minderjähriger und der Vehemenz der Einforderung derselben aus den Jahrgängen 1963 bis 1971 der Jugendhilfezeitschrift der DDR. Die Zeitschrift wurde bis zum Ende der DDR 1989 verlegt. Wie bereits erwähnt, erschien es nach der ersten Sichtung des umfangreichen Materials erforderlich, den quantitativen Umfang zu begrenzen. Der Zeitrahmen bis Ende 1971 erschien sinnvoll, da in diesem Jahr die politische Ära Walter Ulbrichts zu Ende ging. Er wurde im Mai 1971 nach vorausgehenden Differenzen in wirtschaftlichen und politischen Fragen gezwungen, seinen Rücktritt zu unterzeichnen.⁴³ Es konnte nach einer groben Sichtung des Textmaterials nach 1971 zudem kein wesentlicher Unterschied der Normenforderung erkannt werden.

Die Auswahl der Texte orientiert sich an der oben genannten Fragestellung, d.h. es werden nur Texte ausgewählt, die pädagogische Normen der DDR-Jugendhilfe und Kinder bzw. Jugendliche betreffen, die positive und/oder negative Normen und/oder die Vehemenz der Einforderung thematisieren. Alle anderen Texte oder Textbereiche beispielsweise die explizit auf die Weiterentwicklung, -bildung der Jugendhelfemitarbeiter ausgerichtet sind,

42 Ebd.

43 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2012, URL.

Texte, die Themen der Rechtsfragen z.B. im Vormundchaftswesen benennen, pädagogische Themen des Kapitalismus oder Texte, die allein sowjetische Alltagsthemen fokussieren etc., werden i.d.R. nicht ausgewählt.

1.3.3 Erarbeitung pädagogischer Leitbild-Kategorien aus normativen, nicht den Jugendhilfe-Publikationen zugehörigen, externen Texten

Um sich dem Thema sozialistischer pädagogischer Normen anzunähern, werden wie bereits oben erwähnt, externe sozialistische Texte, die offensichtliche pädagogische Normen-Kategorien beinhalten, untersucht mit dem Ziel, diese mit der Methode der Inhaltsanalyse kumulativ zu erfassen und zu vergleichen. Z.B. die Gebote der Pioniere, das Statut der FDJ, das Statut der SED und Jugendgesetze. Diese Kategorien sollen richtungsweisend für die Erarbeitung textimmanenter Kategorien der ‚Jugendhilfe‘ sein.

1.3.4 Erarbeitung textimmanenter Kategorien bzgl. pädagogischer positiver bzw. negativer Normen und dem Genre der Einforderung dieser Normen

In der ersten Phase der Analyse der zuvor ausgewählten Texte der Jugendhilfe werden alle normativen Aussagen der ausgewählten Texte erfasst, d.h. die positiven und negativen Normen und die Einforderung derselben. In einem weiteren Schritt werden ähnliche, wiederkehrende normative Aussagen mithilfe der Methode der Inhaltsanalyse kumulativ aufgenommen und textimmanente Kategorien erarbeitet. Bei der Bildung der textimmanenten Kategorien werden die zuvor aufgenommenen externen Kategorien beachtet. Sie sollen den Letzteren nicht im Sinn widersprechen. Diesen Kategorien werden die ausgewählten Zitate zugeordnet.

Ein methodisches Problem wird in der nicht trennscharfen Zuordnung der Zitate zu den einzelnen Kategorien gesehen, da Zitate häufig mehrere Sinnebenen bzw. Aussagen enthalten, die mehreren Kategorien zugeordnet werden können. Es erscheint jedoch sinnvoll, wegen der anderweitig geringeren Vielfalt ein Zitat i.d.R. nur einer Kategorie zuzuordnen und nicht mehreren. Dies betrifft selbstverständlich nicht die Unterscheidung zwischen negativen und positiven Kategorien und die Kategorie der Einforderung. Diese sind in jedem Fall trennscharf abzubilden, aber da manche Textbereiche z.B. positive und negative Normen enthalten, ist hier eine Wiederholung in den gegensätzlichen Kategorien sinnvoll. Möglicherweise kann eine Skala zur Vehemenz der Einforderung der Normen erstellt werden. Dies ist im Verlauf der Analyse zu prüfen.

1.3.5 Die hermeneutische Auslegung der ausgewählten Zitate

1.3.5.1 Erläuterung des Vorverständnisses

In den Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ wurden eine bestimmte, von der marxistischen Theorie geleitete, d.h. deduktive Realität kommuniziert. Dies implizierte auch die Forderungen pädagogischer Normen. Als Folge der theoriegeleiteten Realitätswahrnehmung in öffentlichen Publikationen der DDR wurden stets die Erfolge des Sozialismus und der Partei gepriesen. Die sozialistische Theorie war der Inbegriff der Vollkommenheit, ein Ideal.⁴⁴ Die Kommunisten glaubten, sie würden die Menschheit erlösen mit einer wahrhaft humanen Gesellschaft.⁴⁵ Günter Schabowski, ein ehemals hoher Funktionär der DDR, zuletzt Sekretär des Zentralkomitees der SED und Regierungssprecher, beschrieb nach der Wende: „Nehmen Kommunisten die Dinge in die Hand, wird alles ins menschliche Lot gebracht. Elend; Krisen und Krieg gehören dann ein für alle Mal

44 Vgl. Schabowski 2009, S. 65.

45 Vgl. Schabowski 2009, S. 70.

der Vergangenheit an, ein neues Zeitalter der Menschlichkeit bricht an.“⁴⁶ Auch die Verfasser der Jugendhilfezeitschrift priesen immer wieder die Vollkommenheit und Vorzüge des Sozialismus. Eine Orientierung an realitätsnaher, subjektiver Wahrnehmung erfolgte nur ansatzweise und zaghaft. Günter Schabowski schrieb: „Die Selbstverweigerung gegen die Wahrheit [...] ist das typische Symptom der Indoktrination, der ich mich einsichtig oder willig unterwarf. Entmannung aus Furcht vor der Sünde.“⁴⁷

Andererseits diskutierte man die Umerziehung devianter Kinder und Jugendlicher, ebenso ihrer Eltern und kommunizierte damit soziale Verhältnisse, die theoretisch 1963 oder später in der DDR gar nicht mehr vorhanden sein sollten und durften. Dies wurde zu keinem Zeitpunkt als Widerspruch der sozialistischen Gesellschaft öffentlich diskutiert, obwohl auch nach mehr als zehn Jahren des Bestehens der DDR sozialpädagogische Problemlagen bei Kindern und Jugendlichen innerhalb des Sozialismus entstanden. Als Ausweg dieses Geschehens kam die Interpretation zu Hilfe, dass deviantes Verhalten ein negatives Erbe der vorigen kapitalistischen Gesellschaft sei. Spätestens 1963 musste man akzeptieren, dass von den sozialistischen Normen abweichendes Verhalten ein zumindest langwieriger Begleiter sozialistischer Gesellschaftsverhältnisse sein würde. Dies erzeugte Spannungen unter den Verantwortlichen durch abweichende Auffassungen der sozialpädagogischen Vorgehensweise, wie sie andeutungsweise in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ geäußert wurden. Die Abweichungen wurden als geringfügig publiziert, da extreme, den sozialistischen Pfad verlassende Sichtweisen der Zensur unterlagen und demzufolge nicht zugelassen wurden.

Die Umerziehung des Einzelnen war während des gesamten Bestehens der DDR stets verfolgtes Programm. Wer sich nicht freiwillig umerziehen lies, sondern sie ablehnte, sollte „dazu gezwungen werden, die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft anzunehmen“⁴⁸

Diese Praxis entsprach definitiv einer Zwangserziehung. Günter Schabowski: „Deshalb müssen wir euch schützen vor euch selbst, in Gewahrsam nehmen vor euch selbst, Gewehrläufe auf euch richten lassen, wenn ihr undankbar dem Glück entfliehen wollt, das wir euch zgedacht haben.“⁴⁹ In der Öffentlichkeit wurden die Erfolge der Umerziehung als Sieg des Sozialismus in der DDR propagiert. Hier ist exemplarisch zu erkennen, auf welches propagandistische Fundament die DDR aufgebaut wurde.

Der Verfasser dieser Arbeit hat sich dafür entschieden, eine nicht nur akribisch an die Aussagen der Essays angelehnte deskriptive Analyse der pädagogischen Normen und damit einer bestimmten, von den Regierenden geduldeten und zensierten Kommunikation zu erarbeiten. Dies würde ein einseitiges und demzufolge unrealistisches Bild ergeben. Auch die gelebte Alltagsrealität und/oder retrospektiven Sichtweisen, die nach 1989 aus verschiedenen Lebenswelten, z.T. von Opfern, aber auch von ehemaligen Funktionären der DDR veröffentlicht wurden, sollen in der hermeneutischen Analyse Berücksichtigung finden.

Z.B. waren dem durchschnittlichen DDR-Bürger, aber auch den meisten Funktionären die ‚hohlen Phrasen‘ der Propaganda, wie man damals die theoretischen Positionen bezeichnete, bewusst. Vor allem die negative Alltagsrealität und die Haltungen der Andersdenkenden erschienen als zu gefährlich für das System, da sie möglicherweise zu viel Unzufriedenheit mit den Regierenden oder mit dem gesamten politischen System erzeugen konnten. Deshalb wurden diese Auffassungen und Positionen in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ nicht zugelassen. Die kommunistischen Funktionäre waren so von ihrer Sache überzeugt, dass sie selbst keine Zweifel zulassen konnten. Damit wurde ihre

46 Schabowski 2009, S. 60.

47 Schabowski 2009, S. 63.

48 Kaul 2014, S.50.

49 Schabowski 2009, S. 67.

Wahrnehmung realitätsfremd. „Für Zweifel war überhaupt kein Raum im Bewusstsein. In dem Maße, in dem ich die Marx'sche Prophezeiung verinnerlichte, in dem ich mich zu ihrem Verfechter machte, [...] in dem Maße verhärtete sich auch meine Weltanschauung hin zum ‚Utopiesyndrom‘ [...].“⁵⁰

Es kommt hinzu, dass der Verfasser dieser Arbeit seine Schulzeit in der DDR erlebte und demzufolge eine individuelle Erfahrungswelt vorhanden ist, in der die ununterbrochene sozialistische Propaganda und die phrasenhafte sozialistische Sprache, insbesondere in der Schule, der Pionierorganisation, der FDJ und in anderen öffentlichen Publikationen auf ihn einwirkte. Dies bedeutet bzgl. der hermeneutischen Auslegung, dass in fast jedem Satz der Jugendhilfe-Texte der bereits damals erkannte Widerspruch zwischen theoretischer Propaganda und realer Praxis wahrgenommen wird. Aus Sicht der Alltagsrealität zu jener Zeit wirkten die theoretischen Positionen der Regierenden als beschönigende Darstellung der täglichen Verhältnisse.

Der Dichter Günter Kunert drückte dies so aus, „dass zwischen hypothetischen Annahmen gesellschaftlicher Entwicklung und der real existierenden Wirklichkeit kein >ew‘ger Bund zu flechten< ist...“⁵¹

Schabowski beschrieb, dass das Denken der verantwortlichen Kommunisten nur in eingeschränkten, vorgegebenen Bahnen verlaufen durfte, es war im Grunde auch eine Selbstbeschränkung. Ein freies Denken oder differenziertere Positionen wurden als der Sache des Kommunismus gefährlich eingestuft.⁵² „Das sozialistische Verheißungsmodell will sich nicht an Korrekturen verschenden, sondern es soll sich durchsetzen. [...] Da die Verheißung vollkommen zu sein hat [...], bedeutet das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten oder Fehlern, auf die Überlegenheit zu verzichten.“⁵³

Da der Verfasser dieser Arbeit eine Traumatherapieausbildung absolvierte und seit 2011 als psychologischer Traumatherapeut arbeitet, wird auch immer wieder eine traumatologische Analyse der Inhalte der Texte angestrebt.

Das hier geäußerte Vorverständnis fließt unweigerlich bei allem Bemühen um Objektivität in die vorliegende Arbeit mit ein. Zu beachten ist weiterhin, dass in der Annäherung an den Forschungsgegenstand und die erarbeiteten Teilergebnisse sich die Wahrnehmung desselben im Sinne eines erweiterten Verständnisses jedoch auch verändert und in die Interpretation der Texte modifiziert.

1.3.5.2 Begründung der hermeneutischen Vorgehensweise

Die Hermeneutik ist „die Kunst, die Rede eines anderen richtig zu verstehen.“⁵⁴ Nach Schleiermacher gibt es zwei Richtungen der Auslegung, die unterschieden werden sollen, die grammatische und die psychologische. Die grammatische Auslegung analysiert die Sprache, d.h. die Wahl der Worte, des Satzbaus, des literarischen Stils, aber auch den Aufbau der Logik wie die logischen Schlüsse und Schlussketten. Auch der historische Kontext soll Beachtung finden. Die psychologische Auslegung soll die Persönlichkeit und die Absicht des Autors berücksichtigen. Beide Auslegungsrichtungen sollen nach Schleiermacher zu einem Gesamtbild beitragen.

Die hermeneutische Auslegung dieser Arbeit soll sich an Schleiermachers Hermeneutik orientieren, besonders an den o.g. zwei Richtungen der Auslegung, ohne sich zwanghaft an seine Vorgaben zu fesseln. Insbesondere die psychologische Auslegung wird immer wieder unter der Facette der traumatologischen Sichtweise erweitert werden.

50 Schabowski 2009, S. 63.

51 Kunert 1991, o.S.

52 Vgl. Schabowski 2009 S. 87, 132.

53 Schabowski 2009, S. 67.

54 Schleiermacher 1838, S. 1.

Weiterhin wird immer wieder auf das ganzheitliche Mittel der assoziativen Hermeneutik zurückgegriffen, die eigene Wahrnehmungen und Perspektiven offen benennt. Sie lassen sich ohnehin nicht völlig ausklammern.

Die grammatische Auslegung wird sich zunächst an dem einzelnen Wort, dann an dem Zusammenhang im Satz und folgend im Kontext und der Intention des Essays orientieren. Dabei wird die besondere, plakative, phrasenhafte, ideologisch beeinflusste Sprache, die i.d.R. in allen öffentlichen Publikationen der DDR Gebrauch fand, in der Analyse berücksichtigt. Zu dieser Spezifik der Sprache in der DDR wird unter dem Abschnitt 1.4 ausführlicher expliziert.

1.3.6 Die methodische Heuristik

In einem ersten Schritt erscheint es als erforderlich, nach den bereits festgelegten Textauswahlkriterien für die Fragestellung relevante Texte aus den Jahrgängen 1963 bis 1971, ca. 3200 bis 3500 Seiten auszuwählen.

Nun ist es zunächst notwendig, pädagogische Leitbildkategorien aus normativen externen, d.h. nicht der Jugendhilfezeitschrift zugehörigen Texten zu sichten und zu erarbeiten (s.o.). Ähnliche Kategorien werden kumuliert.

Anschließend erfolgt eine erste hermeneutische Sichtung und Markierung der positiven- und negativen Normenäußerungen und der Einforderung derselben innerhalb der Texte der Jugendhilfezeitschrift. Bereits hier beginnt die intensivere Auseinandersetzung mit den Aussagen und die hermeneutische Interpretation der Textabschnitte, die jedoch noch nicht schriftlich dokumentiert wird.

Die ausgewählten Zitate werden jeweils unter einer der drei Kategorien in einer Datei aufgelistet. Aus diesen Dateien können darauf folgend die immanenten Kategorien eruiert werden. Dabei werden ähnliche und kongruente Aussagen zu Kategorien zusammengefasst. Bei der Kategorisierung werden die zuvor aufgelisteten externen Kategorien berücksichtigt. Die Zitate werden in einer Datei 'systematische Kumulation der Untersuchungsergebnisse' chronologisch nach Jahrgängen unter die Kategorien zusammengefasst.

Darauf erfolgt eine hermeneutische Intensivanalyse der einzelnen Zitate mithilfe der hermeneutischen Spirale. Dies bedeutet, dass einerseits eine sprachliche und inhaltliche Erfassung und Auslegung der Texte in Anlehnung an Schleiermachers Hermeneutik (s.o.) erfolgt und andererseits eine Auseinandersetzung mit dem gesamtgesellschaftlichen und biografischen Kontext der Autoren durch externe Berichte und Schriften. Dieses Verfahren wird in wiederkehrendem Wechsel angewandt, bis keine neuen Erkenntnisse mehr zu erwarten sind. Weiterhin erfolgt eine Korrektur bei sehr häufig wiederkehrenden Aussagen, d.h. diese Zitate werden wieder aus der Datei entfernt.

Zeitgleich soll beachtet werden, ob sich die Normenforderungen in den verschiedenen Epochen veränderten. Wie wurde auf Abweichungen in verschiedenen Perioden reagiert? Welche Schweregrade sowohl der Devianz als auch der Reaktion auf diese sind aufzudecken? Kann ein Einforderungskatalog mit Rangfolgemassnahmen erstellt werden?

Als Ziel der Dissertation soll die Fragestellung durch die herausgearbeiteten Ergebnisse beantwortet, eine Bewertung der Ergebnisse und ein Resümee im Sinne einer Schlussfolgerung angegliedert werden.

1.4 Der Kontext

1.4.1 Der gesellschaftliche Kontext

Im Jahr 1945 sollte eine Gruppe von Kommunisten, die ‚Gruppe Ulbricht‘, nach dem Wunsch der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) in Berlin die Bezirksverwaltungen aufbauen. Es galt dabei die Direktive Walter Ulbrichts, „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand halten.“⁵⁵ Die Kommunisten stellten nach dem Krieg eine Minderheit der Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone dar. Ohne die Rückendeckung der sowjetischen Administration hätten sie nicht in so großer Zahl in politische Schlüsselpositionen kommen können. Nach und nach konnten die Kommunisten ihre Positionen innerhalb der neu aufgebauten Verwaltung stärken.

Seit September 1945 drängte die KPD zur Vereinigung mit der SPD, denn sie hatte nicht den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung bekommen, im Gegensatz zur SPD, die auch einen Führungsanspruch formuliert hatte. In der SPD fand dieses Streben geteilte Zustimmung, auch Otto Grotewohl als Parteiführer war dagegen. In der Folge übte jedoch die SMAD Druck auf die Vereinigungsgegner aus und verhaftete einige von ihnen. Nur mit der Versicherung der KPD, eines besonderen deutschen und demokratischen Weges zum Sozialismus, gab die SPD Führung auch unter dem massiven Druck der sowjetischen Besatzungsmacht nach. Im April 1946 erfolgten der Vereinigungsparteitag und die Gründung der SED. Zunächst waren zentrale Positionen paritätisch von beiden Parteien besetzt.⁵⁶ „Doch dem einheitlichen Auftreten und dem von den Sowjets unterstützten Vormachtanspruch der Kommunisten konnten die Sozialdemokraten in der gemeinsamen Partei bald nur noch wenig entgegensetzen.“⁵⁷ In den Jahren danach wurden immer wieder unliebsame Genossen aus der SED z.T. in großer Zahl ausgeschlossen. Der Kampf um Machtpositionen, die sich am sowjetischen Vorbild orientierten, zog sich durch die gesamten Jahre des Bestehens der DDR. Diese Macht durfte nicht zu sehr geteilt werden, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grenzen waren eng umrissen. „Zwang und Repression gehörten seit Kriegsende zur politischen Realität, die in der Öffentlichkeit jedoch nicht diskutiert werden konnte. Unmittelbar nach Kriegsende hatte die sowjetische Siegermacht in ihrer Besatzungszone zehn sogenannte „Speziallager“ errichtet, [...]“⁵⁸ Dorthin wurden als Nazis denunzierte Menschen und unliebsame Parteigenossen, die sich nicht dem Diktat der Kommunisten beugen wollten, verbracht. Auch das ehemalige Konzentrationslager ‚Buchenwald‘ bei Weimar wurde als ein solches Speziallager weiterbetrieben. „Nach offiziellen Angaben verstarb dort jeder dritte Inhaftierte.“⁵⁹ Die Lager wurden erst 1950 aufgelöst.

Alle übrigen Parteien verloren in einem von den Kommunisten geplanten Transformationsprozess bis 1952 ihre Eigenständigkeit. „Anfang der Fünfzigerjahre erkannten alle Parteien den Führungsanspruch der SED auch formell in ihrem Statut an.“⁶⁰ Das geschah nicht aus freiwilliger Entscheidung, sondern zeigt, wie massiv Druck von deutschen und sowjetischen Kommunisten aufgebaut wurde. Auch die SED musste 1948/49 eine Wandlung zu einer nach stalinistischem Vorbild einer ‚Partei neuen Typus‘ vollziehen. Dies hatte die Bekämpfung sozialdemokratischer Auffassungen innerhalb der Partei zur Folge.⁶¹

55 Mählert 2005, S. 10.

56 Vgl. Mählert 2005, S. 10ff.

57 Mählert 2005, S. 12.

58 Mählert 2005, S. 13.

59 Ebd.

60 Mählert 2005, S. 16.

61 Vgl. Mählert 2005, S. 16.

Auf dem II. Parteitag der SED wurde Walter Ulbricht zum Generalsekretär gewählt. Kurze Zeit später begann eine umfangreiche ‚Parteisäuberung‘, auch von hochrangigen Funktionären, die die gerade geltende Parteilinie nicht unterstützten.

Mitte 1952 auf der II. SED-Parteikonferenz erklärte Walter Ulbricht den Aufbau des Sozialismus in der DDR.⁶²

„Das formal weiterbestehende Mehrparteiensystem in der DDR konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die SED, beauftragt und kontrolliert von ihrer sowjetischen Schutzmacht, zur allein bestimmenden Kraft in der DDR wurde. Die Strukturen in Gesellschaft und Wirtschaft wurden immer mehr dem sowjetischen Modell angeglichen.“⁶³

Nun war auch in der DDR eine proletarische Diktatur erforderlich, mit allen immanenten politischen Strukturen, um die gesellschaftlichen Verhältnisse nach der kommunistischen Theorie auszurichten. Dies erklärt alle Ausgrenzungen, Repressalien und die autoritäre Staatsführung. Die Regierenden waren überzeugt, dass nur sie den Weg zum Kommunismus kennen und führen könnten (ebenso wie die sowjetischen Kommunisten). Alle, die sich diesem ihrem eigenen Glück entgegenstellten, mussten zu ihrem Glück gezwungen werden, so die offizielle Auffassung. Sie mussten zu Kommunisten umerzogen werden. Diesem Ziel dienten auch normative Richtlinien wie z.B. die Zehn Gebote der sozialistischen Moral und Ethik.

Wenn die Bürger sich nicht umerziehen ließen und der staatlichen Autorität unterordneten, auch nicht nach der Ausübung von Zwang, dann mussten sie folglich aus dem gesellschaftlichen Leben beseitigt werden – durch Gefängnisstrafen z.T. mit erfundenen Anklagen, Mord oder Abschiebung in den Westen.

Durch bewusst unwahre Anschuldigungen, um Bauern und Handwerker in Genossenschaften zu zwingen, verdoppelte sich zwischen Juli 1952 und Mai 1953 die Zahl der Gefängnisinsassen auf über 66.000. Zum Jahreswechsel 1952/53 wurden Schauprozesse gegen Funktionäre der anderen Parteien, der sogenannten Blockparteien und 1953 ein offener Terror gegen die kirchliche Jugendarbeit geführt.⁶⁴

„Seit Sommer 1952 war die SED-Politik zu einem kalten Krieg gegen die gesamte Bevölkerung eskaliert. Längst regte sich auch in der Arbeiterschaft der Unmut gegen die in ihrem Namen ausgeübte Herrschaft.“⁶⁵

Gesellschaftspolitische Zugeständnisse wie eine größere Freiheit des Einzelnen oder die Eigenverantwortlichkeit von Betrieben wurden eine Zeit lang aus Kalkül geduldet, aber zu einem späteren Zeitpunkt widerrufen. Entscheidungen, die die persönliche Freiheit des Einzelnen einschränkten oder ihn zu stark im Arbeitsprozess ‚ausbeuteten‘ mussten z.T. ebenso nach einiger Zeit revidiert werden, da der Widerstand in der Bevölkerung zu sehr wuchs und die Macht der SED gefährdete, wie z.Z. des Volksaufstands am 17.06.1953.

„Kein anderes Ereignis in der Geschichte der DDR hat die von der SED gehegte Mär vom Arbeiter- und Bauernstaat deutlicher entlarvt als die Rebellion der Arbeiter in jenen Junitagen. [...] In der Zeit nach dem 17. Juni wurden mehr als 10.000 Bürger festgenommen. Mindestens fünfzig Menschen hatten ihr Leben verloren. Bis 1989 versuchte die SED in der politischen Propaganda und Geschichtsschreibung, den Aufstand als von außen gelenkte ‚faschistische Provokation‘ zu denunzieren.“⁶⁶

„Zehn Jahre nach Kriegsende war der östliche Teil Deutschlands fest in den kommunistischen Machtbereich integriert. Dem Bürger, der die SED-Politik ablehnte,

62 Vgl. Mählert 2005, S. 20f.

63 Mählert 2005, S. 20.

64 Vgl. Mählert 2005, S. 23.

65 Mählert 2005, S. 23.

66 Mählert 2005, S. 27.

blieb nur die Anpassung an die Verhältnisse oder die Übersiedlung in den Westen, einen Weg den jährlich Zehntausende wählten.“⁶⁷

Der Tod Stalins und das Aufdecken seiner Gräueltaten brachten nicht nur in der UdSSR grundlegende Änderungen mit sich. Auch in der DDR regte sich Widerstand gegen den stalinistischen Herrschaftsanspruch der SED. In der Folge gab es bis Oktober 1956 Entlassungen von 21000 Häftlingen. Darunter Personen, die in vermeintlicher oder realer Opposition zur SED-Politik gestanden hatten. Auch ein Teil der innerparteilichen Gegner Ulbrichts wurden rehabilitiert.

„Vor allem jene Teile der jungen Generation, die Mitte der Fünfzigerjahre an den Hochschulen und Universitäten studierten und die die humanistischen Ideale des Sozialismus ernst nahmen, litten unter dem Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der DDR.“⁶⁸

Der Parteiphilosoph Wolfgang Harich und der Leiter des Aufbau-Verlages Walter Janka gründeten eine oppositionelle Plattform, in der sie sich ganz klar zum Marxismus-Leninismus bekannten, aber einen Weg vom stalinistischen zu einem demokratischeren Sozialismus beschreiten wollten.

„Die Harich Gruppe forderte die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit, Rechtssicherheit, die Abschaffung der politischen Geheimpolizei und innerparteiliche Demokratie.“⁶⁹ Nach der gewaltsamen Niederschlagung des ungarischen Aufstands fühlte sich Ulbricht stark genug, die Mitglieder der Harich Gruppe zu verhaften und hohen Zuchthausstrafen zuzuführen.

Zehn Jahre nach Gründung der DDR im Jahr 1959 war die Macht der DDR-Führung so gesichert, dass sie wieder mit verschärften Maßnahmen Bauern in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) zwingen wollte. Sich weigernde Besitzer wurden kurzerhand von der Staatssicherheit verhaftet. Mit den Handwerkern wurde ebenso verfahren. Sie mussten ihre Firmen in Handwerker-genossenschaften einbringen.⁷⁰

Die Politik der SED hatte jährlich steigende Flüchtlingsströme in die BRD zur Folge. Dem wollte die Parteiführung nicht tatenlos zusehen. Deshalb geschah in den Morgenstunden des 13. August 1961 etwas Unfassbares, die Westsektoren Berlins wurden mit Stacheldraht und Polizei und Armeepräsenz abgeriegelt. In den folgenden Tagen errichteten Bautrupps eine feste Mauer.⁷¹

Wegen ungünstiger Lebens- und Arbeitsbedingungen verließen zuvor bis zum Juni 1961 viele Menschen die DDR vor allem hoch Qualifizierte. Alle, die nicht gegangen waren, mussten sich nun mit den Verhältnissen in der DDR arrangieren, denn Abweichler vom Parteikurs wurden ausgegrenzt, Repressalien ausgesetzt und ins Gefängnis gebracht. In der Partei kam es zu wiederholten ‚Säuberungen‘, d.h. zu Ausschlüssen von Genossen, die den vorgegebenen Weg nicht gehen wollten.

Auf dem VI. Parteitag (15. bis 21.01.1963) bekannte sich die SED erstmals zum Weg des Kommunismus als Gesellschaftssystem. Im Juni 1963 wurde das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung“⁷² (NÖSPL) zur Reformierung der Wirtschaft eingeführt. Es führte in der DDR zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung und bildete die Ausgangsbasis für den Aufstieg der DDR zur zweitstärksten Industriemacht im Bereich des

67 Mählert 2005, S. 29.

68 Mählert 2005, S. 30.

69 Mählert 2005, S. 31.

70 Vgl. Mählert 2005, S. 35.

71 Vgl. Mählert 2005, S. 40f.

72 O.V., Stiftung Haus der Geschichte 2014, URL.

»Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe« (RGW). Aufgrund einer einseitigen Investitionspolitik, die sich auf „strukturbestimmende Wirtschaftszweige konzentrierte, entstanden allerdings Disproportionen und zahlreiche Engpässe bei der Versorgung der Bevölkerung, die 1970 zu einem Abbruch der Wirtschaftsreformen führten.“⁷³ Weiterhin wurden auf dem VI. Parteitag erstmals ein Parteiprogramm und -statut veröffentlicht.

Die kommunistischen Führungskräfte der DDR waren in der Leitung eines Staates nicht gerade erfahren, auch wenn zuvor Ulbricht und andere sogenannte Kader, d.h. Führungskräfte, längere Zeit während des Krieges den sowjetischen Sozialismus vor Ort studierten. Ihre Staatspolitik war m.E. in starkem Maße von Trial and Error gegenüber der Bevölkerung gekennzeichnet, das Ziel jeder Maßnahme bestand jedoch immer in der Festigung ihrer Macht. Dies entsprach der Logik der DDR-Kommunisten dieser Zeit: Sie waren überzeugt und diese Überzeugung stützte sich auf die Lehren Marx, Engels und Lenins, dass der Sozialismus und später der Kommunismus, d.h. zunächst die Diktatur des Proletariats, der beste Gesellschaftsentwurf für **alle** Menschen sei.

In unserem heutigen Verständnis ist eine Demokratie gegenüber einer Diktatur antagonistisch. Aber in der kommunistischen Rezeption war nur die proletarische Diktatur demokratisch. Denn alles, was der Bourgeoisie und jeder privilegierten Gesellschaft entgegengesetzt ist, wurde als demokratisch bezeichnet.⁷⁴

Die Umerziehung der Bevölkerung war **das** herausragende Thema solange die DDR bestand, denn die regierenden Kommunisten hatten nach ihrer Auffassung bereits die richtigen gesellschaftlichen Normen verinnerlicht, die die Bevölkerung durch einen Bewusstseinswandel erst noch erkennen musste. Die meisten staatstreuen Kommunisten in der DDR waren demzufolge von einer ideologisch unflexiblen Haltung getrieben, die auf der marxistischen Gesellschaftstheorie basierte. Diese implizierte, dass die kommunistische Partei immer recht habe (wie es in dem Lied von Luis Fürtner heißt)⁷⁵ und andere Auffassungen demzufolge unrichtig seien. Eine Annäherung an alternative politische Gedanken war deshalb völlig undenkbar, denn diese würden nur vom richtigen Weg, von den Lehren Marx, Engels, Lenins, bis 1956 auch Stalins und den sowjetischen Vorgaben abbringen. Aus dieser Perspektive war es erforderlich, alternative Wege und deren Vertreter zu bekämpfen. Dieses Festhalten an einem starren Paradigma hatte sowohl in der DDR als auch in der Sowjetunion z.T. pseudoreligiöse Züge mit ebensolchen Begriffen und Ritualen.

Dieselben vorgenannten gesellschaftspolitischen Theorien, Prinzipien und Vorgehensweisen wirkten auch in der Praxis der Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche, die von dem erwünschten sozialen und gesellschaftspolitischen Weg abwichen, wurden z.T. mit viel echtem Engagement einzelner Jugendhelfer, des Arbeitskollektivs, der Schule, der Nachbarn und Hausbewohner und anderer Menschen aus ihrem sozialen Umfeld unter Anleitung und Kontrolle einzelner professioneller Jugendhelfemitarbeiter und Jugendhilfekommissionen betreut, damit sie wieder auf den richtigen Weg fänden. Sofern dies jedoch nicht gelang oder sogar aktiver Widerstand geleistet wurde, kamen restriktive Maßnahmen zur Umerziehung zum Einsatz, wie Kinder- und Jugendheime oder Jugendwerkhöfe.

73 Ebd.

74 Vgl. Figes 1999, o. S.

75 Haase 1994, URL.

Eine der Säulen der kommunistischen Erziehung bestand in der Bewusstseinsbildung, d.h. dem Erreichen eines zunächst sozialistischen, später kommunistischen Bewusstseins. Dies war eine Eigenschaft des ‚neuen Menschen‘, der hohen ethischen und moralischen Maßstäben gerecht wird, der wissenschaftlich gebildet ist, die Arbeit liebt und sein Leben für die Entwicklung des Sozialismus gibt etc. Folglich musste diese Bildung so früh wie möglich beginnen – bereits innerhalb der Krippenerziehung. Die Ausbildung der Erzieherinnen orientierte sich an diesen Leitidealen. Dieses Ziel hätte positive Auswirkungen haben können, wenn nicht durch Zwang, durch umfassende Kontrolle, die kein Ausbrechen zuließ, bereits im frühen Kindesalter auch seelenlos administriert⁷⁶ und repressiv eingegriffen wurde, um auf den ‚richtigen‘ Weg zu führen. Wer dies nicht akzeptierte, der musste mit mehr Vehemenz oder sogar Gewalt umerzogen werden. Dies war ein gesteuerter Einfluss auf und gezielte Lenkung von Menschen z.T. gegen deren Willen zum Zweck des Vorteils der Staatselite, d.h. Manipulation.⁷⁷

Es scheint, dass nach dem VI. Parteitag der SED alle zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten mobilisiert wurden, um den Sozialismus vehementer als die Jahre zuvor voranzutreiben. Lorenz setzt den Bezug zu einer „neuen Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung“⁷⁸ mit „neue[n] Maßstäbe[n]“⁷⁹ und „höheren Anforderungen“⁸⁰, die zuvor (15-21.01. 1963) auf dem VI. Parteitag der SED konstatiert wurden.

Die ‚höheren Anforderungen‘ wurden von der Parteispitze auf dem VI. Parteitag dargelegt. Die bisherigen Schritte auf dem Weg zum Sozialismus erschienen zu klein und zu langsam. Die politische Situation der DDR hatte sich etwas stabilisiert. Egon Bahr formulierte dies in einer neuen Konzeption der Ostpolitik: „Wandel durch Annäherung“⁸¹. Nun konnte sich die DDR-Führung mehr auf innenpolitische Veränderungen konzentrieren.

Zu Beginn des Jahres 1963 versuchte die FDJ, ihr „[...] muffiges Image abzulegen. Der FDJ-Vorsitzende Horst Schumann tanzte in aller Öffentlichkeit den bis dahin verbotenen Modetanz Twist. Kritische junge Lyriker und Liedermacher wie Wolf Biermann, Heinz Kahlau oder Armin Müller lasen und sangen vor überfüllten Sälen. Die Losung ‚Die Republik braucht alle, alle brauchen die Republik‘ hob sich wohltuend von der Atmosphäre der klassenkämpferischen Fünfzigerjahre ab.“⁸²

Doch bereits Ende 1965 fand der kulturelle Reformkurs ein schnelles Ende, da die Kritik aus der Bevölkerung über die bestehenden Verhältnisse das für die Partei erträgliche Maß überschritten hatte. Gleichzeitig nahm man auch wirtschaftliche Reformen wieder zurück.⁸³ „Die erneute Ideologisierung und der damit verbundene kulturelle Kahlschlag lähmten das intellektuelle Leben. Die SED belegte Künstler mit Auftrittsverboten und zensierte kritische Filme und Bücher.“⁸⁴

Die hier geschilderten gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR prägten die Erfahrungen der Menschen. Sie mussten erleben, wie sie immer wieder von der Parteiführung und der Presse Halbwahrheiten oder Lügen zu hören bekamen und nicht als Bürger in ihren

76 Vgl. Winter 1963, S. 50.

77 Wissenschaftlicher Rat 1997, S. 495, Stichwort Manipulation, Manipulator.

78 Lorenz, 1963, S. 2f.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 <http://www.hdg.de/lemo/jahreschronik/1963.html>, vom 21.09.2015.

82 Mählert 2005, S. 41.

83 Vgl. Mählert 2005, S. 41f.

84 Mählert 2005, S. 42.

Freiheits- und Eigentumsrechten beachtet wurden. Sie wurden erpresst, genötigt oder einfach inhaftiert. Sogar ‚abweichenden‘ Kommunisten erging es so. Wer bis 1961 nicht das Land verlassen hatte, musste sich mit diesen Zuständen jedoch irgendwie arrangieren. Die meisten taten es aus Angst, verheimlichten in der Öffentlichkeit ihre wahre Gesinnung. Nur im engsten Freundes- oder Familienkreis kam die Wahrheit auf den Tisch. Viele Menschen hofften auf bessere Zeiten... doch die kamen nicht von allein...

1.4.2 Der biografische Kontext der Autoren der ‚Jugendhilfe‘

Der zuvor belegte gesellschaftliche Kontext war auch der Kontext der Autoren der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘. Es bestand jedoch zwischen ihnen und dem einfachen Arbeiter oder Bürger ein Unterschied. Die Erstgenannten hatten bestimmte staatliche Positionen erreicht, waren entweder selbst von der Notwendigkeit der Diktatur der ‚Arbeiterklasse‘ überzeugt oder heuchelten die Gesinnung eines ergebenen Kommunisten zugunsten ihrer eigenen Karriere, die ihnen viele Annehmlichkeiten brachte. Wie der Verfasser dieser Arbeit in der Analyse der Texte belegt, waren in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ nur wenige ‚zarte‘ kritische Stimmen betreffs zweitrangiger Fragen zu hören. Die staatliche Zensur hätte Kritik am System nicht zugelassen und den Verfasser eines solchen Textes wahrscheinlich auch sofort der Staatssicherheit gemeldet. Da die Partei immer recht hatte, war System- und Regierungstreue die Hauptsache. Dies wurde Parteidisziplin genannt.

Die Liste der Autoren wird unter 7.1 vorgestellt. Ihre Arbeitsbereiche und Funktionen konnten nur in einigen Fällen identifiziert werden, da die Zeitschrift nicht immer darüber Auskunft gab. Unter den Verfassern waren häufig Mitarbeiter von Universitäten aus den Lehrstühlen Pädagogik, Strafrecht, Psychologie, aus dem Jugendhilfebereich des Ministeriums für Volksbildung, Lehrer, ein Schulinspektor, mehrere Leiter des Referats Jugendhilfe aus verschiedenen Bezirken, aus dem Ministerium der Justiz, ein stellvertretender Direktor des deutschen pädagogischen Zentralinstituts, ein Direktor der Zentralstelle für Spezialheime, ein Mitglied des Staatsrates und zugleich erster Sekretär des Zentralrates der FDJ usw. Diese Aufzählung zeigt, dass für die Essays der Jugendhilfezeitschrift vor allem Menschen aus höheren staatlichen Positionen gewählt wurden und fast alle promoviert und/oder habilitiert waren. Sie mussten sich seit längerer Zeit mit dem System arrangiert haben, ansonsten wären sie nicht in die genannten Positionen aufgestiegen. Weiterhin ist obsolet, dass Menschen in diesen gesellschaftlichen Positionen es gewohnt waren, administrative Aufgaben auszuführen. Auch dies spiegelt sich in ihren Essays wider.

1.4.3 Die DDR-spezifische Sprache

Die menschliche Sprache ist eines der wichtigsten Übertragungswege innerpsychischer Zustände. Sie übermittelt rationale und emotionale Informationen eines Menschen und macht Kommunikation über komplexe Inhalte möglich. Sprache und Sprachgebrauch drücken u.a. individuelle und gesellschaftliche Habitus, d.h. ihre jeweils individuellen Haltungen, Vorstellungen, Dispositionen und Ziele aus. Durch gezielt eingesetzten Sprachgebrauch können Menschen zu einem gewünschten Verhalten z.B. zu bestimmten positiven oder negativen Normen geführt oder konditioniert werden. Diese spezifische Sprachanwendung finden wir auch in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘.

Am Ende des 19. Jahrhunderts diente Sprache in Deutschland (und in Österreich-Ungarn) zunehmend der Legitimierung eines neuartigen Reichsnationalismus. Mit der Unterdrückung von Minderheitensprachen in dieser Zeit z.B. das Sorbische in der Niederlausitz

oder nicht anerkannter Nationalsprachen z.B. polnisch, etablierte sich sukzessive ein Sprachimperialismus, der über den Nationalismus hinausging. Der Nationalsozialismus arbeitete diese Sprachpolitik weiter aus mit den bekannten Folgen.⁸⁵

Wie die historisch gewachsene Erscheinungsform der Sprache in der DDR aufgegriffen oder fortgeführt wurde und welche Rolle bestimmte Schlüsselwörter innehatten, will der Verfasser dieser Arbeit im Folgenden eruieren. Sprache ist von der jeweiligen gesellschaftlichen Epoche und deren kultureller Ausprägung abhängig. Andererseits werden durch die Steuerung der Sprache durch Regierende und Medien gezielt bewusste oder unbewusste, individuelle und kollektive Haltungen bestimmt. Auch diese Beeinflussungsinstrumente wurden in der DDR ausgiebig genutzt.

Im Folgenden kann keine vollständige, systematische Analyse der Sprache der DDR bis ins Detail entstehen, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es soll jedoch auf einige wichtige Aspekte und Leitlinien der besonderen Sprachverwendung in der DDR aufmerksam gemacht werden, da es zum Verständnis der Zitate der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ als bedeutsam erscheint, denn der ‚Wortschatz der Partei war u.a. ein militanter Wortschatz, eine Kampfsprache‘⁸⁶. ‚Viele Menschen in der DDR haben sich dagegen gewehrt‘⁸⁷. Dennoch wurden sie davon beeinflusst, da es Zusammenhänge zwischen Sprache, Sprechen, Denken und Handeln gibt. Wie der Literaturwissenschaftler, Romanist und Politiker Victor Klemperer mahnte, ‚können Worte sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da‘⁸⁸ Sprache verändert unbewusst menschliche psychische Strukturen und damit ihr Denken und Kommunizieren, obwohl niemand die Hörenden und Sprechenden dazu zwingt.

Nach 1945 hatten sich in den alliierten Besatzungszonen und der sowjetischen Besatzungszone ein unterschiedlicher Sprachgebrauch und insbesondere ein divergenter Wortschatz herausgebildet. Dies beruhte auf z.T. unterschiedlichen oder gegensätzlichen politischen, ökonomischen und kulturellen Konzepten und den sprachlichen Einflussfaktoren der jeweiligen Besatzungsmächte. Dabei existierten in der DDR zusätzliche Unterschiede zwischen einer offiziellen, in Medien, Gesetzestexten und politischen Publikationen der SED genutzten Ausdrucksformen und einer eher im privaten Bereich gebrauchten Alltagssprache.⁸⁹

Zu den Faktoren, die 40 Jahre Existenz der DDR sicherten, gehörte auch die Spezifik der Sprache, die eng mit der kommunistischen Theorie verbunden war. Daraus folgte eine ‚Kanonisierung bestimmter sprachlicher Verhaltensrituale und -schemata, die die Gewähr für ein ideologiekonformes öffentliches Bewußtsein zu bieten schienen. Diese sprachlichen Verhaltensrituale und -schemata bildeten den Kern der öffentlichen Kommunikation, die in ihrer Verwiesenheit auf die ideologisch gesetzten Ausdrucksmuster selbst stagnierte und verarmte.‘⁹⁰ Denn in der Ideologie begründete ‚abgeschlossene(n) Wahrheiten tendierten dahin, den für sie einmal gefundenen sprachlichen Ausdrucksformen unantastbare Gültigkeit zu verleihen, [um] die Gewähr für ein ideologiekonformes öffentliches

85 Vgl. Polenz 1998, S. 9ff.

86 Schroeter 1994, S. 3.

87 Schroeter 1994, S. 3.

88 Klemperer 1946, S. 21.

89 Vgl. Schroeter 1994, S. 2f.

90 Kaminski 1991, S. 87.

Bewußtsein⁹¹ zu bieten. Daraus folgte eine schablonenhafte Formalisierung der öffentlichen Sprache.

Die Unantastbarkeit der öffentlich kommunizierten Wahrheiten der SED-Führung war auch der Ausdruck einer diktatorischen Täterschaft an den Bürgern der DDR.⁹² „Die gesellschaftlich Handelnden organisieren, bevor sie Täter werden, ihre Wissenssysteme in einer Weise, die sie in ihrer Täterschaft rechtfertigt.“⁹³

„Jeder DDR-Bürger, wollte er an der öffentlichen Kommunikation des Landes teilnehmen, hatte in irgendeiner Weise vom ideologiegetragenen Paradigma und seinen Formulierungs- und Textmustern Gebrauch zu machen (,zensierte Öffentlichkeit‘).“⁹⁴

Der Druck durch die staatliche Übermacht führte bei den meisten Bürgern zur ‚Doppelzüngigkeit‘ und der Kommunikation von Unwahrheiten, um Repressalien zu entgehen.⁹⁵ Klemperer schreibt dazu in sein Tagebuch: „Und bei uns in der DDR oder SED stimmen Theorie u. Praxis nur sehr selten zusammen.“⁹⁶

Die schablonenhafte Formalisierung der Sprache, wie sie sich auch in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ zeigt, die keinen authentischen, sondern phrasenhaften Ausdruck des jeweiligen Verfassers darstellt, muss in einer anderen Weise hermeneutisch interpretiert werden als in Texten authentischer, echter sprachlicher Informationen anderer Autoren. Dies wurde in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

Die Sprache der Mütter und Väter prägt Einzelne, aber ebenso die ganze Gesellschaft. Sie hat mit bestimmten Schlüsselworten und Formulierungen nicht nur positiven Einfluss, sondern sie ist auch möglicherweise ein unerwünschtes Erbe unserer Gegenwartssprache.

In der DDR, wie in den Formulierungen der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ zu erkennen, hat sich diverses preußisches sprachliches Erbe des 19. Jahrhunderts gehalten oder geringfügig weiterentwickelt. Hier einige Beispiele: Das preußische Stereotyp ‚*Ruhe ist die erste Bürgerpflicht*‘⁹⁷ hatte sich in sozialistischen Bürgerpflichten wie Ordnung, Gehorsam, Disziplin, Sparsamkeit und Widerstand gegen Unruhestifter gehalten.

Die Redewendung von 1926, ‚*Die Polizei, dein Freund und Helfer*‘⁹⁸ war ebenso in der DDR eine häufige offizielle Redewendung, in der nur der Begriff ‚Polizei in ‚Volkspolizei‘ gewandelt wurde.⁹⁹

Das militaristische Göring-Muster ‚*Kampf dem Verderb*‘¹⁰⁰ wurde ebenso von den Kommunisten der DDR aufgegriffen, u.a. auch in Variationen als ‚kämpferisch‘. Der tägliche ‚Kampf‘ spielte generell eine herausragende Rolle im Sozialismus – als Kampf um stets hohe Leistungen für den Sozialismus, als Kampf gegen den Kapitalismus und Imperialismus, gegen kapitalistische Beeinflussung usw. Durch die Verwendung z. B. des Wortes *heroisch* wird die Nähe zur Sprache des Nationalsozialismus bezeugt.¹⁰¹

In diesen wenigen Beispielen zeigen sich einerseits bereits Kontinuitäten nationalsozialistischer Sprache in der DDR. Sprache unterliegt andererseits unzweifelhaft der Veränderung, jedoch „Die Sprachwirklichkeit ist alles andere als eine ‚Stunde Null‘, ist

91 Ebd.

92 Vgl. Ruppert 2019, S. 107ff.

93 Ehlich 1998, S. 292.

94 Kaminski 1991, S. 88.

95 Vgl. Bergmann 1991, S. 30f.

96 Klemperer 1999b, S. 297.

97 Schmidt 1998, S. 101.

98 Schmidt 1998, S. 102.

99 Vgl. Schmidt 1998, S. 101ff.

100 Schmidt 1998, S. 103.

101 Vgl. Schroeter 1994, S. 74.

alles andere als ein Umstellen auf etwas völlig Neues.“¹⁰² Und dies zeigt sich auch trotz des Starts eines neuen Gesellschaftssystems, des Sozialismus.

Ein zusätzlicher Aspekt der Kontinuität der nationalsozialistischen Sprache in der DDR bestand in der Tatsache, dass ehemalige höherrangige Nazis in Schlüsselpositionen der DDR-Regierung und -Wirtschaft agierten, so wie Bertolt Brecht es beschrieb: „denn es braucht der Staat sie/ Alle die entnazten Nazi/ Die als Filzlaus in den Ritzen/ Aller hohen Ämter sitzen“¹⁰³. Diesen Tatbestand bezeugte ebenso Vera Lengsfeld, eine ehemalige Bürgerrechtlerin der DDR, die ‚entnazifizierte‘ Menschen in politischen hohen Ämtern persönlich kennengelernt hatte. Der Verfasser berichtet darüber auch an anderer Stelle dieser Arbeit.

Der Literaturwissenschaftler, Romanist und kommunistische Politiker, d.h. Volkskammerabgeordnete Victor Klemperer, verwies in seinen Tagebüchern ab 1945 (s. im folgenden Text) auf die Kontinuitäten nationalsozialistischer Sprache und prägte den Begriff LQI (Lingua Quartia Imperii), nachdem er die LTI (Lingua Tertia Imperii), die Sprache des Nationalsozialismus analysiert und herausgegeben hatte. Ein Merkmal eines totalitären Staates ist nach seiner Auffassung die „Einhämmerng ständig gleicher simplistischer Lehren, denen von keiner Seite widersprochen werden darf.“¹⁰⁴ Dies sah er in der sowjetischen Besatzungszone und im Verlaufe der DDR-Entwicklung immer mehr gegeben.

Klemperer notierte in seinem Tagebuch im Juli 1945 „LTI weiterlebend“¹⁰⁵ „[...] das communist. Nachrichtenblatt [...], enthält nichts als die Nachrichten u. die fragwürdigen Phrasen, die ständig, mindestens 3 x täglich, durch den Funk gehen.[...] ich sehe keinen Unterschied (außer dem Vorzeichen) zwischen *LTI* u. *LQI*.“¹⁰⁶ „Jeden Tag beobachte ich von neuem die Fortdauer von LTI in LQI.“¹⁰⁷ und weiter: „LQI übernimmt LTI mit Haut und Haaren. Sogar Becher [der Schriftsteller Johannes R. Becher] [...] - höher geht's nimmer – schreibt andauernd ‚kämpferisch‘.“¹⁰⁸ Auf einer Kundgebung für den 70jährigen Wilhelm Pieck in Berlin: „Alle, er selber auch, sprachen als nationale Patrioten, der SPD-Mann Dahrendorf sogar – entgleisend! - von der ‚Einheit des Blutes‘, feu Adolf Hitler wäre zufrieden gewesen.“¹⁰⁹

Weiter heißt es: „Berliner Radiovortrag: [...] Wie oft ich ‚Ausrichtung‘, ‚Einsatz‘, ‚kämpferisch‘ zu hören bekomme, ist gar nicht zu sagen.“¹¹⁰ „wild antifaschistischen Vortrag... war heut Morgen buchstäblich das dritte Wort EINSATZ; EINSATZWILLIGKEIT; EINSATZBEREIT.“¹¹¹ und „... dem alten Bebel sind viele Genossen nicht ‚kämpferisch‘ genug.“¹¹²

Demzufolge kommt Klemperer zu der Auffassung: „Ich muss allmählich anfangen, systematisch auf die Sprache des VIERTEN REICHES zu achten. Sie scheint mir manchmal weniger von der des DRITTEN unterschieden als das Dresdner Sächsische vom Leipziger“¹¹³

102 Schmidt 1998, S. 288.

103 Brecht 1964, S. 945.

104 Klemperer 1969a, S. 221.

105 Klemperer 1999a, S. 38.

106 Klemperer 1999a, S. 76.

107 Klemperer 1999a, S. 126.

108 Klemperer 1999a, S. 127.

109 Klemperer 1999a, S. 173.

110 Klemperer 1999a, S. 108.

111 Ebd.

112 Klemperer 1999a, S. 137.

113 Klemperer 1969a, S. 31.

Klemperer beklagte bereits im Juli 1945 in seinem Tagebuch: „[...] das Abhaspeln der üblichen allgemeinen Phrasen, die wir bis zum Brechreiz oft u. Gleichförmig in allen Reden hören, in allen Artikeln lesen [...]“¹¹⁴ Auch in dem Gebrauch des Adjektivs ‚fanatisch‘ lässt sich eine Kontinuität der LTI, d.h. der nationalsozialistischen Sprache in der DDR nachweisen - „im Rundfunk: ‚fanatischer Einsatz‘ unserer Arbeiter beim Wiederaufbau“¹¹⁵

Und weiter im April 1946: „Ich hörte Stücke von Grotewohls Rede auf dem Parteitag der SED-Einigung. Darin wörtlich: ‚Dem planmäßig gelenkten Arbeitseinsatz‘ entspricht es... Durchaus Übereinstimmung von LTI u. LQI.“¹¹⁶ Klemperer fährt fort: „Linden sagt *artgetreu*. Jetzt heißt es *klassenbewusst*. Nicht ganz so giftig, aber mit Wissenschaft hat es auch nichts zu tun.(*artgetreu* > *klassenbewusst*: LQI)“¹¹⁷ „Zur LQI: BEFREIEN. Niemand erobert mehr, jeder ‚befreit‘: die ‚volksdemokratischen‘ Armeen tun es, die Partisanen haben es getan [...]“¹¹⁸ „LQI. Alles muss marxistisch-dialektisch gesagt, mit dem Schlagwort der Doctrin gespickt sein. Eine große Rolle spielt ‚darüber hinaus‘. [...] und] man muß ‚unbändige Aktivität‘ entfalten.“¹¹⁹

Zur Geschwister Scholl Feier der FDJ im Gewerkschaftshaus in Dresden, stellte Klemperer fest: „1) die absolute Copie der HJ-Feiern: der Fanfarenmarsch beim Auszug der Fahnen, das Gelöbnis mit dem ständigen Chorrefrain: Das geloben wir! [...] Freilich hat jetzt alles ungeheuer militärischen Schneid (der Pauker!). Und das geht auf die HJ zurück u. das führt zu Punkt zwei. 2) Agricola sagte mir neulich zu meiner Scholl-Feier: ‚Zu sehr Trauerfeier, zuwenig junge Widerstandskämpfer, zuwenig kampfmäßig!.““¹²⁰

In vielen Essays der ‚Jugendhilfe‘ wird auf den sowjetischen Pädagogen Makarenko Bezug genommen, der neue Konzepte der Kollektiverziehung erarbeitet hatte. Klemperer äußerte sich zu ihm wie folgt: „[...] Makarenko. Welch ein Widerspruch, daß man *dies* Buch hier rühmt! Militärische Ausbildung! Und bei uns gegen jeden Militarismus. [...] Christiansen erzählte, die ‚Pioniere‘ (LQI für LTI-Pimpfe) würden militärisch ‚geschliffen‘, damit sie Pfingsten beim Deutschlandtreffen ordentlich an der Praesidententribüne vorbeimarschieren.“¹²¹

Wir können hier nicht nur Kontinuitäten des nationalsozialistischen Sprachgebrauches in der DDR konstatieren, sondern auch Beeinflussungen durch die starke kommunistische Prägung der Sprache, wie sie uns auch in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ begegnet. Sabina Schroeter untersuchte in ihrer Dissertation zur Sprache der DDR die „Schöne Literatur“, in der man zwischen den zwei deutschen Staaten keine wesentlichen Unterschiede vermuten würde und doch trat DDR-typischer Wortschatz in allen epischen Texten verschiedener Genres deutlich hervor. Dies macht deutlich, dass sich die sozialistisch geprägte Veränderung der Sprache sukzessive auch bis in die ‚entlegensten Sprachorte‘ vollzog.

Der Schriftsteller Franz Carl Weiskopf beklagte in seinem Werk ‚Verteidigung der deutschen Sprache‘ 1955 ebenso wie Victor Klemperer in seinen Tagebüchern¹²², eine zunehmende Sprachentfremdung zwischen beiden deutschen Staaten.¹²³ Dabei wurde die Sprache der DDR vor allem durch die Ideologie des Kommunismus bzw. Sozialismus

114 Klemperer 1999a, S. 49.

115 Klemperer 1999a, S. 164.

116 Klemperer 1999a, S. 234.

117 Klemperer 1999a, S. 641.

118 Klemperer 1999a, S. 679.

119 Klemperer 1999a, S. 687.

120 Klemperer 1999b, S. 24f.

121 Ebd..

122 Vgl. Klemperer 1999b, S. 25.

123 Vgl. Schroeter 1994, S. 6.

geprägt und verändert, sie führte zu einer Ideologisierung der Sprache. „Am häufigsten wurden Kernbegriffe durch das Attribut *sozialistisch* charakterisiert. Andere typische Attribute waren *fortschrittlich, progressiv, kollektiv, volkseigen, werktätig*. Diese Adjektive versahen ihre Bezugswörter semantisch mit positiven Merkmalen im Sinne des Sozialismus“¹²⁴ Und damit erfolgte eine Instrumentalisierung dieser Worte.

Für bestimmte Begriffe wurde ein enger ideologischer Rahmen festgelegt. Z.B. ‚fortschrittlich‘ war ein Mensch oder eine Sache nur, wenn der Sozialismus vorangebracht wurde; als ‚parteilich‘ galt ein Mensch, der sich in allem Tun für die Ideologie des Sozialismus einsetzte.

Doch wurde nicht immer eindeutig erläutert, was unter bestimmten Begriffen verstanden werden sollte. Im Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie wird z.B. die sozialistische Moral als eine „objektiv neue Stufe in der Moral“¹²⁵ bezeichnet, da sie ‚auf den sozialistischen Produktionsverhältnissen‘ beruhe und mit einer positiven Arbeitsmoral einhergehe. „Aber was letztlich das *Sozialistische* an der Moral oder Ethik ist bzw. was ihre ‚grundlegenden Werte und Normen‘ sind, bleibt offen.“¹²⁶ Aus der Analyse der Essays der Jugendhilfezeitschrift kann gefolgert werden, dass diese Klarheit in Bezug auf bestimmte Begriffe nicht gesucht wurde. Die schablonenhafte Formalisierung und häufige Wiederholung phrasenhafter Textbausteine hatte offensichtlich einen höheren Stellenwert. Sabina Schroeter ist der Auffassung, dass es letztlich nicht um die genaue Beschreibung von Inhalten und Begriffen ging, sondern um das Beschwören des Neuen und Besseren durch ständig wiederholte Schlüsselwörter wie ‚sozialistisch‘. Besonders fortschrittliche und positive Begriffe verschleierten auch bewusst die Menschenfeindlichkeit des DDR-Alltags. So konnte eine Schöne-Neue-Welt-Scheinrealität aufgebaut werden.¹²⁷

Z.B. sagt das Adjektiv *allseitig* nichts über sein Bezugswort aus, es ist dem gegenüber uneindeutig, wertet es jedoch auf und verleiht „der ganzen Satzaussage einen pathetischen Zug“¹²⁸. Ebenso wurde die Freundschaft zur Sowjetunion, zu anderen sozialistischen Staaten und zur eigenen Staatsführung „stets mit pathetisch steigernden Adjektiven ausgedrückt: unverbrüchlich, grossartig, ruhmreich etc.“¹²⁹

In den Kategorien der pädagogischen Normen und Werte leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu mehr inhaltlicher Klarheit.

Auffällig ist ebenfalls ein pseudoreligiöser Sprachgebrauch in festgefügt, ständig wiederholten Begriffen und Wendungen der Parteiführung wie z.B. ‚historische Mission der Arbeiterklasse‘, ‚Jugendweihe‘ oder der (göttliche) Unfehlbarkeitsanspruch der SED, der sich z.B. in dem Lied, ‚Die Partei, die Partei hat immer recht‘ von Louis Fünberg ausdrückte u.v.m.

Einige in der DDR gebrauchte Worte stammten aus der Arbeiterbewegung oder anderer gesellschaftlicher Strömungen des 19. Jahrhunderts, wie z.B. ‚Agitation‘ oder ‚Jugendweihe‘.

Eine andere Facette der Wortwahl konnte nach westdeutschen Maßstäben derselben Zeitspanne als ‚altmodisch‘ bezeichnet werden, da sich in der DDR durch die ‚geschlossene‘ nicht weltoffene Gesellschaft und Wirtschaft ein ‚älterer‘ Wortschatz erhielt. Z.B. das Wort

124 Schroeter 1994, S. 64.

125 Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie 1982, S. 351

126 Schroeter 1994, S. 65f.

127 Vgl. Schroeter 1994, S. 66f.

128 Schroeter 1994, S. 72.

129 Schroeter 1994, S. 73.

‚barmen‘ in der Bedeutung von Klagen, Jammern oder die Anrede in Briefen mit werte Frau... bzw. werter Herr...¹³⁰

„Charakteristisch für die Partei- und Zeitungssprache in der DDR war ein pathetischer Nominalstil.“¹³¹ Darunter versteht man das Vorherrschen von Nomen in einem Text. „Die typischste Wendung war ein Substantiv mit der Endung -ung + erfolgen, z.B. *die Lösung der Aufgabe erfolgt im Kollektiv*.“¹³² Dies steigerte die Bedeutsamkeit der Aussage. Dieser parteitypische Stil wurde im Volksmund auch als ‚Funktionärsdeutsch‘ bezeichnet. Die Texte der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ sind mit diesem Stil überfrachtet, denn diese Form wurde in allen offiziellen Publikationen verwandt. Der Grund dafür war die einheitliche Staatsideologie des Marxismus-Leninismus, die ein festgefügtes und bürokratisch gesichertes Normensystem für Publikationen hervorbrachte. Alle zu veröffentlichenden Texte mussten zuvor durch eine Behörde genehmigt werden.

Um der Eindeutigkeit willen und aus Angst vor Denunziationen bzw. Repressionen wurden immer wieder Redewendungen von Parteitag und aus anderen offiziellen Dokumenten der SED formelhaft verwendet. Dies führte zu einer bis ins Unendliche wiederholten Wortwahl und Phrasenhaftigkeit der offiziellen Sprache. Eigene Deutungen und Formulierungen von Sachverhalten waren i.d.R. nicht erwünscht.¹³³ In allen offiziellen Publikationen „drückte sich stets die Meinung des Politbüros der Partei aus. [...] Es gehörte zu den wesentlichen Charakteristika dieser Sprache, da Sie keine individuelle Gestaltung kannte.“¹³⁴

„Die Klischees reichten bis in die Architektonik der Textgestaltung. ‚Ausgehend von den Beschlüssen des XI. Parteitages...‘. So begannen Redner oder Schreiber am liebsten ihre Darlegungen. Damit bekundeten sie ihre Referenz vor der Parteiführung. Meistens wurde auch ein inhaltlicher Bezug zum letzten Parteitag und zu dem dort gegebenen Bericht – nicht hergestellt, sondern gesucht. Im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich war das noch relativ leicht, weil der ‚Kampf um die Steigerung der Produktion‘ zu den ‚Hauptaufgaben zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft‘ gehörte. Für die Geisteswissenschaften [...] erfolgte er auf dem Umweg über die ‚allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit‘.“¹³⁵

Die immer gleichen, gebetsmühlenartig wiederholten Wortphrasen waren auch ein Mittel, um die Bürger sozialistisch zu konditionieren. Mit dieser extremen Einheitlichkeit, nicht nur in der Sprache, sondern auch im Handeln – in Aufmärschen, Fanfaren- und Fackelzügen der Pioniere und der FDJ, in der einheitlichen ‚Uniform‘ der Kinder und Jugendlichen in diesen Organisationen, in Turn- und Sportfesten etc., artikulierte sich der totalitäre Staat. Diese Vereinheitlichung hatte ihre Grundlage in der Theorie des Kollektivismus.¹³⁶ „Die Uniformität der Sprache ist überhaupt ein charakteristisches Wesensmerkmal totalitärer Staaten.“¹³⁷

Weiterhin drückte sich in der Sprache auch die politische Hierarchie der DDR deutlich aus. Beschlüsse wurden von oben nach unten weitergegeben und hatten verbindlichen Charakter für jeden Bürger. Dies zeigte die Abgehobenheit und Distanz der Regierenden

130 Vgl. Schroeter 1994, S. 12f.

131 Schroeter 1994, S. 46.

132 Ebd.

133 Vgl. Schroeter 1994, S. 46f.

134 Bergmann 1991, S. 7.

135 Bergmann 1991, S. 8.

136 Vgl. Bergmann 1991, S. 12.

137 Bergmann 1991, S. 10.

gegenüber den Bürgern. Auch in der ‚Jugendhilfe‘ wird berichtet, dass Jugendliche oder Eltern über die zuvor vom Jugendhilfeausschuss (ein staatlich inszeniertes Gremium) angeordneten Beschlüsse Rechenschaft geben mussten.

Auch die Freizeit der Jugendlichen wurde von Lehrern und Parteisekretären ‚organisiert‘ und geplant. Spontaneität und Individualität waren nicht erwünscht. Dies drückte sich in der Sprache ebenfalls aus.¹³⁸

Weiterhin waren die immer wiederkehrenden Wortphrasen inhaltslos, d.h. geistlos und emotionslos. „Zu den Wesenszügen der Sprache der SED gehörte ihre Arroganz. Diese zeigte sich in ihrem Alleinvertretungsanspruch [...].“¹³⁹ Ein treffendes Beispiel dieser Arroganz zeigten die beiden Professoren Wolf und Schneider im Mai 1989 in ihrem Beitrag im ‚Neuen Deutschland‘ – der Tageszeitung der SED: „Die Antikommunisten haben immer unrecht, wir, die Kommunisten, haben trotz mancher Fehler und Niederlagen immer recht.“¹⁴⁰ Und dies war keine Ironie! Weitere Beispiele folgen im Verlauf dieser Arbeit.

„Diese Denkweise blieb nicht auf das Politbüro und die von ihm besoldeten Ideologen beschränkt.“¹⁴¹ Sie setzte sich in die unteren Hierarchien der Partei fort, in denen die Genossen nicht müde wurden, „die Weisheit ihrer Führung zu loben und entsprechende Ergebnisserklärungen zu verfassen; sie waren auch überzeugt davon, selbst im Besitz der letzten Erkenntnisse zu sein.“¹⁴²

Die führenden Kommunisten mussten manche Begriffe, die sie selbst möglicherweise zu Fall bringen konnten, ‚wissenschaftlich‘ uminterpretieren. Beispielsweise war der Begriff der ‚Freiheit‘ in seiner tradierten Auffassung problematisch, da die Freizügigkeit der Bürger durch offene Grenzen nicht zugelassen werden konnte. Dennoch gehörte die ‚Freiheit‘ zu den offiziellen ‚Werten des Sozialismus‘. Einerseits wurde versucht, die Freiheit schlecht zu reden, indem behauptet wurde, dass Freiheit im Kapitalismus missbraucht und verdreht werde. Andererseits wurde die Freiheit im Sozialismus als Begriff neu definiert, indem man die „klassenmäßigen Grundlagen des Wertes Freiheit [...] im Auge behalten [...]“¹⁴³ einen „neuen geschichtlichen Inhalt [...] beachten“ und herausstreichen müsse „was das spezifisch Sozialistische an ihm“¹⁴⁴ wäre. Die „Beseitigung der Ausbeutung“¹⁴⁵ und die „Errichtung der Macht der Arbeiterklasse“¹⁴⁶ seien die Voraussetzungen für Freiheit, so Prof. Dr. Erich Hahn, Direktor des Instituts für marxistisch-leninistische Philosophie der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und Mitglied des Zentralkomitees. Derartige Formulierungen, die als wissenschaftlich bezeichnet wurden, waren typisch für den Sprachgebrauch der SED. „Die gedanklichen Konstrukte geben sich den Anschein profunder Begrifflichkeit, bleiben exakte Definitionen aber letztendlich schuldig.“¹⁴⁷ sodass der begriffliche Inhalt eher verschleiert wird. Diese begriffliche Unbestimmtheit begegnet uns immer wieder in den Essays der ‚Jugendhilfe‘. „Neben der Übertreibung kamen der Beschönigung und der Verhüllung große Bedeutung zu. Die Dinge wurden nicht klar und deutlich beim Namen genannt.“¹⁴⁸

138 Vgl. Schroeter 1994, S. 48f.

139 Bergmann 1991, S. 18.

140 Wolf und Schneider 1989, S. 9.

141 Bergmann 1991, S. 21.

142 Ebd.

143 Hahn 1987, S. 3.

144 Ebd.

145 Ebd.

146 Ebd.

147 Bergmann 1991, S. 23.

148 Bergmann 1991, S. 29.

Ein bekanntes Beispiel für eine Verhüllung war die offizielle Bezeichnung der Mauer an der Staatsgrenze. Sie wurde ‚antifaschistischer Schutzwall‘ genannt, obwohl die gesamten Sicherungssysteme einschließlich Selbstschussanlagen auf DDR-Flüchtende, auf die eigene Bevölkerung ausgerichtet waren.

Ein anderes Beispiel: Die Enteignung der privaten Betriebe wurde ‚Umwandlung in sozialistisches Eigentum‘¹⁴⁹ oder ‚Überführung in neue Eigentumsformen‘¹⁵⁰ genannt.

Das Verb ‚zuführen‘ verschleierte den wahren Sachverhalt bei Einweisungen in Jugendwerkhöfe und Gefängnisse.

Victor Klemperer schrieb im Oktober 1958 dazu: „Das ganze Reden von Umlernen, Bessermachen, Demokratie etc. etc. ein Schwindel, bestenfalls Selbstbetrug.“¹⁵¹ und weiter „[...] immerhin die Willkür, Macht u. Unberechenbarkeit der KPD scheint Faktum.“¹⁵² „Es ist mir an diesem Nachmittag klar geworden, daß der Kommunismus gleichermaßen geeignet ist, primitive Völker aus dem Urschlamm zu ziehen und civilisierte in den Urschlamm zurückzutauchen. Im zweiten Fall geht es verlogener zu Werk und wirkt nicht nur verdummend sondern entsittlichend, indem er durchweg zur Heuchelei erzieht.“¹⁵³

Mit Begriffen wie z.B. ‚Frieden‘ und ‚Friedensbestrebungen‘ der DDR Führung wurden der militante Klassenkampf und die Vernichtung des Klassengegners verschleiert. Man war überzeugt, dass der Sozialismus global siegen würde und fühlte sich deshalb in einer sicheren Position auf der Seite der Sieger. Bedenken gegen dieses Dogma wagte sich kein sozialistischer, überzeugter Funktionär einzugestehen oder zu äußern, „[...] was die Voraussetzung für weitere Verlogenheit in gesellschaftlicher Breite schuf.“¹⁵⁴

„Wer die Unehrlichkeit zur Grundlage der Kommunikation macht, der bemüht mit Vorliebe eine Reihe von Stilfiguren. Zu ihnen gehört die Hyperbel. Sie bedient sich gern des Superlativs [...].“¹⁵⁵ Hier zwei Beispiele aus Essays der ‚Jugendhilfe‘: „Die Bürger unserer Republik bereiten sich auf dieses [den VII. Parteitag der SED] bedeutungsvolle politische Ereignis vor, besonders durch hohe Leistungen und gute Taten für unseren sozialistischen Friedensstaat.“¹⁵⁶ oder „Indem der Jugendverband die gesamte Jugend für die Durchführung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaus mobilisiert, leistet er zugleich einen eigenen schöpferischen, theoretischen und programmatischen Beitrag zur Verwirklichung der Jugendpolitik der Partei.“¹⁵⁷

Stark übertrieben wurde ebenfalls mit „propagandistische[n] Lieblingswörter[n]“¹⁵⁸, z.B. der Redewendung ‚unverrückbare Maßstäbe‘: „Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte.“¹⁵⁹

Weitere Lieblingswörter, die regelmäßig gebraucht wurden - ‚Stellungnahme‘, ‚appellieren‘ und ‚wertvolle Hinweise‘ können im folgenden Zitat aus der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ belegt werden: „Es ist zu begrüßen, daß die Jugendkommission beim Politbüro [...] erst kürzlich in einer Stellungnahme zu Problemen der Erziehung zu ordentlicher Arbeit an alle Eltern appellierte, sich bei der Erziehung der Kinder von den

149 Ebd.

150 Ebd.

151 Klemperer 1999a, S. 132.

152 Klemperer 1999a, S. 135.

153 Klemperer 1999b, S. 723.

154 Bergmann 1991, S. 26.

155 Ebd.

156 Mannschatz 1967, S. 1.

157 Friedrich 1966, S. 103.

158 Bergmann 1991, S. 26.

159 Bericht des Politbüros 1966, S. 56.

Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Pädagogik leiten zu lassen und die wertvollen Hinweise Makarenkos zu beachten.“¹⁶⁰

Wörter mit der Endung -tum bezeichneten meist das Verhalten einer Person. In der in der DDR gebrauchten Sprache zeigten diese Worte meist negatives Verhalten wie Sektierertum, Versöhnlerium. In Abwandlungen wie ‚versöhnlerische Gesinnung‘ o.ä. finden wir diesen Begriff auch in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘.

Worte mit der Endung -ismus waren auch ideologisch konnotiert. Sie kennzeichneten ein Verhalten, welches von der Parteiideologie abwich und demzufolge bekämpft werden musste. Z.B. wurde als ‚Objektivismus‘ eine unwissenschaftliche, reaktionäre bürgerliche Haltung gekennzeichnet, die Parteilichkeit ausschloss. Als ‚revisionistisch‘ wurde ein Verhalten charakterisiert, welches die sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse rückgängig machen oder revidieren wollte. Dies wurde immer als Aktion des ‚Klassenfeindes‘ gedeutet.

‚Subjektivismus‘ wurde ebenfalls als ein negatives, einer sozialistischen Persönlichkeit nicht angemessenes Verhalten gewertet. Ein Mensch mit einem derartigen Verhalten akzeptiere nicht die Unterordnung unter ein Kollektiv und die Gesellschaft, sondern präferiere seine individuelle Entwicklung.

Das Wort ‚Republikflüchtiger‘ war auch im Gegensatz zu Flüchtling negativ belegt. Es bezog sich eigentlich auf die Republikflucht. Jedoch durch die Anlehnung an den älteren Begriff ‚Fahnenflucht‘ bzw. das davon abgeleitete ‚Fahnenflüchtiger‘ wurde dies gedanklich einer negativen Handlungsweise gleichgestellt.¹⁶¹

In der sozialistischen DDR gab es u.a. typische Wörter, die in einer kapitalistischen Gesellschaftsform nicht existierten. Diese sind für den heutigen Leser in den Texten der ‚Jugendhilfe‘ auffällig und sollen daraufhin hier nur kurz mit wenigen Beispielen Erwähnung finden: Broiler-Bar – war eine Gaststätte, die ausschließlich gegrilltes Hühnchen als Speise anbot. „Ein ‚Aktiv‘ war eine kleine Arbeitsgruppe innerhalb eines größeren Kollektivs [...]“¹⁶²

Ein weiteres Beispiel: Sofern ein Einzelner nach Auffassung der Leitung eines Kollektivs, z.B. eines Parteikollektivs oder Schülerkollektivs einen Fehler begangen hatte, wurde er zu einer ‚Aussprache‘ genötigt und nicht etwa nur eingeladen. Dies war kein Gespräch mit Kommunikationspartnern auf derselben sozialen Stufe. Es gab ein hierarchisches Gefälle zwischen der Leitung und dem einzelnen Menschen. Von dem letzteren wurde Reue und ein Schuldeingeständnis gegenüber dem gesamten Kollektiv erwartet. In der Regel geschah dies auch durch die Ausübung von psychischem Druck.¹⁶³ Klemperer dazu: „Alles ist gegen ‚Praktizismus‘, alles für ‚Selbstkritik‘ u. Für *Wettbewerb*. Jeder bekennt Sünden, nimmt die Anklage des andern gern hin, gelobt Besserung.“¹⁶⁴

Kritik und Selbstkritik waren in der DDR Mittel der Erziehung. Das bezeugen auch einzelne Texte der ‚Jugendhilfe‘. In den offiziellen Texten traten im Laufe der Jahre nach der DDR Gründung negative Inhalte als obligatorischer Teil einer Streitkultur zurück. Es „wurde stärker auf die Überwindung der Mängel orientiert“¹⁶⁵, d.h. verbal positiv uminterpretiert. Z.B. wurden negative Inhalte als zeitlich begrenztes Phänomen verharmlost und damit kurzfristig überwindbar oder als fast erreichtes Ziel – es ist noch

160 Voigt 1964b, S. 129.

161 Vgl. Schroeter 1994, S. 50ff.

162 Schroeter 1994, S. 55.

163 Vgl. Schroeter 1994, S. 55.

164 Klemperer 1999b, S. 66.

165 Schellenberg 1991, S. 114.

nicht ganz gelungen, und durch hohe Abstraktion ein Sachverhalt verschleiert, durch Appelle, die sich auf das positive Ziel konzentrieren, dargestellt.¹⁶⁶
„Zielstellung ist ein DDR-typischer Ausdruck für das westdeutsche Zielsetzung.“¹⁶⁷ Dieser Ausdruck findet sich in vielen Parteipublikationen wieder.

In der Sprache der DDR findet man auch an die militärische Befehlssprache angelehnte, ständig wiederkehrende, rituelle Grußformeln, wie z.B. „*Seid bereit!*“ / „*Immer bereit!*“¹⁶⁸ - bei den ‚Jungen Pionieren‘.

Die Bewertung von historischen Ereignissen in der DDR trug teilweise Blüten einer „volks- und erfahrungsfernen ideologischen Selbstinterpretation“¹⁶⁹ Der stellvertretende Ministerpräsident Abusch ordnete die DDR im Jahr 1970 „in die Reihe der Sieger von Anfang an“¹⁷⁰ ein, sozusagen als neue Siegermacht.

Auch Klemperer musste sich dem Diktat der Partei anpassen. Obwohl selbst Kommunist und ab 1950 Abgeordneter der Volkskammer der DDR, schrieb er im Juli 1950: „Gestern Abend mit I.M. Lange im HO-Café. Er kann meinen Beitrag zur Discussion ‚Krankes Deutsch‘ nicht bringen. [...] ‚es weht eine sehr scharfe Luft‘ .. ‚wir müssen sehr vorsichtig sein.‘ - Alles deutet auf Krieg, Bürgerkrieg, Terror. Der Kulturkurs der SED ist mir verhaßt, u. z. Zt. bin ich andauernd sein Opfer [...].“¹⁷¹ und weiter „Unser ständiges Fachgespräch geht regelmäßig um die Parteicensur, die immer tyrannischer wird. Bei jedem einzelnen Wort zittert man, es könnte als antimarxistisch Anstoß erregen. In uns beiden ist immerfort Widerstand gegen die sinnlose Engherzigkeit dieser unkontrollierbaren Censur [...].“¹⁷² Und 1953 beschreibt er: „Wiederum die absolute Enge: ‚wenn du nicht den sozialistischen *Glauben* hast, bist du kein Dichter!“¹⁷³

Die Diktatur des Proletariats, die de facto nur von einer kleinen Gruppe Kommunisten ausgeübt wurde, dem ZK, beschreibt Klemperer wie folgt: „Wer regiert? Ich glaube fast: nur das ZK.“¹⁷⁴ „‚sie bekommen in allem Anweisung vom ZK.‘ - Es scheint, als sei das ZK jetzt die allein herrschende Macht. Sein Generalsekretär: Ulbricht...“¹⁷⁵ und weiter: „Ich sagte dann sehr ernst u. Ehrlich: ich sei weiß Gott ein überzeugter Communist – aber diesen ‚Quatsch mit Soße‘, diese Überspannung u. Einseitigkeit könnte ich nicht mitmachen.“¹⁷⁶ „[...] auch gibt es nichts Wackligere als einen politischen Posten; heute rot, morgen nicht rot genug, übermorgen allzurot und tagtäglich auf dem frühen Weg zum Tod...“¹⁷⁷

In Berlin in der Volkskammer: „Ich war diesmal recht durchdrungen von der langweiligen Nichtigkeit des Ganzen. Es gibt keine Discussionen, nur ein ödes Vorlesen von Dasselbigkeiten. Es gibt keine Spannungen, alles steht vorher fest.“¹⁷⁸ Wegen der geringen Beteiligung der Vertreter des Kulturbundes soll ‚Selbstkritik‘ geübt werden. „Zweig u. Brugsch erklären recht hochmütig, sie hätten Wichtigeres zu tun, als die Langeweile u. Dasselbigkeit der Discussionsreden über sich ergehen zu lassen. [...] Einerseits: die

166 Vgl. Schellenberg 1991, S. 114f.

167 Schroeter 1994, S. 62.

168 Schmidt 1998, S. 113.

169 Schmidt 1998, S. 255.

170 Ebd.

171 Klemperer 1999b, S. 48.

172 Klemperer 1999b, S. 90.

173 Klemperer 1999b, S. 368.

174 Klemperer 1999b, S. 135.

175 Klemperer 1999b, S. 137.

176 Klemperer 1999b, S. 135.

177 Klemperer 1999b, S. 156.

178 Klemperer 1999b, S. 238.

Kammer ist wirklich grenzenlos langweilig, man schläft [...], man vergeudet Zeit und bekommt Kopfschmerzen, alles ist allzu abgekartetes Spiel, allzuhäufiges Wiederkäuen [...]. Ein wirkliches Parlament sind wir gewiß nicht – Beschlüsse fast das ZK.“¹⁷⁹

„Die *Kammer* fast noch trostloser als sonst. Alles die Wiederholung einer Farce, an die niemand mehr glaubt [...].“¹⁸⁰

Klemperer beschreibt, dass auch innerhalb der Partei SED ein Lobbyismus existierte: „Wem gehört die Macht?? Klüngelwirtschaft u. Intrige u. Eingeseifter Boden, auf dem man bei jedem Schritt stolpern kann, *überall!* Nicht nur in unserm romanistischen Eckchen, nicht einmal nur auf dem gesamten Kulturgebiet – überüberüberall in der Partei.“¹⁸¹

„[...] Speichellecker Abusch [...] auch habe er A. Zweigs Praesidentschaft unterminiert u. Werde in Kürze bestimmt dessen Nachfolger, er sei allmächtig u. Unstürzbar, weil der in litteris absolut ignorante Ulbricht ihn stütze.“¹⁸²

Der kommunistische politische Druck zeigte sich auch in der Praxis zur Wahl der Volkskammer: „Dann gestern Vormittag in der Wahlbaracke! Ein Zettel ohne Möglichkeit eines Ja u. Nein – man wirft ihn senz‘altro in den Kasten (‘die Urne‘). Geht man in die Kabine, so ist man als Neinsager entlarft. Ich war entsetzt.“¹⁸³

Trotz alledem hatte die DDR-Führung noch Pläne für ein geeintes Deutschland: Otto Grotewohl äußerte im Juli 1950: „[...] wir sind die Regierung *aller* Parteien; wir schaffen das einige Deutschland für alle – aber es wird ein bolschewistisches Deutschland.“¹⁸⁴

2. Der Forschungsstand

Mit dem Thema Jugendhilfe in der DDR befassten sich vor allem nach 1989 sehr viele Autoren. Der Hauptschwerpunkt lag dabei vor allem in der Erforschung der Heim- und Jugendwerkhofeziehung. Es wurden Rechtsfragen, Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung, Kindesentzug etc. recherchiert. Christian Sachse ‚Der letzte Schliff‘ (2010) untersuchte die repressive Erziehung in den Heimen und Jugendwerkhöfen.

Viele Dokumente entstanden aus Erfahrungsberichten und Interviews Betroffener, d.h. ehemaliger Heimkinder. Z.T. wurde auch von beklagenswerten Schicksalen dauerhafter Traumatisierungen berichtet.

Christoph Bernhard und Gert Kuhn thematisierten bereits 1998 einen zentralen Inhalt der Jugendhilfepraxis: ‚Keiner darf zurückgelassen werden‘. Dieses Zitat finden wir auch bei Eberhard Mannschatz, dem Leiter des Referats Jugendhilfe beim Ministerium für Volksbildung der DDR, auf das in der vorliegenden Arbeit mehrfach eingegangen wird. In dieser Publikation eruieren Bernhard und Kuhn abweichendes Verhalten und die Vernachlässigung von Minderjährigen durch ihre Eltern und mit welchen Mitteln die DDR-Jugendhilfeverantwortlichen darauf reagierten. Dieser Inhalt berührt einen Teilbereich der vorliegenden Arbeit. Das Quellenmaterial ist jedoch verschieden, es besteht aus authentischen Fällen Betroffener. Die Publikation wird durch die Bewertung der DDR Jugendhilfepraxis auf der Basis der Quellen abgeschlossen.

Verena Zimmermanns Dissertation (2004) befasste sich u.a. mit dem in der DDR viel gebrauchten Begriff ‚Schwererziehbarkeit‘ und mit den Ursachen abweichenden Verhaltens aus dem Studium einer Vielzahl von Quellen der DDR-Archive. Der geschlossene

179 Klemperer 1999b, S. 243.

180 Klemperer 1999b, S. 314.

181 Klemperer 1999b, S. 307.

182 Klemperer 1999b, S. 334.

183 Klemperer 1999b, S. 95.

184 Klemperer 1999b, S. 64.

Jugendwerkhof Torgau ist in deskriptiver Weise ein Schwerpunkt ihrer Publikation. Die vorliegende Arbeit bezieht sich z.T. auf ihre Recherchen.

In Expertise 2, Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR (2012)¹⁸⁵ von Karsten Laudien und Christian Sachse werden pädagogische und politische Rahmenbedingungen erläutert und Erziehungskonzepte contra des Erziehungsalltags in den Heimen eruiert.

Weiterhin erfolgt ein Blick auf die Erziehungs- und Sozialisationsrichtungen, auf die politischen Rahmenbedingungen und auf die Betroffenen mit ihren individuellen Biografien und Meinungen. Dieses Werk wurde in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt und zitiert.

Iris Riege erörterte 2020 die rechtlichen Grundlagen der ambulanten Jugendhilfeinterventionen in der DDR. Sabine Gries recherchierte 2002 zwei repressive, d.h. traditionell-autoritäre und totalitäre Erziehungsleitbilder die im DDR-Alltag keine Einzelfälle waren.

Das Thema Erziehungsleitbild wurde bereits durch einige der vorgenannten Arbeiten tangiert. Jedoch hat sich bisher kein Autor explizit dem Thema pädagogisches Leitbild bzw. Erziehungsnormen der Jugendhilfe gewidmet. Eine systematische Analyse der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ ist bisher nicht bekannt. Demzufolge bringt das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit eine neue Facette in das Areal der DDR-Jugendhilfeforschung.

3. Das zentrale Bildungsideal im Sozialismus

3.1 Die Herausbildung der allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit

3.1.1 Prolog

Im Nachfolgenden wird die historische Herausbildung der allseitig entwickelten Persönlichkeit bis zur spezifischen sozialistischen Realisierung eruiert, wie sie einige akademische Verfasser der DDR rezipierten.

Die Herausbildung bzw. Bildung sozialistischer Persönlichkeiten, deren Merkmal allseitige Entwicklung sein sollte, wurde als eine „wesentliche Triebkraft gesellschaftlichen Fortschritts“¹⁸⁶ in der sozialistischen Gesellschaft bezeichnet.¹⁸⁷

Nur im Sozialismus bzw. Kommunismus als einer nach der Theorie des ‚wissenschaftlichen Kommunismus‘ klassenlosen Gesellschaft, kann dieses ideelle Menschenbild Wirklichkeit werden lassen.

3.1.2 Zum Werden der allseitig entwickelten sozialistische Persönlichkeit

Menschen, die ihr Leben innerhalb der sozialistischen Gesellschaft ‚bewusst gestalten‘, sich in „ihrem *gesellschaftlichen* Wirken auch selbst verändern, zu neuen Menschen werden“¹⁸⁸, sind auf dem Weg der Entwicklung zur allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit.

Die Entwicklung des Sozialismus/Kommunismus und mit ihr die Herausbildung des sozialistischen Menschenbildes baute auf der gesamten Menschheitsentwicklung und ihrer geschichtlichen Errungenschaften auf.¹⁸⁹ Demzufolge werden auch keine bürgerlichen

¹⁸⁵ Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer 2012, URL.

¹⁸⁶ Irmscher 1976, S. 7.

¹⁸⁷ Vgl. Irmscher 1976, S. 7.

¹⁸⁸ Bittighöfer 1976, S. 72.

¹⁸⁹ Vgl. Bittighöfer 1976, S. 72f.

Errungenschaften abgelehnt, insbesondere die „geistigen Entwürfe(n) einer neuen Welt und eines neuen Menschen“¹⁹⁰, sie dienten als Grundlage der Entwicklung der historischen Mission der Arbeiterklasse.

Aus diesem Grund eignete sich die Arbeiterklasse die klassische Philosophie und Literatur an, d.h. das klassische deutsche Erbe, da sie ihnen „Erzieher zu den höchsten Bürgertugenden, den erhabensten Menschheitsidealen“¹⁹¹ sein konnten, sie schöpften daraus sittliche Kräfte.

Nur im Sozialismus und Kommunismus finden die klassischen humanistischen Ideale ihre wahre Verwirklichung. Es ist in antagonistischen Klassengesellschaften und in einer von der Ausbeutung des Menschen bestimmten Gesellschaft „in der der Mensch dem Menschen ein Wolf ist“¹⁹² nicht möglich, diese Ideale zu verwirklichen. Erst die Arbeiterklasse sei imstande, eine gerechte Gesellschaft frei von Ausbeutung und „Frieden, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Glück für alle Völker zu schaffen, allen Werktätigen die freie und allseitige Entfaltung und Betätigung ihrer Talente und Fähigkeiten zu ermöglichen.“¹⁹³ Aus diesem Grund wird in der Marxschen Theorie von der historischen Mission der Arbeiterklasse gesprochen.

Die historische Mission der Arbeiterklasse zu erfüllen, bedeutete nach Günter Junghänel, den „objektiv bedingten revolutionären Aufgaben“¹⁹⁴ der Gesellschaftsentwicklung zum Kommunismus gerecht zu werden. Diese Entwicklung vollziehe sich objektiv, das meinte sie entspräche in der kommunistischen Lesart einer vom Menschen nicht gesteuerten, objektiv bestehenden gesellschaftlichen Entwicklung. In der marxistischen Philosophie sind gesellschaftliche Entwicklungsgesetze ebenso determiniert wie bspw. physikalische Gesetze. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis die Arbeiterklasse die einzige besitzlose gesellschaftliche Schicht und deshalb für den Wandel prädestiniert, die Umgestaltung der Gesellschaft in eine sozialistische bzw. kommunistische vorantriebe. Sie sei sozusagen als Pionier und Entwickler der neuen Verhältnisse notwendig, da sie hinsichtlich ihrer Besitzlosigkeit kein Interesse und keinen Vorteil besäße, wie andere Gesellschaftsschichten die kapitalistischen Verhältnisse zu erhalten.

Aus dieser Umgestaltung der Gesellschaft entwickelte sich ebenso objektiv, d.h. determiniert, jedoch nicht automatisch kausal-determiniert ein neuer Typus Mensch, die allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit; in der Literatur mitunter auch als allseitig harmonisch gebildete sozialistische Persönlichkeit benannt.¹⁹⁵

Das sozialistische Persönlichkeitsideal sei keine Illusion, sondern ein in der Tat umsetzbares Menschenbild. Die Verwirklichung dieses Ideals hätte auch keinen starren Endpunkt, sondern seine Umsetzung gehe einher mit den „durch die gesellschaftlichen Erfordernisse objektiv bedingt[en]“¹⁹⁶ Voraussetzungen in jeder Etappe der sozialistischen Umgestaltung, d.h. eine „Dynamik der unaufhörlichen Weiter- und Höherentwicklung“¹⁹⁷ sei gegeben. Dies hätte zur Folge, dass der „Grad und Charakter der Allseitigkeit“¹⁹⁸ seiner Entwicklung historisch vorgegeben sei in einem oft konfliktbehafteten und widerspruchsvollen Prozess. Die in den objektiven, d.h. in der kommunistischen Lesart - vom Menschen unabhängigen gesellschaftswissenschaftlichen Entwicklungsgesetzen

190 Bittighöfer 1976, S. 73.

191 A.a.O. S. 74.

192 Ebd.

193 Bittighöfer 1976, S. 74f.

194 Junghänel 1987, S. 30.

195 A.a.O. S. 31ff.

196 A.a.O. S. 77.

197 Ebd..

198 Ebd.

gegebenen Möglichkeiten und Notwendigkeiten - werden zu einem Leitbild zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten.

Die Bewertung der Umsetzung des sozialistischen Persönlichkeitsideals könne nicht von seinem Ziel her vom Standpunkt eines abstrakten ideellen Menschen als „utopisches Absolutum“¹⁹⁹, d.h. vom Unerreichten her erfolgen. Vielmehr müsse die Bewertung an der „hier und heute mögliche[n] und notwendigen Allseitigkeit der Persönlichkeit“²⁰⁰ als nächstem Schritt zu Höherem erfolgen. Erst dann ist sie realisierbar, wenn sie im „dialektischen Prozeß ihres Werdens verstanden wird. Mit jedem Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus werden neue und umfassende Möglichkeiten für die Ausbildung dieser Allseitigkeit geschaffen“²⁰¹.

Die historische Überlegenheit des Sozialismus zeige sich darin, dass die Möglichkeit der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit nicht wie zuvor in der Geschichte auf eine elitäre Minderheit beschränkt sei, sondern für alle Mitglieder der Gesellschaft gleichermaßen gelte.²⁰²

Die genannten gesellschaftlichen Bedingungen zur Herausbildung einer allseitig entwickelten Persönlichkeit entstünden jedoch nicht von allein, „sondern als Ergebnis des bewußten und zielstrebigem gesellschaftlichen Wirkens des Menschen, [...] indem sie sich im Prozeß ihres gesellschaftlich-produktiven Wirkens selbst allseitig bilden und entwickeln“.²⁰³ D.h. die Menschen schaffen selbst die gesellschaftlichen Voraussetzungen durch ihre immer bessere, qualifiziertere Arbeit, die ihre eigene allseitige Entwicklung auf ein höheres Niveau garantiert. Andererseits ist die Höherentwicklung der Menschen wiederum Voraussetzung für die gesellschaftliche Entwicklung, so Bernd Bittighöfer. Die gesellschaftliche Entwicklung wiederum begrenze die jeweils aktuellen Möglichkeiten der Höherentwicklung, d.h. der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung des Menschen²⁰⁴

Man könnte demzufolge konstatieren, die Menschen wachsen mit ihren Aufgaben in der Interaktion mit der Umwelt, die sich ebenso durch den Menschen verändert. Dadurch erreicht diese Interaktion eine immer höhere qualitative Stufe. Am Ende dieses Prozesses wird der Mensch vollkommen sein, ein neuer Mensch und die kommunistische Gesellschaft paradiesisch? Annähernd auf diese Weise hatten die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus ihre Theorie beschrieben.

Daraus ergibt sich die Fragestellung der Motivation der Menschen für diese individuelle Höherentwicklung im Sozialismus.

Im Kapitalismus finden wir bspw. die Motivation der gesicherten gesellschaftlichen Stellung durch die eigene Qualifizierung. Diese kommt dem Sicherheitsbedürfnis vieler Menschen entgegen, da man in diesem Fall materiell gut abgesichert ist und die Freuden des Lebens genießen kann und demzufolge auf der ‚Sonnenseite‘ des Lebens zu sein scheint. Aber trotz allem sind im Kapitalismus nicht die Mehrheit aller Menschen zur umfassenden Bildung motiviert. Im Sozialismus konnte man m.E. eine gesicherte gesellschaftliche Stellung nur durch politische Karriere und politische (kommunistische) Bildung erreichen, *umfassende* Bildung spielte nach der Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit eine untergeordnete Rolle. Das ‚richtige Parteibuch‘ war bekanntlich wesentlich wichtiger. Umfassende fachliche Bildung führte im Sozialismus i.d.R. nicht zu einer besseren gesellschaftlichen Stellung mit höherem Einkommen, außer wenn man Mitglied

199 Ebd.

200 Ebd.

201 Ebd.

202 Vgl. Junghänel 1987, S. 77.

203 A.a.O. S. 77f.

204 A.a.O. S. 78f.

der SED war. Das Einkommen eines Arztes war auf ähnlichem Niveau wie das eines Facharbeiters im Schichtdienst. Der Erstere hatte jedoch sehr viel mehr Jahre Ausbildung und Entbehrungen hinter sich bringen müssen.

Wollte man in der DDR eine politische Karriere forcieren, war das Ankommen oder Bleiben auf einem ‚höheren Posten‘ keineswegs sicher.²⁰⁵ In jeder politischen Position war man auf die Gnade oder Ungnade des/der Vorgesetzten angewiesen, von denen man auch sehr schnell und unverhofft fallen gelassen werden konnte, wenn man mit den gesellschaftlichen Interessen nicht konform ging oder durch einen Vorgesetzten denunziert wurde. Zahlreiche Beispiele aus der Geschichte vieler DDR Funktionäre geben davon Zeugnis.

Welche Motivation zur Höherentwicklung war nun im Sozialismus maßgeblich? Die offizielle Lesart bestand darin, dass die Menschen in der DDR durch den Glauben an die gerechte Sache des Sozialismus, der Wohlstand und Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen bringen würde, motiviert seien, d.h. durch den Glauben an eine Idee, eine Zielvorstellung, ein ‚wissenschaftliches‘ Gesellschaftsmodell, das irgendwann paradiesähnliche Verhältnisse mit sich brächte. Diese Perspektive wurde in den Massenmedien, in den Arbeitsstätten und Schulen publiziert, propagiert und kommuniziert. In der Realität hatte diese Motivation jedoch nur eine seltene Bedeutung. Die Entscheidung einer umfassenden oder einer geringeren Bildung wurde m.E. auch im Sozialismus vor allem durch die soziale Herkunft und Stellung der Menschen motiviert.

Bittighöfer führt weiter aus, dass die Entwicklung der allseitig entwickelten Persönlichkeit im Sozialismus durch den aktuell erreichten gesellschaftlichen Entwicklungsstand und die Bewusstseinsentwicklung des Menschen begrenzt seien, d.h. dass man keine Forderungen der Entfaltung der Individualität oder der Selbstverwirklichung des Menschen stellen könne, die erst in ‚der entwickelten kommunistischen Gesellschaft‘ möglich sein würden, da dies ‚kleinbürgerlich-anarchistischer Utopismus bzw. pseudorevolutionärer Romantizismus‘²⁰⁶ sei.

Doch wer stellte die Normen der Begrenzung auf? Woher kamen die Maßstäbe? War das Maß der Freiheit und Individualität oder der Selbstverwirklichung damit nicht der Willkür der Partei- und Staatsführung überlassen, so wie es m.E. auch in der DDR praktiziert wurde?

Weiterhin würdigte Bittighöfer das bisher in der DDR Erreichte der Persönlichkeitsentwicklung: ‚[...] die Größe und Schönheit unserer Zeit, [...] die schon errungene, in der ganzen bisherigen Geschichte noch nie dagewesene Freiheit des Werktätigen Volkes, sein Leben bewusst und im eigenen Interesse zu gestalten.‘²⁰⁷ Die reale, echte Freiheit des Menschen bedeutete, sich in der Arbeit zu verwirklichen, so wie es sich ‚in dem schöpferischen, initiativreichen Wirken hunderttausender Werktätiger zur Bewältigung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe‘²⁰⁸ herausbildet²⁰⁹. Die sozialistische Persönlichkeit und ihre Wesenszüge entfalteten sich

205 Vgl. Klemperer 1999b.

206 Bittighöfer 1976, S. 79.

207 Bittighöfer 1976, S. 80.

208 Der VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 beschloss die ‚Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik‘.

Die Hauptaufgabe bestand in der ‚Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus‘ d.h. in der Steigerung des Lebensstandards aller Werktätigen. Zu den entsprechenden Maßnahmen gehörte auch das Wohnungsbauprogramm der SED. Vgl. Würz, Markus, VIII. SED-Parteitag, In: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der BRD. URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/reformversuche-im-osten/viii-sed-parteitag.html>. Zugriff am 28.3.2017,

209 Bittighöfer 1976, S.80.

nicht in gleichmäßiger Harmonie. In Abhängigkeit vieler Bedingungen wie der Tätigkeit, dem Bildungsgrad, den Anlagen etc. „prägen sich bei dem einen diese, bei dem anderen jene Wesenszüge stärker und schneller aus“²¹⁰. Die Widersprüche und Konflikte dieses Prozesses wurden jedoch im Vorwärtsgen gelöst und seien völlig normal. Dies hieße eindeutig, im Sinne der von der Parteiführung festgeschriebenen Aufgaben des VIII. Parteitags (Juni 1971) vorwärtszugehen. Eine Abweichung davon bedeutete demnach Rückschritt. Auch eine „individualistische Konzeption der Entfaltung der Individualität des Menschen“²¹¹ wurde strikt abgelehnt. Im Anschluss pries Bittighöfer die Errungenschaften des DDR-Sozialismus und seine historisch einzigartigen gesellschaftlichen Wandlungen bspw. dass Bürger und Staat, Persönlichkeit und Gemeinschaft nicht mehr in feindlichem Gegensatz zueinanderstehen, „sondern diese Beziehungen werden mehr und mehr geprägt durch das Miteinander und Füreinander, durch kameradschaftliche Zusammenarbeit, gegenseitige Achtung und Hilfe“²¹². An dieser Stelle scheint m.E. Bittighöfer von der Realität abzuheben, sie nur noch in der Brille der kommunistischen Theorie zu interpretieren, keineswegs empirisch.

Immerhin räumte er ein, dass es im Sozialismus Kritikwürdiges gäbe. Dieses existiere als Hinterlassenschaft der alten Gesellschaft oder als „Auswirkungen der ideologischen Diversion des Klassengegners oder als Probleme des objektiven Prozesses des Werdens der neuen Gesellschaft bei der Bewältigung neuer, größerer Aufgaben“²¹³, d.h. es gäbe noch Kriminalität, Bürokratie, kleinbürgerliches Wohlstandsdenken, spießhafte Lebensgestaltung, „individualistische Flucht aus der gesellschaftlichen Verantwortung und halbanarchistische Lebensauffassungen“²¹⁴. Dies seien jedoch Wachstumsschmerzen der neuen Gesellschaft. Demzufolge würden diese Schwierigkeiten überwunden werden. Der wahre Humanismus könne nur im Sozialismus gelebt werden, dem „Imperialismus ist die Zerstörung der Vernunft, die Negation humanistischer Werte [...] wesenseigen.“²¹⁵ Negative Auswüchse des Verhaltens von Menschen würden überwunden werden, da der Mensch im Sozialismus zum Guten bildbar sei. Bittighöfer wendete sich gegen bürgerliche Ideologen, die konstatierten, dass das Wesen des Menschen nicht veränderbar sei. Im Kapitalismus sei dies auch nicht möglich, wie die „Preisgabe der progressiven Elemente und Traditionen des klassischen bürgerlichen Humanismus“²¹⁶ deutlich zeigten. „[...] unsere gesamte gesellschaftliche Entwicklung ist beispielhaft für die reale Herausbildung des neuen Menschen [...] erst der Sozialismus [...] ermöglicht es allen Werktätigen, alle Seiten ihres Wesens, alle ihre Kräfte, Talente und Fähigkeiten freizusetzen, auszubilden und sie allseitig betätigend auch allseitig zu entfalten. Erst im Sozialismus ist die wahre Selbstverwirklichung des Menschen möglich.“²¹⁷ Wie ich bereits zuvor darlegte scheint Bittighöfer nicht empirisch, sondern aus der Metaebene der als wissenschaftlich geltenden kommunistischen Theorie zu interpretieren. Die vorgenannte Entwicklung sei jedoch keine von der Gesellschaft losgelöste Selbstverwirklichung des Einzelnen, sie ist immer in Korrelation zur Gemeinschaft und ihren Bedürfnissen. Der Autor erwähnte hier nicht die in der DDR propagierte Maxime der Einsicht des Bürgers in die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Erfordernisse. Durch diesen allgemeinen Grundsatz wurde bereits in der Schule und später am Arbeitsplatz und im gesamten gesellschaftlichen Leben die

210 Ebd.

211 A.a.O. S. 80f.

212 A.a.O. S. 81.

213 Ebd.

214 Ebd.

215 A.a.O. S. 82.

216 Ebd.

217 Ebd.

Unterordnung jedes Menschen unter die von der Partei propagierte Politik eingefordert. Dies bedeutete in gewisser Weise die Selbstverleugnung eigener Bedürfnisse und Unterordnung unter die Staatsmacht - ohne Widerspruch.

Bittighöfer führte im Weiteren im Profil der sozialistischen Persönlichkeit aus, dass der Einzelne erst in einer Wechselbeziehung mit der Gesellschaft zur Persönlichkeit reifen, zu Selbstbewusstsein und Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft gelangen könne, in dem er auf gesellschaftliche Erfordernisse und Anforderungen individuell, d.h. in seiner Einzigartigkeit bewusst reagiere, sie reflektiere und entsprechend handelte²¹⁸. Individualität war m.E. jedoch in der DDR nur geduldet, wenn sie sich innerhalb der von der Partei vorgegebenen ideologischen Eckpunkte und erwünschten Handlungen bewegte. Demzufolge war keine freie Entfaltung der Individualität möglich. Bereits in der Kinderkrippe waren die pädagogischen Richtlinien auf Einheitlichkeit und Uniformität ausgelegt.

„Das Maß, wie ein Mensch sich gesellschaftlich engagiert, wofür er sich engagiert, die Interessen welcher Klasse er mit welchem Einsatz vertritt, kennzeichnen ihn als bedeutende oder unbedeutende, als fortschrittliche oder konservative, als revolutionäre oder reaktionäre Persönlichkeit.“²¹⁹ Demzufolge bliebe die Umgestaltung des Menschen zur allseitig gebildeten, harmonisch entwickelten, schöpferisch tätigen sozialistischen Persönlichkeit ein wichtiges Ziel der sozialistischen Umwälzung. Nach Bittighöfer ist die allseitige Entwicklung des Menschen keine apriorische Idee, die zu verwirklichen wäre, sondern ein historischer Prozess, der in der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und der Gesellschaft Gestalt gewinnt. So bestätige es auch die Marx'sche Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung und der Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gesellschaft.²²⁰ Die notwendigen Bedingungen der allseitigen Entwicklung des Menschen würden sich „im weltgeschichtlichen Prozess der Entwicklung der Produktivkräfte und der ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse“²²¹ herausbilden. Das Ziel der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung, betonte Bittighöfer, entspringe dem Streben der arbeitenden Menschen, sich den von ihnen selbst geschaffenen gesellschaftlichen Reichtum auch anzueignen. Demzufolge muss von ihnen eine neue Gesellschaft durch revolutionäre Umwälzung vorangetrieben werden, in der sie sich „als sozial gleiche und freie Bürger im gemeinschaftlichen Wirken ihre Kräfte und Fähigkeiten auch umfassend entfalten und betätigen können“²²². Allseitige Persönlichkeitsentwicklung würde vor allem die „universelle Entwicklung der Vermögen der Individuen“²²³ bedeuten und ihre Disponibilität, d.h. Verfügbarkeit im sozialistischen Produktionsprozess im Gegensatz zur vereinseitigten und deformierten Persönlichkeitsentwicklung und Unterordnung unter eine Detailfunktion im Kapitalismus und damit die Überwindung der Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit. Wie bereits zuvor erörtert, argumentierte Bittighöfer fortgesetzt aus einer theoretischen Position. Dies impliziert deutlich seinen umfangreichen Wissensstand kommunistischer Theorien. Dem Verfasser dieser Arbeit ist jedoch keine gegenwärtigen Ansprüchen von wissenschaftlicher Beweisführung genügende kommunistische Theorie bekannt, die derartige Aussagen wie die von Bittighöfer, wissenschaftlich bestätigen könnte, weder eine deduktive noch eine induktive Forschung. Damit bleiben derartige dogmatische Aussagen unbestätigte Theorie.

Bittighöfer betonte, dass zur allseitigen Persönlichkeitsentwicklung nicht nur die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur und der Produktion d.h. dem

218 Vgl. Bittighöfer 1976, S. 82.

219 Bittighöfer 1976, S. 84.

220 Vgl. Bittighöfer 1976, S. 84.

221 Bittighöfer 1976, S. 84.

222 A.a.O. S. 85.

223 Ebd.

Arbeitsprozess erforderlich ist, sondern auch die immer bessere Beherrschung der gesamten Lebensbedingungen des Menschen wie ihre facettenreichen gesellschaftlichen Beziehungen, ihre „produktiv-schöpferische Aneignung der Werke von Kultur und Kunst“²²⁴, dem „Genuß des *ganzen* Reichtums gesellschaftlicher Produktivität wie auch der Schönheiten der Natur“²²⁵. „Zur allseitigen Persönlichkeitsentwicklung gehört also außer der politisch-ideologischen, fachlichen und allgemeinen Bildung auch die musisch-ästhetische Bildung und Erziehung, die Befähigung zur ästhetischen Aneignung der Welt.“²²⁶ Die allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit sei innerhalb der gesellschaftlichen und individuellen Höherentwicklung im Sozialismus, das Persönlichkeitsideal und Leitbild der Erziehung und Selbsterziehung.

Die allseitige Entwicklung bedeutet nach Bittighöfer im Konkreten: „1. *Ausbildung und Entwicklung aller Seiten des Menschen*, der körperlichen und geistigen [...] zu einer harmonischen Ganzheit. [...] 2. *Harmonische Entwicklung der vielfältigen Kräfte, Talente und Fähigkeiten des Menschen*. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung ist dabei Grundlage aller weiteren Wissensaneignung. 3. *Praktische Mitwirkung, Betätigung des Menschen in allen wesentlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens* – von dem Wichtigsten, der schöpferischen Arbeit in der sozialistischen Produktion, [...]. Im sozialistischen Persönlichkeitsideal geht es auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus um eine neue Qualität des Persönlichkeitseins, um die Synthese der objektiv erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten“²²⁷ vor allem im Gegensatz zu bürgerlichen Persönlichkeitsidealen und nicht um eine Aneinanderreihung von Kompetenzen. „Nur die sozialistische Gesellschaft vermag *allen* ihren Mitgliedern eine allseitige Bildung und harmonische Entwicklung auf wissenschaftlicher Grundlage zu gewährleisten.“²²⁸ Die „Konfrontation von Bürgern der DDR mit Bürgern aus kapitalistischen Ländern“²²⁹ und deren Auffassungen und die „Ideologische Diversion“²³⁰ behinderten die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit in starkem Maße. Demzufolge müsse „durch die politisch-ideologische Arbeit“²³¹ das politische Bewußtsein, besonders der jungen Generation entwickelt werden, d.h. „einen festen sozialistischen Klassenstandpunkt und staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein herauszubilden“.²³²

Zur sozialistischen Moral führte Bittighöfer aus, dass sie vor allem eine politische Moral sei, d.h. sozialistische Persönlichkeiten orientierten sich in ihren Wertmaßstäben an den Interessen der Arbeiterklasse, denn eine allgemeine, klassenübergreifende Moral sei erst in der kommenden klassenlosen Gesellschaft möglich.²³³ Eine sozialistische Persönlichkeit kennzeichnete vor allem „[...] der bewußte und rückhaltlose Einsatz ihrer Kräfte und Fähigkeiten für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, ihre Identifikation mit den Interessen und Zielen der sozialistischen Gesellschaft, ihr ständiges Streben, ihr Wissen und Können [...] mit den wachsenden und wechselnden Erfordernissen des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen.“²³⁴ Allgemeine menschliche Tugenden wie „Güte, Hilfsbereitschaft,

224 A.a.O. S. 86.

225 Ebd.

226 A.a.O. S. 87.

227 Ebd.

228 Bittighöfer 1976, S. 88.

229 Ebd.

230 Bittighöfer 1976, S. 88.

231 Ebd.

232 A.a.O. S. 88.

233 Vgl. Bittighöfer 1976, S. 89.

234 Bittighöfer 1976, S. 89.

Gerechtigkeitssinn, Wahrheitsliebe, Mut, Treue u. a. m.“²³⁵, die seit der Antike die Wertvorstellungen der Menschen bestimmten, könnten nur dann Attribute einer sozialistischen Persönlichkeit sein, wenn sie mit dem „obersten Kriterium kommunistischer Sittlichkeit“²³⁶. verbunden seien, dem Kampf für die Stärkung des Sozialismus. Mit anderen Worten, wer dem sozialistischen Staat keine Loyalität erwies, konnte auch nicht damit rechnen, dass ihm gegenüber allgemein menschliche Maßstäbe galten, da er dem obersten Grundsatz kommunistischer Sittlichkeit nicht gerecht wurde. „[...] ‚frei‘ von gesellschaftlicher Pflicht und Verantwortung gibt es keine Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten“²³⁷. Das historisch-materialistische Verständnis der Selbstverwirklichung war ein eindeutig diesseitiges; es war nicht anders zu erwarten, dass der Mensch „Geschöpf und Schöpfer seiner selbst“²³⁸ ist, nicht „mystischer göttlicher Prädestination entspringend“²³⁹ und in seiner Verwirklichung an die Ziele der Gemeinschaft gebunden. In diesem Sinne ginge es nicht um eine „autonom zu vollziehende Verwirklichung des ‚Selbst‘, die ihren Zielpunkt aus der Nabelschau introvertierter Selbstbetrachtung gewinnt“²⁴⁰. Umfassende Selbstverwirklichung sei nur im Sozialismus und Kommunismus möglich, denn erst hier würde die Grundlage derselben geschaffen – wirkliche Freiheit. Wie den Zitaten zu entnehmen ist, entstand ein enormer Spannungsbogen zwischen dem genannten materialistischen Verständnis von wirklicher Freiheit und der autonomen Entwicklung des Einzelnen und heutigen Vorstellungen von Autonomie und Selbstverwirklichung, denn die erstgenannte war in sehr starkem Maße an die Ziele der Gesellschaft und die Ausübung einer gesellschaftlichen Pflicht gebunden, d.h. nicht nur Loyalität gegenüber dem Staat auszuüben, sondern sich auch engagiert an der sozialistischen Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen, jedoch nur gemäß den von der Partei und Staatsführung vorgegebenen Prämissen.

Damit wandte sich die materialistische, ‚wissenschaftliche‘ Auffassung der Selbstverwirklichung gegen eine idealistische bürgerliche Auffassung, in der die Gesellschaft nur noch einen äußeren Rahmen „für das individualistische ‚Sich-Ausleben‘ des einzelnen“²⁴¹ darstellte. Der Mensch wurde zum „Subjekt seiner eigenen Erlebnisse degradiert“²⁴², dies bedeutete soziale Armut. Dies wurde als ‚halbanarchistisch‘ interpretiert.²⁴³

Andere Auffassungen als die ‚historisch-materialistische‘ Sichtweise wurden als reaktionäre, unrealistische und bürgerliche Persönlichkeitsentwürfe gekennzeichnet, die den Menschen unfrei machen und nur der Steigerung des Gewinns der Kapitalisten dienen. Jedoch durch „die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, die den Werktätigen eine richtige und nicht verzerrte Widerspiegelung der Wirklichkeit gibt“²⁴⁴ würden die Menschen frei. Die Freiheit des Individuums könne nicht im „eingebildeten ‚Freisein‘ von der Gesellschaft“²⁴⁵ bestehen. „Das der gesellschaftlichen Höherentwicklung Dienende ist moralisches Kriterium [...]“²⁴⁶ In der sozialistischen Gesellschaft würde die „Entwicklung aller Werktätigen zu allseitig gebildeten

235 Ebd.

236 A.a.O. S. 90.

237 A.a.O. S. 91.

238 Ebd.

239 Ebd.

240 A.a.O. S. 92.

241 Ebd.

242 Bittighöfer 1976, S. 92.

243 Vgl. Bittighöfer 1976, S. 92.

244 Bittighöfer 1976, S. 92.

245 Ebd.

246 A.a.O. S. 92.

sozialistischen Persönlichkeiten, objektiv möglich und historisch notwendig²⁴⁷ Es ist trivial, dass die allseitige Entwicklung des Menschen, wenn sie wie im Sozialismus, vor allem der gesellschaftlichen Entwicklung dienen sollte, zu deren Höherentwicklung notwendig ist, d.h. ohne diese kein Kommunismus möglich sein würde. „In der sozialistischen Gesellschaft ist wahrhafte Selbstverwirklichung nur möglich im Prozess des ständigen Sich-in-Übereinstimmung-Bringens mit den neuen Erfordernissen und wachsenden Anforderungen der gesellschaftlichen Höherentwicklung [...].“²⁴⁸ Nach Bittighöfer erfordert dieses Verhalten jedoch kein „passives Sich-Anpassen, bloße Unterordnung unter vorgegebene Verhaltensmuster“²⁴⁹. Eine gemeinschaftliche, kongruente Vervollkommnung sowohl des Einzelnen wie der Gesellschaft wäre möglich.²⁵⁰ M.E. besteht jedoch genau darin ein Widerspruch. Wenn der Einzelne gefordert ist sich ständig den gesellschaftlichen Erfordernissen und Bedürfnissen anzupassen, auch wenn er es aktiv vollzieht, das meint nicht nur widerwillig aus Zwang, sondern aus Begeisterung, so stellt es dennoch die Unterordnung unter seine eigenen Bedürfnisse dar. Diese eigenen Bedürfnisse können nicht genug beachtet und befriedigt werden, besonders dann, wenn sie im Widerspruch zu den gesellschaftlichen stehen. Zur Verdeutlichung hier ein Beispiel aus dem DDR-Alltag: Ein Abiturient wollte einen bestimmten Studienplatz erhalten, der seinen Begabungen und Wünschen entsprach. Da jedoch die Studienplätze staatlich gelenkt und geplant wurden und zur Zeit seines Abiturs nur wenige vorhanden waren, so dass er keinen erhielt, musste er seine eigenen Wünsche zugunsten des Staates aufgeben. Falls obendrein seine Eltern der Intelligenzschicht angehörten, hatte er besonders schlechte Voraussetzungen auch in den nächsten Jahren oder nie den gewünschten Studienplatz zu erhalten. Wie konnte unter diesen Umständen eine gemeinschaftliche, sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Höherentwicklung vollzogen werden? Ein anderer Fall: Ein Student wollte sich innerhalb seines Studiums im Ausland in einer bestimmten Fachrichtung professionalisieren (die DDR stand nicht gerade an der Spitze internationaler wissenschaftlicher Forschung – mir ist kein Fachgebiet bekannt). Dies wurde ihm jedoch wegen des Reiseverbots nicht einmal in sozialistische ‚Bruderländer‘ zugestanden. Die fachliche Weiterentwicklung bei internationalen Spitzenkräften seines Fachgebietes blieb ihm untersagt.

Beide Beispiele zeigen nicht nur eine extreme Behinderung individueller Entwicklung, sondern ebenso der gesellschaftlichen. Mit der eingeforderten Unterordnung unter die gesellschaftlichen Erfordernisse entfällt die persönliche Freiheit. Der DDR-Staat beschränkte sich demnach selbst in seiner Höherentwicklung. Dies hatte seine Ursache in der (begründeten) Angst der Staatsmacht vor dem Weglaufen der Bürger - wie vor dem Mauerbau. Nicht allzu viele Menschen glaubten zu diesem Zeitpunkt an das Experiment des Sozialismus und wollten deshalb nicht als Versuchsobjekte bleiben, besonders diejenigen, deren individuelle Chancen am meisten beschnitten wurden. In anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens war die Erkenntnis und Richtlinie der Partei für den Einzelnen maßgeblich. Denn ‚die Partei hat immer recht‘.

„Das wichtigste Merkmal einer sozialistischen Persönlichkeit ist ihr beständiges Streben, politisch reifer, fachlich klüger, moralisch besser, geistig reicher und damit auch für unsere sozialistische Gesellschaft und für sich selbst zu werden [...], wenn er den sozialistischen Idealen der Arbeiterklasse treu bleibt [...].“²⁵¹

247 A.a.O. S. 92.

248 Ebd.

249 Ebd.

250 A.a.O. S. 93.

251 A.a.O. S. 93f.

Auf dem VIII. Parteitag der SED 1971, also fast 22 Jahre nach der Gründung der DDR wurde die Herausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten als „Hauptaufgabe der Partei der Arbeiterklasse“²⁵² thematisiert. Damit rückte dies „zunehmend in das Zentrum pädagogischer Aufmerksamkeit“.²⁵³ Die Parteiführung fokussierte erst zu einem so späten Zeitpunkt die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit als Hauptaufgabe, da die Schaffung eines neuen Menschen in den Jahren zuvor nicht umfassend gelungen war.

Gerhard König betonte, dass die Grundlagen der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung in der Schule gelegt würden. Die sozialistische Allgemeinbildung sei eine entscheidende Grundlage für die allseitige Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten, die auch allseitig und ausgewogen, d.h. ganzheitlich sein solle. Dies bedeutete Integration und „Wechselbeziehungen zwischen körperlicher, geistiger, ideologischer und ästhetischer Entwicklung“²⁵⁴, d.h. „die Verbindung von Unterricht, produktiver Arbeit, politisch-gesellschaftlicher, ästhetisch-kultureller und sportlicher Tätigkeit“²⁵⁵ zu verwirklichen. Jedoch ginge es nicht um die *allgemeine* Herausbildung allseitig gebildeter Persönlichkeiten, sondern um *sozialistische* Persönlichkeiten. Dies wiederum bedeutete, Erziehung „im Geiste sozialistischer Weltanschauung und Moral“²⁵⁶. Für die Lehrkräfte der Schulen bedeutete dies vor allem eine „höhere Qualität der ideologischen Arbeit“²⁵⁷ und das eigene ideologische Niveau ständig zu verbessern, um dem „gewachsene[n] Bewußtsein unserer Jugend“²⁵⁸ gerecht zu werden. Dabei sei es erforderlich, das Vorgenannte *allen* Schülern zu vermitteln. Keiner solle zurückgelassen werden. „Nur im Zusammenwirken aller an der Erziehung unserer Jugend Beteiligten“²⁵⁹ würde dieses Ziel gelingen.

In den hier erörterten Aussagen von Bittighöfer, König u.a. Autoren, zeigte sich m.E. der Widerspruch zwischen der DDR Praxis und marxistischer Theorie. Demnach ist die von ihnen gezeichnete, allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit ein Theoriegebilde, eine Wunschvorstellung, die zu keinem Zeitpunkt realisiert werden konnte.

Autonom sein heißt wörtlich: sich selbst ein Gesetz geben. Dies kann m.E. nur im Gegensatz zur vorgenannten Betrachtungsweise verstanden werden, in der der Staat die Normen und Modi des Handelns in sehr engen Grenzen vorschrieb. Devianzen von der Identifikation mit den Interessen und Zielen der sozialistischen Gesellschaft wurden nicht geduldet. Damit erklärte sich die starke soziale Kontrolle im Alltag eines jeden Bürgers, ob klein oder groß durch ein extrem stark ausgebautes Netz, in dem die Staatssicherheit nur ein Baustein unter anderen war. Von der Kinderkrippe über die Schulen bis in die Betriebe gab es Verantwortliche, die über die Ausführung der sozialistischen Normen wachten – z.B. politisch geschulte Personen wie Parteisekretäre. Im Bereich der Jugendhilfe waren es die ca. 40000 ehrenamtlichen Jugendhelfer neben den wenigen Hauptamtlichen, die darüber wachten, dass niemand von der normgerechten Persönlichkeitsentwicklung und dem vorgegebenen Lebenslauf abwich. Geschah dies dennoch, wurden umgehend Maßnahmen eingeleitet, die den Devianten wieder zurück auf den richtigen sozialistischen

252 König 1976, S. 95.

253 Ebd.

254 König 1976, S. 96.

255 Ebd.

256 A.a.O. S. 97.

257 A.a.O. S. 98.

258 Ebd.

259 König 1976, S. 99.

Weg bringen sollten. Für vehement Uneinsichtige war die Umerziehung in Jugendwerkhöfen eine letzte Möglichkeit, auf die richtige Bahn zurückzukehren. Konnte dies auch nicht gelingen, dies betraf jedoch nur sehr wenige, die sich den restriktiven, militaristischen pädagogischen Maßnahmen gegenüber resistent zeigten, dann blieb immer noch das Wegsperrern im Strafvollzug oder die Ausweisung aus der Republik. Derartige Beispiele der sogenannten politischen Haft sind häufig publiziert worden und müssen an dieser Stelle nicht detailliert erläutert werden. In der DDR-Gesetzgebung (z.B. das Jugendgesetz) wurden Verhaltensnormen der sozialistischen Persönlichkeit bis in Einzelheiten festgeschrieben. Aus diesem Grund war es leicht möglich, Abweichler als delinquent strafrechtlich zu verfolgen.

3.2.1 Ideologie und Pädagogik

Nach 1945 waren an den Hochschulen der DDR noch Wissenschaftler mit unterschiedlichen geistigen Standpunkten und traditionellem Wissenschaftsverständnis vorhanden. Die pädagogischen Fakultäten gerieten jedoch seit Mitte 1947 zunehmend mit der SMAD und der SED in Widerspruch, da sich die Wende von einer freiheitlichen wissenschaftlichen Erziehungswissenschaft/Pädagogik zur Durchsetzung einer vom Marxismus-Leninismus dominierten vollzog. In der Folge kam ab 1949 die Pluralität in der Pädagogik unter Beschuss. Die Parteinahme wissenschaftlicher Forschung und Lehre für die SED Politik wurde strikt eingefordert und zum Studium des Marxismus-Leninismus in allen Fakultäten verpflichtet. Der für wissenschaftliche Arbeit notwendige Anspruch der Objektivität war damit nicht mehr gewährleistet. Wissenschaftliche Autonomie wich der Instrumentalisierung wissenschaftlicher Arbeit.²⁶⁰ „Die Vielfalt der geistigen Standorte der Erziehungswissenschaft sollte überwunden werden, sie sei mit der künftigen Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung nicht vereinbar.“²⁶¹

Ab Beginn des Jahres 1949 vollzog sich eine strikere Verpflichtung der SED auf den Marxismus-Leninismus in seiner stalinistischen Ausprägung auf der 1. Parteikonferenz zur ‚Partei neuen Typus‘. Dies beinhaltete weiterhin eine straffere Durchsetzung des demokratischen Zentralismus, eine strikte Parteidisziplin und eine „umfassende ideologische Indoktrination“²⁶². In der Folge wurden nicht ‚linientreue‘ Parteimitglieder aus der SED ausgeschlossen. Auch an den Hochschulen gab es sogenannte Säuberungen unter den Studierenden und Mitarbeitern. Dem Marxismus fremde bürgerliche pädagogische Theorien sollten bekämpft werden. Für alle maßgeblich wurde die Sowjetpädagogik als fortschrittlichste Theorie, da sie auf dem Boden des Marxismus-Leninismus, d.h. der am höchsten entwickelten Wissenschaft der Menschheit stünde.²⁶³

Zu Beginn der 50er-Jahre, besonders nach der Staatskrise 1953, fand eine gewisse Liberalisierung der zuvor geltenden strikten ideologischen Forderungen und der Überwindung des Dogmatismus statt. Dies währte jedoch nur bis zum Januar 1957. Auf der Parteikonferenz wurde das ‚Prinzip der Parteilichkeit‘ zur Maxime allerhöchsten Ranges. Wissenschaftliche Publikationen sollten Medien zur Propagierung der marxistisch-leninistischen Pädagogik sein.²⁶⁴

Bernd John weist in seiner ‚Ideologie und Pädagogik‘ darauf hin, dass wissenschaftshistorische Untersuchungen in der DDR zur marxistisch-leninistischen

260 Vgl. John 1998, S. 15ff.

261 John 1998, S. 18.

262 John 1998, S. 19.

263 Vgl. Semberg 1950, S. 22.

264 Vgl. John 1998, S. 25ff.

Pädagogik „eher einer positiv bilanzierenden Selbstdarstellung denn einer problemgeschichtlichen Untersuchung [entsprachen]“²⁶⁵.

Darüber hinaus wurde Wissenschaft in der DDR, sofern von einer ‚totalen Fremdbestimmung‘ gesprochen wird, nach seiner Auffassung falsch charakterisiert. Innerhalb der Wissenschaften der DDR kam der marxistischen „Ideologie als Leit- und Steuerungssystem ein zentraler Stellenwert“²⁶⁶ zu.

Wissenschaft und Ideologie stehen sich im Allgemeinen als Gegensätze in der Weise gegenüber, in dem Erstere der Wahrheit verpflichtet und von einer Ideologie unbeeinflusst sein sollte. Das erscheint jedoch als Mythos, da Wissenschaft nicht völlig frei von Subjektivität sein kann, auch wenn es angestrebt wird.

Ideologien sind an Interessen bestimmter Menschengruppen gebunden und normativ. Diese steuern demzufolge das Verhalten von Menschen. Sie sind dadurch nicht zwangsweise unwahr oder falsch, sondern sie entsprechen einer Weltanschauung, die nicht von allen Menschen geteilt werden kann. Sie enthalten Wahres und Falsches. Wissenschaft dagegen ist in ein bestimmtes gesellschaftliches System eingebettet, steht demzufolge in einer Interaktion mit diesem und kann dadurch nicht völlig frei von ideologischen Einflüssen sein.²⁶⁷

„Bei der pädagogischen Wissenschaft in der DDR handelte es sich nicht schlechthin um Erziehungswissenschaft im politischen und gesellschaftlichen System des Sozialismus, sondern um eine ‚Pädagogik‘, die sich von ihrem Selbstverständnis als ‚marxistisch-leninistische‘ definierte, die sich offen und bewußt auf ihre weltanschauliche und ideologische Normierung bezog.“²⁶⁸ Seit Ende der 50er Jahre war die marxistische Ideologie allgemeine theoretische und methodologische Grundlage der Wissenschaften der DDR.²⁶⁹

Bernd John vertritt die These, dass die SED den Marxismus-Leninismus als „ideologisches Instrument zur Rechtfertigung, zur Sicherung und zum Ausbau ihrer Macht“²⁷⁰ gebrauchte, da dieselbe „[...] erst nach der Machtergreifung durch die Kommunisten als Ideologie geschaffen bzw. übernommen wurde [von der UdSSR], um die Verhältnisse und die Politik [...] zu erklären, zu verschleiern bzw. zu rechtfertigen.“²⁷¹ Ideologie diente in der DDR dem Beleg der führenden Rolle der Partei und der Rechtfertigung der Diktatur des Proletariats.²⁷² Das bedeutete, dass die SED die marxistische Weltanschauung nicht nur aus dem praktischen Vollzug einer Überzeugung, sondern zur Machterhaltung gebrauchte, da sie mit einer demokratischen Legitimation nicht rechnen konnte. Die nach dem zweiten Weltkrieg aus dem Exil der UdSSR gekommene sogenannte ‚Gruppe Ulbricht‘ war eine Handvoll Menschen, die wenig Chancen gehabt hätte, durch demokratische Wahlen eine Regierungsmehrheit zu bekommen. Deshalb erfolgte die Übertragung der Regierungsmacht auf diese Gruppe durch die Sowjets, um ihren Status als aufstrebende Weltmacht zu stärken.

Der Staatsführung der DDR war demzufolge klar, dass die Durchsetzung ihrer Interessen nur zentralistisch und nicht demokratisch erfolgen konnte. Für eine vielfältige Verschleierung wahrer politischer Intentionen gibt es zahlreiche Zeitzeugenberichte als Belege, auf die ich an dieser Stelle jedoch nicht näher eingehen möchte.

265 John 1998, S. 21.

266 John 1998, S. 26.

267 John 1998, S. 21ff.

268 John 1998, S. 21.

269 A.a.O., S. 5.

270 John 1998, S. 9.

271 Ebd.

272 Vgl. John 1998, S. 9.

3.2.2 Die Marxistisch-leninistische Pädagogik – Herkunft und Entwicklung

Die Marxistisch-leninistische Pädagogik ist die von der Arbeiterklasse im Klassenkampf (während des Kapitalismus) entwickelte „Wissenschaft von der Erziehung und Bildungspolitik der revolutionären Arbeiterklasse“.²⁷³ Schon allein durch den Begriff wird der „parteiliche Charakter offen ausgedrückt und der prinzipielle Gegensatz zur heutigen bürgerlichen Pädagogik hervorgehoben“.²⁷⁴

Die marxistisch-leninistische Pädagogik hat sich aus den theoretischen und methodologischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus und aus den Erfahrungen der marxistisch-leninistischen Parteien der Sowjetunion, der anderen sozialistischen Länder, der Länder des Kapitalismus und Entwicklungsländer entwickelt.²⁷⁵

Die Entwicklung der marxistisch-leninistische. Pädagogik begann mit den Entwürfen eines dialektisch-materialistischen Fundaments von Marx und Engels und lieferte damit eine wissenschaftliche Begründung. Sie gingen „von den Erkenntnissen der klassischen bürgerlichen Pädagogik, Philosophie [...] aus, verarbeiteten deren Erkenntnisse kritisch [...]“²⁷⁶. „Sie wiesen nach, daß Erziehung [...] durch Ökonomie und Politik bedingt ist [...], daß die Bildung [...] Klassenbildung ist.“²⁷⁷

Die marxistisch-leninistische Pädagogik hat sich daneben aus frühen Schriften der Arbeiterbewegung weiterentwickelt, wie z.B. durch Bebel's ‚Die Frau und der Sozialismus‘. Wie sie die Arbeiterbewegung beeinflusste, zeigt u.a. die hohe Zahl der Auflagen - bis 1909 wurde das Buch fünfzigmal verlegt. In dieser Publikation wurden die Grundzüge eines sozialistischen Bildungssystems erörtert.²⁷⁸

„Das bedeutendste Bildungspolitische Dokument jener Jahre sind die Leitsätze für den Mannheimer Parteitag der SPD 1906 »Volkserziehung und Sozialdemokratie«, die von Clara ZETKIN und Heinrich SCHULZ ausgearbeitet wurden. In ihnen spiegelt sich, fußend auf MARX, die ganze Breite der Bildungsbestrebungen der Arbeiterklasse um die Jahrhundertwende wider. Die bürgerliche Erziehung wird darin als Klassenerziehung und die künftige öffentliche sozialistische Erziehung in ihrer Verbindung mit dem sozialen Arbeitsprozess als Erziehung vollentwickelter Individuen charakterisiert.“²⁷⁹ Bereits um die Jahrhundertwende gab es z.T. konkrete Vorstellungen einer sozialistischen Gesellschaft, die von Marx und Engels und später im real existierenden Sozialismus als Utopien bezeichnet wurden.

Um 1900 entstanden „zunehmend auch selbständige marxistische pädagogische Aufsätze und Schriften; zur Erziehung in der Arbeiterfamilie und in der Jugendorganisation [...]“²⁸⁰, z.B. von Clara Zetkin und Käthe Duncker.

„Die m.-l. pädagogischen Wissenschaften haben in ihrer Entwicklung ‚alles Progressive, alles Humanistische, alles Revolutionäre in sich aufgenommen, was das pädagogische Denken der Menschheit hervorgebracht hat, [...] und in den Dienst der Befreiung der Arbeiterklasse und der Erziehung des Menschen der neuen Gesellschaft gestellt“²⁸¹.

Einen Bildungssprung würde die Gesellschaft durch die ‚soziale Revolution‘ erreichen, d.h. die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft durch die Entmachtung der

273 Laabs 1987, S. 241.

274 A.a.O. S. 242.

275 Vgl. Laabs 1987 S. 242.

276 Laabs 1987, S. 242.

277 Ebd.

278 Vgl. Laabs 1987, S. 243.

279 Laabs 1987, S. 243.

280 Ebd.

281 Laabs 1987, S. 242.

Kapitalisten und Übernahme ihres Privateigentums in Volkseigentum. Die soziale Revolution würde „massenhaft kommunistisches Bewußtsein“²⁸² erzeugen und in der Folge die Arbeiterklasse in die Lage versetzen „durch die Verbindung von produktiver Arbeit, geistiger Erziehung, körperlicher Übung und polytechnischer Ausbildung sich „weit über das Niveau der Bourgeoisie und Aristokratie“²⁸³ zu erheben.

„In der Verbindung von produktiver Arbeit mit Unterricht und körperlicher Erziehung für alle Kinder über einem bestimmten Alter sah MARX den Keim der Erziehung der Zukunft, >> die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen >> [...].“²⁸⁴ Hier war Marx offensichtlich auch von reformpädagogischer Inhalten beeinflusst.

Vor dem ersten Weltkrieg „verlagerte sich das revolutionäre Zentrum der Arbeiterbewegung nach Rußland“²⁸⁵, deshalb wurde in dieser Zeit die marxistische Pädagogik von Lenin stark beeinflusst. Er „erarbeitete die programmatischen Forderungen der Partei für den Aufbau des sozialistischen Bildungswesens“²⁸⁶ und die Grundzüge einer sozialistischen Pädagogik. „Für LENIN ist Erziehung eine der unerläßlichen Waffen, eines der Instrumente des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei zur Verwirklichung der historischen Mission des Proletariats.“²⁸⁷ Das sozialistische Bewusstsein könne sich in der Arbeiterbewegung und den nicht proletarischen Massen nicht spontan entwickeln, deshalb sei die politische Erziehung durch eine differenzierte Agitation und Propaganda notwendig. Erziehung müsse immer mit dem politischen Kampf verbunden werden. Die erzieherische Aufgabe würde sich auch aus der Notwendigkeit ergeben, dass die Arbeiterklasse herrschen und verwalten lerne, das Bildungs- und Kulturniveau anhebe, sich bewusste Disziplin aneigne und ihre wirtschaftliche Kompetenz vervollkommen müsse.²⁸⁸ Es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, um „allseitig entwickelte und allseitig geschulte Menschen zu erziehen, zu unterweisen und heranzubilden“²⁸⁹

Die kommunistische Erziehung ist nach Lenin „[...] eine Erziehung zur kommunistischen Moral [...]. **Moralisch ist, was der Zerstörung der Ausbeuterordnung und dem Aufbau des Kommunismus dient, um die Menschheit emporzuheben.**“²⁹⁰ Mit anderen Worten, der Zweck heiligt die Mittel. Haben nicht in allen Jahrhunderten und ebenso gegenwärtig Machthaber und Ideologen nach dieser Maxime gehandelt? Heute heißt es, Gewalt rechter Gruppen ist verabscheuungswürdig und Gewalt linker Gruppen ist etwas anderes, ist richtig, da die letztgenannten für das Gute und Richtige kämpfen. Oder ist ein anderer gegenwärtig geäußertes Satz, der das richtige Handeln vermitteln will: Wir werden jeden, der nicht tolerant ist, zur Toleranz zwingen, nicht ebenso paradox?

Die Werte und Normen sind jedoch an bestimmte Epochen gebunden, d. h., veränderlich, sie wurzeln in den „materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen, widerspiegeln diese und verändern sich mit ihnen“.²⁹¹ Gesellschaftliche Moral verändert sich, dies ist eine historische Tatsache. Aber immer erst nach einer bestimmten geschichtlichen Epoche werden Handlungen, politische Einstellungen, gesellschaftliche Moral etc.

282 Ebd.

283 A.a.O. S. 243.

284 Ebd.

285 Ebd.

286 A.a.O. S. 244.

287 Ebd.

288 Vgl. Laabs 1987, S. 244.

289 Ebd.

290 A.a.O. S. 260.

291 Ebd.

verurteilt, die jedoch in derselben Epoche als gut, ideal und erstrebenswert galten. So geschah es nach der Epoche des Nationalsozialismus und nach dem Zusammenbruch des Sozialismus. Beispielsweise werden heute Millionen Morde, die Stalin, Mao Tse-tung und Hitler zu verantworten haben, zu recht als Verbrechen gekennzeichnet. Damals, zu deren Lebzeiten galten ihre Taten jedoch als notwendig für eine gute Sache. Hier stellt sich unweigerlich die Frage, wie werden zukünftige Generationen über unsere Zeitepoche und ihre Millionen von Toten urteilen?

„Die kommunistische Erziehung hat – wie die kommunistische Moral – ihre Grundlage im Kampf um die Festigung und Vollendung der neuen Ordnung, und sie ist darauf gerichtet, daß immer mehr ihre Arbeit in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen, sich zu fester, solidarischer Disziplin und zum bewußten Kampf um die neue Gesellschaft zusammenschließen, sich bilden und zu arbeiten verstehen.“²⁹² Die kommunistische Erziehung „ist Angelegenheit des ganzen Volkes und zugleich die eigene Tat der Jugend“.²⁹³ Folglich wurde bereits in den Kinderkrippen der DDR die kommunistische Moral altersgemäß vermittelt.

„Weil der Kommunismus nur das bewußte Werk von Millionen Werktätiger sein kann, ist Lernen oberstes Gebot, muss überall gelernt werden[...]. [...] jeder Schritt kommunistischer Erziehung [ist] mit dem Klassenkampf und dem Aufbau der neuen Gesellschaft zu verbinden.“²⁹⁴

„[...] sorgte sich Lenin ständig darum, auf allen Gebieten des Bildungswesens die führende Rolle der Partei durchzusetzen.“²⁹⁵

Ein pädagogisches Grundprinzip der Erziehung im Sozialismus ist die volle und freie „Entwicklung aller Individuen“²⁹⁶. Durch das Fallen der „knechtenden Klassenschranken“²⁹⁷ ist erst eine völlig freie und allseitige Entwicklung der Individuen möglich – so die Theorie. In der sozialistischen Realität wurden jedoch mindestens zwei neue gesellschaftliche Klassen geschaffen, diejenigen der herrschenden Politelite, die größtenteils aus der ehemaligen Arbeiterklasse stammten vs. die Klasse der übrigen Bürger der Entmachteten der Gesellschaft. Zu der privilegierten Klasse gehörten außer der Politelite ebenso alle Bürger, die Rang und Namen hatten, sich stark mit dem Regime liierten und deshalb Privilegien genossen. Zu der Klasse der Entmachteten zählten nicht nur Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Betriebsleiter kleinerer Unternehmen etc., sondern auch Ärzte und andere Vertreter der Intelligenz, sofern sie keine herausragende Position besaßen.

3.2.3 Die Kommunistische Moral

„Die in jeder antagonistischen Klassengesellschaft herrschende Moral ist die Moral der herrschenden Klasse. Sie ist darauf gerichtet, durch entsprechende Werte und Normen die bestehende Ordnung, die Ausbeutung und die Herrschaft der besitzenden Klassen zu rechtfertigen und zu schützen.“²⁹⁸ Durch die Diktatur des Proletariats und demzufolge eine Partei, die Weisungen erteilte, die strikt zu befolgen und nicht zu hinterfragen waren, gab es in der DDR de facto eine Klassengesellschaft mit einer herrschenden Klasse. Durch bestimmte Normen und Werte sollte diese Herrschaft gesichert werden. Dies wird in der

292 Laabs 1987, S. 244.

293 Laabs 1987, S. 207.

294 Laabs 1987, S. 244.

295 A.a.O. S. 245.

296 A.a.O. S. 243.

297 Ebd.

298 A.a.O. S. 260.

Analyse der ‚Jugendhilfe‘-Texte dieser Arbeit eruiert. Der vorstehende Satz ist m.E. deshalb z.T. auch in der Erfahrung der Alltagsrealität, für den Sozialismus wahr.

Nach Hans-Joachim Laabs zeigte sich nach der offiziellen sozialistischen Betrachtungsweise etwas anderes, was den in dieser Arbeit mehrfach erwähnten Widerspruch zwischen Theorie und Praxis kennzeichnete: Die Arbeiterklasse entwickelte bereits in der kapitalistischen Gesellschaft einen neuen Typus der Moral – die proletarische Moral, die sich im Sozialismus zur sozialistischen Moral weiterentwickelte, die objektiv eine qualitativ neue Stufe darstellte, denn sie fußt auf den sozialistischen Produktionsverhältnissen d.h., sozialistischen Eigentumsverhältnissen mit gegenseitiger Hilfe und kameradschaftlicher Zusammenarbeit. Dies beinhaltete auch ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den einzelnen Klassen, da sie in ihren grundlegenden Interessen übereinstimmten und führte zu einer politisch-moralischen Einheit des Volkes.²⁹⁹ „Die Werte, Prinzipien und Normen der sozialistischen Moral haben eine große erzieherische Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit. Sie stimulieren die Menschen, ihr Verhalten in Einklang mit den Erfordernissen und Interessen der sozialistischen Gesellschaft zu bringen und fordern vom einzelnen, aktiv an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mitzuwirken.“³⁰⁰

In seiner Schrift, ‚Die Frau und der Sozialismus‘ beschreibt August Bebel u.a. Erziehungsmaßstäbe für eine zukünftige sozialistische Gesellschaft.

Wie differenziert die Vorstellungen August Bebels von der späteren DDR-Alltagsrealität waren, zeigen die folgenden Ausschnitte. „In der neuen Gesellschaft sind die Existenzbedingungen für alle gleich. Die Bedürfnisse und die Neigungen sind verschieden und werden, weil in der Natur des Menschen begründet verschieden bleiben, aber jeder kann sich nach Maßgabe der für alle gleichen Daseinsbedingungen entwickeln. Die uniforme Gleichheit, die man dem Sozialismus andichtet, ist wie so vieles ein Unsinn. Erstrebte er sie, er handelte unvernünftig, denn er käme mit der Natur des menschlichen Wesens selbst in Widerspruch und müßte darauf verzichten, die Gesellschaft nach seinen Prinzipien sich entwickeln zu sehen. Ja, gelänge es dem Sozialismus, die Gesellschaft zu überrumpeln und in unnatürliche Verhältnisse zu pressen, in kurzer Zeit würden diese neuen Verhältnisse, die sich als Fesseln fühlbar machten, gesprengt, und der Sozialismus wäre für immer gerichtet. Die Gesellschaft entwickelt sich nach den ihr immanenten Gesetzen, und sie handelt danach.“³⁰¹ Eine uniforme Gleichheit wurde im DDR-Sozialismus verordnet – durch repressive Bildung und enge Normen. Im Juni 1953 hatten viele Arbeiter in der DDR versucht, diese gefühlten diktatorischen Fesseln zu sprengen. Es wäre ihnen wahrscheinlich auch gelungen, wenn nicht russische Panzer dies verhindert hätten. Bebels prospektive Schau zeigte sich im realen Sozialismus als unrealistisch.

August Bebel fährt in seiner prospektiven Schau fort: „Die auf voller Freiheit und demokratischer Gleichheit organisierte Arbeit, bei der einer für alle und alle für einen stehen, also die volle Solidarität herrscht, wird eine Schaffenslust und einen Wetteifer erzeugen, wie sie in dem heutigen Wirtschaftssystem nirgends zu finden sind. Dieser schaffensfreudige Geist wirkt aber auch auf die Produktivität der Arbeit ein. Ferner haben alle das Interesse, *da sie gegenseitig füreinander arbeiten*, daß alle Gegenstände möglichst gut und vollkommen und mit möglichst geringem Aufwand an Kraft und Arbeitszeit hergestellt werden, sei es, um Arbeitszeit zu sparen oder um Zeit für Erzeugung neuer Produkte zur Befriedigung höherer Ansprüche zu gewinnen. *Dieses gemeinsame Interesse*

299 Vgl. Laabs 1987, S. 260.

300 Laabs 1987, S. 261.

301 Bebel 1973, S. 488f.

veranlaßt alle, auf Verbesserung, Vereinfachung und Beschleunigung des Arbeitsprozesses zu sinnen. Der Ehrgeiz, zu erfinden und zu entdecken, wird im höchsten Grade angeregt, einer wird an Vorschlägen und Ideen den anderen zu überbieten suchen.“³⁰² Die theoretischen Vorstellungen Bebels wurden bisher noch an keinem Ort der Welt verwirklicht. Der Traumatologe Professor Franz Ruppert äußert, dass psychologisch gesehen die Welt ein Symbol für Mutter und Vater ist, da sie in der Kindheit eines Menschen die erste Welterfahrung verkörpert. Weltrettungsfantasien sind eigentlich Versuche, die eigene, traumatisierte Mutter zu retten, um damit endlich ihre Liebe nach einer Kindheit voller Ablehnung, Nichtbeachtung und Gewalterfahrung zu bekommen. Hinter der Vorstellung einer idealen, paradiesischen Welt, wie sie im kommunistischen Entwurf entfaltet wurde, steckt der Wunsch einer symbiotischen Verschmelzung in eine bedingungslose Verbindung mit der eigenen Mutter, den es nie gab.³⁰³

Die staatliche sozialistische Beeinflussung begann in der DDR sehr frühzeitig, bereits schon in der Kinderkrippe. Hier als Beispiel ein Auszug aus einer Broschüre für Schulanfänger und ihre Eltern, herausgegeben vom Ministerium für Volksbildung der DDR im Jahre 1973, die diese Beeinflussung charakterisiert und einerseits das Bild einer heilen, immer glücklichen Welt vorstellt und andererseits das Feindbild gegen die boshafte Kapitalisten schürt, die ihr Gift über die Kinder ausgießen:

"Liebe Eltern! - Alljährlich begegnen wir in den ersten Septembertagen in unseren Straßen den kleinen Lernanfängern. An ihren erwartungsfrohen, festlich gestimmten Gesichtern kann man erkennen, dass dies ein großer Tag für sie ist. Vor unseren Kindern liegt eine glückliche Schulzeit in unserer sozialistischen Schule, und wohl keiner, der sie an ihrem ersten Schultag sieht, geht ohne Anteilnahme vorüber. In diesem Jahr wird Ihr Kind, liebe Eltern, auch dabeisein. [...] Das Kind höre die Erwachsenen von Krieg und Frieden reden und frage, was das bedeute. Es würde die Soldaten der Volksarmee sehen und wolle doch wissen, warum sie Soldaten seien. Antworten Sie richtig - die Soldaten bewachen unsere Grenze vor Feinden, damit du in Ruhe spielen kannst, damit Vati und Mutti arbeiten können und niemand unsere Wohnung zerstört? Oder geben Sie keine Antwort und meinen, dass das Mädchen oder der Junge dazu noch zu klein seien? Lassen Sie nicht zu, dass die Feinde des Sozialismus, die Feinde der Deutschen Demokratischen Republik, mit Hilfe von Fernseh- und Rundfunkstationen durch Lüge und Hetze versuchen, auf Sie und auf Ihr Kind Einfluss zu gewinnen! Ihr Kind soll nicht diesem Gift ausgesetzt werden! Sie würden es in große Konflikte bringen, ihm und seiner Entwicklung schaden. Es gibt so unendlich viele Fragen, und die müssen wir Erwachsenen ihnen in einer verständlichen Form, die beim Kinde ganz bestimmte Vorstellungen hervorruft, beantworten. Wir müssen sie so beantworten, dass wir schon bei den kleinen Kindern beginnen, die Liebe zu ihrem Arbeiter-und-Bauern-Staat anzuerziehen. Wenn sie in der Schule sind, merken sie sehr bald, ob Mutti, Vati und Lehrer sich einig sind. Gerade das ist so wichtig, weil es ihnen hilft, sich zurechtzufinden. Das ist dann der Keim zu einem sich neu entwickelnden Menschen, der den Sozialismus und den Frieden über alles liebt und den Krieg und die Kriegstreiber hassen wird.“³⁰⁴

Die Liebe zu einem Staat zu fordern, der seine Bürger ständiger Gängelung und Repression aussetzte, bedeutet aus traumatologischer Perspektive, sich mit Tätern in eine liebevolle, heile Welt zu flüchten. In dieser Überlebensstrategie ordnet man sich möglicherweise auch noch freiwillig den Tätern durch eine gefühlte (Schein)-Gemeinschaft unter. Es ist

302 A.a.O. S. 419.

303 Vgl. Ruppert 2022b, URL.

304 Ministerium für Volksbildung 1973, S. 2f.

letztendlich eine Flucht aus der Realität, um den Schmerz des Opferseins nicht zu spüren.³⁰⁵ Andere Menschen blieben in der DDR durch Angst, Resignation und Unterwürfigkeit in ihrer Opferrolle.

Die staatliche Erziehung in der DDR diente dazu, sich an Autoritäten mit autoritären Weisungen, deren unbedingte Umsetzung überwacht wurde und einer daraus folgenden Selbstbeschränkung und Selbstdisziplin zu schulen. Dies hatte die Verdrängung der eigenen Bedürfnisse zur Folge. Demzufolge hatte die Erziehung, die sehr oft Drill beinhaltete, militärimmanente Inhalte. Die hierarchische Ordnung der Gesellschaft sollte schon ab den ersten Lebensjahren verinnerlicht werden, wobei die Hierarchie anders als im Kapitalismus gegliedert war. Hier galt nicht die Rangordnung auf der einen Seite zwischen Intelligenz, Finanzbürgertum, Firmenleitern etc. und Angestellten, Arbeitern und Bauern. Die sozialistische Hierarchie bestand zwischen den Ranghöchsten – der Parteiführung (dem Zentralkomité), dem Staatsratsvorsitzenden, den führenden Personen der Staatssicherheit, den Parteifunktionären und Leitern der Staatssicherheit der Bezirke und zuletzt den Parteifunktionären der untersten Ebene und auf der untersten Stufe alle Bürger des Staates einschließlich der Arbeiter und Bauern.

Das vorgeschriebene leistungsorientierte Curriculum der sozialistischen Schule gepaart mit Disziplin, Ordnung, Fleiß und ‚gutem Betragen‘ und außerschulische Aktivitäten der Jugendorganisation FDJ dienten dazu, vor allem auf der Erweiterten Oberschule (EOS) keine ausgedehnte Zeit und Kraft für eigene Interessen zu lassen oder sich außerhalb der Schule umfassend bilden zu können.

Die Schule war ein Ort, um Kinder und Jugendliche abhängig von Anweisungen, Vorgaben und Vorschriften werden zu lassen und zu lernen, sich staatlicher Ordnung und Autorität unterzuordnen.

Die kommunistische Ideologie war durch starke dogmatische Lehren gekennzeichnet wie bspw. der Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Diese Dogmen „galten als ‚ewige Wahrheiten‘ mit absolutem Verbindlichkeitsgrad, die nicht hinterfragt werden sollten bzw. durften“.³⁰⁶ „Ideologie und Weltanschauung wurden ohne jeglichen Nachweis mit dem Attribut wissenschaftlich versehen.“³⁰⁷ Darüber hinaus galt die marxistische Ideologie als die einzig richtige. Alle anderen wurden apodiktisch als bürgerlich und demzufolge als rückschrittlich und unwissenschaftlich erklärt.

Daraus folgte, dass Pädagogik und Wissenschaft in der DDR immer und in jedem Fall den Bezug zum Marxismus-Leninismus herstellen musste, wie es alle Publikationen, auch die Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ bezeugen. Darüber hinaus war den in jeder Epoche der DDR maßgeblichen politischen Vorgaben der Staatsführung oder der SED zu entsprechen, die immer bei der Genehmigung publizistischer Arbeit ein Einspruchsrecht besaßen. Ein wissenschaftlicher Diskurs durfte sich nur in einem engen Rahmen politischer Rahmenbedingungen bewegen. Andererseits konnten wissenschaftliche Auffassungen im „Kleide“ aktueller ideologisch erwünschter Begründungen, wenn sie der Machterhaltung der Staatsführung dienten, meist gut durchgesetzt werden.

Aufgrund dieses Hintergrundes ist verständlich, dass alle Wissenschaftsbereiche in der DDR, darunter die Pädagogik politisch normiert und gesteuert wurden. Dies hatte praktische Auswirkungen auf alle Lebensbereiche.³⁰⁸ Die politische Normierung äußerte

305 Vgl. Ruppert 2022b, URL.

306 John 1998, S. 11.

307 Ebd.

308 Vgl. John 1998, S. 11ff.

sich in Fremdbestimmung und vielfältigen restriktiven Maßnahmen, die alle Lebensbereiche durchzogen. Ein sehr wichtiger Schwerpunkt war die Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen, da von ihrer ideologischen Entwicklung die Erhaltung der Macht der SED auch für die Zukunft gesichert war.

3.2.4 Soziale Devianz in der DDR

Zur sozialen Devianz in der DDR wurde bereits an anderer Stelle dieser Arbeit berichtet. Dennoch soll die Thematik hier noch einmal detaillierter betrachtet werden.

Im Laufe der Historie versuchten viele einzelne Menschen oder Gruppen, soziale Probleme der jeweiligen Gesellschaft zu mindern oder sogar zu lösen, z.T. durch Gestaltung neuer Gesellschaftsmodelle. Zu ihnen gehörten auch die sogenannten ‚Frühsozialisten‘, wie z.B. Robert Owen, Charles Fourier, Henri de Saint-Simon. Karl Marx und Friedrich Engels prägten für diese Vertreter den Begriff der sozialistischen Utopisten.³⁰⁹ Marx und Engels dagegen verstanden ihren Entwurf einer kommunistischen Gesellschaft als einen Weg von der Utopie zur Wissenschaft, wie Friedrich Engels in seiner Schrift ‚Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft‘ ausführte.³¹⁰ Die Anhänger dieser Marx’schen und Engels’schen Theorie, die Kommunisten, glaubten an die Lösung der sozialen Probleme und die Erlösung der gesamten Menschheit von Ausbeutung durch die Errichtung anderer, sozialistischer Vermögensverhältnisse. Die kapitalistischen Besitzverhältnisse würden soziale Ungleichheit und Konkurrenz schaffen und damit Gier, Neid und Egoismus. Demzufolge sei der Grund der devianten Entwicklung eines Minderjährigen tiefen ideologischen Ursachen zuzuschreiben. Demzufolge mussten diese Ursachen beseitigt und ein anderes individuelles Bewusstsein hervorgebracht werden, d.h. ein neuer Mensch gebildet werden.³¹¹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war im Deutschen Reich die Jugendfürsorge von der Anschauung geprägt, dass die Abweichung des Einzelnen von den jeweils geltenden gesellschaftlichen Normen auch immer eine Gefahr für die jeweilige gesellschaftliche Gruppe und darüber hinaus die gesamte Gesellschaft darstellen würde. Demzufolge ging Jugendfürsorge sehr oft mit staatlicher Gewalt einher, z.B. dem Einsatz der Polizei, wenn dem geforderten Verhalten nicht nachgekommen wurde.

Auch in der DDR führte man diese ‚Tradition‘ innerhalb der Jugendhilfe fort. Beispielweise wurden 1967 Jugendliche in das Arbeits- und Erziehungslager Rüdersdorf, dem späteren Jugendwerkhof eingewiesen. Sie wurden dort durch Mitarbeiter der Volkspolizei und Pädagogen gleichermaßen betreut, d.h. umerzogen. Es gab keine Abgrenzung der Aufgabenbereiche der jeweiligen Mitarbeiter.³¹²

Die Jugendhilfe war in der DDR wie alle staatlichen Institutionen zentralistisch organisiert. Sie verstand ihre Aufgabe nicht pädagogisch, sondern bildungspolitisch-erzieherisch und war dem Ministerium für Volksbildung eingegliedert. Diese Einbindung erfasste die Erklärung des VI. Pädagogischen Kongresses treffend: „Für schwererziehbare Kinder muss nicht eine besondere Heimpädagogik entwickelt werden, sondern auch sie benötigen eine gute Schulbildung und Erziehung“.³¹³

„Die Angliederung der Jugendhilfe an den Bildungsbereich schaffte nun die Möglichkeit, dass sich soziale Probleme als Leistungsdefizite erwiesen und in der Sprache der politisch-

309 Vgl. Vorländer, Karl 1903, URL.

310 Vgl. Saunois 2019, URL.

311 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 143.

312 Ebd.

313 Mannschatz 1961, S. 4.

pädagogischen Disziplinierung artikuliert wurden.“³¹⁴ Die Verbindung mit nicht staatskonformen sozialen Gruppen galt als selbst verschuldet und damit ebenso als Leistungsdefizit.³¹⁵

Die angewandte Erziehungstheorie der DDR entstammte dem Marxismus-Leninismus, der u.a. für den Sozialismus sukzessive eine Interessenharmonie zwischen Individuum und Gesellschaft voraussagte, mit dem Ergebnis des Auflösens sozialer Differenzen. Im Sozialismus noch vorhandenes deviantes Verhalten wurde deshalb als vom kapitalistischen Feind gesteuert oder als Erbe des Kapitalismus kriminalisiert.³¹⁶ Nach der marx'schen Theorie könne es im Sozialismus einen objektiven Konflikt zwischen Gesellschaft und Individuum nicht geben, sondern nur in einer Gesellschaft, in der der Mensch ausgebeutet wird. Demzufolge mussten die Ursachen sozialer Abweichung in der DDR anderen Faktoren zugeschrieben werden. Die Verantwortung dafür wurde nicht gesellschaftlich wahrgenommen, sondern individuell verortet. Wie auch zahlreiche Zitate der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ belegen, war z.B. die Defektivität familiärer Beziehungen als Ursache erfasst. Eine weitere Rolle spielte nach Auffassung der Funktionäre das Westfernsehen bzw. -radio und sogenannte kapitalistische Schundliteratur. Selbst für eine psychische Fehlentwicklung wurde das Erziehungsversagen der Eltern als ursächlich und damit als verantwortungslos benannt.³¹⁷

Deviante Kinder und Jugendliche kamen in den Zuständigkeitsbereich der DDR-Jugendhilfe meist durch Hinweise von Lehrern oder Nachbarn. Sie sollten vor allem durch die Einflussnahme ehrenamtlicher Jugendhelfemitarbeiter in ihrer gesamten Lebenswelt wieder auf den richtigen sozialistischen Weg gebracht werden. Dies wurde auch in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ mit dem Begriff der Umerziehung benannt. Hauptamtliche Mitarbeiter und Jugendhilfeausschüsse erarbeiteten Pläne und Vorgaben für die Minderjährigen und Eltern, an die sie sich zu halten hatten. Wurde dies nicht ausreichend umgesetzt oder ignoriert oder konnte kein sozialistisches Bewusstsein bei den Minderjährigen erzeugt werden, dann blieb noch die Einweisung in Heime und Jugendwerkhöfe. Bei besonders starker Abweichung vom sozialistischen Ideal wurde auch die sofortige Einweisung in ein Heim praktiziert, ohne a priori eine Umerziehung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme im Lebensumfeld zu erwirken.

In den Heimen bestanden häufige repressive Maßnahmen u.a. darin, Hierarchien innerhalb der Heimbewohner zu bilden, um die gesetzten allgemeinen Ziele auch durch bevorzugte Gruppenmitglieder durchsetzen zu können. Freundschaftliche Beziehungen zu anderen Bewohnern wurden unterdrückt und bestraft, der Alltag wurde stark reglementiert. Durch ein schockartiges Eingangsritual wurde das bisherige Selbst- und Rollenbild gebrochen. Die Intim- und Privatsphäre wurde nicht geachtet, z.B. durch Leibesvisitationen, bei denen sich Jugendliche ganz nackt ausziehen mussten, Wegnahme von persönlichen Gegenständen, aufgezwungene Haarschnitte, Kleidungsregeln, Missachtung des Postgeheimnisses, offene Toiletten, keine privaten Rückzugsmöglichkeiten usw.³¹⁸

In der Praxis bedeutete dies nicht die individuelle Notlage und das Wohl des Kindes oder Jugendlichen zu sehen, d.h. nicht kindzentriert wahrzunehmen und zu handeln, sondern vorrangig die Gefährlichkeit des Devianten für die Gesellschaft zu rezipieren. Vor allem die sozialistische pädagogische Zielbestimmung und deren Umsetzung waren im Fokus der

314 Laudien und Sachse 2012, S. 142.

315 Vgl. Ebd.

316 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 138f.

317 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 146.

318 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 132ff.

Umerziehungsbemühungen.³¹⁹ Die Jugendhilfereordnung der DDR von 1966 bestätigte diese Auffassung: „Die Jugendhilfe umfasst die rechtzeitige korrigierende Einflussnahme bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und die Verhütung und Beseitigung der Vernachlässigung und Aufsichtslosigkeit von Kindern und Jugendlichen, die vorbeugende Bekämpfung der Jugendkriminalität, die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Minderjährigen sowie die Sorge für elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche.“³²⁰

„Diese Durchdringung oder Überlagerung der sozialisationsbedingten Nöte des Kindes von dem ihm unterstellten Bedrohungspotenzial führte dazu, dass nonkonformes Verhalten insgesamt als systemgefährdend angesehen und deshalb kriminalisiert und/ oder politisiert wurde.“³²¹ Politische Dissidenten konnten dadurch schnell ins Netz der Jugendhilfe und ihrer Umerziehungsmaßnahmen gelangen.

Die Kollektiverziehung war das priorisierte Erziehungsinstrument der DDR-Volksbildung. Die SED-Ideologie postulierte die Auffassung, dass die sozialistische Erziehung und demzufolge auch die Umerziehung innerhalb der Jugendhilfe mit allen früheren kapitalistischen und bürgerlichen Traditionen brach. Es sollten nur noch die Theorien der Sowjetpädagogik, vor allem Makarenko, mit seinen Lehren des Erziehungskollektivs und die Gestalter der Theorien des ‚wissenschaftlichen Kommunismus‘, Marx, Engels, Lenin und Stalin (bis zu seinem Tode 1953) gelten. Die vorherigen bürgerlichen Erziehungs-Traditionen zu brechen gelang innerhalb der Heimerziehung jedoch nur sehr schwerfällig oder gar nicht, insbesondere in der Fortführung der autoritären Erziehung und der Anwendung von gewaltsamen Mitteln. Dem wurde zum Teil absichtlich nicht entgegengewirkt, sondern Strukturen, die Gewalt förderten, für die Durchsetzung der politisch-ideologischen Ziele bis zum Ende der DDR ausgenutzt, insbesondere in den Jugendwerkhöfen.³²²

Auch die sozialistische Umerziehungsvorstellung war nicht für alle Heimerzieher die Motivation ihres Handelns: „Dabei muss insbesondere bei der theoretischen Interpretation der Umerziehungsvorstellung angemerkt werden, dass sie häufig nicht den konkreten Erziehungsalltag bestimmte, sondern dass sich die Erzieher in ihrer konkreten Tätigkeit vielmehr von anderen Orientierungen leiten ließen.“³²³

Wie bereits in dieser Arbeit an anderer Stelle mehrfach kommuniziert, bestand das einzige große Ziel der Jugendhilfe für deviante Minderjährige darin, eine sozialistische Persönlichkeit mit einem sozialistischen Bewusstsein, d.h. einen sozialistischen Klassenstandpunkt im Sinne der Parteiführung zu erzeugen, mit allen daraus folgenden Charakter- und Verhaltens-Merkmalen wie z.B. die Partei und ihre Zielvorgaben zu achten und strikt umzusetzen.

Eine prinzipielle Veränderung des Devianz-Spektrums bei Minderjährigen konnte im Verlauf der Entwicklung der DDR innerhalb der Analyse der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ von 1963 bis 1971 nicht eruiert werden.

319 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 132ff.

320 Jugendhilfereordnung 1966, S. 215.

321 Laudien und Sachse 2012, S. 133.

322 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 131f.

323 Laudien und Sachse 2012, S. 139.

4. Systematische und chronologische Analyse der Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘

4.1 Einleitung zum Analyseteil

Im Nachkriegsdeutschland hätten die wenigen Genossen der KPD ohne die Besatzungsmacht der Sowjets keine Mehrheit gefunden. Nur durch diese Unterstützung der sowjetischen Militäradministration, die ihren sowjetischen Sozialismus auch in Deutschland etablieren wollte, kamen sie in führende Positionen und konnten sich dort behaupten.

Die Jugendhilfe im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone wurde bereits im Jahr 1947 durch die SMAD (Sowjetische Militäradministration Deutschland) durch den Befehl 156 in die Zentralverwaltung für Volksbildung, das spätere Ministerium für Volksbildung eingegliedert. Dem lag eine politische Entscheidung zugrunde. Jugendhilfe sollte nun nicht mehr als soziales, sondern als bildungspolitisches Aufgabenfeld konzipiert werden.³²⁴ Dies rückte den Fokus von der Bewältigung subjektiver sozialpädagogischer Problemlagen auf eine individuelle Leistungserfüllung, sowohl bei den Minderjährigen als auch bei den Erziehern und Betreuern, wie wir aus den meisten Essays der Jugendhilfe erfahren werden. Das auch gesellschaftliche Ursachen für deviantes Verhalten infrage kämen, wurde nicht grundlegend in Erwägung gezogen.

Nach 1949 bestand bei der politischen Führung der DDR die Auffassung, dass sozialpädagogische Störungsbilder bei Kindern und Jugendlichen eine kapitalistische Hinterlassenschaft seien, die sich im Zuge des sozialistischen Wandels von allein auflösen würden. In den Jahren danach musste man jedoch sukzessive erkennen, dass auch während des Aufbaus des Sozialismus sich sozialpädagogische Problemlagen durch bessere gesellschaftliche Bedingungen nicht von allein auflösten und auch neu entstanden. Die Jugendhilfe besaß vor 1963 eine Schattenposition. Zu Beginn des Jahres 1963 differenzierte sie sich jedoch in besonderem Maße. Aufgrund der vorgenannten veränderten Interpretation der gesellschaftlichen Situation entschloss sich das Ministerium für Volksbildung eine eigene Abteilung Jugendhilfe zu konzipieren – das Referat Jugendhilfe. Dieses Referat war eine Abteilung innerhalb des Ministeriums für Volksbildung, das der Ministerin Margot Honecker unterstand. Die Jugendhilfe besaß kein eigenes Ministerium. Diese Tatsache zeigt, dass auch ab 1963 der Jugendhilfe nicht allzu viel Bedeutung eingeräumt wurde. In diesem Zusammenhang stand auch die erstmalige Herausgabe der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ im Jahr 1963, der bis 1989 einzigen Zeitschrift des Referats Jugendhilfe. Zuvor wurden Jugendhilfethemen lediglich in diversen pädagogischen Fachzeitschriften publiziert.

Die neue eigene Zeitschrift sollte „eine qualitative Verbesserung der Anleitung und Weiterbildung der Jugendfürsorger und ehrenamtlichen Mitarbeiter“³²⁵ erwirken und ihnen damit praktische Wegweisung und verbale Argumentationshilfen bereitstellen. Bezüglich dieser Intention enthalten die Essays der Zeitschrift vielfach Anweisungen zur Schaffung eines neuen sozialistischen Menschen. Besonders hervorzuheben sind die Essays von Prof. Dr. Eberhard Mannschatz, dem Abteilungsleiter des Referats Jugendhilfe. Die Inhalte seiner Texte erfüllten immer die Funktion von Leitlinien für die Arbeit der DDR Jugendhilfe und wurden demzufolge häufig zitiert, auch durch andere Autoren der Jugendhilfezeitschrift.

Nach der Auffassung von Werner Lorenz, einem Staatssekretär des Ministeriums für Volksbildung wurde die Entscheidung zur Herausgabe der Zeitschrift zum richtigen Zeitpunkt getroffen, „um eine qualitative Verbesserung der Anleitung und Weiterbildung

324 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 141.

325 Lorenz, 1963, S. 1.

der Jugendfürsorger und ehrenamtlichen Mitarbeiter³²⁶ zu erreichen, da die Anforderungen auch an die staatliche Leitungstätigkeit in einem neuen Abschnitt der gesellschaftlichen Entwicklung durch neue Maßstäbe gestiegen waren.

Das Entscheidende ist, so Lorenz, jedoch nicht die Eigenständigkeit und äußere Form der Zeitschrift, sondern „die höhere ideologische und wissenschaftlich-fachliche Qualität“³²⁷ der Inhalte.

Wenn das „Neue in der Praxis der Jugendhilfe“³²⁸ und den mit ihr korrelierenden wissenschaftlichen Disziplinen, den Jugendfürsorgern und -helfern zugänglich gemacht wird, wenn sie sich den Schlüsselfragen der sozialistischen Jugendhilfe widmet und eine intensive Zusammenarbeit mit den Lesern besteht, dann wird die Zeitschrift ihre Aufgaben erfüllen und ein „unentbehrlicher Helfer in der täglichen Arbeit“³²⁹ werden. Sie wird folglich „dazu beitragen, daß die Jugendhilfe als Bestandteil des einheitlichen Systems der Bildung und Erziehung“³³⁰ wirkt und umfangreiches Wissen und sozialistisches Bewusstsein vermittelt.³³¹ Auch die Jugendhilfezeitschrift soll zu dem Ziel der Herausbildung des neuen sozialistischen Menschen beitragen.

In der vorliegenden Analyse werden aus Beiträgen dieser Zeitschrift ein immanentes pädagogisches Leitbild anhand von positiven und negativen Normen und deren Einforderung eruiert.

Wie bereits unter Gliederungspunkt 1.3 erläutert, wurden innerhalb eines methodischen Prozesses die hier folgenden Kategorien zur Erfassung der pädagogischen Normen gebildet.

4.2 Positive soziale Normen, d.h. soziale Kompetenzen, Persönlichkeitsdispositionen von Kindern und Jugendlichen die gefordert wurden

4.2.1 Verwirklichung der Partei-Direktiven

4.2.1.1 Jahrgang 1963 - Die Etablierung der Macht - VI. Parteitag der SED im Januar 1963

Das Beispiel des gesellschaftlichen Einflusses der sowjetischen, schon zu diesem Zeitpunkt Jahrzehnte währenden Praxis der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), wurde nun seit 1945 sukzessive auch im östlichen Teil Deutschlands umgesetzt, so wie es das in der DDR oft präsentierte Lied der Sozialistischen Einheitspartei (SED) propagierte: „Die Partei hat immer Recht.“³³² Es wurde gefordert, wie im Nachfolgenden expliziert, dass ihre Weisungen unbedingt und strikt zu beachten und im Alltag in die Praxis umzusetzen waren. Günter Schabowski, ein ehemaliger hoher Parteifunktionär der DDR, beurteilte die Führungsrolle der SED nach der Wende wie folgt: Diese Kompetenz als „sozialistische(n) Parteidiktatur“³³³ war durch die Verfassung der DDR legitimiert.³³⁴

326 Ebd.

327 Lorenz, 1963, S. 2.

328 Ebenda

329 Lorenz, 1963, S. 2.

330 Ebd.

331 Vgl. Lorenz, 1963, S. 2.

332 Vgl. Dittmar 2017. Das Lied wurde von dem in Mähren geborenen Louis Fürnberg als Huldigung an den IX. Parteitag der KPC im Mai 1949 geschrieben. Ursprünglich beinhaltete es eine dieser Zeit gemäße „göttliche“ Verehrung Stalins, die jedoch nach dem XX. Parteitag der KpdSU 1956 und der folgenden Entstalinisierung, in der DDR in eine allgemeine Verehrung der Sowjetunion und Stalins korrigiert wurde. Fürnberg passte seine Dichtung der neuen Parteilinie an.

333 Schabowski 2009, S. 54.

334 Vgl. Schabowski 2009, S. 41ff; 54ff.

„Die Geschlossenheit der Weltanschauung [...war] Symptom für eine suspekthe Heilslehre“³³⁵ Durch diesen Hegemonie- Allmachts- und Heilsbringeranspruch der Partei bestanden in der Rezeption des wissenschaftlichen Kommunismus Äquivalenzen zu religiösen Haltungen. Schabowski verwendete demzufolge in seiner Retrospektive für die Beurteilung dieser Haltungen häufig religiöse Begriffe wie z.B. „Messianismus“, „neue Gottheit“, „Verheißungsmodell“, „Heilsbringerschaft“, „Allmachtsinstanz“, „historische Mission“, „Verketzerung“³³⁶, das „sozialmessianische System“³³⁷ Es gab zwar immer wieder aus der Bevölkerung Widerstand gegen diese diktatorische Macht der SED, wie z.B. um den 17. Juni 1953, als sich vor allem Arbeiter! gegen allzu großen Zwang innerhalb des Arbeitsprozesses wandten. Daraus wurde ein allgemeiner Protest aller Bevölkerungsschichten gegen die Diktatur der SED, den die Führung der DDR nicht ohne sowjetische Panzer ‚überlebt‘ hätte, wie der Kommunist Victor Klemperer schrieb. Im Nachhinein verfälschte man die Tatsachen so, dass es ein von der BRD inszenierter Anschlag auf die DDR gewesen sei: „Schlagwort, aktuell: Der 17. Juni 53 wurde zum *Tag X* bestimmt, an dem man von Berlin her die DDR *aufrollen* wollte. Das *faschistische Abenteuer* ist gescheitert. (LQI). Widerlich, wie man den Sieger spielt. Aber nur die russischen Panzer haben geholfen.“³³⁸

Nun wenden wir uns der Analyse der Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ zu.

Die Richtlinien der SED bzw. der Staatsführung sollten mit „intensivem persönlichem Einsatz und leidenschaftlichem Kampf“³³⁹ bzw. „leidenschaftlichen Kampf mit Freude“³⁴⁰ umgesetzt werden. Dies implizierte einen überdurchschnittlichen und entbehrungsreichen, möglicherweise auch asketischen Einsatz des Einzelnen für die Sache des Sozialismus und ein völliges Überzeugtsein vom kommunistischen Gesellschaftsentwurf.

In der DDR wurde die sozialistische Demokratie verwirklicht, die eine zentralistische Staatsführung und Verwaltung beinhaltete. Bürger hatten damit die Möglichkeit, sich an staatlich vorgegebenen Aufgaben im Sinne der von der Partei vorgegebenen Richtlinien und Ziele zu beteiligen. Das parlamentarische Prinzip war der demokratische Zentralismus, d.h. die Volksvertreter der Parteien, die sich in einer von der Regierung erstellten Einheitsliste der Nationalen Front zusammenschließen mussten, konnten nur als gesamte Liste von den Bürgern gewählt oder nicht gewählt werden. Auf die Wahlverweigerer wurde jedoch enormer staatlicher Druck ausgeübt. Die Regierungsgewalt, d.h. Weisungen, Gesetze etc. erfolgte von oben nach unten. Demokratie nach bürgerlichem Vorbild wurde abgelehnt, da sie nur der „Verschleierung der Macht und des omnipotenten Einflusses des Kapitals“³⁴¹ diene. „Erst in einer Gesellschaft, in der die bislang ausgebeutete, beherrschte und getäuschte Mehrheit herrsche, trete an die Stelle demokratischer Spiegelfechtereiwahre Demokratie, eben die Diktatur des Proletariats.“³⁴² „Für Zweifel war überhaupt kein Raum im Bewusstsein.“³⁴³ Der Kommunist und Abgeordnete Victor Klemperer schreibt dazu einen Eindruck zur Volkskammersitzung im September 1956: „Die ‚*Gesetze zur breiteren Entfaltung der Demokratie*‘ [...] Die Gesetze mit ihren mehr als 100 § § sind mir ziemlich egal – ich glaube, das ist alles scheinhaft. Man nimmt die Ausarbeitung aber

335 Schabowski 2009, S. 60.

336 Schabowski 2009 S. 66ff.

337 Sieren u.a. 1990, S. 156.

338 Klemperer 1999b, S. 389.

339 Schumann 1963, S. 3.

340 Winter 1963, S. 49

341 Schabowski 2009, S. 60.

342 Schabowski 2009, S. 61.

343 Schabowski 2009, S. 63

fürchterlich zeitraubend ernst.³⁴⁴ und weiter im Dezember 1957:„[...] Rede der Dr. Hilde Benjamin über neues Strafrecht – [...] maßlos grausam, verboht u. dämlich grausam, wo es um den Schutz der sozialistischen DDR geht. Strafmaß gegen ‚Abwerbung‘, gegen Republikflucht! Da ist alles Verbrechen, da kann man aus allem Hochverrat machen, Zuchthaus bis zu 15 Jahren, sogar lebenslänglich, man kann sogar im Äußersten Todesstrafe dictieren.“³⁴⁵

Im Dezember 1955 schreibt Klemperer in sein Tagebuch dazu:„Letzte Weisheit jeden Tages: stur weiter, arbeiten, *nicht denken!* Tiefste politische Enttäuschung. Von der Begeisterung ist nur geblieben: *wir* sind das kleinere Übel. Und: der Marxismus ist a) besser als unsere SED-Regierung b) eine Religion wie andere Religionen – und ich kann nicht glauben.“³⁴⁶ Und im Juni 1956 schreibt er:„[...] *lebendiger, geglaubter Katholizismus* – dagegen kommt kein Communismus auf, der im letzten auch *Glaube* u. nur Glaubensersatz ist.“³⁴⁷

Die Führungsschicht der Partei bildete das Zentralkomitee (ca. 200 Mitglieder), aus denen für das Politbüro eine Anzahl von 26 stimmberechtigten Mitgliedern und zusätzlichen Beisitzern formell gewählt wurde. Tatsächlich wählte jedoch der Staatsratsvorsitzende, später der Generalsekretär, die Mitglieder aus. Das Politbüro mit dem Generalsekretär war die Machtzentrale der DDR. Sie verkörperte die geschlossene Identität der Partei. Richtungskämpfe oder Fraktionenbildung wurden nicht zugelassen. Darüber wachte der Generalsekretär. Alle personellen Veränderungen, sowohl im Politbüro, als auch in anderen zentralen Instanzen der DDR mussten vom ZK der KPDSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) genehmigt werden.³⁴⁸ „Die Beschlüsse des Politbüros galten als direkte, situationsbezogene Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie und mussten von allen Parteimitgliedern willig befolgt werden. Es war gegen den kritischen Einspruch von Parteimitgliedern faktisch immun. Jegliches Nachdenken oder Diskutieren über Alternativen [...], galt als parteiwidrig [...].“³⁴⁹ Das Politbüro war die „politische Allmachtsinstanz, die [...] als oberste Zweifelsaustreiber den Zweifel der Menschen in ihre sogenannte historische Mission so massenhaft schürten [...].“³⁵⁰

„Die Machtfrage war die zentrale Frage des Sozialismus. [...] Damit man das tatsächliche oder vermeintliche Wohlsein des Volkes durchsetzen konnte, musste das Volk parieren, was immer wir ihm auftrugen oder vorsetzten, denn wir waren die einzigen, die wußten, was gut war für das Volk.[...] alles, was diese Macht störte, war nicht sozialismuskonform.“³⁵¹ „Eroberung und Sicherung der Macht galten,[...] als Grundvoraussetzung für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft: Die Allein-herrschaft der kommunistischen Avantgarde durchdrang alle gesellschaftlichen Sphären [...].“³⁵² „Wer die Anleitung der Partei in Frage stellte, rührte an die Machtfrage.“³⁵³

Deshalb empfanden die meisten Bürger der DDR den Umgang der Staatsfunktionäre mit dem ‚Volk‘ als ständige Bevormundung und Gängelei in einem diktatorischen

344 Klemperer 1999b, S. 581.

345 Klemperer 1999b, S. 664.

346 Klemperer 1999b, S. 528.

347 Klemperer 1999b, S. 564.

348 Vgl. Schabowski 2009, S. 84f.

349 Schabowski 2009, S. 85.

350 Schabowski 2009, S. 68f.

351 Sieren 1990, S. 157.

352 Schabowski 2009, S. 86.

353 Sieren 1990, S. 158.

Herrschaftssystem und wären gern ausgewandert.³⁵⁴ Als Folge dessen verließen sehr viele DDR-Bürger bis zum ‚Mauerbau‘ 1961 die DDR.

Aus traumatologischer Perspektive zeigt sich ein differenzierteres Bild, d.h., dass aus ehemaligen Opfern Täter geworden sind: „Wenn Kinder die Beziehung zu ihren Eltern als Macht-, Kontroll- und Unterwerfungsverhältnis erfahren haben, ist dieser Bruch an Vertrauen in andere Menschen nur schwer zu überwinden. Daher werden auch die übrigen sozialen, ökonomischen und politischen Institutionen in einer Gesellschaft von Menschen geprägt, die vom kindlichen Trauma-Opfer zum erwachsenen Trauma-Täter geworden sind.“³⁵⁵ Auch Günter Schabowski kam nach der Wende zu der Auffassung, dass Täter-Opfer-Strukturen in der DDR Gesellschaft vorherrschten und dass eine Veränderung der Täter-Opfer-Strukturen der Gesellschaft nur möglich ist, „[...] wenn der Täter seine Schuld begreift und diese Schuld beschreiben kann, und das Opfer verzeihen kann, ohne dass beide eine heuchlerische Masche daraus machen.“³⁵⁶

Victor Klemperer schreibt im Oktober 1959 in sein Tagebuch, dass jede zur Herrschaft gelangte Klasse ihre Macht nicht zum Wohle des Volkes ausleben würde: „[...] daß die Russen genauso imperialistische Machtpolitik treiben wie die Westdeutschen, nur etwas blutig asiatischer als der kultivierte Westen. Warum genüge ich mich mit Stillschweigen [...] ?“³⁵⁷ und in einer Sitzung des Kulturbundes vor den Genossen: „Ich wagte den Einwurf, jede zur Herrschaft gelangende *Klasse* verfallende notwendig der Dekadenz. Das wurde in Bezug auf Hier u. Heute natürlich rasch abgetan.“³⁵⁸

4.2.1.2 Jahrgang 1964

Auch im Jahr 1964 war die Verwirklichung der Partei-Direktiven grundlegendes Konzept, welches in einigen Texten implizit oder explizit zum Ausdruck gebracht wurde. Dies war eine erstrebenswerte und zu vermittelnde Norm. Hier ein Beispiel von Mannschatz, welches deutlich macht, dass Kinder und Jugendliche nach dem Willen der SED Führung leben und handeln sollten: „Es müssen junge Sozialisten erzogen werden, die – wie es in der Bildungskonzeption [der SED] heißt – nicht den leichteren Weg im Beruf und im Leben suchen, sondern den Weg der persönlichen und der gemeinschaftlichen Bewährung.“³⁵⁹ Das Verb ‚müssen‘ offenbart hier wieder, wie bereits auch in anderen Essays, die strikte und gebieterische Einforderung. Junge Menschen sollten nicht die leichteren Wege wählen, sondern sich durch schwere Bewährungswege zu ‚gestählten‘, d.h. ‚gehärteten‘ Sozialisten formen.

4.2.1.3 Jahrgang 1965

Zur Verwirklichung der Partei Direktiven waren 1965 keine expliziten Beiträge vorhanden.

4.2.1.4 Jahrgang 1966

Im Jahr 1966 wurde nicht explizit auf die Verwirklichung der Partei-Direktiven eingegangen.

354 Vgl. Herberg 1998, S. 339f.

355 Ruppert 2019, S. 77.

356 Schabowski 2009, S. 57f.

357 Klemperer 1999b, S. 752.

358 Klemperer 1999b, S. 749.

359 Mannschatz 1964, S. 146.

4.2.1.5 Jahrgang 1967 – Der Ausbau der Macht/ „Die nächsten Aufgaben“³⁶⁰

Striktere Forderungen und ihre Umsetzung

Eine immer wiederkehrende wichtige pädagogische Intention ist die Orientierung an den politischen Direktiven der Partei SED, wie z.B. Richtlinien, die auf politischen Zusammenkünften wie Parteitag festgeschrieben wurden. Solche Formulierungen finden sich häufig in offiziellen Publikationen, auf Transparenten, in Betrieben, auf den Straßen, in Schulen etc. Die nachfolgenden Aussagen von Eberhard Mannschatz, dem Leiter des Jugendhilferferats, d.h. dem Chef der DDR-Jugendhilfe, sind dem ersten Heft der Zeitschrift Jugendhilfe des Jahres 1967 entnommen: „Im April dieses Jahres findet der VII. Parteitag der SED statt. Die Bürger unserer Republik bereiten sich auf dieses bedeutungsvolle politische Ereignis vor, besonders durch hohe Leistungen und gute Taten für unseren sozialistischen Friedensstaat.“³⁶¹ „Es geht um die zielstrebige, kontinuierliche und schöpferische Erfüllung der Aufgaben, die im Parteiprogramm der SED für die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik festgelegt worden sind.“³⁶² Mannschatz Essays, besonders zu Beginn eines Kalenderjahres, hatten definitiv die Aufgabe eines Grundsatz-Textes, d.h. einer Art Paradigma, das richtungsweisend sein sollte. Demzufolge finden wir i.d.R. Zitate daraus in Texten anderer Autoren der Zeitschrift.

4.2.1.6 Jahrgang 1968 bis 1971

Zur Verwirklichung der Partei Direktiven waren 1968 bis 1971 keine expliziten Beiträge mit neuen Inhalten, die **zuvor noch nicht erörtert wurden**, vorhanden. Die Anforderungen unterschieden sich nicht wesentlich zu früheren Jahren.

4.2.2 Verehrung der Staatsführung

4.2.2.1 Jahrgang 1963

Von den Verfassern der Jugendhilfezeitschrift wurde Begeisterung für die SED, ihre Politik und den Staatsratsvorsitzenden Genossen Walter Ulbricht erwartet. Er sollte als der beste Freund und Förderer eines jeden Menschen verehrt werden.³⁶³ Seiner Person wurden hohe Ehren und Attribute zuteil. Gleichzeitig wurde betont, dass Ulbricht ein allgegenwärtiger Freund und Heilsbringer jedes Menschen sei. Am Beispiel Stalins steigerte sich diese Haltung ins Extremste. „Wir waren reif und bereit für die Indoktrination, die Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre [...] von Stalin betrieben wurde.“³⁶⁴ beschrieb Günter Schabowski, ehemaliges Mitglied des Politbüros der SED. „In der konkreten Situation läuft es immer auf den persönlichen Machterhalt des Generalsekretärs hinaus.“³⁶⁵ Aber da diese nicht ewig leben, muss die Macht durch die Partei fortbestehen.³⁶⁶ Nach dem Sturz Stalins war der ‚Personenkult‘ nicht mehr nur v.a. auf den Staatsführer begrenzt, sondern er fiel auch der Partei zu, so auch in der DDR. Die Verehrung der SED und ihrer Staatsführung hatte in der DDR nach sowjetischem Vorbild religiöse Äquivalenzen. „Der Eiferer aus Trier [Karl Marx] wollte die Gesellschaft vollständig umwälzen und das christlich-humanistische Weltbild durch ein materialistisch-atheistisches ersetzen. In seiner Welt ist der Mensch – so die trügerische Suggestion – sein eigener Gott. In Wahrheit aber muss der Mensch den irdischen Ersatzgott Marx und die von ihm auserwählten Halbgötter

360 Mannschatz 1966a, S. 1.

361 Ebd.

362 Ebd.

363 Vgl. Schumann 1963, S. 3.

364 Schabowski 2009, S. 62.

365 Sieren 1990, S. 157.

366 Vgl. Sieren 1990, S. 157.

mit Verkündigungs-kompetenz anbeten.“³⁶⁷ „Aus den Berufsrevolutionären von einst war eine Beamtenhierarchie geworden, die von den mittleren und kleinen Funktionären Aktivismus, Prinzipientreue und Gläubigkeit einforderte.“³⁶⁸

Die Staatsführung, die den ‚Kopf‘ der Partei bildete, war nach kommunistischer Rezeption unfehlbar, wie es in dem oben erwähnten Lied Luis Fűrnberrgs erklang - ‚die Partei hat immer recht‘.

Dadurch war es möglich, dass sich ein „Utopiesyndrom“³⁶⁹ entwickelte, durch das jeder Zweifel unterdrückt und für die ‚Wahrheit‘ missioniert wurde mit dem „Ziel einer entsündigten Welt“³⁷⁰. Schabowski bezeichnete dies nach der Wende als „Gurukomplex“³⁷¹ und das der „Mechanismus der Selbsttäuschung“³⁷² störungsfrei funktionierte. „Das System war und blieb gut, mochten auch seine Elemente dem widersprechen.“³⁷³ Die z.T. religiöse Wortwahl Schabowskis charakterisiert mit aller Deutlichkeit das damalige Selbstverständnis der DDR-Staatsführung.

4.2.2.2 Jahrgang 1964 bis 1971

Zu diesem Thema wurden von 1964 bis 1971 keine explizit neuen Beiträge, die zuvor noch nicht erörtert wurden publiziert. Die Anforderungen unterschieden sich nicht wesentlich zu 1963.

4.2.3 Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins

4.2.3.1 Jahrgang 1963

Es wurde erwartet, dass Kinder und Jugendliche sich ein sozialistisches Bewusstsein³⁷⁴ implizit einer sozialistischen Moral und entsprechenden sozialistischen Verhaltensweisen aneigneten sowie politische und moralische Reife aufwiesen. Sie sollten überzeugte Sozialisten sein. Im Einzelnen gehörte in diesen Bereich nach Auffassung der Verfasser z.B. Arbeitsliebe, Lern-Motivation, Kollektivbewusstsein, Achtung der Arbeiter, DDR-Liebe; z.T. ‚bürgerliche Werte‘ – motiviertes, intensives Lernen und Arbeiten, Sauberkeit, Disziplin und Verantwortungsübernahme³⁷⁵. Die Herausbildung eines sozialistischen Bewusstseins war eng mit dem Ideal der ‚allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit‘ verbunden. Dies sollte durch die Nachahmung modellhafter kommunistischer Vorbilder in kämpferisches und zielgerichtetes Bewusstsein usw. geformt werden. Die Bewusstseinsveränderung sollte demnach durch rational-emotionale Lernprozesse erfolgen, die sich an sozialistischen gesellschaftlichen Normen orientierten. Die emotionale Komponente wurde u.a. durch die Betonung der guten, menschenfreundlichen gemeinsamen Sache des Aufbaus des Sozialismus erzeugt, der für alle Menschen nur Vorteile, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bringen würde – in

367 Schabowski 2009, S. 108.

368 Schabowski 2009, S. 85.

369 Schabowski 2009, S. 63f.

370 Schabowski 2009, S. 64.

371 Ebd.

372 Schabowski 2009, S. 64.

373 Ebd.

374 M.E. meinte dies vor allem ein Zugriffsbewusstsein und ein phänomenales Bewusstsein. Das Erste steuert übergeordnete koordinierte Prozesse, die Grundlage von Entscheidungen und Handlungen sind. Es meint damit auch, Kontrolle über die eigenen Gedanken und Handlungen zu besitzen. Das Zweite erläutert mentale Widerspiegelungen als Ergebnis alltäglicher Erfahrungen. Ein Monitoringbewusstsein, d.h. die Beachtung interner psychischer Zustände, haben im Denken der Verfasser der Jugendhilfe keinen Raum. Auch ein echtes Selbst-Bewusstsein wird vernachlässigt. Dieses wäre zum Erreichen der vorgegebenen Ziele nur kontraproduktiv.

375 Vgl. Schumann 1963, S. 6.

Anknüpfung an die Ideale der Französischen Revolution. Dabei wurde die Gleichheit als Freiheit von Ausbeutung und die Brüderlichkeit als Aufhebung der antagonistischen Klassengegensätze aufgefasst und propagiert. Gegensätzliche, d.h. nicht auflösbare Klassengegensätze bestanden nach der marxistischen Theorie zwischen der kapitalistischen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse. Diese Gegensätze konnten nach Marx Auffassung nur durch den Sturz und die Entmachtung der Kapitalisten gelöst werden. Der Münchener Psychologieprofessor Franz Ruppert äußerte sich dazu folgendermaßen: „Nicht Standes- oder Klasseninteressen spalten Menschen in einer Gesellschaft. Es sind Psychotraumata der Menschen, die sie zuerst zu Opfern machen und dann in ihrer Psyche so verwirren, dass sie zu Tätern werden, ohne es wahrhaben zu wollen. Traumatisierungen spalten zuerst die Einzelnen und dann die Gesellschaft.“³⁷⁶

Die kommunistische Vorstellung, dass die Rezeptionen von Gesellschaft und sozialer Vernunft zwischen den regierenden Vertretern des Proletariats und den einfachen Arbeitern identisch seien, galt auch in der DDR.³⁷⁷ Diese gemeinsame Identität schaffte nach kommunistischer Lesart eine einzige homogene sozialistische Gesellschaft. Ob hier gemeinsame Merkmale zur ‚Volksgemeinschaft‘ der Nationalsozialisten vorhanden sind, wäre aufzuklären. Dies ist jedoch nicht Intention dieser Arbeit.

Wie umfangreich zumindest im schulischen Umfeld ‚vorbeiregiert‘ wurde und das eben kein Konsens zwischen Regierenden und einem großen Teil der Bevölkerung bestand, erklärt ein Nachwende-Zitat von Werner Wünschmann, Hauptvorstand der CDU 1989: „Unter christlichen Eltern sitzt die Verbitterung tief, die jahrzehntelang Benachteiligungen und Beleidigungen ihrer Kinder, Herabsetzung ihres Glaubens, wachsender Dissens zwischen ihren eigenen und den von der Schule verlangten Lebensnormen- und vorstellungen erzeugt haben.“³⁷⁸

Wer sich kein sozialistisches Bewusstsein analog der kommunistischen Interpretation aneignen wollte, der hatte mit unangenehmen Konsequenzen zu rechnen. Schabowski beschreibt seine damalige Haltung als Mitglied des Politbüros der SED, des wichtigsten Machtgremiums der DDR: „[...] die Menschen, die es nicht akzeptieren, müssen zur richtigen Raison gebracht werden. Durch Indoktrination, ideologisch und administrativ betrieben, sollten Kritik und Experimentierfreudigkeit abgetötet werden.“³⁷⁹ „Die Anmaßung war unser Verhängnis.“³⁸⁰ Wenn ihr es nicht begreift, dann „[...] müssen wir euch schützen vor euch selbst, in Gewahrsam nehmen vor euch selbst, Gewehrläufe auf euch richten lassen, wenn ihr undankbar dem Glück entfliehen wollt, das wir euch zgedacht haben.“³⁸¹ Hier deutete Schabowski die Haltung der DDR-Führung an, dass viele Menschen in der DDR nicht für intelligent genug eingeschätzt wurden, ihr Glück, dass die Genossen gestalten wollten zu begreifen. Deshalb durften die Bürger der DDR auch nicht autonom entscheiden, wie sie und wo sie leben wollten, welche Weltanschauung sie für wahr hielten usw. Es wurde ihnen alles vorgeschrieben und bei Nichtbeachtung der Vorgaben mussten die devianten Menschen wie kleine Kinder repressiv erzogen bzw. umerzogen werden. Kein Bürger durfte in die Mündigkeit entlassen werden, alle wurden bevormundet.

Die meisten Menschen passten sich wegen der gefühlten Übermacht des sozialistischen Staates aus Ängstlichkeit an. „[...] daraus folgte meist eine geheuchelte, eine durch

376 Ruppert 2019, S. 79.

377 Vgl. Schabowski 2009, S. 62.

378 Wünschmann 1989, S. 3f.

379 Schabowski 2009, S. 67.

380 Ebd.

381 Schabowski 2009, S. 67.

Drohung abverlangte und eine mechanische Bezeugung der Loyalität, ohne innere Anteilnahme.“³⁸²

Aus traumatologischer Perspektive stellten die Beziehungen der Machthaber zu den untergeordneten Bürgern psychische und physische Gewaltbeziehungen dar. Durch diese wurden fortlaufend Opfer geschaffen, die sich wiederum zu Tätern entwickelten, mindestens zu Tätern an sich selbst. Diese Gewalt war die Ursache für Psychotraumata.

Einige Menschen flüchteten sich in eine echte loyale Haltung, in ein liebevolles, schützendes ‚Wir‘, d.h. in eine Scheingemeinschaft mit den Parteigenossen, auch wenn sie selbst nicht vom Kommunismus überzeugt waren.³⁸³

4.2.3.2 Jahrgang 1964

In der marxistischen Theorie hat die rasche Entwicklung der Produktivkräfte einen hohen Stellenwert, da diese, sofern hoch qualifiziert, die gesellschaftliche Entwicklung vorantreiben. Eine hohe Entwicklung bedeutete jedoch im Sinne dieser Theorie nicht nur fachliche Qualifikationen aufzuweisen, sondern vor allem auch kommunistische bzw. sozialistische weltanschauliche Qualitäten, d.h. einen Klassenstandpunkt für den Sozialismus und die Herrschaft der Partei zu besitzen. Die Entwicklung der Produktivkräfte steht laut der marxistischen Theorie in einer sich gegenseitig beeinflussenden Beziehung mit den Produktionsverhältnissen. Die Produktivkräfte werden wiederum vor allem durch die veränderten Produktionsverhältnisse entwickelt.³⁸⁴

Die vorgenannte zentrale Intention der sozialistischen Gesellschaft beschreibt z.B. Karl-Heinz Günther (Stellvertretender Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts Berlin, promoviert und habilitiert): „[...] Menschen heranzubilden, die es verstehen, die modernsten Produktionsprozesse zu meistern und sich mit dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik höher zu qualifizieren. Sozialistisches Bewußtsein und ein hohes Niveau der Bildung und Kultur sind wesentliche Bedingungen für die rasche Entwicklung der Produktivkräfte.“³⁸⁵ Demzufolge ist es für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Sozialismus erforderlich, sozialistisches Bewusstsein und qualifizierte Bildung und Kultur in jedem Bürger zu entwickeln. Dies waren die beiden wichtigsten Säulen der Entwicklung seit der Gründung der DDR. Demgemäß sollten diese Forderungen von jedem Kind und Jugendlichen verinnerlicht werden.

Das Lehren des sozialistischen Bewusstseins wurde fächerübergreifend in jeder staatlich organisierten Ausbildung und Weiterbildung praktiziert, d.h. auch innerhalb der ‚normalen‘ zu vermittelnden allgemeinbildenden Inhalte, z.B. auch im Mathematikunterricht. Dies belegt z.B. folgendes Zitat: „Mehr als bisher kommt es darauf an, die weltanschaulichen, politischen, sittlichen Potenzen der Allgemeinbildung durch sinnvolle Nutzung des Fachunterrichts in das Spiel zu setzen, ist doch der Mensch unserer Zeit – wie die Grundsätze besagen – nicht nur der hochqualifizierte, sondern gleichermaßen der sozialistisch bewußte Mensch, dessen Motive in der Arbeit, wie in allen anderen gesellschaftlichen Tätigkeiten, eben sozialistischer Art sind.“³⁸⁶ Hier werden auch wiederum die zwei Säulen der Bildungspolitik genannt, die im Zitat gleichbedeutend gewichtet werden - sozialistisches Bewusstsein und ein hohes Bildungsniveau. In der beruflichen Alltagspraxis zählte jedoch oft, wie es der Verfasser dieser Arbeit in seiner Schulzeit wahrnahm und damals allgemein bekannt war, das sozialistische Bewusstsein mehr als das Bildungsniveau, sodass z.B. häufig fachlich weniger kompetente

382 Laudien und Sachse 2012, S. 149.

383 Vgl. Ruppert 2022b, URL.

384 Vgl. Marx und Engels 1971, S. 7ff.

385 Günther 1964a, S. 103.

386 Günther 1964a, S. 104.

Betriebsleiter oder Funktionäre positioniert wurden, da die sozialistische Einstellung und Loyalität zum Staat als wichtiger bewertet wurde. Die Einnahme eines ‚festen Klassenstandpunktes‘ sollte die stetige Loyalität zum Staat beweisen.

Weiterhin macht das vorgenannte Zitat eine Ausschließlichkeit deutlich, die uns in fast allen Texten der ‚Jugendhilfe‘ begegnet, dass der ‚Mensch unserer Zeit‘ ein sozialistischer Mensch ist. Andere Weltanschauungen oder Einstellungen hatten keinen positiven Platz im Denken der Funktionäre. Demzufolge wurden Menschen mit anderen ‚Bewusstseins-Stufen‘ diskriminiert und sie sollten als rückschrittlich-kapitalistisch bekämpft werden.

Auch in dem folgenden Zitat werden die zwei Säulen betont:

„Im Vordergrund der Allgemeinbildung stehen angesichts der stürmischen Entwicklung der Wissenschaften und der technischen Revolution feste und anwendungsbereite Grundkenntnisse in der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Technik, Technologie und Ökonomie, stehen unsere Bemühungen, einen hochqualifizierten und sozialistisch bewußten jungen Staatsbürger heranzubilden, der sich auszeichnet durch sicheres Wissen, durch hochentwickelte intellektuelle Fähigkeiten, durch die Fähigkeit zum selbstständigen Wissenserwerb, durch staatsbürgerliches Verhalten, das sich in nützlicher und wertvoller Arbeit bewährt, durch kulturelles Leben“³⁸⁷ Hier wird weiterhin ein sehr hoher oder möglicherweise ein zu hoher ethischer Anspruch eines in allen Bereichen hoch kompetenten und ideologisch gefestigten Menschen gezeichnet, der nur von sehr wenigen Kindern und Jugendlichen erreicht werden konnte oder auch von diesen, was das staatsbürgerliche Bewusstsein betraf, nicht erreicht werden wollte. In den Schulen wurde z.B. der staatsbürgerkundliche Unterricht, der auch dort einen stark gewichteten Anteil am Lehrplan hatte, häufig als notwendiges Übel empfunden. Die meisten Kinder und Jugendlichen konnten von den jeweiligen Inhalten nicht überzeugt werden. Sie passten sich jedoch den staatlichen Vorgaben an, um keine Nachteile in ihrer schulischen oder beruflichen Laufbahn hinnehmen zu müssen oder sogar verfolgt zu werden. Dies war die Erfahrung des Verfassers, der damals eine Schule besuchte, die als sogenannte sozialistische Kaderschmiede bezeichnet wurde.

Gerhard Neuner, Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, zeichnete kurz nach der ‚Wende‘ im November 1989 ein realistisches Alltagsbild der DDR, das am folgenschwersten die Enge der Erziehungskonzeption mit unrealistischen Erwartungen gegenüber Kindern und Jugendlichen in Bezug auf kommunistisches Bewusstsein und Moral, Klassenstandpunkt etc. gegeben war. Diese Zielsetzungen grenzten „große Teile der Bevölkerung“³⁸⁸ dadurch aus, dass das gesamte Leben auf den Klassenstandpunkt und die Zielsetzungen der Arbeiterklasse „monolithisch“³⁸⁹ vereinheitlicht wurde.³⁹⁰ „Andererseits haben wir eine Illusion vom Sozialismus durch die täglichen, die Realität beschönigenden Erfolgsmeldungen vermittelt. Dadurch nahm der Frust in der Bevölkerung zu, insbesondere bei der Jugend.“³⁹¹

387 Günther 1964a, S. 103f.

388 Neuner 1995, S. 105ff.

389 Neuner 1995, S. 105ff.

390 D.h. in der Realität wurden die Zielsetzungen und Standpunkte nicht von der Arbeiterklasse demokratisch erarbeitet, sondern vom „Kopf“ der SED, dem ZK. Im Prinzip des demokratischen Zentralismus war lediglich die „Wahl“ der Mitglieder der Regierung vorgesehen, die wie bekannt, keine freie Auswahl oder Abwahl der Kandidaten möglich machte. Die Einflussnahme der Bürger auf Inhalte der Politik war jedoch bis auf wenige Einzelfälle nicht möglich. Prinzipiell gab es die Möglichkeit Petitionen (Eingaben) zu verfassen. Der Erfolg war sehr gering. Der Verfasser dem sozialistischen Programm gegensätzlicher Eingaben musste damit rechnen, durch die Staatssicherheit verfolgt zu werden.

391 Neuner 1995, S. 105ff.

In Erweiterung der zwei Säulen der Bildungskonzeption skizziert John Lekschas, Direktor des Instituts für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, drei Säulen eines gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstseins, die wie viele offizielle Aussagen theoretische Grundannahmen darstellten, jedoch an der DDR-Wirklichkeit vorbeigingen. Die Bürger der DDR wurden häufig mit derartigen theoretischen Aussagen konfrontiert:

„[...] daß die Entwicklung des gesellschaftlichen Verantwortungsbewußtseins von drei Säulen getragen ist:

1. von der p o l i t i s c h – w e l t a n s c h a u l i c h e n B i l d u n g, die wesentlich die soziale Grundrichtung des Verhaltens eines Menschen bestimmt;
2. von der E i n s t e l l u n g z u r A r b e i t oder der Entwicklung eines sozialistischen Arbeitsethos, wodurch der Mensch sich richtig in den sozialistischen Aufbau einzuordnen und seinen Platz in diesem Prozeß zu bestimmen weiß;
3. von der Entwicklung eines b e w u ß t s o z i a l i s t i s c h e n V e r h ä l t n i s s e s z u d e n M i t m e n s c h e n, das den Menschen befähigt, auch in den sogenannten kleinen Fragen des alltäglichen Lebens die richtigen Wege zur gesellschaftsgemäßen Lösung der tausendfältigen Probleme zu finden.

Diese drei Grundkomponenten stehen in enger Wechselbeziehung. Dennoch sollte man ihre relative Selbstständigkeit nicht übersehen, weil man sonst leicht in eine grobe Verallgemeinerung geraten kann.³⁹²

Hier wurde wieder vorausgesetzt, dass jeder Bürger von einer politisch-weltanschaulichen Bildung bestimmt wäre, die Folgen für sein Handeln hätte. Demzufolge wurden diese als erstrebenswerte Normen in der ‚Jugendhilfe‘ expliziert. Ähnlich wie heute in der BRD, gab es nach der Erfahrung des Verfassers in der DDR sehr viele unpolitische Menschen, die nur ihren bestmöglichen persönlichen Vorteil suchten – dies war ihre Antriebskraft und (un)politische Weltanschauung.

Eine sozialistische Persönlichkeit mit sozialistischem Bewusstsein wird nach Horst Grenz, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat und Hans Panzram, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Staatsrecht der Humboldt-Universität Berlin, auch von folgenden Eigenschaften bestimmt: „[...] die weltverändernden Ideen des Friedens, der Demokratie und des gesellschaftlichen Fortschritts bestimmen ihr Denken, Fühlen und Handeln.“³⁹³

Nicht nur durch Spruchbanner, die das tägliche Leben in der Öffentlichkeit bestimmten, sondern auch durch konditionierendes politisches Lernen innerhalb der Schule und Arbeitsstelle sollte ein sozialistisches Bewusstsein herausgebildet werden. Alle Schüler der 7. bis 10. Klassenstufe arbeiteten wöchentlich einen Tag in einem Betrieb für eine sogenannte Einführung in die sozialistische Produktion (ESP). Deshalb äußerte auch Karl-Heinz Günther, Stellvertretender Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, Berlin (promoviert und habilitiert): „Unser Bildungswesen setzt sich bei der Durchführung der technischen Revolution unter den Bedingungen des umfassenden Aufbaus des Sozialismus die Aufgabe, sozialistisch bewußte und hochgebildete Menschen herauszubilden, die es verstehen, die modernen Produktionsprozesse zu meistern und sich mit dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik höher zu qualifizieren.“³⁹⁴ Einerseits waren die Schüler billige Arbeitskräfte, denn sie bekamen kein Geld, andererseits sollten sie sich ein Bild von ihrem evtl. zukünftigen Arbeitsplatz machen und sich im voraus bestimmte Fähigkeiten erwerben.

392 Lekschas 1964, S. 252.

393 Grenz und Panzram 1964, S. 97.

394 Günther 1964b, S. 103.

Die Entwicklung zu einem sozialistischen Bewusstsein wurde in der ‚Jugendhilfe‘ nicht immer nur als Schlagwort gebraucht, sondern auch seine Bedeutung differenziert. Walter Friedrich, Wahrnehmungsdozent am Institut für Psychologie der Karl-Marx-Universität Leipzig schreibt: „[...] die vielen positiven Seiten im Verhalten Jugendlicher, wie Streben nach Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit, gesundes Geltungsstreben und Willen zur Selbsterziehung, Interesse an Problemdiskussionen und Vorbildstreben, hohe Gefühlsansprechbarkeit und Erlebnisdrang in ihrer verantwortungsvollen Erziehungsarbeit maximal nutzen.“³⁹⁵ Am Ende des Zitats erkennen wir wieder die starke Instrumentalisierung der geforderten positiven Kompetenzen. Vor allem der Nutzen der Jugendlichen war von Bedeutung. Die genannten positiven Seiten sollten maximal für die Stärkung des Sozialismus in der DDR genutzt werden, d.h. auch für die Stärkung der bestehenden Machtverhältnisse der Politelite.

Auch im Nachfolgenden wurde differenziert, was ‚positive Charaktereigenschaften‘ bedeuteten: Es sollen „[...] positive Charaktereigenschaften herausgebildet werden, die für eine erfolgreiche Arbeit und für ein diszipliniertes und moralisch einwandfreies Verhalten notwendig sind. Das sind Eigenschaften wie Fleiß, Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Arbeit, Verantwortungsgefühl, Bescheidenheit und Selbstkritik, Kollektivismus und Kameradschaftlichkeit, Verständnis und Rücksichtnahme. Große Bedeutung im Leben des Menschen besitzen die Willenseigenschaften Zielstrebigkeit, Kühnheit, Entschlossenheit, Tapferkeit, Selbstständigkeit, Initiativgeist, Geduld, Selbstbeherrschung, Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit.“³⁹⁶ Die hier genannten Forderungen an Minderjährige sind außerordentlich hoch und lassen eine starke Vehemenz erkennen. Weiterhin sind dies m.E. deutsche bürgerliche Normen³⁹⁷, die bereits im 19. Jahrhundert von dem sich entwickelten Bürgertum propagiert wurden, um sich von Handwerkern und vom Proletariat nicht nur wirtschaftlich, sondern auch soziologisch durch besondere Verhaltensnormen abzusetzen. Sind hier evtl. Parallelen zu spartanischen Forderungen vorhanden? Gibt es Äquivalenzen zu Teilbereichen der nationalsozialistischen Erziehung? Im Verlauf dieser Arbeit kann dies nicht geklärt werden, da es den quantitativen Umfang sprengen würde. Der Nationalsozialismus verachtete „den bürgerlichen Individualismus und den bürgerlichen Rechtsstaat“³⁹⁸, übernahm jedoch trotz allem einige bürgerliche soziale Normen. Die Kommunisten der DDR, so zeigte es das vorherige Zitat und die Auflistung mehrerer nachfolgender Zitate, orientierten sich offensichtlich sehr an bürgerlichen sozialen Normen, z.B.: „Die künftigen jungen Erbauer des Kommunismus sollen arbeitsliebende, moralisch saubere und willensstarke Menschen sein.“³⁹⁹

„[...] ob er feinfühlig und verständnisvoll oder egoistisch und hartherzig, fleißig oder faul, ehrlich und wahrheitsliebend oder unehrlich und verlogen ist und so weiter.“⁴⁰⁰

„Den Willen eines Menschen beurteilen wir nach seiner Fähigkeit, stets nach bestimmten Prinzipien zu handeln und dabei Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit, Tapferkeit, Kühnheit und Entschlossenheit an den Tag zu legen. Der Wille ist das Rückgrat des Charakters.“⁴⁰¹

Die Charaktereigenschaften eines sozialistischen Menschen wurden häufig als zentrales Thema der pädagogischen Normen geäußert: „In jedem Alter können die Charaktereigenschaften unter dem Einfluß der Lebensbedingungen, der Erziehung und der Arbeit des

395 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112.

396 Lewitow 1964, S. 170.

397 s.a. zu diesem Stichwort die Erläuterungen in der Begriffsklärung dieser Arbeit.

398 Kocka 2008, URL 2008.

399 Lewitow 1964, S. 170.

400 Lewitow 1964, S. 171.

401 Ebd.

Menschen an sich selbst verändert werden.“⁴⁰² Der Glaube an die Veränderung des Menschen durch Erziehung, innerhalb der Veränderung durch die Arbeit an sich selbst und der Lebensbedingungen, erweist sich hier als eine Komponente, die als absolut umsetzbar aufgefasst wird.

4.2.3.3 Jahrgang 1965

Als Ergänzung zu dem in den Vorjahren eruierten Normen dieser Kategorie weise ich hier auf den

Entwurf des Familiengesetzbuches von 1965 hin, in dem es heißt, dass Kinder und Jugendliche „[...] zu charakterfesten, allseitig gebildeten Persönlichkeiten [...]“⁴⁰³ entwickelt werden sollen und zu „[...] geistig und moralisch hochstehende(r)[n], charakterfeste(r)[n] und körperlich gesunde(r)[n] Persönlichkeiten, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten [...]“⁴⁰⁴ Im Familiengesetzbuch von 1965, dass umfangreiche Bereiche des BGB außer Kraft setzte, zeigte sich als Forderung für die Familienerziehung die bereits dargelegte weltanschauliche Gerichtetheit. Darin heißt es, dass es „die vornehmste Aufgabe“⁴⁰⁵ der Eltern ist, ihre Kinder „zu aktiven Erbauern des Sozialismus zu erziehen“⁴⁰⁶. In der DDR wurden demnach differenzierte Normenforderungen auch gesetzlich verankert und konnten mit juristischen Mitteln über Familiengerichte eingefordert werden, z.B. wenn Eltern ihre Kinder nicht im Geist des Sozialismus erzogen.

In den folgenden Zitaten wird wieder ein Idealbild gezeichnet, zu dem Kinder und Jugendliche umgestaltet werden sollten, was nur wenige erreichen wollten oder konnten. „[...] Kinder [sollten auch] zur Achtung vor den arbeitenden Menschen, zur Einhaltung der Regeln des sozialistischen Zusammenlebens, zur Solidarität, zum sozialistischen Patriotismus und Internationalismus“⁴⁰⁷ erzogen werden. „Es muß hervorgehoben werden, daß sich Schüler, die so geführt werden, durch hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Kollektiv und der sozialistischen Gesellschaft auszeichnen. Es besticht ihr Selbstvertrauen und ihre optimistische Lebenseinstellung.“⁴⁰⁸

Auch 1965 wurde die Bedeutung der Arbeit in der Fusion mit der Ideologie hervorgehoben. Nach dieser Auffassung müssten mit den zuvor erläuterten zwei Säulen deviante junge Menschen leicht umerzogen werden können. Deshalb wurde dieses Prinzip in Jugendwerkhöfen umfangreich eingesetzt. „Die befreite Arbeit besitzt große erzieherische Potenzen. Dort, wo man die erzieherischen Potenzen der Arbeit und der Ideologie voll nutzt, werden zugleich wesentliche begünstigende Faktoren der Jugendkriminalität beseitigt. Die Aktivität und der Tatendrang der Jugend werden herausgefordert und auf wertvolle Ziele gelenkt. In der gesellschaftlichen Bewährung erleben sich die Jungen und Mädchen als sozialistische Staatsbürger, die an einem großen Werk teilhaben.“⁴⁰⁹ Bestehen hier Äquivalenzen zu Hitlers Parole ‚Arbeit macht frei‘ ?

402 Ebd.

403 Ranke 1965, S. 100.

404 Ranke 1965, S. 101.

405 Familiengesetzbuch der DDR § 3, URL.

406 Ebd.

407 Görner 1965, S. 103.

408 Hößelbarth 1965, S. 245.

409 Hößelbarth 1965, S. 250.

4.2.3.4 Jahrgang 1966

Der Leitartikel des Heftes 1 des Jahrgangs 1966 wurde von Eberhard Mannschatz mit der Headline, „Die nächsten Aufgaben“⁴¹⁰ betitelt. Darin hob er als erstes und damit besonders Bedeutungsvolles den Kampf zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen Weltsystem hervor. Er forderte, dass die Jugend in der Lage sein müsse, den sozialistischen Klassenstandpunkt zu vertreten und die Politik der Partei und Regierung offensiv zu unterstützen. Er betrachtete es als Selbstverständlichkeit, dass ‚die Jugend‘ nur diese Weltanschauung verinnerlichen und vertreten sollte: „Die Jugend muß in der Lage sein, alle Erscheinungen des Kampfes zwischen den beiden Weltsystemen, die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik und die nationale Frage in Deutschland vom Klassenstandpunkt aus zu sehen und zu beantworten und die Politik von Partei und Regierung offensiv und parteilich zu vertreten. Sie soll ihr Leben nach den Idealen und Vorbildern der revolutionären Arbeiterbewegung, der bewußten Kämpfer für Frieden und Sozialismus gestalten.“⁴¹¹

Das sozialistische Bewusstsein erstreckte sich ebenso, wie wir bereits in früheren Jahrgängen der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ erfuhren, auch auf konkrete alltägliche ethische Haltungen und relativ fest umrissene Normen: „Von den Bürgern erwartet die sozialistische Gesellschaft ein verantwortungsvolles Verhalten zur Ehe und Familie (§ 1 Absatz 2). Das FGB gibt hierzu konkrete Anleitung, es orientiert darüber, was wir unter diesem Verhalten verstehen. Hierbei geht es von den bei uns bestehenden typischen Verhältnissen aus und stellt die gesunde, glückliche und dauerhafte Ehe und Familie in den Mittelpunkt der rechtlichen Regelung, ohne die notwendigen Regelungen für Konfliktfälle zu vernachlässigen.“⁴¹² „Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte.“⁴¹³

Walter Friedrich hob hervor, dass die Jugend mit Elan für die Verteidigung der DDR bereit sein solle. Dies wurde in früheren Jahrgängen nicht explizit hervorgehoben: „Der Elan und Leistungswillen der jungen Generation dokumentieren sich ebenso auf dem Gebiet des staatlichen Lebens, der Verteidigungsbereitschaft sowie der kulturellen und sportlichen Arbeit.“⁴¹⁴

Wie schon in den Texten zuvor, wurde ab dem Jahrgang 1966 der ideologischen Klarheit und politischen Positionierung der Jugend zugunsten des Sozialismus mehr Bedeutung verliehen: „Die Heranbildung sozialistischer Persönlichkeiten erfordert, daß die Jugend sich die revolutionäre Theorie der Arbeiterklasse, ihre revolutionäre Erfahrung aneignet und durch die Teilnahme am Kampf unseres Volkes für Frieden und Sozialismus, gegen den deutschen Imperialismus zu Kämpfern für die Sache der Arbeiterklasse und zu überzeugten Staatsbürgern der Deutschen Demokratischen Republik erzogen wird.“⁴¹⁵

Karl Marx zeigte auf, dass die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft nicht in der Lage ist, der Familie eine gute Perspektive zu gewährleisten. Er war der Auffassung, dass nur die sozialistische Gesellschaft die Ehe und Familie zur Vollendung führen könne denn, „In seiner höchsten Entwicklung widerspricht das Prinzip des Privateigentums dem Prinzip der Familie.“⁴¹⁶ Aber indem der Kapitalismus die moralischen Fundamente der bürgerlichen Familie unterhöhlt und die ihr innewohnenden Widersprüche extrem zuspitzt,

410 Mannschatz 1966a, S.3.

411 Mannschatz 1966a, S. 4.

412 Jansen 1966, S. 35.

413 Neues Deutschland‘ vom 16. Dezember 1965, S. 6.

414 Friedrich 1966, S. 99.

415 Friedrich 1966, S. 99.

416 Marx und Engels 1981. S. 304.

schafft er gleichzeitig die ökonomischen und in gewissem Rahmen auch die moralischen Voraussetzungen für den Übergang zu einem höheren Typ von Ehe und Familie, nämlich der sozialistischen Monogamie. Diese Möglichkeiten werden realisiert durch die proletarische Revolution und den Aufbau des Sozialismus.“⁴¹⁷

4.2.3.5 Jahrgang 1967

Im anschließenden Zitat werden gleichberechtigte, demokratische Beziehungen zwischen Kindern und Eltern und den Eltern untereinander gefordert. Dies erstaunt und ist zugleich ein Gegensatz zu dem, was in anderen Essays in Bezug auf die Gesellschaft eingefordert wird. Wie an anderer Stelle erläutert, wird vom Einzelnen die Unterordnung unter gesellschaftliche Ansprüche bzw. Notwendigkeiten der sozialistischen Entwicklung erwartet, wie z.B. die Anerkennung des autoritären Führungsanspruchs der Partei. Ebenso wurde gegenüber devianten Kindern und Jugendlichen meist auch kein gleichberechtigter Erziehungsstil bevorzugt, wie die meisten Essays der ‚Jugendhilfe‘ bezeugen, sondern ein autoritärer, einfordernder, kontrollierender und oft repressiver Stil, der Kinder und Jugendliche eher als (Um-)Erziehungsobjekt wahrnahm.

Waren die führenden Politiker in der DDR traumatisiert? Traumatisierte Menschen können als Täter agieren, in dem sie ihre Machtpositionen ausnutzen und andere Menschen, die ihnen schwächer erscheinen oder in einem Abhängigkeitsverhältnis leben, als Objekte ihrer Ziele oder/und Bedürfnisbefriedigungen gebrauchen und auf diese Weise zum Opfer machen.⁴¹⁸

Es ergibt sich die Frage, ist das nachfolgend geforderte Verhalten, sowohl der Eltern, als auch der Kinder nur eine theoretische Position wie aus einem Lehrbuch?

„Die positive Grundeinstellung, die im gesamten Erziehungsverhalten der Eltern zum Ausdruck kommen muß, hat KUHRIG (1962) sehr treffend beschrieben: Haltungen, wie gegenseitige Liebe und Achtung, Hilfsbereitschaft, Kollektivität, kennzeichnen nicht nur das Verhältnis zwischen den Ehepartnern, sondern auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kind. Das Familienleben darf nicht vom Unter- und Überordnen einzelner Familienmitglieder bestimmt sein, sondern vom *Einordnen* der Interessen des einzelnen in die der ganzen Familie. Das Prinzip: ‚Einordnung, nicht Unter- oder Überordnung‘ umschreibt in der Tat sehr treffend das Neue im Verhältnis der Familienmitglieder untereinander. Das hier genannte Prinzip der Einordnung impliziert, dass zuvor ein gleichberechtigter Konsens aller Familienmitglieder gefunden wurde. Aber auch in einem Konsens müssen Einzelne Kompromisse betreffs ihrer eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse schließen, die wiederum eine Unterordnung desjenigen voraussetzen.

„Die Verwirklichung dieser genannten Haltung dem Kind gegenüber schließt von vornherein die Möglichkeit aus, das Kind als bloßes Erziehungsobjekt zu behandeln. Es ist gleichberechtigtes Mitglied der Familie, das seinem Alter und seinen Fähigkeiten gemäß daran gewöhnt werden soll, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse mit den Interessen der Familie in Übereinstimmung zu bringen. Dieses Ziel wird umso leichter erreicht werden, je angepaßter der gesamte *Erziehungsstil* der Eltern ist: Der Begriff des Erziehungsstiles steht zweifellos im Mittelpunkt, wenn vom Verhältnis zwischen Eltern und Kind gesprochen wird. Es ist gegenwärtig ziemlich schwierig, diesen Begriff zu definieren oder seine Merkmale vollständig zu kennzeichnen. Das Grundproblem des positiven Erziehungsstiles läßt sich jedoch bereits formulieren: Einerseits wird die eigene optimale Führung

417 O. V. 1966, S. 294.

418 Ruppert 2019, 127ff.

angestrebt und andererseits zugleich die optimale Mitarbeit, Selbstständigkeit und Eigeninitiative der Kinder gewünscht (vgl. BÖTTCHER, 1965).⁴¹⁹

Wie ist es für ein Kind möglich, einerseits ein gleichberechtigtes Mitglied der Familie zu sein und andererseits seine Wünsche und Bedürfnisse mit den anderen Familienmitgliedern in Übereinstimmung zu bringen?

Die oben beschriebene Forderung der gleichberechtigten Einordnung aller könnte eine nur theoretische Wunschvorstellung sein, denn i.d.R. hatten auch in der DDR die Eltern in den Familien das Sagen.

Das Prinzip der Einordnung steht im Gegensatz zu den sozialistischen gesellschaftlichen Forderungen, in denen es keine gleichberechtigte Konsensfindung gab, sondern nur Unterordnung unter die Vorgaben und Richtlinien der Partei.

Auch Karlheinz Witte beschreibt in seiner Darstellung der neuen sittlichen Qualität eine eher theoretische, von der marxistisch-leninistischen Theorie geleitete ideale Realität, die im Gegensatz zu der Alltagsrealität der meisten Menschen der DDR stand, wie uns die Berichte über das Leben in der DDR bezeugen: „In dem Menschen der sozialistischen Gesellschaft prägen sich die hohen sittlichen Eigenschaften aus, die für die neue Moral des einzelnen und der Gemeinschaft bestimmend sind. Er ist bestrebt, ein wissender Mensch, eine allseitig gebildete Persönlichkeit zu werden, bewußt das Leben zu gestalten und an der Entwicklung unserer sozialistischen Demokratie schöpferisch teilzunehmen. Für ihn gehören Menschenwürde und Gerechtigkeit zu den Grundsätzen des neuen Lebens. Er sieht in der sozialistischen Moral die Verwirklichung jener wahrhaft menschlichen sittlichen Normen, für die die Volksmassen in der langen bitteren Geschichte ihres Befreiungskampfes gegen die feudalen und kapitalistischen Unterdrücker in Deutschland und in allen Ländern gekämpft haben.“⁴²⁰ An die Stelle der kapitalistischen Unterdrücker trat jedoch im Sozialismus die Diktatur des Proletariats, d.h. eine kleine Politelite als staatlicher Unternehmensinhaber. Im Sozialismus durfte das Individuum mit seinen Bedürfnissen und Wünschen nicht im Vordergrund stehen, die Pflichterfüllung des Einzelnen hatte einen höheren Stellenwert. A priori stand die kollektive Gemeinschaft, der es sich unterzuordnen galt. Die Familiensituation bot immerhin noch die Möglichkeit, Hemmungen beiseite zu lassen und sich in allem Sein zu zeigen.⁴²¹ Seine Stellung in der neuen Gemeinschaft wird davon bestimmt, wie es seine Pflichten erfüllt. Es darf seine Wünsche nicht mehr in den Vordergrund stellen, sondern muß sie den Interessen einer größeren Gemeinschaft unterordnen.⁴²²

Und nicht nur das, der Einzelne soll ganz in der sozialistischen Gemeinschaft aufgehen in dem Sinne von ICH = Wir. Ist diese Forderung umgesetzt, dann muss der Einzelne seine Individualität aufgeben – zu Gunsten eines in allen Lebensbereichen vorhandenen WIR.

„Der Referent betonte: Wenn wir die Formung des sozialistischen Menschen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, die in quantitativer und qualitativer Hinsicht sprunghaft gewachsene Fähigkeit und Bereitschaft der Werktätigen, sich subjektiv bewußt als Schöpfer voll entwickelter sozialistischer Verhältnisse zu betätigen, als die bedeutendste Leistung der revolutionären Umwälzung in der DDR ansehen, dann werde damit auch eine objektive soziale Veränderung von historischer Tragweite im Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft charakterisiert. Mit den im täglichen Leben zur Praxis gewordenen sozialistischen Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft wäre

419 Güldner 1967, S. 83.

420 Witte 1967b, S. 237.

421 Vgl. Walther 1963, S. 53.

422 Witte 1967b, S. 266.

der Beweis von der Überlegenheit der sozialistischen Ordnung gegenüber dem kapitalistischen System erbracht worden, die schöpferische Fähigkeit der Volksmassen durch eine harmonische Gestaltung von Gemeinschaftsbeziehungen freisetzen zu können.⁴²³ Wäre dieser ethische qualitative Sprung in der DDR wirklich gelungen, wie der Verfasser hier beschreibt, dann hätten nach der Wende die meisten Bürger der DDR einen hohen ethischen Status vorweisen können, der sie gegenüber ihren bundesdeutschen Artgenossen auszeichnete. Ob dies den Tatsachen entsprach, kann sich jeder Leser selbst beantworten.

Die Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins implizierte auch die Aneignung hoher ethischer Maßstäbe in Bezug auf das andere Geschlecht. Die genannten Maßstäbe und Perspektiven erscheinen aus heutiger Auffassung bürgerlich-konservativ. In jedem Fall waren Ehe und Familie als alleinige Perspektiven benannt: „Die Vorbereitung der heranwachsenden Generation auf die Eheschließung und Familiengründung im Sinne der moralischen und rechtlichen Grundsätze des Familiengesetzbuches der DDR ist ein untrennbarer Bestandteil der gesamten Formung unserer Mädchen und Jungen zu sozialistischen Persönlichkeiten.

Zur Vorbereitung auf die Begegnung mit dem anderen Geschlecht in Freundschaft, Liebe, Ehe und Familie bedürfen die jungen Menschen zweifellos rechtzeitig und ausreichend Kenntnis der physiologisch und psychologischen Aspekte ihrer Geschlechtlichkeit, der natürlichen Bedingungen ihrer Reife für Ehe und Familie.⁴²⁴

Ziel der gesamten erzieherischen Bemühungen ist der ‚neue sozialistische Mensch‘: „Wir haben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus die wesentlichen Voraussetzungen dafür geschaffen und werden sie immer weiter vervollkommen, damit in unserer Republik jenes ‚neue Geschlecht‘ heranwachsen kann.“⁴²⁵, Marx und Engels charakterisierten dieses als „ein Geschlecht von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andere soziale Machtmittel die Preisgebung einer Frau zu erkaufen, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgendwelchen andern Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch dem Geliebten die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen.“⁴²⁶

„Selbstverständlich kann sittliche Reife nur als ein relatives Werturteil verstanden werden. Die sittliche Reifung ist ein Prozeß, der auch beim Erwachsenen nicht abgeschlossen ist. In seiner beruflichen und gesellschaftspolitischen Tätigkeit wie bei der Meisterung der Probleme seines persönlichen Lebens bereichert er seine Lebenserfahrung und gewinnt dabei auch immer mehr an sittlicher Reife. Nach meiner Ansicht hat ein junger Mensch dann jenen Grad, jenes ‚notwendige Minimum‘ sittlicher Reife erreicht, der auch für die Eheschließung vorauszusetzen ist, wenn er eine relativ gefestigte sittliche Grundhaltung besitzt, die die Anerkennung der Gleichwertigkeit und der Gleichberechtigung der Geschlechter einschließt, wenn er über eine angemessene eigene Lebenserfahrung verfügt und in der Lage ist, die ihm zukommende Verantwortung zu übersehen und in diesem Rahmen überlegte eigene Entscheidungen zu treffen.“⁴²⁷ Bittighöfer erstellt hier einen kurzen Katalog der sittlichen Reife vor einer Eheschließung, den die Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins einschließt.

Aus traumatologischer Perspektive kann der Fokus auf eine nur kognitive Veränderung des Verhaltens, die hier anzunehmen ist und die verschiedene gesellschaftliche Rollen gestaltet, auch in der Ehe, Beziehungen nicht tiefgreifend genug verändern. Sofern ein Mensch nur

423 Geerds 1968, S. 92f.

424 Bittighöfer 1967, S. 33.

425 Bittighöfer 1967, S. 34.

426 Marx und Engels 1962a, S. 83.

427 Bittighöfer 1967, S. 35.

aus seiner Ratio sein Leben gestaltet, ist er bereits nicht mehr ganzheitlich und kann Beziehung nicht mehr aus seinem Selbst bzw. Ich und seinem Willen autonom gestalten. Nur aus der Ratio folgt ein Mensch diesen an ihn herangetragenen Forderungen bzw. „Zuschreibungen“⁴²⁸ oder Identifikationen mit einem ethisch ‚guten Menschen. Solche Beziehungen können nicht dauerhaft gut gelingen.

Im Folgenden wurden m. E. tradierte bürgerliche Verhaltensnormen propagiert, jedoch nicht explizit neue sozialistische, die sich etwa von bürgerlichen Normen abheben würden: „Um hierbei den Jungen und Mädchen Verhaltenssicherheit zu geben, muß die sittliche Erziehung – die Aufgabe *aller* Eltern, Lehrer und Erzieher ist –, im Vorschulalter beginnend, bei den Heranwachsenden systematisch im Geiste der sozialistischen Moral hohe Wertmaßstäbe für eine sittlich wertvolle Partnerschaft entwickeln und – besonders bei den jungen Mädchen – ein echtes Wertbewußtsein prägen, das sie befähigt, sich vor Leichtfertigkeit zu bewahren und sexueller Zudringlichkeit zu widerstehen. Gegenseitige Achtung, Ehrlichkeit und Vertrauen, Treue und Verantwortungsbewußtsein, Selbstbeherrschung und Taktgefühl sind solche wichtigen Verhaltensnormen der sozialistischen Moral in den zwischengeschlechtlichen Beziehungen in Liebe, Ehe und Familie. Es ist aber auch notwendig, durch die Prägung des sozialistischen Lebensethos bei den jungen Menschen der von der imperialistischen Propaganda provozierten und durch schlechte Vorbilder geförderten *Veräußerlichung, Bagatellisierung und Verrohung* der Beziehungen zwischen den Geschlechtern entgegenzuwirken. Die sittliche Erziehung soll die Mädchen und Jungen befähigen, ihre Partner nach echten Persönlichkeitswerten zu wählen und nicht nach äußerlicher Attraktivität oder trügerischer Gefälligkeit; sie soll ihnen helfen, die intime körperliche Vereinigung als Ausdruck echter Liebe zu verstehen und zu erleben, sie aber nicht zu einem ‚biologischen Regulativ‘ abzuwerten; sie soll ihnen bewußt machen, daß die Liebe beglücken soll, aber nie durch Gewalttätigkeit den Partner demütigen oder verletzen darf.“⁴²⁹

Auch hier war der Verfasser der Auffassung, dass sexuelle Gewalt durch ethische Normen reguliert oder sogar verhindert werden könnte. Aus traumatologischer Perspektive können ethische Normen jedoch eine heile und gesunde Scheinwelt schaffen, da ihretwegen sexuelle Gewalt verheimlicht und vertuscht wird. Da dies in der alltäglichen Lebenspraxis aller Epochen und Länder in dieser Weise bekannt ist, muss es nicht weiter ausgeführt werden. Auch in der DDR wurden zahlreiche Kinder und Jugendliche sexuell traumatisiert. Als Folge kommen Täter-Opfer-Dynamiken zum Tragen, d.h., im Erleben des Opferseins werden Emotionen abgespalten, d.h. nicht mehr gefühlt. Dieser nicht empathische psychische Zustand kann leicht zum Täter-Sein führen.⁴³⁰ Viele Schicksale sexueller Traumatisierungen sind aus mündlichen und schriftlichen Zeugnissen bekannt, z.B. auch aus Kinderheimen, viele sind unbekannt.

„Ein solcher moralischer Konflikt zwischen Pflicht und Neigung entsteht oft dadurch, daß die erreichte körperliche und psychische Reife die jungen Menschen im sexuellen wie im moralischen Bezug zum andersgeschlechtlichen Partner hindrängt, die Erfüllung dieses Verlangens aber angesichts des neuen Lebens, das aus solcher Verbindungen entstehen kann, eine große Verantwortung voreinander und vor der Gesellschaft einschließt. Diese Verantwortung kann *letztlich* nur in einer harmonischen Ehe optimal wahrgenommen

428 Ruppert 2019, S. 22f.?

429 Bittighöfer 1967, S. 39.

430 Vgl. Ruppert 2019, 2021.

werden.“⁴³¹ Der letzte Satz stellte eine triviale, inhaltsleere Aussage dar, da nur theoretische Positionen, d.h. ‚Richtigkeiten‘ expliziert wurden, ohne einen Weg zur Umsetzung aufzuzeigen.

Das nächste Zitat dagegen lässt uns wissen, dass eine hohe ethische Reife durch beharrliche Erziehungsarbeit zu erreichen ist: „Es wäre aber ebenso unrealistisch, wollte man angesichts der biologischen Gegebenheiten, der neuen sozialen Bedingungen und der Möglichkeiten der sittlichen Formung der Heranwachsenden voreheliche sexuelle Beziehungen sittlich und sozial verantwortungsbewußter junger Menschen grundsätzlich moralisch verwerfen. Allerdings müssen wir die jungen Menschen durch beharrliche Erziehungsarbeit zu der Erkenntnis führen, daß eine voreheliche sexuelle Beziehung nur dann für sie persönlich sittlich bedeutsam sein kann und dann auch moralisch zu billigen ist, wenn sie auf echter gegenseitiger Zuneigung, auf gemeinsamen Interessen und während einer längeren Freundschaft bewährtem, ehrlichem Füreinandereinstehen beruht, und wenn beide auch bereit sind, der Pflicht und Verantwortung gegenüber einem neuen Leben, das aus ihrer Beziehung entstehen kann, gerecht zu werden.“⁴³² Auch hier wurde wieder ein Regelkatalog der Beziehungsreife aufgestellt, die zu sexueller vorehelicher Gemeinschaft berechtigte und in eine eheähnliche Beziehung führen sollte.

Vorgenannte Zitate haben gemeinsam, dass bis in Einzelheiten der gegengeschlechtlichen Beziehungen einschließlich der Sexualität die Einhaltung erwarteter Regeln und Normen eingefordert wird. Aus heutiger Sichtweise könnte man dies als starr und eng bezeichnen. Diese Forderungen passen sich jedoch homogen in die übrigen stark eingrenzenden sozialen und gesellschaftlichen Forderungen ein.

4.2.3.6 Jahrgang 1968

Innerhalb der Essays der verschiedenen Jahrgänge wiederholten sich dieselben normativen Forderungen häufig. Hier noch einmal ein Zitat, dass die Kooperation und Solidarität der sozialistischen Bürger aus einer theoretischen Betrachtungsweise betonte: „Das wird bereits in der neuen Moral der Arbeiterklasse unter kapitalistischen Bedingungen deutlich erkennbar. Sie ist auf die Solidarität der Menschen gegen Ausbeutung und Unterdrückung gerichtet und erweitert sich unter sozialistischen Bedingungen zu dem neuen Typus und Maß eines allgemein geforderten gesellschaftlich-integrativen, kooperativ-solidarischen Verhaltens aller Gesellschaftsmitglieder.“⁴³³

Gerhard Haney äußerte, dass die Veränderung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, wie von Marx postuliert nicht allein ausreichen würde, um das Bewusstsein des Einzelnen zu verändern. Der Mensch muss zusätzlich zu einem entsprechenden Verhalten erzogen werden. Darüber hinaus beeinflussen sich die Gesellschaftsverhältnisse und der einzelne Mensch gegenseitig zu einer Höherentwicklung: „Diese prinzipiell neue Verhaltensform der Menschen zueinander entsteht nicht nur lediglich als Folge der Herausbildung der sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse. Dieses Verhalten ist vielmehr selbst zugleich Entstehungs- und Wirkungsbedingung der neuen Gesellschaftsverhältnisse. Sozialistisches rechtliches und moralisches Verhalten sind stets bewußte gesellschaftliche Aktion der Menschen. Diese ist Ausdruck und Resultat der fortschreitenden Erziehung der Menschen.“⁴³⁴

Wenn man voraussetzte, dass die Menschheit durch Erziehung zu höherer sittlicher Reife gelangen könnte, dann wären wir gegenwärtig auf einem hohen sittlichen Niveau, denn in

431 Bittighöfer 1967, S. 40.

432 Bittighöfer 1967, S. 40.

433 Haney 1968, S. 107.

434 Haney 1968, S. 107.

allen Geschichtsepochen bestanden recht hohe sittliche Anforderungen. Das dies nicht der Fall ist, sondern eher das Gegenteil, kann jeder Mensch heute erfahren. Die Literatur des hohen Verhaltens-ABC, meist in vielfältigen populären Ratgebern ist mannigfaltig, die vermitteln, dass man es ‚einfach nur richtig machen muss‘. Wie viele Menschen scheiterten daran!

In der BRD begannen 1968 die Studentenaufstände u.a. mit den Forderungen einer neuen Moral und Ethik, die vorwiegend aus linksgerichteten Gruppierungen kamen.

4.2.3.6 Jahrgang 1969

Zur Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins waren 1969 keine expliziten Beiträge mit neuen Inhalten, die zuvor noch nicht erörtert wurden vorhanden.

4.2.3.7 Jahrgang 1970

Eberhard Mannschatz, der Leiter der DDR-Jugendhilfe stellte in seinem Grundsatzessay im ersten Heft des Jahres 1970 heraus, dass die wichtigste Aufgabe der Umerziehung eines Menschen, die ideologische, marxistisch-leninistische Durchdringung seines Bewusstseins ist. Ohne diese Veränderung gäbe es de facto keine sozialistische Lebensweise. Er zitierte in diesem Sinne einen Beitrag aus dem ‚Neuen Deutschland‘, der Tageszeitung der SED: „„Schrittweise entwickelt sich bei uns die sozialistische Lebensweise. Aber das ist kein spontaner Prozeß. Es ist vielmehr unbedingt erforderlich, die sich herausbildende neue Lebensweise mit marxistisch-leninistischer Ideologie und Weltanschauung zu durchdringen. Ja, die bewußte weltanschauliche Durchdringung ist geradezu notwendige Bedingung ihrer Qualität als s o z i a l i s t i s c h e Lebensweise“⁴³⁵“ Hier wird nicht genau genannt, wie diese ‚Durchdringung‘ praktisch geschehen soll. Aus Erfahrungsberichten ist jedoch bekannt, dass diese ideologische Durchdringung in allen Lebensbereichen gegenwärtig und umfassend war.

Die Regierenden der sozialistischen DDR benötigten souveräne Staatsbürger, um ihren Staat zu festigen und zu entwickeln. Dies erforderte Menschen, die vom Sozialismus vollkommen überzeugt waren und alles für ihn gaben. Darin bestand von der Gründung bis zum Ende der DDR die Hauptzielrichtung und gleichzeitig das größte Dilemma, denn viele Bürger waren vom Gesellschaftsmodell des Sozialismus in der DDR nicht überzeugt. Der Verfasser dieser Arbeit konnte empirisch über Jahre beobachten, dass je länger die DDR existierte, um so weniger Menschen von ihm überzeugt waren. Die Alltagserfahrungen des Einzelnen standen entgegen den theoretischen Positionen der Funktionäre und das sozialistische Überzeugtsein, das sozialistische Bewusstsein. Zu viele Unwahrheiten, die durch leicht zu erkennende Diskrepanzen zwischen Theorie, Medienwahrheiten und Alltagspraxis, Verherrlichungen katastrophaler Alltagsverhältnisse, allumfassende Bespitzelung, Bevormundung, Repressionen und Freiheitsberaubung etc. erkannt werden konnten. Deshalb war die Herausbildung der sozialistischen Menschengemeinschaft zu allen Zeiten der DDR-Existenz das Hauptthema der Regierenden. Dies wurde immer zuerst nur mit Zwang erreicht, z.B. schon bei der Vereinigung der KPD mit der SPD zur Einheitspartei und bei Vergehen gegen diesen Zwang mit harten Repressionen, Gefängnis oder Tod bestraft. Nach und nach, so die Theorie, sollten alle Bürger zu einem sozialistischen Bewusstsein umerzogen werden. Auch in den theoretischen Positionen des nachfolgenden Essays, die übrigens nicht nur die Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ füllten, zeigten sich selbst für den einfachen Arbeiter die Diskrepanzen im Erleben des Alltags, z.B. zur ‚humanistischen Selbstverwirklichung‘ und ‚freien Entwicklung‘, die bereits ab dem Kindergartenbesuch stark eingeschränkt und manipuliert wurden: „Die Herausbildung,

435 Redlow, 1969, S. 4.

Festlegung und weitere Vervollkommnung der sozialistischen Menschengemeinschaft souveräner Staatsbürger, wissender, urteilsfähiger, entscheidungs-freudiger und in allen Lebensbereichen bewußt sozialistisch handelnder Persönlichkeiten – das ist der ‚rote Faden‘ unserer gesellschaftlichen Entwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; das ist die größte Errungenschaft der bisherigen sozialistischen Umwälzung in der Deutschen Demokratischen Republik, das ist aber auch die größte Aufgabe ihrer Weiterführung und Vollendung.

In den Thesen ‚20 Jahre Deutsche Demokratische Republik‘ heißt es: ‚In der Deutschen Demokratischen Republik entstand die sozialistische Menschengemeinschaft, die weiter wächst und sich zunehmend festigt. In ihr erfüllt sich der große humanistische Gedanke von der Selbstverwirklichung des Menschen... Frei Entwickelte sozialistische Persönlichkeiten und die sozialistische Gemeinschaft von Menschen, die einander freund sind – das ist der eigentliche Zweck dessen, was wir entwickeltes gesellschaftliches System des Sozialismus nennen.‘⁴³⁶

Bernd Bittighöfer möchte im Folgenden nachweisen, dass die bürgerliche gesellschaftliche Entwicklung keinen wirklich freien und humanen Menschen hervorbringen konnte, aber im Menschenbild des Marxismus-Leninismus würde dies endlich gelingen und der Mensch in ein ‚Reich des Friedens und der Freiheit‘ finden. Dies könne jedoch nur durch den Umsturz der alten Gesellschaftsverhältnisse geschehen, auch wenn von diesen ‚wertvolle Errungenschaften‘ übernommen wurden. In der DDR konnten die Thesen von Marx und Engels umgesetzt werden, so der Verfasser. Bittighöfer sieht in der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft die Erfüllung der humanistischen Intentionen früherer Generationen: ‚Wie der Marxismus-Leninismus in seiner Gesamtheit nicht voraussetzungslos und abseits der Heerstraße der Menschheitsentwicklung entstand, sondern, wie Lenin schrieb, ‚seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch erlangt (hat), daß er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters keineswegs ablehnte, sondern sich umgekehrt alles, was in der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur wertvoll war, aneignete und es verarbeitete‘⁴³⁷, so ist auch das sozialistische Menschenbild unlösbar verwurzelt in allen Kämpfen des Volkes, vor allem der Arbeiterklasse, für ein Reich des Friedens und der Freiheit, der sozialen Gleichheit und Sicherheit, der Menschenwürde und Brüderlichkeit; ist es untrennbar verbunden mit den progressiven humanistischen Gedanken und Ideen der bedeutendsten Dichter und Denker der Vergangenheit. Wie oft auch das leidenschaftliche Streben des unterdrückten, aber kämpfenden Volkes nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in den vergangenen Epochen an der Übermacht der Unterdrücker scheiterte, wie sehr auch das Ringen des humanistischen Denker vergangener Jahrhunderte um die ideelle Konzeption eines Bildes freien Menschentums befangen blieb in den Klassen- und Erkenntnissschranken ihrer Zeit – das Gültige und Zukunftsweisende darin ist ‚aufgehoben‘, das heißt überwunden in seinen Unzulänglichkeiten, aufbewahrt in seinem dauernden Gehalt und emporgehoben zu einer neuen Qualität im Menschenbild des Marxismus-Leninismus.‘⁴³⁸

In der DDR wurden nach der Theorie von Marx, Engels und Lenin neue gesellschaftliche Verhältnisse aufgebaut, die in der Tat geringere Diskrepanzen zwischen arm und reich hervorbrachten, indem das Privateigentum der Produktionsmittel seit der Gründung der DDR sukzessive bis auf geringe Ausnahmen abgeschafft wurde. Wie bekannt und bereits in

436 ‚Neues Deutschland‘ 1969, S. 4 f.

437 Lenin 1959, S. 308.

438 Bittighöfer 1970a, S. 226.

Zitaten nachgewiesen, wurden jedoch die Menschen auf andere Art und Weise geknechtet, unterdrückt, bevormundet, d.h., nicht als mündige Bürger anerkannt, für den Funktionärs-Staat ausgebeutet und zum Opfer gemacht. Auch nach 21 Jahren der ‚Entwicklung‘ des Sozialismus in der DDR orientierte man sich ausschließlich deduktiv an der kommunistischen Theorie, ohne durch die Sammlung empirischer Daten zu erörtern, dass die Umsetzung der Theorie nicht zum gewünschten Ziel führte. Diese Diskrepanz zwischen der theoretischen Position der ‚Verwirklichung des Traumes der Menschengemeinschaft‘ und der erlebten Alltagspraxis führte in der Bevölkerung letztendlich wiederholt zum Widerstand gegen die kommunistischen Machthaber.

„Der gutgemeinte, aber illusionäre Wunsch, allein durch humanistische Bildung und Erziehung sowie durch die schönen Künste die Humanisierung des Menschen und seiner Beziehungen zu bewerkstelligen, wurde umgewandelt in die revolutionäre Forderung, die den Menschen bildenden Umstände menschlich zu bilden und, a l l e V e r h ä l t n i s s e u m z u w e r f e n, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“⁴³⁹. An die Stelle des bloßen moralischen Appells zu allgemeiner Brüderlichkeit, der stets im Aufeinanderprall der unüberbrückbaren Klassengegensätze wirkungslos verhallte, trat die aus der Analyse der ‚Anatomie‘ der bürgerlichen Gesellschaft geschöpfte Forderung nach der Vereinigung des Proletariats zur selbstbewußten Klasse, nach der Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung und der Schaffung ihrer eigenen politischen Partei, nach der sozialistischen Revolution und der Errichtung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse als dem Instrument zur revolutionären Umgestaltung der gesamten Gesellschaft und zur Befreiung aller Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung, von Erniedrigung und Unwissenheit, von Krisen und Krieg sowie zur Verwirklichung des schönen Traumes von der Menschengemeinschaft freier Persönlichkeiten durch die Schaffung der materiellen Voraussetzungen ihrer Realisierbarkeit in Gestalt der sozialistischen Produktionsweise.“⁴⁴⁰

Ohne die Befürwortung des politischen Weges der Partei, so der Verfasser, wären alle fachlichen Kompetenzen einer allseitig gebildeten Persönlichkeit für den sozialistischen Staat wertlos. Deshalb war es zwingend erforderlich, alle Bürger zu sozialistischen Persönlichkeiten umzuerziehen, die die politischen Merkmale, d.h. den ‚Klassenstandpunkt‘ der Partei ohne Kompromisse vertraten. Durch diese ausschließliche Forderung war der Manipulation und Zwangsmitteln Tor und Tür geöffnet: „Erst auf dem Boden dieser politischen Grundposition werden die anderen Kenntnisse, Fähigkeiten, Willenseigenschaften und Charakterzüge der Menschen zu Wesensmerkmalen einer s o z i a l i s t i s c h e n Persönlichkeit [...]“⁴⁴¹ „[...] die Einheit von politisch-ideologischer, weltanschaulich-moralischer und naturwissenschaftlich-technischer Bildung und klassenmäßiger Erziehung zu sichern. Das eindeutige Bekenntnis zu unserer sozialistischen Gesellschaft und das kompromißlose Einstehen für unseren sozialistischen deutschen Friedensstaat ist nicht nur begründet in der politischen Vernunft, sondern hat ebenso zur Voraussetzung die feste moralische Bindung an unseren Staat und seine Menschengemeinschaft.“⁴⁴²

Bernd Bittighöfer führte im Folgenden detaillierter aus, was nach seiner Auffassung eine sozialistische Persönlichkeit kennzeichnet. Die zentrale Aussage bestand wiederum darin, dass eine sozialistische Persönlichkeit, d.h. ein Bürger der DDR, sich selbst für die sozialistische Gesellschaft mit Vehemenz weiter entwickelt, damit er in höchstem Maße für

439 Marx 1976, S. 385.

440 Bittighöfer 1970a . 226f.

441 Bittighöfer 1970a, S. 230.

442 Ebd.

sie nützlich sein könne. Er sollte sich selbst, d.h. seine Bedürfnisse und seine Autonomie zugunsten eines Wir-Gefühls und Wir-Verbundenseins mit der Gesellschaft aufgeben: „Wenn nun gefragt wird: wann ist ein Mensch eine sozialistische Persönlichkeit? So ist darauf zu antworten: Ein Mensch ist nicht erst dann eine sozialistische Persönlichkeit, wenn er schon all ihre Wesenszüge in Vollkommenheit in sich ausgeprägt hat und ‚fertig‘ ist. Es gibt nicht die ‚perfekte‘ sozialistische Persönlichkeit, sondern jeder ist und wird zur sozialistischen Persönlichkeit in höchst individueller und unverwechselbarer Ausprägung ihrer einzelnen Wesensmerkmale auf einem durchaus differenzierten Entwicklungsniveau, wobei bei dem einen dieser, bei dem anderen jener Wesenszug stärker ausgebildet sein kann. Das wichtigste Merkmal einer sozialistischen Persönlichkeit ist ihr ständiges Streben, wissender, klüger, besser, vollkommener und damit auch für unsere sozialistische Gesellschaft nützlicher zu werden [...].

Die Entwicklung eines Menschen zur sozialistischen Persönlichkeit und seine weitere Entwicklung als sozialistische Persönlichkeit beginnt und vollzieht sich, wenn er den engen Kreis eines ich-bezogenen Denkens und Handelns überschreitet und sein Denken und Fühlen, sein Wollen und Handeln an den großen gesellschaftlichen Zielen unserer Entwicklung orientiert; wenn er Partei ergreift für unseren sozialistischen deutschen Friedensstaat und in guten Leistungen für die allseitige Stärkung unserer Republik seine gesellschaftliche Anerkennung sowie seine persönliche Bewährung und Bestätigung sucht; wenn er Entscheidungen nicht ausweicht, sondern sich der Forderung des Tages stellt und danach strebt, sich immer wieder mit den höheren gesellschaftlichen Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen; wenn er in allen Lebensbereichen, in Beruf und Familie, im öffentlichen wie im privaten Leben um eine einheitliche und eindeutige politische und moralische Grundhaltung bemüht ist.

Die Größe eines Menschen unseres sozialistischen Zeitalters, einer sozialistischen Persönlichkeit zeigt sich

in der Unbedingtheit seiner Hingabe an den Kampf für die Vollendung des Sozialismus,
in der Unermüdlichkeit seines Strebens nach der geistigen Höhe unserer Zeit,
in der schöpferischen Unzufriedenheit mit den Ergebnissen seiner Arbeit,
in dem Mut und der Risikobereitschaft bei zukunftsweisenden Entscheidungen,
in dem Verantwortungsbewußtsein für das Ganze unserer Gesellschaft,
in der kompromißlosen Auseinandersetzung mit Mittelmaß, Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit, mit Schlendrian und Bürokratismus [...]⁴⁴³

Die SED hatte den Anspruch, durch die Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen und die Beeinflussung des Bewusstseins jedes einzelnen, den neuen sozialistischen Menschen zu schaffen, der hohen ethischen Anforderungen entspreche und stets loyal gegenüber der Parteiführung sei. Das ist in den vierzig Jahren des Bestehens der DDR nicht gelungen. Der Anspruch, Menschen in eine Qualität höherer ethischer Seinsweise zu transformieren, entspricht einem ausgesprochen philosophischem oder religiösem Wunsch. Beispielsweise finden wir die Aussage in der Bibel, dass Gott den Menschen durch Jesus zu einem neuen Menschen schafft, der Jesus gleichgestellt ist.⁴⁴⁴

4.2.3.8 Jahrgang 1971

Zur Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins waren 1971 keine expliziten Beiträge mit neuen Inhalten, die zuvor noch nicht erörtert wurden vorhanden. Die Anforderungen unterschieden sich nicht wesentlich zu früheren Jahren.

443 Bittighöfer 1970b, S. 263f.

444 Schlachter, Epheser 2, 15-19

4.2.4 Aneignung hoher Wissens- und Handlungskompetenz

4.2.4.1 Jahrgang 1963

Eine weitere Forderung, die häufig in den Texten der ‚Jugendhilfe‘ erscheint, besteht in der Aneignung hoher theoretischer und praktischer Kompetenzen. Hierin ist eine politische, gesellschaftswissenschaftliche und fachliche ‚allseitige‘ Bildung impliziert, wie sie im Programm der ‚allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit‘ formuliert wurde. (s. Punkt 3.1) Dazu gehörte ebenso die Forderung nach schöpferischer Tätigkeit. Die politische Bildung hatte dabei jedoch einen höheren Stellenwert.

Die hohe Wissens- und Handlungskompetenz wurde bereits ab dem Kleinkindalter gefordert, weiterhin auch gesellschaftliche und fachliche Kenntnisse, menschliche und politische Reife.⁴⁴⁵

Die Erziehung zur allseitig gebildeten Persönlichkeit umfasste v.a. die weltanschauliche Erziehung von Kindern und Jugendlichen, vor allem innerhalb der sozialistischen Schule. Diese bot natürlicherweise die Möglichkeit der längsten und ausgiebigsten Zeit der ideologischen Beeinflussung und war demzufolge eine wichtige Säule der Entwicklung des Sozialismus, d. h. auch der Festigung des Status quo. Für den Begriff weltanschauliche Erziehung wurden vielfältige Synonyme wie ‚Erziehung zum Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse‘, ‚kommunistische Erziehung‘, ‚Erziehung zu einem festen Klassenstandpunkt‘, ‚ideologische Erziehung‘ etc. gebraucht.⁴⁴⁶ Die hohen Kompetenzanforderungen gegenüber Kleinkindern können aus psychologischer Sichtweise zu einer Überforderung führen.

Letztendlich wurde die kommunistische Erziehung auch der Kleinsten als Erfolg der Sache des Kommunismus vermerkt, so erfahren wir es in verschiedenen Essays. Kleinkinder sprechen und ahmen jedoch meistens das nach, was Ihnen gesagt und als Modell vorgelebt wird, ohne es wirklich zu verstehen. Dadurch erscheinen sie kompetent und haben angeblich politische Reife.

Das Denken und Handeln der Verantwortlichen für die Erziehungsrichtlinien entsprach aus traumatologischer Perspektive denen von Eltern, die ihre eigenen Wünsche auf ihre Kinder projizieren und ihre Bedürfnisse durch ihre Kinder befriedigt haben wollen, wie es der Münchener Traumatologe Professor Franz Ruppert beschreibt⁴⁴⁷ Entsprechen diese Kinder in ihrem Handeln nicht den an sie herangetragenen Erwartungen, werden sie seelisch oder körperlich misshandelt⁴⁴⁸. Hier sind deutliche Parallelen zu den Forderungen an Kinder und Jugendliche in der DDR vorhanden. Diese Erziehungskonzeption, die Kinder vor allem kontrollieren und in ein gewünschtes Bild formen wollte, ist auch heute noch die bevorzugte familiäre und staatliche Konzeption, jedoch in differenzierteren Ausprägungen.⁴⁴⁹ Mit dieser Haltung zu erziehen, ist keine echte Fürsorge, die sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert, kein Einfühlungsvermögen, sondern eine „projektive Fürsorge“⁴⁵⁰, die nicht empathisch, sondern rational ist. Empathie, wenn sie in einigen Essays der ‚Jugendhilfe‘ eingefordert wurde, hatte letztendlich die bessere, d.h. weniger administrative Umsetzung von sozialistischen Normen und Werten zum Ziel. Die Hauptnorm war die allseitig gebildete und entwickelte sozialistische Persönlichkeit, d.h. ein prospektives pädagogisches Leitbild.

Horst Grenz, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR, erläutert dies im Einzelnen in seinem Essay: „[...] hat die Mehrheit der Jugend der DDR ihren

445 Vgl. Müller 1963, S. 51.

446 Vgl. Schneider 1995a, S. 99.

447 Vgl. Ruppert 2018, S. 56.

448 Vgl. Mause 1980, S. 20f.

449 Vgl. Ruppert 2019, S. 58ff.

450 Vgl. a.a.O., S. 32.

Lebenssinn in den Idealen des Sozialismus, in der fleißigen Arbeit, die neue Werte schafft, in einer hohen Bildung, im Erringen von Wohlstand und Glück gefunden. Breite Kreise der Mädchen und Jungen in der DDR bemühen sich erfolgreich, eifrig zu lernen, schöpferisch zu arbeiten, selbstständig zu denken, ordentlich zu leben und tagtäglich für eine menschenwürdige Zukunft zu streiten.⁴⁵¹ Und die Weiterentwicklung der DDR verlangte „stets ein höheres Maß an Bildung, Kultur, Arbeitsfähigkeiten und Fertigkeiten“⁴⁵²

Die Absicht der politischen Funktionäre bestand darin, die DDR (gemeinsam mit der Sowjetunion) zu einem sozialistischen Musterstaat zu entwickeln, um sich selbst und auch der ganzen Welt zu beweisen, dass die marxistische Theorie der ‚historischen Mission der Arbeiterklasse‘ richtig sei. Alle Zweifel mussten ausgetrieben werden.⁴⁵³

Aus empirischer Selbsterfahrung, aus Zeitzeugenberichten und wissenschaftlichen Untersuchungen⁴⁵⁴ wissen wir, dass nicht die Mehrheit der Jugend ihren Lebenssinn in den Idealen des Sozialismus fand, sondern sich den gesellschaftlichen Vorgaben anpasste. Zum einen, um keine Nachteile innerhalb der schulischen, akademischen oder beruflichen Laufbahn zu erleiden, d.h. die in der DDR bestmöglichen individuellen Vorteile zu erlangen, zum anderen, um nicht in das Beobachtungsfeld der Staatssicherheit (der DDR-Geheimdienst) zu gelangen und als Folge dessen mit möglicherweise falschen Anklagen zu Gefängnishaft verurteilt zu werden. Der Verfasser dieser Arbeit kam selbst einige Male in Beobachtung der Staatssicherheit und wurde verhört.

Im Gegensatz zu den strikten diktatorischen Einforderungen der SED mit allen erdenklichen Mitteln steht Fröbels „Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts“⁴⁵⁵ und die Pädagogik des Wachsenlassens.

Wie unverantwortlich die vorgenannte Erziehungskonzeption in der DDR war, äußerte auch Hans Döbert, stellvertretender Direktor des Instituts für Erziehung der Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, unmittelbar nach dem Mauerfall 1989. Er sprach davon „[...] daß wir uns konsequent von [...] bisherigen Festschreibungen wie ‚kommunistische Erziehung‘, ‚Erziehung zur kommunistischen Moral‘ u.ä. von dem Zielbild einer allseitig entwickelten, hochleistungsfähigen sozialistischen Persönlichkeit, von einem linearen Erziehungsmodell ‚Subjekt Lehrer auf Objekt Schüler‘ in der Erziehung von einer einseitigen ‚Bekanntnisschule‘ [...] und ideologischer Erziehung u.a. trennen müssen.“⁴⁵⁶ Döbert vertrat nach der Wende 1989 eine von der ehemaligen Erziehungskonzeption abweichende Auffassung: „Grundlage für das Ableiten von für alle Schüler gültigen Erziehungszielen muß die Verfassung und nicht das Parteiprogramm der SED sein.“⁴⁵⁷ Solche Auffassungen wurden in der Zeit der kommunistischen Herrschaft nicht geduldet. Sie waren jedoch auch damals schon vor allem in kirchlichen Kreisen vorhanden.

Die Aussagen der vorgenannten Zitate waren demzufolge in der DDR generelles Bildungsziel – eine hochleistungsfähige sozialistische Persönlichkeit, die vor allem durch eine ideologische Bekenntnisschule hervorgebracht werden sollte.

In der DDR sollten sich Kinder und Jugendliche nach den Wünschen der Staatsführung zusätzlich zu ideologischem Wissen hohe wissenschaftliche Kenntnisse aneignen, um sich allseitig zu bilden. Wissenschaft war jedoch in der DDR durch die Staatsführung nicht nur

451 Grenz 1963, S.98.

452 Grenz 1963, S. 105.

453 Vgl. Schabowski 2009, S. 68f.

454 Vgl. Laudien und Sachse 2012.

455 Neuer Thüringer Fröbelverein Keilhau 2007, URL.

456 Döbert 1989, S. 525.

457 ebenda

ideologisch gesteuert, d.h. dadurch einseitig, darüber hinaus wurde auch die Arbeit der Wissenschaftler angezweifelt, wenn sie nicht die gewünschten Ergebnisse hervorbrachte. Z.B. „[...] bei Forschungsergebnissen, die nicht die erwarteten Erfolgserlebnisse und -belege brachten, aber sofort das wissenschaftliche Herangehen und die ideologische Lauterkeit der Forscher angezweifelt wurden. Wissenschaft wird in ihrer Funktion beschnitten, wenn sie nur zum Interpretieren und Umsetzen einer vorgegebenen Linie und im Prozess der Wahrheitsfindung nicht zugleich auch zu deren Korrektiv wird.“⁴⁵⁸ Die sogenannte allseitige Bildung mutierte daher eher zu einer einseitigen Bildung, die nur das erlaubte wissenschaftliche Spektrum der regierenden Kommunisten abbildete.

4.2.4.2 Jahrgang 1964

Wie wir bereits in Punkt 1.3. erkannten, gehörte zu einem sozialistischen Bewusstsein auch eine hohe Wissens- und Handlungskompetenz. Zu den bereits aus den Zeitschriften der ‚Jugendhilfe‘ aus 1963 eruierten Forderungen soll an dieser Stelle Nachfolgendes ergänzt werden. Sich in dem vorgenannten Sinngehalt eine hohe Kompetenz anzueignen, ist Programm der SED: „Das Programm der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands fordert die Heranbildung des allseitig, das heißt geistig, moralisch und körperlich entwickelten Menschen, der bewußt das gesellschaftliche Leben gestaltet und die Natur verändert.“⁴⁵⁹ Der Begriff bewusst meint in sozialistischer Lesart die Gestaltung der sozialen Beziehungen und der Einwirkung auf die Gesellschaft nach sozialistischen Kriterien. Das heißt u.a. auch, sich nicht im Alltag von den Umständen treiben zu lassen, sondern für den Sozialismus aktiv zu werden. Dies bedeutete auch den zielgerichteten individuellen Kampf gegen das kapitalistische System.

Die Ausrichtung der Bevölkerung auf Vorgaben, Programme der Partei bzw. Parteitage hatte u.a. das Ziel, Menschen auf die Befolgung von strikten Anweisungen und Regeln zu konditionieren, d.h. auch Abweichungen zu sanktionieren. Die Grenzen der gesellschaftlichen Meinungs- und Bewegungsfreiheit wurden eng gehalten, z.B. durch die Verfolgung andersdenkender und stark begrenzter Reisemöglichkeiten. Dies ist ein Kennzeichen jeder Diktatur und fördert die Angst vor Abweichungen. Das Konzept eines neuen, sozialistischen, allseitig entwickelten Menschen war ein sehr hohes Ideal, welches, so zeigt es die Geschichte, sich „als brüchige[s] Asyl(e) auf Zeit herausgestellt“⁴⁶⁰ hat.

In der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ sind jedoch auch andere, vorsichtigere Stimmen, die einen Absolutheitsanspruch aufweichen wollten, vorhanden. Das folgende Zitat könnte man als einen mit Bedacht gewählten Versuch werten, die starren Vorgaben und die ständige Kontrolle der Kinder als Erziehungsleitlinie in Krippen und Kindergärten aufzuweichen: „Makarenko sagte mit vollem Recht, daß ein Kind, das unter Einsatz all seiner Kräfte intensiv und schöpferisch spielt, auch ein guter Arbeiter werden wird.“⁴⁶¹ Das intensive und schöpferische Spielen ist erfahrungsgemäß nur da möglich, wo keine repressiven Vorgaben und allgegenwärtige Kontrolle herrschen. Walter Vier handelt politisch klug, den in der DDR bedeutendsten sowjetischen Pädagogen zu zitieren. Damit war seine Aussage, dass Kinder intensives, freies Spiel benötigen und demgemäß nicht immer zu hohen curricularen Leistungen instrumentalisiert werden dürfen, ideologisch nicht anfechtbar. Er bildet indes mit dieser Aussage eher eine Ausnahme.

458 Döbert 1989, S. 524.

459 Gerber 1964, S. 20.

460 Koerrenz 2014, S. 79.

461 Vier 1964, S. 64.

4.2.4.3 Jahrgang 1965

Auch im Jahre 1965 wurde weiterhin an denselben Normen als Ziel festgehalten, Z.b. dass im Lebensalter eines Kindes frühzeitig mit der Wissensvermittlung begonnen werden muss, d.h. wie wir bereits eruiert haben, auch v.a. eine ideologische Wissensvermittlung des kommunistischen Bekenntnisses⁴⁶² „[...] müssen Verständnis und Liebe zur Wissenschaft und zu gesellschaftlichem Fortschritt von Kind an geweckt werden.“⁴⁶³

Im folgenden Zitat wurden zu den Merkmalen der sozialistischen Persönlichkeit erstmalig die Adjektive ‚harmonisch‘ und ‚entwickelt‘ hinzugefügt. Möglicherweise geschah dies, um den Anspruch einer hochleistungsfähigen sozialistischen Persönlichkeit, die bis dato galt, etwas abzumildern. „Im Bildungsgesetz wird zum Ausdruck gebracht, daß sich unsere sozialistische Gesellschaft das Ziel einer hohen Bildung des ganzen Volkes, der Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten setzt, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen.“⁴⁶⁴ Wie wir bereits aus den Essays der ‚Jugendhilfe‘ und aus anderen, bereits zitierten Quellen zur Kenntnis nahmen, war für die Kinder und Jugendlichen ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben möglich, die sich dem Diktat der Partei unterwarfen und ihre Anweisungen aktiv und kreativ ausführten. Diejenigen, die das nicht wollten oder konnten, sollten zu diesem sozialistischen Glück umerzogen werden, notfalls auch mit Gewalt. Die ‚historische Mission der Arbeiterklasse‘, so der offizielle Begriff - man beachte die religiöse Wortwahl, durfte auch nicht durch einige deviante Kinder oder Jugendliche boykottiert werden.

4.2.4.4 Jahrgang 1966

Paul Friedrich beschäftigte im Folgenden die Frage nach dem Generationswechsel in den verantwortlichen Positionen des Staates. Was sollte aus dem von der ersten Führungsgeneration begonnenen und ihnen wertvollen Staatsgefüge werden? Würde die nächste Generation alles Begonnene schätzen und weiterführen oder die bestehenden Strukturen umstürzen? Friedrich wünschte, dass sich Jugendliche sozialistische Kompetenz und sozialistisch geprägte Führungsqualitäten erwerben, damit das Begonnene fortgeführt werden konnte. Er wollte Jugendliche dafür begeistern, indem er Führungspositionen in Aussicht stellte: „Jeder Jugendliche kann in dem Maße bei uns mitregieren, in dem er Sachkenntnis erwirbt und die Staatsgeschäfte, die Leitung der Betriebe und andere mehr als seine eigene Aufgabe erkennt und bewältigt. Mitplanen, Mitarbeiten und Mitregieren hängt davon ab, ob und wie sich die Mädchen und Jungen qualifizieren, wie sie die Entwicklungsgesetze der sozialistischen Ordnung begreifen, wie sie die Prinzipien der sozialistischen Menschen- und Wirtschaftsführung meistern.“⁴⁶⁵

4.2.4.5 Jahrgang 1967

Die Überschrift des Essays von Joachim Klapper lautete: Jugendhilfe als gesellschaftliche Aufgabe wird verwirklicht. Daraus können wir schließen, dass in der gesamten Lebenswelt eines devianten Minderjährigen Jugendhilfeziele umgesetzt werden sollten. Die staatsbürgerliche Erziehung war implizit das Wesentliche: „Dabei steht neben dem Erwerb eines hohen Wissens und Könnens die staatsbürgerliche Erziehung im Mittelpunkt, um bei der Jugend klassenmäßige Überzeugung, sozialistische Denk- und Verhaltensweisen zu entwickeln.“⁴⁶⁶

462 Döbert 1989, S. 525.

463 Görner 1965, S. 103.

464 Krebs 1965a, S. 166.

465 Friedrich 1966, S. 103.

466 Klapper 1967, S. 368.

4.2.4.6 Jahrgang 1968 und 1969

Zu dieser Kategorie waren 1968 und 1969 keine inhaltlich neuen Beiträge vorhanden.

4.2.4.7 Jahrgang 1970

Für die Verfasserin Erna Scharnhorst war die ‚Pflichterfüllung‘ eine zentrale Charaktereigenschaft bei Kindern und Jugendlichen, die es zu bilden galt. Der Verfasser dieser Arbeit assoziiert bei diesem Begriff die wortgleichen Forderungen der Nationalsozialisten, die dazu führten, dass Menschen nur ihre Pflicht erfüllten, nicht selbst ihr Handeln bewerteten und nicht in die Wahrnehmung einer eigenen Verantwortung fanden. Dies führte unweigerlich zu den Ergebnissen, die wir alle kennen, zur Ausgrenzung von Millionen Menschen, die ohne logische Begründungen zu Feinden erklärt und später umgebracht wurden. Es ist demnach in jeder Epoche gefährlich, auch gegenwärtig, nur seine Pflicht zu erfüllen und selbst keine Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen zu wollen. Ein zu starker Fokus auf Pflichterfüllung bringt eine ‚Untertanenmentalität‘ hervor. Erna Scharnhorst hob besonders die Pflichterfüllung in der Schule hervor. Sie wollte mit der Betonung der Pflichterfüllung ein besseres Leistungs- und Sozialverhalten hervorbringen, wie sie es in der Überschrift des Essays hervorhebt. Besteht nicht auch ein Widerspruch zwischen der in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ häufig erhobenen Forderung der aktiven, schöpferischen, d.h. kreativen Mitarbeit? „Das Lernen ist nicht nur als Vorbereitung auf das spätere Leben in der Gesellschaft, sondern auch als wichtigste Pflicht des jungen Staatsbürgers von heute anzusehen.“⁴⁶⁷ „[...] Kinder, die von klein an zu Hause lernen, Pflichten zu erfüllen, das heißt, nicht nur für sich selbst zu sorgen, sondern auch für andere Familienmitglieder, werden leichter an eine regelmäßige Pflichterfüllung in der Schule zu gewöhnen sein.“⁴⁶⁸

4.2.4.8 Jahrgang 1971

Zur Entwicklung einer hohen Wissens- und Handlungskompetenz waren 1971 keine expliziten

Beiträge mit neuen Inhalten, die zuvor noch nicht erörtert wurden vorhanden. Die Anforderungen unterschieden sich nicht wesentlich zu früheren Jahren.

4.2.5 Zurücksetzung der eigenen Interessen

4.2.5.1 Jahrgang 1963

Jugendliche und Kinder sollten zwar in der DDR Subjekt sein dürfen, andererseits wurde aber auch gefordert, die Interessen der Gesellschaft über die eigenen zu stellen. Praktisch wurde dadurch die Subjektivität im Sinne von autonom sein stark beschnitten.⁴⁶⁹ Horst Grenz, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR war der Auffassung und diese ist repräsentativ für die offizielle Rezeption, dass alle „Probleme des Individuums immer mehr zu Problemen der Gesellschaft werden“⁴⁷⁰. D.h., dass die Gesellschaft die Bedürfnisse des Einzelnen aufgreift und erfüllt. Der Einzelne und die Gesellschaft stimmen in ihren Bedürfnissen und Wünschen überein, sie verschmelzen förmlich in ihren Bedürfnissen, so die Theorie. Demzufolge war autonome Subjektivität

467 Scharnhorst 1970b, S. 113.

468 Scharnhorst 1970b, S. 117.

469 „In bildungstheoretischer Hinsicht ist das Subjektdenken von Beginn an mit dem Begriff der Mündigkeit verbunden. Der Mensch hat nach Kant die Fähigkeit, sich aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit zu befreien und als autonomes Subjekt frei, selbstbestimmt und vernünftig zu denken und zu handeln.“(Boschki 2017, URL.)

470 Grenz 1963, S. 100f.

nicht mehr erforderlich. Vorstehende Aussage kann jedoch nur richtig sein, wenn man die Bedürfnisse eines Menschen verallgemeinert und uniformiert.

Die Bürger wurden durch ein propagandistisch erzeugtes Zusammengehörigkeitsgefühl einer sozialistischen Gemeinschaft aufgefordert, sich selbst und ihre Individualität nicht wichtig zu nehmen. Es wurde „unzulässig generalisiert“⁴⁷¹ und die individuelle Dimension ausgeblendet⁴⁷². Dies ist aus traumatologischer Sicht nur möglich, wenn kein gesundes Ich bzw. Selbst und damit keine gesunde Identität vorhanden ist. Die in diesem Fall bestehenden Ängste, Minderwertigkeitsgefühle, Hass etc. können von angeblichen ‚Befreiern‘, mit einem Halt und Sicherheit gebenden Lebensentwurf ausgenutzt werden.⁴⁷³ Im Sozialismus hatte das Kollektiv Priorität und ebenso ihr Anführer, der Staatsratsvorsitzende und die Partei, sowohl jedes Mikrokollektiv wie auch das Makrokollektiv der gesamten Gesellschaft. Hier waren m.E. Äquivalenzen zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und ihrem Führer vorhanden. Die Menschen wurden angehalten, der Partei der Arbeiterklasse Folge zu leisten, wie wir bereits aus den Zitaten der ‚Jugendhilfe‘ erfuhren, da nur sie die progressive Gesellschaftsveränderung vorantreiben könne - die sogenannte historische Mission der Arbeiterklasse.⁴⁷⁴

Im Gegensatz dazu gestaltete ein Staat, der von nicht traumatisierten Menschen geleitet würde, seinen Bürgern gesunde, d.h. wirklich freiheitliche Strukturen und Bedingungen, in denen die Bürger ihre persönlichen, beruflichen und kulturellen Bedürfnisse und ihre Wünsche nach Sicherheit und Freiheit ohne Manipulation und Restriktion oder geförderten Kampf gegeneinander erfüllen könnten. Derart unterstützte Bürger sind auch gern bereit, ihren Beitrag für die Gesellschaft und Gemeinschaft zu leisten.⁴⁷⁵

4.2.5.2 Jahrgang 1964

Im Jahr 1964 konnten in den Texten der Jugendhilfezeitschrift keine expliziten Aussagen zu dieser Kategorie eruiert werden.

4.2.5.3 Jahrgang 1965

Die Norm der Zurücksetzung der eigenen Interessen wurde weiterhin verfolgt: „Wir müssen bestrebt sein, daß vor allem die Jungen und Mädchen, die labil sind und zu disziplinlosem Verhalten tendieren, in einem starken Kollektiv heimisch werden, im täglichen Schaffen ein sozialistisches Miteinander und Füreinander erleben, Gefühle des Geborgenseins und der Solidarität empfinden.“⁴⁷⁶ Der Verfasser dieser Arbeit hatte bereits zuvor erläutert, dass aus traumatologischer Perspektive eher die labilen Kinder und Jugendlichen dazu neigen, sich Führerpersönlichkeiten mit einer schlüssigen Vision, wie der Weg zum Kommunismus sie anbot, anzupassen und diese Vision zu verinnerlichen. In ihrem Selbst starke Kinder und Jugendliche passen sich weniger an. Dieses nonkonformistische Verhalten wird von der Umwelt dann evtl. als disziplinlos bezeichnet.

Aus den vorigen Texten dieser Arbeit hatten wir bereits herausgearbeitet, dass das sozialistische kollektive Prinzip, v.a. die Unterordnung der individuellen Bedürfnisse des Einzelnen unter die des Kollektivs notwendig erscheint, wie auch das folgende Zitat noch einmal deutlich unterstreicht: „Das Leben im pädagogischen Kollektiv bietet vielfältige Möglichkeiten und zeigt auch die Notwendigkeit, die persönlichen Wünsche und

471 Sieren 1990, S. 154.

472 Vgl. Sieren 1990 S. 154.

473 Vgl. Ruppert 2019, S. 36ff, 124ff.

474 Vgl Ruppert 2019, S. 134ff, 139f.

475 Vgl. Ruppert 2010, S. 143ff.

476 Hößelbarth 1965, S. 245.

Bestrebungen mit denen des Kollektivs in Übereinstimmung zu bringen.“⁴⁷⁷ Letztendlich wird damit die Anpassung des Einzelnen an die gesellschaftlichen Forderungen, die in der marxistischen Theorie verankert sind erwartet.

4.2.5.4 Jahrgang 1966

Im Jahr 1966 konnten in den Texten der Jugendhilfezeitschrift keine expliziten Aussagen zu dieser Kategorie eruiert werden.

4.2.5.5 Jahrgang 1967

Das folgende Zitat scheint eine andere, fiktive Realität zu beschreiben: „Es wird Kurs genommen auf den weiteren Ausbau der sozialistischen Demokratie, auf die Festigung der Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der kameradschaftlichen Hilfe in unserer großen Menschengemeinschaft, die jedem Bürger ein sinnvolles und glückliches Dasein gewährleistet.“⁴⁷⁸ Man beachte, dass die sozialistische Demokratie eine zentralistische Staatsform darstellte, d.h. zentral von ‚oben‘ nach ‚unten‘ weisungsgebunden war. Dies im Gegensatz zu den Merkmalen einer bürgerlichen Demokratie, wie etwa zeitgleich in der BRD.

4.2.5.6 Jahrgang 1968

Wie wir es schon häufig aus anderen Zitaten der Essays der ‚Jugendhilfe‘ erfahren, wurde von einem sozialistischen Menschen erwartet, vor allem ‚nach allen seinen Kräften‘ für die sozialistische Gesellschaft zu leben, dem sollte alles andere untergeordnet werden! Der Jurist Hans Panzram erläuterte, dass eine sozialistische Persönlichkeit sich praktisch selbst aufgibt: „Mensch sein im wahrsten Sinne des Wortes heißt, nicht nur von anderen, von der Gesellschaft zu nehmen, sondern heißt geben, heißt anderen Menschen, dem Volk nach allen seinen Kräften und Fähigkeiten nützen, für die sozialistische Gesellschaft leben und wirken. Nur wer darin das Größere, das Wichtige im Leben erkennt, wer alles andere dem unterordnet, ist eine wahrhaft sozialistische Persönlichkeit.“⁴⁷⁹ Letztendlich war dies eine Forderung wie im Nationalsozialismus, nur mit anderen Vorzeichen. Täter, hier als die tonangebenden Parteifunktionäre hatten es leicht, ihre Forderungen durchzusetzen, da Menschen durch den Krieg bereits traumatisiert waren. Traumatisierte können Tätern nicht genug Widerstand entgegensetzen.⁴⁸⁰ Dies war in Deutschland durch zwei große Kriege und den Nationalsozialismus millionenfach der Fall. Aus Angst sind die Opfer gehorsam.⁴⁸¹

4.2.5.7 Jahrgang 1969 und Jahrgang 1970

Zu dieser Kategorie konnten für die Jahre 1969 und 1970 keine explizit neuen Inhalte zugeordnet werden.

4.2.5.8 Jahrgang 1971

Eberhard Mannschatz verwies darauf und benannte es als die beste Methode, dass erwachsene Menschen durch Kollektive, d.h. durch die Dynamik von Gruppen erzogen werden sollten: „Wir verweisen schließlich auf die Gestaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in Produktion, Wissenschaft und Forschung. Eine bedeutsame Form findet dieser Prozeß in dem Kampf um den Staatstitel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist, wie Genosse Walter Ulbricht sagte, die

477 Krebs 1965a, S. 176.

478 Mannschatz 1967, S. 1.

479 Panzram 1968, S. 164f.

480 Ruppert 2019, S. 133.

481 Ruppert 2019, S. 133f.

beste Methode zur Steigerung der Effektivität der Produktion, zugleich aber die beste Methode zur Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten.“⁴⁸²

Der neue, sozialistische Mensch ist ein Wesen ohne Makel im Sinne der sozialistischen Gesellschaftsentwürfe, der sich auch selbst ständig politisch und moralisch höherentwickelt. Er war in diesem Sinne instrumentalisiert und programmiert: „Diese neue Position des Menschen wirkt sich auf die Planung und Leitung der gesellschaftlichen Prozesse aus. Die Werktätigen nehmen bewußt an der Gestaltung des politischen Lebens, der ökonomischen Prozesse und des kulturell-geistigen Geschehens teil. Sie verändert aber auch das Verhältnis des Menschen zu seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Er ist in dieser Beziehung nicht mehr Spielball und blindes Objekt der Umstände, sondern wird in zunehmendem Maße Schöpfer seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Das kommt darin zum Ausdruck, daß sich Intensität und Qualität der Selbsterziehung und der gegenseitigen Erziehung der Werktätigen in ihren Kollektiven erhöhen.“⁴⁸³

Die Anforderungen unterschieden sich dennoch nicht wesentlich zu früheren Jahren.

4.2.6 Ordnung , Disziplin und Normen des Zusammenlebens

4.2.6.1 Jahrgang 1963

Zu dieser Kategorie konnte für das Jahr 1963 kein ausdrücklicher Inhalt zugeordnet werden.

4.2.6.2 Jahrgang 1964

Im Gliederungspunkt 3.1 wurden Ordnung und Disziplin etc. bereits als Eigenschaften einer sozialistischen Persönlichkeit, die ein sozialistisches Bewusstsein besitzen sollte, thematisiert. Da die sozialistische Persönlichkeit vor allem für die sozialistische Gesellschaft leben und sich ganz für sie einsetzen sollte, sind in diesem Zusammenhang Ordnung und Disziplin folgerichtige Verhaltensweisen der Unterordnung.

Der Verfasser dieser Arbeit stellte fest, dass der hohe Stellenwert von Ordnung und Disziplin als bedeutsame Normen in der DDR als Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik galten. Welchen hohen Stellenwert diese Normen im institutionellen Alltag der DDR besaßen, soll nun hier weiter differenziert werden: „Eine der Hauptaufgaben“⁴⁸⁴ des gegenwärtigen sozialistischen Aufbaus innerhalb der Schule ist die „Verwirklichung der Schulordnung“⁴⁸⁵, d.h. „Ordnung und Disziplin als Voraussetzung“⁴⁸⁶ einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik „zu sichern“.⁴⁸⁷

Ordnung und Disziplin, wie sie in den Regeln der Schulordnung benannt waren, hatten einen sehr hohen Stellenwert⁴⁸⁸ als eine Hauptaufgabe der Bildung und Erziehung. Es galt, sie zu sichern, d.h. mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln umzusetzen, denn diese Normen, so Mannschatz, entschieden über eine Stagnation oder die Weiterentwicklung des sozialistischen Aufbaus in der DDR. Demzufolge wurden sie in der täglichen Schulpraxis durch sogenannte ‚Kopfnote‘ umgesetzt. Durch diese wurde der Leistungs- und Verhaltensstand des Kindes oder Jugendlichen in Betragen, Ordnung, Fleiß und Mitarbeit bewertet. Damit sollte soziales Verhalten in Form von Leistungsbewertungen beurteilt werden, ebenso wie Beurteilungen über Wissenskompetenzen.

482 Mannschatz 1971, S. 4.

483 Mannschatz 1971, S. 5.

484 Mannschatz 1963b, S. 111.

485 Ebd.

486 Ebd.

487 Mannschatz 1963b, S. 111.

488 Vgl. Voigt 1964a, S. 14.

Über die Erfordernis zu diszipliniertem und ‚geordnetem‘ Verhalten hinaus wurde Selbstständigkeit und Selbststeuerung als positive Norm im folgenden Zitat erwartet. Dies war jedoch abermals wie bei anderen erwarteten Eigenschaften zwiespältig, denn Selbstständigkeit und Selbststeuerung durften sich nur innerhalb der sozialistischen Normen entfalten, d.h. sofern sie dem erwarteten Verhalten einer sozialistischen Persönlichkeit nicht widersprachen. Demzufolge war keine wirklich freie Selbständigkeit und keine Selbststeuerung in alle Spektren des Verhaltens möglich. „[...] die Erziehung zu geordneten, disziplinierten Verhaltensweisen; die Erziehung zu Selbstständigkeit und Selbststeuerung; die Erziehung zu einem gesunden Verhalten zwischen den Geschlechtern.“⁴⁸⁹ Es wird an dieser Stelle nicht erwähnt, wie sich im Einzelnen ein gesundes Verhalten zwischen den Geschlechtern gestalten soll. Innerhalb der Schulerfahrung des Verfassers dieser Arbeit waren es wiederum sehr enge, althergebrachte bürgerliche Auffassungen des Umgangs.

Ordnung und Disziplin als besonders herausragende positive Normen in der sozialistischen Gesellschaft hatten möglicherweise auch die Absicht, alle Bürger zu besonders willigen, loyalen, treuen und der politischen Elite ergebenden Menschen zu sozialisieren. Darüber hinaus sollten sie sich nicht nur anpassen, sondern sich auch aktiv durch hohe Leistungen für den sozialistischen Staat hervorheben. Die Schülerpflichten und Normen des Zusammenlebens wurden u.a. in Handlungsleitlinien wie den Geboten der Pioniere, dem FDJ-Statut und der Schulordnung hervorgehoben, um Kinder und Jugendliche zu konditionieren.

4.2.6.3 Jahrgang 1965

Die hohe Bedeutung von Ordnung und Disziplin als soziale Normen und demzufolge auch als gewünschte Charaktereigenschaften von Kindern und Jugendlichen im Sozialismus hatte der Verfasser dieser Arbeit bereits erläutert. Als eine weitere wichtige Eigenschaft galt die Selbstkritik

und die Verhaltensänderung entsprechend der eigenen und kollektiven ‚Einsicht‘ in seine Schwächen: „Ferner ist notwendig, daß der Mensch, der sich in seinem Verhalten zu korrigieren hat,

seine Fehler einsieht, die Hilfe des Kollektivs anerkennt und selbst aktiv daran mitarbeitet, seine Schwächen zu beseitigen.“⁴⁹⁰ Demnach gehört im sozialistischen Sinne zur Disziplin auch die Unterordnung unter das Kollektiv. Die Norm der Unterordnung unter das Kollektiv hatte der Verfasser bereits im vorhergehenden Gliederungspunkt dargelegt.

In Ergänzung zu den eruierten Normen der Jahre 1963 und 1964 wurden hier im Einzelnen weitere erwünschte Charaktereigenschaften von Kindern und Jugendlichen expliziert: „[...] bei den Kindern alle wertvollen Eigenschaften, zum Beispiel Bescheidenheit, Ehrlichkeit, Lern- und Arbeitseifer, Hilfsbereitschaft, Achtung vor dem Alter, dem anderen Geschlecht u. a. m. geweckt und gefördert werden sollen [...]“⁴⁹¹ und weiter: „[...] zur aktiven Auseinandersetzung, zur Unduldsamkeit gegen Unehrllichkeit, Egoismus, Heuchelei, Schlendrian in der Arbeit und Ungerechtigkeit einschließt.“⁴⁹² Die genannten Charaktereigenschaften sind (bürgerliche) Normen aus vorsozialistischen Epochen, die von den Kommunisten hoch geschätzt wurden. Man beachte auch, dass der ‚Kopf‘ der Partei, vertreten durch die Staatsführung, Politbüro und Zentralkomitee in ihrer Kindheit und

489 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 113.

490 Haubenschild 1965, S. 75.

491 Görner 1965, S. 104.

492 O. V. 1965a, S. 151.

Jugend in ihrer Erziehung durch diese bürgerlichen Normen geprägt wurden. Die führenden Genossen erscheinen in vielen Essays betreffs der geforderten Charaktereigenschaften als sehr konservativ. Ganz im Gegensatz dazu stand die linke Studentenbewegung der BRD, die viele herkömmliche bürgerliche Normen ablehnte. Sie gipfelte in den 68er Protesten.⁴⁹³

„Für die Entwicklung des sozialistischen Menschen ist die Anerziehung von Charaktereigenschaften und die Erziehung der Gefühle, ist die Einheit von Bewußtseins- und Charakterbildung unerlässlich. Die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ist gleichbedeutend mit der Entwicklung von Bedingungen, unter denen sich solche wahrhaft menschlichen Eigenschaften, wie Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Liebe zur Arbeit und Freude am Tätigsein, voll entfalten können und sich in voller Übereinstimmung mit dem Charakter unserer Gesellschaftsordnung und ihren Zielen befinden. Davon ausgehend hat die bewußte Herausbildung und Pflege solcher Eigenschaften und Gefühle in unserer Erziehungsarbeit einen unvergleichlichen größeren Raum einzunehmen.“⁴⁹⁴ Der Verfasser des letzten Zitats äußerte damit indirekt, dass die gewünschten Eigenschaften noch sehr mangelhaft bei Kindern und Jugendlichen ausgeprägt waren.

Trotz aller Offensichtlichkeiten grenzte man sich von den übernommenen konservativen bürgerlichen Normen ab und interpretierte sie als sozialistische Tugenden: „Unsere Mädchen und Jungen stehen mitten im Leben. Sie nehmen am politischen Kampf teil, leisten produktive Arbeit und empfangen viele Eindrücke durch Funk, Fernsehen, Literatur, Zeitungen und Zeitschriften. Sie betrachten aufgeschlossen, nüchtern und kritisch die Welt. Sie sind nicht mehr die ‚braven‘, die gedemütigten und unterdrückten Kinder der kapitalistischen Schule; sie lassen sich nicht mit den alten, mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen Maßstäben messen und schon gar nicht mit längst überholten, der sozialistischen Schule fremden Methoden erziehen und bilden. Wer an dieser Tatsache vorbeigeht und diszipliniertes Verhalten mit Bravheit kleinbürgerlicher Prägung verwechselt, der verhindert nicht Disziplinlosigkeit, sondern provoziert sie.“⁴⁹⁵ Es ist allgemein bekannt, dass sich nach der ‚Wende‘ ‚gelernte‘ DDR Bürger weniger im öffentlichen sozialen Raum behaupten und präsentieren konnten als ihre westdeutschen Mitbürger, da sie kollektiv unterdrückt waren und gelernt hatten, sich brav anzupassen. Der Verfasser kann aus eigener Erfahrung mitteilen, dass die Angst der Bürger der DDR vor staatlichen Repressionen allgegenwärtig war. Diese Angst war demzufolge ein wesentlicher Erziehungsfaktor in Bezug auf die individuelle Anpassung in der Öffentlichkeit.

Der extrem hohe Stellenwert der Disziplin wird noch einmal durch ein Zitat von Makarenko herausgestellt: „*Makarenko* lehrt, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Disziplin eine sittliche und politische Erscheinung ist. Und wer sich hier undiszipliniert benimmt, läßt sich ein gesellschaftliches Vergehen zuschulden kommen. *Makarenko* betont auch, daß Disziplin das Ergebnis der Gesamtsumme der erzieherischen Einwirkungen ist.“⁴⁹⁶ Und Makarenko weiter: „Eingeschlossen sind hierbei der Bildungsprozeß, der Prozeß der politischen Bildung, der Prozeß der Charakterbildung, der Prozeß der Zusammenstöße, der Konflikte und die Lösung der Konflikte im Kollektiv, durch

493 Vgl. Langguth 2007, URL.

494 O.V. 1965a, S. 151.

495 Hößelbarth 1965, S. 247f.

496 Hößelbarth 1965, S. 249.

Freundschaft und Vertrauen sowie der gesamte im eigentlichen Sinne erzieherische Prozeß, wozu ja auch Körpererziehung, körperliche Entwicklung usw. gehören.“⁴⁹⁷

Die Herausbildung von Disziplin ist die Folge bestimmter systemischer erzieherischer Maßnahmen. Disziplinlosigkeit soll nach Günter Hößelbarth mit der Wurzel ausgerottet werden: „Disziplin darf man also keinesfalls nur als äußere Ordnung auffassen, und sie ist nicht durch einzelne, besondere Maßnahmen zu erreichen. Wo Disziplinlosigkeit, Rowdytum und kriminelle Handlungen auftreten, ist letztlich das gesamte System der Bildung und Erziehung in dem betreffenden Bereich zu überprüfen, und es sind umfassende Maßnahmen zu treffen, um diese Erscheinungen mit der Wurzel auszurotten.“⁴⁹⁸ Die Wahl der Worte des letzten Satzes lassen auf den Wunsch autoritärer Erziehungsmittel schließen.

Auch in Bezug auf das Sexualverhalten von Kindern und Jugendlichen werden konkrete Forderungen gestellt: „Gerade die in frühester Kindheit gesammelten Erfahrungen prägen die Grundbegriffe von Anständigkeit und Sauberkeit, entwickeln Selbstzucht und Selbstlosigkeit, die auch in den späteren Geschlechtsbeziehungen das Verhalten steuern. Wie die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Achtung vor dem Partner erlebt werden und welche Gewohnheiten im Umgang mit dem anderen Geschlecht außerhalb der sexuellen Sphäre entstehen, hat Bedeutung für das Sexualverhalten der Jugendlichen und gibt ihm das Gepräge.“⁴⁹⁹ und weiter: „Schon als Kinder müssen die jungen Menschen gelernt haben, sich selbst Wünsche zu versagen, auf etwas zu verzichten. Wer dazu in der Kindheit nicht angehalten wurde, vermag als Jugendlicher nicht einzusehen, warum die mögliche Befriedigung eines Bedürfnisses in vielen Fällen unzulänglich ist. So kann Verwöhnung in jeder Form auch sexuelle Triebhaftigkeit auslösen.“⁵⁰⁰ Hier wird das heute mehrheitlich längst verworfene Erziehungskonzept der Versagung, d.h. Nichterfüllung der Bedürfnisse von Kindern erwähnt, was im Zitat als ‚Verwöhnung‘ bezeichnet wird. Dieses eher spartanische oder preußische Erziehungskonzept, welches durch harte Disziplinierung Anpassung hervorbringen wollte, war in der DDR maßgeblich. Aus heutiger psychologischer Sichtweise kann sich jedoch nur durch die Erfüllung kindlicher Grundbedürfnisse in der frühen Kindheit eine stabile, sicher gebundene Persönlichkeit entwickeln, jedoch nicht durch Verhinderung der Erfüllung. Werden die elementaren Bedürfnisse eines Säuglings und Kindes nicht erfüllt, entstehen vielfältige Traumata. ‚Sexuelle Triebhaftigkeit‘, wie im Vorstehenden von dem Sexualpädagogen Rolf Borrmann erwähnt, entwickelt sich wie auch Entwicklungsanalysen zeigen, v.a. durch sexuelle Traumatisierung.⁵⁰¹

Borrmann der in der DDR ein einflussreicher Pädagoge war, äußerte darüber hinaus ein Statement zum Wert der Persönlichkeit: „Der Einfluß der Erzieher auf das Äußere der Heranwachsenden wird um so leichter zu wahren sein, je mehr es ihnen in der Gesamterziehung gelungen ist, den Jugendlichen davon zu überzeugen, daß der Wert der Persönlichkeit nicht nur von Äußerlichkeiten bestimmt wird, sondern vor allem von der Leistung und dem Charakter des Menschen.“⁵⁰² Mit anderen Worten, der Wert der Persönlichkeit wird nach Auffassung Borrmanns auch von Äußerlichkeiten, aber vor allem

497 Makarenko 1961, S. 136.

498 Hößelbarth 1965, S. 249.

499 Borrmann 1965, S. 256f.

500 Borrmann 1965, S. 258.

501 Siehe z.B. Bolby, John, Das Glück und die Trauer, Stuttgart 1980; Brisch, Karl, Heinz, Bindung und Trauma, Stuttgart 2003, Ruppert Franz, Frühes Trauma, Stuttgart 2019 (3).

502 Borrmann 1965, S. 260.

von der Leistung und dem Charakter des Menschen bestimmt. Wenn dies eine sozialistischen Ethik widerspiegelt, dann ist sie m.E. nicht human, denn Menschen, die keine Leistung und keine hoch angesehenen Charaktereigenschaften vorzuweisen haben, wie etwa geistig behinderte, haben demgemäß keinen Wert. Andererseits beinhaltet Borrmanns Aussage einen Widerspruch. Der Erzieher soll Einfluss auf das Äußere des Heranwachsenden nehmen, d. h. für den Erzieher ist das Äußere des Kindes oder Jugendlichen äußerst wichtig. Er soll jedoch damit überzeugen, indem er vermittelt, dass es unwichtig sei. Das heißt mit anderen Worten, der Heranwachsende sollte sich äußerlich so gestalten, wie es die Erzieher vorschrieben. Das ist jedoch Manipulation.

4.2.6.4 Jahrgang 1966

Friedrich Jansen, dessen Beruf oder Funktion nicht genannt wurden, erkennt in der Erziehung zu einem verantwortungsvollen Handeln in der Ehe eine bedeutungsvolle Norm des Zusammenlebens in der sozialistischen Gesellschaft. Diese Erziehung wird z.B. im Familiengesetzbuch der DDR festgeschrieben: „Ein besonderes Anliegen der Diskussion war die Erziehung unserer Jugend zur Ehe. Hier spiegelt sich die Sorge unserer Gesellschaft um das glückliche Leben der jungen Generation und unser aller Verantwortung für die Stabilität der jungen Ehen wider. Deshalb wurde die ausführliche Formulierung des Erziehungszieles in § 42 ff. [FGB], insbesondere auch die Hervorhebung in § 42 Absatz 3, daß die Vorbereitung zu einem späteren verantwortungsbewußten Verhalten zur Ehe und Familie beginnt [...]“⁵⁰³

Rainer Werner war der Auffassung, dass die Entwicklung der gesellschaftlichen Normen dem Sozialverhalten des Einzelnen einen ethischen Maßstab geben und ihn demnach beeinflussen: „Das soziale Verhalten des einzelnen Menschen verläuft nach Normen, die sich aus dem Stand der Entwicklung der Gesellschaft ergeben. Die gesellschaftliche Entwicklung gibt damit dem sozialen Verhalten des einzelnen seinen moralischen und ethischen Hintergrund.“⁵⁰⁴

Der nachfolgende Verfasser wollte die Orientierung der Jugendlichen an Idolen und Helden für die sozialistische Selbsterziehung nutzen: „Zusammen mit der Herausbildung von Idealen entsteht im Jugendlichen das Streben zur Selbsterziehung. Der Jugendliche will in sich jene Eigenschaften ausbilden, die ihn bei seinen Lieblingshelden am stärksten beeindruckt haben. In erster Linie ahmen sie die äußeren Besonderheiten ihres Helden nach, seine Kleidung, seine Gesten und typischen Ausdrucksweisen. Daher ist es für uns sehr bedeutsam, wie die Lieblingshelden des Jugendlichen in Illustrationen und Filmen dargestellt werden. Von allen Charaktereigenschaften bemerkt der Jugendliche vor allem Mut und Willensstärke.“⁵⁰⁵ Dieses Konzept ging jedoch nicht nach den Vorstellungen der Parteifunktionäre auf, da die meisten Jugendlichen nicht DDR Musiker oder Schauspieler zu Idolen wählte, sondern westdeutsche oder amerikanische, da diese die bessere Musik und die interessanteren Schauspieler und Filme hatten.

Auch die gute Einstellung zum Lernen wurde wieder als eine äußerst wichtige Norm hervorgehoben, die durch Erziehung erreicht werden sollte: „Daher muß eine gute Einstellung zum Lernen in der Familie und in der Schule rechtzeitig, bereits im jüngeren Schulalter, anezogen werden, und zwar bevor auf der Grundlage besonderer Fähigkeiten die Berufsinteressen eine bestimmte Richtung annehmen.“⁵⁰⁶

503 Jansen 1966, S. 36.

504 Werner 1966b, S. 47.

505 Stepe 1966, S. 207.

506 Stepe 1966, S. 208.

4.2.6.5 Jahrgang 1967

Als sozialistische Norm entsprechend der marxistischen Theorie sollten das gegenseitige Vertrauen und die kameradschaftliche Hilfe in der Gesellschaft gefördert werden. Offensichtlich war dies nach 18 Jahren DDR-Existenz noch nicht ausreichend vorhanden: „Es wird Kurs genommen auf den weiteren Ausbau der sozialistischen Demokratie, auf die Festigung der Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der kameradschaftlichen Hilfe in unserer großen Menschengemeinschaft, die jedem Bürger ein sinnvolles und glückliches Dasein gewährleistet.“⁵⁰⁷

Makarenko unterschied zwei Kategorien von Disziplin gegenüber dem Kollektiv. Einerseits ein nur defensives Unterordnen, andererseits ein aktives Unterordnen mit offensiven Handlungen. Wie wir aus anderen Zitaten bereits aufdeckten, durften sich diese offensiven Handlungen nur innerhalb des Handlungsspielraums der kollektiven Forderungen bewegen: „Das Ergebnis ist aber nicht selten eine solche Disziplin, die Makarenko als ‚niedere Form‘ kennzeichnet, die im wesentlichen durch ein ‚Sichunterordnen‘, ‚Sichneinsetzen‘ charakterisiert wird. *Dagegen zeichnet sich eine sozialistische Persönlichkeit durch eine kämpferische, offensive Einstellung zur Wirklichkeit aus – die ‚höhere Form‘ der Disziplin.* Eine solche beruht auf Einstellungen und Überzeugungen, die von der sozialistischen Ideologie geprägt werden.“⁵⁰⁸

Im nachfolgenden wird der sozialistische Mensch noch einmal spezifischer charakterisiert: „Der sozialistische Mensch ist ein aktiver, schöpferischer Mensch. Unduldsamkeit gegenüber Mängeln und Schwächen, Mut zum Risiko, Willensstärke, auch Schwierigkeiten zu meistern, Verantwortung für das Ganze sind Eigenschaften, die ihn charakterisieren.“⁵⁰⁹

Immer wieder wird der sozialistische Mensch wie eine Heldenfigur aus einem Film skizziert. Und in der Tat waren vor allem oft sowjetische Filme, die auch in der DDR gezeigt wurden oder sowjetische Literatur nach diesem Heldenideal konzipiert.

Anhand der Theorie von Marx und Engels, die als wissenschaftliche Gesellschaftstheorie und deshalb objektiv, d.h. kausal-deterministisch galt, wurden Axiome herausgearbeitet, wie im nächsten Zitat zu erkennen: „MARX und ENGELS wiesen nach, daß die Arbeit den Hauptanteil an der Entwicklung des Menschen hat und sich der sittliche, wahrhaft freie Mensch im Prozeß freier Arbeit entwickelt. ‚Die Arbeit unter den Bedingungen des Sozialismus erzieht zu einem neuen sozialistischen Verhältnis zur Arbeit, zu einer neuen Sittlichkeit.‘⁵¹⁰ Deshalb ist die Arbeit, die in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft geleistet wird, das wichtigste M i t t e l der politisch-moralischen Erziehung.“⁵¹¹ Aus der Realität der Alltagswahrnehmung war die Arbeit in der DDR nicht frei, sondern wie im Kapitalismus vielfältigen Zwängen unterworfen. Aus dem Zitat ist zu erkennen, dass der Marxismus-Leninismus eine deduktive Theorie ist, die nicht durch empirische Daten modifiziert werden sollte. Dies war in der Alltagspraxis der DDR ebenso zu spüren durch die ständig erfahrbaren Gegensätze zwischen Theorie und der Alltagspraxis. Die führenden Marxisten der DDR glaubten jedoch, dass sich die Theorie des wissenschaftlichen Marxismus sukzessive umsetzen würde. Deshalb waren sie auch bereit, alle Widersacher dieser Lehre und der praktischen Umsetzung zu bekämpfen und notfalls zu beseitigen.

Die Arbeit hatte den wichtigsten Stellenwert bezüglich der Umerziehung des durch die vorherige kapitalistische Gesellschaft geprägten Menschen. Der sozialistische Mensch sollte eine hohe intrinsische Arbeitsmoral zum Wohle der Gesellschaft zeigen und den Reichtum des Staates damit vergrößern, obwohl der DDR-Staat letztendlich wie ein großer

507 Mannschatz 1967, S. 1.

508 Walther und Witte 1967a, S. 15.

509 Walther und Witte 1967a, S. 16.

510 Quelle fehlt, in Witte 1967b, S. 194.

511 Witte 1967b, S. 194.

Konzern agierte: „Die moralischen Qualitäten eines Menschen werden deswegen vor allem daran gemessen, wie er sich zur Arbeit verhält, inwieweit er zur Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums beiträgt. Die Gesellschaft stellt hohe Anforderungen an die Arbeitsmoral. Die Arbeit soll dem Menschen zum ersten Lebensbedürfnis werden.“⁵¹²

Immer wieder kam in den Texten zum Ausdruck, dass der sozialistische Mensch kein gehorsamer Anpasser sein sollte, sondern aktiver, kreativer Gestalter der Verhältnisse. Der Widerspruch bestand jedoch darin, dass der Gestaltungsspielraum des Einzelnen sich nur innerhalb der Ziele des Marxismus-Leninismus bewegen durfte, die in ihrer konkreten Umsetzung im Alltag von der SED Spitze festgelegt wurden, wie es auch am Ende des Zitats noch einmal betont wird. Demzufolge war die ‚richtige‘ politische Einstellung Voraussetzung für die ‚richtige‘ Moral: „Die Kinder sollen so erzogen werden, daß sie sich für die Einhaltung der Normen mit verantwortlich fühlen und selbst die sozialistische Moral in ihren Gemeinschaften durchsetzen. Eine Sittlichkeit des Anpassens an die gesellschaftlichen Verhältnisse steht im Widerspruch zu den Entwicklungstendenzen der sozialistischen Gesellschaft, in der der Mensch immer mehr zum Planer und Leiter der Prozesse, zum **b e w u ß t e n G e s t a l t e r** der Verhältnisse wird. Das bedingt höhere moralische Eigenschaften und Beziehungen, die den Menschen befähigen, sich für das moralisch Gute zu entscheiden und es im Kampfe durchzusetzen. Die sozialistische Moral wird nicht durch Gehorsam charakterisiert, sondern durch die Einheit von Wort und Tat, durch Verantwortung fürs Ganze, durch Schöpferum und Aktivität. Es ist eine aktive Moral, sie ist gesellschaftlich bedeutsam gerichtet. Deshalb sprechen wir auch nicht von moralischer Erziehung schlechthin, sondern von politisch-moralischer Erziehung. Die Moral erhält ihre Gerichtetheit von der Politik. Sie wird zu einer mächtigen Kraft, betont SCHISCHKIN, wenn sie sich auf eine richtige Politik stützt, die Millionen Ziel und Richtung ihres Handelns weist“⁵¹³. So, wie sich im politischen Kampf unter der Führung der marxistischen Partei die moralischen Eigenschaften formen und entwickeln, erzeugt die sozialistische Moral Triebkräfte für den politischen Kampf.“⁵¹⁴

Durch ständige Wiederholungen des gewünschten Erlebens der Realität und des Verhaltens, d.h. gewissermaßen verhaltenstherapeutischen Maßnahmen, sollte der Einzelne zu sozialistisch konformen Überzeugungen und intrinsischer Selbststeuerung seines Verhaltens konditioniert werden. Welche Eigenschaften das sind, wird meist konkret genannt. Auch hier erinnern die hoch gesteckten charakterlichen Ziele an eine Heldenvorstellung, die vom einzelnen Menschen auch bei hoher Motivation schwerlich erreicht werden konnte. Auch hier wird wieder erwartet, dass die persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen verbunden werden, d.h. selbstverständliche Anpassung an die gesellschaftlichen Interessen: „Durch die Ausbildung moralischer Gewohnheiten, die Entwicklung sozialistischer Gefühle, die Vermittlung moralischer Kenntnisse und Erkenntnisse, moralischer Vorstellungen und Denkweisen, die Ausbildung eines Systems moralischer Überzeugungen sowie moralischer Triebkräfte (Bedürfnisse, Interessen, Ideale) sollen die Kinder erzogen werden, ihr moralisches Verhalten in wachsendem Maße selbständig zu steuern und zu regulieren: Auf diese Weise werden die Eigenschaften ausgeprägt, die schließlich den moralischen Charakter des sozialistischen Menschen kennzeichnen. Das sind Eigenschaften wie Liebe zum sozialistischen Vaterland, Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein, Bescheidenheit, Kollektivgeist, Arbeitsliebe, Gewissenhaftigkeit, Initiative und Schöpferum, Prinzipientreue, Selbstachtung, Mut und

512 Ebd.

513 Schischkin 1967, S. 120.

514 Witte 1967b, S. 195.

Beharrlichkeit, Parteilichkeit und noch andere. Von der Wirksamkeit der politisch-moralischen Erziehung hängt letztlich ab, in welchem Maße der junge Mensch auf der Grundlage der freiwilligen Entscheidung seine persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen verbindet.“⁵¹⁵

Aus den bisherigen Texten gelangten wir zu der Erkenntnis, dass es im konkreten Fall nach den Vorstellungen der politischen Funktionäre nicht ausreichte, einfach nur einem Beruf nachzugehen und damit die Gesellschaft wirtschaftlich zu unterstützen. Der sozialistische Mensch sollte voller eigener ideologischer Überzeugung und missionarisch den Sozialismus vertreten und mit allen seinen Kräften fördern und verteidigen. Dies erinnert in der Ausschließlichkeit des Einsatzes für den Sozialismus an das ‚Schma Jisrael‘, dem wichtigsten Gebet der Juden, in dem dies gegenüber Gott gefordert wird. Auch hier ist wieder eine religiöse Äquivalenz: „Höre Jisrael, der Ewige ist unser G-tt, der Ewige ist einzig. Du sollst den Ewigen, deinen G-tt, lieben mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deiner ganzen Kraft.“⁵¹⁶

Im nachfolgenden Zitat wurde noch einmal differenziert auf die vorgenannte Persönlichkeitsformung innerhalb der Familie als kleinstes sozialistisches Kollektiv eingegangen. Auch in der Familie sollte die politisch-moralische Erziehung sichergestellt werden: „Der geordnete Tagesablauf in der Familie bietet eine ganze Reihe solcher Situationen, in denen sich moralische Gewohnheiten entwickeln können, wie Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Wahrheitsliebe, Ordnung in persönlichen Sachen und bei der Arbeit, die Gewohnheiten regelmäßig und pünktlich Pflichten zu erfüllen (zum Beispiel häusliche Arbeiten, Schulaufgaben lösen, Aufgaben zur Betreuung jüngerer Geschwister u.a.), eine bestimmte Ordnung im Tagesablauf einzuhalten, die Arbeit zu planen und andere Gewohnheiten. Aus dieser Gegebenheit ist auch verständlich, daß die politisch-moralische Erziehung in der Familie der Entwicklung von Gewohnheiten breiten Raum gibt. Sie tragen dazu bei, feste Verhaltensformen zu entwickeln, die zu charakteristischen Zügen der Persönlichkeit werden.“⁵¹⁷

4.2.6.6 Jahrgang 1968

„[...]Das Volk der Deutschen Demokratischen Republik hat eine neue, die sozialistische Ordnung hervorgebracht, in der der Mensch des Menschen Freund und die Gemeinsamkeit Grundsatz gesellschaftlichen Handelns ist.“⁵¹⁸ Auch dieses Zitat präsentierte gesellschaftliche Verhältnisse, die theoriegeleitet, jedoch nicht empirisch aus einer Alltagsrealität abgeleitet waren. Aus der Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit kann festgestellt werden, dass die Menschen durch die Abschaffung der privaten Produktionsmittel nicht plötzlich andere psychische Dispositionen besaßen, d.h. bessere Menschen waren als im Kapitalismus. Lediglich aus dem Tatbestand der Mangelwirtschaft, die in allen DDR-Epochen bestand, war man mehr auf den anderen Menschen angewiesen, um durch viele Bekanntschaften bestimmte Waren und Hilfen zu erhalten. Ein Unterschied bestand darin, dass Konzernbesitzer im Sozialismus nicht mehr privat, sondern an deren Stelle der Staat Besitzer war. Der sozialistische Staat beutete jedoch auch die Arbeiter aus und verlangte immer höhere Leistungen – selbstverständlich zum Wohl aller Bürger. Deshalb kam es am 17. Juni 1953 zu den Massenaufständen. Der Gewinn gehörte zwar nicht mehr einem einzelnen Konzerninhaber, sondern dem Staat, die Lebensverhältnisse des einzelnen

515 Witte 1967b, S. 195f.

516 www.Übersetzung des Schma Jisrael - Das jüdische Gebet (chabad.org) , zugriff am 23.10.2021.

517 Witte 1967b, S. 196.

518 Ulbricht, 1967, S. 3f.

Mensch in der DDR wurden dadurch jedoch nicht besser, sondern schlechter als in der BRD.

Auch im Jahr 1986 gab es keine Veränderungen in Bezug auf die Normenforderungen gegenüber dem Einzelnen. Für einen konkreten Jugendlichen innerhalb der Jugendhilfebetreuung heißt es: „Er muß lernen, Verantwortung zu tragen, sich in die Gesellschaft reibungslos einzufügen, sich auf den Beruf vorzubereiten und seine bisherigen Meinungen und Anschauungen zu überprüfen beziehungsweise diese gegebenenfalls abzuändern. Er muß Pflichtgefühl, Beherrschung, Ausdauer, Kritik und Selbstkritik, Einsehen für Fehler u. v. a. m. lernen; er muß zu sich selbst finden, sich als eigenständige Persönlichkeit formieren und ein sich selbst tragendes Selbstbewußtsein entwickeln. Der Jugendliche muß lernen, sein Weltbild neu und realistisch auszuformen sowie seine Lebensperspektive, seinen Lebensplan zu gestalten.“⁵¹⁹

Im nachfolgenden Zitat von Hans-J. Fröhlich wird sehr deutlich, welche strenge, gleichsam spartanischen Eigenschaften von Jugendlichen gefordert wurden. Eine lockere, spielerische Haltung wurde abgelehnt, die ja bekanntermaßen zu mehr Kreativität und Innovation führen könnte. Letztendlich ging es scheinbar nur um die Erfüllung der von den Funktionären vorgegebenen Pflichten: „Es ist bekannt, welche Anstrengungen es unter Umständen bedarf, um zum Beispiel eine spielerische Haltung, die ein junger Mensch in die Berufswelt ‚mitgenommen‘ hat, abzubauen und ihn an Disziplin, Ausdauer, Pflicht- und Verantwortungsgefühl zu gewöhnen.“⁵²⁰

4.2.6.7 Jahrgang 1969 und Jahrgang 1970

Zu dieser Kategorie konnten für die Jahre 1969 und 1970 keine explizit neuen Inhalte zugeordnet werden.

4.2.6.8 Jahrgang 1971

Auch im Jahr 1971 wurde der Fokus der sozialistischen Moral weiterhin auf Ordnung, (Selbst-)Organisation, Disziplin, Liebe zur Arbeit etc. gesetzt. Dabei war jedoch immer der politische Standpunkt der Arbeiterklasse, d.h. der regierenden Funktionäre Voraussetzung. Zu diesem ‚ganz bestimmten Verhalten‘ sollte auch die Norm der Selbsterziehung hinführen: „Aus dem bisher Gesagten ist zu schließen: Zum Klassenstandpunkt gehört eine hochentwickelte sozialistische Moral. In den Reden von Walter Ulbricht und Margot Honecker auf dem [pädagogischen] Kongreß werden folgende Eigenschaften wiederholt genannt und hervorgehoben: Ordnung und Organisiertheit, Disziplin und Initiative, Entscheidungsfähigkeit und Entscheidungsfreude, Ausdauer und Zielstrebigkeit, Mut, Liebe zur Arbeit und zum Lernen, Freude am Suchen neuer Lösungswege und am Erfolg schöpferischer Arbeit. Mit dieser summarischen Aufzählung, die keineswegs vollständig ist [...]“⁵²¹ „[...] erfordert nicht nur reiches Wissen, fachliches Können und hohe geistige Beweglichkeit, sondern auch, und sogar in steigendem Maße, politisch-moralisches Vorbereitetsein, zum Beispiel Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein, eine hohe Arbeitsmoral, vor allem einen festen Klassenstandpunkt jedes einzelnen.“⁵²²

„Das Problem der Erziehung zur Selbsterziehung ist für die Pädagogik keine neue Fragestellung. Im Begriff ‚Selbsterziehung‘ manifestiert sich die pädagogische Erkenntnis, daß der Mensch, insbesondere der junge Mensch, Objekt und Subjekt zugleich in der

519 Fröhlich 1968, S. 153.

520 Fröhlich 1968, S. 153.

521 Lindner 1971, S. 67.

522 Lindner 1971, S. 67.

Erziehung ist und daß es eine grundlegende Aufgabe der bewußten erzieherischen Arbeit ist, von Anbeginn an dieses Verhältnis pädagogisch voll wirksam werden zu lassen. Der Jugendliche muß, will er in seine künftigen Aufgaben als Mitglied der Gesellschaft hineinwachsen, zur eigenen Führung befähigt werden, zur bewußten Entscheidung für ein ganz bestimmtes Verhalten auf der Grundlage gesellschaftlicher Normen und Werte.“⁵²³

4.2.7 Selbsttätig und kreativ im Sinne der Partei handeln

4.2.7.1 Jahrgang 1963

Die Verfasser unterschiedlichster gesellschaftlicher Bereiche bzw. beruflicher Stellung forderten in der Zeitschrift Jugendhilfe häufig das selbstständige Denken und Handeln Jugendlicher und dies einhergehend mit der Erwartung, sich von den staatlichen Funktionären führen zu lassen. Beispielsweise im Kommuniqué⁵²⁴ vom 17.09.63 welches von Harald Winter als „eine Anleitung zum eigenen Denken und Handeln“⁵²⁵ expliziert wird. Dies meinte jedoch kein wirklich freies eigenes Denken und Handeln, das sich in jede Richtung entwickeln durfte, sondern eine Anleitung in dem Sinne dass ‚sozialistische Richtlinien‘ für das eigene Denken und Handeln gegeben wurden. Hier ist deutlich, wie bereits an anderer Stelle, dass die Entwicklung von individuellen Denk- und Handlungsvorstellungen nur innerhalb der von der Partei vorgegebenen Leitlinien erwünscht ist. Wer außerhalb der von der Partei vorgegebenen Denk- und Handlungsanweisungen agierte, rührte an der Machtfrage.⁵²⁶ „Der Kommunismus ist nur im Kampf gegen einen unerbittlichen Feind, der jeden Fehler ausnutzt, durchsetzbar gewesen. Das bedingte sozusagen paramilitärische Strukturen. [...] So war die Selbstvorstellung [...]“⁵²⁷ Kreativität, die sich a priori nur in eine bestimmte Richtung entwickeln soll und in eine andere nicht, ist jedoch m.E. keine echte Kreativität, denn sie kann nicht wirklich frei agieren.

Nach der Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit wurde der Jugend z.B. im Schulalltag kein Vertrauen entgegengebracht und nur geringfügig Verantwortung übertragen. Die argwöhnische Kontrolle und Überwachung aller Schritte der Jugendlichen, so weit wie möglich, war DDR-Alltag. Dies entspricht der kommunistischen Rezeption der Forderung, sich zu einer allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit zu entwickeln. Die Forderung nach Selbsttätigkeit und Kreativität im umfassenden, zieloffenen Sinne auf der einen und die fast vollständige kleinliche Überwachung auf der anderen Seite schließen sich jedoch aus.

Vorgenannte Auffassung unterstrich auch das folgende Zitat: „die gesamte Jugend“⁵²⁸ lasse sich von der SED führen. Eigenes Denken und Handeln sei erwünscht, jedoch nur gemäß der vorgegebenen Richtlinien der Partei, d.h. innerhalb der gesetzten Grenzen. Die Forderungen der in dieser Arbeit erarbeiteten Kategorien, sich ein sozialistisches Bewusstsein anzueignen, die Partei-Direktiven zu verwirklichen und die eigenen Interessen vor denen der Gesellschaft zurückzustellen etc., ordnen sich in diesen Zusammenhang ein. Schabowski, der auch langjähriger Chefredakteur des ‚Neuen Deutschland‘, der Tageszeitung der SED war, beschreibt 2009, dass die Selbsttätigkeit und Kreativität im Sinne der Partei so weit ging, dass „wir einen Journalismus der Notlügen praktizierten“⁵²⁹,

523 Rudolf 1971, S. 273.

524 Vgl. Kommuniqué des Politbüros des ZK der SED, 1963, URL.

525 Winter 1963, S. 49.

526 Vgl. Sieren 1990, S. 156.

527 Sieren 1990, S. 156.

528 Schumann 1963, S. 3.

529 Schabowski 2009, S.64.

„denn das System war und blieb gut“⁵³⁰, es „beanspruchte, die gesellschaftliche Wahrheit und Vernunft zu verkörpern“⁵³¹. Diese Art Kreativität, d.h. lügenhafter Aussagen in der Tageszeitung, war im Sinne der Partei, da sie das System unterstützte.

4.2.7.2 Jahrgang 1964

Die Forderung der Selbsttätigkeit von Kindern und Jugendlichen hatten wir oben bereits kurz thematisiert und herausgearbeitet und dass diese innerhalb der Grenze des parteiorientierten Denkens und Handelns erwünscht war. Die Autoritätsgebundenheit von Kindern wurde genutzt, um sie im Sinne der Partei zu beeinflussen: „Während Kinder noch stark Autoritätsgebunden sind, die Ansichten und Forderungen der Erwachsenen größtenteils noch recht unkritisch als absolut richtig ansehen, begreifen die Jugendlichen die gesellschaftliche Bedingtheit der Normen und Forderungen. Vor allem aber werden sie selbstständiger und zu eigenem Urteil auch in Erziehungsfragen fähig. Zur bisher vorherrschenden Erziehung durch andere (Fremderziehung) tritt im Jugendalter verstärkt die Selbsterziehung, ja, sie beginnt eine führende Rolle zu spielen.“⁵³² Zunächst fällt auf, dass Kinder und Jugendliche wieder ‚uniform‘ und ‚generalisiert‘ wahrgenommen wurden. *Alle* Jugendlichen sollten dasselbe begreifen und dieselbe Entwicklung nehmen. Zumindest wurde ihnen eine gewisse Individualität bzgl. der Fähigkeit eines eigenen Urteils zugesprochen. Darüber hinaus wurde das immer stärkere Bestreben der Jugendlichen zur Selbstständigkeit gesehen, damit aber auch möglicherweise mit einem einhergehenden Widerstand gegenüber erzieherischen Weisungen. Hier kam nun ein für die kommunistische Elite und die sozialistische Gesellschaft der DDR bedeutsames Konzept der Selbsterziehung zum Tragen, damit ein Jugendlicher nicht in ein erzieherisches ‚Vakuum‘ fallen sollte, was möglicherweise zu anarchistischen Haltungen geführt hätte. Eine solche Gesinnung, die eine „maximale Selbstverantwortung des Einzelnen“⁵³³ und „minimale Gewaltausübung durch Institutionen“⁵³⁴ zur Folge gehabt hätte, war für die Kommunisten der DDR undenkbar. Selbsterziehung und damit einhergehend Selbstkritik waren starke, häufig propagierte Instrumente der Konditionierung zu einem möglichst geradlinigen Weg der sozialistischen Persönlichkeit. In diesem Sinne wurde Selbsttätigkeit und Kreativität rezipiert.

Eine bedeutende Säule der Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit war die Einstellung zur Arbeit. Diese sollte ‚ordentlich‘ ausgeführt werden, d.h. gewissenhaft, in schnellstmöglichem Tempo bei gleichbleibend höchster Leistung. Davon zeugen etliche Berichte der DDR-Medien von Aktivisten der Arbeit, deren Vorbild jahrelang in allen Institutionen, z.B. der Schule und durch Massenkommunikationsmittel als erstrebenswerte Norm propagiert wurde: „Es ist zu begrüßen, daß die Jugendkommission beim Politbüro [...] erst kürzlich in einer Stellungnahme zu Problemen der Erziehung zu ordentlicher Arbeit an alle Eltern appellierte, sich bei der Erziehung der Kinder von den Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Pädagogik leiten zu lassen und die wertvollen Hinweise Makarenkos zu beachten.“⁵³⁵ Makarenkos Modellprojekt war v. a. eine sozialpädagogische kollektive Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Dieses Projekt konnte jedoch nicht einfach innerhalb der Familie umgesetzt werden, da andere Voraussetzungen bestanden.

530 Ebd.

531 Ebd.

532 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 106.

533 Wissenschaftlicher Rat 1997, S. 61 zu den Begriffen Anarchie/anarchistisch.

534 Ebd.

535 Voigt 1964b, S. 129.

Sofern selbstständiges Handeln von Parteivorgaben abwich, wurden Menschen je nach Schwere des ‚Vergehens‘ auch verfolgt. Wenn einzelne oder kleine Gruppen offizielle staatliche Themen wie Erziehung zum Frieden subjektiv und kreativ in Wort und Tat umsetzten, wurden diese Aktivitäten vor allem mithilfe der ‚Staatssicherheit‘ (Geheimdienst der DDR) massiv und aufs Äußerste bekämpft. Es war, um verfolgt zu werden ausreichend, eine eigene Auffassung zu haben, die nicht mit der Anschauung der Partei übereinstimmte. Derartige Aktionen wurden in einem Schwarz-Weiß-Denken sofort als staatsgefährdend oder als „Faschistische Umtriebe der Kirche“⁵³⁶ gebrandmarkt. Dies reichte aus, um Jugendliche zu verhaften und mit Scheinprozessen in Gefängnisse zu bringen. Beispielsweise wurde auch ein in einer Kirche geplantes öffentliches Friedensgebet als „konterrevolutionäres Treffen“⁵³⁷ gekennzeichnet. Dies war kein Einzelfall. Viele Jugendliche wollten keine Kriegsvorbereitung als Friedenssicherung, keine Aufrüstungsspirale, keinen Wehrkundeunterricht in den Schulen, der seit Anfang der Siebzigerjahre Pflichtunterricht war und vor allem keine ständige moralische Aufrüstung in allen staatlichen Institutionen und Massenmedien.⁵³⁸ Von dieser moralischen Aufrüstung zeugen auch die Essays der ‚Jugendhilfe‘. Weiterhin kennzeichnend für die staatliche Rezeption, was Friedenssicherung und -erziehung in der DDR bedeuten darf, war die Ablehnung eines sozialen Friedensdienstes, als Alternative zum Wehrdienst mit der Waffe.

4.2.7.3 Jahrgang 1965

Auch im Jahre 1965 wird in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ die Mitarbeit der Jugend an den von der Partei gesteckten Zielen gefordert, um die sozialistische DDR zu stärken. Hier wird nur ein Zitat angeführt, da im Vergleich zu den Vorjahren keine Änderung der Forderungen zu verzeichnen sind: „[...] Bereitschaft der Jugend zum Mitarbeiten, Mitplanen und Mitregieren für die Lösung der Aufgaben [...]“⁵³⁹

4.2.7.4 Jahrgang 1966

Was die Forderungen des eigenen Denkens, schöpferische Initiative etc. betrifft, ist bereits in den Jahren zuvor Entsprechendes ausgeführt worden. Auch im Jahr 1966 hatten sich die Ansprüche nicht wesentlich verändert. Es erfolgte eine klare Erläuterung, dass durch den Aufbau des Sozialismus in der DDR der westdeutsche Kapitalismus überwunden werden könnte. Es wurde demzufolge weiterhin an dem Konzept der Schaffung eines einheitlichen sozialistischen Deutschlands festgehalten. Weshalb man 16 Jahre nach der Gründung der DDR, nachdem beide deutsche Teilstaaten fest in den gegensätzlichen Siegermachtblöcken verankert waren, noch an diesem Konzept festhielt ist unklar. Aus heutiger Betrachtungsweise erscheint es illusorisch. Walter Ulbricht dazu: „Die Jugendpolitik in der Deutschen Demokratischen Republik ist darauf gerichtet, bei der Jugend das eigene Denken, die schöpferische Initiative, ein hohes Bewußtsein und den Sinn für die Gemeinschaftsarbeit zu fördern. Alle Mädchen und Jungen sollen selbständig denkende, vorwärtsdrängende, gebildete, geistig moralisch und körperlich gesunde sozialistische Staatsbürger werden. Alle Mädchen und Jungen sollen zutiefst erfüllt sein von dem Willen, ihre Kräfte beim umfassenden Aufbau des Sozialismus und bei der Überwindung des westdeutschen Imperialismus und Militarismus einzusetzen. Alle Mädchen und Jungen sollen mit Begeisterung bei der Erfüllung der großen Aufgabe unseres Volkes, bei der Schaffung eines Deutschlands des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus

536 Kaul 2014, S. 93.

537 Kaul 2014, S. 99.

538 Vgl. Kaul 2014, S. 93.

539 Kalina 1965, S. 1.

mitarbeiten. Sie sollen in der Lösung dieser großen geschichtlichen Aufgaben ihren eigenen höchsten Lebensinhalt sehen.“⁵⁴⁰

4.2.7.5 Jahrgang 1967 bis Jahrgang 1970

Im genannten Zeitraum konnten in den Texten der Jugendhilfezeitschrift keine expliziten Aussagen zu dieser Kategorie eruiert werden.

4.2.7.6 Jahrgang 1971

Abermals aufs Neue wurden im Laufe der Jahre in den Essays der Jugendhilfe Normen-Kompetenzen der sozialistischen Persönlichkeit bezüglich der Selbsttätigkeit und Kreativität gefordert. Es wurde bereits erarbeitet, dass diese Merkmale nur innerhalb des durch die SED gesteckten Handlungsrahmens der sozialistischen Gesellschaft erwünscht und berechtigt waren: „Damit ist die aktive und bewußte Teilnahme an der Entwicklung des gesamtgesellschaftlichen Systems des Sozialismus die entscheidende Grundlage für die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Unsere Kinder und Jugendlichen werden dort zu sozialistischen Persönlichkeiten erzogen, wo Bildung und Erziehung eng mit dem sozialistischen Leben, seiner Dialektik und seinen Entwicklungswidersprüchen verbunden sind.“⁵⁴¹

In der marxistischen Theorie betrachtete man den Widerspruch z.B. unterschiedlicher Entwicklungsstufen zwischen Mensch und Gesellschaft als eine Triebkraft zur Höherentwicklung sowohl des einzelnen Menschen als auch der Gesellschaft. Auch in der Erziehung sollte dieses Prinzip angewandt werden, in dem der Pädagoge gegenüber dem Kind oder Jugendlichen eine von Letzterem noch nicht verwirklichte, gesellschaftlich bedingte Forderung stellte. In der Folge nahm man an, dass der Minderjährige bemüht wäre, dieses Gefälle zwischen Forderung und individueller Kompetenz auszugleichen, indem er durch die Erfüllung der Forderung sich selbst veränderte. Der Erzieher sollte diese Widersprüche, d.h. die Dialektik nutzen und nicht vermeiden. Durch eine Wiederholung dieses Prinzips könne sich sowohl die Gesellschaft, als auch der Einzelne Höherentwickeln: Die marxistische Dialektik erachtete den Widerspruch als Grundsatz von Entwicklung. Lenin konstatierte die Dialektik „[...] als die Lehre von der Einheit der Gegensätze [...]“⁵⁴². „Wenn die marxistische Dialektik die Bewegung und Entwicklung der Materie als S e l b s t-bewegung begreift, die durch Widersprüche angetrieben wird, so ist es in bezug auf die Entwicklungsprozesse der Persönlichkeit wesentlich, die dialektische Wechselwirkung zwischen Widersprüchen und der Entwicklung der Persönlichkeit aufzudecken. [...] Dialektische Widersprüche im Erziehungsprozeß sind Ausdruck echter Lebendigkeit. Sie werden vom Pädagogen zur Entwicklung der Persönlichkeit und des Kollektivs gesetzt, indem gesellschaftlich notwendige Forderungen gestellt werden. Jeder Widerspruch, der bewußt wird und durch eigene, bewußte und aktiv verändernde gesellschaftliche Tätigkeit gelöst wird, führt zugleich zur Veränderung der inneren Bedingungen der Persönlichkeit und schafft somit die Voraussetzungen für eine erneute Widerspruchsetzung auf einem höheren Niveau. Somit steht jeder Widerspruch gleichsam in einer Kette von Widersprüchen und wird dadurch zur Bedingung für einen P r o z e ß der Entwicklung der Persönlichkeit. Der Widerspruch ist eine universelle und n o t w e n d i g e Form der Auseinandersetzung, in der sich das Neue gegen das Alte durchsetzt.“⁵⁴³

540 Ulbricht 1963a, S. 201 f.

541 Schütze 1971, S. 81.

542 Lenin 1959, S. 214.

543 Schütze 1971, S. 81f.

Dieses dialektische Prinzip brachte in der Erziehungspraxis oft nicht die gewünschten Erfolge, wie Schütze nachfolgend erörtert. Deshalb sollten die Ursachen für das Versagen, d.h. die Fehlentwicklungen aufgedeckt und beseitigt werden. Wie wir bereits feststellten, setzte dieser Ansatz voraus, dass das Verhalten des Menschen immer von der Umwelt kausal determiniert sei. Demzufolge sei es durch die Veränderung der Umweltbedingungen möglich, den Menschen zu verändern. Dieser Methode vernachlässigte jedoch die individuellen freien Entscheidungsmöglichkeiten eines Individuums: „Für unsere weitere Betrachtung erscheint wesentlich, ausgehend von der Dialektik des Prozesses der Persönlichkeitsentwicklung die Frage nach der Entstehung von Fehlentwicklungen zu erörtern. Es müssen folglich diejenigen Bedingungen und Ursachen aufgedeckt werden, die sich auf den Prozeß der Setzung und Lösung von Widersprüchen störend auswirken.“⁵⁴⁴

Als Beispiel führte Schütze Eltern an, die sich nicht dem politischen Diktat des Staates fügen wollten. In diesem Falle würde die Dialektik nicht in dem marxistischen Sinne greifen, sondern zu einer dauerhaften Verschärfung des Konflikts führen. Schütze beschrieb an dieser Stelle ungewollt die Lage sehr vieler Familien in der DDR, die sich den allgegenwärtigen staatlichen Forderungen nicht beugen wollten oder es nur der Form nach in öffentlichen ‚Verhaltensrollen‘ zeigten. Viele Bürger der DDR versuchten durch eine ‚Zweigesichtigkeit‘ - einer öffentlichen und einer privaten Seinsweise dem staatlichen Druck zu entkommen. Nur sehr wenige konnten einen ständigen offenen Konflikt mit den staatlichen Funktionären bewältigen: „Wenn die Familie durch eine den gesellschaftlichen Anforderungen nicht entsprechende politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern ihre Aufgaben als sozialistische Lebens- und Erziehungsgemeinschaft nicht erfüllen kann beziehungsweise versagt, ist eine entscheidende Bedingung für eine Gefährdung der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder dergestalt gegeben, daß durch die Divergenz in politisch-erzieherischen Grundfragen mit den gesellschaftlichen Bildungs- und Erziehungsträgern die für die Persönlichkeitsentwicklung notwendigen Widersprüche nicht gesetzt beziehungsweise bewußt werden und nicht in ausreichender Weise Aktivitäten im Sinne gesellschaftlicher Tätigkeit zur Lösung der Widersprüche einschließen. Dadurch gerät die Dialektik der Persönlichkeitsentwicklung sozusagen aus dem Gleichgewicht.“⁵⁴⁵

„Da die scharfe Entgegensetzung gesellschaftlicher und individueller Interessen jedoch auf eine unumgängliche Lösung drängt, bleibt die Frage, mit welchen Mitteln der Betreffende versucht, aus dem Ungleichgewicht der auf das äußerste gespannten Situation herauszukommen. Bei der Anwendung von Mitteln, die den Grundregeln des Zusammenlebens in der sozialistischen Menschengemeinschaft prinzipiell widersprechen, kann es jedoch nicht zu einer progressiven Lösung des Konfliktes kommen. Vielmehr entsteht eine weitere Verschärfung der Lage, die sich wie *Circulus vitiosus* fortlaufend selbstdeterminiert.“⁵⁴⁶

4.3 Negative soziale Normen, d.h. Devianzen

Devianzen, d.h. in diesem Fall Abweichungen von den in der DDR propagierten sozialistischen Normen und Werten, wurden i.d.R. nicht sehr offen kommuniziert. Denn „Das sozialistische Verheißungsmodell will sich nicht an Korrekturen verschwenden, sondern es soll sich durchsetzen.[...] Da die Verheißung vollkommen zu sein hat [...], bedeutet das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten oder Fehlern, auf die Überlegenheit zu verzichten.“⁵⁴⁷ Und sofern Devianzen doch öffentlich benannt wurden, dann deutete man Abweichungen meistens als Überbleibsel kapitalistischer Denk- und Lebensweise oder als

544 Schütze 1971, S. 82.

545 Ebd.

546 Schütze 1971, S. 83.

547 Schabowski 2009, S. 67.

vom ‚Feind‘ instruiert⁵⁴⁸. Gegen diesen Feind musste man sich kämpferisch wehren, um die Macht und damit das sozialistische System zu sichern.⁵⁴⁹ Dennoch zeigte die Kommunikation des devianten Verhaltens einiger Heranwachsender das nicht geringe Vorhandensein dieses Verhaltens im DDR-Alltag. Die folgenden Devianz-Kumulationen, die im Einzelnen in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ aus genannten Gründen sehr zurückhaltend geäußert wurden, können demzufolge nur als die ‚Spitze des Eisberges‘ gewertet werden.

4.3.1 Die defizitäre Persönlichkeit

4.3.1.1 Jahrgang 1963

Die defizitäre Persönlichkeit bzw. das ‚schwer erziehbare‘⁵⁵⁰ Kind wich von sozialistischen gesellschaftlichen Normen ab. Es entsprach nicht den Charaktermerkmalen der sozialistischen Persönlichkeit, z. B. im Verhältnis zur Arbeit. Das Verhalten dieser Jugendlichen wurde i.d.R. generalisiert und etikettiert und nicht individuell betrachtet, u.a. als Nichtstuer und Tagediebe, die weder arbeiten noch lernen: „Es gibt auch Jugendliche, die weder arbeiten noch lernen, „sie wiegen doppelt schwer, weil sie die gesellschaftliche Entwicklung bremsen, [...] und es ist uns nicht gleichgültig, wenn sich ein junger Mensch zum Nichtstuer oder Tagedieb entwickelt.“⁵⁵¹ Das Hauptproblem bestand darin, dass deviante Jugendliche weder in die Prospektive der kommunistischen Theorie, noch in die Aussagen der sozialistischen Propaganda oder in den sozialistischen Alltag passten. Da es sie trotzdem gab, waren die kommunistischen Funktionäre in Erklärungsnot. Deviante Menschen passten nicht in das alltäglich propagierte Bild der vollkommenen, heilen Sozialismus-Welt. Diese Jugendlichen boykottierten ihren persönlichen Beitrag für die Stärkung der DDR, indem sie den Mehrwert ihrer potenziellen Arbeit nicht dem Staat zugutekommen ließen. Weiterhin gaben sie möglicherweise anderen Menschen in ihrem Umfeld ein Beispiel, welches nachgeahmt werden konnte. Diese Jugendlichen hatten sicher nicht alle ‚nichts‘ getan, wie im obigen Zitat behauptet, sondern etwas, das als ein ‚Nichts‘ gewertet wurde, da sie nicht wie andere Jugendliche sozialistisch sozialisiert geordnet arbeiteten oder lernten. Meistens tun Kinder und Jugendliche etwas, auch wenn sie angeblich nur herumsitzen und tatenlos sind. Ihr Verhalten ist der Spiegel und die Folge ihrer lebenslangen biografischen Erfahrungen mit anderen Menschen, v.a. ihrer Bezugspersonen.⁵⁵²

Andere Kinder und Jugendliche zeigten „Passivität und Gleichgültigkeit“⁵⁵³ gegenüber den gesellschaftlichen Forderungen. Es war jedoch möglicherweise eine Passivität gegenüber der alltäglichen politischen Mobilisierung der Kinder und Jugendlichen, da sie sich damit nicht identifizierten. Das, was hier von Müller als passiv und gleichgültig interpretiert wurde, könnte traumatologisch auch als Persönlichkeitsstärke interpretiert werden von Menschen, die nicht traumatisiert sind. Dann ergäbe sich eine völlig andere Wahrnehmung des o.g. Zitats. Denn Traumatisierte können i.d.R. ihre eigene Identität nicht entwickeln und demzufolge identifizieren sie sich häufig mit dominant erscheinenden Menschen und ‚verlieren‘ sich in Ideologien, die sie begeistern. Dadurch können sie wenigstens eine

548 Vgl. Schabowski 2009, S. 133.

549 Vgl. Sieren 1990, S. 156.

550 Vgl. Gerber 1964, S. 22: Der Begriff 'schwer erziehbar' war in der DDR ein subjektiver und unterschiedlich gebrauchter, d.h. nicht definierter Begriff.

551 Müller 1963, S. 54.

552 Siehe Ruppert 2010, 2019 und 2021.

553 Müller 1963, S. 26.

Pseudo-Identität fühlen.⁵⁵⁴ D.h. mit anderen Worten, diejenigen die sich dem sozialistischen System anpassten, waren möglicherweise passiv.

Kinder und Jugendliche mit defizitären Verhaltensweisen sahen auch unerlaubte „Wildwestfilme“⁵⁵⁵, was in der sozialistischen Lesart dieser Zeit ein schweres Vergehen war, da diese nicht im DDR-Fernsehen gezeigt wurden, sondern von ‚Feindsendern‘. Die Inhalte der Feindsender wurden als generelle und permanente Lüge gebrandmarkt. Es erschien für die eigene ideologische Klarheit gefährlich, sie zu sehen und zu hören.⁵⁵⁶ Selbst die SED-Funktionäre unterwarfen sich einer Selbstverweigerung, Westfernsehen zu schauen, obwohl sie es durften. Schabowski nannte dieses Verhalten „Entmannung aus Furcht vor der Sünde.“⁵⁵⁷

Die „negative Beeinflussung durch Rowdys“⁵⁵⁸, „Arbeitsbummelei“⁵⁵⁹, „Trunksucht“⁵⁶⁰, „ungebührliches Verhalten gegenüber Älteren“⁵⁶¹ und unsittliches Benehmen galten auch als Überbleibsel kapitalistischer Gesinnung oder aktueller dekadent kultureller westdeutscher Beeinflussung. Der Jugendliche wurde, so die Verfasser, durch negative ‚Umwelteinflüsse‘ zu deviantem Verhalten erzogen. Was jedoch diese negativen Eigenschaften im Einzelnen bedeuteten, wurde nicht erläutert, sondern nur plakativ mit einem negativen Label belegt. Dies ist ein Indiz, dass es dem Verfasser des Essays nicht um eine Erforschung/Verbesserung devianter Verhaltensweisen ging, sondern um eine dogmatische Verurteilung von bestimmten Jugendlichen.

Andererseits wurde deviantes Verhalten von Jugendlichen nebenbei bemerkt in jeder Generation scharf kritisiert, nur die Reaktion der Erwachsenen war nicht immer dieselbe. Z.B. wie bereits bekannt im antiken Griechenland. Dort passten sich, wie es das folgende Zitat ausweist, die Lehrer den Schülern an. Die Erstgenannten waren auch finanziell von den Schülern bzw. ihren Eltern abhängig: „Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler, die Schüler fahren den Lehrern über die Nase und so auch ihren Erziehern. Und überhaupt spielen die jungen Leute die Rolle der alten und wetteifern mit ihnen in Wort und Tat, während Männer mit grauen Köpfen sich in die Gesellschaft der jungen Burschen herbeilassen, darin von Possen und Späßen überfließen, ähnlich den Jungen, damit sie nur ja nicht als ernste Murrköpfe, nicht als strenge Gebieter erscheinen.“⁵⁶²

Zu den sozial-ethischen und pädagogischen Normen der DDR sind m.E. eher Ähnlichkeiten zum alten Sparta vorhanden⁵⁶³. Weiterhin war die Herausbildung der sozialistischen Normen offensichtlich von einer Zeit geprägt, in der vorwiegend deutsche bürgerliche (oder preußische?) Maßstäbe bedeutend waren.

Die ursprüngliche kommunistische Bewegung hatte im Grunde eine Lebensweise, die kapitalistisch-bürgerliche Haltungen verachtete. Marx erwähnte jedoch keine konkreten sozialen Normen der sozialistischen Gesellschaft in seinen Schriften, sodass dieser

554 Vgl. Ruppert 2010.

555 Müller 1963, S. 57.

556 Vgl. Schabowski 2009, S. 63.

557 Schabowski 2009, S. 63.

558 Grenz 1963, S. 109.

559 Ebd.

560 Ebd.

561 Ebd.

562 Platon 428–348 v. Chr., URL.

563 „Alles in Sparta zielte auf das Wohl des Staates ab.“ Ab dem achten Lebensjahr wurden die Jungen durch Beauftragte des Staates erzogen. „Eine härtere Schule war kaum vorstellbar: Ausdauer, Abhärtung, Disziplin, Gehorsam, das war offenkundig alles, was zählte, das brauchte der Staat.“ (Lürbke 2015, URL.)

Spielraum sozialistischer Wirklichkeit von den Auffassungen der Herrschenden gefüllt werden musste/konnte.

Ein defizitärer Mensch musste nach den Auffassungen der Verfasser der ‚Jugendhilfe‘ in jedem Fall umerzogen werden, denn „Die Umerziehung ist auf eine positive Entwicklung des jungen Menschen, auf seine Eingliederung beziehungsweise Wiedereingliederung in die Gesellschaft gerichtet.“⁵⁶⁴ Der Begriff ‚positive Entwicklung‘ wurde hier nicht erläutert, sondern an anderer Stelle durch die Führung der Partei definiert. In jedem Fall bedeutete die ‚positive Entwicklung‘ die Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Der Begriff spiegelte sich in Normen und Werten wider, die immer wieder neu in offiziellen Äußerungen, z.B. Programmen von Parteitag verkündet wurden. Auch hier wird wieder das Prinzip des ‚Reparierens‘ eines ‚kaputten‘ Menschen deutlich. „Schwererziehbarkeit und Jugendkriminalität“⁵⁶⁵ sind in jedem Fall eine Fehlentwicklung und repariert ist ein Mensch, wenn er wieder in die sozialistische Gesellschaft als ein funktionierendes ‚Zahnrad‘ eingegliedert ist. Hierdurch wird evident, dass der regierende Kopf der Partei SED als herrschende Elite sich ein Volk erziehen wollte, das gleichförmig ihren politischen und sozialen Normen entsprach – „einem Ideenkonzept, [...] einem geistigen Schnittmusterbogen“⁵⁶⁶. Wer diesen ‚positiven‘ Idealen nicht genügte, der musste mit entsprechenden Maßnahmen wieder in ‚Reih und Glied‘ gebracht werden. Nichts anderes bedeutete der Begriff Wiedereingliederung und Umerziehung. Jeder deviante Jugendliche war eine Kampfansage an das System. Die gesamte Bevölkerung sollte um der Sache des Sozialismus Willen der Machtsicherung der SED und ihrer Helfer in den unteren Etagen des Machtapparates dienen.⁵⁶⁷ Deshalb war die „Einschränkung und weitere schrittweise Zurückdrängung der Schwererziehbarkeit“⁵⁶⁸ unumgänglich!

Wenn der Jugendliche jedoch „seine eigenen Wege“⁵⁶⁹ geht und sich „nach schlechten Vorbildern“⁵⁷⁰ richtet und die Familie nicht die Kraft oder Absicht hat, „dagegen anzugehen“⁵⁷¹, dann wird die Schuld für dieses Verhalten nicht nur bei dem Jugendlichen selbst gesehen, denn „Die Ursachen dafür liegen in einem negativen Verhalten der Eltern als Staatsbürger.“⁵⁷² - Eigene, d.h. individuelle Wege zu gehen ist nicht akzeptabel, dies notierte Eberhard Mannschatz, der Leiter des Sektors Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung. Er war der Hauptverantwortliche und Leiter der gesamten Jugendhilfearbeit der DDR. Seine Essays in der Zeitschrift Jugendhilfe hatten den Charakter von Benchmarks, sie waren demzufolge Maßstab, Richtwert und Bezugspunkt. Demgemäß wurde von weiteren Autoren der Zeitschrift häufig auf seine Essays Bezug genommen. Auch er vertrat 1963, wie in jeder damaligen offiziellen Propaganda, eine von der Realität des DDR-Alltags abgehobene, nur von der kommunistischen Theorie geprägte Auffassung: „Denn mit dem Eintritt in den umfassenden sozialistischen Aufbau sind die objektiven Bedingungen für Individualismus, asoziales und amoralisches Verhalten, für Vernachlässigung der Kindererziehung und anderes beseitigt und werden die noch fortwirkenden subjektiven Faktoren in immer stärkerem Maße eingengt.“⁵⁷³ D.h. die noch

564 Grenz 1963, S. 108.

565 Mannschatz 1963b, S. 111.

566 Sieren 1990, S. 163.

567 Vgl. Schabowski 2009 S. 132f.

568 Mannschatz 1963b, S. 111.

569 Mannschatz 1963a, S. 75f.

570 Ebd.

571 Ebd.

572 Ebd..

573 Grenz 1963, S. 100f.

bestehenden, dem sozialistischen Bewusstsein fremden negativen, subjektiven Faktoren, wurden durch bestimmte Entwicklungen des Staates beseitigt. Weiterhin wurde vorausgesetzt, dass jeder wisse, was solche Begriffe wie Individualismus, asoziales und amoralisches Verhalten bedeuteten, denn sie wurden nicht näher erläutert. Bei den beiden letztgenannten Begriffen setzte Mannschatz möglicherweise ein tradiertes bürgerliches Begriffsverständnis der Bevölkerung voraus.

Eine kurze Erläuterung des Begriffs Individualismus bot Richard Hartmann, Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Jugendforschung beim Amt für Jugendfragen der DDR an und nannte in diesem Zusammenhang einen weiteren Begriff – individualistisch – der auch in anderen Essays der Zeitschrift verwendet wurde. Nach Auffassung des Verfassers ist der letztgenannte Begriff eine ins negative weisende Steigerungsform des Begriffs individuell. Menschen die sich individualistisch verhalten, achten nicht auf die Interessen der sozialistischen Gesellschaft: „[...] daß Jugendliche **ihre persönlichen Bedürfnisse** oder Interessen **auf eine individualistische Art und Weise befriedigen**, die sie **in Widerspruch zu den Interessen der Gesellschaft** setzt [...].“⁵⁷⁴ Mit anderen Worten bedeutete dies, dass der Einzelne zwar individuell sein konnte, jedoch nicht im Widerspruch zu gesellschaftlichen Normen-Forderungen. Schabowski kommentierte diese Auffassung nach der Wende folgendermaßen: „[...] das Unrecht steckte im fehlerhaften Ansatz des Systems [...]. Es ist das System des Mißtrauens und der Verachtung bestimmter individueller Bedürfnisse des Menschen. Es ist ein System, daß den Menschen perverserweise zu seinem Glück zwingen will, selbst um den Preis der Existenz dieses Menschen.“⁵⁷⁵

Im Sozialismus der DDR betonte man die Familie als das wichtigste kleinste Kollektiv der Gesellschaft, dass ja aus Individuen besteht und in der ein Individualismus möglich war, der nur einen minimalen Konsens benötigte. Im gesellschaftlichen Kontext wurde dies jedoch weder angestrebt noch toleriert. Hier sollten die gesellschaftlichen Interessen unbedingten Vorrang vor den eigenen besitzen. Sofern dies nicht der Fall war, mussten die eigenen Interessen zurückgestellt werden. Dies nannte man ‚Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit‘. Z.B. galt es als ein ungeschriebenes ‚Gesetz‘, dass alle Kinder in der Jugendorganisation ‚Junge Pioniere‘ Mitglied sein mussten, auch wenn sie kein Interesse daran hatten. Dies nicht zu wollen, stand jedoch im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Interessen. Dafür wurde z.T. der Begriff ‚individualistisch‘ gebraucht.

4.3.1.2 Jahrgang 1964

Eine defizitäre Persönlichkeit wurde in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ oft als schwer erziehbar etikettiert. Der Begriff ‚Schwererziehbarkeit‘ ist jedoch bis zum Jahr 1964 nicht genau definiert, nicht einmal durch die Psychologie, klagte der Verfasser. Dennoch wurde er von einigen Verfassern der Zeitschrift Jugendhilfe immer wieder gebraucht. Der Begriff habe demzufolge subjektiven Charakter und würde dort „wo die Bildungs- und Erziehungsarbeit schematisch und dogmatisch erfolgt“⁵⁷⁶ verwendet. Auch die Abgrenzung zu dem Begriff Erziehungsschwierigkeit sei damit nicht möglich. In dieser Art war Kritik an Erziehern möglich, da sie zur besseren sozialistischen Zielerreichung diene.

Walter Friedrich, Dozent am Institut für Psychologie der Karl-Marx-Universität Leipzig und Adolf Kossakowski, Habilitationsaspirant an dem selben Institut, beschrieben das

574 Hartmann 1964a, S. 5.

575 Sieren 1990, S. 176.

576 Vgl. Gerber 1964, S. 22.

deviante Verhalten einiger Jugendlicher, welches nach ihrer Erkenntnis nicht zu sehr überzubewerten sei, sie werben eher für Verständnis: „Nehmen wir zum Beispiel das oft genannte Problem des sogenannten überheblichen und herausfordernden Verhaltens mancher Jugendlicher. Die erste Reaktion vieler Erwachsener ist gewöhnlich Empörung, die sich in heftiger Kritik, oft sogar in verletzenden Beschimpfungen des betreffenden Jugendlichen äußert.“⁵⁷⁷ „Dies geschieht sowohl in Form positiver Leistungen als auch durch Schein-‘Leistungen‘, wie zum Beispiel auffälliges Kleiden, herausforderndes Verhalten u.ä. Reagieren die Erzieher darauf mit zunehmender Gängelei, mit verletzenden Schimpfereien und mit Strafen, dann wird gewöhnlich das Gegenteil erreicht.“⁵⁷⁸

Weiterhin führten sie aus, dass abweichendes Verhalten durch mangelnde Handlungsmöglichkeiten und zu stark einschränkende, ‚langweiliges‘, gesellschaftlich gefordertes Verhalten d.h. zu starke Gängelei begünstigt wurde „So ist zum Beispiel der jugendliche Tatendrang, der zuweilen zu unüberlegten Handlungen führen kann, größtenteils Ausdruck für mangelnde Möglichkeiten, die heranwachsenden Kräfte sinnvoll einsetzen zu können, die manchmal beklagte übertriebene Abenteuerlust ein Zeichen dafür, daß die gefühlsmäßig stark ansprechbaren Jugendlichen die gesellschaftlich gelenkte Tätigkeit oft zu nüchtern und langweilig finden.“⁵⁷⁹ Hier beschrieben zwei Psychologen der Universität Leipzig deviantes Verhalten von Jugendlichen. Weiterhin versuchen sie das Schwarz-Weiß-Denken vieler Verantwortlicher aufzubrechen und die Ursachen auch in gesellschaftlichen Mängeln wie ‚mangelnde Möglichkeiten‘, um jugendliche Energie auszuleben und der Langweiligkeit der vom Staat vorgegebenen und damit einengenden Handlungsoptionen aufzuzeigen. Diese vorsichtige, in Andeutungen geäußerte öffentliche Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen war für die Autoren bereits gefährlich. Es benötigte viel Mut und einen sicheren gesellschaftlichen Stand.

Wie bereits in vorigen Gliederungspunkten erläutert, hatten Disziplin und Ordnung eine sehr hohe Bedeutung in der DDR-Pädagogik. Im Folgenden wurde von Kindern und Jugendlichen in Schulen berichtet, die unordentlich und undiszipliniert sind, die Schule schwänzen und nicht in die höhere Klassenstufe versetzt werden. Offenbar sieht Günter Voigt, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg, in dieser Aufzählung nach seiner Erkenntnis zwischen sozialer Inkompetenz bzw. Schwererziehbarkeit bzw. Kriminalität Zusammenhänge. Er bevorzugte im Gegensatz zu den vorigen Verfassern autoritäre Maßnahmen zur Abhilfe, d.h. Kampf: Der „Kampf gegen Unordnung und Disziplinlosigkeit, gegen Schulschwänzen und Sitzenbleiben, gegen Schwererziehbarkeit und Jugendkriminalität [...]“⁵⁸⁰ Auch Grenz und Panzram zählten Disziplinverletzungen von Schülern als eine nicht geringe Abweichung auf.⁵⁸¹

Der Katalog der defizitären Verhaltensweisen wurde von Lewitow, Leiter des Lehrstuhls für Psychologie am Staatlichen Pädagogischen Lenininstitut Moskau und Richard Hartmann erweitert: „[...] ob er feinfühlig und verständnisvoll oder egoistisch und hartherzig, fleißig oder faul, ehrlich und wahrheitsliebend oder unehrlich und verlogen ist und so weiter.“⁵⁸² „[...] gesellschaftsblind [...] anarchisch [...]“⁵⁸³; „[...] ‚Stiehl, wo du kannst‘; ‚Schlage dich durchs Leben‘; ‚Nimm dir mit Gewalt, was du nicht freiwillig

577 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 108.

578 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 111.

579 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112.

580 Voigt 1964a, S. 15.

581 Vgl. Grenz und Panzram 1964, S. 102.

582 Lewitow 1964, S. 171.

583 Hartmann 1964a, S. 252.

bekommst' [...]“⁵⁸⁴; „[...] Unreife des allgemeinen Verantwortungsbewußtseins, eine gewisse Labilität in bezug auf die vom Jugendlichen selbst als richtig erkannten Verhaltensnormen, also des inneren sozialistischen Steuerungssystems für das gesellschaftlich relevante Verhalten.“⁵⁸⁵ Interessant ist, dass das, was im Allgemeinen als Gewissen eines Menschen bezeichnet wird, im letztgenannten Zitat als inneres sozialistisches Steuerungssystem benannt wurde. Dies ist ein Beispiel für die immense sprachliche Umgestaltung im DDR-Sozialismus. Es wurde hier ignoriert, dass die Bildung des Gewissens eines Individuums vor allem durch gesellschaftlich tradierte Werte, vor allem durch die Familie vermittelt wird. Es wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, dass ein intrinsisches sozialistisches Wertesystem vorhanden sei.

Richard Hartmann (Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin) fügt noch hinzu, das Jugendliche eine „[...] fehlerhafte Idealvorstellung von einem bequemen, spießigen, verantwortungslosen Leben entwickeln können.“⁵⁸⁶ Das sie ein „[...] oberflächlich und einseitig materiell ausgerichteter Lebensstil, mangelnde Kultur des Lebens, fehlende Hilfsbereitschaft, [...]“⁵⁸⁷ kennzeichnet. Aus der Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit lebten viele Menschen in der DDR, vor allem Erwachsene, diesen Lebensstil und besaßen demzufolge kein sozialistisches Bewusstsein.

Deviante Jugendliche wurden, wenn andere Maßnahmen zur Sozialisierung zu einer sozialistischen Persönlichkeit nicht griffen, zur Umerziehung gedrängt. Nicht immer erst als letzte Maßnahme griff die Einweisung in einen Jugendwerkhof. Dies waren Spezialheime für Jugendliche, die sich der Umerziehung in besonderer Weise widersetzen. In Jugendwerkhöfen wurden vor allem autoritäre Erziehungsmaßnahmen bis zu militärischem Drill praktiziert. Der berüchtigtste war der geschlossene Jugendwerkhof Torgau. Die Jugendlichen gingen nicht freiwillig in ein derartiges Heim, sie wurden dazu gezwungen, auch gegen den Willen der Eltern. Hans Haubenschild, Direktor der Zentralstelle für Spezialheime in Berlin, der offensichtlich die autoritäre und mit militärischem Drill angereicherte Erziehung befürwortete, empörte sich trotz allem, „[...] daß die meisten Jugendlichen den Aufenthalt im Jugendwerkhof noch nicht als einen sinnvollen Abschnitt ihres Lebens betrachten.“⁵⁸⁸ Er erwartete trotz der Freiheitsberaubung Jugendlicher eine gewisse Dankbarkeit für eine fragliche Sinnhaftigkeit einer solchen Maßnahme. Er ignorierte den Tatbestand der Freiheitsberaubung. Dies war der Ausdruck von Hohn eines Täters gegenüber den Opfern.

4.3.1.3 Jahrgang 1965

Wie bereits in den vorhergehenden Jahrgängen der Zeitschrift analysiert, wich ein schwer erziehbarer⁵⁸⁹ oder „[...] fehlentwickelter Minderjähriger“⁵⁹⁰ von den geforderten sozialistischen Normen ab, d.h. er war deviant. Demgemäß erfolgte eine Umerziehung zu diesen geforderten Normen.

Bernhard Krebs, Direktor des Instituts für Jugendhilfe am Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre, Ludwigsfelde, beschrieb in diesem Jahrgang 1965 in der ‚Jugendhilfe‘ erstmalig den Begriff ‚Schwererziehbarkeit‘: „[...] machte es

584 Ebd.

585 Ebd.

586 Hartmann 1964a, S. 253.

587 Hartmann 1964a, S. 254.

588 Haubenschild 1964, S. 155.

589 Vgl. Gerber 1964, S.22.

590 Haubenschild 1965, S. 75.

sich erforderlich, den Begriff ‚Schwererziehbarkeit‘ zu bestimmen. Diese als noch nicht endgültig zu betrachtende Begriffsbestimmung wurde in die vorläufige Heimordnung der Spezialheime aufgenommen. Inzwischen wurde sie wie folgt präzisiert: *Als schwererziehbar sind solche Kinder und Jugendliche zu bezeichnen, bei denen sich durch negative objektive und subjektive Bedingungen, insbesondere durch falsche Erziehungsinhalte und Methoden, durch Vernachlässigung der Erziehungs- und Betreuungspflichten und andere destruktive Einflüsse, negative Verhaltensweisen herausgebildet haben. Die Verhaltensweisen und zumeist auch die Leistungen solcher Minderjähriger sind derart negativ, daß sie im krassen Widerspruch zu den gesellschaftlichen Forderungen stehen. Die schwererziehbaren Kinder und Jugendlichen sind bereits nicht mehr in der Lage, den gesellschaftlich bedingten Anforderungen der gegenwärtigen Erziehungsumgebung zu genügen.*

Die Schwererziehbarkeit äußert sich in erheblichen und relativ dauerhaften Schwierigkeiten des betreffenden Minderjährigen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Oft wird sie sichtbar durch Widerstände, die der Minderjährige den Erziehungsmaßnahmen entgegensetzt. Diese Begriffsbestimmung entspricht unseren heutigen Kenntnissen⁵⁹¹ [...].“

Das bedeutete in der Tat, sofern ein Kind oder Jugendlicher sich nicht mit den speziell sozialistischen Erziehungszielen identifizierte, d.h. den gesellschaftlichen Forderungen nicht entsprach und z.B. gegen die politische Indoktrination Widerstand leistete, galt er bereits als ‚schwererziehbar‘.

Krebs fuhr mit einer konkreteren Bestimmung des Begriffs ‚schwererziehbar‘ fort: „Bei der Auswertung der Diskussion auf der Konferenz zu Problemen der Umerziehung mußten wir feststellen, daß diese Begriffsbestimmung weiterhin Gegenstand der theoretischen Auseinandersetzung sein muß. Sie spiegelt noch nicht befriedigend das Wesen des Sachverhalts wider und umfaßt in erster Linie die gesellschaftlich determinierte Schwererziehbarkeit. Eine exakte Definition ist aber entscheidend für die Zielstellung, die Inhalte und die methodische Gestaltung des Umerziehungsprozesses. Jetzt legen wir folgende Begriffsbestimmung vor: Als schwererziehbar bezeichnen wir solche Kinder und Jugendliche, bei denen durch vielfältige ungünstige Bedingungsfaktoren im Verlaufe der individuellen Entwicklung auffallend negative Verhaltensweisen entstanden sind. Diese extrem negativen, den gesellschaftlichen Forderungen unangepaßten und widersprechenden Verhaltensweisen haben einen relativ hohen Grad der Verfestigung erreicht. Sie sind primär Ausdruck gestörter Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Umwelt und äußern sich besonders als Störungen der Beziehung im sozialen Bereich.“⁵⁹² Krebs bezeichnete den gesellschaftlichen Forderungen entgegenstehende und unangepasste Verhaltensweisen als schwererziehbar. In diesem Sinne ist auch wieder u.a. die politische Einstellung des Kindes bzw. Jugendlichen von Bedeutung. Diese ‚negativen‘ Einstellungen würden Beziehungsstörungen zwischen einzelnen Menschen untereinander erzeugen und auch gegenüber der Gesellschaft. Das ‚Negative‘ wurde an dieser Stelle nicht definiert.

Das v.a. die gestörte Beziehung zur sozialistischen Gesellschaft Gegenstand der Umerziehung sein müsse, äußerte Georg Kalina im folgenden Essay. In seiner Überschrift stellte er zunächst die Frage: „Ist Erziehung im Spezialheim gleich Umerziehung?, Aufgaben der örtlichen Jugendhilfeorgane bei der Umerziehung fehlentwickelter Minderjähriger“⁵⁹³ Erziehung im Spezialheim sollte nach seiner Auffassung immer Umerziehung sein, damit

591 Krebs 1965a, S. 167f.

592 Krebs 1965a, S. 168.

593 Kalina 1965, S. 1.

die gestörte Beziehung zur sozialistischen Gesellschaft korrigiert wird. „Die Umerziehung ist vor allem auf die Korrektur der gestörten Beziehungen der Persönlichkeit zur Gesellschaft gerichtet. Sie umfaßt primär das Herausbilden eines sozialistischen Moralbewußtseins und der sich daraus ergebenden Leistungshaltung sowie meist das Aufholen von Bildungsrückständen.“⁵⁹⁴ Auch Kalina verbindet Umerziehung mit der Veränderung der ideologischen Einstellung des Einzelnen. Weiterhin sollten auf diese Weise Minderjährige wieder für die sozialistische Gesellschaft nützlich gemacht werden, indem sie positive Leistungen erbrachten. Deviante, die möglicherweise nur andere als die von der Partei vorgegebenen Wege in ihrem Leben gehen wollten, wurden ebenfalls als Zurückgebliebene und Gestrauchelte bezeichnet: „Die Jugendpolitik unseres Staates klammert aber Zurückbleibende und Gestrauchelte nicht aus.“⁵⁹⁵ Das sich der Staat um diese Personengruppen bemühte, wurde als sehr positiv eingeschätzt.

In einem anderen Zitat wurden konkrete Defizite, d.h. das Negative benannt, das bekämpft werden sollte: „[...] zur aktiven Auseinandersetzung, zur Unduldsamkeit gegen Unehrllichkeit, Egoismus, Heuchelei, Schlendrian in der Arbeit und Ungerechtigkeit einschließt.“⁵⁹⁶ und weiter, „In einem Lehrlingswohnheim ergaben sich Jugendliche dem Alkoholgenuß, inszenierten Prügeleien und pflegten unwürdige Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen.“⁵⁹⁷

Weiterhin sollten, [...] beispielsweise Familienverhältnisse, in denen jedes Familienmitglied seine eigenen Wege geht, eine individualistisch-egoistische Einstellung herrscht, als negativ angesehen werden [...]“⁵⁹⁸

Manfred Vorweg beschrieb in seinem Essay die frühzeitige soziale Gefahrenerkennung. Gefährdet wäre ein Kind oder Jugendlicher v.a. dann, wenn er sich nicht ausreichend in Peergruppen integriere. Dass eine mangelnde Integration auch andere, evtl. positive Beweggründe haben könnte, wird nicht berücksichtigt. Er bemerkte zur Früherfassung gefährdeter Minderjähriger:

„a) Das Individuum akzeptiert nicht die Werte der Lebensgruppe, wird infolgedessen in dieser Gruppe ungenügend integriert, nicht als Mitglied geachtet und kommt so auf Abwege.

b) Das Individuum wird von der Gruppe auf Grund bestimmter individueller Eigenarten, charakterlicher Mängel u. ä. nicht akzeptiert und gerät so auf die sogenannte schiefe Bahn.“⁵⁹⁹

Es darf nicht sein, dass „[...] Schüler reizbar, herrschsüchtig, lügnerisch oder aufsässig werden (lassen).“⁶⁰⁰ Wiederum wurde nicht bedacht, dass Lehrer oder andere Erwachsene eventuell die Ursache für ein entsprechendes Verhalten sein könnten. Hier wurde nur ein Appell verfasst, dass negatives Verhalten nicht sein durfte, was letztendlich nichts verändern konnte.

Der Verfasser eines weiteren Essays, Gerhard Feix, war jedoch der Auffassung, dass das Verhalten der Erzieher im Jugendwerkhof ausnahmslos positiv sei: „Gleichzeitig muß dabei jedoch beachtet werden, daß der Jugendliche neben dem positiven Einfluß durch die Erzieher im Jugendwerkhof auch mancherlei negativen Einflüssen ausgesetzt ist,

594 Krebs 1965a, S. 167.

595 Mannschatz 1965, S. 2.

596 O. V. 1965a, S. 151.

597 Hößelbarth 1965, S. 247.

598 Feix 1965, S. 275.

599 Vorweg 1965, S. 232.

600 Hößelbarth 1965, S. 247.

insbesondere auch in sexueller Hinsicht (Einwirkung durch andere Zöglinge, zum Beispiel sexuelle Prahlerei u.ä.), die oftmals erst nach der Entlassung aus dem Jugendwerkhof sichtbar werden. Die Praxis kennt Beispiele dafür, daß Jugendliche, die nach dem Begehen von Eigentumsdelikten oder anderen Straftaten in den Jugendwerkhof kamen, nach ihrer Entlassung Sexualdelikte begingen. In der Vernehmung gaben sie dann an, daß sie dazu durch andere Zöglinge im Jugendwerkhof angeregt wurden. Die Richtigkeit ihrer Aussagen konnte in mehreren Fällen nachgeprüft werden.“⁶⁰¹ Der Aufenthalt in einem Jugendwerkhof hatte möglicherweise ähnliche Auswirkungen wie in einem Gefängnis, in dem sich die Insassen gegenseitig negatives Verhalten lehrten. Hierarchien und Gewalt der Jugendwerkhof-Bewohner untereinander wurden von Erziehern als Erziehungsmittel gefördert, wie wir bereits in vorigen Kapiteln explizierten.

Durch Nachwendepublikationen ist bekannt geworden, dass gerade in Jugendwerkhöfen sexuelle Übergriffe auch durch Erzieher ausgeführt wurden. Es wurde an anderer Stelle dieser Arbeit bereits darüber berichtet.

4.3.1.4 Jahrgang 1966

In dieser Arbeit wurden bereits im Jahr 1963 und 1964 Ausführungen über den Begriff Schwererziehbarkeit eruiert, im Jahr 1964 eine erste Definition. Auffällig ist ab 1966, dass sozialpädagogische Problemlagen nun differenzierter analytisch betrachtet wurden. Demzufolge wurde der Begriff noch einmal in einer stärkeren Konkretisierung aufgegriffen. Sofern ein Kind nicht auf ‚normale‘ Erziehungsmaßnahmen in entsprechender Weise ansprach und damit von der Norm abwich, sollte der Begriff Schwererziehbarkeit gebraucht werden. Da keine Toleranzbreite der Normen definiert wurde, bedeutete dies faktisch eine Uniformierung der pädagogischen Normen als auch der Kinder und Jugendlichen. Ein individueller Spielraum war demzufolge nicht vorgesehen: „Die Begriffe Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung sind der pädagogischen Terminologie entlehnt. Innerhalb der pädagogischen Wissenschaft dienen sie zur Beschreibung recht unterschiedlicher Sachverhalte. Gebraucht man den Begriff Schwererziehbarkeit, meint man damit immer den Sachverhalt der *Ansprechbarkeit* des charakterlich-psychisch auffälligen Kindes für solche Erziehungsmethoden, die im Prozeß der Erziehung normal entwickelter Kinder und Jugendlicher in der Regel wirksam sind. Schwererziehbarkeit heißt damit Abweichen von der Norm unter dem Gesichtspunkt der erzieherischen Ansprechbarkeit. Der Begriff Schwererziehbarkeit beschreibt den Grad der *Resistenz* (Widerstandsfähigkeit), den ein Kind gegenüber erzieherischen Einflußnahmen aufweist, die im allgemeinen wirksam sind.

Zwischen Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung wird ebenfalls unterschieden: Der Begriff Verwahrlosung hingegen weist auf den *Prozeß des Entstehens* charakterlich-psychischer Auffälligkeiten hin. Die verschiedenen Autoren tragen zwar zum Begriff der Verwahrlosung unterschiedliche Definitionen vor, fassen damit jedoch im großen und ganzen den Prozeß mangelhafter Ausformung der kindlichen Persönlichkeit infolge ungünstiger Umweltbedingungen. Unausgesprochen liegt dem Prädikat ‚Verwahrlosung‘ inne, daß es sich um einen jahrelangen Prozeß charakterlich-sozialer Fehlentwicklung handelt, dessen Hauptursache in der Umwelt liegt.

Wenn REICHER beispielsweise vom ‚Zustand der Erziehungsbedürftigkeit infolge vernachlässigter Erziehung‘⁶⁰² spricht oder GERTRUD MOSES unter Verwahrlosung eine ‚Vernachlässigung von Maßnahmen‘ versteht, ‚welche die wirtschaftliche, sittliche und

601 Feix 1965, S. 275.

602 Heilpädagogische Psychologie 1951, Band II.

gesundheitliche Existenz der Familie und ihrer Mitglieder sichern⁶⁰³, träfe das etwa einen ähnlichen Sachverhalt.

LANGENBERG versteht unter Verwahrlosung den ‚Zwiespalt zwischen Individuum und Gemeinschaft in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht, der aus verderblicher beziehungsweise unzuweckmäßiger Selbst- oder Fremdausbildung resultiert oder aber auch in krankhafter seelischer Artung bedingt ist⁶⁰⁴. Damit hätte der Begriff Verwahrlosung einen neuen Akzent: Die Möglichkeit des Eintritts von Verwahrlosungserscheinungen auch infolge krankhafter seelischer Artung unterscheidet seine Begriffsbestimmung von denen der meisten anderen Autoren.⁶⁰⁵ Verwahrlosung wurde nach vorgenannten Zitaten als Begriff für psychosoziale Auffälligkeiten verwendet, die allgemein durch die Umwelt entstanden sein sollten. Diese Auffassung der Entstehung korreliert z.T. mit der traumatischen Sichtweise, nach der sogenannte psychische Auffälligkeiten/krankhafte seelische Dispositionen durch Entwicklungs-Traumata entstanden sind, möglicherweise bereits in der vorgeburtlichen Phase. Verantwortlich für diese pränatalen, frühkindlichen oder kindlichen Fehlentwicklungen sind i.d.R. die Bezugspersonen, d.h. die Eltern, Großeltern oder/und andere Familienmitglieder. Im Unterschied zu Werner (siehe folgendes Zitat) und anderen Autoren der ‚Jugendhilfe‘ ist aus traumatischer Perspektive eine Veränderung dieses Zustands nicht durch Erziehung zu erreichen, sondern nur durch entsprechende therapeutische Interventionen.⁶⁰⁶

Rainer Werner widmete sich der Abgrenzung der Begriffe ‚Schwererziehbarkeit‘ und ‚Verwahrlosung‘: „Der eigentliche Unterschied zwischen den Sachverhalten Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung liegt nach unserer Auffassung in folgendem:

Schwererziehbarkeit beschreibt den *Zustand*, genauer gesagt, einen *Zustand herabgesetzter Ansprechbarkeit* des charakterlich-psychisch auffälligen Kindes gegenüber Erziehungsmethoden, die innerhalb der Norm im großen und ganzen wirksam sind. Verwahrlosung beschreibt den *Prozeß* der Herausbildung des Zustands charakterlich-psychischer Auffälligkeit, speziell die negative Dialektik zwischen Kind und Umwelt.“⁶⁰⁷

Das folgende Modell eines für alle Kinder gültigen Entwicklungs- und Erziehungsmaßstabs, das aus einer Population mittels Durchschnittswert gebildet wurde, ist heute m.E. nicht mehr dem wissenschaftlichen Forschungsstand angemessen, denn alle Verallgemeinerungen machen den Menschen zum Objekt, da individuelle Besonderheiten weder erfasst noch berücksichtigt werden. Um den Problemlagen eines einzelnen Menschen jedoch gerecht zu werden, wäre das Beachten subjektiver pathologischer Entwicklungsmerkmale erforderlich. „Fehlentwicklung beschreibt damit den Sachverhalt der *Abweichung* des Einzelfalls von der für alle Kinder gültigen *Entwicklungslinie*. Diese Abweichung kann im Sinne einer Entwicklungsbeschleunigung (Propulsion), im Sinne einer Entwicklungsverzögerung (Retardation), im Sinne einer unterschiedlichen Entwicklung der einzelnen Persönlichkeitsmerkmale (asynchrone Entwicklung) oder auch in der Herausbildung spezifischer Merkmale charakterlich-psychischer Abartigkeit liegen.

Fassen wir bis hierher zusammen: Ein charakterlich-psychisch auffälliges Kind kann im Denkmodell also gleichermaßen schwererziehbar, verwahrlost und zugleich fehlentwickelt sein. Jeder der drei Begriffe bringt das Kind in Relation zum durchschnittlichen Verhalten normal entwickelter Kinder – nur unter unterschiedlichem Aspekt:

603 A. a. O.

604 A. a. O.

605 Werner 1966a, S. 13f.

606 Vgl. z.B. Ruppert 2019, S. 80f.

607 Werner 1966a, S. 14.

Schwererziehbarkeit beschreibt eine Auffälligkeit unter dem Aspekt der *Tangierbarkeit* des Kindes für üblicherweise wirksame Erziehungsmethoden.

Verwahrlosung fasst den *Prozeß* mangelhafter Persönlichkeitsausformung, zielt ab auf eine Vernachlässigung des Kindes, die entweder im allgemeinen bestanden haben kann oder sich auf einen speziellen Bereich der kindlichen Persönlichkeit bezieht. So ist es denkbar, von einer Verwahrlosung des Denkens, der Motivgrundlagen, des Leistungsverhaltens, von einer Willensverwahrlosung und einer Verwahrlosung der moralisch-ethischen Wertnormen zu sprechen.

Fehlentwicklung vergleicht die Verhaltensweisen des Kindes mit denen normal entwickelter Kinder – etwa einer größeren Gruppe Gleichaltriger, die unter annähernd ähnlichen allgemeinen Entwicklungsumständen (gemeint sind sozial-ökonomischer Hintergrund, Gegend usw.) aufwuchsen. Fehlentwicklung beschreibt das *Abweichen* des Einzelfalls von den für alle Kinder gültigen Normen der Entwicklung.

In diesem Sinne schließt keiner der drei Begriffe (Schwererziehbarkeit, Verwahrlosung, Fehlentwicklung) einen der anderen beiden zwangsläufig ein. Wohl finden sich oft bei starken charakterlich-sozialen Verhaltensauffälligkeiten alle drei Sachverhalte beieinander; das muß jedoch nicht zwangsläufig der Fall sein.⁶⁰⁸

An dieser Stelle kann konstatiert werden, dass der Versuch eines wissenschaftlichen Diskurses der Definitionen der genannten Begriffe im Gegensatz zu früheren Zitaten einen Zugewinn erhielt. Es wurde der Versuch unternommen, wissenschaftliche Begriffsbestimmungen zu erarbeiten.

Die vorigen und nachfolgenden wissenschaftlichen Positionen des Jahres 1966 unterstützten die damaligen als gesund geltenden Verhaltensnormen und uniformen Erziehungsmethoden in den Kinderkrippen, -gärten und Schulen, die im Sozialismus besonders stark ausgeprägt waren. Sie förderten die Auffassung einer Devianz bei bereits geringer Abweichung von der Norm. Bei einer stärkeren Abweichung wurde diese als Krankheit bezeichnet: „In jüngster Zeit haben sich GROSSMANN und SCHMITZ in dankenswerter Weise mit dem Begriff ‚kindliche Verhaltensstörung‘⁶⁰⁹ auseinandergesetzt. Grob gesagt, sind sie der Auffassung, kindliche Verhaltensweisen könnten – teilweise wegen bestehender Organstörungen, teils auch bedingt durch ungünstige Umwelteinflüsse – graduell so stark von der üblichen Verhaltensnorm abweichen, daß sie als krank zu bezeichnen seien. Als Kriterium kindlicher Verhaltensstörungen betrachten sie die medizinische Indikation, das heißt den *Krankheitswert* kindlichen Verhaltens. Damit wird ein im Grunde innerhalb der pädagogischen Logik liegender Sachverhalt mit einem wissenschaftlichen Begriff definiert, nämlich mit dem Begriff der Krankheit. Ganz abgesehen davon, daß die medizinische Indikation als Kriterium kindlicher Verhaltensauffälligkeit ein viel zu breiter und viel zu undefinierter Sachverhalt ist, wären erst recht Einwände gegen den Krankheitsbegriff zu erheben, wenn er vorbehaltlos und relativ undefiniert in die pädagogische Terminologie übernommen wird.“⁶¹⁰ Der Begriff Krankheit mit seinen differenzierten Krankheitsdefinitionen ist auch gegenwärtig noch eine Ansammlung von Kategorien, die einmal zu einem bestimmten Zeitpunkt willkürlich mit einer bestimmten Auswahl von Krankheitsmerkmalen festgelegt wurden. Diese Krankheitskategorien werden auch heute noch in der Psychopathologie den individuellen Nöten eines Menschen nicht gerecht.⁶¹¹ Auch die ursprünglich nach

608 Werner 1966a, S. 15f.

609 Großmann 1965, S. 218 f.

610 Werner 1966b, S. 45.

611 Vgl. z.B. Ruppert 2019, S. 32f.

naturwissenschaftlichen Maßstäben entstandenen Forschungsmethoden der Psychologie, die die menschliche Psyche in Teilbereiche zergliedert und diese Teile unabhängig von den Interaktionen des gesamten Organismus untersucht, werden aktuell von vielen Psychologen/Psychotherapeuten abgelehnt, da Geist, Psyche und Körper eine Erlebens- und Verhaltenseinheit darstellen.⁶¹²

Auch im Weiteren wurde wieder von einer eng umrissenen normalen Entwicklung eines Kindes ausgegangen. Es wurde eingeräumt, dass bereits durch eine spontane Aktivität, d.h. eine von der Norm abweichende Aktivität eines Kindes, bereits eine Devianz erreicht werden konnte. Mit anderen Worten bedeutete dies, dass individuelle Besonderheiten nicht akzeptiert und deshalb korrigiert werden mussten: „Das verhaltensgestörte Kind kann in seiner *spontanen Aktivität*, das heißt als sozial aktives Wesen, von den gesellschaftlichen Normen abweichen. Wir haben in diesem Sinne oft Kinder vor uns, die ohne nachweisbare äußere Reize oder auf banale Anlässe einen Überschuß an Aktivität zeigen und die in der Regel als ‚Störer‘ bezeichnet werden.

Die Abweichung von der Norm kann in der *sozialen Ansprechbarkeit* des einzelnen liegen. Es wäre dann die Art des Reagierens im sozialen Bereich (soziale Reagibilität) gestört. Beide großen Akzente der Störung des sozialen Verhaltens gehen meist zurück auf eine unsachgemäße Einstellung des Kindes zu seiner eigenen Person, auf den Ausfall von Perspektiven, die nach dem Alterstyp zu erwarten wären. Ist aber die Stellung des einzelnen zur eigenen Persönlichkeit unklar, schwindet auch die Einstellungsfähigkeit auf die aktuelle soziale Situation.“⁶¹³ Hier besteht u.a. erneut eine Korrelation zur traumatologischen Position, dass der mangelnde Bezug eines Menschen zu sich selbst, soziale Beziehungs- und Verhaltensstörungen nach sich zieht. Sofern ein Mensch seinen Referenzpunkt nicht in sich selbst finden kann, ist seine Identität gestört.⁶¹⁴

Für eine ‚Verhaltensnormalität‘ wurde in allen Essays der ‚Jugendhilfe‘ kein Spektrum von individuell möglichen Abweichungen, die evtl. als noch normal gelten sollten, konkret definiert. Es erfolgte jedoch wiederholt der Verweis auf die ‚heroischen‘ Charakterzüge und Verhaltensweisen der sozialistischen Persönlichkeit, die als positive Normen gekennzeichnet wurden. Verhaltensstörungen explizierte man z.T. ausführlich: „Die Verhaltensstörungen verteilen sich über ein breites Feld; sie reichen von leichten Fehlverhalten bis zu schwerer chronischer sozialer Unangepaßtheit.“⁶¹⁵

Die Überwindung der Schwererziehbarkeit wurde in den Texten der ‚Jugendhilfe‘ als ein sehr bedeutendes Anliegen der Jugendhilfearbeit betrachtet. Deviante Kinder und Jugendliche sollten nach ihrer ‚Reparatur‘ durch Umerziehung leicht beeinflussbar sein: „Der Begriff Schwererziehbarkeit, wie er traditionsgemäß in der Terminologie der Jugendhilfe gebraucht wird, ist nicht identisch mit Fehlverhalten schlechthin. Er bezeichnet Verhaltensauffälligkeiten als Folge von Familienversagen. *Dieser* Ursachenkomplex ist vordergründig für die Erscheinungen, die wir mit Schwererziehbarkeit bezeichnen und deren Überwindung als Anliegen der Jugendhilfe betrachtet wird.“⁶¹⁶ Mannschatz differenzierte hier als erster zwischen Fehlverhalten und Schwererziehbarkeit. Er betrachtete Letzteres offensichtlich als komplexes chronisches Fehlverhalten. Die unterschiedlichen Autoren waren sich jedoch über diesen Aspekt nicht einig, wie wir bereits aus oben angeführten Zitaten erkennen konnten, in denen auch geringfügige oder zeitweise Abweichungen des Sozialverhaltens als umerziehungsbedürftig genannt wurden.

612 Vgl. Ruppert und Banzhaf 2017b.

613 Werner 1966b, S. 46.

614 Vgl. Ruppert 2010.

615 Werner 1966b, S. 118.

616 Mannschatz 1966b, S. 194.

Der folgende Verfasser ging z.B. davon aus, dass bereits persönliche Bedürfnisse egoistisch wären. Dies unterstreicht die bereits eruierte Position, dass individuelle Auffassungen und Bedürfnisse in der DDR keinen Platz in der gesellschaftlichen Interaktion hatten, sofern sie nicht mit den kollektiven Interessen übereinstimmten: „Je jünger ein Kind ist, desto öfter und stärker läßt es sich bekanntlich bei seinen Handlungen von persönlichen Interessen und Bedürfnissen leiten. Je jünger das Kind, desto stärker zeigt sich sein Egoismus, natürlich ein Egoismus, der auf einer geringen moralischen Erfahrung beruht.“⁶¹⁷

Auch Kritik gegenüber Erwachsenen und gegen ihre Bevormundung wurde als von der positiven Norm abweichend gekennzeichnet: „Eine andere charakterliche Besonderheit der Entwicklung Jugendlicher ist ihr Streben, Erwachsene zu kritisieren, die Eltern und die Lehrer vor allem.“⁶¹⁸

„Zugleich mit der Neigung zu kritisieren, tritt beim Jugendlichen auch die gerade entgegengesetzte Besonderheit auf, die Idealisierung des erwählten Vorbildes.“⁶¹⁹ „Bei den Jugendlichen bildet sich dann, als Protest gegen diese Bevormundung, Eigensinn und Frechheit gegenüber den Eltern heraus.“⁶²⁰ Sofern der Rat von Älteren abgelehnt, ihre Hinweise ignoriert wurden und letztendlich nicht den gesellschaftlichen Normen entsprochen wurde, galt dies nicht als ein Kennzeichen der Ich-Stärke, d.h. der eigenen Identität der Jugendlichen, sondern als deviantes Verhalten: „Es gibt auch Jugendliche, die glauben, daß die Ablehnung des Rates Älterer, das Ignorieren ihrer Hinweise von einem starken Willen, von Standhaftigkeit und Selbstständigkeit zeugt. Oft erklärt sich gerade daraus der Eigensinn, die Widerspenstigkeit der Jugendlichen.“⁶²¹

Ein Ich-Bewusstsein durfte nur toleriert werden, wenn es sich wiederum in die vorgegebenen gesellschaftlichen, als sozialistische Normen kommunizierte Grenzen einordnete: „Beispielsweise kann das Ich-Bewusstsein als positives Streben in Erscheinung treten, neues Wissen zu erwerben, als Wunsch, sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen; es kann sich auch darin zeigen, daß der Jugendliche fordert, man solle ihm verantwortungsvolle Aufgaben übertragen. In negativer Richtung kann diese Besonderheit zu Eigensinn, Bockigkeit und Frechheit gegenüber Erwachsenen führen sowie zum Streben, Äußerlichkeiten zu stark in den Vordergrund zu spielen, Jargonausdrücke zu benutzen und einem Scheinheroismus nachzujagen.“⁶²² D.h., bereits von der Norm der Erwachsenen abweichende sprachliche Ausdrücke wurden als deviantes Verhalten bezeichnet. Eine Ich-Stärke als Möglichkeit einer gesunden Abgrenzung und eines gesunden Autonomiestrebens konnte der Verfasser nicht berücksichtigen

Hans Szewczyk berichtete von einem konkreten Beispiel einer Jugendlichen, die nach seiner Auffassung oberflächliche Normen entwickelte, da sie sich nicht ernsthaft genug für berufliche und gesellschaftliche Ziele interessierte, sondern autonome Positionen vertrat und mit Männern flirtete, was ihm bereits als zu freizügig erschien: „Weiterhin entwickelte sie in diesen Jahren, in denen man beginnt sich Lebensziele zu setzen, ausgesprochen oberflächliche Wertnormen. Sie war nicht darauf hingewiesen worden, was wirklich für das spätere Leben notwendig und richtig ist, sondern es erschien ihr als ein Ideal, frei von jeder Bevormundung und Verantwortung zu leben und sich von Männern anschwärmen zu

617 Stepe 1966, S. 204.

618 Stepe 1966, S. 205f.

619 Stepe 1966, S. 206.

620 Ebd.

621 Stepe 1966, S. 207.

622 Stepe 1966, S. 208.

lassen.“⁶²³ Jugendliche sollten offensichtlich, wie nach der Auffassung von Szewczyk, ihr Leben nach vorgefassten individuellen und gesellschaftlichen Vorstellungen leben.

Vor der ‚sexuellen Verwahrlosung‘ wurde wegen der Kriminalisierung derselben als Gefahr gewarnt. Dies schien in der DDR keine geringe Anzahl gewesen zu sein: „Gelingt das nicht, so liegt die Gefahr der Verwahrlosung, vor allen Dingen sexueller Art, sehr nahe. Solche Menschen werden als junge Mädchen dann sehr häufig HwG-Personen⁶²⁴, sogar Prostituierte, und zwar nicht aus sexueller Triebhaftigkeit, sondern um Belastungen zu entgehen.

Die sexuelle Vagabundage bildet also die größte Gefahr. Diese geht aber sehr häufig mit Diebstählen, Arbeitsbummelei, kleinen Unterschlagungen und auch Hehlerei einher.

Es ist das die Form der Kriminalität bei derartigen weiblichen Jugendlichen, die heutzutage überwiegt.^{625,626}

4.3.1.5 Jahrgang 1967

Auch Wolfgang Eisenblätter vertrat entgegen der zuvor erläuterten Position von Mannschatz die Auffassung, dass gelegentliche oder geringfügige Abweichungen von der sozialen Norm schon keine ‚Normalpathologie‘ mehr darstellten und damit eine Korrektur als notwendig erschien: „Wir wissen, daß vielfach schon gelegentliche oder regelmäßige Schulbummelei und Herumtreiberei, das Entwenden kleiner Gebrauchs- oder Schultensilien, mangelhafte Lernhaltungen und Lernergebnisse, Undisziplinertheiten und Widersetzlichkeiten Anzeichen einer beginnenden Fehlentwicklung sind.“⁶²⁷

Margit Venschke äußerte die Notwendigkeit des frühzeitigen Eingreifens als Prophylaxe auch bei relativ geringfügigen Vergehen: „Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt jedoch der prophylaktischen Tätigkeit, das heißt der rechtzeitigen Einflußnahme auf Kinder und Jugendliche, die in ihrer Entwicklung zwar gefährdet sind, bei denen jedoch noch kein verfestigtes Fehlverhalten zu bemerken ist. Beispiele für Erscheinungen dieser Art sind: Disziplinverstöße in der Schule beziehungsweise Arbeitsstelle, auffällig negatives Verhalten in der Öffentlichkeit und beginnendes Rowdytum, sexuelle Delikte, kleinere Diebstähle.“⁶²⁸

4.3.1.6 Jahrgang 1968 und Jahrgang 1969

Im Jahr 1968 und 1969 konnten keine Zitate dieser Kategorie zugeordnet werden. Die Anforderungen unterschieden sich nicht wesentlich zu früheren Jahren.

4.3.1.7 Jahrgang 1970

Erna Scharnhorst zeigte uns im nachfolgenden Zitat, welche negativen Normen einer Umerziehung bedurften. Eine zentrale negative Eigenschaft war Leistungsversagen, welches sie als Zurückbleiben interpretierte. Sie bewertete das Leistungsversagen anhand des schulischen Curriculums und war überzeugt, das dieses Ausdruck einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung sei. Sie erkannte, dass die mangelnde Leistung mit der Lernbereitschaft korrelierte, zog jedoch nicht in Betracht, dass fehlende Lernbereitschaft innerhalb der Schule auch Ausdruck anderer Ursachen sein konnte, wie wir es z.B. von hochbegabten Kindern kennen, die aus Langeweile nicht am Unterrichtsgeschehen

623 Szewczyk 1966, S. 231.

624 Was der Ausdruck HwG-Personen meint, ist nicht bekannt.

625 Vgl. hierzu Barbara Redlich: Sozialverhalten und Kriminalität weiblicher Jugendlicher. ‚Neue Justiz‘, Nr. 17/1965, S. 537 ff.

626 Szewczyk 1966, S. 232, vgl. Szewczyk 1966, S. 233.

627 Eisenblätter 1967, S. 44.

628 Venschke 1968, S. 169.

teilnehmen. Weiterhin war der Unterricht in allen Fächern sehr stark, wie wir bereits eruierten, von der kommunistischen Ideologie geprägt. Dies konnte bspw. bei Jugendlichen Demotivation verursachen. „Die Mehrzahl der verhaltensauffälligen Mädchen und Jungen sind lernschwierige oder leistungsversagende Kinder und Jugendliche. Leistungsversagen ist aber zumeist nicht Ausdruck mangelnder geistiger Fähigkeiten, sondern Ausdruck einer mangelnden Lerneinstellung und Arbeitshaltung. Bei einer großangelegten Untersuchung von Leistungsversagern konnte diese Tatsache eindeutig festgestellt werden.“⁶²⁹

Man kann sagen, daß das Leistungsversagen, besser gesagt das Zurückbleiben, Ausdruck einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung des Lernenden ist,⁶³⁰ wobei eben gerade solche Merkmale der Persönlichkeit wie Einstellungen, Überzeugungen, Ausdauer, Energie, Willensstärke fehlen.“⁶³¹

Noch nach zwanzig Jahren des Bestehens der DDR klagte Otmar Schütze über bedeutende ideologische und fachliche Defizite bei Heranwachsenden: „Die sozialistische Schule hat die Aufgabe, in zielstrebigem Zusammenarbeit mit anderen Erziehungsträgern und -institutionen sozialistische Persönlichkeiten zu erziehen, die eine hohe fachliche Qualifikation besitzen, um die Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu meistern, und die im Ringen zwischen Sozialismus und Imperialismus einen klaren Klassenstandpunkt beziehen.

Diese Zielstellung wird jedoch bei einem – wenn auch sehr geringen – Teil unserer heranwachsenden Jugend nicht optimal erreicht.“⁶³²

Der negative Verhaltenskatalog ist ähnlich wie in den früheren Jahren wiedergegeben. Hier werden nur noch einmal zwei Auszüge abgebildet: „[...] Verhinderung sozial negativen Verhaltens (insbesondere Schul- und Arbeitsbummelei, disziplineloses oder sogar asoziales Verhalten, Alkohol- und Tabakmißbrauch).“⁶³³ „[...] einer dekadenten Lebenshaltung, Arbeitsbummelei und Eigentumsstraftaten, zwischen bornierter ‚Beatbegeisterung‘, kulturloser Freizeitgestaltung und Störungen der öffentlichen Ordnung (bei Tanzveranstaltungen usw.).“⁶³⁴

Die Verfasserin Erna Scharnhorst beschrieb im nachfolgenden Essayauschnitt weitere Charaktereigenschaften devianter Kinder und Jugendlicher. Sie beschrieb u.a. auch generalisierend eine Freizeitbeschäftigung, die sie als nicht sinnvoll bewertete: „Eine charakteristische Besonderheit der meisten leistungs- und verhaltensschwierigen Kinder und Jugendlichen ist ihre große Interessenarmut und wenig sinnvolle Freizeitbeschäftigung.“⁶³⁵ Solche Jugendlichen haben täglich oft stundenlang Zeit, auf der Straße zu stehen, heranzustromern oder rauchend in Gruppen um ein Kofferradio zu sitzen. Oft haben sie lediglich Interesse an Beatmusik. Das hat ernste Auswirkungen auf das gesamte Verhalten des jungen Menschen, denn Freizeitinteressen und -betätigungen sind eine notwendige Ergänzung zur Arbeit und zum organisierten Lernen des Menschen. Freizeitinteressen besitzen großen persönlichkeitsbildenden Wert. Freizeitbetätigung und Lernen bedingen sich wechselseitig.“⁶³⁶

629 Vgl. Löwe 1963, S. 111.

630 Vgl. a. a. O., S. 111.

631 Scharnhorst 1970b, S. 113.

632 Schütze 1969, S. 83.

633 Müller und Kräupl 1969, S. 310.

634 Müller und Kräupl 1969, S. 311.

635 Vgl. u. a. Löwe, a. a. O., S. 144 ff.

636 Scharnhorst 1970b, S. 118.

4.3.1.8 Jahrgang 1971

Im Jahr 1971 konnten keine neuen, expliziten Zitate dieser Kategorie zugeordnet werden.

4.3.2 Entwicklung eines abweichenden politischen Bewusstseins

4.3.2.1 Jahrgang 1963

Wenn Kinder und Jugendliche nicht die geforderten Normen und Werte verkörperten, „überlebte und falsche Auffassungen“⁶³⁷ besaßen, moralisch entwurzelt waren - hervorgerufen durch „Feindsender“⁶³⁸, dann beherrschte sie nach Auffassung der sozialistischen Funktionäre eine „ideologische Koexistenz“⁶³⁹ mit kapitalistischen Ideologien. Was eine falsche Auffassung war, wird hier nicht definiert. Aus den Aussagen anderer Texte konnten wir bereits schlussfolgern, dass alles, was den offiziellen Auffassungen in der DDR widersprach, falsch war.

Die weltanschauliche Erziehung musste nach Ansicht der Verfasser der ‚Jugendhilfe‘ ‚zweispältig verlaufen‘, wenn im Gegensatz zur Schule im Elternhaus Massenmedien der ‚Feinde unseres Volkes“⁶⁴⁰ (gemeint sind Radio- und Fernsehsender der BRD) auf den Jugendlichen einwirkten. Und so war es in der Tat bei den meisten Menschen, sie waren aus diesem Grund zweispältig und redeten insofern in der Schule, der Arbeitsstätte und während anderer öffentlicher Äußerungen das, was erwartet wurde und nicht das, was sie dachten. Sofern sie diese ‚falschen‘ Auffassungen auch noch in ihrem Alltagsumfeld umsetzten, dann galten sie als zurückgeblieben, da mit kapitalistischen Normen besetzt. Diese in ihrer politischen Auffassung Zurückgebliebenen sollten nach den Äußerungen Schumanns wieder auf den richtigen Weg geführt werden.⁶⁴¹

Für bedeutende Persönlichkeiten der Antike war es die Norm, durch bewusste Provokation gegensätzlicher Positionen zur Wahrheit zu finden durch These - Antithese – Synthese. Im Sozialismus wurde dieses Vorgehen der Gegenüberstellung völlig entgegengesetzter Betrachtungsweisen als negativ gewertet, d.h. es war keine echte Antithese erlaubt. Sogenannte Diskussionen, sofern sie in der Öffentlichkeit stattfanden, waren vage und ängstliche Versuche einer Kritik, die zuletzt doch immer im Lob der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges der Partei und der Staatsführung endeten und der Bekräftigung des DDR-Sozialismus. Keine wirklich gegensätzliche oder offene Diskussion durfte stattfinden. Dies bestätigen die Essays der Jugendhilfe-Publikation, in denen sich in Artikeln, die unter dem Begriff ‚Kritik‘ subsumiert wurden, sich vorsichtige Kritik niederschlug, die sogleich wieder in die Anerkennung der SED und ihres eingeschlagenen Weges mündete.

Schabowski bemerkte dazu 2009: „Wir waren demokratischer [als die BRD - in der offiziellen Darstellung], aber Andersdenken war im Ursinn des Wortes verpönt. Wir waren das System der Freiheit – hatten wir nicht die knechtende Ausbeutung abgeschafft? Unsere Freiheit war jedoch nur mit einem Heer an Staatssicherheit zu bewahren.“⁶⁴² Diese Widersprüche zwischen Theorie und Alltagspraxis kennzeichneten das alltägliche Leben der DDR.

Ein abweichendes politisches Bewusstsein wurde in der Denkweise der DDR-Funktionäre i.d.R. aktiven Christen a priori unterstellt, obwohl dies definitiv nicht immer der Realität entsprach. Diese Sichtweise zeigte sich spätestens in den Fünfzigerjahren in unterschiedlichen Beurteilungsgraden bis zum Ende der DDR. Christliche Schüler wurden

637 Müller 1963, S. 52.

638 Ebd.

639 Müller 1963, S. 57.

640 Grenz 1963, S. 109.

641 Vgl. Schumann 1963, S. 7.

642 Schabowski 2009, S.65.

als Abweichler oder sogar als Feinde der DDR aufgefasst, sofern sie nicht in vollem Maße die offiziellen Normen, Werte und Ziele unterstützten. Sie hatten meistens, sofern ihre christliche Haltung sichtbar wurde, „trotz herausragender fachlicher Leistungen“⁶⁴³ Schwierigkeiten bei dem Erreichen der nächsthöheren Bildungsstufe, da neben „fachlichen Leistungen weitere Kriterien für die Aufnahmeentscheidung [z.B. an Hochschulen und Universitäten] eine Rolle spielten (politisch-moralische Reife/Verbundenheit mit der DDR – § 2 der Aufnahmeordnung – aktive Mitwirkung an der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft/Bereitschaft zur aktiven Verteidigung des Sozialismus - § 1, Abs. 1 der Zulassungsordnung - / aktive Mitarbeit in der sozialistischen Jugendorganisation). Die als Voraussetzung für die Zulassung zum Hochschulstudium geforderte ‚Bereitschaft zur aktiven Verteidigung des Sozialismus‘ schließt regelmäßig die Bereitschaft zur Leistung des *Wehrdienstes mit der Waffe* ein. [...] wird zunehmend als Voraussetzung für die Aufnahme eines Hochschulstudiums die Bereitschaft zu einem Wehrdienst auf Zeit [d.h. 3 Jahre] oder eines aktiven Wehrdienstes als Berufsoffizier [mindestens 15 Jahre] erwartet.“⁶⁴⁴

„Prinzipiell waren für die kommunistische Kirchenpolitik die ideologischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus maßgeblich. Dazu gehörten im Blick auf die Kirchen insbesondere dessen Atheismus, aber auch die Lehre vom Klassenkampf, nach der Kirchen als ‚Gegner‘ einzustufen waren. Trotz aller ideologischen Festlegungen war die kommunistische Kirchenpolitik aber immer wieder auch durch den Wechsel von Konfrontation und taktisch bedingter Bündnispolitik bestimmt.“⁶⁴⁵ Deshalb durchlief die Kirchenpolitik der SED seit der Gründung der DDR Phasen von Integration, Konfrontation bis zum Versuch der völligen Liquidierung und immer wieder Zeiträume erneuter Integration, Konfrontation und z.T. Eskalation.⁶⁴⁶

4.3.2.2 Jahrgang 1964

Wie bereits in der Analyse des Jahrgangs 1963 der ‚Jugendhilfe‘ eruiert, wurde ein abweichendes politisches Bewusstsein als ein sehr schweres Vergehen gewertet. All jenes galt als politisch abweichend und als negative individuelle Entwicklung, was nicht der sozialistischen Ideologie der SED entsprach. Deshalb war es erforderlich, „[...] die Jugend widerstandsfähig gegen alle Einflüsse der imperialistischen Ideologie zu machen und die notwendigen Bedingungen für ihre positive Entwicklung zu sichern.“⁶⁴⁷ Die Widerstandsfähigkeit Jugendlicher sollte durch entsprechende autoritäre Maßnahmen, Indoktrination und Manipulation mittels sozialistischer Inhalte erreicht werden.

4.3.2.3 Jahrgang 1965

Im Jahr 1965 wurde in den Essays der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ das Thema eines abweichenden politischen Bewusstseins nicht explizit kommuniziert. Eine Ursache artikuliert das folgende Zitat: „Opposition und Widerstand, die während der gesamten Geschichte des ‚Kommunismus an der Macht‘ zu den gesellschaftsprägenden Charakteristika zählten, existierten in den kommunistischen Staaten offiziell nicht, weil dafür nach Ansicht der Machthaber keine objektiven oder sozialen Grundlagen vorhanden seien. Vielmehr regiere die herrschende Partei, so die Parteiführer, im Sinne des gesamten Volkes und zu seinem Wohl, sodass jede oppositionelle Haltung objektiv gegen die Interessen des Volkes agiere. Demzufolge mussten oppositionelle Bestrebungen immer vom Feind

643 Synode 1995, S. 243.

644 Ebd.

645 Maser 2018, S. 27.

646 Vgl. Maser 2018, S. 30ff.

647 Mannschatz 1964, S. 150.

inszeniert sein. Bei strafrechtlichen Verfolgungen von Oppositionellen wurde geleugnet, dass es sich um politische Repressionen handelte. Oppositionelle wurden als ‚gewöhnliche‘ Verbrecher gebrandmarkt.“⁶⁴⁸ oder aber auch nur als Deviante.

4.3.2.4 Jahrgang 1966

Der Kapitalismus galt aus kommunistischer Lesart als für die sozialistische Menschengemeinschaft gefährlich und historisch überlebt. Paul Friedrich vertrat die Anschauung, dass der unvoreingenommene und friedvolle Umgang von Jugendlichen mit dem kapitalistischen System nur darin beruhte, dass sie ihn nicht existenziell erfahren hatten. Andererseits war es ja auch wegen des Verbots der Reisen ins kapitalistische Ausland für Jugendliche nicht möglich, diesen kennenzulernen: „Die junge Generation in der Deutschen Demokratischen Republik kennt den Imperialismus nicht mehr aus eigener Anschauung. Sie hat es deshalb schwer, das Wesen und die Gefährlichkeit dieser historisch überlebten Erscheinung zu erkennen. Aus diesem Grunde gibt es bei einer Reihe von Jugendlichen einen gewissen Widerspruch zwischen der hohen technisch-naturwissenschaftlichen Bildung einerseits und der geringen Lebenserfahrung in bezug auf die Gefährlichkeit des deutschen Imperialismus andererseits.“⁶⁴⁹

In demselben Zug sollten bürgerliche Einstellungen überwunden werden, welche wurde nicht explizit benannt: „[...] die bei geringen Teilen unserer Jugend noch vorhandene bürgerliche Denk- und Lebensweise zu überwinden.“⁶⁵⁰

4.3.2.5 Jahrgang 1967 bis Jahrgang 1971

Im Jahr 1967 bis 1971 konnten dieser Kategorie keine neuen Inhalte zugeordnet werden.

4.3.3 Die geforderten gesellschaftlichen Normen nicht erfüllen

4.3.3.1 Jahrgang 1963

Wie wir bereits zuvor erarbeiteten, wurden in der Beurteilung eines Minderjährigen normative Leistungskriterien und -abweichungen als Maßstab des devianten Verhaltens herangezogen. Es bestand einerseits die Auffassung, dass Minderjährige sich nicht genug an sozialistischen Werten orientierten oder orientieren wollten und demzufolge ihr abweichendes Verhalten selbst verschuldet hatten. Andererseits wurden auch die Eltern als Schuldige ausgemacht. Andersartige Ursachen von Entwicklungsdefiziten wurden nicht in Betracht gezogen. Durch die Auffassung der sozialistischen Führungskräfte, dass ideologische Defizite als Ursachen für die negative Entwicklung eines Individuums galten, war folgerichtig eine politisch-pädagogische Einwirkung und Disziplinierung erforderlich. Ein abweichendes politisches und gesellschaftliches Bewusstsein bzw. Handeln hatte als Folge die Nichterfüllung sozialistischer gesellschaftlicher Normen. Grenz äußerte sich besorgt und sah nur in der Umerziehung eine Möglichkeit der Veränderung: „[...] daß es in unserer Republik noch eine Reihe von Erscheinungen gibt, in denen aus den verschiedensten Gründen junge Menschen ein Verhalten zeigen, das den allgemeinen Normen des Zusammenlebens in der sozialistischen Gesellschaft widerspricht. In diesen Fällen sind erst auf dem bekanntlich sehr langwierigen und aufwendigen Wege der U m e r z i e h u n g die Voraussetzungen zu schaffen, damit sich die Fähigkeiten und Talente auch dieser Kinder und Jugendlichen frei und ungehindert entfalten können.“⁶⁵¹ Dies scheint jedoch m.E ein Widerspruch zu sein, denn Kinder und Jugendliche können sich

648 Kowalczyk 2016, URL.

649 Friedrich 1966, S. 99.

650 Friedrich 1966, S. 100.

651 Grenz 1963, S. 107f.

besser frei und ungehindert entfalten, wenn kein ideologischer oder anderweitiger Zwang ausgeübt wird. Umerziehung soll nach Auffassung der Verfasser der ‚Jugendhilfe‘ die Voraussetzungen für eine freie und ungehinderte Fähigkeiten-und-Talente-Entfaltung ermöglichen. Dies erscheint als Paradoxon in sich selbst. Wie konnte mit Zwang und repressiver Erziehung, die in der Umerziehungspraxis Tagesordnung war, eine ungehinderte Fähigkeiten-Entwicklung erreicht werden? Zahlreiche Zeitzeugenberichte von Menschen, die in der DDR als ‚schwererziehbar‘ galten, belegen, wie Individualität bewusst durch übergriffige und gewalttätige Erziehungspraktiken in Heimen und Jugendwerkhöfen zerstört und Minderjährige traumatisiert wurden.⁶⁵² In der Tat wird ein junger Mensch, der zu sehr eingeeignet wird und sofern er nicht genügend Widerstandskompetenz zur Abwehr der Einschränkungen hat, in seiner Persönlichkeitsentwicklung stark eingeschränkt.⁶⁵³

Den o.g. ‚allgemeinen Normen des Zusammenlebens‘ nicht zu entsprechen, erschien als ein schweres Vergehen, eine Fehlentwicklung. Deshalb mussten Kinder und Jugendliche mit Nachdruck zu einer anderen Haltung gebracht und geheilt, d.h. umerzogen werden.

Diese ‚allgemeinen Normen des Zusammenlebens‘ offenbarten sich in vielen Zitaten möglicherweise als konservative bürgerlich-preußische und zumindest in Teilen als nationalsozialistische Einstellungen, so z.B. hier in der Äußerung des Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht: „Den Jugendlichen, die negative Verhaltensweisen zeigen, hat doch offenbar eine straffe und konsequente Erziehung vor allem zum Lernen, zur Arbeit, zur Sauberkeit, Disziplin und Verantwortung gefehlt.“⁶⁵⁴ Es wäre denkbar, dass Ulbricht seine sozialen Prägungen, die er als Kind und Jugendlicher im Nationalsozialismus erfahren und verinnerlicht hat, hier als notwendiges Verhaltensmuster für alle Jugendlichen fordert.

Nicht nur die strikte Einhaltung der erwünschten und in ihrer Vehemenz unrealistischen Normen wurden im Jugendhilfebereich ununterbrochen gefordert, sondern ebenso verschwiegen die verantwortlichen Genossen täglich deviante Realität. In keinem der ‚Jugendhilfe‘ Essays wurde erwähnt, dass es Jugendliche gab, die einen Ausreiseantrag stellten und wie mit diesen Devianten zu verfahren wäre. Offiziell gab es solche Jugendliche in der DDR nicht. Darüber wurde auch hier Stillschweigen bewahrt. Schabowski erklärte nach der Wende: „Das Regime, für das ich stand, hatte sich kriminalisiert, indem es Menschen töten ließ, die nichts weiter im Sinn hatten als dem System, mit dem sie nicht einverstanden waren, den Rücken zu kehren.“⁶⁵⁵

4.3.3.2 Jahrgang 1964

Auch das folgende Zitat zeigte die hohe Bedeutung der Disziplin und Loyalität mit dem Jugendhelferkollektiv als gesellschaftlich geforderte Norm und dass im Bereich der Jugendhilfe Kinder und Jugendliche existierten, die sich an diese Forderungen nicht hielten. Das Jugendhelferkollektiv war ein örtliches Gremium mit ehrenamtlichen Mitgliedern, meist fachlichen Laien, welches Weisungen der hauptamtlichen Fachkräfte ausführte. „Wir können uns dabei auf ein sehr tüchtiges Jugendhelferkollektiv stützen. In der Vergangenheit war es jedoch mitunter das einzige örtliche Organ, daß sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigte, die sich undiszipliniert verhielten und das Kollektiv störten oder schädigten, das heißt, die die Normen unseres sozialistischen Lebens verletzten.“⁶⁵⁶ Hier

652 Hilliger und Morawe, o. J., URL.

653 Vgl. Ruppert 2010.

654 Ulbricht 1963c, o. S.

655 Schabowski 2009, S. 43.

656 O.V. 1964, S. 235.

wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche gegen ein sozialistisches Kollektiv oder auch das Jugendhelferkollektiv rebellierten und es nicht gebührend als Autorität anerkannten. Aus dieser Aussage ist auch eine gewisse Anklage zu erkennen, dass möglicherweise das ‚örtliche Organ‘ zwar sehr tüchtig, aber mit seinen Aufgaben überfordert war und zu wenig Unterstützung erhielt. Auch hier wird wieder die Enge der Normen deutlich, indem die Disziplinlosigkeit an erster Stelle der Devianzklage steht.

4.3.3.3 Jahrgang 1965

Bereits aus den vorgehenden Texten hatten wir herausgearbeitet, dass Menschen, die die geforderten gesellschaftlichen Normen nicht erfüllten, umerzogen werden mussten. Hier ist ein weiteres Zeugnis für diese Haltung: „Solche Menschen müssen umerzogen werden, in deren Verhalten Tendenzen und Erscheinungen auftreten, die von den Verhaltensnormen abweichen, die die sozialistische Gesellschaft ihren Bürgern auferlegt. Die Fehlhaltungen zeigen sich in der Einstellung zur Arbeit, in der Lernhaltung und im Verhalten zum Kollektiv. Zeitweilige Abweichungen von gesellschaftlichen Verhaltensnormen zeigen sich bei manchen Menschen in mehr oder weniger ausgeprägten Formen, besonders in bestimmten Belastungssituationen.“⁶⁵⁷ Im Text werden drei Normen genannt, die für die kommunistische Führung besonders bedeutend erschienen – die Einstellung zur Arbeit, das Lernverhalten und die Einstellung zum Kollektiv. Jeder Staatsbürger sollte gerade diese Normen erfüllen, denn sie stärkten die Macht und Wirtschaftskraft des Staates.

Eine positive Einstellung zum Kollektiv zu haben, bedeutete sich diesem unterzuordnen. Daraus folgte, dass Minderjährige sich nicht vorwiegend ihren eigenen Zielen widmen durften, wenn diese nicht mit den gesellschaftlichen Zielen übereinstimmten. Auch Minderjährige, die keine Ziele vor Augen hatten, sondern nur im gegenwärtigen Augenblick lebten, waren nicht erwünscht: „So finden wir Minderjährige, die bereits ein ausgeprägtes Perspektivempfinden haben, aber vorwiegend sind sie an ihren persönlichen Perspektiven interessiert, die meist in keinem realen Bezug zu den gesellschaftlichen Perspektiven stehen. Andere Minderjährige zeigen eine bestimmte Gleichgültigkeit gegenüber persönlichen Perspektiven, sie leben dem Augenblick, lassen sich treiben, ohne sich mit dem Ziel ihrer eigenen Entwicklung zu beschäftigen.“⁶⁵⁸

Immer wieder muss festgestellt werden, dass eine wirklich freie, bedingungslose Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der DDR nicht möglich, da nicht gewollt war. Junge Menschen sollten die gesellschaftlichen Anforderungen, d.h. die Normvorgaben der Partei erfüllen: „Wir stellen fest, daß die schwererziehbaren Kinder und Jugendlichen bereits nicht mehr in der Lage sind, den gesellschaftlich bedingten Anforderungen der gegenwärtigen Erziehungsumgebung zu genügen. Wesentliche Bedingungen für die genannte negative Erscheinung sehen wir vor allem im Ausfall der Familie beziehungsweise ihrer erzieherischen Kraft und in der sehr auffälligen und zugespitzten Konfliktsituation des Minderjährigen als Ergebnis der Anwendung standardisierter Erziehungsmethoden.“⁶⁵⁹ Im Fokus standen auch hier die Möglichkeiten der Veränderung, d.h. der Umerziehung. Es wurde durch Bernhard Krebs erstmalig eingestanden, dass sich durch standardisierte Methoden, d.h. eine Generalisierung der Erziehungsmethoden ohne individuelle Einwirkung bei devianten Kindern und Jugendlichen die Konflikte nur verschärfen würden. Daraus wurden jedoch keine erkennbaren Konsequenzen zugunsten der Minderjährigen gezogen.

657 Haubenschild 1965, S. 75.

658 Krebs 1965a, S. 174f.

659 Krebs 1965a, S. 168.

Die meist gängige Auffassung, dass leistungsschwache und bildungsferne Kinder und Jugendliche auch deviant sind, bestand damals wie heute. Welche Zusammenhänge bestanden jedoch, wenn leistungsstarke Schüler deviant wurden? Mit dieser Problematik beschäftigte sich Günter Höbelbarth kritisch im folgenden Zitat: „Es könnte zu falschen Schlüssen führen, ließen wir unerwähnt, daß auch leistungsstarke Schüler, wenn auch in geringerer Anzahl, straffällig werden.“

„Zwei Faktoren treten wiederholt hervor, die die kriminellen Handlungen dieser ‚guten Schüler‘ zu begünstigen erscheinen.

Erstens: Ihre geistige Aufgeschlossenheit führt sie an Fragen heran, die komplizierter Natur sind. Einige Pädagogen nehmen diese Fragen nicht ernst genug, reagieren unbeherrscht oder ablehnend auf das ständige und selbstständige Suchen, auf die Art, offen Unklarheiten auszusprechen und Zweifel zu äußern. Sie erreichen damit letztlich, daß für die so behandelten jungen Menschen ideologische Fragen ungeklärt bleiben und Gefühle der Abneigung entstehen.

Zweitens: Das Streben, auf eigene Faust in naturwissenschaftliche und technische Zusammenhänge einzudringen, ihre Fähigkeiten zu erproben, verführt einzelne Jugendliche, die negativen Einflüssen unterliegen, dazu, gewaltsam in Einrichtungen einzudringen oder gesellschaftliches Eigentum zu beschädigen. Das geschieht vor allem dann, wenn sie in der Schule oder bei anderen Erziehungsträgern keine oder nur unzureichende Möglichkeiten zur sinnvollen Betätigung finden oder sie nicht nützen.“⁶⁶⁰

Letztendlich wird hier geschildert, dass Kinder oder Jugendliche abweichendes Verhalten zeigen, wenn sie von Pädagogen in ihrer Persönlichkeit, d.h. ihrem Fragen, ihrem Forscherdrang, ihren zu geringen freien Entwicklungsmöglichkeiten und ihrem Bedürfnis nach sinnvoller praktischer Betätigung nicht ernst genommen werden. Diese Art Kritik, wenn auch selten geäußert und 1965 in dieser Deutlichkeit ein Novum, war möglich, da sie nicht das sozialistische System oder die Führung der Partei infrage stellte, sondern das Verhalten einzelner Pädagogen kritisierte.

Die Autoren Birth und Prillwitz kritisieren in der 'Zeitschrift für Psychologie' im Folgenden noch differenzierter und offener die autoritäre Haltung von Pädagogen und eine falsche pädagogische Führung. Sie sahen sie als eine Ursache von Devianz. Der Zusammenhalt unter den Kindern wird nicht so sehr von den gemeinsamen Lern- und Arbeitsaufgaben gefördert, vielmehr ist das gemeinsame Auftreten gegen die autoritäre Haltung des Lehrers das Verbindende. Von den derart behandelten Schülern gibt es kaum eine nützliche Initiative; es wird nur das getan, was Lehrer und Erzieher befehlen. In solchen Klassen und Schulen ist anstelle eines heiteren, freudigen und aufgeschlossenen Tones eine gespannte, oppositionelle, negierende Atmosphäre zu verzeichnen. Diese Atmosphäre, in erster Linie durch einen falschen Stil pädagogischer Führung hervorgerufen, kann Disziplinverstöße und sogar Rechtsverletzungen der Jugendlichen begünstigen. Denn Kontaktarmut, Unterdrückung körperlicher und geistiger Kräfte, Mißachtung der Persönlichkeit des Heranwachsenden und Provozierung einer oppositionellen und aggressiven Haltung sind Nährböden für Fehlentwicklungen.^{661,662} Erstaunlich war, dass in einem solchen Umfang autoritäres Verhalten kritisiert und publiziert wurde, d.h. dass diese Kritik nicht der Zensur zum Opfer fiel.

Derselbe Autor, der gerade noch kritisierte, zeichnete andererseits im Folgenden die Entwicklungstendenzen eines devianten jungen Menschen und sah eine Ursache in einer mangelhaften Arbeitserziehung: „Aber gerade solche labilen Kinder und Jugendlichen

660 Höbelbarth 1965, S. 243.

661 Vgl. Birth und Prillwitz 1959, S. 230 ff.

662 Vgl. Henschel 1964, S. 273 ff.

wandern ständig von einem Kollektiv ins andere. (Sitzenbleiben, Umschulung wegen Erziehungsschwierigkeiten, Wechsel der Arbeitsstelle usw.) Die Kette von Mißerfolgen, die oft eine Verpflanzung in ein anderes Kollektiv zur Folge hat, beginnt nicht selten bereits in der frühen Schulzeit. Sie reißt auch dann nicht ab, wenn die Jugendlichen die Schule verlassen und eine Arbeit aufnehmen und einen Beruf erlernen wollen. In der Regel erhalten sie keine Lehrstelle. In der Kommunalen Berufsschule werden sie in gesonderten Klassen für Schüler ohne Beruf zusammengefaßt. Diese Gemeinschaften sind aus den genannten Gründen sehr labil.⁶⁶³

„Die Ergebnisse der mangelhaften oder unterbliebenen Arbeitserziehung zeigen sich in solchen Erscheinungen wie leichtfertige Lösung des Lehrverhältnisses, wiederholte Arbeitsbummelei, häufiger Wechsel der Arbeitsstelle, längere Unterbrechung der Arbeitstätigkeit.“^{664 665}

Birth und Prillwitz äußerten, dass ein falscher Stil pädagogischer Führung, Disziplinverstöße und sogar Rechtsverletzungen der Jugendlichen begünstigte. Denn Kontaktarmut, Unterdrückung körperlicher und geistiger Kräfte, Mißachtung der Persönlichkeit des Heranwachsenden und Provozierung einer oppositionellen und aggressiven Haltung seien Nährböden für Fehlentwicklungen.⁶⁶⁶ Erstaunlich war, dass in einem solchen Umfang autoritäres Verhalten kritisiert und publiziert wurde, d.h. dass diese Kritik nicht der Zensur zum Opfer fiel.

Feix zeichnete andererseits im Folgenden die Entwicklungstendenzen eines devianten jungen Menschen und erkannte als Ursache eine mangelhafte Arbeitserziehung⁶⁶⁷ Diese Aussage stand im Widerspruch zu vielen anderen Zitaten, die eine Herauslösung aus der Familie und der Umerziehung im Heim bzw. Jugendwerkhof als eine wirkungsvolle und positive Maßnahme darstellten, für die der Minderjährige dankbar sein sollte.

4.3.3.4 Jahrgang 1966

Das folgende Zitat des zentralen Jugendhilfeausschusses zeigte ein größeres Spektrum der mangelnden Erfüllung gesellschaftlich geforderter Normen, die 1966 in der DDR gefordert wurden: „Jugendhilfe umfaßt die rechtzeitige korrigierende Einflußnahme bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und die Verhütung und Beseitigung der Vernachlässigung und Aufsichtslosigkeit von Kindern und Jugendlichen, die vorbeugende Bekämpfung der Jugendkriminalität, die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Minderjährigen sowie die Sorge für elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche [...]“⁶⁶⁸ Der Begriff ‚schwererziehbar‘ wurde in den Texten der Jugendhilfezeitschrift wiederholt verwendet. Er bedeutete für die Betroffenen eine Stigmatisierung und hatte z.T. extreme negative Folgen für das Leben der Betroffenen, obwohl der Begriff bis zum Ende der DDR nicht offiziell und rechtskräftig definiert wurde. Demzufolge war diese Stigmatisierung immer eine subjektive Einschätzung, gegen die nicht mit Rechtsmitteln vorgegangen werden konnte.⁶⁶⁹

Rainer Werner war der Auffassung, dass ein Kind das Leben nicht meistern könnte, wenn es sich nicht in eine Peer Group einfügen würde. Dies wertete er als Verhaltensstörung des Kindes. Damit vernachlässigte er jedoch andere Ursachen, die ein Kind dazu veranlassten, lieber außerhalb einer Gruppe zu agieren. Als Beispiel möchte ich ein hochbegabtes Kind

663 Höbelbarth 1965, S. 245, vgl. auch Höbelbarth 1965, S. 246f.

664 Höbelbarth 1965, S. 250.

665 S. a. Feix 1965, S. 276.

666 Vgl. Birth und Prillwitz 1959, S. 230 ff. und Henschel 1964, S. 273 ff.

667 Vgl. Feix 1965, S. 277.

668 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 6.

669 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 235.

nennen, dass sich nicht in eine Gruppe einfügen möchte, da die Themen, mit denen es sich beschäftigt, bei den einzelnen Gruppenmitgliedern keine Resonanz finden. Ein solches Kind als verhaltensgestört zu bezeichnen wäre inadäquat. Leider hört und liest man immer wieder von Zeitzeugen, dass Hochbegabung bei Kindern auch noch gegenwärtig nicht erkannt und demzufolge als verhaltensgestört und therapiebedürftig eingestuft wurden: „Wenn sich ein Kind in seinen natürlichen sozialen Verband nicht einfügt, wenn ihm wegen bestehender Störungen der Weg in die Gemeinschaft Gleichaltriger verbaut ist, wird es kurzzeitig einer individuellen Therapie unterzogen. Jene Therapie dient jedoch ausschließlich dem Ziel, das stark verhaltensgestörte Kind in möglichst kurzer Zeit in seinem natürlichen, das heißt in dem für es relevanten sozialen Verband lebensfähig zu machen.“⁶⁷⁰

Werner beschrieb Kinder, die aus gegenwärtiger traumatologischer Perspektive traumatisiert waren und demzufolge die beschriebenen Verhaltensweisen zeigten. Dies konnte jedoch damals noch nicht erkannt werden.

Hyperaktivität eines Kindes wurde ebenfalls als Normabweichung im folgenden Zitat dargestellt. Auch gegenwärtig wird von Pädagogen Hyperaktivität als nicht sozial relevant und therapiebedürftig bezeichnet. Es war und ist in der Tat so, dass ein Kind mit überdurchschnittlicher Mobilität in einem uniform erwünschten Klassenverband störend erscheint. Nun stellt sich jedoch die Frage, ob die Forderung nach gleichartigem, angepasstem Verhalten von Schülern für eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung förderlich oder ob die uniforme Normforderung nicht angebracht ist. Da jeder Mensch eine nicht vergleichbare individuelle Entwicklung seit seiner Zeugung vollzieht, ist m.E. eine zu starke Anpassung an die Normen einer Gruppe ein unpassender Weg für die optimale individuelle Entwicklung. In der sozialistischen Erziehung wurde es jedoch als notwendig erachtet, dass sich alle Gruppenmitglieder den Forderungen einer Gruppe bzw. des Kollektivs in hohem Maße anpassen: „Der objektive Abstand zwischen Kind und Klasse beziehungsweise Erziehungsgruppe kann auch in einem nicht zu zügelnden Antriebsüberschuß bestehen. Das Kind wird unwirsch, laut, kann sich im Unterricht nicht mehr beherrschen und prägt durch seine Betriebsamkeit, Unruhe, oft sogar Umtriebigkeit und von der Norm abweichende Mobilität die gesamte soziale Situation.“⁶⁷¹ Auch die Abweichung von der normierten Entwicklungsgeschwindigkeit eines Kindes wurde als deviant bezeichnet: „Es kann eine *Abweichung* des Kindes von der *normativen Entwicklungsgeschwindigkeit* vorliegen. Meist handelt es sich um eine Entwicklungsverzögerung, seltener um starke Entwicklungsbeschleunigung.“⁶⁷²

Einzelne Versuche von Kindern oder Jugendlichen, gegen gesellschaftliche Normen aufzubegehren, wurden als Beginn einer kriminellen Karriere gedeutet. Diese hohe Sensibilität gegenüber Abweichungen von der Norm hatten wir bereits in anderen Zitaten eruiert. Besonders empfindlich waren Funktionäre und Lehrer, wenn es sich um Abweichungen von der politischen Norm handelte, auch wenn sie nur einen Einzelfall darstellten. Es wurde nicht in Erwägung gezogen, dass Normübertretungen in der Pubertät eine notwendige Verhaltensweise zur Identitätsfindung eines Jugendlichen wären: „Der Jugendliche sieht mitunter nur die äußere Seite des Heldentums. Ihm erscheint es als eine mutige Tat, mit der Straßenbahn, dem Autobus und sogar mit der Eisenbahn ohne Fahrkarte zu fahren und den Kontrolleur hinters Licht zu führen. So gewöhnen sich Jugendliche allmählich daran, die von der Gesellschaft anerkannten Regeln und Verhaltensnormen nicht zu achten, und dies kann in der Folge zu schweren Vergehen

670 Werner 1966a, S. 46f.

671 Werner 1966b, S. 120.

672 Ebd.

führen.“⁶⁷³ Was zuvor zur Identitätsentwicklung eines Jugendlichen erwähnt wurde, gilt auch hier. Für die verantwortlichen Genossen in der DDR waren individuelle Normabweichungen, die der Entwicklung eines Jugendlichen dienten, unvorstellbar: „Das Bestreben älterer Jugendlicher, ihr Ich immer wieder zu unterstreichen, erklärt sich auch aus ihrem Wunsch, sich vor ihren Altersgenossen äußerlich hervorzuheben. Beispielsweise haben sie es gern, sich nach der neuesten Mode zu kleiden und dies sogar zu übertreiben, sie versuchen, sich durch eine ganz besondere Frisur hervorzuheben usw. Diese Jugendlichen versuchen also, durch ihr Verhalten die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken; sie unterhalten sich sehr lautstark, sogar dort, wo Ruhe geboten ist – in Wartezimmern, im Theater, in Verkehrsmitteln und anderen öffentlichen Plätzen. Sie machen gern zu allem Bemerkungen, geben ihren Kommentar im Unterricht, im Kino, im Theater während der Vorstellung usw. Ihre Ausführungen ‚verschönen‘ sie durch Jargonwendungen und –ausdrücke, und sie nehmen dazu die entsprechende Pose ein. Sie haben zuweilen den Wunsch, ungewöhnliche Dinge, die sie besitzen, zur Schau zu stellen, mit ihnen vor anderen zu prahlen. Und wenn wir diese Haltung nicht rechtzeitig korrigieren, werden sich bei ihnen ein schlechter Geschmack und negative Interessen herausbilden.“⁶⁷⁴ In der DDR war das Bewusstsein der Möglichkeit psychischer Fehlentwicklungen von devianten Minderjährigen gewissermaßen nicht vorhanden, fast alle Verhaltensstörungen wurden als Erziehungsfehler oder als Folge ‚schlechter‘ Einflüsse gedeutet. Es bestand zu jedem Zeitpunkt die Einstellung, dass Devianz durch Erziehung verändert werden könnte. Im Folgenden erfahren wir, welche Normerfüllung sich der Verfasser bezüglich der Beziehung zum anderen Geschlecht vorstellte. Er beklagte eine gesellschaftlich hervorgerufene, rein körperliche sexuelle Stimulierung, die ihres romantischen und sittlichen Gehalts entbehrte. Er sah durch diese Entwicklung Gefahren bis zur Herausbildung von Neurosen. Hier werden plötzlich m.E. laienhaft psychische Auswirkungen thematisiert: „Die Liebe ‚entledigt‘ sich in bestimmten sozialen Schichten ihres romantischen und sittlich-ästhetischen Gehalts, und es verbleibt schließlich nur noch die Erotik. Unter diesen Umständen wird das Geschlechtsleben gewissermaßen vom Seelenleben abgesondert und ist nur noch die ‚Befriedigung einer Organfunktion‘. Der *sittlichen* Rechtfertigung geschlechtlicher Beziehungen wird demzufolge auch weitaus weniger Bedeutung beigemessen als früher. Dies führt zur Verbreitung defektiver geschlechtlicher Beziehungen nicht nur unter den männlichen, sondern auch unter den weiblichen Jugendlichen. Die Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten, das Übermaß an erotischen Schaustellungen und Eindrücken rufen ein ungesundes Interesse am Geschlechtsleben hervor und schaffen eine ‚sexuelle Überhitzung‘, deren Opfer nicht nur Erwachsene, sondern mitunter auch dreizehn- bis vierzehnjährige Jugendliche sind. Natürlich hat all das auch psychische Auswirkungen, es führt zum Entstehen verschiedener Neurosen, gar nicht zu sprechen davon, daß im allgemeinen ein ungeordnetes oder anomales Geschlechtsleben bei Jugendlichen gewissermaßen ein ‚Vorkurs‘ für eheliche Untreue ist.“⁶⁷⁵

4.3.3.5 Jahrgang 1967

Nachfolgende Anweisungen korrelieren mit Freiherr Knigges Ende des 18. Jahrhunderts herausgegebenes Werk, ‚Über den Umgang mit Menschen‘. Es wurde ausdrücklich betont, dass solche, (eigentlich ursprünglich bürgerlichen) Verhaltensweisen als Normen eines sozialistischen Menschen betrachtet wurden, jedoch immer in der Unterordnung unter die

673 Stepe 1966, S. 205.

674 Ebd.

675 O. V. 1966, S. 293.

gesellschaftlichen Interessen: „Vielfach ist die moralische Erziehung in Familien auf ein kultiviertes Benehmen im engsten Sinne (Tischsitten, höflicher Umgangston, das Benehmen in Gesellschaft mit anderen Menschen u. ä.), auf gewisse Erfüllung übertragener Pflichten, auf diszipliniertes Befolgen gegebener Normen durch Unterordnung auf ein ‚Nichtauffallen‘ gerichtet. Im Ergebnis solcher Erziehung können moralische Verhaltensweisen entstehen, die einem sozialistischen Staatsbürger eigen sind. Es liegt aber auch nahe, daß das Ergebnis einer engen – dem Individualismus entspringenden – moralischen Erziehung der ‚moralische Egoist‘ sein kann, den MAKARENKO als einen Menschen geißelt, der von ‚persönlicher sittlicher Selbstsucht und Selbstgefälligkeit‘ erfüllt ist und in ‚völliger Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der Gesellschaft‘⁶⁷⁶ lebt.“⁶⁷⁷

4.3.3.6 Jahrgang 1968 und Jahrgang 1969

Im Jahr 1968 und 1969 konnten dieser Kategorie keine neuen Inhalte zugeordnet werden.

4.3.3.7 Jahrgang 1970

Der Verfasser Otmar Schütze beklagte, dass Jugendliche immer noch am liebsten ziel- und planlos ‚herumhingen‘ und müßig waren. Dies ließ sich nicht in das sozialistische Erziehungskonzept der sozialistischen Persönlichkeit einordnen. Nach 21 Jahren sozialistischer Erziehung und intensiver ideologischer Beeinflussung sollte analog der marxistischen Theorie dieses Bewusstsein in der Bevölkerung angekommen sein. Dem war jedoch nicht so. Als Folge dessen kämpfte man 1970 immer noch mit denselben Abweichungen und Erziehungsaufgaben.

Die Freizeit sollte sinnvoll gestaltet werden. Was das bedeutete, wurde von der Partei bestimmt. Da die tonangebenden Parteifunktionäre jedoch weit über ihre Lebensmitte hinausgekommen waren, stellte sich die Definition über eine Sinnhaftigkeit der Freizeitgestaltung als nicht mehr jugendgemäß dar: „Auch ZERLE⁶⁷⁸ macht darauf aufmerksam, daß sich die Jugendlichen mit zunehmendem Alter während ihrer Freizeit häufiger außerhalb der Familie aufhalten. Wenn die Freizeit sinnvoll gestaltet wird, ist dagegen grundsätzlich nichts einzuwenden. In unserem Material steht jedoch an der Spitze der außerfamiliären Freizeitaufenthalte der ‚Treff‘ mit Freunden zum Bummeln auf der Straße. Dieses ziel- und planlose Umherlaufen dient nicht der Persönlichkeitsentwicklung im Sinne der gesellschaftlichen Anforderungen, es verleitet aber dazu, die ‚langweilige Zeit‘ mit ‚Zwischenfällen‘ zu würzen.“⁶⁷⁹

„Bei der Analyse der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen am W o c h e n e n d e zeigt sich, daß bei sozial fehlentwickelten Jugendlichen auch hier das Bummeln dominiert. Die hierzu ermittelten Angaben liegen bei den Mädchen wiederum höher als bei den Jungen.“⁶⁸⁰ Auffällig ist, dass nicht der Versuch unternommen wurde, dieses ‚Bummeln‘ zu analysieren, um herauszufinden, was Jugendliche in dieser Zeit wirklich taten und was sie kommunizierten.

Otmar Schütze, wie auch andere Autoren äußerten Vorstellungen, wie Jugendliche ihre Freizeit gestalten und welche Kompetenzen sie notwendigerweise dadurch entwickeln sollten. Deviante Jugendliche, die es bis 1970 und darüber hinaus immer noch gab, erwarben sich diese Kompetenzen nicht. Sie waren ein Schandfleck in der theoretisch

676 Makarenko 1961, S. 426 f.

677 Witte 1967b, S. 195.

678 Vgl. Zerle 1964, S. 91 ff.

679 Schütze 1970a, S. 248.

680 Schütze 1970a, S. 249.

heilen und humanen Welt des Sozialismus in der DDR: „[...] sportlicher Betätigung. Letzte verlangt Ausdauer, Disziplin, Kameradschaftlichkeit, Kollektivgeist, Zielstrebigkeit usw. Uns scheint, daß gerade diese Eigenschaften den sozial fehlentwickelten Jugendlichen als Voraussetzungen meistens fehlen. Andererseits besitzen diese Jugendlichen oft nicht genügend Energie, um den Kontakt zu einer Sportgemeinschaft zu suchen und zu pflegen. Oder sie sind undiszipliniert sowie unfair und erweisen sich dadurch als ungeeignete Mannschaftskameraden.“⁶⁸¹

Schütze beklagte weiterhin, dass Jugendliche, die in den Jugendwerkhof kamen, zuvor in einem so frühen Alter (!) regelmäßig Tanzveranstaltungen besuchten. Wie wir bereits aus anderen Zitaten erfuhren, entsprach das weder seinen noch den offiziellen Vorstellungen, was Jugendliche in diesem Alter in der Freizeit taten: „[...] daß mehr als die Hälfte der Jugendlichen (65 Prozent) angaben, regelmäßig Tanzveranstaltungen besucht zu haben. Da das Durchschnittsalter bei der Einweisung in den Jugendwerkhof 15,8 Jahre betrug, ist diese Erscheinung recht bedenklich.“⁶⁸²

In der nachfolgenden Betrachtungsweise Schützes zeigten sich wiederum auch von anderen Autoren geäußerte Einstellungen, wie Jugendliche sein sollten und wie sie ihre Freizeit verbringen müssten. Hier zeigte sich wie in anderen Texten eine Haltung, die bereits a priori von festen Vorstellungen geprägt, übergriffig und manipulativ war. Eine ‚ungeordnete‘, freie, ziel- und planlose Lebensweisen, die etwa durch Spontaneität oder passive Verhaltensweisen geprägt waren, durften nicht sein. Freizeit sollte u.a. so gestaltet sein, dass sie eine reproduktive Wirkung für eine bessere Leistungsfähigkeit in Schule und Arbeit bewirkte, damit der Sozialismus mit allen Kräften gestärkt werden konnte. War dies nicht ebenfalls Ausbeutung des Einzelnen? Im Unterschied zum Kapitalismus war diese ‚Ausbeutung‘ jedoch für eine gute Sache: - die Errichtung des Sozialismus als wahre humane Menschengemeinschaft: „– Die relativ ungeordnete und ungebundene Lebensweise sowie die ungenügende Nutzung der Freizeit im Sinne ihrer reproduktiven Wirkung beweist insgesamt die Ziel- und Planlosigkeit in der Freizeitgestaltung. Die Jugendlichen haben weder nähere noch weitere Ziele, die in sinnvoller Weise Einfluß auf die Tätigkeitsstruktur der Freizeit ausüben. Ihr gesamtes Freizeitverhalten ist durch Zufälligkeiten und Spontanität geprägt. Die Freizeit wird nicht vorbedacht oder bewußt gestaltet. Hinsichtlich des Aktivitätsgrades werden rezeptive und passive Verhaltensweisen beziehungsweise Tätigkeitsformen bevorzugt.“⁶⁸³

4.3.3.8 Jahrgang 1971

Für das Jahr 1971 konnten dieser Kategorie keine neuen Inhalte zugeordnet werden.

4.4. Grad der Einforderung der Normen

Der Grad der Einforderung der Normen zeichnete sich innerhalb der verschiedenen Verfasser facettenreich. Zwar ist von einer Zensur der Beiträge vor der Veröffentlichung auszugehen, da alle Veröffentlichungen zensiert wurden und deshalb eine generelle Einheit in den wichtigsten Normforderungen und demzufolge im pädagogischen Leitbild zu erkennen sind. Dennoch stellen die Aussagen keinen ‚Einheitsbrei‘ vor, sondern haben eine gewisses Spektrum an Einforderungsgraden.

Die Skala reichte von Verfassern, die Kinder und Jugendliche unterstützen, verstehen, sie gewinnen, ihnen alles geduldig erklären, sie führen, sie befähigen und ein kamerad-

681 Schütze 1970a, S. 249.

682 Schütze 1970a, S. 249f.

683 Schütze 1970a, S. 252.

schaftliches Verhältnis herstellen wollten, bis zu anderen Autoren, die ein lückenloses System der repressiven Erziehung, d.h. der umfassenden Überwachung mit klaren, durchsetzbaren und kontrollierbaren Forderungen wollten, „ein systematisches und koordiniertes Einwirken auf das Kind von allen Seiten des Lebens“⁶⁸⁴, d.h. aller Lebensbereiche, eine Umerziehung mit allen Mitteln, wenn es nicht anders möglich ist, auch mit militärischem Drill in Jugendwerkhöfen, wie wir im Folgenden eruieren können. Zu beachten ist in allen entsprechenden Zitaten die oft administrative, totalitäre, autoritäre, repressive und diktatorische Sprache. Weiterhin ist bedeutsam, dass die DDR von der SED-Führung als ein Arbeiter-und-Bauern-Staat propagiert wurde und folglich voraussetzte, dass „die Interessen der Eltern mit denen des Staates identisch“⁶⁸⁵ wären, da der größere Teil der Bevölkerung Arbeiter und Bauern waren. Demzufolge wurde auch deshalb der staatliche Eingriff in die Rechte der Familie und die staatliche Übernahme der Erziehung anstelle der Eltern sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie legitimiert. „Die rote Macht [...] hegte [...] ein tief verwurzeltes Misstrauen gegen die werktätigen Massen, die sie befreien wollte. Die Mehrheit galt potenziell als anfällig für die materielle und geistige Verführung durch den Klassenfeind. Deshalb war die Diktatur des Proletariats eine über das Proletariat verhängte Beaufsichtigung, die stets Selbstprüfung und notfalls Selbstzüchtigung anmahnte.“⁶⁸⁶ Die politische Führung der DDR verstand sich als die herausgehobene, intelligente Elite von Arbeitern und Bauern, die durch ihre Führungsqualitäten und ihren Weitblick berechtigt war, den gesellschaftlichen Weg vorzuschreiben.

4.4.1 Einforderung der Normen gegenüber dem Individuum

4.4.1.1 Die Normen-Forderung bezüglich der Weltanschauung des Einzelnen

4.4.1.1.1 Jahrgang 1963

„Alle Jugendlichen sollen überzeugte Sozialisten werden“⁶⁸⁷ - dieser Titel des ersten Essays des ersten Heftes der ‚Jugendhilfe‘ von Horst Schumann, „erster Sekretär des Zentralrates der FDJ und Mitglied des Staatsrates der DDR“⁶⁸⁸, war programmatische Vorgabe. Hier spiegelte sich die sozialistische Einheitserziehung bereits im Titel wider – alle Jugendlichen - eine Ausnahme war nicht vorgesehen. Und noch mehr, sie sollen überzeugte Sozialisten werden“. Das Verb ‚sollen‘ drückt hier eine Anordnung aus, etwas Bestimmtes zu tun oder zu werden.

Überzeugung entsteht nicht von allein. Ein Individuum muss eine Sache ausführlich, entweder selbstständig studieren oder gelehrt bekommen, d.h. sich mit einem Inhalt auseinandersetzen. In der Folge ist man davon überzeugt oder nicht überzeugt. Hier stellt sich die Frage, ob dieses Anliegen nicht schon a priori zum Scheitern verurteilt sein musste, von *allen* Jugendlichen der DDR die Überzeugung zu erwarten, dass nur der Sozialismus der richtige Gesellschaftsweg sei. Soweit bekannt, waren noch nie in der Geschichte alle Jugendlichen *eines* Staates *einer* Überzeugung. Dies war folglich auch in der DDR nicht möglich. Eine Analogie wäre: Alle Jugendlichen sollen überzeugte Christen werden – dies führt das Absurde für die Gegenwart besser vor Augen. Unweigerlich drängt sich dem Verfasser dieser Arbeit eine Assoziation mit Gleichmachungs- Überzeugungs- und Einheits-Idealen des ‚Dritten Reiches‘ auf. Dennoch wurde diese Überzeugung von allen Jugendlichen bis zum Ende der DDR ununterbrochen eingefordert.⁶⁸⁹

684 Günther 1964a, S. 278.

685 Ebd.

686 Schabowski 2009, S. 132.

687 Schumann 1963, S. 2.

688 Zeitschrift Jugendhilfe 1963, o. S.

689 Vera Lengsfeld, ehemalige hochrangige Wissenschaftlerin der DDR wurde 1983 wegen der Beteiligung in der oppositionellen Bürgerrechtsbewegung aus der SED ausgeschlossen. Sie beschreibt auf ihrer

Im Titel des Essays von Helmut Müller wurde die ‚richtige‘ sozialistische Überzeugung der Kinder und Jugendlichen eingefordert. Dies war u.a. eine häufig gebrauchte öffentliche Redewendung, die einen Teil des DDR-Erziehungsideals, d.h. des pädagogischen Leitbilds darstellte. Die Lebensentwürfe der Jugendlichen sollten sozialistisch sein.⁶⁹⁰ Auch hier wird wiederum eine repressive, administrative Einforderung sichtbar.

Darüber hinaus sollte der Jugendliche selbst an sich arbeiten, sollte in der Schule oder dem Beruf etwas leisten, sollte sich „solide gesellschaftliche und fachliche Kenntnisse aneignen“⁶⁹¹, ein „sozialistisches Verhältnis zur Arbeit haben“⁶⁹² und „ein schöpferisch tätiger Mensch“⁶⁹³ sein. Die geforderten Kompetenzen eines Jugendlichen hatten derart hohe Maßstäbe, dass sie m.E. kaum erfüllt werden konnten, wie auch in diesem Zitat deutlich wird: Jeder junge Mensch muss „in langjährigen, schmerzhaften Auseinandersetzungen von den Faulstellen bürgerlicher Lebensauffassung und Lebensweise“⁶⁹⁴ befreit werden⁶⁹⁵. Er musste befreit werden, das bedeutete wiederum durch eine äußere Einwirkung, wenn nötig auch mit extremen staatlichen Mitteln, denn es ging ja um das Wohl des Einzelnen, vor allem aber um das Wohl der Gesellschaft – in der Propaganda.

Letztlich war das Ziel aller dieser Maßnahmen die Erhaltung und Ausweitung der sozialistischen Macht, wie das folgende Zitat zeigt: „Die fortschreitende sozialistische Gesellschaft wird sich nicht eher mit ihm [dem nicht Leistungsbereiten] zufriedengeben, bis er sich in die sozialistische Gemeinschaft eingefügt hat und nach ihren Normen sein eigenes Leben einrichtet.“⁶⁹⁶ Das bedeutete Umerziehung in allen Fällen und mit allen Mitteln.

Zur richtigen sozialistischen Einstellung von Kindern und Jugendlichen wurden auch konkrete wirtschaftliche Vorstellungen entwickelt, „so zu arbeiten und zu lernen, daß sich die Arbeitsproduktivität in den nächsten 50 Jahren auf eine ungeahnte Höhe entwickelt“⁶⁹⁷ und die „Gesellschaft zur vollen Blüte geführt wird“⁶⁹⁸. Die Kommunisten unterlagen, außer dass sie ihre Macht gegen innere und äußere Feinde festigen mussten, einem gesellschaftspolitischen Zwang, die ‚Überlegenheit des Sozialismus‘ zu beweisen - „wir alle nehmen an diesem Kampf teil“⁶⁹⁹ - dem Kampf zwischen Sozialismus und dem „überlebten kapitalistischen System“⁷⁰⁰. Deshalb müssen wir „ein glückliches und schönes Leben aufbauen“⁷⁰¹ und „aktiv teilnehmen an der Überwindung alter bürgerlicher Ideologien“⁷⁰². Das Hauptkennzeichen bürgerlicher Ideologien war nach der Theorie des Marxismus das Privateigentum und daraus folgend die Ausbeutung des Menschen durch

Homepage die enge Verflechtung von SED und Nazis, z.B dass die Partei 1946 aktiv um ehemalige Nazifunktionäre warb. Diesem Aufruf folgten zehntausende ehemalige NSDAP-Mitglieder. Auch mit der NDPD wurde eine Partei für Ex-Nazis gegründet. Viele ehemalige Nazifunktionäre wirkten unbehelligt in hohen Funktionen des DDR Staatsapparates. Sogar noch 1989 saßen 14 ehemalige NSDAP Mitglieder im Zentralkomitee der SED. Vera Lengsfeld. beschreibt sehr detailliert die enge Verflechtung von Ex-Nazis in der DDR, in der Volksarmee und der Wirtschaft etc.: [www.https://vera-lengsfeld.de/2020/02/12/die-sed-und-nazis-eine-enge-beziehung/](https://vera-lengsfeld.de/2020/02/12/die-sed-und-nazis-eine-enge-beziehung/) vom 15.02.2020.

690 Vgl. Müller 1963, S. 52.

691 Müller 1963, S. 53.

692 Ebd.

693 Ebd.

694 Ebd.

695 Vgl. Müller 1963, S. 53.

696 Müller 1963, S. 53.

697 Ebd.

698 Ebd.

699 Müller 1963, S. 57.

700 Ebd.

701 Ebd.

702 Ebd.

den Menschen ebenso wie die antagonistischen Klassengegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft. Was hier konkret mit bürgerlichen Ideologien und nachfolgend bürgerlicher Lebensauffassung gemeint ist, wird nicht erwähnt.

Sozialistische Bewusstseinsbildung begann demzufolge „in den frühesten Kinderjahren“⁷⁰³ und durch alle gesellschaftlichen Institutionen/Organisationen und die Familie (einheitliches Bildungssystem, Pioniere, FDJ, Elternhaus etc.) mit dem Ziel, nicht erst eine „bürgerliche Lebensauffassung“⁷⁰⁴ entstehen zu lassen, von der die Jugendlichen später „in langjährigen schmerzhaften Auseinandersetzungen“⁷⁰⁵ befreit werden müssten, d.h. das Ziel war eine perfekte sozialistische Beeinflussung in allen Lebensaltern und in allen gesellschaftlichen Gruppen, einschließlich der Familie. Darüber hinaus sollten Kinder als 12 bzw. 13-jährige große politische Aufnahmefähigkeit besitzen und mit Leidenschaft „am Geschehen unserer Republik und in der Welt [sic!] teilnehmen“⁷⁰⁶ und eine selbstständige politische Auffassung herausbilden. Dies zeigt deutlich eine generalisierte Politisierung des Alltags-Lebens der Kinder schon ab frühestem Alter (i.d.R. bereits ab einem Lebensalter von 6 Monaten in einer staatlichen Kinderkrippe, in Einzelfällen bereits früher).

Aber auch im Jugendalter reißt die vehemente ideologische Manipulation nicht ab. Die „Politisch-ideologische Tätigkeit der FDJ“⁷⁰⁷ ist unter Jugendlichen - „von großer gesellschaftlicher Bedeutung“⁷⁰⁸; „es ist die Pflicht“⁷⁰⁹ der FDJ und aller gesellschaftlichen Kräfte zu erreichen, dass die sich entwickelnden Lebensauffassungen der Jugendlichen /jungen Erwachsenen sozialistisch sind. Die Erziehung zum sozialistischen Menschen wurde für die Jugendorganisation zur Pflicht. „Unsere Pflicht ist, [... den Jugendlichen] zu erläutern, was der Standpunkt der Arbeiterklasse, was der Standpunkt der Arbeiter-und-Bauern-Macht ist. Wir halten es für angebracht und notwendig, daß wir mit den Jugendlichen [...] über falsche Auffassungen [...] streiten.[...] ihnen nach(zu)weisen, daß ihnen das Hören der NATO-Sender selber zum Schaden gereicht und für sie selbst negative Auswirkungen im weiteren Leben hat“⁷¹⁰ „Notwendig ist, daß wir alle diese Probleme [...] vom Standpunkt des Parteiprogramms erläutern und sie dorthin führen, daß sie ihre eigene Tätigkeit unter dem Gesichtspunkt des Parteiprogramms beurteilen.“⁷¹¹ Vorstehendes Zitat drückt ebenso repressive, manipulative Haltungen aus, da kein Spielraum für andere Auffassungen gelassen wird. Die einzig wahre Wahrheit des Parteiprogramms musste vermittelt werden. Es wurde so lange gestritten, bis dies auch der letzte Ungläubige begriffen hatte.

Aus den Essays der ‚Jugendhilfe‘ und anderen geschichtlichen Zeugnissen können wir schlussfolgern, dass es nicht vordergründig um das Glück des Einzelnen, sondern um den Sieg des Sozialismus ging, weil eine ‚Handvoll‘ deutscher Kommunisten aus der sowjetischen Besatzungszone kraft ihrer Überzeugung und Unterstützung durch die Sowjets ihren Machtanspruch durchsetzen konnte. Diese kommunistische Minderheit wäre aus eigener Kraft ohne die sowjetische Unterstützung am Ende des zweiten Weltkrieges nicht an die Macht gekommen. Sie hatte keine Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. Um

703 Müller 1963, S. 52.

704 Ebd.

705 Ebd.

706 Müller 1963, S. 51.

707 Müller 1963, S. 53.

708 Ebd.

709 Ebd.

710 Müller 1963, S. 57.

711 Müller 1963, S. 57.

eine breite Basis der Bevölkerung zu gewinnen, war auch der Zusammenschluss der KPD mit der SPD zur SED erforderlich.⁷¹²

Das Ziel war nun die Herausbildung einer kommunistisch überzeugten Elite auch für künftige Generationen eines strahlenden, herausragenden sozialistischen Menschen, einer zivilen kommunistischen Armee, die den kapitalistischen Feind durch ethische, moralische, soziale, wirtschaftliche und politische Überlegenheit weit hinter sich zurückließe. Die hohen Normforderungen in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ zeichneten immer wieder eine Art ‚Übermenschen‘. Das dies eine Illusion war, hat die Geschichte bewiesen.

Hier ergeben sich wieder Äquivalenzen mit früheren nationalsozialistischen Zielen, die ebenfalls die Herausbildung eines Elitemenschen zum Ziel hatten, jedoch nicht nur mit pädagogischen, propagandistischen, sondern auch mit Mitteln der biologischen Reinhaltung und Auslese der Rasse. Das Letztere spielte im Sozialismus keine Rolle. Trotzdem ist m.E. die Herausbildung eines Übermenschen im Sozialismus letztlich die Verfolgung desselben Ziels, nur mit anderen Paradigmen.

Im täglichen Leben spielte die Umsetzung der Parteivorgaben, wie z.B. das 1963 verfasste Jugendkommuniqué eine entscheidende Rolle. „Die Jugendlichen in Gellershausen überlegten sich sehr richtig, daß es nicht ausreichen kann, das Jugendkommuniqué nur zu begrüßen und seinen Forderungen lediglich allgemein zuzustimmen, sondern daß es jetzt darauf ankommt, nach diesen Forderungen zu handeln und sie in das tägliche Leben ihres Dorfes und ihrer Genossenschaft umzusetzen.“⁷¹³

Schon allein die normative Wertung ‚sehr richtig‘ zeigt das Grenz und Panzram, die Verfasser des Essays manipulativ im Sinne des von der SED gewünschten Verhaltens argumentierten. Hier wurde angedeutet, was andere Texte in stärkerem Maße zeigten, dass weder eine Entscheidungsfreiheit innerhalb verschiedener Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt wurde, noch durfte ein Jugendlicher selbst herausfinden, was richtig oder was falsch war. Diese Handlungsanweisung entsprach dem Prinzip des ‚demokratischen Zentralismus‘, der Forderungen von ‚oben‘ nach ‚unten‘ durchsetzte. Was daran demokratisch war, bleibt hier unbeantwortet.

4.4.1.1.2 Jahrgang 1964

Alle Jugendlichen sollten überzeugte Sozialisten werden.⁷¹⁴ Was dies im Einzelnen bedeutete, legte die Partei fest. Dieses Thema hatte der Verfasser dieser Arbeit bereits im Jahrgang 1963 ausführlich behandelt.

Das Bewusstsein der DDR-Bürger sollte u.a. durch ständige Konfrontation mit sozialistischen Losungen im Alltag durch die Methode der Konditionierung verändert werden, wie z.B., „Frieden und Sozialismus führen zum Glück der deutschen Jugend“ (Überschrift eines Essays⁷¹⁵). Dieser Art Spruchbanner begegneten DDR Bürger im Alltag häufig – in allen Publikationen, als Plakate in Kindergärten, Schulen, Betrieben und Straßen und Plätzen. Auch damals waren die Losungen ein nicht durch die Alltagspraxis verwirklichter Glaubenssatz. Vorgenannte Bemühungen um eine Bewusstseinsveränderung sind verständlich, wenn man beachtet, dass die sozialistische Demokratie sich von der bürgerlichen stark unterschied. Der gesellschaftliche Fortschritt konnte aus kommunistischer Lesart nur die prädisponierte, unweigerliche Entwicklung zum Kommunismus sein. Dies musste mit allen Mitteln vorangetrieben werden.

712 Vgl. Schabowski 2009 S. 74ff.

713 Grenz 1963, S. 97.

714 Vgl. Schumann 1963, S. 3.

715 Grenz und Panzram 1964, S. 97.

Wie drastisch die Einforderung der Erziehung zum sozialistischen Menschen war, verdeutlichen auch noch einmal die sprachlichen Mittel, die Hartmann in dem nachfolgenden Zitat gebraucht: „[...] müssen [...] die Mittel, Methoden und Organisationsformen ausgewählt und festgelegt werden, die den größtmöglichen Erfolg bei der sozialistischen Erziehung junger Menschen garantieren.“⁷¹⁶ D.h. mit anderen Worten, der Erfolg der Umerziehung musste garantiert werden. Eine Abweichung von diesem Konzept wurde nicht geduldet.

Durch Walter Vier kamen auch psychologische Ansätze der erzieherischen Beeinflussung mit ins Spiel, deshalb ist seine sprachliche Auswahl nicht so grob indoktrinär wie bei anderen Verfassern: „[...] daß jeder Jugendliche als Persönlichkeit gesehen und entsprechend seinen individuellen Eigenschaften erzieherisch beeinflusst werden muß.“⁷¹⁷ M.E. wird hier trotzdem ein Widerspruch sichtbar, der auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft meist keine Beachtung findet. Wie kann man einen Jugendlichen in seiner Persönlichkeit sehen, ihn achten und ihn dennoch mit Nachdruck in eine bestimmte, hier kommunistische und damit einengende Persönlichkeitsdisposition bringen wollen? Die Beachtung der Persönlichkeit dient in diesem Fall nur einer besseren Beeinflussung und ist demzufolge manipulativ.

Die bisherige Analyse der Texte zeigt jedoch bereits, dass dies in der kommunistischen Rezeption keinen Widerspruch darstellte. Eine Persönlichkeit mit allen ihren Facetten soll sich entwickeln können, jedoch innerhalb der von Staat und Partei und der kommunistischen Theorie vorgegebenen Grenzen. Eine normative Grenzüberschreitung ist nach der kommunistischen Lesart auf jeden Fall zum Schaden der Gesellschaft und dadurch auch zum Nachteil für den Einzelnen, sodass alle Kinder- und Jugendlichen mit allen denkbaren Mitteln notfalls mit Gewalt davor bewahrt werden müssen.

4.4.1.1.3 Jahrgang 1965

Einzelne Kinder und Jugendliche entwickelten sich auch im Sozialismus nicht gesellschaftlich konform. Hans Haubenschild, Direktor der Zentralstelle für Spezialheime in Berlin, sieht die dringende Notwendigkeit, mit geeigneten Maßnahmen, die erläutert werden, ‚falsche Einstellungen‘ zu überwinden. Mit der Wortwahl der ‚falschen gesellschaftlichen Einstellung‘⁷¹⁸ sind Einstellungen gegenüber dem Sozialismus und der Partei angesprochen (wir wir bereits aus anderen Essays erfuhren). Haubenschilds Aussage machte deutlich, dass er nur eine ‚Einbahnstraße‘ der Überwindung solcher Haltungen erkennt, d.h. die Einsicht des Falschseins und die Korrektur mithilfe des Kollektivs. M.E. ist eine solche Erwartung selbstherrlich und despotisch – Kennzeichen einer Diktatur, was auch nicht erstaunt, da von den Regierenden die Diktatur der Arbeiterklasse propagiert wurde. „Es ist wichtig, daß die Ursachen der falschen gesellschaftlichen Einstellung schnell erkannt und sie durch vernünftige Maßnahmen überwunden werden. Ferner ist notwendig, daß der Mensch, der sich in seinem Verhalten zu korrigieren hat, seine Fehler einsieht, die Hilfe des Kollektivs anerkennt und selbst aktiv daran mitarbeitet, seine Schwächen zu beseitigen.“⁷¹⁹

716 Hartmann, 1964b, S. 4.

717 Vier 1964, S. 60.

718 Haubenschild 1965, S. 75.

719 Ebd.

Die Partei wollte sich nicht damit abfinden, dass in der DDR deviante Kinder und Jugendliche lebten, d.h. keinen Status quo akzeptieren. Es bestand die Vorstellung möglicherweise als Illusion, dass **alle** Kinder und Jugendlichen zu einer sozialistischen Persönlichkeit mit allen ihr zugeschriebenen positiven Eigenschaften (um)erzogen werden könnten. „Die wissenschaftliche Betrachtungsweise des Jugendkommunikés deckt im Gegenteil gerade das Wesen dieser Widersprüche auf, erklärt die Ursachen und orientiert damit auf deren Überwindung. Der politische und humanistische Sinn der Jugendpolitik von Partei und Regierung läßt eine formale Trennung in positive und negative Jugendliche nicht zu. Er orientiert auf die allseitige und positive Entwicklung der g e s a m t e n Jugend.“⁷²⁰

Eine solche ideale sozialistische Entwicklung, beschreibt Walter Vier: „Mit der Herausbildung des Gewissens, nimmt der Mensch allmählich die Kontrolle über seine Handlungen selbst in die Hand. Der Erzieher kann in seiner steuernden und kontrollierenden Funktion mehr und mehr zurücktreten und die Rolle eines Beraters einnehmen, weil der Heranwachsende zur Selbsterziehung übergeht. Dieses Stadium der Entwicklung setzt voraus, daß zwei besondere Motivgruppen ausreichend entwickelt sind: die lebenspraktischen Perspektiven und die politisch-ideologischen Überzeugungen.“⁷²¹ Es stellt sich hier die Frage, ob dies bereits nicht mehr mit der Realität des DDR-Alltags kongruent war.

4.4.1.1.4 Jahrgang 1966

Die Einforderung der ‚richtigen‘ sozialistischen Überzeugung der Kinder und Jugendlichen d.h. der ‚richtigen‘ politischen Einstellung wurde ab 1966 unnachgiebiger. Offenbar bewirkten die bis zu diesem Zeitpunkt angewandten Maßnahmen vor allem der politischen Umerziehung, keine akzeptable Veränderung. Der ideologische, propagandistische Wind war dadurch im Jahr 1966 stärker geworden. Im Leitartikel des ersten Heftes des Jahres stellte Eberhard Mannschatz, der Leiter der DDR-Jugendhilfe im Volksbildungsministerium klar, dass die Erziehung der Kinder und Jugendlichen für ihre zukünftige Verantwortung im sozialistischen Staat, d.h. der Verantwortung im Sinne der Partei zu wirken, „in erster Linie eine ideologische Aufgabe“⁷²² sei. Die ideologische Erziehung „muss“⁷²³ verbessert werden, d.h. mit anderen Worten, die bisherige war nicht wirkungsvoll genug. Am Horizont der zukünftigen Entwicklung der DDR wurde eine Gefahr erkannt, dass möglicherweise keine ausreichende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen im Sinne des SED-Sozialismus überzeugt sein könnte. Dies lässt schlussfolgern, dass die sozialistische Überzeugung der Kinder und Jugendlichen 1966 zu wünschen übrig ließ. Der Sieg des Sozialismus musste jedoch nach dem Willen der Regierenden durchgesetzt werden. Der Grundsatz-Essay Mannschatz‘ wurde als Signal für die Tätigkeit der gesamten Jugendhilfe wahrgenommen, welches sich immer wieder im Laufe des Jahres in Essays anderer Verfasser andeutete, die auf Themen des Leitartikels Bezug nahmen oder ihn zitierten.

Die sozialistischen ethischen Werte wurden z.B. durch die Gebote der Pioniere, die Gebote der sozialistischen Moral und Ethik, das Jugendgesetz, das Familiengesetzbuch u.v.m. an die Bevölkerung herangetragen.

Die Jugendhilfe befasste sich mit defekten sozialen Beziehungen, um sie zu überwinden.⁷²⁴ Was als defekt eingeschätzt wurde, darüber geben uns die Texte der Zeitschrift Jugendhilfe

720 Mannschatz 1965, S. 2.

721 Vier 1965, S. 222.

722 Mannschatz 1966a, S.4.

723 Ebd.

724 Vgl. Mannschatz 1966a, S.3.

Auskunft. Für die Überwindung der Defektivität mussten alle gesellschaftlich verfügbaren Mittel mobilisiert werden. In den zunächst erfolglosen Fällen, d.h. den erziehungsresistenten Kindern und Jugendlichen, blieb nach der Mobilisierung des gesellschaftlichen Einflusses die Einweisung ins Heim, damit eine sozialistische Umerziehung selbstverständlich immer zum Wohl des Kindes gelang, denn keiner durfte zurückbleiben, alle mussten das sozialistische Ziel erreichen, damit „eine moderne aufblühende sozialistische Gesellschaft“⁷²⁵ errichtet werden konnte, „in der sich die wahre Menschengemeinschaft herausbildet“.⁷²⁶

Kinder und Jugendliche wurden im Sozialismus i.d.R. nicht wirklich als Individuen geachtet, denn Individualismus, d.h. die Achtung und vollständige Bejahung der Andersartigkeit eines Menschen, welches individuelle und damit auch dem Sozialismus konträre Lebensentwürfe einschließt, waren in der sozialistischen Gesellschaft der DDR weder erwünscht noch geduldet. Dies fand in sehr vielen Texten der ‚Jugendhilfe‘ explizit Erwähnung. Das Individuum hatte nur im Kollektiv seine Berechtigung, indem es individuelle Anteile zur Realisierung der Kollektivziele beitrug.

Aus traumatologischer Sicht waren gerade diejenigen Kinder und Jugendlichen für eine repressive Führung staatlicher Autoritäten anfällig, die einerseits als Säuglinge und auch in späteren Jahren mit ihren Bezugspersonen keine stabile emotionale Bindung aufbauen oder vernachlässigt waren und andererseits diejenigen, die einem engmaschigen Regularium strikter Regeln und Gebote unterworfen waren und durch diese Unterdrückung ihrer Individualität ihre Identität nicht entwickeln konnten. Die Ersteren greifen nach jedem menschlichen ‚Strohalm einer möglichen Liebeserwartung‘ oder mindestens einer Anerkennung ihrer selbst. Die zweiten sind die Unterdrückung ihres Willens und das Handeln nach Anweisungen gewöhnt. Da sie keine Identität entwickeln konnten, suchen sie ständig nach Identifizierungen mit ‚starken‘ Persönlichkeiten. Sie identifizieren sich demzufolge laufend mit den sie beeindruckenden oder autoritären Menschen in ihrer Lebenswelt und versuchen sie nachzuahmen bzw. nachzuleben. Dies schafft emotionale Abhängigkeiten. Wenn die bewunderten Menschen ihnen scheinbar wohlwollend entgegentreten, ist es der Himmel auf Erden. Wenn sie aber von ihnen abgelehnt werden, dann brechen diese Kinder emotional zusammen und befinden sich wieder in ihren destruktiven Traumagefühlen. Diese Situation können sie nur durch eine erneute Abspaltung ihrer Emotionen, so dass sie diese nicht mehr fühlen, bewältigen.⁷²⁷ Die unsichere Bindung von Kleinkindern wurde durch frühzeitige staatliche Betreuung oft bereits im Alter von wenigen Lebensmonaten in der Krippe verstärkt.

Der intensiveren ideologischen Arbeit sollte nun in allen gesellschaftlichen Bereichen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden: „Den Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganen sowie allen gesellschaftlichen Organisationen wurde die Aufgabe gestellt, eine verstärkte politisch-ideologische Tätigkeit zu entwickeln, um das sozialistische Bewußtsein der jungen Menschen bei der Lösung der ökonomischen, politischen, kulturell-sportlichen und militärischen Aufgaben, die sich aus der Verwirklichung des Parteiprogramms ergeben, zu festigen. Nachdrücklich wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, der politisch-ideologischen Erziehung der jungen Generation auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus weit größere Aufmerksamkeit zu schenken.“⁷²⁸

725 Neues Deutschland 16.12.1965, S. 3.

726 Ebd.

727 Vgl. Ruppert 2019, S. 78

728 Friedrich 1966, S. 99.

Die Regierenden waren davon überzeugt, dass wissenschaftliche Grundlagen des Marxismus den Sieg des Sozialismus und den Niedergang des Kapitalismus zwangsläufig voraussagten. Weiterhin war man der Überzeugung, dass der Sozialismus immer eine Friedensabsicht und der Kapitalismus immer eine Kriegsgefahr verkörpere. Diese Überzeugungen mussten der Jugend vermittelt werden: „Allen muß es darum gehen, der Jugend einen festen Klassenstandpunkt anzuerziehen, ihr die wissenschaftliche Erkenntnis des Sieges des Sozialismus zu vermitteln und ihr die gesetzmäßige Niederlage des Imperialismus bewußt zu machen, damit sie die Rolle unseres Staates im Kampf um die Lösung der nationalen Frage gegen die von den Bonner Ultras ausgehende Kriegsgefahr erkennt und diesen Kampf aktiv unterstützt.“⁷²⁹ Mit der Lösung der nationalen Frage ist offensichtlich immer noch das Festhalten an einem einheitlichen sozialistischen Deutschland gemeint, wie bereits in einem obigen Text eruiert wurde.

Auch für die Erziehung im Heim hob man die starke Bedeutung der ideologischen Erziehung und die Schaffung einer Geborgenheit hervor, damit Kinder und Jugendliche zu ‚lebenstüchtigen‘ Menschen gebildet wurden: „Ist garantiert, daß das Kind oder der Jugendliche sich im Heim wohl und geborgen fühlt, dann wird auch die politische Erziehungsarbeit der Pädagogen sowie der Kinder- und Jugendorganisation auf einen fruchtbaren Boden fallen.

Man kann also sagen, daß sich die Erfüllung der sozialpädagogischen Aufgaben und die Bewußtseinsbildung unserer Kinder und Jugendlichen gegenseitig ergänzen müssen, daß eines das andere nicht ersetzen kann und wir kein Kind und keinen Jugendlichen zu lebensstüchtigen jungen Menschen für unsere sozialistische Gesellschaft heranbilden, wenn wir beispielsweise nur auf sozialpädagogischem Gebiet emsig arbeiten.“⁷³⁰ Die Praxis der Heime sah jedoch in den meisten Fällen andersartig aus, sodass sich Minderjährige weder wohl noch geborgen fühlen konnten.⁷³¹

4.4.1.1.5 Jahrgang 1967

Auch im Jahr 1967 wurde die ideologische Bewusstseinsbildung als primäre Erziehungsnotwendigkeit betrachtet, damit Kinder und Jugendliche im Interesse der sozialistischen Gesellschaft handelten: „Die bewußte Vermittlung und Aneignung der sozialistischen Ideologie mit dem Ziel, auf ihrer Grundlage die Fähigkeit und Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen zum bewußten Handeln im Interesse der Gesellschaft zu entwickeln, das ist das Wesen der politisch-ideologischen Bildung und Erziehung. Damit übt sie einen entscheidenden Einfluß auf die Formung des sozialistischen Bewußtseins aus.“⁷³²

Rosemarie Walther, Dozentin an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt Universität in Berlin zitierte Clara Zetkin und Makarenko, dass ideologische Erziehung bereits unbedingt im Vorschulalter begonnen werden sollte: „Oft stellen Eltern die Frage, von welchem Alter an mit einer politisch-ideologischen Erziehung der Kinder wirksam begonnen werden solle und könne. Im Hintergrund spielt dabei meistens der Gedanke eine Rolle, daß doch ein Kind etwa erst mit zehn Jahren dafür ‚reif‘ sei. Manche Eltern schieben die ‚Altersgrenze‘ noch weiter hinaus. Mit Recht weisen aber hervorragende Pädagogen wie Clara Zetkin, A. S. Makarenko u. a. darauf hin, daß eine solche Erziehung bereits im Vorschulalter möglich und auch notwendig ist. Die Eltern sollen schon – so betont Clara Zetkin – ‚in der vorschulpflichtigen Zeit mit Liebe und Verständnis das ihrige

729 Friedrich 1966, S. 100.

730 Graupner 1966, S. 242.

731 Vgl. Laudien und Sachse 2012.

732 Walther und Witte 1967, S. 13f.

getan haben, um die Ansätze ihres sozialistischen Denkens und Empfindens in das Kind zu pflanzen.⁷³³⁷³⁴ Dies war in der DDR folgerichtig Alltagsrealität – bereits im Kindergarten, teilweise auch in Kinderkrippen, die Kinder ab dem Alter von 3 Monaten aufnahmen. Dort wurden den Kindern spielerisch sozialistische Normen vermittelt, z.B. das Spiel mit Panzern gegen die bösen Kapitalisten.⁷³⁵

Die ideologische Erziehung sollte alle Wissens-, Kompetenz-, Beziehungs- und Lebensbereiche des Kindes und Jugendlichen erfassen. „Die sozialistischen Ideen müssen Eingang finden durch Kenntnisse aus Natur und Gesellschaft, durch Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten, durch künstlerisches Erleben, durch gesellschaftlich nützliche Tätigkeit, durch das Erleben zwischenmenschlicher Beziehungen und durch das Erleben in der Gesellschaft überhaupt. Nur auf diesem Wege gewinnt das Kind jene ideelle Grundlage – den Klassenstandpunkt, – die sein Handeln und Verhalten bestimmt und reguliert.“⁷³⁶

„Wenn Regierende und Regierte keine grundsätzlichen Interessengegensätze mehr haben können, so muss es als ein fehlerhafter Zustand erscheinen, wenn sich solche Interessenkonflikte dennoch in der Wirklichkeit zeigen. Das Mittel der Wahl, mit solchen Konflikten umzugehen, war in der DDR das der Erziehung. Bei den Bürgern sollte mit Hilfe des Rechts das ‚richtige‘ Bewusstsein für die Notwendigkeiten im sozialistischen Staat geschaffen werden. Der Erkenntnisfortschritt sollte also von oben nach unten weitergegeben werden, was nur folgerichtig ist, wenn man Staat und Partei zuspricht, die objektiven historischen Notwendigkeiten mit letzter Sicherheit erkannt zu haben. ‚Erziehung‘ darf hier nicht in einem pädagogischen Sinne verstanden werden, auch wenn in der DDR-Rechtswissenschaft viel von der persönlichen Entfaltung der Staatsbürger die Rede ist. ‚Erziehung‘ meinte im Wesentlichen gesellschaftliche Kontrolle, Belehrung und, wo dies nicht half, Disziplinierung, und sie traf nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern alle Bürger des Staates. Auch das Recht der DDR hatte eine erzieherische Funktion in diesem Sinne.“⁷³⁷

Im nachfolgenden Zitat wurde erstmalig in einem Essay der ‚Jugendhilfe‘ von der ‚entwickelten sozialistischen Gesellschaft‘ gesprochen, das bedeutete theoretisch, auf dem Weg zum Sozialismus einen gesellschaftlichen Entwicklungsschritt weiter vorangekommen zu sein. Die politische Führung der DDR hatte 1967 auf dem VII. Parteitag konstatiert, dass dies der Fall sei. Diese Qualitätsstufe stellte nach Ansicht der Genossen wiederum noch höhere moralische Anforderungen an jeden Menschen der DDR: „Die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in unserer Republik⁷³⁸ stellt gesetzmäßig neue, höhere Anforderungen an die moralischen Eigenschaften und Beziehungen des sozialistischen Staatsbürgers. Im Beschluß des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik ‚Jugend und Sozialismus‘ ist daher der Grundsatz formuliert: ‚Sozialistische Jugendpolitik heißt heute: die gesamte Jugend so zu erziehen, daß sie die Normen der sozialistischen Moral achtet.‘⁷³⁹

Die Grundlage der moralischen Höherentwicklung war im Sozialismus, so die Theorie, durch die gesellschaftlichen Produktionsmittel gegeben. Durch z.B. eine vergleichsweise geringe Entlohnung akademischer Berufe und eine hohe Entlohnung von bestimmten

733 Vgl. Zetkin 1957, S. 76.

734 Walther und Witte 1967, S. 14.

735 S.a. Stary, Ute, Wochenkrippen und Kinderwochenheime in der DDR, in: Deutschland Archiv, 19.1.2018, Link: www.bpb.de/262920, sie untersuchte die Auswirkungen auf Kinder, die in Wochenkinderkrippen und -kindergärten der DDR untergebracht waren.

736 Walther und Witte 1967, S. 18.

737 Wapler 2012, S. 12.

738 'Neues Deutschland' 29.4.1967, S. 1.“

739 'Neues Deutschland' 01.04.1967, S. 3.

Arbeiterberufen sollten Hierarchien und Klassengegensätze überwunden werden. Es sollte das Gefühl einer gemeinsamen Sache und in Anknüpfung an die Französische Revolution ‚Brüderlichkeit‘ erzeugen. Dies wiederum konnte die Motivation zur besseren Moral erhöhen, da es keine ‚superreichen‘ Menschen gab. Ohne eine mit der ideologischen Erziehung verbundene moralische Erziehung war dies jedoch nicht möglich, so der Verfasser. Das Neue der sozialistischen Moral besteht gerade darin, dass sie sich unter sozialistischen Produktionsverhältnissen entwickelt, die für alle Menschen gleiche ökonomische und soziale Bedingungen schaffen. Diese Moral ist auf die Realisierung der gemeinsamen Ziele und Interessen gerichtet. In der sozialistischen Gesellschaft kann es nur eine einheitliche Moral geben, die alle ihre Mitglieder verpflichtet. Die Möglichkeit der politisch-moralischen Einheit liegt in den sozialistischen Verhältnissen begründet.⁷⁴⁰ Die Verwirklichung der politisch-moralischen Erziehung war objektiv notwendig, um über das der sozialistischen Moral entsprechende Handeln der Menschen die ständige Höherentwicklung der Gesellschaft zu gewährleisten. Das Grundanliegen der politisch-moralischen Erziehung bestand also auch in der Familie darin, im Kind solche moralischen Qualitäten zu entwickeln, die die persönlichen und gesellschaftlichen Interessen auf der Grundlage der freien Entscheidung harmonisierten.

Mit den zehn Grundsätzen formulierte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands in ihrem Programm die wichtigsten Forderungen der sozialistischen Moral.⁷⁴¹⁻⁷⁴²

4.4.1.1.6 Jahrgang 1968

Der nachfolgende Verfasser Gerhard Haney verknüpfte durch ein Zitat Fichtes die Denkfreiheit und das pflichtgemäße Handeln eines Menschen. Er war der Auffassung, dass in der DDR die Denkfreiheit durch die Schaffung entsprechender Bedingungen hergestellt wurde und erkennt in ihr wiederum die Möglichkeit, das Leben menschlich zu gestalten: „Der Mensch hat ein Recht zu den Bedingungen, unter denen allein er pflichtmäßig handeln kann, und zu den Handlungen, die seine Pflicht erfordern“, verlangt nachdrücklich einer der Großen unserer Geschichte, Johann Gottlieb Fichte, in seiner ‚Zurückforderung der Denkfreiheit‘. Wir haben diese Bedingungen hergestellt und haben damit die reale Denkfreiheit erworben, unser Leben in wissender Tat menschlich zu gestalten.“⁷⁴³

Im Jahre 1968 wurde der erste Entwurf der Verfassung der DDR in der Öffentlichkeit diskutiert. Es war jedoch nicht vorgesehen, etwas Grundlegendes am Entwurf, der durch Vertreter der Partei verfasst wurde, zu verändern. Die öffentliche Diskussion, vor allem auch im Staatsbürgerkundeunterricht (so wurde der Politunterricht genannt) der Schulen und Universitäten diente dazu, alle Menschen mit den Inhalten vertraut zu machen, die möglicherweise den Text sonst nicht gelesen hätten. Dies sollte gleichfalls als Nebenwirkung auch ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln: „[...] ist der neue Verfassungsentwurf die erste deutsche Verfassung des freien, schöpferischen Bürgers. Sie bringt eine Machtwerdung zum Ausdruck, und diese Machtwerdung begründet zugleich umfassende Vollmachten für das eigenverantwortliche Handeln jedes einzelnen.“⁷⁴⁴ In der Tat besaß die DDR gegenüber der BRD durch die später ratifizierte Verfassung ein besonderes Merkmal und folglich eine Machtwerdung. Die BRD besaß damals und bis heute keine Verfassung. Haney führte weiter aus, dass Moralauffassungen bisweilen falsch gewichtet werden, d.h. Diebstahlsdelikte moralisch negativer gewertet werden als die Vernachlässigung von Kindern. Die Letztere wird bisweilen nicht einmal wahrgenommen, beklagte er. Deshalb

740 Vgl. Schischkin 1964, S. 39 ff.

741 Vgl. Ulbricht 1963b, S. 263 ff.

742 Witte 1967b, S. 193f.

743 Haney 1968, S. 107.

744 Haney 1968, S. 107f.

plädierte er hier indirekt für eine staatliche Einflussnahme bzgl. der Familien: „Entspringt das nicht vielleicht auch in bestimmter Weise solchen Moralauffassungen, die einen Diebstahl oder eine Unterschlagung eher verurteilen als die Vernachlässigung und Gefährdung der Erziehung eines Kindes, die unter Umständen von der Umwelt nicht einmal bewußt wahrgenommen wird? Liegt hier nicht noch manchmal eine individualistische Moral vor, die die Erziehung als jedermanns Privatsache ansieht, hingegen den Angriff auf das persönliche Eigentum eines anderen zugleich als potentielle Bedrohung des eigenen Besitztums empfindet?“⁷⁴⁵

Auch Hans Treichel führte fort, dass für eine menschliche Höherentwicklung bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen gegeben sein müssen, die in der Folge jedoch auch eine Erziehung zu einer höheren Moral erfordern: „Weil dies so ist, muß die Erziehung von den gesellschaftlich bedingten Eigenschaften des Menschen einer bestimmten Gesellschaftsordnung ausgehen, durch sie müssen die den gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Eigenschaften, Fähigkeiten, Verhaltens- und Denkweisen entwickelt werden. Die sich ändernden gesellschaftlichen Umstände stellen stets neue Anforderungen an den Menschen, erfordern seine Höherentwicklung. Auch der sozialistische Mensch entsteht nicht von selbst, sondern er wird erzogen.“⁷⁴⁶

Marx und Engels zeigten auf, dass die Veränderung der Moral des Menschen sowohl durch die erfahrbare Umwelt als auch durch gezielte Modifikation des Menschen erfolgen müsse. In der ‚Heiligen Familie‘ erklärten sie: „Wenn der Mensch aus der Sinnenwelt und der Erfahrung in der Sinnenwelt alle Kenntnis, Empfindung usw. sich bildet, so kommt es also darauf an, die empirische Welt so einzurichten, daß er das wahrhaft Menschliche in ihr erfährt, sich angewöhnt, daß er sich als Mensch erfährt. Wenn das wohlverstandne Interesse das Prinzip aller Moral ist, so kommt es darauf an, daß das Privatinteresse des Menschen mit dem menschlichen Interesse zusammenfällt...Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden.“⁷⁴⁷

„Hiervon ausgehend, gelangte Marx zu der für jede erzieherische Wirksamkeit grundlegende Erkenntnis, daß die Veränderung der Umstände und die Änderung des Menschen zwei Seiten der menschlichen Tätigkeit sind, zwischen denen ein dialektischer Zusammenhang besteht.“⁷⁴⁸

4.4.1.1.7 Jahrgang 1969

Im Jahr 1969 betonte man besonders den Kampf gegen die Einflüsse des imperialistischen kapitalistischen Systems. Die Erziehung zu einer sozialistischen Persönlichkeit mit den Merkmalen der sozialistischen Moral wurde durch den Klassenfeind (den kapitalistischen Ländern) und überholten alten Denk- und Verhaltensweisen gestört. Diese Themen mussten zum Schutz der Kinder und Jugendlichen beharrlich thematisiert und alle Minderjährigen dafür sensibilisiert werden. Auch rechtliche Grundlagen halfen als Normenkontrolle zu einem besseren Schutz, so der Verfasser: „Die Maximen und Praktiken der sozialistischen Lebensweise müssen das Denken, Fühlen und Verhalten der Kinder und Jugendlichen bestimmen. Diesen Prozeß schützt vor allem die ständige gezielte Auseinandersetzung mit störenden Einflüssen, insbesondere denen, die vom Klassenfeind und überkommenen alten Denk- und Lebensgewohnheiten ausgehen. Die Verordnung zum Schutz der Kinder und Jugendlichen ist eines der rechtlichen Instrumente, um diesen Erfordernissen in der ganzen Gesellschaft nachzukommen.“⁷⁴⁹

745 Haney 1968, S. 108.

746 Treichel 1968, S. 130.

747 Marx und Engels 1962b, S. 138.

748 Treichel 1968, S. 130.

749 Müller und Kräupl 1969, S. 307f.

Frohmut Müller und Günther Kräupl differenzierten die feindliche Bedrohung: „– Die Hauptausrichtung des sozialistischen Kinder- und Jugendschutzes ist k l a s s e n m ä ß i g bestimmt: Sie besteht im Schutz der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu jungen sozialistischen Staatsbürgern, insbesondere durch einen entschiedenen Kampf um eine wirksame Abwehr aller feindlichen Einflüsse, vor allem der ideologischen Diversion und der psychologischen Kriegführung, der sich der Imperialismus gegenüber der DDR und ihrer Jugend in verschärfter Weise bedient.“⁷⁵⁰ „[...] Verstöße müssen k o n s e q u e n t u n d w i r k s a m geahndet werden. Konsequenz heißt auch, die rechtlichen Möglichkeiten voll auszuschöpfen.“⁷⁵¹ Damit mutmaßten die Verfasser, dass das Verbot des Hörens und Sehens ‚feindlicher Informationen‘ durch westlichen Medien, geahndet werden müsste. In der Tat wurde dies, soweit z.B. in der Schule bekannt, nicht gering geahndet, wie der Verfasser dieser Arbeit aus eigener Erfahrung berichten kann. Dies hatte oft nicht nur für die Kinder, sondern auch für ihre Eltern unliebsame Konsequenzen.

Müller und Kräupl führten weiter ihren Standpunkt aus, der auch in anderen Essays erläutert wurde, dass ideologische Beeinflussung v.a. durch die Begeisterung für Idole der kapitalistischen Kultur, die als Unkultur und Dekadenz gekennzeichnet wurden, geschah. Die Autoren vertraten die Ansicht, dass eine Bekämpfung dieser Phänomene im Sozialismus jedoch nicht ausreichend wäre. Zur Überwindung dieser Unkultur müsste die starke Herausbildung einer sozialistischen Kultur erfolgen: „Im Mittelpunkt muß der Kampf gegen die ideologische Diversion und die mit ihr verbundenen, von ihr propagierten Denk- und Verhaltensweisen stehen. Besonderes Augenmerk ist daher zu richten auf alle Erscheinungen der Dekadenz, der Nachäffung kulturloser Leitbilder und der Idole der imperialistischen Unkultur, die sich auch in provozierendem Auftreten und Äußerungen zeigen. Natürlich ist die Auseinandersetzung mit feindlichen Einflüssen eine Aufgabenstellung, die weit über die Erfordernisse des Kinder- und Jugendschutzes hinausgeht. Ihre Lösung ist eng verbunden mit der Entwicklung des sozialistischen geistig-kulturellen Lebens unter der Jugend und durch die Jugend.“⁷⁵² Die vorgenannte Betrachtungsweise hatte zur Folge, dass die sozialistische Kultur, insbesondere die jugendliche sozialistische Musikkultur in der DDR, unter Einhaltung einer strengen Zensur besonders gefördert wurde.

4.4.1.1.8 Jahrgang 1970

Else Scharnhorst ging von der marxistischen, theoriegeleiteten Auffassung aus, dass der Mensch sich in seiner Tätigkeit entwickelt. Er sei kein Erziehungsobjekt, sondern subjektiv (selbstbestimmt individuell?) handelnd. Die gelebte Alltagsrealität, z.B. auch die Maßnahmen der Jugendhilfe, ließen jedoch, wie wir bereits erarbeiteten, nur Freiraum für eine subjektive Individualität, sofern sie sich im Rahmen der von der Partei geforderten Verhaltensnorm bewegte. Wäre der Mensch im Sozialismus wirklich als frei handelndes Subjekt aufgefasst worden, hätte er über den von der Partei gesetzten Handlungsrahmen hinaus agieren dürfen. Subjektive Bedürfnisse des Einzelnen und ihre Erfüllung thematisierte man in keinem Essay der Zeitschrift Jugendhilfe.

Insbesondere deviante, von den hier bereits häufig genannten Idealen der Partei abweichende Kinder und Jugendliche sollten mit allen Mitteln umerzogen werden. Auch in der kollektiven Erziehung war der Mensch durch starke Reglementierung Erziehungsobjekt statt Subjekt. Im folgenden Zitat wird deutlich, mit welchen sprachlichen Mitteln eine Begriffsverwirrung erreicht wurde. Dem negativen Modell, in dem der

750 Müller und Kräupl 1969, S. 309.

751 Müller und Kräupl 1969, S. 309f.

752 Müller und Kräupl 1969, S. 311.

Mensch Objekt der Erziehung sein könnte, wird durch die Gegenüberstellung, dass er im Sozialismus handelndes Subjekt ist, der Eindruck geschaffen, dass er subjektiv individuell handeln dürfte. Dies war jedoch nicht der Fall. Weiterhin konnte diese Subjektivität lediglich durch die Arbeit erreicht werden: „Die marxistische Pädagogik und Psychologie geht von der Grundauffassung aus, daß sich der Mensch in der Tätigkeit entwickelt. In dieser Auffassung wird die falsche Modellvorstellung von der Erziehung, wonach der zu Erziehende Objekt der Erziehung ist, überwunden. Das Kind und der Jugendliche werden zum handelnden Subjekt, zu Menschen, die sich in ihrer Tätigkeit mehr und mehr bewußt mit der Umwelt auseinandersetzen und zu ihrer Veränderung beitragen. Im Prozeß dieses Veränderens verändert sich der Mensch selbst.“⁷⁵³

4.4.1.1.9 Jahrgang 1971

Im folgenden Beitrag einer Rezension über eine Publikation eines Prof. Karlheinz Otto, dessen Wirkungskreis nicht geäußert wurde, ging es um die Gleichberechtigung beider Geschlechter anhand des in den Jugendhilfetexten immer wieder angesprochenen Themas Disziplin. Diese wurde als selbst gesteuertes Denken und Handeln innerhalb des Rahmens der geforderten Normen definiert: Disziplin sollte im Sozialismus die Selbststeuerung des eigenen Denkens und Verhaltens gemäß der sozialistischen Normen und Ziele kennzeichnen. Demgemäß hatte die Disziplin im Sozialismus eine gesellschaftliche und ideologische Funktion: „Von den im ersten Teil des Buches angesprochenen Problemen sind für die Mitarbeiter der Jugendhilfe zwei von besonderem Wert: die Definition der Disziplin, und – wie es Dr. habil. Karlheinz Otto nennt – der Grundprozeß zur Herausbildung der Disziplin, psychologisch-pädagogisch gesehen. Die Frage, was wir unter bewußter Disziplin verstehen, beantwortet der Autor dahingehend, daß es sich um „die Bereitschaft und Fähigkeit eines Menschen“ handelt, „sein Verhalten im Sinne gesellschaftlich progressiver Normen aktiv und selbständig zu steuern“ und daß sich bewußte Disziplin „durch den engen Bezug zu den Zielstellungen der sozialistischen Gesellschaft und durch einen hohen Grad an Bewußtheit dieser Ziele im Denken und Handeln“ auszeichnet (S. 13). Damit wird das Disziplinverhalten eindeutig als eine Funktion der ideologischen Position der Persönlichkeit charakterisiert. Disziplin ist also nicht eine allgemein-menschliche Eigenschaft, die man besitzt oder nicht besitzt. Von daher wird verständlich, daß die pädagogische Hauptstoßrichtung zur Herausbildung einer bewußten Disziplin nicht auf eine Disziplin an sich, gekoppelt mit der allgemeinen Forderung, sich diszipliniert zu verhalten, gerichtet sein kann, sondern auf das ideologische Antlitz der Persönlichkeit.“⁷⁵⁴

Diese Art Disziplin sollte intrinsisch verankert werden. Das bedeutete wiederum eine Anpassung und Unterordnung unter die von der Partei festgesteckten gesellschaftlichen Ziele. Disziplin hatte demzufolge im Sozialismus den Zweck der Funktionalisierung der Menschen für die Umsetzung der Ideen der herrschenden Kommunisten: „Diesem Problem liegt die Verinnerlichung der von der Gesellschaft aufgestellten Normen zugrunde. Er schließt in sich ein, daß die Normen gekannt werden, daß ihr Sinn, ihre Wichtigkeit erfaßt wird, daß ihre Einhaltung von der Persönlichkeit als bedeutsam erlebt und so zum Motiv des Handelns werden, daß aber schließlich auch die Fähigkeit herausgebildet werden muß, normgerecht zu handeln. Bei undisziplinierten Menschen, bei Kindern, die Disziplinschwierigkeiten bereiten, ist dieser Prozeß der Normverinnerlichung aus den verschiedensten Gründen irgendwo steckengeblieben.“⁷⁵⁵

753 Scharnhorst 1970b, S. 112.

754 O. V. 1971, S. 231.

755 O. V. 1971, S. 232.

Im Folgenden wurde erörtert, was getan werden sollte, wenn die Normverinnerlichung noch nicht erreicht werden konnte: „Diese Schüler wissen, wie sie sich verhalten sollen, (sie kennen die Norm), sie erkennen auch den Wert der Norm (sie haben eine positive Einstellung zu ihr), sie möchten sich auch normgerecht verhalten (die Norm ist bei ihnen schon zum Motiv des Handelns geworden), doch sie sind noch nicht fähig, sich diszipliniert zu verhalten. Das normgerechte Verhalten ist von ihnen noch nicht genug geübt worden. Die von Dr. habil. Karlheinz Otto auf der Grundlage eines von Prof. Dr. A. Kossakowski entworfenen Modells der Normverinnerlichung skizzierten Etappen oder Stufen dürften für die Gestaltung des Erziehungsprozesses in den Familien, die der Jugendhelfer und Jugendfürsorger zu betreuen hat, von großem praktischem Nutzen sein. Voraussetzung dafür aber ist, daß genau analysiert wird, auf welcher Stufe die Normverinnerlichung beim jeweiligen Kind gestört ist. Das ist sicher keine einfache Aufgabe, aber sie ist notwendig, denn es kann tatsächlich nicht einfach genügen, von den Mädchen und Jungen zu fordern, daß sie sich diszipliniert verhalten.“⁷⁵⁶ Spätestens im Jahr 1971 mussten die führenden Genossen der Partei erkennen, dass mit den bisherigen Erziehungs- und Umerziehungsmaßnahmen nicht die entscheidende Bewusstseinsänderung bei Kindern und Jugendlichen erreicht werden konnte. Demzufolge sollte durch differenzierte Ursachenforschung und Analyse und durch psychologische Erkenntnisse wie die zuvor genannten ein besseres Ergebnis erzielt werden. Man konnte jedoch nicht erkennen, dass durch eher verhaltenstherapeutische Maßnahmen wie die oben beschriebenen, die intrinsische Motivation der Jugendlichen nicht unweigerlich verändert wurde.

Die damals noch gültige bürgerliche Prägung von Geschlechterrollen in der BRD, die auch noch in der DDR wirkte, wurde indessen von der Parteiführung abgelehnt. Im Sozialismus sollten soziale Mädchen- und Jungenrollen gleichgeschaltet sein. Auch wenn diszipliniertes Verhalten diskutiert wurde, sollten keine Unterschiede in den Forderungen bestehen und eine intrinsische Motivation unbedingt erreicht werden: „Die jahrtausendelange Prägung der Geschlechterrollen, die Ausdruck der Klassenideologie sind, hat dazu beigetragen, daß die psychischen Geschlechtsunterschiede als zur biologischen Natur der Geschlechter zugehörig und demzufolge als natürlich und unabänderlich erscheinen. Wie die ‚Theoretiker‘ in den Klassengesellschaften dazu beigetragen haben, die wirklichen Zusammenhänge zu verzerren, und wie gegenwärtig in den imperialistischen Ländern versucht wird, die Geschlechterrollen zu ‚begründen‘, zeigt der Autor an einem reichhaltigen Material (S. 145 bis 172). Seine Kenntnis versetzt den Leser in den Stand, gegen alle Verzerrungen und gegen die Überbleibsel des bürgerlichen Denkens sachkundig zu argumentieren.“⁷⁵⁷ „Es ist sozusagen, ‚auf breiter Front vorzugehen‘, um die alten Geschlechternormen zu überwinden, und um die ‚neuen, sich entwickelnden und den sozialistischen Verhältnissen entsprechenden Normen zu Antriebsregulationen für Jungen und Mädchen zu machen‘ (S. 189). ‚In diese Arbeit sind auch die Kinder selbst mit einzubeziehen‘, damit sie ‚Schritt für Schritt dazu geführt werden, daß sie sich selbständig mit den alten Geschlechternormen kämpferisch auseinandersetzen und sich die neuen aktiv aneignen‘ (s. 191).“⁷⁵⁸ Im Sinne dieser sozialistischen Forderungen werden gegenwärtig in der Europäischen Union die Geschlechterrollen überwunden.

Der Verfasser Roland Rudolf möchte nachweisen, dass auch schon in früheren progressiven Erziehungsstilen Selbststeuerung, Selbsterziehung, Selbstverwirklichung und

756 Ebd.

757 O. V. 1971, S. 233.

758 O. V. 1971, S. 233f.

freie Selbstbestimmung eine Bedeutung hatten und diese Kompetenzen nun im Sozialismus zur Vollendung gebracht würden. Der Unterschied zu vorgenanntem bestand jedoch in der Auffassung, wie wir bereits erfuhren, dass alle diese Kompetenzen nur innerhalb eines engen Handlungsrahmens ausgeübt werden durften, der als nicht wirklich frei im Sinne des Individuums zu bezeichnen war: „Jede progressive Pädagogik, die die Entwicklung der Persönlichkeit in optimaler Weise – freilich immer in historisch begrenzter Sicht – auf ihre Fahnen geschrieben hatte, hat in ihren theoretischen und praktischen Grundlagen den Gedanken der Befähigung des Zöglings zur Eigenführung, zum Sichselbststeuern zum Ausdruck gebracht. Hier soll nur kurz auf (Pestalozzis) pädagogische Ideen von der Selbstverwirklichung, auf Diesterwegs Forderungen nach der Verwirklichung des Prinzips „der freien Selbstbestimmung“, auf Hoernles und Krupskajas Gedanken verwiesen werden, die bereits unmittelbar unsere Fragestellungen – unter anderen Bedingungen freilich – berühren. Selbsterziehung in diesem Sinne ist in der Pädagogik schon seit langem das Ziel der pädagogischen Bemühungen als Ganzes und ein wesentliches Kriterium für die Qualität der erzieherischen Arbeit.“⁷⁵⁹ „Die klarste und prägnanteste Zusammenfassung der neuen Erkenntnisse, wonach die Jugend nicht nur von der Gesellschaft erzogen werden darf, sondern – um sie zu verändern – selbst an ihrer eigenen Entwicklung aktiv beteiligt werden muß, findet sich in der dritten Feuerbachthese. Hier ist der Schlüssel zur Selbstbefreiung des Menschen zu finden, hier wird zugleich auch die untrennbare, objektive Verwurzelung dieses so scheinbar extrem individuellen Problems der Selbsterziehung im Gesellschaftlichen sichtbar: ‚In der revolutionären Tätigkeit fällt das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände zusammen.‘ Diese Gedanken griff die sozialistische Pädagogik auf und gestaltete sie zur Grundlage ihres praktischen pädagogischen Handelns.“⁷⁶⁰

Hier wurde wiederum die Dialektik als Prozess der gegenseitigen Beeinflussung und Höherentwicklung von Einzelem und Gesellschaft thematisiert, der letztendlich in einer vollkommenen Gesellschaft – dem Kommunismus enden würde. Für diesen Prozess müsse der Einzelne sich selbst erziehen können, allerdings innerhalb der geforderten Normen.

„Die Aufgaben, die sich unsere Gesellschaft stellt, werden um so besser und um so schneller erfüllt werden, je klarer sich jeder einzelne der Bedeutung dieser Aufgaben für das Ganze bewußt ist und je deutlicher der Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und der eigenen Tätigkeit von ihm erkannt wird. Die Aufgabe, die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten, stellt hohe Anforderungen an die Bewußtheit der gesamten gesellschaftlichen Tätigkeit jedes einzelnen. Der Schule ist die Aufgabe gestellt worden, junge Sozialisten heranzubilden, die sich durch hohes fachliches Können und einen festen sozialistischen Klassenstandpunkt auszeichnen. Diese neue, objektiv erforderliche Qualität des Handelns aller Mitglieder unserer Gesellschaft wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß alle Werktätigen immer stärker in die Leitung der Produktion und Führung der gesellschaftlichen Entwicklung einbezogen werden. Das verlangt, die Menschen zu befähigen, sich alle diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten selbständig anzueignen, die für die sich permanent verändernden Arbeitsplanaufgaben notwendig sind. Damit ist die Forderung nach der B e f ä h i g u n g z u r S e l b s t b i l d u n g erhoben. Um aber bereit zu sein, sich diese Kenntnisse zu erarbeiten, b r a u c h t d e r M e n s c h u n s e r e r G e s e l l s c h a f t d i e F ä h i g k e i t z u r S e l b s t e r z i e h u n g.“⁷⁶¹

759 Rudolf 1971, S. 273.

760 Rudolf 1971, S. 273f.

761 Rudolf 1971, S. 274.

Wie Erziehung zur sozialistischen Selbsterziehung aufgefasst wurde, erfahren wir im nächsten Zitat. Auch diese pädagogische Intervention sollte zu einer Entwicklung innerhalb der marxistisch-leninistischen Ideologie führen und nicht etwa zu einer freien, selbstbestimmten Entwicklung. Jugendliche sollten sich als von der sozialistischen Gesellschaft determiniertes kollektives Wesen wahrnehmen und sich im Sinne der gesellschaftlichen Forderungen selbst erziehen und motivieren. Sie sollten sich nicht lediglich an die Forderungen der Partei anpassen, sondern aktiv deren Forderungen umsetzen und entwickeln: „Aus den bisherigen Überlegungen wurde deutlich, daß es beim Problem der Erziehung zur Selbsterziehung darum geht, die Kinder dazu zu erziehen, sich entsprechend den moralischen Normen der sozialistischen Gesellschaft **s e l b s t z u f ü h r e n , a n s i c h s e l b s t z u a r b e i t e n**. Damit wird aber zugleich auch deutlich, daß die Erziehung zur Selbsterziehung nicht ein erzieherischer Vorgang neben anderen, sondern mehr die **K e n n z e i c h n u n g e i n e r b e s t i m m t e n Q u a l i t ä t** des erzieherischen Prozesses als Ganzes darstellt. Im wesentlichen gibt die Erziehung zum Klassenstandpunkt die gleiche methodologische und inhaltliche Grundlage für die sozialistische Erziehung zur Selbsterziehung ab. Es geht hauptsächlich darum, den im Erziehungs- und Bildungsprozeß vermittelten Überzeugungen eine solche Qualität zu geben, daß sie der Persönlichkeit als Kraftquelle und Richtpunkte für die eigene Entwicklung auf der Grundlage der Normen der sozialistischen Moral, der marxistisch-leninistischen Ideologie dienen. Das bedeutet, daß die Selbsterziehung der Jugendlichen bei ihnen das Bewußtsein ausbilden und ausformen soll, sich selbst als gesellschaftlich determiniertes, im Kollektiv lebendes und das Kollektiv mitgestaltendes Wesen zu erkennen. Von der sozialistischen Selbsterziehung muß erwartet werden, daß sie gesellschaftlich wertvolle Motive beim Individuum formt und entwickelt. Damit wird deutlich, daß die sozialistische Selbsterziehung eindeutig ihrem Charakter und ihrer Natur nach gesellschaftlich bestimmt ist. Hofmann stellt eine der Grundfragen der Persönlichkeitsbildung ins Zentrum der Diskussion, wenn er feststellt: ‚Kollektivität der Persönlichkeit ist nicht einfach Anpassung an die Gesellschaft, sondern bewußte Einordnung und aktives Handeln im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritt.⁷⁶²‘⁷⁶³

Die Anpassung an die von der Partei vorgegebenen Normen blieb trotz der oben genannten Bemühungen zur besseren Selbsterziehung der Jugendlichen eine herausragende Eigenschaft im Sozialismus. Der Minderjährige sollte sich den Forderungen zunächst anpassen, darüber hinaus sie aber auch entwickeln und sie bejahen. Das heißt mit anderen Worten, Kinder und Jugendliche sollten die Forderungen der Partei so verinnerlichen, als ob sie sie sich selbst gestellt hätten. In der Reinform dieses Handlungsschemas wurde demzufolge jeder subjektive Wille, der in einer anderen, devianten Weise agieren wollte, ausgeschaltet. Der Mensch sollte ein für den Sozialismus funktionales Objekt sein. Wenn Menschen jedoch nicht als Subjekt mit ihren Bedürfnissen und Wünschen gesehen werden, dann werden sie in der Folge durch ständige Anpassungsleistungen an äußere Anforderungen traumatisiert⁷⁶⁴: „Dennoch bleibt die Anpassung, die Fähigkeit und die Bereitschaft, sich an gesellschaftliche Normen und Forderungen anzupassen, eine bedeutende und wesentliche Eigenschaft des sozialistischen Menschen. Wenn wir sagen, daß die Selbsterziehung die höchste Form der Selbstentwicklung des Menschen darstellt, so bedeutet das zunächst noch keine Wertung gegenüber anderen Formen. Jede Selbsterziehung enthält auch in ihrer höchsten Ausprägung das Element der Anpassung. Was sich ändert, sind die Motive für die Arbeit an sich selbst. Mit den Motiven der

762 Hofmann 1970, S. 140.

763 Rudolf 1971, S. 275f.

764 Vgl. Ruppert 2019.

Selbsterziehung verändern sich aber auch die Qualität und der Charakter der Anpassung. Aus einem passiven, oft nur wenig bewußten Nachgeben wird ein aktives Sich-selbst-Verändern, dem starke Motive zugrunde liegen. Wenn wir die Motive für die Anpassung höher entwickeln wollen, durch die der Schüler Forderungen, die an ihn durch die Gesellschaft, vermittelt durch Erzieher, Lehrer, Ausbilder oder das Kollektiv, gestellt werden, annimmt und realisiert, dann setzt das voraus, daß er diese Forderungen mit entwickeln hilft oder daß er den Prozeß des Entstehens dieser Forderungen, dieser sozialistischen Normen des Verhaltens verfolgen kann, daß er ihn versteht und bejaht.⁷⁶⁵

Dieses Bestreben, Menschen zu einer von den Regierenden gewünschten Anpassung zu zwingen, wird auch gegenwärtig wieder als praktikables Modell umgesetzt. Das immer noch kommunistisch regierte Vietnam versucht, analog wie im benachbarten China „mit einer stärkeren Betonung der kommunistischen Ideologie, Kontrolle der Bevölkerung und Bestrafung aller, die von der Norm abweichen, einem Verlust an Vertrauen und Glaubwürdigkeit entgegenzuwirken.“⁷⁶⁶

Die zuvor genannten Ziele, wie z.B. die Anpassung an gewünschte Normen und Ziele, wollte man mit Sanktionen gegenüber den Minderjährigen erreichen. Das Problem der Nichtanpassung trotz negativer Sanktionen wurde jedoch auch diskutiert: „Hier wird die große Bedeutung positiver und negativer Sanktionen als Mittel der sozialistischen Erziehung allgemein und zur Selbsterziehung im Speziellen sichtbar, zugleich lassen sich auch ihre Grenzen erkennen.“⁷⁶⁷ „Der Schwerpunkt der erzieherischen Wirksamkeit von positiven und negativen Sanktionen liegt unseres Erachtens vor allem dort, wo Anpassung erreicht werden soll, wo Gewohnheiten als Vorstufen bewußten Handelns herausgebildet werden. Wo diese Etappe in der Erziehung zur Selbsterziehung bereits überwunden ist, dort spielen Sanktionen die Rolle von stützenden Hilfsmaßnahmen: Der Erzieher muß z u s ä t z l i c h andere Wege bei der Beeinflussung der Bestrebungen der Persönlichkeit zur eigenen Vervollkommnung gehen. Das Sanktionsmodell hat hier seine Grenzen, weil es von vornherein gegebene Normen als Voraussetzung für die Zielrichtung von Sanktionen einsetzt, also jedesmal die moralische Norm, die Forderung mit der Persönlichkeit konfrontiert. Wie will man hier die selbständige Suche nach Normen für das eigene Verhalten, die Arbeit an sich selbst einordnen? Wie will man erklären, warum der Jugendliche – manchmal auch gegen im Kollektiv herrschende Normen – sich durchsetzt, Mißerfolge im unmittelbaren sozialen Kontakt in Kauf nimmt und trotzdem seine Persönlichkeit entsprechend den von ihm als richtungsweisend erkannten Normen formt?“⁷⁶⁸

Die Anwendung von Sanktionen hatte Grenzen, wie Rudolf erkannte. Ein Jugendlicher könnte sich auch trotz der negativen Sanktionserfahrungen nicht anpassen. Seiner Auffassung nach müsste deshalb bis zum Jugendalter ein Überzeugungsprozess gefruchtet haben, damit ein Jugendlicher den Sozialismus und die Ziele der Partei aus innerem Antrieb unterstütze: „Der Kern des Sanktionsmodells, wie ich es verstehe, ist in der Anpassung des Individuums an gegebene Normen durch eine Bewertung der Verhaltensakte nach dem ‚Erfolgskriterium‘ zu sehen. Damit erscheint mir der Hauptmangel des Sanktionsmodells und seiner in der Vergangenheit oft einseitigen und überzogenen Interpretation – bezogen auf unsere Fragestellung – vor allem im folgenden zu liegen: Das Verhalten und seine Steuerung wird dort primär als Ergebnis individueller Empirie bestimmt. Das trifft, vor allem für die jüngeren Schulkinder, sicher zu. Mit dem Wachsen

765 Rudolf 1971, S. 276.

766 Rode 2020, S. 3.

767 Rudolf 1971, S. 276.

768 Rudolf 1971, S. 277.

der geistigen Kräfte, mit der immer tieferen Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge, wird diese Stufe der Anpassung des Kindes an gegebene Normen vor allem dadurch überwunden, daß es aus diesen Einsichten und aus den theoretischen Grundlagen dieser Erkenntnisse, dem Wissen um marxistische Moral, Philosophie und Politik direkt Schlüsse für das eigene Handeln, für die Ziele der Selbsterziehung zieht.“⁷⁶⁹ „Eine bewußte Anpassung an objektiv bedeutsame moralische Normen, die Bereitschaft, sich anpassen zu wollen und die Fähigkeit es zu können, bleibt immer ein Zug des sich selbst formenden Individuums.“⁷⁷⁰ „Diese Gedanken weisen mit Nachdruck erneut auf den gesellschaftlichen Charakter der sozialistischen Selbsterziehung hin, zum anderen kennzeichnen sie die Kollektiverziehung als eine entscheidende Bedingung für die Selbsterziehung.“⁷⁷¹

Die genannte Erziehung und Selbsterziehung zu einem loyalen, sozialistischen Bürger konnte nur durch erzieherisch einflussnehmende Kollektive geschehen, so Rudolf: „Die marxistische Erziehungstheorie stellt als die entscheidende Funktion der Kollektiverziehung heraus, daß das Kollektiv vor allem eine sich gegenseitig erziehende Gemeinschaft sozialistischer Persönlichkeiten auf der Grundlage der marxistischen Ideologie darstellt.“⁷⁷²

Das individuelle Bedürfnis der Vervollkommnung der Persönlichkeit sollte so genutzt werden, dass der Einzelne die Entwicklung zu einem sozialistischen Menschen, der die Ziele der Partei kritiklos unterstützt, als erstrebenswert empfindet: „Damit aber die künstlerische Tätigkeit, die sportliche Betätigung, das Spiel und vieles andere mehr in diesem Sinne wirken, ist die bewußte Führung des Lehrers immer notwendig: Sozialistische Selbsterziehung und Erziehung sind zwei zusammengehörige Begriffe. In diesem Sinne zeigt sich, daß die Erziehung zur Selbsterziehung die systematische Entwicklung des Strebens der Persönlichkeit nach permanenter Vervollkommnung aus der Sicht der Ziele unseres gesellschaftlichen Lebens darstellt, [...]“⁷⁷³

4.4.1.2 Die Normen-Forderung bezüglich der Verwirklichung des Sozialismus

4.4.1.2.1 Jahrgang 1963

Der sozialistische Staat forderte, dass alle Jugendlichen ohne Ausnahme sich mit dem gesellschaftlichen Kurs der Partei in allen Einzelheiten identifizierten. Hierin zeigte sich deutlich ein gesellschaftspolitischer Totalitarismus, dem in der Tat im Alltag der DDR kaum ein Mensch dauerhaft entfliehen konnte: „[...] daß nicht nur ein Teil, nicht nur die Vorhut der Jugend bewußt an der sozialistischen Entwicklung teilnimmt, sondern, alle Jugendlichen. Dabei konnte davon ausgegangen werden, daß jetzt die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind, jeden Jugendlichen so zu erziehen und solche Umweltbedingungen zu schaffen daß er in seinem Gesamtverhalten von den Normen des Zusammenlebens der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft ausgeht und danach lebt.“⁷⁷⁴

Die marxistische Theorie geht davon aus, dass die richtigen gesellschaftlichen Bedingungen, vor allem der Besitz der Produktionsmittel innerhalb der Arbeiterklasse, die Voraussetzungen für die ethische Veränderung des Menschen sind, wie bereits zuvor erwähnt. Diese objektiven Bedingungen für den sozialistischen Menschen waren nach Auffassung der Verfasser der ‚Jugendhilfe‘ bereits 1963 geschaffen, sodass es nur eine

769 Ebd.

770 Ebd.

771 Ebd.

772 Ebd.

773 Ebd.

774 Grenz 1963, S. 100f.

Frage der Zeit schien, bis sich das Verhalten aller Jugendlichen in Richtung der sozialistischen Normen veränderte, so glaubte man.

Alle Produktionsmittel in den Besitz der Arbeiterklasse zu geben bedeutete im Sozialismus, dass diese im Staatseigentum sein mussten, was eine vollständige Kontrolle der Entwicklung der Wirtschaft, ihrer Arbeitsbedingungen, der Forderungen gegenüber dem Einzelnen im Arbeitsleben und der Verteilung der Waren zur Folge hatte. Zusammen mit der ständigen politischen Überprüfung und Überwachung gab es kaum noch einen öffentlichen Lebensraum, der nicht überwacht wurde.

Die vorgenannte marxistische Theorie war auch die Ursache dafür, dass Jugendhilfe in den ersten Jahren der DDR für nicht sehr bedeutungsvoll gehalten wurde, da deviante Menschen ein ‚Auslaufmodell‘ zu sein schienen. Demzufolge wurden alle bereits vorhandenen Jugendämter vor der Gründung der DDR geschlossen. Dieses Bewusstsein veränderte sich im Laufe der Zeit, sodass 1963 als Folge dessen das Referat Jugendhilfe beim Ministerium für Volksbildung gegründet wurde, d.h. eine eigene Abteilung innerhalb des Ministeriums für Volksbildung mit dem Sektionsleiter Eberhard Mannschatz.

Da alle Jugendlichen überzeugte Sozialisten werden sollten, waren geistig behinderte Menschen für den sozialistischen Staat diesbezüglich nicht von Bedeutung. Sie konnten nicht politisch instrumentalisiert werden. Bezeichnend ist hierfür, dass die Betreuung und Pflege dieser Menschen fast ausschließlich in die Hand kirchlicher Einrichtungen gegeben wurde, die ihrerseits nur durch die finanzielle Unterstützung westdeutscher Kirchen ihre Aufgaben erfüllen konnten, denn sie bekamen nicht ausreichende Unterstützung vom Staat. Dies macht deutlich, wie bedeutungsvoll den Regierenden die Erfüllung humanitärer Aufgaben ihrer eigenen Bevölkerung war. Da sie die karitativen kirchlichen Einrichtungen nicht einmal ausreichend vergüteten, ließen sie die Versorgung der Behinderten paradoxerweise sogar vom Klassenfeind unterstützen!

4.4.1.2.2 Jahrgang 1964

Auch bzgl. dieser Norm finden wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ wieder den kommunistischen Absolutheitsanspruch, dass ausnahmslos alle Kinder und Jugendlichen den Sozialismus aufbauen sollten. Ausnahmen waren weder vorgesehen noch geduldet. Deshalb waren Jugendliche, die sich über Missstände in der Gesellschaft öffentlich äußerten, ‚Feinde des Sozialismus‘ und ‚Konterrevolutionäre‘. Diese musste mit allen Mitteln bekämpft werden. Sie waren nach Auffassung der Funktionäre und Staatssicherheitsdienstmitarbeiter selbst schuld, wenn sie verhaftet wurden, langjährige Haftstrafen verbüßen oder unter unmenschlichen Bedingungen in großen Betrieben harte Arbeit leisten mussten.⁷⁷⁵ Dies war die andere Seite des öffentlich gepriesenen ‚menschlichen Antlitzes‘⁷⁷⁶ des Sozialismus, die jedoch nicht an die Öffentlichkeit gelangen durfte.

Horst Grenz und Heinz Panzram fordern u.a., dass Jugendliche ‚[...] das Verantwortungsbewußtsein erkennen, zu den Mitgestaltern der sozialistischen Gegenwart und zu den Hausherrn des sozialistischen Deutschlands von morgen zu gehören.‘⁷⁷⁷ Durch die Übergabe von Verantwortung hoffte man auch Jugendliche für den Aufbau der sozialistischen DDR zu begeistern. Weiterhin sprachen die Verfasser hier nicht von einer sozialistischen DDR wie sonst in den Texten üblich, sondern von einem sozialistischen

⁷⁷⁵ Vgl. Kaul 2014, S. 32ff.

⁷⁷⁶ Kaul 2014, S. 33.

⁷⁷⁷ Grenz und Panzram 1964, S. 97.

Deutschland! Man beachte, dass dies nach dem Bau der Mauer im Jahr 1961 niedergeschrieben wurde. Die Verfasser wussten offensichtlich von einem Plan eines zukünftigen einheitlichen sozialistischen Deutschlands. Sie waren hochrangige Funktionäre, die den Kurs der Partei kannten. Grenz war Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR und Panzram arbeitete als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Staatsrecht der Humboldt-Universität Berlin. „Wir sind daher der Ansicht, daß der Prozeß der Verwirklichung der neuen, sozialistischen Erziehungs- und Bildungsmaximen zugleich die Aufhebung alter Anschauungen, Traditionen, Beziehungen und Verhaltensgrundsätze verlangt.“⁷⁷⁸ „In dieser Einheit von sozialistischem Aufbau und Kampf gegen das Alte sehen wir die Garantie zukünftiger Erfolge, [...]“⁷⁷⁹ Diese Aussagen zeigten jedoch nur einen Teil der Wahrheit. Gewiss wurden viele neue sozialistische Normen-Forderungen auch durch Gesetze eingeführt, aber wie bereits erläutert, auch alte bürgerliche positive Normen übernommen. Mit dem ‚Kampf gegen das Alte‘ meinte man vor allem subjektive individuelle Verhaltensweisen und Lebensentwürfe, die dem sozialistischen Kollektivismus unvereinbar gegenüberstanden. Die Belange der sozialistischen Gesellschaft sollten erste Priorität besitzen, wie es die allgemeine Forderung der Zurückstellung der individuellen gegenüber gesellschaftlichen Bedürfnissen unterstrich.

4.4.1.2.3 Jahrgang 1965

Schon in den Rechtsnormen des Entwurfs des Familiengesetzbuches wurden soziale Normen für alle Bürger verankert. Dies verhalf zu einer besonderen Vehemenz der auch im Alltag vor allen in den Institutionen kommunizierten Forderungen: „[...] geistig und moralisch hochstehender, charakterfester und körperlich gesunder Persönlichkeiten, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten [...]“⁷⁸⁰ Sind in diesen Forderungen eines sozialistischen ‚Übermenschen‘ wieder Äquivalenzen zum Nationalsozialismus vorhanden? Die enge Verflechtung von nicht wenigen ehemaligen Nazifunktionären in einflussreichen politischen Positionen in der DDR, die Vera Lengsfeld aufdeckte, hatte ich oben bereits in einer Anmerkung beschrieben.

In dem Studienmaterial zur Schulung der Jugendhelfer versuchte Walter Vier Möglichkeiten zu erläutern, wie Minderjährige zu den richtigen sozialistischen, sozialen und gesellschaftlich-politischen Einstellungen motiviert werden und in der Folge den Sozialismus verwirklichen könnten: „Wenn wir als Jugendhelfer einen Minderjährigen beobachten und beurteilen, werden wir mit der Ermittlung seiner möglichen Handlungsmotive stets zugleich einen pädagogischen Ansatzpunkt ermitteln können. Wir werden diesen weiterentwickeln, indem wir versuchen, neue, gesellschaftlich wertvolle und (das ist besonders wichtig!) für den Minderjährigen selbst bedeutsame Motive anzuregen und zu vermitteln. Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß man Motive, die zu dauerhaften Einstellungen und Eigenschaften der Persönlichkeit werden sollen, nicht durch schöne Worte oder durch bloßes ‚Überzeugen‘ wecken und entwickeln kann. Das wird noch besonders schwierig, wenn wir daran denken, daß bei den Minderjährigen, mit denen der Jugendhelfer zu tun hat, die sozialen und gesellschaftlich-politischen Einstellungen und Motive ungenügend und in ihrer Richtung sogar entgegengesetzt-negativ entwickelt sind.“⁷⁸¹

Eine klare politische und ideologische Einstellung und Übereinstimmung zwischen eigenen und gesellschaftlichen Interessen wurden hier wiederum als notwendige

778 Hartmann 1964a, S. 254.

779 Ebd.

780 Ranke 1965, S. 101.

781 Vier 1965, S. 220.

Voraussetzung gesehen, um auf die Tätigkeit eines jeden Bürgers Einfluss auszuüben: „Die Motivationsstruktur eines sozialistischen Bürgers ist nicht denkbar ohne eine klare politische und ideologische Einstellung zu den Fragen seiner Zeit, zu den Aufgaben der Gesellschaft, in der er lebt. Erst dadurch, daß er sich mit den grundlegenden Ideen seiner Klasse, seines Volkes und seiner Nation identifiziert, erhält sein Leben Sinn. Er zeichnet sich dadurch aus, daß die gesellschaftlichen Interessen und seine persönlichen Interessen eine Einheit bilden. Wenn wir bei einem Minderjährigen noch nicht mit einem voll entwickelten sozialistischen Bewußtsein rechnen können, weil ihm dazu vor allem noch politische Erkenntnisse und Erfahrungen fehlen, können und müssen wir jedoch immer auch danach fragen, wieweit die prinzipiellen weltanschaulichen und politischen Zielsetzungen unserer Gesellschaftsordnung erkannt und anerkannt werden und damit auch auf seine Tätigkeit Einfluß ausüben.“⁷⁸²

Damit der Sozialismus verwirklicht werden konnte, mussten junge Menschen in jeder Generation entsprechend anderer Grundvoraussetzungen gebildet, erzogen und gefördert werden. Diese Inhalte legte die Partei im Einzelnen in ihren Beschlüssen fest: „Das Problem der Bildung, Erziehung und Förderung der jungen Generation stellt sich immer wieder neu. Die Jugend kommt von Generation zu Generation unter anderen Voraussetzungen zum Sozialismus. Dabei ist zu bedenken, daß die heutige Jugend direkt in die sozialistische Gesellschaft hineingeboren wird und lernen muß, in kurzer Zeit die Gesetze der Entwicklung zu meistern. Auf diese Aufgabe muß die gesamte sozialistische Gesellschaft unter Führung der Partei der Arbeiterklasse die junge Generation vorbereiten. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands für jede Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik das Ziel und den Inhalt der Jugendpolitik wissenschaftlich begründet.“⁷⁸³ „Mit der Herausarbeitung dieser Grundformel der sozialistischen Jugendpolitik für die gegenwärtige Etappe des sozialistischen Aufbaus haben die Beschlüsse des VI. Parteitages und das neue Jugendkommuniqué die Grundprobleme der Erziehung, Bildung und Förderung der Jugend als Theorie und Programm der Erziehung junger sozialistischer Staatsbürger für eine lange Periode ausgearbeitet und zusammenhängend beantwortet.“⁷⁸⁴

4.4.1.2.4 Jahrgang 1966

Im Folgenden erläuterte Walter Ulbricht, der Staatsratsvorsitzende der DDR, auf der Tagung des Zentralkomitees der SED, der Machtzentrale der Partei, welche Normen von allen gesellschaftlichen Kräften in der Arbeit mit Jugendlichen zu beachten wären. Die genannten Normen wurden bereits in anderen Essays der ‚Jugendhilfe‘ und in externen Publikationen benannt: „In der Arbeit mit den Jugendlichen tragen alle staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte eine große Verantwortung für die Vermittlung von Kenntnissen des Marxismus-Leninismus, damit die Jugend befähigt wird, die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die Grundfragen unserer Zeit und das aktuelle politische Geschehen zu verstehen;

- die Erziehung zum sozialistischen Patriotismus, zur Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik und zur aktiven Teilnahme am Kampf um den Aufbau des Sozialismus in unserer Republik;
- die Erziehung der Jugend zur Unduldsamkeit und zum aktiven Kampf gegenüber Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie und Dekadenz;
- die Erziehung zur Liebe zur Arbeit und zum Lernen, zu sozialistischen Verhaltensweisen;

782 Vier 1965, S. 222.

783 Friedrich 1966, S. 97f.

784 Friedrich 1966, S. 98.

- die Anerziehung eines hohen Pflichtgefühls gegenüber der Gesellschaft, die Erziehung dazu, hohe Anforderungen an sich selbst und an andere zu stellen;
- die Erziehung zur festen Freundschaft mit der Sowjetunion und zum proletarischen Internationalismus.⁷⁸⁵

Erich Honecker, der spätere Staatsrats- und Parteivorsitzende der DDR, legte im Folgenden dar, dass Überzeugungsarbeit gegenüber Jugendlichen zu verantwortlichem Handeln für den Sozialismus führt. Im Grunde ging es ihm darum, dass das Werk der Väter des Sozialismus, das bedeutete auch sein Werk fortgesetzt würde: „Unsere zwanzigjährige Erfahrung bei der Erziehung der jungen Generation haben bewiesen, daß junge Menschen dann zu überzeugten Sozialisten und aufrechten Staatsbürgern der Deutschen Demokratischen Republik werden, wenn man ihnen einen klaren Weg zeigt, ihnen unsere marxistisch-leninistische Weltanschauung nahebringt und ihnen große Aufgaben in der Arbeit und beim Lernen überträgt. Dann schlägt entgegengebrachtes Vertrauen auch in verantwortungsbewußtes Handeln um... Junge Sozialisten, die in jeder Beziehung ihren Mann stehen, wachsen nicht im Selbstlauf, sondern dadurch, daß wir ihnen helfen, alle Belastungsproben zu bestehen. Im Feuer des Kampfes und der problematischen Arbeit werden die sozialistischen Charaktere gestählt, die das Werk ihrer Väter mit Erfolg fortsetzen werden.“⁷⁸⁶⁷⁸⁷

4.4.1.2.5 Jahrgang 1967

Das pädagogische Leitbild orientierte sich in der DDR-Jugendhilfe vor allem an Makarenko und seiner Kollektiverziehung. Nach seiner Auffassung ist z.B. das politische Glaubensbekenntnis die Grundlage der Erziehung. Man beachte auch, dass hier wieder ein religiöser Begriff des Glaubens bzgl. Sozialismus und Kommunismus verwendet und nicht vom wissenschaftlichen Kommunismus gesprochen wird, wie an anderer Stelle. Zum 80. Geburtstag von Makarenko: „Folgerichtig sah er den Sinn seiner gesamten pädagogischen Tätigkeit in der Einheit von Erziehung und Politik. Immer wieder sprach er in unzähligen Modifikationen die eine Grundwahrheit aus: ‚Ich denke, die Erziehung ist der Ausdruck des politischen Glaubensbekenntnisses des Pädagogen...‘⁷⁸⁸ Sein politisches Glaubensbekenntnis hieß Sozialismus und Kommunismus – sie bedeuten für ihn das bessere, vernünftige Leben, die Zukunft.“⁷⁸⁹

4.4.1.2.6 Jahrgang 1968

Wie im nachfolgenden Zitat, wurde in der Öffentlichkeit stets von einer planmäßigen Entwicklung des Sozialismus in der DDR gesprochen. In diese Theorie konnte bereits vor 1989 die immer stärker werdende oppositionelle Bewegung verschiedener Gruppen nicht eingeordnet werden. Sie besaßen keineswegs die offiziell vertretenen politischen Merkmale einer sozialistischen Persönlichkeit und sie wollten auch nicht den Weg der Partei mitgehen. „In seinem Referat auf der 9. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sprach Genosse Walter Ulbricht über die Entwicklung der gesellschaftlichen Beziehungen und der sozialistischen Lebensweise in der Deutschen Demokratischen Republik im Zeitraum bis 1975. Er führte aus: ‚Die Erfahrungen seit dem VII. Parteitag vermitteln uns eine wichtige Lehre: Im Prozeß der Lösung der Aufgaben des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus haben sich die

⁷⁸⁵ Ulbricht 1966, S. 91.

⁷⁸⁶ Honecker 1966, S. 62 und 68.

⁷⁸⁷ Friedrich 1966, S. 102f.

⁷⁸⁸ Makarenko 1961, S. 324.

⁷⁸⁹ Dorst 1968, S. 72f.

Menschen in der Weise geändert und entwickelt, die unsere Partei prognostisch vorausgesagt hat. Die sozialistischen Verhaltensweisen haben bedeutend an Einfluß gewonnen; die sozialistische Ideologie und Weltanschauung sind zu einer starken aktiven Kraft geworden. Auch durch die konterrevolutionäre Aktion in der CSSR konnte der Imperialismus keinen ideologischen Einbruch in der DDR erzielen.

Es zeigt sich, daß es unsere Partei verstanden hat, in enger Verbindung mit der Erhöhung des materiellen Lebensstandards der Werktätigen den sozialistischen Charakter der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu prägen und wichtige Grundlagen der sozialistischen Lebensweise der Menschen in der DDR zu schaffen. Im Zeitraum bis 1975 geht es darum, diesen Prozeß der kombinierten ökonomischen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, fortzusetzen und zu vertiefen.^{790,791}

Eberhard Mannschatz schloss sich dieser theoriegeleiteten Ausführung an und betonte ebenso, dass der bisher eingeschlagenen Weg richtig sei. An der ideellen Einheit auf der Grundlage der sozialistischen Ideologie wurde täglich gearbeitet: „Grundlage und Voraussetzung für den Zusammenschluß zur sozialistischen Menschengemeinschaft ist der erfolgreiche Kampf der Arbeiterklasse um die Erringung der Macht und um den Aufbau und die Vollendung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Unter dieser Zielstellung festigt sich die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik. Schöpfer und Führer der sozialistischen Menschengemeinschaft sind die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei. Das wesentliche Element der sozialistischen Menschengemeinschaft ist die ideelle Einheit auf der Grundlage der sozialistischen Ideologie.“⁷⁹²

4.4.1.2.7 Jahrgang 1969 bis 1971

In den Jahren 1969 bis 1971 konnten keine neuen Inhalte bezüglich dieses Themas eruiert werden.

4.4.1.3 Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen

4.4.1.3.1 Jahrgang 1963

„Ihr müßt so lernen, daß aus euren Reihen die Ingenieure, die Techniker, aber auch die Lehrer und Volksrichter kommen. Ihr werdet in Zukunft die Kommandeure der Volkspolizei stellen“⁷⁹³ Die Essays der Jugendhilfezeitschrift, aus der auch dieses Zitat stammt, waren in erster Linie an die ehrenamtlichen Helfer gerichtet. Hier werden jedoch Kinder und Jugendliche angesprochen. Es war in der DDR vielfache Praxis, u.a. auch in Parteischulungen, den ‚Auszubildenden‘ wörtliche Argumente zum eigenen Gebrauch zu vermitteln. Dies scheint hier der Fall zu sein. In diesem Essay von Horst Grenz, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR, werden Argumente zur Mobilisierung und Instruierung von Kindern und Jugendlichen für den Sozialismus präsentiert. Grenz offenbarte hier, dass strikt gefordert wurde, das Beste für die Stärkung des sozialistischen Staates zu geben, d.h. das ganze Leben der DDR zu widmen. Jugendliche wurden hier wiederum instrumentalisiert, um Kader, d.h. Führungskräfte heranzubilden, die von der sozialistischen Idee überzeugt sein sollten. Das Individuum war mit seinen individuellen Bedürfnissen wieder nicht bedeutsam und subjektive Autonomie nicht erwünscht. Dagegen wurde das WIR der Gesellschaft als maßgeblich kommuniziert. Dies nannte bereits Marx

790 Ulbricht 1969, S. 3.

791 Mannschatz 1969b, S. 267f.

792 Mannschatz 1969b, S. 270.

793 Grenz 1963, S. 99.

in seinem Kommunistischem Manifest, Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit. Es ist jedoch heute wie damals Realität, dass derjenige, der nur im Wir, d.h. nur für eine Gruppe lebt, seine eigene Identität nicht finden kann. In der Folge identifiziert sich ein solcher Mensch nur mit der Gruppe – mit einer bestimmten Partei, mit einem Staat, mit einem Fußballverein, mit einer Religion. Er lebt nicht selbst, sondern wird von einer Gruppe und deren Einstellungen gelebt. Er kann Haltungen und Einstellungen nicht differenzieren, sich nicht abgrenzen zwischen mein und dein, sondern übernimmt die Gruppenhaltungen. In solchen destruktiven Beziehungen ist das WIR die Folge von Dominanz bzw. Unterwerfung.⁷⁹⁴ Demgegenüber ist ein WIR konstruktiv, wenn alle Beteiligten ihre eigenen Bedürfnisse, Interessen und Eigenarten leben dürfen⁷⁹⁵. Eine weitere Folge der erstgenannten Grundeinstellung ist die Schaffung von Feindbildern, da die anderen ja nicht zu ‚meiner‘ Gruppe und Identität gehören. Deshalb werden immer wieder neue soziale und gesellschaftliche Konflikte erschaffen.⁷⁹⁶

4.4.1.3.2 Jahrgang 1964

Zu diesem Thema konnten 1964 keine neuen Aspekte aus den Essays der ‚Jugendhilfe‘ aufgedeckt werden. An dieser Stelle wird durch einen Nachwendekommentar erläutert, wie man die in der jeweiligen Verfassung der DDR garantierten individuellen Grundrechte umgesetzt: „Alle Verfassungen der DDR enthielten individuelle Grundrechte der Bürger und Bekenntnisse zum Schutz der Freiheit und der Persönlichkeit. Dennoch wurden die Belange der Individuen nicht nur im Ergebnis, sondern auch in der Theorie den staatlichen Notwendigkeiten untergeordnet. Der Kunstgriff, mit dem dies gerechtfertigt wurde, liegt in der Behauptung, im sozialistischen Staat seien die Interessen der Regierenden und der Regierten identisch. Begründet wurde dies damit, dass in der sozialistischen Gesellschaft die Ausbeutung der Lohnarbeiter durch das Kapital abgeschafft sei und die Werktätigen insofern selbst herrschten.“⁷⁹⁷

4.4.1.3.3 Jahrgang 1965

Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen ging so weit, dass örtliche Organe der Jugendhilfe die berufliche Entwicklungslaufbahn eines Minderjährigen, der ins Heim aufgenommen wurde, bestimmten. Favorisiert wurden in diesem Fall diejenigen Berufe, die volkswirtschaftlich gerade als zentral galten. Welche das waren, wurde von der Partei festgeschrieben: „Bei Jugendlichen empfehlen die örtlichen Organe dem Aufnahmeheim, in welcher Richtung sich die berufliche Entwicklung des Minderjährigen vollziehen mußte.“⁷⁹⁸ „Deshalb muß auf die volkswirtschaftlich wichtigsten Berufe orientiert werden.“⁷⁹⁹

Dass die persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen übereinstimmten, wurde durch die Umerziehung der devianten Minderjährigen ‚organisiert‘. Keiner durfte zurückbleiben, d.h. keiner durfte hinter den von der Partei vorgegebenen sozialistischen Normen zurückbleiben: „[...] unter Ausnutzung der gesellschaftlichen Bedingungen im Sozialismus jedem Minderjährigen eine positive Entwicklung zu gewährleisten bedeutet, auch Gestrauchelte und Zurückgebliebene in unsere sozialistische Menschengemeinschaft einzuordnen und ihnen eine sinnvolle Perspektive zu vermitteln; bedeutet die

794 Vgl. Ruppert 2019, S. 75.

795 Vgl. Ruppert 2019, S. 74f.

796 Vgl. Ruppert 2019.

797 Wapler 2012, S. 12.

798 Haubenschild 1965, S. 78.

799 Ebd.

Organisierung der Übereinstimmung der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen für den Einzelfall.“⁸⁰⁰

Bernhard Krebs, Direktor des Instituts für Jugendhilfe am Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre Ludwigsfelde und verdienter Lehrer des Volkes war der Auffassung, dass kein Gegensatz zwischen persönlichen und kollektiven Interessen vorhanden wäre. Er räumte ein, dass Kinder oder Jugendliche möglicherweise ein angenehmes Leben als Ziel ihres Daseins haben wollen, dass die sozialistische Gesellschaft dies ermöglichen könne und deshalb Interessenübereinstimmung bestünde: „Die Tatsache, daß die Minderjährigen oftmals einen Gegensatz zwischen ihren persönlichen und kollektiven Perspektiven empfunden haben, berechtigt nicht zur Annahme, daß dieser Gegensatz tatsächlich existiert. Die persönliche Perspektive, ein angenehmes Leben zu führen, entsteht ja nur auf der Grundlage der dafür vorhandenen gesellschaftlichen Voraussetzungen. Die Wege, die zur Realisierung dieser persönlichen Perspektive führen, werden aus den konkreten Lebensbedingungen abgeleitet.“⁸⁰¹ Der Möglichkeit des Einzelnen, in der sozialistischen Gesellschaft ein angenehmes Leben führen zu können, widersprachen diejenigen Forderungen, die wir aus den Aussagen anderer Verfasser entnahmen, wie z.B. der im Alltag ständig präsente Kampf um Höchstleistungen in Schule und Beruf, höchste Moral und Charakterschulung, der Kampf gegen den Kapitalismus, die ständige Beobachtung und Kontrolle des Einzelnen etc. Letztendlich ging es um das richtige Einordnen des Einzelnen in die Gesellschaft. Jeder sollte ein funktionierendes Rädchen des sozialistischen Uhrwerks sein. Dies war als Ziel festgeschrieben: „Weil dem Minderjährigen diese Zusammenhänge zwischen seiner persönlichen Perspektive und den kollektiven Perspektiven nicht oder kaum bewußt sind, muß man sie ihm bewußt machen. Das geht nicht auf dem Wege eines Vortrages, sondern das ist nur durch das bewußte Erleben dieses Zusammenhanges möglich.“⁸⁰² „Dieses bewußte Erleben der persönlichen Perspektive, die von der kollektiven Perspektive beeinflusst wird, das richtige Einordnen in die Gesellschaft, ist das Ziel der Erziehung und auch der Umerziehung. Dieses Ziel wird mit Hilfe vielfältiger pädagogischer Perspektiven realisiert, und die Auffassung des Minderjährigen von seiner persönlichen Perspektive wird durch die systematische Anreicherung pädagogischer Perspektiven gefördert, bis sich beim Minderjährigen die Erkenntnis durchsetzt, daß die persönlichen und gesellschaftlichen Perspektiven untrennbar zusammenhängen.“⁸⁰³ Die Unterordnung des Einzelnen unter die gesellschaftlichen Forderungen zerstörte letztendlich die Individualität, da von der Annahme ausgegangen wurde, dass Individuum = einem anderem Individuum = das Kollektiv. In traumatisierten Gesellschaften beharrt man darauf, Identität als kollektive Identität zu definieren und diese soll den Wesenskern des Individuums ausmachen.⁸⁰⁴ Weiterhin wird vermittelt, ohne das kollektive Wir bist du nichts. Demzufolge ist der Einzelne dann eher bereit, sich dem Kollektiv unterzuordnen. Das führt dann zu einer Paradoxie: „Eine Identität zu haben, bedeutet das Aufgeben des Eigenen.“⁸⁰⁵ Zur Sicherung dieser Täter-Opfer-Strukturen werden in traumatisierten Gesellschaften „durch den Einsatz von körperlicher und psychischer Gewalt dann noch mehr Psychotraumata in der Bevölkerung geschaffen“⁸⁰⁶, um diese Strukturen aufrecht zu erhalten.

800 Mannschatz 1965, S. 10.

801 Krebs 1965a, S. 175.

802 Krebs 1965a, S. 176.

803 Ebd.

804 Vgl. Ruppert 2019, S. 163.

805 Ruppert 2019, S. 36f.

806 Ruppert 2019, S. 165.

4.4.1.3.4 Jahrgang 1966

Auch im Jahr 1966 bestand die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen weiter oder wie es die Parteifunktionäre als wiederkehrende Parole nannten, als ‚Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit‘. Dieses Erfordernis wurde in den Essays dieses Jahrgangs jedoch nur geringfügig hervorgehoben, wie in diesem Zitat: „Überaus positiv aufgenommen wurde der konzeptionelle Grundgedanke der Einheit von Gesellschaftlichem und Persönlichem.“⁸⁰⁷ (FGB der DDR am 1. April 1966 in Kraft getreten) In diesem Jahr wurde es auch im Familiengesetzbuch der DDR festgeschrieben, dass die sozialistische Gesellschaft mit ihren Forderungen in jedem Fall die Interessen des Einzelnen vertritt, deshalb mussten die Interessen des Einzelnen nicht explizit abgefragt werden. Logischerweise durfte der Einzelne seine Belange auch nicht anmelden, er konnte sie zurückstellen, da sie in jedem Fall durch die Gesellschaft verwirklicht wurden.

4.4.1.3.5 Jahrgang 1967 bis 1969

In den Jahren 1967 bis 1969 konnten keine neuen Inhalte dieser Kategorie zugeordnet werden.

4.4.1.3.6 Jahrgang 1970

Die freie Entfaltung des Menschen wurde im Sozialismus in engen Grenzen definiert und war nicht beliebig möglich. Eine freie Entfaltung des Einzelnen sollte nur in ‚Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Interessen‘ möglich sein, die definitiv die Unterordnung unter die Umsetzung der kommunistischen Theorie darstellte. Das galt als ‚richtiges politisches Verhalten‘. Persönlichen Interessen nachzugehen war nur möglich, wenn die sozialistische Gesellschaft deren Ergebnisse benötigte und dadurch gestärkt wurde. Dies kann als Nutzetik oder Utilitarismus bezeichnet werden. „Ähnliches gilt für die freie Entfaltung der Talente und Fähigkeiten der Menschen in unserer Gesellschaft. Angesichts der konkreten Bedingungen und Anforderungen der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus kann nicht jeder seine Talente und Fähigkeiten nach Gutdünken auf beliebigen Gebieten entwickeln, sondern auf Grund der bewußten Einsicht in die gesellschaftlichen Erfordernisse sowie die gesellschaftliche Bedingtheit seiner persönlichen Interessen vorrangig in jenen Bereichen, die für die allseitige Stärkung unserer Republik sowie für seine eigene harmonische Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sind.“⁸⁰⁸

Bittighöfer erachtete es als erforderlich, genau zu beschreiben, was freie Entfaltung des Einzelnen im Sozialismus bedeutete. Offensichtlich wich diese Beschreibung von einer bürgerlich kapitalistischen Auffassung ab. Im Sozialismus frei von Ausbeutung und Unterdrückung agieren zu können, bedeutete, frei von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung zu sein. Die Diktatur des Proletariats erzeugte durch die Führung einer zahlenmäßig kleinen Partei-Elite zwar auch eine Ausbeutung und Unterdrückung – dies jedoch für die Errichtung des Sozialismus – und das war ja etwas anderes Besseres. „Die Beschlüsse des Politbüros galten als direkte situationsbezogene Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie und mussten von allen Parteimitgliedern willig befolgt werden.“⁸⁰⁹ „Freie Entfaltung der Talente und Fähigkeiten im Sinne unserer sozialistischen Verfassung heißt, daß jeder Bürger in unserer sozialistischen Gesellschaft das garantierte Recht hat, seine Talente und Fähigkeiten frei von Ausbeutung und Unterdrückung, frei von

807 Jansen 1966, S. 34.

808 Bittighöfer 1970a, S. 228f.

809 Schabowski 2009, S. 85.

Klassenschranken und Standesvorurteilen, frei von wirtschaftlicher Abhängigkeit und Bildungsprivilegien in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Interessen und Erfordernissen auszubilden und zu entwickeln und daß es zugleich seine moralische Pflicht ist, diese Möglichkeiten im Interesse seiner eigenen wie unserer gesellschaftlichen Höherentwicklung zu nutzen; daß in unserer sozialistischen Gesellschaft die Talente und Fähigkeiten der Bürger nicht zu volks- und friedensfeindlichen Zwecken mißbraucht werden können, sondern jeder aus freiem Entschluß und in Übereinstimmung seiner persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen sein Wissen und Können zum Wohle unserer Gesellschaft und zu seinem eigenen Nutzen in der sozialistischen Gemeinschaft für den menschlichen Fortschritt anwenden und entwickeln kann.“⁸¹⁰

Immer wieder erfahren wir aus diversen Essays, dass ein ‚richtiges politisches Verhalten‘ erforderlich sei. Hier wurde nun erläutert, wie dieses in den wichtigsten Kategorien erreicht werden konnte: „[...] zu einem klassenmäßig richtigen politischen Verhalten. Dazu gehört vor allem die uneingeschränkte Anerkennung und konsequente Verwirklichung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei: [...]“ „[...] dazu gehört nicht zuletzt die Bereitschaft und Fähigkeit, unser sozialistisches Vaterland gegen alle Anschläge des Klassengegners mit der Waffe zu verteidigen.“⁸¹¹ Auch „Von den [Partei-] Mitgliedern wurde verlangt, der Macht blind zu vertrauen“⁸¹².

4.4.1.3.7 Jahrgang 1971

Die Leitidee, dass der Jugend volles Vertrauen entgegengebracht werden sollte, zog sich durch jeden Jahrgang der Zeitschrift Jugendhilfe. Dies blieb jedoch insofern nur eine theoretische Position für diejenigen Jugendlichen, die sich nicht voll und ganz dem Diktat der Parteifunktionäre und Lehrer unterwerfen wollten. Das Vertrauen in die Jugend war nicht vorhanden. Dies beweist u.a. die Tatsache, dass „alle Bereiche der Gesellschaft lückenlos“⁸¹³ kontrolliert wurden u.a. durch den Geheimdienst Staatssicherheit‘. Die Partei hegte „ein tiefes Misstrauen gegen ihre eigentliche Zielgruppe, die werktätigen Massen“⁸¹⁴. Es zeigte sich, „[...] dass Kategorien wie Freiheit, Offenheit, Pluralismus [...] für uns lediglich Worthülsen waren.“⁸¹⁵ Ein Beispiel für diese Worthülsen begegnet uns im nächsten Zitat: „Heute ist es selbstverständlich, daß Zehntausende junger Bürger, vor allem Mitglieder der FDJ, als Abgeordnete in der Volkskammer und in den örtlichen Volksvertretungen aktiv mitarbeiten. Die Teilnahme der Jugend an der Leitung und Lenkung des Staates beschränkt sich nicht allein auf das Recht zu wählen und selbst gewählt zu werden. Im Jugendgesetz der DDR vom 4.5.1964 (GBI. I S. 75) wird mehrfach ausdrücklich betont, daß die staatlichen Leiter und die Wirtschaftsfunktionäre verpflichtet sind, das Mitentscheidungs- und Mitspracherecht bei der Planung und Leitung des sozialistischen Staates allseitig, zu fördern und zu entwickeln.“⁸¹⁶

4.4.1.4 Einforderung der konsequenten Befolgung der Parteivorgaben

4.4.1.4.1 Jahrgang 1963

Durch die in den Essays thematisierten Inhalte und die Wahl der sprachlichen Formulierungen konnten wir bisher eine starke konsequente und rigorose Einforderungen von

810 Bittighöfer 1970a, S. 229.

811 Bittighöfer 1970a, S. 229f.

812 Schabowski 2009, S. 87.

813 Schabowski 2009, S. 86.

814 Ebd.

815 Schabowski 2009, S. 98.

816 Naumann 1971, S. 73.

Normen als zeitweise indirekt formulierte Forderungen der Parteivorgaben eruieren. An dieser Stelle sollen jedoch die direkt formulierten Forderungen der Partei betrachtet werden: „Schauen wir uns selbst an, und sehen wir in die Betriebe und Genossenschaften, in die Schulen, Universitäten, Laboratorien und Forschungsstätten, in die Theater und Konzertsäle, in die Krankenhäuser oder in irgendeine andere Einrichtung: Das Wort der Partei wurde zum Leitfaden für Hunderttausende.“⁸¹⁷

Obwohl die politische Ausrichtung offiziell antifaschistisch war, wurde in diesem Zitat die Partei SED als ein neuer ‚Führer‘ kreiert. Dieser bestand jedoch im Gegensatz zum Nationalsozialismus vorwiegend aus einer Gruppe von Menschen – der Partei, de facto vor allem aus dem Zentralkomitee (ZK) und dem Politbüro. Darüber hinaus besaß die Haltung und Auffassung des Parteichefs und Staatsratsvorsitzenden innerhalb des ZK ein höheres Gewicht, wie Schabowski beschrieb⁸¹⁸. Das Wort der Partei wurde, wie alle Worte von Führern jeder geschichtlichen Epoche ‚zum Leitfaden‘. Wenn man jedoch genauere Einblicke in das damalige hierarchische System der Partei bekommt, muss man feststellen, dass einzelne Personen die Richtung der Politik im ZK bestimmten – der Generalsekretär und der Staatssicherheitschef.⁸¹⁹ Die Formulierung im letztgenannten Zitat ‚für Hunderttausende‘ ist erstaunlicherweise eine realitätsnahe Aussage, denn die DDR hatte in dieser Zeit etwas mehr als 17 Millionen Einwohner. Infolgedessen wurde wahrgenommen, dass die Worte der Partei nicht für alle Bürger der DDR Leitfaden waren, sondern für die SED Treuen.

„Das sozialistische Verheißungsmodell will sich nicht an Korrekturen verschenden, sondern es soll sich durchsetzen. Fehler, Disproportionen und Rhythmusstörungen, gegen die das Retortenkonzept nicht gefeit ist, rufen Kritik und Ablehnung bei der Bevölkerung hervor. Da die Verheißung vollkommen zu sein hat [...], bedeutet das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten oder Fehlern, auf die Überlegenheit zu verzichten.“⁸²⁰ Demzufolge musste ein stark hierarchisches Gesellschaftssystem, in dem es immer um Befolgung der Parteivorgaben ging, mit allen Mitteln am Leben erhalten werden. Auf die Frage, wie man einen solchen absoluten Glauben an die Partei festigte, antwortete Schabowski: „Autosuggestion spielt dabei gewiss eine erhebliche Rolle.“⁸²¹ Weiterhin hatte die Konstituierung einer „säkularen Religion“⁸²² mit faktisch wiederkehrenden religiösen Ritualen die Stellung der auserwählten Führer gefestigt, „auf deren Schultern das Heil aller ruht“⁸²³. „Marx‘ Entwurf einer Zukunftsgesellschaft hat mit Religion gemein, dass seine Utopie so unbewiesen ist wie das Leben nach dem Tode. Man muss daran glauben.“⁸²⁴ „Allein der Führungskader der Partei besaß die Verkündigungskompetenz. Er war zugleich die Inquisition, die die reine Lehre vor der Häresie zu schützen hatte.“⁸²⁵

4.4.1.4.2 Jahrgang 1964

Als Ergänzung der bereits im Jahrgang 1963 aufgedeckten Strukturen kommt hier noch einmal die Führungsrolle der Partei zum Ausdruck, der ehrfurchtsvoll gefolgt werden musste: „Das Programm der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands fordert die Heranbildung des allseitig, das heißt geistig, moralisch und körperlich entwickelten

817 Grenz 1963, S. 99.

818 Vgl. Schabowski 2009.

819 Vgl. ebd.

820 Schabowski 2009, S. 67.

821 Schabowski 2009, S. 95.

822 Schabowski 2009, S. 97.

823 Ebd.

824 Schabowski 2009, S. 101.

825 Ebd.

Menschen, der bewußt das gesellschaftliche Leben gestaltet und die Natur verändert. Der Weg, der zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden muß, zeichnen die Beschlüsse von Partei und Regierung vor.“⁸²⁶

Wiederum war das Programm der SED und die Beschlüsse der Partei und Regierung Maßstab für die Sozialisierung und Bildung des Einzelnen in der Gesellschaft. Das bedeutete das Programm der SED, die Statuten der Jugendorganisationen, die Schulordnung, das Jugendgesetz.. etc. zeigten die geforderten Verhaltensnormen auf. In der DDR galten Bildungsziele, die sich ausschließlich an kommunistischen/sozialistischen Programmen, (vermischt mit tradierten bürgerlichen Vorstellungen) orientierten. Diese Programme ließen nur einen individuellen Spielraum innerhalb der vorgegebenen Zielrichtung, d.h. innerhalb der Bejahung des kommunistischen Systems und seiner Ziele. Die Bildung und Erziehung nach vorgenannten Programmen war demzufolge einengend. Sie räumte keinen Spielraum für pluralistische soziale bzw. politische Ausrichtungen ein. Menschen mit derartigen Auffassungen wurden als Staatsfeinde etikettiert. Wie wir aus der Analyse der bisherigen Texte erfahren, wurden Devianzen i.d.R. stark reglementiert und geahndet, bis zur Aberkennung der Erziehungsrechte der Eltern und Einweisung der Kinder oder Jugendlichen in stationäre Jugendhilfeeinrichtungen. In diesen wurden die Minderjährigen durch „Umerziehung“ wieder auf den richtigen (sozialistischen) Weg gebracht. Im Folgenden wurde dies deutlich geäußert: „Was ein Staatsfeind ist, wurde Gerda schon in der Grundschule deutlich gemacht. Das ist eine Person, die sich nicht mit den Zielen der Deutschen Demokratischen Republik identifiziert und sich an anderen Idealen als den sozialistischen orientiert. Nur wer Prinzipien des Marxismus-Leninismus richtig studiert, ist fähig, ein zukünftiger Kader der Republik zu werden [...]“⁸²⁷ Der Begriff ‚Kader‘ bezeichnete in der DDR alle Personen mit Leitungsverantwortung. Mit anderen Worten wird hier ausgedrückt, dass derjenige, der den Marxismus-Leninismus nicht richtig, in der von der Partei vorgegebenen Lesart auffasst, nicht fähig ist eine Leitungsfunktion zu übernehmen. So wurde es auch i.d.R. in der Alltagspraxis der DDR gehandhabt. Deshalb hatte eine Weigerung, Mitglied der FDJ zu werden und/oder die Jugendweihe (ein sozialistisches Ritual) nicht zu feiern Konsequenzen. Dies reichte aus, um am Institut für Lehrerbildung nicht weiter studieren zu dürfen.⁸²⁸

4.4.1.4.3 Jahrgang 1965

Die Bildungs- und Erziehungsziele der sozialistischen Gesellschaft wurden de facto von der Partei und ihren Gremien festgeschrieben. Im nachfolgenden Zitat erfahren wir dies nicht nur indirekt: „Den Lehrer, den Erzieher, den Jugendfürsorger oder Jugendhelfer interessiert hierbei besonders die Frage, ob die Leistungen und das Verhalten dieser Persönlichkeit dem von der sozialistischen Gesellschaft gestellten Bildungs- und Erziehungsziel entsprechen.“⁸²⁹ Die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen wurde im Zitat fast ausschließlich darauf reduziert, ob sie dem vorgegebenen Bildungs- und Erziehungsziel (der Partei) entsprachen. Die individuelle Disposition und die Bedürfnisse erschienen unbedeutend, dagegen wurden die Leistungserfolge als notwendig betont.

4.4.1.4.4 Jahrgang 1966

Durch die Festlegung der ethischen Normen, z.B. im Familiengesetzbuch vom 20.12.1965⁸³⁰, erhoffte man sich eine Veränderung innerhalb der Gesellschaft. In der Tat

826 Gerber 1964, S. 20.

827 Kaul 2014, S. 46.

828 Vgl. Kaul 2014, S. 46f.

829 Haubenschild 1965, S. 79.

830 Familiengesetzbuch der DDR, Berlin 1965.

wurde in der Folge dieses Gesetz in öffentlichen Publikationen häufig zitiert und Richtlinie für alle Parteifunktionäre. „[...] es behandelt einen umfangreichen und äußerst wichtigen Bereich der Entwicklung des Menschen. Es setzt, wie Genosse Walter Ulbricht in seiner Rede hervorhob, ethische Werte deren Realisierung im Leben große Wirkungen auf die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ausübt.“⁸³¹

Von Seiten der Regierenden bestand die Vorstellung, dass bei konsequenter Befolgung der von der Partei erarbeiteten Vorgaben glückliche Menschen und Beziehungen, d.h. die ‚wahre Menschengemeinschaft‘ entstünden: „Der bevorstehende 20. Jahrestag der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sollte uns besondere Verpflichtung sein, mit allen Kräften daran zu arbeiten, das Ziel des FGB zu erreichen, nämlich dauerhafte und glückliche Familienverhältnisse zu schaffen, die die Entwicklung aller Familienmitglieder zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten der sozialistischen Gesellschaft gewährleisten. Damit leisten wir einen entscheidenden Beitrag dazu, eine moderne aufblühende sozialistische Gesellschaft zu errichten, in der sich die wahre Menschengemeinschaft herausbildet.“⁸³² Diese Aussagen unterschlugen jedoch den unmenschlichen Umgang der Parteifunktionäre und Staatssicherheitsmitarbeiter mit Menschen, die die kommunistische Idee nicht teilen oder nur verändern wollten, wie wir aus etlichen Zeitzeugenberichten nach der Wende erfuhren. An dieser Stelle zeigte sich die Ausblendung eines inhumanen Gesichts des Sozialismus in der öffentlichen Darstellung.⁸³³ „Die geschlossene Gesellschaft DDR sollte auf Linie gebracht und abgerichtet werden. Dennoch regte sich Widerstand bei Anwerbungen und bei tätigen inoffiziellen Mitarbeitern. Manche traten unter dem Druck erlebten oder bevorstehenden Verrats aus dem Vertrag aus oder gar nicht erst ein. Ein grausiger Gedanke: Immerhin waren großflächig Lager für mehrere Tausend Andersdenkende geplant.“⁸³⁴ „Die Besonderheiten dieser Diktatur bestanden in der tagtäglichen Einschüchterung, Verunsicherung der Wahrnehmung, Störung des beruflichen und privaten Lebensweges der Systemkritiker, Telefon- und Postüberwachung sowie gezielten Eingriffen in alltägliche Lebensabläufe. Dieses Vorgehen bedeutete eine permanente Bevormundung und gravierende Verletzung der persönlichen Freiheit.“⁸³⁵ „Das [...] ist eine hochaktuelle Mahnung für bestehende Diktaturen. Totalitäres Denken beginnt immer schon auch in bestehenden Demokratien. [...] ‚Aus dem Nein zu Spitzeltätigkeit [...] sowie dem Mut, den Verursachern von totalitären Strukturen entgegenzutreten, ergibt sich die heutige Chance, Diktatur zu überwinden.“⁸³⁶

Im Gegensatz zur freien Marktwirtschaft des Kapitalismus sollte im Sozialismus ein Wirtschaftsplan für einen bestimmten Zeitraum bindend sein. Dieser wurde ebenso von führenden Parteifunktionären erarbeitet und bevorzugte in verschiedenen Epochen nach dem Ermessen der Regierenden bestimmte Industriezweige. Dort sollte die (regierungskonforme) Jugend Verantwortung übernehmen und den Sozialismus weiter vorantreiben: „Ein Musterbeispiel dafür ist das Gesetz über den Volkswirtschaftsplan 1966 vom 21. Januar 1966. Es stellt für die Entwicklung in unserer Republik grundsätzliche Aufgaben, die für die Jugend, für ihre produktive Tätigkeit, für ihre Bildung in fachlicher und politischer Hinsicht sehr bedeutungsvoll sind. In diesem Gesetz wurden das Jugendkommuniqué und das Jugendgesetz konsequent angewendet. In allen Teilen des

831 Jansen 1966, S. 33.

832 Vgl. Ulbricht 1965, o. S.

833 Vgl. u.a. Bomberg 2011, URL.

834 Bomberg 2011, S. 287.

835 Ebd..

836 Ebd.

Planes, insbesondere auf dem Gebiet der entscheidenden Industriezweige, der Landwirtschaft und der Bildung kommt es zum Ausdruck, welche große Verantwortung zu übernehmen die Jugend berufen ist.“⁸³⁷ Wir hatten aus den vorliegenden Texten bereits häufig erarbeitet, dass Jugendlichen nur große Verantwortung übertragen wurde, wenn sie sich den Parteivorgaben und den Parteivertretern unterordneten. Abweichler von der ‚offiziellen Linie‘ wurden nicht in verantwortlichen Positionen geduldet oder denunziert und verurteilt, wie wir den Zeugnissen etlicher sogenannter ‚Parteisäuberungen‘ entnehmen können⁸³⁸.

Friedrich war der Auffassung, dass man durch intensive ideologische Beeinflussung von jungen Menschen Potenziale freilegen und ihre Persönlichkeit entwickeln könnte. Dies wäre in der Tat der Fall gewesen, sofern Jugendliche eine sozialistische intrinsische Motivation entwickelten. Das Ergebnis der Förderung dieser geistigen Potenzen wäre jedoch auch einseitig sozialistisch ausgerichtet, nicht als umfassende wirklich freie Entwicklung der Persönlichkeit konzipiert: „Durch eine konkrete ideologische Überzeugungsarbeit werden die geistigen Potenzen der jungen Menschen freigelegt und in ihnen der Drang zum Kämpfertum, zur Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit entwickelt.“⁸³⁹ Die ideologische Überzeugungsarbeit wurde bereits frühzeitig bei Kindern und Jugendlichen begonnen, sie war unentbehrlich: „Die Jugendorganisation ist als Instrument der Erziehung und Selbsterziehung der Jugend unerlässlich für die Lösung der großen Aufgaben, die heute vor der jungen Generation stehen.“⁸⁴⁰ Aus diesem Grund spielten die Jugendorganisationen ‚Junge Pioniere‘ und ‚Freie Deutsche Jugend‘ eine entscheidende Rolle für die ideologische Beeinflussung. Jedes Kind oder jeder Jugendliche musste Mitglied sein, dafür wurde auch sozialer Druck ausgeübt. Der Jugendverband FDJ sollte im Sinne der Parteivorgaben die gesamte Jugend mobilisieren: „Indem der Jugendverband die gesamte Jugend für die Durchführung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaus mobilisiert, leistet er zugleich einen eigenen schöpferischen, theoretischen und programmatischen Beitrag zur Verwirklichung der Jugendpolitik der Partei.“⁸⁴¹

4.4.1.4.5 Jahrgang 1967

Eine weitere Richtlinie für die Umsetzung der Parteivorgaben stellte das Parteiprogramm dar: „Es geht um die zielstrebige, kontinuierliche und schöpferische Erfüllung der Aufgaben, die im Parteiprogramm der SED für die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik festgelegt worden sind.“⁸⁴²

„Das Parteiprogramm [d.h. das Programm der SED] wurde vom Parteitag beschlossen. Zusammen mit dem Statut bildete es die politische und ideologische Grundlage der Partei.

837 Friedrich 1966, S. 101f.

838 Erste ‚Parteisäuberungen‘ wurden dann bereits auf der 12. Tagung des Parteivorstandes der SED am 28./29. Juli 1948 in Gang gesetzt, nachdem beschlossen wurde, die SED in eine ‚Partei neuen Typus‘ umzuformen, was die schnelle Übernahme des stalinistischen Parteimodells der KPdSU bedeutete. Hierzu bildete und besetzte man im Januar 1949 eine ‚Zentrale Parteikontrollkommission‘. Die 1. Parteikonferenz vom 25. bis 28. Januar 1949 sanktionierte diese Beschlüsse und erklärte den ‚demokratischen Zentralismus‘ zum Prinzip des Parteaufbaus und beschloss die Aufhebung der Parität. In der SED setzte ein Prozess der Reinigung von ‚unsicheren‘ Genossen ein. Die ‚Umwandlung zur Partei neuen Typus‘ führte in den Fünfzigern zu einem nicht enden wollenden ‚Kampf gegen den Sozialdemokratismus‘. Über die Jahre flüchteten deshalb 100.000 ehemalige Sozialdemokraten in den Westen. Tausende wurden von ostdeutschen Gerichten verurteilt - und das nicht selten zu 25 Jahren Haft. Etwa 400 der Inhaftierten starben.“Beide Zitate in: <https://www.ndr.de/geschichte/grenzenlos/SED-Sozialistische-Einheitspartei-Deutschlands,сед104.html>, 04.06.2016. Zugriff vom 23.02.2020.

839 Friedrich 1966, S. 102.

840 Friedrich 1966, S. 103.

841 Ebd.

842 Mannschatz 1967, S. 1.

Es enthielt grundlegende Auffassungen und Ziele, die unmittelbaren und perspektivischen Aufgaben der Partei sowie die Wege zu ihrer Verwirklichung. Laut Parteistatut waren die Mitglieder verpflichtet, das Parteiprogramm anzuerkennen. Es beruhte auf der Ideologie des Marxismus-Leninismus. Der I. Parteitag verabschiedete noch kein Programm, sondern das programmatische Dokument 'Grundsätze und Ziele der SED'. Das erste Parteiprogramm, welches von einer Programmkommission zwischen 1958 und 1962 erarbeitet wurde, beschloss 1963 der VI. Parteitag. Die Delegierten des IX. Parteitages nahmen 1976 das zweite Programm an.⁸⁴³

4.4.1.4.6 Jahrgang 1968 bis 1970

Im Jahr 1968 bis 1970 wurde nicht explizit auf diese Thematik eingegangen.

4.4.1.4.7 Jahrgang 1971

Auch der ‚Pädagogische Kongress‘ wurde selbstverständlich von SED-Funktionären geleitet und die behandelten Inhalte zentralistisch bestimmt. Das Ziel bestand auch hier darin, dass die teilnehmenden Pädagogen*innen die auf dem Kongress vorgegebenen Inhalte detailgetreu in ihrer Arbeit umsetzten. Wie wir bereits eruiert hatten, bestand die Gefährdung der Kinder im Sozialismus, die durch bestimmte Maßnahmen ausgeschlossen werden sollte darin, dass Minderjährige vom parteiinitiierten Weg abwichen: „Alle Jugendfürsorger und Heimerzieher haben sich in den letzten Monaten gründlich mit dem Ideengehalt des VII. Pädagogischen Kongresses vertraut gemacht und Schlußfolgerungen für ihre Arbeit gezogen. Der Kernpunkt der Orientierung für die Jugendhilfe und Heimerziehung besteht in der Aufforderung, d a u e r h a f t e und a n h a l t e n d e Erziehungsergebnisse zu erreichen, die Rückschläge und eine erneute Gefährdung der Kinder nach Möglichkeit ausschließen. Es handelt sich dabei um eine anspruchsvolle Aufgabe, die aber lösbar ist, weil sich unter den Bedingungen des Sozialismus die gesellschaftliche Einwirkung auf die Erziehung ständig erweitert.“⁸⁴⁴ Man beachte die Phrase im letzten Satz, dass sich „die gesellschaftliche Einwirkung auf die Erziehung ständig erweitert“. Offensichtlich sollte mit besseren und umfangreicheren Mitteln und Methoden diese Einwirkung auf die Minderjährigen bessere Ergebnisse bewirken.

Im folgenden Zitat ging man im Einzelnen auf die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit ein. Die Leistungsanforderungen wurden von der Parteiführung in allen gesellschaftlichen Bereichen sukzessive erhöht, auch in der Bildung und Kultur. Dadurch sollte die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus deutlich werden. Zu diesem Zweck war es notwendig, bei jedem Menschen eine sozialistische Grundüberzeugung und einen klaren (sozialistischen) Klassenstandpunkt zu entwickeln: „Wie der VII. Pädagogische Kongreß wiederum deutlich gemacht hat, ist die Situation dadurch gekennzeichnet, daß die Anforderungen an das Bildungs- und Kulturniveau der Werktätigen und damit auch der Kinder und Jugendlichen ständig steigen. Das ist deshalb so, weil der weitere planmäßige Aufbau des Sozialismus das bewußte, überlegte, kluge und von sozialistischen Grundüberzeugung getragene Handeln der werktätigen Massen erfordert. Ein hohes Bildungsniveau und ein klarer klassenmäßiger Standpunkt sind auch Voraussetzung dafür, die Klassenseinwanderung mit dem Imperialismus zu führen, die sich gerade auf ideologischem Gebiet verschärft.“⁸⁴⁵

Und noch einmal wurde betont, dass die Leistungsanforderungen für Kinder und Jugendliche im Sozialismus hoch sein müssten. Alle an der Erziehung beteiligten sollten

843 O.V. 2006, URL.

844 Mannschatz 1971, S. 2.

845 Mannschatz 1971, S. 2.

alle Möglichkeiten der sozialistischen Kompetenzentwicklung ausschöpfen und alle Einstellungen, die im Widerspruch zur sozialistischen Ideologie standen, beseitigen. Eberhard Mannschatz übte in diesem Essay Druck aus, dass es notwendig sei, kurzfristig und mit Nachhaltigkeit diese Devianzen zu überwinden. Das war 1971, nach 22 Jahren sozialistischer Entwicklung allzu verständlich. Man wollte endlich dauerhafte Ergebnisse der Veränderung sehen. Auch hier wurden u.a. die politischen nichtsozialistischen Haltungen der Eltern kritisiert: „Diesen hohen Anforderungen können die Kinder und Jugendlichen als künftige Staatsbürger nur dann gerecht werden, wenn alle erzieherischen Potenzen unserer sozialistischen Gesellschaft für ihre Persönlichkeitsentwicklung erschlossen werden. Dazu gehört auch, daß alle Erziehungsträger ihren Beitrag leisten und auch nicht eine der an sie gebundenen erzieherischen Möglichkeiten ungenutzt bleibt. Die Organe und Einrichtungen der Jugendhilfe befassen sich mit Kindern und Jugendlichen, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung benachteiligt sind. Es handelt sich um elternlose, familiengelöste, milieugefährdete und schwererziehbare Minderjährige. Sie befinden sich zeitweilig in einer ungünstigen Situation, weil ihre Persönlichkeitsentwicklung von der Familie her nur ungenügend gefördert wird. Sie werden vernachlässigt, beim Lernen nicht unterstützt, finden nicht die notwendige soziale Geborgenheit. In der Familienatmosphäre herrschen Auffassungen und Moralnormen vor, die im Widerspruch zur sozialistischen Ideologie stehen. Die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern ist mit Mängeln behaftet. Diese Situation erweist sich angesichts der hohen gesellschaftlichen Anforderungen als gravierender Hemmfaktor für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Es besteht die Gefahr, daß in der Leistungs- und Verhaltensentwicklung dieser Mädchen und Jungen ein Rückstand eintritt, der nur schwer aufgeholt werden kann. Darin aber liegt ein Nachteil für das Kind und auch für die Gesellschaft, der nicht zu verantworten ist. Es ist deshalb erforderlich, k u r z f r i s t i g und mit d a u e r h a f t e m Erfolg diese ungünstige Lage zu überwinden und ein Bedingungsgefüge für die Entwicklung des Kindes zu konstituieren, das seine sozialistische Erziehung gewährleistet. Wenn das nicht gelingt, verfestigt sich diese ungünstige Lage und die Minderjährigen bleiben in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zurück. Es entsteht die reale Gefahr, daß sich die Kinder nicht zu aktiven Mitgestaltern der sozialistischen Gesellschaft entwickeln, sondern in die Lage gedrängt werden, Objekte der gesellschaftlichen Fürsorge zu sein. Eine solche Entwicklung aber ist mit dem sozialistischen Humanismus unvereinbar.“⁸⁴⁶ Auch hier wurde wieder die Forderung notiert, dass Kinder aktive Mitgestalter des Sozialismus sein müssten. Eine nur passive Teilnahme am sozialistischen Leben war nicht vorgesehen.

Im Folgenden verlor sich Mannschatz wieder in theoriegeleiteten Positionen wie z.B. einer sozialistischen Gesellschaft, die ohne Unterdrückung und Ausbeutung bestehen würde. Er betonte vehement die zentrale Zielrichtung des gesamten gesellschaftlichen Lebens: „Diese gesellschaftlichen Verhältnisse haben im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus eine neue Qualität angenommen. Sie besteht darin, daß das gesamte gesellschaftliche Leben zunehmend unter dem Gesichtspunkt der Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten in der sozialistischen Menschengemeinschaft gestaltet wird. Darin besteht das Ziel unseres Wirkens, liegt der letzte Sinn des Sozialismus. Er verkörpert eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, in der der Mensch im Mittelpunkt steht und die allseitige Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten in einer sozialistischen Menschengemeinschaft das höchste Ziel bedeutet.“⁸⁴⁷ Wir wissen aus der Offenlegung der wahren sozialistischen Verhältnisse durch Publikationen und Filmbeiträge, spätestens nach

846 Mannschatz 1971, S. 2f.

847 Mannschatz 1971, S. 4.

1989, dass in der DDR massive Unterdrückung und Ausbeutung an der Tagesordnung waren.

Hendrik de Man kritisierte bereits 1925 vor allem die Theorie der sozialistischen Bewegung, so wie es sich später auch in der Praxis des DDR-Alltags zeigte: „In der Konsequenz könne ein großes Ziel wie der Sozialismus nie geradlinig erreicht werden, sondern immer erst durch mehrere Gestaltungen hindurch. Die ursprüngliche Idee müsse sich immer wieder erneuern, gleich einem Feuer, bei dem es nicht auf die Erhaltung der Asche, sondern der Flamme ankommt. Um diese Kontinuität zu gewährleisten, müsse der erstrebte Zweck bereits im angewandten Mittel zum Ausdruck kommen. Grundsätze und Taktik dürften sich nicht widersprechen. Es sei ein gefährlicher Trugschluß, etwa Demokratie durch Diktatur oder Frieden durch Krieg herbeiführen zu wollen. Die sozialistische Bewegung müsse in ihrer Theorie und Praxis ebenso human und liberal sein wie das gesellschaftliche Ziel, das sie anstrebe.“⁸⁴⁸

Im Folgenden führte Mannschatz seine theoriegeleitete Sichtweise fort: „Wenn wir davon ausgehen, daß das Typische der gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen darin besteht, daß der Mensch immer mehr zum bewußten Schöpfer seiner eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse und seiner Persönlichkeitsentwicklung wird, dann muß die Erziehungsarbeit darauf gerichtet sein, die Kinder in ihrer Stellung als Subjekt, als aktive Gestalter ihres Lebens, als Miterzieher im Sinne der Selbsterziehung und der gegenseitigen Erziehung im Kollektiv zu fördern. Wir handeln in diesem Sinne, wenn wir unsere ganze Aufmerksamkeit der Kollektiverziehung zuwenden.“⁸⁴⁹ Wie der Verfasser dieser Arbeit bereits nachwies, konnten Kinder und Jugendliche in der öffentlichen Erziehung der Institutionen i.d.R. nicht als Subjekt, als aktive Gestalter ihres Lebens agieren, sondern wurden von Lehrern, Parteisekretären, Pioniersekretären und dem Kollektiv bevormundet und gesteuert.

Mannschatz Anschauung zeigte sich auch im nächsten Zitat. Er forderte zwingend einen schöpferischen und kritischen Diskurs, der einen gemeinsamen Standpunkt hervorbringen sollte, der mit der sozialistischen Ideologie übereinstimmte. Demzufolge konnte kein wirklich offener Diskurs mit einem offenen Ergebnis praktiziert werden: „Das Wichtigste bei der Kollektiverziehung besteht darin, die Kinder zu Mitgestaltern zu erziehen, sie zur Mitgestaltung des kollektiven Lebens und Persönlichkeitsentwicklung zwingend zu veranlassen und ihnen vielfältige Gelegenheiten dafür zu geben. Selbstverständlich kann das nicht durch allgemeine Appelle erreicht werden, sondern dadurch, daß wir die gemeinsame Meinungsbildung des Kollektivs fördern, lenken und leiten, daß wir eine Atmosphäre der schöpferischen und kritischen Diskussion, der Auseinandersetzung, des Ringens um gemeinsame Standpunkte entwickeln, die mit der sozialistischen Ideologie übereinstimmen.“⁸⁵⁰ Die gemeinsame Meinungsbildung des Kollektivs sollte gelenkt und geleitet werden, i.d.R. durch einen Erzieher, Lehrer u.a. Es mussten gemeinsame, mit der sozialistischen Ideologie konforme Standpunkte entwickelt werden. Letztendlich war diese Praxis Manipulation und Einengung der persönlichen Entwicklung. Im Kollektiv durfte der Einzelne nicht er selbst sein, sondern musste sich dem Kollektiv anpassen. Dies führte zu diversem Rollenverhalten und zu weiteren Täter-Opfer-Strukturen und Traumatisierungen, vor allem zur weiteren Traumatisierung der Identität.

848 Leuscher 1990, S. 126ff.

849 Mannschatz 1971, S. 5.

850 Mannschatz 1971, S. 5.

4.4.1.5 Einforderung des Kampfes gegen den Kapitalismus

4.4.1.5.1 Jahrgang 1963

Der Kampf gegen den Kapitalismus bestimmte täglich die Themen in öffentlichen Publikationen und demzufolge das Denken der Menschen. Zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Weltsystem bestand aus kommunistischer Perspektive ein ständiger ‚erbitterter Kampf‘. Dies bezeugte eine kriegerische Sprache, die sehr häufig den Begriff Kampf gebrauchte. „Die Theorie vom Klassenkampf impliziert den Gegner; und offensichtlich brauchte ihn der Sozialismus und konnte ohne ihn nicht auskommen; denn er benötigte ständig einen Feind, den er für die fortgesetzt auftretenden Misereen und Unzulänglichkeiten verantwortlich machen konnte.“⁸⁵¹ „Auf dieser ideologischen Grundlage entstand die Militanz der Parteisprache.“⁸⁵² Dies ist nicht überraschend denn, „Die kommunistische Partei verstand sich nicht als eine politische Interessengemeinschaft, sondern als eine paramilitärische Organisation, die eine am Vorbild des Heeres orientierte Hierarchie aufwies.“⁸⁵³

Andererseits wurde immer wieder betont, dass die Sicherung des Friedens „die heiligste Aufgabe“⁸⁵⁴ sei, denn „Nur auf dem Wege einer friedlichen Entwicklung kann der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus in der Sphäre der materiellen Produktion errungen werden.“⁸⁵⁵ Den Kommunisten, nicht nur in der DDR war klar, dass mit militärischen Mitteln nicht über den Kapitalismus gesiegt werden könnte. Einerseits, da die kapitalistischen Armeen eine umfangreichere quantitative Stärke besaßen und andererseits, da ein erneuter Weltkrieg atomar ausgetragen würde und damit auch sozialistische Lebensmöglichkeiten verwirkt wären. Deshalb sollte der Kapitalismus mit ökonomischen Mitteln ‚überholt‘ werden⁸⁵⁶. Die Jugendlichen mussten dementsprechend täglich mit diesem Kampf vertraut und darin einbezogen werden.

Bis die führenden Kommunisten begriffen hatten, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel jedoch kein Allheilmittel war, benötigte es noch viele Jahrzehnte des gesellschaftlichen Experiments.⁸⁵⁷ Im Sozialismus trat an die Stelle der einzelnen Unternehmer „das Superunternehmen sozialistischer Staat“⁸⁵⁸, der sich zu einem wirtschaftlich trägem „bürokratischem Golem“⁸⁵⁹ entwickelte.

4.4.1.5.2 Jahrgang 1964

Nicht nur durch hohe Lern- und Arbeitsleistungen und fast alltäglicher militärischer Mobilmachung in Wort und praktischer Ausbildung zeigte sich der tägliche Kampf gegen den Kapitalismus, sondern es galt auch „[...] die Jugend bei der Überwindung alter, überlebter kapitalistischer Gewohnheiten zu unterstützen“⁸⁶⁰. Wir hatten aus den Texten der ‚Jugendhilfe‘ bereits eruiert, dass es sich dabei z.B. um folgende Gewohnheiten handelte: sich zuerst um gesellschaftliche Belange zu kümmern und individuelle Bedürfnisse zurückzustellen, d.h. selbstlos der ‚Sache des Sozialismus‘ zu dienen, sich nicht auf Kosten anderer zu bereichern etc. und nicht zuletzt dem Einflussbereich kapitalistischer Massenkommunikationsmittel fern zu bleiben. Dies wurde von jedem

851 Bergmann 1991, S. 32.

852 Bergmann 1991, S. 33.

853 Bergmann 1991, S. 34.

854 Grenz 1963, S. 102.

855 Grenz 1963, S. 102.

856 Vgl. Schabowski 2009, S. 67.

857 Vgl. Schabowski 2009, S. 210ff.

858 Schabowski 2009, S. 211.

859 Schabowski 2009, S. 212.

860 Jugendgesetz 1964, §35, 2.

Einzelnen als freiwillige Selbstbeschränkung erwartet. Wenn in Schulen jedoch bekannt wurde, dass Schüler sich durch kapitalistisches Fernsehen, Radio oder Zeitschriften/Zeitungen informierten, wurde es mit bestimmten Konsequenzen bis hin zum Schulverweis geahndet. Der Verfasser dieser Arbeit wurde damals Zeuge entsprechender Maßnahmen.

Es wurde eingefordert, gegen den Kapitalismus mit Worten und auch mit der Waffe, falls erforderlich zu kämpfen. Schüler erhielten in der Oberstufe und Auszubildende in der Berufsschule eine obligatorische militärische Ausbildung, den Wehrunterricht, in dem sie auch eine Waffenausbildung erhielten.⁸⁶¹ Weiterhin wurde besonders in den Abiturstufen der Schulen ab den 70er-Jahren intensiv für einen Offiziersdienst bei der NVA für einen Zeitraum von mindestens 3 Jahren geworben. Ein Schüler, der sich nicht dafür entschied, wurde als eine „Gefahr für den Weltfrieden“⁸⁶² benannt, denn nur „an der Seite der siegreichen Sowjetunion wird der andauernde Weltfrieden erkämpft“⁸⁶³. Solche Sätze wie z.B. der letztgenannte, wurden mantraähnlich ständig in der Öffentlichkeit, in den Medien, in den Kindergärten, Schulen und Arbeitsstellen wiederholt. Dadurch sollte das Bewusstsein der Menschen verändert werden. Aber dies reichte nicht, sondern, „Wer sich gegen die von der Regierung als richtig erwiesenen Regelungen der Friedenssicherung stellt, ist ein Staatsfeind.“⁸⁶⁴ Wer sich kein neues Bewusstsein aneignen wollte, der hatte als Feind alle Konsequenzen zu tragen.

4.4.1.5.3 Jahrgang 1965

Im Jahr 1965 wurde nicht explizit in der Zeitschrift auf die Thematik des Kampfes gegen den Kapitalismus eingegangen.

4.4.1.5.4 Jahrgang 1966

Hier nun ein weiteres Beispiel der bereits in früheren Jahrgängen der Zeitschrift eruierten Erkenntnisse, dass die sozialistische ideologische Erziehung, der Kampf gegen die Einflüsse des imperialistischen Klassengegners und gegen kapitalistisch-bürgerliche Auffassungen und Gewohnheiten der Jugend vor allem durch das Bildungssystem vermittelt werden mussten: „Deshalb besteht die wichtigste Aufgabe bei der Verwirklichung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem darin, die politisch-ideologische Erziehung der Jugend zu verbessern, in deren Mittelpunkt die im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dargelegte wissenschaftliche Auffassung vom Sozialismus steht. Der Jugend muß die grundlegende Erkenntnis und Überzeugung vermittelt werden, daß der Aufbau und der Sieg des Sozialismus ein gesetzmäßiger Prozeß ist, der sich nicht spontan und ohne Schwierigkeiten vollzieht, sondern durch den bewußten revolutionären Kampf der Volksmassen unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und in ständiger Auseinandersetzung mit den Einflüssen des imperialistischen Klassengegners sowie mit überholten Auffassungen und Gewohnheiten verwirklicht wird.“⁸⁶⁵ „[...] erfordert, die sozialistische Bewußtseinsentwicklung der Jugend stärker mit der Entlarvung und Bekämpfung der imperialistischen Ideologie zu verbinden.“⁸⁶⁶ Der Jugend kam der Zerstörung des Kapitalismus eine besondere Bedeutung zu: „[...] daß *die revolutionären Hauptprozesse unserer Epoche, die den Kapitalismus untergraben und zerstören, dem Wesen nach auch Prozesse der Erhöhung*

861 Vgl. Koch, Thüringen 2000 und Koch, Jena 2006.

862 Kaul 2014, S. 64.

863 Ebd.

864 Ebd.

865 Mannschatz 1966a, S.4.

866 Ebd.

*der Rolle der Jugend darstellen.*⁸⁶⁷

Wir erfahren aus diesem Zitat, dass der Kapitalismus aktiv untergraben und zerstört werden sollte. Auf diese Weise agierte auch der Geheimdienst der DDR, die Staatssicherheit.⁸⁶⁸

4.4.1.5.5 Jahrgang 1967

Auch 1967 wurde noch einmal aufgezeigt, wie sehr Kinder und Jugendliche entweder noch alten bürgerlichen Ideen, die in der DDR noch vorhanden oder der damals aktuellen kapitalistischen Ideologie durch Massenmedien ausgeliefert waren. In der Erziehung von Kindern und Jugendlichen war man ständig mit diesen Einflüssen konfrontiert. Aus diesem Grund glaubten Heranwachsende nicht vorbehaltlos der sozialistischen Ideologie: „In der politisch-ideologischen Bildung und Erziehung gilt es zu berücksichtigen, daß außer den sozialistischen Ideen auch noch alte bürgerliche Ideen wirken oder auf verschiedenen Wegen die gegnerische Ideologie Eingang findet und Einfluß ausübt. Die Vermittlung und Aneignung der sozialistischen Politik, Weltanschauung und Moral erfolgt also in ständiger Konfrontation mit diesen schädlichen Einflüssen. Unter diesen Bedingungen müssen bei den Kindern sozialistische Persönlichkeitsqualitäten entwickelt werden.“⁸⁶⁹

4.4.1.5.6 Jahrgang 1968 bis 1971

In den Jahren 1968 bis 1971 wurde nicht explizit in der Zeitschrift auf die Thematik des Kampfes gegen den Kapitalismus eingegangen.

4.4.1.6 Einforderung bezüglich der menschlichen Intimität⁸⁷⁰

4.4.1.6.1 Jahrgang 1963

Auch bezüglich des Verhältnisses der Geschlechter lassen uns die Verfasser der Jugendhilfezeitschrift nicht im Ungewissen, sondern forderten klar und deutlich eine bestimmte Verhaltensweise. Z.B. wurde diesbezüglich wiederum auf das Jugendkommuniqué der Partei Bezug genommen. Es gab Hinweise zum Verhältnis der Geschlechter und der Beachtung des Themas durch die Erzieher: „Einen wertvollen Hinweis für die Erziehung junger Menschen gibt uns das Jugendkommuniqué im Zusammenhang mit der Darstellung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Auch hier wurde die Administration und das kriminalistische Vorgehen durch Bestrafung, Verbote, Prüderie und Heimlichtuerei abgelehnt, weil sie die Beziehungen von Menschen verschiedenen Geschlechtes nicht fördern.“⁸⁷¹ Den Problemen zwischen den Geschlechtern sollte nach Horst Grenz offen und verständnisvoll begegnet werden. Es wurde nicht erläutert, was unter den genannten Begriffen wie z.B. Prüderie, verstanden wurde bzw. welche Grenzen galten.

Die Auswertung der Aussagen von Grenz lässt bereits erkennen, dass nun, 1963, eine geringe Lockerung der Jugendpolitik erfolgte. Jugendliche bekamen größere Freiheiten,

867 Friedrich 1966, S. 103.

868 „Trotzdem gelang es der DDR, sich als „antifaschistisch“ zu deklarieren, im Gegensatz zur Bundesrepublik, die sie in ihrer Propaganda als Zufluchtsort aller Ex-Nazis bezeichnete, in der die braune Pest das Sagen hatte. Um die Propaganda zu unterstreichen, ließ die Staatssicherheit jüdische Friedhöfe in Westdeutschland schänden, was sie anschließend wirksam anprangerte, oder Naziakten fälschen, um westdeutsche Politiker wie Hans Globke und Theodor Oberländer als tief in die Nazidiktatur verstrickt hinzustellen. Diese Kampagnen hatten international großen Erfolg.“ Lengsfeld 2020, URL.

869 Walther u. a. 1967, S. 17.

870 S. a. Feix 1965, S. 278.

871 Grenz 1963, S. 106.

Mitgestaltungsrechte d.h. Verantwortung mit dem Hintergrund, sie dadurch für die Sache des Sozialismus zu begeistern und ihren täglichen Einsatz für die Wirtschaft der DDR zu fördern. Dies passte zu dem gesellschaftlichen Gesamtkontext, denn das Jahr 1963 war von mehr Freiheit, aber auch einer weiteren Grenzsicherung, der Errichtung eines zusätzlichen Grenzschutzstreifens geprägt. Die Lockerungen bestanden in der Einführung eines neuen, freieren Wirtschaftssystems und eines Passierscheinabkommens für Westberliner Bürger, die daraufhin erstmals Verwandte in Ostberlin besuchen durften.⁸⁷²

4.4.1.6.2 Jahrgang 1964

Zum Verhältnis der Geschlechter waren 1964 keine expliziten Beiträge in der Zeitschrift vorhanden.

4.4.1.6.3 Jahrgang 1965

Im Jahr 1965 wurde betont, dass die geschlechtliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aktiv gesteuert werden sollte, mit welchen Mitteln, wird im Text nur unpräzise angedeutet: „Es ist erforderlich, die geschlechtliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen durch eine aktive, entwicklungsgemäße Einwirkung zu steuern.“⁸⁷³

Heinz Grassel, dessen Beruf oder gesellschaftliche Funktion nicht bekannt sind, äußerte sich über ein Script von Rolf Borrmann⁸⁷⁴: „Als Träger der sexuellen Belehrung nennt der Autor das Elternhaus, die Schule, den Arzt und die Jugendorganisation.“⁸⁷⁵ „[...] er erörtert vielmehr auch die Möglichkeiten der außerunterrichtlichen sexuellen Belehrung. Beachtung verdienen dabei besonders die Hinweise über die Arbeit mit schöngeistiger Literatur und mit Filmen für die sexuelle Belehrung.“⁸⁷⁶ Auch die Eltern sollten einbezogen und geschult werden: „Zu Recht betont *Borrmann*, daß es eine wichtige Aufgabe des Lehrers ist, die Eltern von der Notwendigkeit der geschlechtlichen Erziehung zu überzeugen und sie dazu zu befähigen.“⁸⁷⁷

Weiterhin wurde erörtert, dass das Verhalten der Umwelt in dieser Frage entscheidender als die theoretische Vermittlung sei: „Die Erziehung der Jugendlichen zu einem richtigen Verhältnis zum anderen Geschlecht ist ein immanenter Bestandteil der gesamten sozialistischen Menschenbildung. Aus diesem Grunde ist die sexuelle Bildung und Erziehung weder in Spezialveranstaltungen noch bei ausschließlicher Verwendung isolierter Maßnahmen erfolgreich zu meistern. Stärker als spezielle Maßnahmen, die die realen Lebensbedingungen der Heranwachsenden oft nur wenig berücksichtigen, wirkt der verhaltenssteuernde Einfluß der Umwelt auf die Entwicklung der Geschlechtsbeziehungen junger Menschen.“⁸⁷⁸

872 Gruler u.a. o. J.

873 Grassel 1965, S. 140.

874 Rolf Borrmann war ein deutscher Pädagoge, Sexualaufklärer und Sportfunktionär. Er war ursprünglich Berufsschullehrer und -direktor und spezialisierte sich auf dem Gebiet der Sexualaufklärung, insbesondere durch Eltern und Lehrer. 1961 wurde er an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Dissertation über 'Die sexuelle Belehrung der Kinder und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahme des Lehrers der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der Deutschen Demokratischen Republik' promoviert und hatte ab 1965 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena den Lehrstuhl für Systematische Pädagogik inne. Ab 1970 war Borrmann an der neugegründeten Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR in Berlin tätig.

875 Grassel 1965, S. 140.

876 Ebd.

877 Ebd.

878 Borrmann 1965, S. 255.

Alle Erzieher sollten auch die Möglichkeit nutzen, Mädchen und Jungen durch sinnvolle gemeinsame Tätigkeiten dazu zu bringen, einander kennenzulernen und sich anzunähern. Bei diesem Bemühen war es wiederum vor allem wichtig, dass die Forderungen und Erwartungen der Gesellschaft und das bedeutete letztendlich der Regierenden, erfüllt wurden. Die Annäherung der Geschlechter musste nach sozialistischen Maßstäben ‚organisiert‘ werden, da man nicht eine natürliche, von den Minderjährigen selbst initiierte Annäherung in Betracht zog: „Für die Erzieher in Familie, Schule, Jugendorganisation und Betrieb gibt es besonders günstige Möglichkeiten, Bedingungen zu schaffen und Situationen zu nutzen, die beide Geschlechter zu sinnvollem Tun zusammenführen, bei dem sie sich kennenlernen und bei dem es notwendig ist, sich aufeinander einzustellen, miteinander auszukommen und wertvolle Beziehungen untereinander herzustellen und zu pflegen. Die Erwachsenen sollen die jungen Menschen beim Erwerb ihrer Erfahrungen behutsam lenken. Sie brauchen sie für ihr künftiges Leben, um ihr Verhältnis zum anderen Geschlecht so zu gestalten, daß es mit den Forderungen und Erwartungen der Gesellschaft übereinstimmt.“⁸⁷⁹

In den Sechzigerjahren war in der DDR noch die Auffassung bestimmend, die Borrmann hier vertrat (wie bereits im 19. Jahrhundert über diesen Fakt allgemeiner Erziehungskonsens bestand), dass durch Versagen von Wünschen in der Kindheit ‚sexuelle Triebhaftigkeit‘ verhindert werden könnten (gemeint sind vermutlich auch sexuelle Übergriffe durch Jugendliche). Diese Erziehungsauffassung, die Versagung von Bedürfnissen der Kinder, entsprang einem eher preußischen Modell von Zucht, Ordnung und Entsagung, um einen Minderjährigen zu sozialisieren. Diese Erziehungsleitlinie korrelierte durchaus zu Auffassungen Johanna Haarers, die sie in ihrem Buch: „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ niederschrieb. Aus heutiger traumatologischer Betrachtungsweise kann dieser Ansicht nicht zugestimmt werden, denn gerade die beharrliche Nichterfüllung von kindlichen Bedürfnissen, besonders im Säuglings- und Kleinkindalter hat traumatisierte, gefühllose Erwachsene zur Folge, die anderen Menschen auch nur emotionslos begegnen können und möglicherweise dadurch zu Tätern werden. War die Kindheit zusätzlich noch von Gewalt oder sexueller Traumatisierung geprägt, dann ist ein ebensolches Verhalten als Erwachsener sehr wahrscheinlich.⁸⁸⁰

„Schon als Kinder müssen die jungen Menschen gelernt haben, sich selbst Wünsche zu versagen, auf etwas zu verzichten. Wer dazu in der Kindheit nicht angehalten wurde, vermag als Jugendlicher nicht einzusehen, warum die mögliche Befriedigung eines Bedürfnisses in vielen Fällen unzulänglich ist. So kann Verwöhnung in jeder Form auch sexuelle Triebhaftigkeit auslösen.“⁸⁸¹ Bei älteren Kindern und Jugendlichen ist der Verzicht oder mit anderen Worten die Frustrationstoleranz, d.h. das zumindest zeitweise Aushalten unbefriedigter Bedürfnisse in der Tat eine notwendige, erlernbare Eigenschaft. Aber auch hier gilt, wer immer nur seine eigenen Wünsche versagen musste, entwickelt Aggressionen entweder gegen sich selbst oder andere.

Im folgenden Zitat von Borrmann können wir wieder das ‚preußische Erziehungsmodell‘ erkennen, welches Pflichterfüllung und Erziehung zur (selbstlosen) Arbeit als wirksame Maßnahme für eine gute sexuelle Bildung und Erziehung darlegte: „Wirkungsvolle sexuelle Bildung und Erziehung, die den Heranwachsenden ihre Verantwortung im Umgang mit

879 Borrmann 1965, S. 255.

880 Siehe dazu Ruppert, Franz, Frühes Trauma, Stuttgart 2014 und Ruppert, Franz, Seelische Spaltung und innere Heilung, Stuttgart 2007.

881 Borrmann 1965, S. 258.

dem anderen Geschlecht bewußtmacht, setzt aber Erzieher voraus, die das Kind und den Jugendlichen konsequent in eine Lebensordnung versetzen, die ihnen Pflichten auferlegt und sie in die Arbeitsorganisation der Gemeinschaft verantwortlich einbezieht.“⁸⁸²

Borrmann war im folgenden Text der Auffassung, dass durch eine ‚Gewöhnung‘ durch häufige Betrachtung der nackten Körper des anderen Geschlechts diesem affektfrei und ausgeglichen begegnet werden könnte, d.h. ohne übermäßige Triebhaftigkeit. Würde man diesen Gedanken weiter verfolgen, müsste es demzufolge keine Pornografiesucht geben, denn durch die fortschreitende Gewöhnung würden sich diese Menschen dann selbst heilen. Dem ist jedoch nicht so.⁸⁸³ Auf diese Problematik soll hier jedoch nicht weiter eingegangen werden.

„Welche Haltung sollen die Eltern gegenüber Zeitschriften einnehmen, in denen sexuelle Probleme diskutiert und Aktaufnahmen veröffentlicht werden?“⁸⁸⁴ „Wenn – begünstigt durch eine gesunde erzieherische Auffassung der Eltern – den Heranwachsenden der nackte Körper auch des anderen Geschlechts zur Selbstverständlichkeit geworden ist, bleibt ihnen manches erspart. Das hat nichts mit der Tendenz zu übertriebener Nacktkultur zu tun, versetzt aber die Jugendlichen in einen Zustand, der sie befähigt, der Nacktheit affektfrei und ausgeglichen zu begegnen.“⁸⁸⁵

Borrmann trat weiterhin für einen offenen, ungezwungenen und kommunikativen Umgang mit jugendlicher Sexualität ein. Jedoch sollten alle Einstellungen und Handlungen konform mit der sozialistischen Moral sein: „Entwickeln sich die Geschlechtsbeziehungen der Heranwachsenden unter dem unaufdringlichen Einfluß der Erzieher, der Raum genug bietet für die freie Entscheidung, Prüderie ausschließt und Gelegenheit zur freimütigen Aussprache über sexuelle Probleme bietet, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß sie auch dann den Forderungen der sozialistischen Moral in ihrem Charakter nicht zuwiderlaufen, wenn das Sexuelle unvermeidlich in ihr Bewußtsein tritt und sich in Handlungen und Verhaltensweisen äußert.“⁸⁸⁶

4.4.1.6.4 Jahrgang 1966

Im Jahre 1966 war das Verhältnis zum anderen Geschlecht ein bedeutendes Thema, welches in der Zeitschrift aufgegriffen wurde. Im Familiengesetzbuch (FGB) vom 20.12.1965, welches am 01.04.1966 in Kraft trat, wurde das von den Bürgern erwartete Verhalten normiert. Friedrich Jansen, dessen Beruf und gesellschaftliche Funktion nicht bekannt sind, ging davon aus, dass sozialistische Menschen diese Normen freiwillig einhalten und dies der entscheidende Unterschied zur bürgerlichen Gesetzgebung sei: „[...] zum anderen wird das von den Bürgern erwartete Verhalten zur und in der Ehe und Familie weitestgehend nicht als Rechte und Pflichten, sondern als Feststellung des Normalzustandes formuliert (vgl. zum Beispiel §§ 3, 5, 9, 19). Hierdurch unterscheidet sich das FGB ganz erheblich von traditionellen Gesetzgebungsakten, insbesondere von der bürgerlichen Gesetzgebungsmethode, bei der es vor allem auf Konfliktregelungen ankam und keine Regelung ohne rechtliche Sanktionen bleiben durfte. Wir gehen aber davon aus, daß das sozialistische Recht in erster Linie durch die Bürger selbst, durch seine bewußte,

882 Ebd.

883 Vgl. Vonholdt 2019, URL. S. a. Roth, K., Sexsucht. Krankheit und Trauma im Verborgenen, Berlin 2007, S. 25.

884 Borrmann 1965, S. 259.

885 Ebd.

886 Borrmann 1965, S. 262.

freiwillige Einhaltung bei der Gestaltung der Lebensbeziehungen, gegebenenfalls mit gesellschaftlicher Hilfe und Unterstützung durchgesetzt wird.“⁸⁸⁷

Es fällt auf, dass die zuvor oft unklaren Betrachtungen zu bestimmten gesellschaftlichen Themen, wie z.B. hier die Beziehung zum anderen Geschlecht nun im Jahr 1966 konkreter und differenzierter wurden. Die sozialistische Ehe und Familie war hoch angesehen und sollte als eine tragende Säule der sozialistischen Gesellschaft unterstützt werden: „Ein besonderes Anliegen der Diskussion war die Erziehung unserer Jugend zur Ehe. Hier spiegelt sich die Sorge unserer Gesellschaft um das glückliche Leben der jungen Generation und unser aller Verantwortung für die Stabilität der jungen Ehen wider. Deshalb wurde die ausführliche Formulierung des Erziehungszieles in § 42 ff., insbesondere auch die Hervorhebung in § 42 Absatz 3, daß die Vorbereitung zu einem späteren verantwortungsbewußten Verhalten zur Ehe und Familie beginnt [...]“⁸⁸⁸ „Die Erziehung der Kinder ist eine bedeutende staatsbürgerliche Aufgabe der Eltern, die dafür staatliche und gesellschaftliche Anerkennung und Würdigung finden. Das Ziel der Erziehung der

Kinder ist, sie zu geistig und moralisch hochstehenden und körperlich gesunden Persönlichkeiten heranzubilden, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten. Durch verantwortungsbewußte Erfüllung ihrer Erziehungspflichten, durch eigenes Vorbild und durch übereinstimmende Haltung gegenüber den Kindern erziehen die Eltern ihre Kinder zur sozialistischen Einstellung zum Lernen und zur Arbeit, zur Achtung vor den arbeitenden Menschen, zur Einhaltung der Regeln des sozialistischen Zusammenlebens, zur Solidarität, zum sozialistischen Patriotismus und Internationalismus.“⁸⁸⁹ Das FGB von 1965 versuchte nicht – anders als das BGB der Bundesrepublik Deutschland – weltanschaulich neutral aufzutreten, sondern ließ, die Absichten des DDR-Gesetzgebers deutlich werden: „Es ist die vornehmste Aufgabe der Eltern, ihre Kinder in vertrauensvollem Zusammenwirken mit staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zu gesunden und lebensfrohen, tüchtigen und allseitig gebildeten Menschen, zu aktiven Erbauern des Sozialismus zu erziehen.“⁸⁹⁰ Dass Eltern ihre Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten mit sozialistischen Charakter- und Verhaltensmerkmalen erziehen sollten, wurde nun auch in einer Rechtsnorm konstatiert. Erstmals wurden in diesem Zusammenhang auch Eheberatungsstellen erwähnt: „Die Aufgaben der Beratungsstellen sind selbstverständlich nicht auf die Hilfe bei ehelichen Konflikten beschränkt. Ebenso wichtig ist es, vor der Eheschließung zu beraten, ihnen die Erkenntnisse zu vermitteln, welche Bedeutung eine Eheschließung hat, ihnen Rat zu geben über die Probleme des Zusammenlebens der Geschlechter.“⁸⁹¹ „Vielfältig wird der Kreis der Probleme sein, mit denen die Eheberatungsstellen konfrontiert werden. Grundorientierung wird jedoch sein: unserem Familienrecht, das in erster Linie Richtschnur sein soll für die Gestaltung einer glücklichen sozialistischen Familie, zur Wirkung zu verhelfen.“⁸⁹²

4.4.1.6.5 Jahrgang 1967

Auch im Jahr 1967 wurden die neuen Normen des Familiengesetzbuches (FGB) der DDR fortführend thematisiert, während zeitgleich in der BRD die ‚sexuelle Revolution‘ begann, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung protestierte und in deren Folge die Bedeutung der Institution Ehe und ihrer damit einhergehenden bürgerlichen Normen abnahm.⁸⁹³ „Die

887 Jansen 1966, S. 34.

888 Jansen 1966, S. 36.

889 Familiengesetzbuch 1965, § 421.

890 Familiengesetzbuch 1965, § 3.

891 Krutzsch 1966, S. 157.

892 Ebd.

893 Vgl. Gillen 2007, URL.

Vorbereitung der heranwachsenden Generation auf die Eheschließung und Familiengründung im Sinne der moralischen und rechtlichen Grundsätze des Familiengesetzbuches der DDR ist ein untrennbarer Bestandteil der gesamten Formung unserer Mädchen und Jungen zu sozialistischen Persönlichkeiten.

Zur Vorbereitung auf die Begegnung mit dem anderen Geschlecht in Freundschaft, Liebe, Ehe und Familie bedürfen die jungen Menschen zweifellos rechtzeitig und ausreichend Kenntnis der physiologisch und psychologischen Aspekte ihrer Geschlechtlichkeit, der natürlichen Bedingungen ihrer Reife für Ehe und Familie.⁸⁹⁴

„In unserer sozialistischen Gesellschaft sind die Bemühungen der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen und Institutionen darauf gerichtet, den heranwachsenden jungen Menschen den Weg von der Kindheit zum Erwachsensein zu erleichtern, die Ursachen möglicher Gefährdung der Jugendlichen abzubauen, sie gegen die verderblichen Einflüsse imperialistischer Propaganda zu schützen und zu immunisieren sowie gestrauchelten jungen Menschen wieder Halt zu geben. Gewiß, es gibt auch bei uns fehlentwickelte, gefährdete und straffällig gewordene junge Menschen. Mir liegt nichts ferner, als ein idealisiertes Bild unserer Lebenswirklichkeit zu zeichnen. Aber wenn Jugendliche bei uns in eine ‚Gefahrenzone‘ geraten, dann erwächst diese Gefahr weder dem Jugendalter selbst noch dem Wesen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung.“⁸⁹⁵

Bernd Bittighöfer räumte ein, dass es auch im Sozialismus deviante junge Menschen gab, da dies jedoch dem Wesen der sozialistischen Gesellschaftsordnung fremd war, musste imperialistischer Einfluss eindeutige Ursache sein. Demzufolge waren die Bedingungen des sozialistischen Aufbaues erschwert: „[...] gerade die Bedingungen, unter denen wir die neue, sozialistische Gesellschaft aufbauen, erfordern eine besonders intensive, zielstrebige, ideenreiche, Verstand und Gefühl ansprechende Erziehung der jungen Generation zu klassenbewußten Sozialisten.

In der Auseinandersetzung mit bestimmten Erscheinungen der Unmoral wurde auf der 11. Tagung des Zentralkomitees der SED unmißverständlich erklärt: *„Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte.“*⁸⁹⁶ Aber diese Maßstäbe und Verhaltensnormen – die dem gesunden Empfinden der Mehrheit der Bürger unserer Republik entsprechen und von ihnen respektiert werden – sind den heranwachsenden Jungen und Mädchen eben nicht angeboren, sie werden eben nicht automatisch zu verhaltensbestimmten Überzeugungen, sondern in einem oft komplizierten Prozeß der Erziehung und Selbsterziehung.⁸⁹⁷

Besonders wegen der kapitalistischen Einflüsse wurde immer wieder die intensive, allumfassende Erziehung zum Sozialismus betont, um solcher ‚psychologischen Nötigung‘ keine Basis zu geben. Bittighöfer war der Auffassung, dass durch eine ‚richtige‘ sozialistische Erziehung junge Menschen gegen schädliche Einflüsse immunisiert werden könnten: „Ein schädlicher Keim kann nur wuchern, wenn er einen Nährboden vorfindet. Ein solcher ‚Nährboden‘ entsteht, wenn bei jungen Menschen durch fehlende oder fehlerhafte Erziehung eine Disposition dafür geschaffen wird, daß sie dem ‚Zwang zur Unmoral‘ – wie ein Kirchenvertreter jüngst in der westdeutschen Presse die psychologische Nötigung durch die Massenkommunikationsmittel in der Bundesrepublik bezeichnete – zeitweilig erliegen. Daher kommt es darauf an, die jungen Menschen durch eine rechtzeitige und richtige sittliche Erziehung gegen die schädlichen Keime moralischer

894 Bittighöfer 1967. S. 33.

895 Bittighöfer 1967. S. 37.

896 Bericht des Politbüros 1966, S. 56.

897 Bittighöfer 1967. S. 38.

Dekadenz weitgehend zu immunisieren.“⁸⁹⁸ Die oben bereits erwähnte ‚sexuelle Revolution in der BRD, die ‚freie Liebe‘ praktizierte und die hier mit dem Begriff der ‚moralischen Dekadenz‘ gemeint sein könnte, ging jedoch nicht von der konservativ geprägten kapitalistischen Gesellschaft aus, sondern vorwiegend von Studenten, die sich linken marxistischen Gruppen zuordneten. Dies wurde hier verschwiegen.⁸⁹⁹ Die Ethik der sexuellen Befreiung dieser jungen Menschen in der BRD ging absolut nicht mit der Ethik der Genossen in der DDR konform, die bürgerlich konservativ geprägt war: „Um hierbei den Jungen und Mädchen Verhaltenssicherheit zu geben, muß die sittliche Erziehung – die Aufgabe *aller* Eltern, Lehrer und Erzieher ist –, im Vorschulalter beginnend, bei den Heranwachsenden systematisch im Geiste der sozialistischen Moral hohe Wertmaßstäbe für eine sittlich wertvolle Partnerschaft entwickeln und – besonders bei den jungen Mädchen – ein echtes Wertbewußtsein prägen, das sie befähigt, sich vor Leichtfertigkeit zu bewahren und sexueller Zudringlichkeit zu widerstehen. Gegenseitige Achtung, Ehrlichkeit und Vertrauen, Treue und Verantwortungsbewußtsein, Selbstbeherrschung und Taktgefühl sind solche wichtigen Verhaltensnormen der sozialistischen Moral in den zwischen-geschlechtlichen Beziehungen in Liebe, Ehe und Familie. Es ist aber auch notwendig, durch die Prägung des sozialistischen Lebensethos bei den jungen Menschen der von der imperialistischen Propaganda provozierten und durch schlechte Vorbilder geförderten *Veräußerlichung, Bagatellisierung und Verrohung* der Beziehungen zwischen den Geschlechtern entgegenzuwirken. Die sittliche Erziehung soll die Mädchen und Jungen befähigen, ihren Partnern nach echten Persönlichkeitswerten zu wählen und nicht nach äußerlicher Attraktivität oder trügerischer Gefälligkeit; sie soll ihnen helfen, die intime körperliche Vereinigung als Ausdruck echter Liebe zu verstehen und zu erleben, sie aber nicht zu einem ‚biologischen Regulativ‘ abzuwerten; sie soll ihnen bewußt machen, daß die Liebe beglücken soll, aber nie durch Gewalttätigkeit den Partner demütigen oder verletzen darf.“⁹⁰⁰

Weiterhin wurde die Ehe als optimale Institution für die Pflege, Erziehung und die Verantwortung für Kinder favorisiert. Eine Ehe ohne Trauschein wurde nicht in Erwägung gezogen: „Ein solcher moralischer Konflikt zwischen Pflicht und Neigung entsteht oft dadurch, daß die erreichte körperliche und psychische Reife die jungen Menschen im sexuellen wie im moralischen Bezug zum andersgeschlechtlichen Partner hindrängt, die Erfüllung dieses Verlangens aber angesichts des neuen Lebens, das aus solcher Verbindungen entstehen kann, eine große Verantwortung voreinander und vor der Gesellschaft einschließt. Diese Verantwortung kann *letztlich* nur in einer harmonischen Ehe optimal wahrgenommen werden.“⁹⁰¹

Auch für die sexuelle Erziehung war das Vorbild Makarenkos von Bedeutung. Sexuelle Erziehung sollte organisch in die tägliche gesamte Erziehungsarbeit einfließen: „Sexuelle Erziehung aber ist – und muß es sein – ein organischer Bestandteil der Gesamterziehung der Persönlichkeit. A. MAKARENKO wies schon darauf hin, daß ‚eine richtige sexuelle Erziehung wie jede Charaktererziehung auf Schritt und Tritt‘ stattfindet und daß ‚nicht irgendwelche besonderen, speziell für die sexuelle Erziehung bestimmten Methoden, sondern der gesamte Charakter der Erziehungsarbeit, ihr Bild als Ganzes‘ entscheidend sind.“⁹⁰²

898 Bittighöfer 1967. S. 39.

899 Vgl. Goldstein 2008, URL.

900 Bittighöfer 1967. S. 39.

901 Bittighöfer 1967. S. 40.

902 Vgl. Makarenko, 1965, S. 81f.

4.4.1.6.6 Jahrgang 1968 bis 1971

In den Jahren 1969 bis 1971 wurde dieses Thema nicht mit neuen Aspekten in der Zeitschrift erörtert.

4.4.2 Einforderung der Normen durch Institutionen

4.4.2.1 Überzeugen statt dogmatisch einfordern

4.4.2.1.1 Jahrgang 1963

Erstaunlicherweise finden wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ nicht nur repressive und autoritäre Haltungen, wie in den vorangehenden Texten erläutert. Eine Reihe von Autoren bemühten sich, Kinder und Jugendliche zu verstehen und auf ihre Probleme einzugehen, statt nur autoritär ohne Duldung von Widersprüchen staatliche Vorgaben zu fordern. Diese Autoren wollten wirklich überzeugen und führen, aber nicht strikt einfordern. Es sollten keine dogmatischen Forderungen gegenüber Kindern und Jugendlichen gestellt, sondern ihnen die Humanität des Sozialismus verständlich gemacht und sie überzeugt werden.⁹⁰³ Selbstverständlich ging es jedoch auch diesen Autoren immer um die Durchsetzung der Sache des Sozialismus, aber mit anderen Mitteln. Ein Versuch der Parteiführung, im Jahr 1963 Jugendliche besser zu überzeugen war, wie bereits oben erwähnt, die Lockerung ideologisch enger Grenzen. In dem Jugendkommuniqué des Politbüros von 1963, welches als Parteirichtlinie für alle Funktionäre bindend war, räumte die SED-Führung den Jugendlichen der DDR „weniger Gängelei und größere Freiheiten“ ein.⁹⁰⁴ Sie duldet eine kulturelle westliche Lebensart der Jugendlichen wie in einem vorigen Kapitel bereits beschrieben. Implizit bedeutete die vorstehende Aussage, dass zuvor ein Konzept der Gängelei und Unfreiheit bestand und später, nach Aufhebung dieser größeren Freiheiten auch wieder vorhanden war.

Der Autor Harald Winter forderte, dass „die Reste des Dogmatismus, die vorhanden sind“⁹⁰⁵, das „seelenlose Administrieren“⁹⁰⁶ überwunden werden sollen und stattdessen mit den Jugendlichen gearbeitet, sie überzeugt und ihre Vorschläge angehört werden.

Helmut Müller beklagte in dem folgenden Zitat sogar - und dies war eine sehr seltene und offene Aussage, dass Fragen und abweichende Einstellungen von Jugendlichen vorschnell als Feindpropaganda gewertet, d.h. nur schwarz-weiß eingeordnet wurden (was nach dem Erleben des Verfassers dieser Arbeit in seiner Schulzeit tägliche Praxis gewesen ist). Müllers Aussage ist jedoch widersprüchlich, da er selbst am Ende des Zitats von „feindlichen Argumente[n]“ und dem „[Z]erschlagen“ derselben spricht: „Offene Gespräche, die das größere Wissen der Jugendlichen berücksichtigen, führen überall zu guten Resultaten. Jedoch gibt es Erscheinungen, wo man diese berechtigten Fragen und Argumente der Jugendlichen als unbequem empfindet und an Stelle sie zu beantworten als Feindpropaganda, als Opposition oder als Provokation abstempelt. Dies zeugt von wenig Vertrauen und von geringem Verständnis für die Entwicklungsprobleme eines jungen Menschen. [...] ist es nützlicher, überzeugend zu argumentieren und den Nachweis für die Richtigkeit unserer Politik anzutreten und die feindlichen Argumente in polemischen Auseinandersetzungen zu zerschlagen.“⁹⁰⁷ Und weiter: „Mit Recht haben wir in der Vergangenheit, das werden wir auch in Zukunft tun, die Gängelei von Jugendlichen angeprangert, jedoch hat das nichts damit zu tun, daß man die Selbsttätigkeit der Jugend gleichsetzt mit dem Selbstlauf, und daß man die Jugend sich völlig selbst überlässt, statt sie zu beraten und entsprechend ihren Bedürfnissen und Entwicklungsbedingungen zu

903 Vgl. Winter 1963, S. 50

904 Hinz-Wessels 2014, URL.

905 Winter 1963, S. 49.

906 Ebd.

907 Müller 1963, S. 58.

führen.“⁹⁰⁸ Hier wird ausgesprochen, dass Jugendlichen in der DDR nicht allzu viel Freiheit zugestanden wurde, sondern sie relativ engen Grenzen ausgesetzt waren. Müller schlägt dem gegenüber ein Modell des Führens von Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen vor. Dies sind im Gegensatz zu fast allen anderen Essays der ‚Jugendhilfe‘ bis zu diesem Zeitpunkt quasi revolutionäre Worte. Da er jedoch mit seiner Sichtweise mit der neuen Parteilinie (Jugendkommuniqué) übereinstimmt, läuft er nicht Gefahr, mit diesen Aussagen als Staatsfeind etikettiert zu werden, was noch 1962 möglich gewesen wäre. Inwieweit die Bedürfnisse der Jugendlichen Berücksichtigung fanden, wird jedoch nicht erwähnt.

Im Jugendkommuniqué wurde die ‚Gängelei und Administration‘ abgelehnt, da sie „leicht eine Protesthaltung hervorruft“⁹⁰⁹ Hier erfahren wir einen wahren Grund des Richtungswechsels der Parteiführung, d.h. der Lockerung von gesellschaftlichen Einschränkungen, man möchte keine Protesthaltungen provozieren, die möglicherweise in Ansätzen wieder stark geworden waren, wie schon durch die Proteste der ‚Jungen Gemeinde‘ 1952/53⁹¹⁰ oder die Arbeiteraufstände vom 15. bis 17. Juni 1953. Die DDR-Führung hatte immer Angst vor dem Erstarren einer Opposition. Deshalb wurden seit der Gründung der DDR im Jahre 1949 Oppositionelle schon frühzeitig ausgegrenzt, abgeschoben, unter falscher Anklage ins Gefängnis gebracht oder ermordet. Dies wurde u.a. auch in verschiedenen Jahren innerhalb der eigenen Partei SED praktiziert. Diese sind als sogenannte ‚Säuberungen‘ in die Geschichte eingegangen.⁹¹¹ Erst ein paar Jahre vor der ‚Wende‘ hatten Oppositionelle in der DDR etwas mehr Freiraum, da die DDR-Führung keine Hilfe mehr von der Sowjetunion bei der Bekämpfung Andersdenkender erwarten konnte.

„Selbst wer kritisch und weniger dogmatisch gesinnt war in der Führung, konnte und wollte lediglich gelten lassen, dass Bestandteile des Systems veränderungs- oder verbesserungsbedürftig waren, nicht aber das System an sich. [...] Unser System war die Projektion der Vollkommenheit, ein Ideal.“⁹¹²

Auch Horst Grenz und Hans Panzram (Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Staatsrecht der Humboldt-Universität Berlin) reihten sich 1963 in diese neue Parteilinie ein. Sie führten aus, dass „hohe Anforderungen einen Jugendlichen“⁹¹³ nicht entmutigen, „wenn sie mit der Entwicklung seiner individuellen Neigungen und Interessen, seiner Fähigkeiten und Kenntnisse übereinstimmen“⁹¹⁴. „Gleichgültigkeit und Kapitulation zeigt sich dann, wenn der einzelne pauschal-gesellschaftlich eingestuft wird.“⁹¹⁵ Er forderte damit ein damaliges Novum, junge Menschen in ihrer individuellen Disposition zu sehen und nicht pauschal einzustufen.

Insgesamt können wir erkennen, dass durch eine Lockerung der Jugendpolitik der Partei auch Stimmen einzelner parteitreuer Funktionäre laut wurden, die ebenfalls mehr Freiheit und einen anderen Umgang mit Kindern und Jugendlichen forderten.

4.4.2.1.2 Jahrgang 1964

Auch im Jahr 1964 finden wir Wortmeldungen, die Verständnis, Rücksicht und eine positive Sichtweise des devianten Verhaltens Jugendlicher erwägen. Deshalb wurde aufgefordert: „[...] die vielen positiven Seiten im Verhalten Jugendlicher, wie Streben nach

908 Müller 1963, S. 58f.

909 Grenz 1963, S. 106.

910 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung URL 2017.

911 Vgl. Schabowski 2009, S. 79, 85ff.

912 Schabowski 2009, S.65.

913 Grenz 1963, S. 106.

914 Ebd.

915 Ebd.

Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit, gesundes Geltungsstreben und Willen zur Selbsterziehung, Interesse an Problemdiskussionen und Vorbildstreben, hohe Gefühlsansprechbarkeit und Erlebnisdrang in ihrer verantwortungsvollen Erziehungsarbeit maximal [zu] nutzen.“⁹¹⁶ Das, wozu Jugendliche motiviert waren, sollte zur sozialistischen Erziehung genutzt werden, so wie es die Überschrift des Essays vermittelte: „Jugendpsychologie und sozialistische Jugenderziehung in der DDR“⁹¹⁷. Der Verfasser plädierte aus psychologischer Sichtweise für Verständnis gegenüber Jugendlichen während ihrer Pubertät. Der Jugendliche „braucht Vertrauen und Verantwortung, um sich bewähren zu können“⁹¹⁸. Unangemessene Aktionen und Reaktionen der Jugendlichen sollte der Erzieher verstehen und nicht aus seinem Verständnis heraus beurteilen. „Er [der Erzieher] muß – vor allem durch das eigene Vorbild – das Vertrauen des Jugendlichen erwerben.“⁹¹⁹ Er sollte ihn sachlich und geduldig führen und ihn „zu einem Menschen erziehen, der die Arbeit und das Lernen liebt und achtet“⁹²⁰. - Wir hatten bereits unterschiedliche Nuancen der Einforderung pädagogischer Normen durch die bisher analysierten Jugendhilfetexte kennengelernt. In diesem Text von Vier, der offensichtlich Psychologe war, wurde für eine gemäßigte und verständnisvolle Einforderung geworben und für die individuelle Beachtung der aktuellen Disposition der Jugendlichen. Die klare Positionierung zum Sozialismus und seiner Richtlinien durften jedoch auch in diesem Text nicht fehlen. Dies war m.E. schon deshalb in Publikationen notwendig, um einer Zurückweisung durch die allgegenwärtige Zensur zu entgehen.

Auch im weiter folgenden Text warb Vier für eine rücksichtsvolle, empathische Haltung des Erziehers: er sollte gegenüber dem Jugendlichen nicht voreingenommen sein, da diese Haltung den Jugendlichen in eine Abwehrstellung brächte „und sein gesundes Streben nach Selbstständigkeit und Verantwortung hemmen kann“⁹²¹. Der Verfasser forderte eine „ermutigende und vertrauensvolle Haltung des Erwachsenen“⁹²², da dies sich „pädagogisch fördernd auf das Verhalten des Jugendlichen“⁹²³ auswirke. „Die Art und Weise, wie der Erzieher dem Jugendlichen begegnet, hat einen erheblichen Einfluß auf die Lerneinstellung und Arbeitshaltung des Jugendlichen und seine weitere Entwicklung.“⁹²⁴ Er sollte sich bemühen, „den Jugendlichen in seiner Eigenart zu verstehen“⁹²⁵

Der Verfasser Partschefeld, seine Funktion bzw. Beruf sind nicht bekannt, wollte mit seinem Artikel zur Überwindung liebloser bürokratischer Gewohnheiten beitragen und für ein partnerschaftliches Verhältnis mit Jugendlichen werben, welches voraussetzte, dass bei umfangreicher Erläuterung und Begründung der gesellschaftlichen Probleme Jugendliche ebenso von der „guten Sache“⁹²⁶ überzeugt werden könnten und ihre ganze Kraft für den Sozialismus einsetzten.⁹²⁷ Der Jugend sollte weiterhin Liebe, Vertrauen und die „Überzeugung von der Erziehbarkeit aller Menschen“⁹²⁸ entgegengebracht werden.

916 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112.

917 Vier 1964, S. 62.

918 Ebd.

919 Ebd.

920 Ebd.

921 Ebd.

922 Vier 1964, S. 62.

923 Ebd.

924 Ebd.

925 Vier 1964, S. 63.

926 Partschefeld 1964, S. 65.

927 Vgl. Partschefeld 1964, S. 65.

928 Partschefeld 1964, S. 65.

Partschefeld wollte darüber hinaus „[...] das Vertrauen des jungen Menschen gewinnen, ihn geduldig (zu) führen und ihm taktvoll (zu) helfen, seine Probleme zu lösen.“⁹²⁹ Er bezog sich auf ein fünfzehnjähriges Mädchen, das in den Akten des Referats Jugendhilfe als „eigensinnig und unbelehrbar“⁹³⁰ bezeichnet wurde. Sie musste aus einer Pflegefamilie ins Heim. Danach in ein Mädchenwohnheim der Kammgarnspinnerei. Es gab ernsthafte Probleme, da sie die ihr zugewiesene Arbeit in der Spinnerei nicht ausführen wollte, denn sie hatte andere Interessen.

Partschefeld bemühte sich (mit anderen), nachdem er den Kontakt zu dem Mädchen aufgenommen hatte, darum, dass sie eine ihren „Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Arbeit“⁹³¹ erhielt. An diesem Beispiel können wir erahnen, wie wenig in den meisten anderen Fällen im Heim die Individualität eines Jugendlichen und seine Interessen geachtet wurden.

Auch das folgende Zitat von Friedrich und Kossakowski (beides Psychologen) warb für Verständnis und Beachtung der individuellen Besonderheiten der jungen Menschen bei gleichzeitig notwendiger Mitarbeit am sozialistischen Aufbau: „Wollen wir also negative, eine harmonische Entwicklung unserer jungen Menschen hemmende Einstellungs- und Verhaltensweisen überwinden, müssen wir uns nicht nur um ein richtiges Verständnis für die Besonderheiten unserer Jugendlichen bemühen, sondern in erster Linie dafür sorgen, daß sie eine ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechende gesellschaftliche Stellung erhalten, in der sie sich durch frühe tatkräftige Mitarbeit am sozialistischen Aufbau und durch aktive Gestaltung ihres eigenen Lebensweges zu selbstbewußten, dabei bescheidenen, zu disziplinierten Persönlichkeiten entwickeln können.“⁹³² Und weiter führten sie aus: „Nehmen wir zum Beispiel das oft genannte Problem des sogenannten überheblichen und herausfordernden Verhaltens mancher Jugendlicher. Die erste Reaktion vieler Erwachsener ist gewöhnlich Empörung, die sich in heftiger Kritik, oft sogar in verletzenden Beschimpfungen des betreffenden Jugendlichen äußert.“⁹³³ „Dies geschieht sowohl in Form positiver Leistungen als auch durch Schein ‘Leistungen‘, wie zum Beispiel auffälliges Kleiden, herausforderndes Verhalten u. ä. Reagieren die Erzieher darauf mit zunehmender Gängelei, mit verletzenden Schimpfereien und mit Strafen, dann wird gewöhnlich das Gegenteil erreicht.“⁹³⁴ Friedrich und Kossakowski beschrieben in dem Zitat ein autoritäres Verhalten der Erzieher, welches i.d.R. in der Schule und im Heim praktiziert wurde. Sie stellten sich damit gegen gesellschaftliche Entwicklungen, die zu dieser Zeit noch allgemeiner Konsens waren, vor allem in der Heimerziehung und den Jugendwerkhöfen. Dort waren Strafen und Gängelei an der Tagesordnung. Indirekt kritisierten sie mit ihrer Haltung auch die starren Vorgaben, die Gängelei der Parteifunktionäre und ihre Konsequenzen gegenüber Devianten, wenn diese sich nicht normgerecht verhielten.

Auch im Verlauf des Essays warben Friedrich und Kossakowski immer wieder für die Achtung der Persönlichkeit, d.h. der individuellen Dispositionen eines Jugendlichen, die in der Interaktion berücksichtigt werden sollten. Damit stellten sie sich wiederum gegen eine autoritäre, verordnende und keine Widersprüche duldende Haltung von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen. „Die Kenntnis und Berücksichtigung der inneren Bedingungen, also der Einstellungs- und Verhaltensbesonderheiten, sind im Jugendalter von besonderer

929 Partschefeld 1964, S. 66.

930 Ebd..

931 Ebd.

932 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 113.

933 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 108.

934 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 111.

Wichtigkeit, da Jugendliche aus Gründen, über die wir noch sprechen wollen, immer sehr darauf bedacht sind, daß man ihre Wünsche und Interessen beachtet und sie als Persönlichkeit anerkennt, sie ‚voll nimmt‘.“⁹³⁵

Diese Haltung der Erwachsenen gegenüber Jugendlichen sollte trotz aller Nachsicht nicht prinzipienlos sein. „Die erzieherische Aufgabe der älteren gegenüber der jüngeren Generation sollte daher immer mehr in der richtigen Anleitung zur aktiven Selbsttätigkeit und bewußten Selbsterziehung liegen. Das ist sehr kompliziert. Gängelei wirkt sich hierbei genauso schädlich aus wie ungesteuerter Selbstlauf, ungenügendes Eingehen auf die Besonderheiten Jugendlicher führt genauso zu schädlichen Folgen wie prinzipienlose Nachsicht gegenüber Unbesonnenheiten oder unbegründeten Forderungen mancher Jugendlicher.“⁹³⁶

Weiterhin beklagten die Verfasser, dass in der Gesellschaft keine in vorgenanntem Sinne allgemeingültigen Verhaltensnormen von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen zum allumfassenden Konsens geworden waren. „Es gibt zuwenig allgemeingültige Normen für die Verhaltensweisen Erwachsener gegenüber Jugendlichen. Überforderungen wechseln mit Unterforderungen, Überschätzungen der Persönlichkeit mit Unterschätzungen und Abwertungen.“⁹³⁷ „Anstatt besonnen darauf zu reagieren und die Jugendlichen nachdrücklich aber ruhig auf die Ungehörigkeit ihres Verhaltens aufmerksam zu machen, ‚explodieren‘ manche Erzieher, was ein mögliches Spannungsverhältnis noch verschärft.“⁹³⁸ Trotz allem Verständnis für deviantes Verhalten von Jugendlichen meinten Friedrich und Kossakowski, dass alle erzieherischen Maßnahmen zu einer Verhaltensänderung führen sollten: „Wir müssen Verständnis für diese Besonderheit [der Jugendlichen] aufbringen und sie in unserer Erziehungsarbeit berücksichtigen oder durch gezielte und bewußte Änderung der gesellschaftlichen Stellung auch eine grundlegende Verhaltensänderung herbeiführen.“ Keinesfalls durfte die geforderte Nachsicht zu weit gehen, d.h. zu liberal werden. „Es darf natürlich nicht zu liberalistischer Nachsicht gegenüber jugendlichen Unbesonnenheiten oder gar zu einer Selbstlauftheorie in der Erziehung führen.“⁹³⁹

Darüber hinaus wurde gefordert, dass Jugendliche nicht wie unmündige Kinder behandelt werden, sondern ihnen, ihrem Alter und der sozialistischen Normen entsprechend Verantwortung übertragen werden sollte: „Noch wesentlicher ist unseres Erachtens aber eine notwendige Veränderung der gesellschaftlichen Stellungen unserer Jugendlichen.“⁹⁴⁰ „Wir sollten darauf hinweisen, daß die gesellschaftliche Stellung der Jugendlichen gefestigt und klarer definiert wird, daß sich also mit dem 13. oder 14. Lebensjahr auch die reale Lebenslage der Jugendlichen verändert. Es muß zur allgemeingültigen gesellschaftlichen Norm werden, daß man bereits 13- bis 14jährige Jugendliche nicht mehr wie Kinder behandelt, sondern sich mit ihnen bei der Gestaltung ihrer eigenen Belange berät, daß man ihnen festumrissene Aufgaben im Jugendverband, in der Schule und im Elternhaus überträgt und sie diese in eigener Verantwortung lösen lässt.“⁹⁴¹ Diese übertragenen Aufgaben sollten zwar in eigener Verantwortung gelöst werden, sie mussten jedoch auch fest umrissen sein. Damit reihten sich Friedrich und Kossakowski trotz aller Nachsicht und Verständnis gegenüber Jugendlichen wieder in den allgemeinen

935 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 106.

936 Ebd.

937 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 109.

938 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 110.

939 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112.

940 Ebd.

941 Ebd.

sozialistischen Konsens ein, der zwar eigene Aktivität und Kreativität jedoch nur in den vorgegebenen, eng umrissenen Grenzen forderte.

Auch die folgenden Zitate waren trotz alles Verständnisses für Jugendliche – aus einer psychologischen Perspektive - von der Einforderung der gesellschaftliche Ziele getragen. „Das Vertrauen und die Achtung gegenüber jungen Menschen solle dadurch zum Ausdruck kommen, daß es zur gesellschaftlichen Norm wird, die Meinung Jugendlicher anzuhören und ernst zu nehmen, mit ihnen also zu diskutieren und nicht über sie ‚zu befinden‘. Beschimpfungen und die jugendliche Persönlichkeit verletzende Handlungen durch Erziehungspersonen sollen genauso gesellschaftlich streng mißbilligt werden, wie auf der anderen Seite Jugendliche für unangemessenes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen oder Erwachsenen voll zur Verantwortung gezogen werden müssen. Es sollte unseres Erachtens auch zu Norm werden, 14jährigen Schülern (eventuell von der 8. Klasse an) in der Schule bestimmte Vorzugsstellungen einzuräumen, die natürlich mit höheren Verpflichtungen verbunden sein müssen.“⁹⁴² „[...] spielt das Verhältnis der Erwachsenen zur Jugend und die Lenkung des Verhältnisses der Kinder und Jugendlichen untereinander eine wesentliche Rolle. In den von den Erwachsenen gestalteten oder zu gestaltenden Beziehungen zur Jugend gibt es beachtliche Mängel, die den Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen hemmen oder die Wirksamkeit der bewußtseinsbildenden Kraft der sozialistischen Gesellschaft eindämmen.“⁹⁴³ Friedrich und Kossakowski forderten nicht nur Achtung und Beachtung jugendlicher Problemlagen und Verständnis für sie, sondern auch bestimmte Verhaltensnormen für Erwachsene, d.h. einen deutlich festgelegten Verhaltenskatalog. „Vor allem ist eine wesentliche Vereinheitlichung der gesellschaftlichen Normen, der Anforderungen und Verhaltensweisen gegenüber Jugendlichen notwendig. Wir müssen durch eine gezielte pädagogische Propaganda erreichen, daß sich im Jugendverband, in der Schule, im Elternhaus und in der Öffentlichkeit wenigstens annähernd ähnliche Verhaltensanforderungen an den Jugendlichen, aber auch an das Verhalten Erwachsener gegenüber Jugendlichen herausbilden. Gegenwärtig reicht die Verhaltensskala von kleinkindgemäßer Gängelei bis zu völligem Selbstlauf, von völliger Ignorierung der jugendlichen Persönlichkeit bis zu kumpanhaften Anbiederungsversuchen Erwachsener, von kindgemäßer Behandlung der 14jährigen Tochter im Elternhaus bis zu ihrer Umwerbung durch den Arbeitskollegen des Vaters.“⁹⁴⁴

Friedrich und Kossakowski kritisierten darüber hinaus mit folgender Aussage: „Die Stärke der Überzeugung nimmt nicht linear mit der Anzahl der Wiederholungen zu.“⁹⁴⁵ Hier waren möglicherweise nicht nur autoritäre Erzieher und Erzieherinnen gemeint, sondern u.a. die Praxis der ständig in den Massenmedien wiederholten und im Lebensumfeld durch Spruchtransparente sichtbaren Losungen. Durch die ständige Wiederholung derselben durch von der Partei ausgewählte Sätze und Redewendungen sollte eine Konditionierung der Bevölkerung erreicht werden.

Im Anschluss äußerten Friedrich und Kossakowski nochmals, dass trotz alles Verständnisses für die Individualität und individuelle Disposition eines Jugendlichen die Veränderung zu einem sozialistischen Bewusstsein als gesellschaftliches Ziel nicht aus den Augen verloren werden dürfe:

„Bei der Weiterentwicklung der marxistischen Jugendforschung kommt der Klärung methodischer Fragen große Bedeutung zu.“⁹⁴⁶ „Wie wir bereits angedeutet haben, kann die Aufgabe unserer Jugendforschung nicht darin bestehen, Meinungen nur zu erforschen,

942 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112f.

943 Hartmann 1964a, S. 253f.

944 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 113.

945 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 115.

946 Ebd.

Tatsachen bloß zu registrieren, wie das für die westdeutsche Jugendsoziologie typisch ist. Sie muß vor allem Mittel zeigen, die zur Veränderung der Lebenslage und des Bewußtseins der Jugendlichen im Sinne unserer gesellschaftlichen Ziele beitragen; sie muß experimentell arbeiten.“⁹⁴⁷

Alle hier in diesem Abschnitt aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass es auch in der DDR-Jugendhilfe Menschen gab (hier vor allem Psychologen) die versuchten, die starren, einengenden, unmenschlichen, vor allem von Funktionären vorgegebenen Verhaltensregeln und Normeneinforderungen aufzubrechen und humaner zu gestalten, den einzelnen Menschen in seiner Individualität zu sehen und nicht nur als Mitglied eines Kollektivs. Dennoch gab es Grenzen dieser freien Entwicklungsmöglichkeiten. Diese bestanden vor allem in dem klaren Bekenntnis zum Sozialismus in seiner DDR-Prägung und zu seiner Staatsführung, der aktiven tatkräftigen Unterstützung dieses Gesellschaftsweges und dem Streben nach Äquivalenzen, die eher ‚asketischen‘ (spartanischen) Verhaltensweisen entsprachen, vor allem einer strengen Disziplin.

4.4.2.1.3 Jahrgang 1965

Günter Voigt, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg, war der Auffassung, dass autoritäre und repressive Vorgehensweisen nicht den gewünschten Erfolg erzielten, sondern das Verständnis und die Beachtung individueller Besonderheiten eher zum Ziel führten. Er schilderte Betroffene, die sich Verständnis und Hilfe erhofften: „Aus den Untersuchungen in Demmin ergab sich als weitere Schlußfolgerung, daß die Beschlüsse viel stärker dem unterschiedlichen Entwicklungs- und Bewußtseinsstand der Bürger Rechnung tragen müssen. Verständnis und Bereitschaft werden wir nur mit allgemeinverständlichen und sehr konkret gehaltenen Formulierungen erzielen.“⁹⁴⁸ Und weiter: „Die Erziehungspflichtigen wollen erläutert haben, wie sie die bestehenden Schwierigkeiten überwinden können und welche Aufgaben sie dazu im einzelnen zu erfüllen haben.“⁹⁴⁹

Hermann Gessert, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Kreises Heiligenstadt, kam zu der Erkenntnis, dass es keinen Sinn macht, gegen den Willen eines Minderjährigen zu arbeiten, sondern dass zunächst seine Einsicht für die Verhaltensänderung und die Umerziehung erforderlich ist: „Da wir gegen den Willen des Minderjährigen keine Erfolge im Umerziehungsprozeß erreichen können, sondern nur durch sein Mitwirken, müssen wir ihn zu der Einsicht führen, daß eine Änderung seines Verhaltens notwendig ist. Wie und mit welchem Ziel das erfolgen soll, ist vom Sinn und Inhalt der mit dem Minderjährigen beratenen persönlichen Perspektive und von den an ihn gestellten und mit Hilfe der gesellschaftlichen Kräfte erfüllbaren Forderungen abhängig.“⁹⁵⁰ Trotz derartiger Vorstellungen und Forderungen wurde bis zum Ende der DDR in Heimen und Jugendwerkhöfen gegen den Willen von Kindern und Jugendlichen gehandelt. Dies belegen Zeugnisse ehemaliger Insassen.^{951 952}

Gessert ging weiterhin davon aus, dass auch Erzieher*Innen einen eigenen positiven Beitrag leisten müssten, damit die (Um)Erziehung gelingt, z.B. in dem sie die

947 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 117.

948 Voigt 1965, S. 158.

949 Ebd.

950 Gessert 1965, S. 159.

951 Vgl. Censebrunn-Benz 2017, URL.

952 Vgl. Laudien 2017, URL.

Persönlichkeit des Minderjährigen würdigten und einen guten Umgangston bewahrten: „[...] sind geeignete Maßnahmen einzuleiten und zweckmäßige Erziehungsmittel anzuwenden (Erfolgsenerlebnis, Persönlichkeitswürdigung, Umgangston, äußerer Rahmen).“⁹⁵³ Dies bedeutete letztlich eine Abkehr vom sonst in den Essays geäußerten autoritären Erziehungsstil. Inwieweit Gesserts Forderung in der Praxis umgesetzt wurde, bleibt fraglich. Die Berichte ehemaliger Heimkinder zeigen, dass eine partnerschaftliche Erziehung Einzelfall gewesen sein musste. Trotz allem forderte Gessert: „Der Prozeß der Umerziehung verläuft nur dann erfolgreich, wenn er auf die sich steigernde Einsicht und Bereitwilligkeit des Kinder oder Jugendlichen gerichtet und gestützt ist, also mit ihm und nicht gegen ihn gestaltet wird.“⁹⁵⁴ Die Umerziehung zu sozialistischen Einstellungen und Verhaltensweisen blieb unbestritten das Ziel, im nachfolgenden Zitat sollte es durch die Organisierung der Freude für die Zöglinge erreicht werden: „Wie generell im Erziehungsprozeß, so muß auch im Umerziehungsprozeß – für die Zöglinge sichtbar – zunächst die Freude selbst organisiert werden.“⁹⁵⁵

Auch Walter Vier empfahl eine Vorgehensweise, die den Minderjährigen mehr achtete und seine guten Charaktereigenschaften sah und hervorhob, damit er aus freien Stücken sein Verhalten selbst änderte. In jedem Fall war aber die Erziehung zu einem sozialistischen Menschen beabsichtigt:⁹⁵⁶ „Das bedeutet in einzelnen Fällen, daß wir uns mit unserer erzieherischen Forderung vorerst völlig den inneren Möglichkeiten des Minderjährigen anpassen müssen, um ihn persönlich zu interessieren, ihm das vorläufige Ziel erlebnismäßig bedeutungsvoll zu machen. Dabei gilt insbesondere der Hinweis von *Schnirman*⁹⁵⁷, daß wir in dem Minderjährigen, den wir beobachten, beurteilen und erziehen wollen, zuerst einmal trotz all seiner Schwierigkeiten und negativen Eigenschaften die guten Seiten entdecken müssen. Jeder Mensch hat gute und starke Seiten. Diese müssen anerkannt und angeregt werden. Dann wird er auch Erfolge erleben, seine Ansprüche an sich und sein Verhalten steigern und sein Wesen schließlich positiv verändern.“⁹⁵⁸

Durch bestimmte erzieherische Methoden, z.B. die guten Eigenschaften von Minderjährigen zu entdecken, sollte bei einem Devianten eine intrinsische Motivation entwickelt werden, damit der Kontakt zum Erzieher und Kollektiv nicht verweigert wurde. Wie man dies im Einzelnen handhabte, wurde hier nicht ausgeführt: „Und auch bei der Erziehung von Minderjährigen, deren sozial-charakterliche Entwicklung gestört beziehungsweise verzögert ist, muß man anfangs oft mit der Methode arbeiten, solche antriebsunmittelbaren Motive auszulösen, um den Kontakt zum Erzieher und zum Kollektiv herzustellen.“⁹⁵⁹

953 Gessert 1965, S 160.

954 Krebs 1965a, S. 169f.

955 Krebs 1965a, S. 176.

956 Wie wir aus den bisherigen Texten der Zeitschrift 'Jugendhilfe' eruieren konnten, hat in der sozialistischen Gesellschaft die Erziehung des Menschen einen sehr hohen Stellenwert. Dies war sozialistische Erziehungskonzeption. Psychologische Einwirkungen im Sinne von Therapien sind demgegenüber unbedeutend. Die Psychologie, wurde z.T. als bürgerliche Wissenschaft abgelehnt – bspw. die Erkenntnisse Sigmund Freud.s Anstelle psychologischer Diagnosen wurde i.d.R. 'Schwererziehbarkeit' als erzieherische Kategorie statuiert. Psychologisches Wissen sollte vor allem dazu beitragen, die Erziehung von Minderjährigen effektiver zu gestalten. Makarenko z.B., einer der bedeutendsten kommunistischen Pädagogen, der auch in der DDR viel zitiert wurde, ging von der „absolut unbegrenzten Macht der pädagogischen Einwirkung“ (Makarenko 1964) aus.

957 Vgl. Rubinstein, 1963, S. 114.

958 Vier 1965, S. 220.

959 Vier 1965, S. 220f.

Im Folgenden wurde von Walter Vier erstmalig in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ eingeräumt, dass die Motivation von Minderjährigen nicht nur, wie sonst in jedem bisherigen Text kommuniziert, dessen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sein könnte. Das Motiv des persönlichen Vorteils wurde hier als nicht negativ beurteilt. Gleichzeitig wurde eine beziehungsorientierte Motivation als ein bedeutender Faktor erkannt: „Wenn wir es auch nicht immer offen aussprechen und der einzelne es auch nicht ohne weiteres zugeben möchte, so werden doch viele Handlungen des Menschen davon bestimmt, ob er durch sein Tun auch einen persönlichen Vorteil erreichen wird. Diese Aussicht auf einen persönlichen Gewinn kann rein materieller Art sein, sie kann aber auch dadurch gekennzeichnet sein, daß der Betreffende leichter zum Ziel kommt, daß er persönlich eine bevorzugte Stellung einnimmt, weniger Schwierigkeiten zu überwinden hat usw. Ein solches Motiv, das nach persönlichen Vorteilen strebt, ist nicht unehrenhaft. Es ist natürlich und notwendig, solange der Vorteil dabei nicht auf Kosten anderer Menschen gewonnen wird. In der Produktion unter sozialistischen Verhältnissen werden solche Motive durch das Leistungsprinzip, durch materiellen und sozialen Anreiz (Bezahlung und öffentliche Ehrung sowie Auszeichnung) bewußt angewandt, um die gesamte Entwicklung unserer Gesellschaft zu fördern. Diese Motive des persönlichen Vorteils sollen allerdings die Handlungen des Menschen nicht einzig und allein beherrschen, sondern sich in einem vernünftigen Verhältnis zu anderen (höheren) Motiven befinden. Bei der Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen achten wir daher schon von den ersten Lebensjahren an darauf, daß das Kind auch Bereitschaft entwickelt, ohne unmittelbare Aussicht auf einen Lohn zu haben. Wir fordern, daß das Kind aus Liebe zu den Eltern, aus Freundschaft zu den anderen Kindern, aus Mitleid und Verantwortungsgefühl für andere Menschen etwas leisten soll.“⁹⁶⁰ „Damit berühren wir eine andere Kategorie von Motiven, die sozial gerichtet sind. Aus der Schule kennen wir viele Beispiele, daß Schüler nicht nur aus Interesse an einem Unterrichtsfach, nicht nur aus dem Drang nach guten Noten fleißig lernen, sondern oft geschieht es auch aus Verehrung für den Lehrer, um den Eltern eine Freude zu bereiten, oder um einem Mitschüler nachzueifern. Wir sprechen von sozialer Identifikation oder von Vorbildwirkung und sozialem Wettstreit. Ein normales Kind muß solche sozialen Motive in vielfältiger Form aufweisen, sonst ist seine leistungsmäßige und charakterliche Entwicklung gefährdet. Die Normen unserer Leistungen und unseres Verhaltens werden unmittelbar von den Normen der verschiedenen Gruppen oder Kollektive bestimmt, in denen wir leben und arbeiten.“⁹⁶¹ In den Aussagen des letzten Absatzes wird deutlich, dass Walter Vier, der als Psychologe in der DDR wirkte, ein behavioristisches Erklärungsmodell mit Ursache-Wirkungsprozessen, d.h. kausale Determinierung in sozialen Prozessen als Erklärungs- und Handlungsmodell favorisierte.⁹⁶²

Derselbe Verfasser ging im Nachfolgenden bezüglich der Leistungsmotivation und ihrer pädagogischen Nutzung ins Detail: „Von schon als pathologisch zu bezeichnenden Ausnahmen abgesehen, versucht jeder Mensch im Handeln Erfolge zu erreichen und Mißerfolge zu vermeiden. Erfolge heben das soziale Ansehen, Mißerfolge senken es.“⁹⁶³ „Eine Ausnahme finden wir bei neurotischen Persönlichkeiten mit gestörtem Leistungs- und Selbstbewußtsein, die sich gewissermaßen nach Niederlagen und Mißerfolgen drängen, um der Umwelt ihre ‚Unfähigkeit‘ zu beweisen, an das Mitleid anderer zu

960 Vier 1965, S. 221.

961 Ebd.

962 Das Ursache-Wirkungsprinzip entspricht sowohl im dialektischen Materialismus der dialektischen Einheit, als auch Pawlows klassischer Konditionierung und dem Determinismus, nach dessen Theorie die Willensfreiheit durch Kausalketten eingeschränkt ist.

963 Vier 1965, S. 221.

appellieren und sich damit auf unangepasste Weise in den Mittelpunkt zu rücken.“⁹⁶⁴ „Die Art und Weise, wie der Mensch nach Erfolgen strebt, wie er sie selbst bewertet, wie er unvermeidbare Mißerfolge ‚verarbeitet‘, hinnimmt oder etwa auf andere abzuschieben versucht usw., ist für die Bestimmung seiner Motivationsstruktur außerordentlich aufschlußreich. Pädagogisch ist diese Motivgruppe insofern von Bedeutung, weil direkt durch den Erzieher oder indirekt über das Kollektiv auf das Erleben von Erfolgen beziehungsweise Mißerfolgen eingewirkt werden kann.“⁹⁶⁵

Der Erzieher kann dem erfolgssüchtigen und überheblichen Streber durch entsprechend hohe und schwierige Aufgabenstellung die Grenzen seiner Möglichkeiten praktisch vor Augen führen; er kann ihn, wenn es nötig ist, öffentlich blamieren. Der Selbstunsichere und Mutlose muß durch relativ leichte Aufgabenstellung und betonte Anerkennung in seinem Erfolgsstreben bekräftigt werden.“⁹⁶⁶

„Im Gegensatz hierzu ist eine andere Motivgruppe pädagogisch ohne wesentlichen Effekt. Das sind Motive, die durch äußeren Druck und Zwang, durch ‚autoritative‘ Maßnahmen, durch massive Strafandrohungen und ähnliche Mittel zustande kommen. Solche Methoden und Mittel können zwar augenblicklich wirkungsvoll sein und äußerlich den gewünschten Effekt herstellen. Sie setzen aber voraus, daß der Mensch auch weiterhin ständig unter Druck und Zwang zum Handeln veranlaßt wird. Eine entscheidende Rolle spielen solche Motive bei bestimmten Typen verwahrloster oder gefährdeter Kinder und Jugendlicher, die nach ‚strenger Erziehung‘ im Elternhaus in einer Clique oder Bande als Mitläufer fungieren. Sie zeigen keine Initiative, sondern tun nur, was der Anführer fordert. Minderjährige, die in ihrem Handeln fast nur von solchen Motiven gesteuert werden, benötigen eine lange und sorgfältige Umerziehung, ehe sie eigene Maßstäbe und Ziele für ihre Tätigkeit entwickeln.“⁹⁶⁷ Walter Vier räumte im letzten Abschnitt ein, dass nicht immer eine intrinsische Motivation möglich wäre. Er erläuterte, in welchem Fall autoritäre Erziehung nach seiner Auffassung erforderlich erschien – bei Mitläufern, die keine eigene Motivation entwickeln könnten. Er erwähnte nicht, dass entsprechende Kinder oder Jugendliche aus Angst vor nicht zu bewältigendem Stress diesen Weg wählten, bis dieses Verhalten ein automatisiertes Muster geworden war.⁹⁶⁸

Auch Werner Scheler und Günter Höbelbarth bemängelten einen in der Praxis immer noch vorhanden autoritären oder autokratischen Stil der Unterdrückung. Mit dieser Aussage wagten beide Autoren sehr viel, da sie gegen die DDR Mainstream-Praxis gerichtet war. Damit riskierten sie eine Denunzierung als Feinde des Sozialismus mit allen daraus entstehenden Folgen, denn sie kritisierten dabei indirekt den autoritären und autokratischen Führungsstil der Partei.⁹⁶⁹

„[...]daß sich in diesem Bereich erzieherischer und bildnerischer Arbeit alte Anschauungen und überholte Praktiken besonders zäh halten, daß immer noch ein Stil vorhanden ist, den *Werner Scheler* als Stil der Unterdrückung und andere Autoren als autoritären oder autokratischen Stil kennzeichnen.“⁹⁷⁰ Dadurch bleiben vorhandene Möglichkeiten für Schüleraktivitäten ungenutzt. Von der Mitwirkung des unterrichtlichen,

964 Vier 1965, S. 222.

965 Vier 1965, S. 221f.

966 Vier 1965, S. 222.

967 Ebd.

968 Vgl. Ruppert, Franz, Trauma, Angst und Liebe, Stuttgart 2012 (5).

969 Zum Begriff autokratisch: In der Politikwissenschaft wird damit eine Herrschaftsform bezeichnet, in der eine einzelne Person oder eine Gruppe unkontrolliert politische Macht ausübt. Autokratie bezeichnet einen Alleinherrscher, der in seiner Macht durch nichts eingeschränkt wird (vgl. Wikipedia 2019b, Stichwort Autokratie, URL).

970 „Vgl. Werner Scheler: Sozialistische Beziehungen zwischen alt und jung, zwischen Lehrer und Schüler. ‚Pädagogik‘, Heft 9/1963, S. 783 ff.“

außerunterrichtlichen und außerschulischen Lebens sind die Kinder dort, wo dieser überlebte Stil noch herrscht, so gut wie ausgeschlossen; ihre Pläne, Wünsche und Initiativen bleiben darum weitgehend oder überhaupt unbeachtet. Sie müssen aber viele Ermahnungen, Befehle, Drohungen und Strafen über sich ergehen lassen.“⁹⁷¹ Hier wurde treffend der Aspekt angesprochen, den wir bereits aus vielen anderen Zitaten eruierten, dass man Kinder und Jugendliche zu sehr autoritär einengte und einschränkte und sie ihre kreativen Kompetenzen nicht nutzen konnten.

4.4.2.1.4 Jahrgang 1966

Auch im Jahr 1966 wurden in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ Stimmen laut, die unnachgiebige Autorität nicht befürworteten, sondern die Verständnis für Kinder und Jugendliche aufbringen und sie durch Überzeugung auf den ‚richtigen‘ Weg bringen wollten: „[...] sollten wir uns als *erste Regel* merken, daß wir uns vor absoluten Formulierungen hüten müssen, daß wir *beurteilen*, aber nicht *verurteilen* wollen.“⁹⁷²

Vor der Überzeugungsarbeit wurde die Notwendigkeit der Analyse der Situation für notwendig erachtet: „So wie jede wissenschaftliche Untersuchung, geht auch die Analyse und Beurteilung einer Persönlichkeit von einer Hypothese aus, die im Laufe der Arbeit ständig verändert, erweitert, eingeschränkt, widerlegt oder bestätigt wird. Durch die Fragestellung und die Hypothese, und nicht etwa durch ein feststehendes Schema, wird der gesamte Ablauf der Analyse bestimmt.“⁹⁷³

Im Umgang mit Jugendlichen, die in den Aufgabenbereich der Jugendhilfe fielen, wurden moralisierende, ablehnende Haltungen bei einem Fehlverhalten der Jugendlichen für unpassend erklärt, erläuterte Kurt Zimmermann. Demgegenüber seien pädagogisches Geschick und Einfühlungsvermögen angebracht: „Die Maßnahmen, die von der sozialistischen Gesellschaft eingeleitet werden, können jedoch die persönliche Verantwortung, die auch jeder junge Bürger gegenüber der Gesellschaft trägt, nicht ersetzen und auch nicht aufheben. Im Gegenteil, sie müssen darauf gerichtet sein, das Verantwortungsbewußtsein des Jugendlichen weiter zu entwickeln und zu festigen. Ein solches erzieherisches Einwirken hat nichts mit einer moralisierenden Bevormundung zu tun. Moralpredigten und ständige Vorhaltungen über begangene Fehler oder Handlungsweisen führen oft zum Wechsel der Arbeitsstelle oder dazu, daß sich der Betreffende den gutgemeinten Ratschlägen der Arbeitskollegen gegenüber völlig verschließt. Das erzieherische Einwirken auf solche jungen Menschen verlangt pädagogisches Geschick und Einfühlungsvermögen in die Psyche eines Jugendlichen.

Das Ziel der Wiedereingliederung besteht darin, durch die Schaffung von günstigen objektiven Voraussetzungen den im Ermittlungsverfahren begonnenen und im Strafvollzug weitergeführten Umerziehungsprozeß nach der Haftentlassung mit der Kraft der Gesellschaft in der Weise fortzusetzen, daß der straffällig gewordene Bürger künftig aus innerer Einsicht bewußt die gesellschaftlichen Normen anerkennt und danach handelt und so als vollwertiges Mitglied in die sozialistische Gesellschaft integriert wird.“⁹⁷⁴ In den Aufgabenbereich der Jugendhilfe kamen auch aus der Haft entlassene Jugendliche. Inwieweit diese gewünschte Integration umgesetzt werden konnte, ist fraglich. Im Falle von Oppositionellen, die sehr oft als politische Gefangene inhaftiert wurden, war dies meist nicht der Fall.⁹⁷⁵

971 Höbelbarth 1965, S. 245.

972 Vier 1966, S. 20.

973 Vier 1966, S. 21.

974 Zimmermann 1966, S. 124.

975 Vgl. z.B. Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur, o.J.

Nach dem Motto, schlechte Beispiele machen schlechte Menschen, schlug Stepe⁹⁷⁶ vor, einerseits Deviante beizeiten zu identifizieren und früh genug auf sie einzuwirken oder baldmöglichst in Heime zur Umerziehung zu senden, damit andere Kinder und Jugendliche nicht durch sie beeinflusst wurden. Andererseits sollte man psychologisch klug vorgehen und Kritik gelten lassen, damit sich daraus nicht eine Oppositionshaltung ergäbe: „Je weniger negative Erscheinungen der Jugendliche in der Familie, der Schule und der Öffentlichkeit beobachtet, desto bessere Ergebnisse können wir in der Erziehung erzielen. Verboten wir die Kritik, so ruft das nur den Protest der Jugendlichen hervor und führt zu neuen Konflikten.“⁹⁷⁷ „Natürlich ist die Kritik des Jugendlichen an den Eltern oder den Lehrern auch oft unbegründet. Aber man muß sich hier sehr geschickt verhalten und taktvoll vorgehen.“⁹⁷⁸ Aus taktischen Überlegungen heraus sollte nun Kritik nicht unterdrückt werden. Hier ging es wiederum nicht um das Wahrnehmen der Erlebnismöglichkeit der Jugendlichen und dem Verständnis dafür. Ein anderer ‚psychologischer Trick‘ sollte darin bestehen, den Kindern und Jugendlichen die sozialistisch konformen Vorbilder zu präsentieren und sie für sie zu begeistern. Dies wurde in der Tat im Alltag der DDR auch so praktiziert: „Eine Aufgabe bei der Erziehung Jugendlicher besteht darin, die Wahl des Vorbildes zu beeinflussen.“⁹⁷⁹

Weiterhin empfahl Stepe, Jugendliche nicht zu sehr autoritär einzuschränken, sondern ihnen Freiheit zu gewähren, weil eine solche Haltung eher zum gewünschten Erfolg führe: „Daher schließen sich Jugendliche gern an Menschen an, die ihnen eine gewisse Freiheit lassen, und sie mögen die nicht, die ihnen immer ‚Einschränkungen‘ auferlegen wollen.“⁹⁸⁰ „Wenn ein solches Verhältnis zu Hause und in der Schule besteht, dann werden sich beim Jugendlichen positive Bestrebungen und vielseitige Interessen herausbilden.“⁹⁸¹

In der Gewährung der Freiheit ging er auch ins Detail: „Daher müssen wir den Jugendlichen bestimmte Möglichkeiten schaffen, sich frei zu fühlen, selbstständig und unabhängig. Solche Erlebnisse schaffen beispielsweise mehrtägige Wanderungen, das Leben in Zelten, Exkursionen usw. Die Jugendlichen, die die Schönheiten und die Schwierigkeiten längerer Exkursionen selbst erlebt haben, vermögen ihre realen Möglichkeiten besser einzuschätzen. Sie werden nicht den Wunsch verspüren, von zu Hause wegzulaufen, um die Welt zu sehen und die ‚Freiheit‘ zu genießen.“⁹⁸² Im letzten Satz nahm Stepe in verschlüsselter Form auf den Freiheitsdrang Jugendlicher Bezug, der zu Fluchtversuchen aus der DDR führte.

Steppe plädierte für eine größere Freiheit der Handlungsmöglichkeiten Jugendlicher, in Form der Gewährung einer größeren Autonomie und der nicht autoritären Führung zur Erlangung einer Selbstverantwortlichkeit. Dies wurde i.d.R. zu dieser Zeit in den Familien und der Gesellschaft nicht so praktiziert. Er thematisierte hier zwar die Beziehungen innerhalb der Familie, wenn aber ein Jugendlicher zu mehr Autonomie gelangte, dann hatte dies auch eine autonome Haltung in gesellschaftlichen Beziehungen zur Folge. Dies stand im Widerspruch zu den autoritären Forderungen der Partei, die eine strikte Umsetzung ihrer Richtlinien von allen Bürgern erwartete: „Eine Befragung von Jugendlichen hat gezeigt, daß sie sich am meisten über die Bevormundung seitens der Eltern in den ‚kleinen Dingen‘ ärgern, wenn man sie beispielsweise zwingen will, etwas zu essen, was ihnen

976 Es ist wegen der Fülle der psychologisch fundierten Hinweise im Text anzunehmen, dass der Verfasser Stepe, von dem nicht einmal der Vorname bekannt ist, als Psychologe tätig war.

977 Stepe 1966, S. 206.

978 Ebd.

979 Ebd.

980 Ebd.

981 Ebd.

982 Stepe 1966, S. 206f.

nicht schmeckt, wenn man ihren Tagesablauf kleinlich reglementiert, wenn man bestimmen will, was sie in jeder Minute zu tun haben, wenn man ihnen vorschreiben will, wen sie zum Freund haben sollen und mit wem sie auf keinen Fall befreundet sein dürfen. Diese Besonderheiten des Jugendlichen müssen wir also unbedingt im Erziehungsprozeß berücksichtigen. Wir müssen den Jugendlichen allmählich dahin führen, daß er sich verantwortungsbewußt verhält. Es gibt gar keinen Grund, ihm eine größere Selbstständigkeit vorzuenthalten.“⁹⁸³ Diese größere Selbstständigkeit konnte jedoch auch eine differenzierte Haltung zu den Forderungen der Partei hervorbringen. Deshalb äußerte Stepe im Folgenden die Einschränkung der zuvor plädierten Autonomie, indem die Bedürfnisse von Jugendlichen in die von der Gesellschaft geforderten sozialistischen Interessen gelenkt werden sollten. Dies könnte man auch als Manipulation auffassen: „Wir müssen die Entwicklungsbesonderheiten, die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen vernünftig lenken und sie mit den gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnissen in Übereinstimmung bringen. Damit wirken wir auch prophylaktisch, wenn es darum geht, Rechtsverletzungen vorzubeugen.“⁹⁸⁴

Auch das nächste Zitat von Stepe erscheint widersprüchlich zu dem vorher genannten, da er Umerziehung und autoritäre Forderungen unterstützte: „Bei der Umerziehung müssen vor allem strenge, konsequente Forderungen gestellt werden, und dies ist mit der Herausbildung positiver Bedürfnisse zu verbinden.“⁹⁸⁵

Hans Szewczyk plädierte für eine Steuerung der negativen Energie von Jugendlichen zu gesellschaftlich positiven Zielen, indem ihnen herausfordernde Aufgaben anvertraut werden sollten. Er räumte jedoch nicht ein, dass das vorgegebene Ziel auch verweigert werden könnte. Demzufolge sind die genannten Vorstellungen zum Teil m.E. illusorisch: „Paranoide Jugendliche, wie das Mädchen und der eben geschilderte Junge, werden zwar im Betrieb durch ihre Ichbezogenheit und durch ein übertriebenes Rechtsgefühl gewisse kleine Schwierigkeiten bekommen. Sie werden aber auf der anderen Seite ehrgeiziger, zäher, ausdauernder und nachhaltiger als andere sein. Wenn man einem solchen Menschen ein entsprechendes Ziel steckt, ihn zum Beispiel mit einer Aufgabe im Betrieb betraut, so wird er dieses Ziel auf Grund seiner gesamten Erziehung und Einstellung akzeptieren, mit aller Kraft um die Verwirklichung dieses Zieles ringen und große Opfer bringen. Mit derselben Energie also, mit der ein Mensch vertrotzt und bockig sich gegen die Gesellschaft stellt, kann er mit der gleichen Charakterstruktur, aber einer guten Erziehung und Entwicklung, sich für die Gesellschaft und für ihre Ziele einsetzen und diese auch dann durchsetzen, wenn er vor großen Schwierigkeiten steht.“⁹⁸⁶

4.4.2.1.5 Jahrgang 1967 bis 1969

In dieser Kategorie waren 1967 bis 1969 keine explizit neuen Beiträge vorhanden.

4.4.2.1.6 Jahrgang 1970

Erna Scharnhorst vertrat keine autoritäre Pädagogik, die Reglementierung, Isolierung, Verurteilung und Ablehnung forderte, wie andere Autor*Innen in der Jugendhilfzeitschrift. Sie plädierte für die Entwicklung einer guten Lernmotivation bei Kindern und Jugendlichen, das Wecken der Lernfreude und die positive Integration in ein Kollektiv und erhoffte sich dabei bessere Erfolge in der Umerziehung. „Die sozialpädagogischen

983 Stepe 1966, S. 207.

984 Stepe 1966, S. 208

985 Ebd.

986 Szewczyk 1966, S. 233.

Bemühungen müssen deshalb in erster Linie darauf gerichtet sein, bei dem Kind oder Jugendlichen entsprechende Lernmotive zu entwickeln.“⁹⁸⁷

„[...] in der gesamten Familie eine Atmosphäre der Lernfreude zu entwickeln; denn das Lernen wird mehr und mehr zu einer Lebensaufgabe für jeden Bürger unserer Gesellschaft.“⁹⁸⁸

Scharnhorst war der Auffassung, dass Kinder durch das Lob auch nur geringer Fortschritte zu einer intrinsischen Lernmotivation gelangen könnten. Sie versprach sich dadurch weniger Devianz, indem ‚Anerkennung‘ durch negative Verhaltensweisen nicht mehr erforderlich schien: „In der gleichen Weise gilt es mit den lernunwilligen Kindern selbst zu arbeiten. Wir sollten vor allem stets davon ausgehen, daß nicht nur solche Schüler Lob und Anerkennung verdienen die ständig die Spitze halten, sondern auch solche Jungen und Mädchen, die ihre Leistungen relativ verbessert haben, sei es auch nur von einer Fünf auf eine Vier. Die Anerkennung auch solcher Fortschritte sollte selbstverständlich werden, denn auf die Dauer kann es kein Mensch ertragen, nur Mißerfolge zu haben. Manchem schwierigen Kinde bleibt, da echte Erfolge fehlen, nur der Weg, die nicht vorhandene Anerkennung von Seiten des Kollektivs durch negative Verhaltensweisen zu kompensieren.“⁹⁸⁹ „Nicht die Isolierung solcher Kinder vom Klassenkollektiv, ihre ständige Verurteilung, ihre Ablehnung kann die Hauptmethode sein, sondern ihre aktive Einbeziehung in das Kollektiv, ihre verständnisvolle Förderung.“⁹⁹⁰ Zu dem oben bereits genannten erachtete Scharnhorst es für Kinder und Jugendliche auch als erforderlich, staatsbürgerliche Verhaltensweisen in der Pionierorganisation und der FDJ zu entwickeln. Diese sind, wie bereits bekannt, vor allem Loyalität gegenüber dem Staat, der Partei und aktiven Mitarbeit in staatlichen Organisationen und Gremien – natürlich nur in dem gewünschten Handlungsrahmen. Letztendlich entschied der ‚Glaube‘ an die marxistische Weltanschauung darüber, ob durch eine bessere Anerkennung auch kleiner Erfolge die Motivation zum Lernen stieg. Ohne diesen ‚Glauben‘ konnte die Einheitserziehung und Einheitspropaganda eher das Gegenteil bewirken, wie Erfahrungsberichte aufzeigen⁹⁹¹: „Unserem sozialistischen Erziehungsziel entsprechend wollen wir jedoch nicht nur kluge Fachleute, sondern junge Sozialisten erziehen, die bewußt und aktiv das gesellschaftliche Leben mitgestalten. Solche staatsbürgerlichen Verhaltensweisen können die Mädchen und Jungen am besten in der Kinder- und Jugendorganisation lernen und üben. Aus einer aktiven Mitwirkung in diesem Bereich ergeben sich wertvolle Einflüsse auf das Lernen und die Lerneinstellung.“⁹⁹²

4.4.2.1.7 Jahrgang 1971

Zu der Kategorie ‚Überzeugen statt dogmatisch einfordern‘ waren 1971 keine explizit neuen Beiträge vorhanden.

4.4.2.2 Einforderung durch starke Fürsorge der Partei

4.4.2.2.1 Jahrgang 1963

Aus der Perspektive der Partei und ihrer Funktionäre wurden Maßnahmen, die zu einer Heimeinweisung führten, als eine besondere Fürsorge für Kinder und Jugendliche wahrgenommen. Sie sollten damit vor einer dauerhaften Devianz bewahrt bleiben. Nicht nur Kinder und Jugendliche seien durch die „Propaganda und Bestechungen des

987 Scharnhorst 1970b, S. 113.

988 Vgl. Ulbricht 1967, o. S.

989 Scharnhorst 1970b, S. 115.

990 Ebd.

991 Vgl. zeitzeugenbuero, URL.

992 Scharnhorst 1970b, S. 116.

Klassenfeindes⁹⁹³ verführbar und deshalb deviant, sondern auch Erwachsene. Um Kinder und Jugendliche vor Irrwegen zu ‚bewahren‘ und um die Macht des Staates zu erhalten, waren fast alle Mittel recht. Auch deshalb mussten alle Lebensbereiche der Gesellschaft lückenlos kontrolliert werden.⁹⁹⁴

Aus traumatologischer Perspektive gestaltet sich eine andere Sichtweise. Die Partei und ihre Funktionäre und alle daran Beteiligten machten durch ‚ihre starke Fürsorge‘, ständige Überwachung und repressive Maßnahmen Kinder und Jugendliche zu Opfern, da sie nicht als Subjekte mit eigenen Bedürfnissen gesehen wurden. Sie konnten sich demzufolge auch nicht in ihrer Identität frei entwickeln. Diese Kinder und Jugendlichen konnten sich wegen des Machtgefälles nicht wirkungsvoll gegen die Täter wehren.

4.4.2.2.2 Jahrgang 1964

Zur starken Fürsorge der Partei waren 1964 keine explizit neuen Beiträge vorhanden.

4.4.2.2.3 Jahrgang 1965

Dass im Folgenden in der Beziehung zwischen Kindern und Staat bzw. Gesellschaft von Liebe gesprochen wurde, erscheint irritierend, da Liebe eine persönliche Beziehung voraussetzt: „Die besondere Liebe und Fürsorge von Staat und Gesellschaft gilt den Kindern, die ein Elternhaus entbehren müssen.“⁹⁹⁵ „Die positive Entwicklung dieser Kinder im Sinne des sozialistischen Erziehungszieles zu fördern und zu überwachen ist eine der Hauptaufgaben der Jugendhilfe.“⁹⁹⁶ Die besondere Fürsorge des Staates dient dem Ziel der Erreichung des sozialistischen Erziehungszieles. Dies soll gefördert und überwacht werden, denn es ist eine bedeutende staatsbürgerliche Aufgabe: „Die Grundsätze der elterlichen Erziehung (§§ 42, 43 FGB), die für die Tätigkeit des Vormundes entsprechend anzuwenden sind, heben hervor, daß die Erziehung der Kinder eine bedeutende staatsbürgerliche Aufgabe darstellt [...]“⁹⁹⁷ Die Arbeit der Jugendhilfeorgane durfte sich gegenüber dem Vormund nicht nur auf die Kontroll- und Aufsichtspflicht beschränken, sondern sie sollte auch erzieherische Hilfe und Unterstützung gewähren: „Die Verantwortung der Organe der Jugendhilfe für die Tätigkeit des Vormundes zeigt sich weiterhin darin, daß sie entgegen der bisherigen Regelung keineswegs nur eine Kontroll- oder Aufsichtspflicht haben, sondern verpflichtend sind, dem Vormund in erzieherischen und sonstigen Frage Hilfe und Unterstützung zu geben.“⁹⁹⁸

Für die sozialistische Gesellschaft war es undenkbar, dass einzelne Kinder oder Jugendliche strauchelten oder zurückblieben. Deviantes Verhalten wurde nicht im Status quo belassen, dies wurde als inadäquat empfunden: „Die Jugendpolitik unseres Staates klammert aber Zurückbleibende und Gestrauchelte nicht aus.“⁹⁹⁹ Hier wurde der Umerziehungsgedanke wieder deutlich, vor allem mit dem Erziehungsmittel der Arbeit: „Nicht nur in der vollen Ausschöpfung der Potenzen der vorbeugenden Arbeit, sondern gerade darin, daß wir jedem einzelnen Minderjährigen zu einer positiven Entwicklung verhelfen, bewährt sich die Kraft und die humanistische Grundidee unserer Gesellschaft.“¹⁰⁰⁰ In welcher Art und Weise eine positive Entwicklung erreicht werden sollte, wurde bereits vielfach in dieser Arbeit beschrieben.

993 Schabowski 2009, S. 87.

994 Vgl. Schabowski 2009, S. 86.

995 Gemerski 1965, S. 109.

996 Ebd.

997 Gemerski 1965, S. 110.

998 Gemerski 1965, S. 111.

999 Mannschatz 1965, S. 2.

1000 Mannschatz 1965, S. 3.

Die Fürsorge der Partei erstreckte sich auch auf die Inhalte jeglicher Ausbildungen. Wie sie ausschließlich von der marxistischen Theorie geleitet und wie zentral deren Inhalte die Ausbildung der Jugendfürsorger bestimmten, zeigt beispielhaft dieses Zitat: „In den Lehrveranstaltungen im Fach *Marxismus-Leninismus* werden den Studierenden neueste wissenschaftliche Erkenntnisse vermittelt, um sie in die Lage zu versetzen, die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie kontinuierlich zu verfolgen, deren neueste Ergebnisse zu verarbeiten und zur Grundlage der eigenen Arbeit zu machen.“¹⁰⁰¹

Darüber hinaus wurde aber auch ein fachliches Wissen der Fürsorger als Grundlage der Tätigkeit erkannt: „Da die sozialpädagogische Arbeit des Jugendfürsorgers die Mithilfe bei der allseitigen Förderung und Sicherung der Gesundheit für die vernachlässigten, aufsichtslosen und schwererziehbaren Kinder und Jugendlichen erfordert, um diesen Minderjährigen auch dadurch die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte zu geben, ist ein sozialhygienisches Grundwissen Voraussetzung jeder jugendfürsorgerischen Tätigkeit.“¹⁰⁰²

4.4.2.2.4 Jahrgang 1966

Die Fürsorge der Partei äußerte sich vor allem in der Absicht, dass keiner zurückbliebe, indem er die gesellschaftlichen sozialistischen Persönlichkeitsziele nicht erreichte. Demzufolge fand die Fürsorge ihren Ausdruck in der Arbeit der Jugendhilfe und dem Einsatz aller gesellschaftlichen Kräfte im Lebensfeld des Kindes oder Jugendlichen. Wenn dies nicht fruchtete, sorgte die Partei durch eine Heimeinweisung mit Nachdruck für die gewünschte Persönlichkeitsveränderung eines Menschen d.h., bei mangelnder Einsicht zum Guten, musste ein Kind oder Jugendlicher zu seinem (sozialistischen) Glück gezwungen werden. Dies hatten wir aus den vorherigen Texten bereits eruiert.

4.4.2.2.5 Jahrgang 1967 bis 1969

Dieser Kategorie konnte in den Jahren 1967 bis 1969 kein explizit neuer Beitrag zugeordnet werden.

4.4.2.2.6 Jahrgang 1970

Die Überschrift des folgenden Essays lautete: „Wie wir die Gemeinsame Anweisung verwirklichen“¹⁰⁰³ Hier kam noch einmal deutlich zum Ausdruck dass es darum ging, Anweisungen zu verwirklichen. I.d.R. waren dies in der DDR Anweisungen der Partei. Hier war die Koordination der Jugendhilfe mit dem Gesundheits- und Sozialwesen Zweck der Anweisung, um ‚gefährdete‘ Kinder möglichst in einem frühen Alter zu erfassen und daraufhin auf sie und deren Eltern einzuwirken: „Unsere Kreisabteilung Volksbildung und wir als Referat Jugendhilfe sind seit Jahren bemüht, zu einer abrechenbaren und kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen zu gelangen.“¹⁰⁰⁴ „Eine wertvolle Hilfe für die Mitarbeiter beider Fachorgane ist die Gemeinsame Anweisung vom 3. April 1969 über die Zusammenarbeit der Organe der Jugendhilfe und der Organe des Gesundheits- und Sozialwesens zur Verhütung und Beseitigung der sozialen Fehlentwicklung oder sonstigen Gefährdungen von Kindern im Alter bis zu drei Jahren, deren Erziehung, Entwicklung oder Gesundheit unter der Verantwortung der Erziehungsberechtigten nicht gesichert sind.“^{1005,1006}

1001 Krebs 1965b, S. 227.

1002 Krebs 1965b, S. 228.

1003 Staude 1970, S. 264.

1004 Ebd.

1005 Veröffentlicht in ‚Jugendhilfe‘, Heft 7/1969, S. 204 ff.

1006 Staude 1970, S. 264.

„Unmittelbar nach der Veröffentlichung der Gemeinsamen Anweisung erfolgte eine Aussprache mit dem Kreisarzt, der Kreisjugendärztin und der Leiterin des Referates Mutter und Kind. Wie in Ziffer 3 des genannten Dokumentes bestimmt ist, wurden dann geeignete Maßnahmen für die Durchsetzung der Gemeinsamen Anweisung in unserem Kreis festgelegt.“¹⁰⁰⁷

Wie wir aus anderen Essays zur Kenntnis genommen hatten, lag eine soziale Gefährdung bereits vor, wenn nicht sozialistisch, nach den Richtlinien der Partei erzogen wurde:„[...] an alle praktizierenden Ärzte herausgegebene Weisung über die Informationspflicht bei Kenntnisnahme von Kindesmißhandlungen und sozialer Gefährdung an die Abteilung Gesundheitswesen.“¹⁰⁰⁸

„Die regelmäßige Erfassung von erziehungsuntüchtigen Familien sowie von verhaltensgestörten und fehlentwickelten Kindern erfolgt durch beide Referate und die psychiatrische Fürsorge nach gleichen Maßstäben.“¹⁰⁰⁹

4.4.2.2.7 Jahrgang 1971

Die Ratschläge des Genossen Walter Ulbricht und die vom Staatsrat beschlossenen zehn Grundsätze der Jugendpolitik wurden wiederum Maßstab des Handelns der FDJ und der institutionellen Jugendaktivitäten. Darin bestand u.a. die Fürsorge der Partei, indem alle mit der Jugend arbeitenden Institutionen die ‚richtigen‘ sozialistischen Maßstäbe und Wegweiser erhielten:„Die Ratschläge des Genossen Walter Ulbricht in seiner Grußbotschaft an das VIII. Parlament der FDJ und die vom Staatsrat beschlossenen zehn Grundsätze sozialistischer Jugendpolitik lösten neue Impulse in der Jugendarbeit aus. Sie fanden ihren sichtbaren Ausdruck in bedeutsamen Initiativen der Jugend und des Jugendverbandes nach dem VII. Parteitag der SED, [...]“¹⁰¹⁰

4.4.2.3 Die Forderung der „sozialpädagogischen Aufgabenstellung“¹⁰¹¹ der Jugendhilfe

4.4.2.3.1 Jahrgang 1963

Helmut Müller, dessen Funktion oder Beruf nicht benannt wurde, erkannte im Jahr 1963 in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ die Existenz einer „sozialpädagogischen Aufgabenstellung der Jugendhilfe“¹⁰¹². Damit wurde erstmalig öffentlich eingeräumt, dass auch in einer sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft sozialpädagogische Problemlagen vorhanden waren und Konzepte zu deren Lösung erarbeitet werden mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die Auffassung vertreten, dass sozialpädagogischer Bedarf im Sozialismus nur ein soziales Rest-Problem der kapitalistischen Gesellschaft abbildete. Es erstaunt jedoch, dass die vorgenannte Aussage nicht von Eberhard Mannschatz, dem Leiter der Abteilung Jugendhilfe geäußert wurde.

Die in den folgenden Texten immer wieder explizit genannte ‚sozialpädagogische Aufgabenstellung‘ der Jugendhilfe diente ebenso wie andere gegenüber Kindern und Jugendlichen ergriffene Maßnahmen, die nicht in den Aufgabenbereich der Jugendhilfe fielen (z.B. juristische Einwirkungen) einer sozialistischen Sozialisierung und damit einer Anpassung an die gesellschaftspolitischen Ziele und Normen. Die Jugendhilfe der DDR war ein Teilbereich der Volksbildung und der staatlichen Jugendpolitik mit dem Ziel,

1007 Staude 1970, S. 264f.

1008 Staude 1970, S. 265.

1009 Ebd.

1010 Naumann 1971, S. 79.

1011 Müller 1963, S. 57.

1012 Ebd.

„junge Sozialisten zu erziehen, die Schöpferkräfte Jugendlicher zu fördern und [...] ihre Persönlichkeitsentwicklung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen in Übereinstimmung zu bringen“¹⁰¹³. Jugendliche durften sich nicht, wie bereits mehrfach in dieser Arbeit belegt, entsprechend ihrer Möglichkeiten und Wünsche zieloffen entfalten, sondern nur in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen, deren Inhalte die Partei definierte. Wie sich Kinder und Jugendliche im Einzelnen entwickeln sollten, entsprach einem eng umrissenen Idealbild der sozialistischen Persönlichkeit. Individuelle Abweichungen waren nur in gesellschaftlich unbedeutenden und privaten Bereichen möglich, wobei die Jugendhilfe z.T. auch versuchte, ganze Familien sozialistisch umzuerziehen. Der obige Begriff ‚gesellschaftliche Erfordernisse‘ drückt nur unkonkret aus, was er bedeuten könnte, da sich die gesellschaftlichen Erfordernisse möglicherweise innerhalb verschiedener Epochen veränderten. Immer war jedoch die Loyalität gegenüber dem Staat und ein gewisser Einsatz für diesen ein Mindestmaß an gesellschaftlichem Erfordernis. In den Schulen und Betrieben mussten die Bürger eine gesellschaftliche Tätigkeit, die ehrenamtlich ausgeführt wurde, nachweisen, dies war Pflicht.

Die sozialpädagogische Aufgabenstellung ergab sich nach Auffassung von Grenz z.B. auch durch das Erziehungsversagen der Eltern, sofern die Gefahr einer Fehlentwicklung bestand: „Die Wirksamkeit der Erziehungshilfe für Familien, die in ihrer Erziehungsfunktion versagen oder diese vernachlässigen, so daß eine Fehlentwicklung Minderjähriger die Folge ist beziehungsweise die unmittelbare Gefahr einer Fehlentwicklung besteht muß erhöht werden.“ Bis zum Jahr 1963 wurde nicht nur die Notwendigkeit einer Jugendhilfearbeit erkannt, nach Grenz‘ Äußerung war es bereits dringend erforderlich, den bis dahin existierenden Maßnahmen zu einer besseren Wirksamkeit zu verhelfen. Imperative wie ‚muss‘ im vorigen und ‚garantieren‘ im folgenden Zitat zeigen die Dringlichkeit an. „Um die Wirksamkeit der Erziehungshilfe für bestimmte Familien zu erhöhen, ist es nötig“,¹⁰¹⁴ dass „Voraussetzungen geschaffen werden, die seine Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit garantieren“¹⁰¹⁵. Die negativen Einflüsse müssen zum „Versiegen“¹⁰¹⁶ gebracht „und dafür die einheitliche Beeinflussung des jungen Menschen“¹⁰¹⁷ organisiert werden. Durch derartige Wortwahl einer absoluten Forderung könnte man meinen, hier, wie auch im folgenden Zitat, würde von Objekten, aber nicht von subjektiven Menschen gesprochen: „die Fehlentwicklung eines Minderjährigen, wenn sie rechtzeitig erkannt wird“¹⁰¹⁸, lässt sich „beseitigen“¹⁰¹⁹ - d.h., ein Teil der Persönlichkeit eines Jugendlichen, die als Fehlentwicklung gewertet und die ja innerhalb seiner Biografie geprägt wurde, sollte beseitigt werden. Es wurde nicht nach den individuellen Ursachen der Entstehung einer ‚Fehlentwicklung‘ gesucht, um sie mit therapeutischen Mitteln zu verarbeiten. Eine derartige Betrachtungsweise wollte junge Menschen in bestimmte Vorstellungen drängen.

„Die Fehlentwicklung eines Minderjährigen ist also vermeidbar; wo sie auftritt sind subjektive Versäumnisse zu verzeichnen [oder] haben falsche ideologische Auffassungen die erzieherische Kraft der Gesellschaft gehemmt.“¹⁰²⁰ Im Allgemeinen wurden alle mit der sozialistischen Theorie und Praxis nicht kongruenten Auffassungen als ideologisch falsch

1013 Grenz 1963, S. 107.

1014 Grenz 1963, S. 108.

1015 Ebd.

1016 Grenz 1963, S. 109.

1017 Ebd.

1018 Ebd.

1019 Mannschatz 1963b, S. 111.

1020 Ebd.

angesehen. Diese ideologischen Hindernisse mussten überwunden werden.¹⁰²¹ Um die Fehlentwicklung eines Jugendlichen entsprechend dem Ideal des sozialistischen Menschen zu verändern, benötigte man auch die Heimerziehung. Welche Beweggründe zu einer Heimeinweisung führten und wie Normen dort eingefordert wurden, erfahren wir im nächsten Abschnitt.

4.4.2.3.2 Jahrgang 1964

Eberhard Mannschatz sprach im nächsten Zitat nicht offen, sondern verschlüsselt von einer gesellschaftlichen Situation, die bis dahin falsch eingeschätzt wurde und demzufolge negative Folgen für die gesamte soziale Entwicklung aufwies: „Die fortschreitende gesellschaftliche Entwicklung überträgt der Jugendhilfe eine erhöhte Verantwortung auf dem Gebiet des Jugendschutzes, der Erziehungshilfe und des Vormundschaftswesens. Die gegenwärtige Qualität der Arbeit wird diesen neuen Anforderungen noch nicht gerecht.“¹⁰²² Mit anderen Worten gegen alle Voraussagen der verantwortlichen marxistischen Ideologen musste nun in der fortgeschrittenen sozialistischen gesellschaftlichen Entwicklung in der das ‚sozialpädagogische Problem‘ eigentlich gelöst sein sollte, eine höhere sozialpädagogische Aufgabenstellung bewältigt werden, die mit den bis dahin angewandten Ansätzen nicht mehr zu lösen war (wie es Müller bereits 1963 explizierte). In der Folge wurden Konzepte entwickelt, die diesen Missstand verändern sollten: „Die Jugendhilfe muß bei der Behandlung von Einzelfällen dazu übergehen, die Entwicklungsrichtung und den gesellschaftlichen Platz des Minderjährigen bestimmen zu helfen. Das bedeutet, die Weichen so zu stellen, daß der Jugendliche sich zu einem Menschen entwickelt, der aktiv am sozialistischen Aufbau teilnimmt. Es genügt also nicht, nur seine weitere Fehlentwicklung zu verhindern, sondern durch die sinnvolle Eingliederung des Jugendlichen in das gesellschaftliche Leben muß erreicht werden, daß er sich zu einer sozialistischen Persönlichkeit entwickelt.“¹⁰²³ Jugendliche sollten innerhalb der Forderung der ‚sozialpädagogischen Aufgabenstellung‘ nicht nur ‚repariert‘ und von ihrer Fehlentwicklung ‚geheilt‘, sondern zu aktiven Gestaltern der sozialistischen Gesellschaft umerzogen werden.

Im Gegensatz zur Wortwahl der Psychologen aus dem vorhergehenden Abschnitt wurden hier von Richard Hartmann, Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Jugendforschung beim Amt für Jugendfragen, wieder deutliche autoritäre Anweisungen gegeben, die Jugendliche eher als Erziehungsobjekte und nicht als Subjekte wahrnahmen. Pädagogen wurden verpflichtet, deviantes Verhalten zu verhüten und zu beseitigen. Das letztgenannte Verb drückte wiederum eine sehr starke Vehemenz aus, die bereits eine gewisse psychische oder körperliche Gewalt kennzeichnet: „Die Kollektive der Pädagogen und der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Volksbildung sind verpflichtet [...], moralwidrige, disziplínlose oder sogar rechtsverletzende Verhaltensweisen einzelner junger Menschen [...] mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen zu verhüten und zu beseitigen.“¹⁰²⁴ Der Jurist Hartmann besaß demnach die Vorstellung, dass seine Forderungen mit pädagogischen Maßnahmen erreicht werden könnten.

Auch in dem folgenden Zitat äußerte Hartmann seine Überzeugung der Beherrschbarkeit von Erziehungssituationen, ohne die individuelle Disposition eines Jugendlichen zu

1021 Vgl. Schabowski 2009, S. 86ff.

1022 Mannschatz 1964, S. 148.

1023 Lewitow 1964, S. 227.

1024 Hartmann, 1964a, S. 3.

berücksichtigen. Die „Spezifik der Jugendhilfe“¹⁰²⁵ und ihr „Auftrag“¹⁰²⁶ bestehen darin, „durch aktive und schöpferische Einflußnahme Lebens- und Erziehungsbedingungen zu verändern, die die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen hemmen oder stören“.¹⁰²⁷

Die Aufgaben der Jugendhilfe sollten sich u.a. durch die Diskussion eines neuen Jugendstrafrechts verändern. Die Strafmündigkeit sollte vom 14. auf das 16. Lebensjahr heraufgesetzt werden. Somit müsste das Jugendamt bei Rechtsverletzungen Jugendlicher bis zum 16. Lebensjahr diese zur Verantwortung ziehen. Nur im Falle eines ‚schweren Verbrechens‘ sollte der Jugendliche vor dem 16. Lebensjahr strafrechtlich verantwortlich sein. Die „schweren Verbrechen“¹⁰²⁸ wurden im Gesetz in einem Katalog konkretisiert.¹⁰²⁹ Dementsprechend wuchsen die Aufgaben der Jugendhilfe.

Im folgenden Zitat erfahren wir, zu welchem Zeitpunkt die Jugendhilfe eingreifen sollte: „Die Jugendhilfe greift in den Erziehungsprozess der Schüler ein, [...] wenn alle Erziehungsmaßnahmen der Erziehungsträger (Schule, Jugendorganisation und Elternhaus) ohne Erfolg geblieben sind.“¹⁰³⁰ Zuvor sollte sie nur beraten und anleiten. Man beachte die Reihenfolge der Erziehungsträger. Das Elternhaus wurde als Letztes genannt! Dies entsprang dem sozialistischen Verständnis der primären Erziehungsrechte des Staates.

Die Jugendhilfe sollte auch mithelfen, die „pädagogische Propaganda zu verstärken“¹⁰³¹. Unter dieser Redewendung wurde die Umsetzung der zuvor genannten pädagogischen Zielsetzungen innerhalb der Schule und der Einflussnahme auf das Elternhaus verstanden, um den sozialistischen Menschen zu formen.¹⁰³²

4.4.2.3.3 Jahrgang 1965

Jugendhilfe war offensichtlich bis 1965 unstrukturiert und undifferenziert. Erst im Jahr 1965 begannen die Forderungen nach Ursachenanalyse und Differenzierung laut zu werden. Nachdem in den Jahren 1963 und 1964 von den verantwortlichen Funktionären realisiert wurde, wie bereits von Mannschatz 1964 ausgeführt¹⁰³³, dass auch in der DDR sozialpädagogische Aufgaben zu- und nicht abnahmen, wurde folgerichtig ab dem Jahre 1965 begonnen, die einzelnen Schritte und Aufgaben der Jugendhilfearbeit zu erarbeiten und zu differenzieren: „[...] für die Probleme der Umerziehung fehlentwickelter Minderjähriger war nur eine grobe theoretische Konzeption vorhanden. Ihre Ausarbeitung begann eigentlich erst [...].“¹⁰³⁴ Und „[...] daß sowohl bei den Mitarbeitern in den Referaten Jugendhilfe, als auch bei den Pädagogen in den Spezialheimen noch keine genügende Klarheit darüber besteht, was überhaupt unter Umerziehung zu verstehen ist,

1025 Hartmann, 1964a, S. 8.

1026 Ebd.

1027 Ebd.

1028 Kreisschulrat, Richtlinie 1962, S. 23.

1029 „Neben vielen Regelungen, die auch in Rechtsstaaten üblich sind, finden sich im StGB der DDR Normen, die der Sicherstellung der Herrschaft der SED und der Verfolgung politisch Andersdenkender dienten. Wie die gesamte DDR-Justiz war auch das Strafrecht und die Strafrechtspflege dem Herrschaftsanspruch der Partei verpflichtet.“ Das Strafrechtsergänzungsgesetz von 1957, welches bis 1968 rechtskräftig war, führte neue Strafarten wie z.B. Gesellschaftsgefährlichkeit und elf Tatbestände von Staatsverbrechen ein. Quelle: Wikipedia, URL 2019a.

1030 Kreisschulrat, Richtlinie 1962, S. 23.

1031 Gerber 1964, S. 23.

1032 Vgl. Gerber 1964, S. 23.

1033 Mannschatz 1964, S. 148.

1034 Haubenschild 1965, S. 75.

[...]“¹⁰³⁵ Das heißt mit anderen Worten, es wurde in den Jahren zuvor Umerziehung gefordert, ohne eine klare Vorstellung davon zu besitzen. Die Analyse der bisherigen Essays unterstreicht dies durch eine Praxis, in der aus Leitartikeln oder Programmen der Partei oder bedeutender Funktionäre teilweise ganze Redewendungen bzw. Phrasen in den jeweils eigenen Text übernommen wurden. Das heißt, es wurde ‚abgeschrieben‘, ohne zu hinterfragen. Bedeutende sozialistische Kader wie z. B. Eberhard Mannschatz, der Leiter des Referats Jugendhilfe in der DDR, konnten ja mit ihren Ausführungen nicht falsch liegen, so meinte man. Trotzdem galt die Jugendhilfe in der DDR als „Schönheitsfehler des Sozialismus“¹⁰³⁶

Auch Hans Haubenschild, Direktor der Zentralstelle für Spezialheime Berlin, möchte nun strukturiertere Maßnahmen ergreifen und klarere Maßnahmenentwicklung. Er ist der Auffassung, dass zunächst eine Ursachenanalyse des devianten Verhaltens notwendig ist. Gleichzeitig konstatiert er jedoch, dass die Ursache von Verhaltensfehlern in zwischenmenschlichen Beziehungen zu finden sind, durch eine richtige Erziehung nicht entstehen würden und auch durch eine richtige Erziehung zu beheben sind. Hier wurde wieder die Überzeugung an die Omnipotenz der richtigen Erziehung deutlich¹⁰³⁷: „Um der Schwererziehbarkeit entgegenzuwirken, ist es notwendig, daß die Ursachen, die zur Fehlhaltung führten, möglichst rasch analysiert werden. Ohne eine solche Analyse ist es nicht möglich, Verhaltensfehler einzudämmen und zu überwinden. Verhaltensfehler haben ihre Ursachen vor allem im Beziehungsgefüge zwischen dem Individuum und seiner Umwelt; sie sind also hauptsächlich eine Frage der Erziehung. Das heißt, auf eine Kurzformel gebracht: Wenn in der Familie und Schule richtig erzogen wird, können in der Regel keine Verhaltensfehler entstehen, oder aber Fehlhaltungen werden rasch erkannt und durch geeignete Erziehungsmaßnahmen im Keim überwunden. Minderjährige mit erheblichen Verhaltensfehlern, welche sich in unterschiedlichen Erscheinungen zeigen und die über einen längeren Zeitraum anhalten, sind das Produkt falscher oder ungenügender Erziehung.“¹⁰³⁸ M.E. wurde mit derartigen Aussagen das Problem trivialisiert nach dem Motto, man muss nur ‚richtig‘ erziehen, dann bekommt man als Produkt den neuen Menschen.

Die Anpassung an neue gesellschaftliche Bedingungen in der DDR, wie sie Mitte der Sechzigerjahre aufgefasst wurde, bedurfte auch einer intensiveren Kontrolle und möglicherweise einer späteren Korrektur der durch die Jugendhilfe festgelegten Handlungsschritte, um sie kontinuierlich zu gestalten. Diese Aussage implizierte, dass die Maßnahmen in den Jahren zuvor nicht in der jetzt geforderten Struktur erfolgten: „Die kontinuierliche jugendfürsorgerische Betreuung erfordert ein zweckmäßiges Kontrollsystem, umfaßt eventuelle Korrekturen von Festlegungen, wenn durch das Leben neue Bedingungen geschaffen werden, und macht es notwendig, rechtzeitig die Voraussetzungen für die nächste Entwicklungsstufe des Minderjährigen zu schaffen.“¹⁰³⁹ Über die Aussage, dass der Lebensweg Minderjähriger beeinflusst und bestimmt werden sollte, bestand seit Erscheinen der Zeitschrift Jugendhilfe ein Konsens: „Die Praxis wird häufig noch nicht der komplizierten Aufgabe gerecht, den weiteren Lebensweg Minderjähriger, also deren individuelle Perspektive, vorausschauend zu beeinflussen und zu bestimmen. Es wird auch mangelhaft kontrolliert, wie getroffene Vereinbarungen und

1035 Ebd.

1036 Bohler und Franzheld 2010, URL.

1037 Vgl. Laudien 2017, URL.

1038 Haubenschild 1965, S. 76.

1039 Mannschatz 1965, S. 5.

Maßnahmen erfüllt werden.“¹⁰⁴⁰ Zur Anpassung an neue gesellschaftliche Bedingungen, die in einer überarbeiteten Jugendhilfeverordnung Ausdruck fanden, d.h. hier die zielgerichtete und kontinuierliche Betreuung, gehörte nun auch die Erarbeitung von Erziehungsplänen: „Im § 2 der neuen Jugendhilfeverordnung werden die Organe der Jugendhilfe verpflichtet, Erziehungspläne zu erarbeiten, die die aktive, zielgerichtete und kontinuierliche jugendfürsorgerische Betreuung des Minderjährigen sichern.“¹⁰⁴¹

Eberhard Mannschatz verdeutlichte im nachfolgenden Zitat die strukturierten, konsequenten und zielgerichteten Maßnahmen für alle Jugendhelfer und Hauptamtlichen, die nun als dringend notwendig erschienen: „Die jugendfürsorgerische Betreuung des Einzelfalles orientiert sich auf die Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft und unterscheidet sich wesentlich von der alten Jugendamtstradition. Sie ist gekennzeichnet durch eine aktive, zielgerichtete und kontinuierliche Führung des Lebensweges der Minderjährigen.“¹⁰⁴² Die Jugendhilfeverordnung von 1965 zeigte diese Auffassung per Gesetz. Im §1 sollte die Einflussnahme bereits bei Anzeichen der Fehlentwicklung ausgeübt und durch Umerziehung korrigiert werden: „Die Jugendhilfe umfasst die rechtzeitige korrigierende Einflussnahme bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und die Verhütung und Beseitigung der Vernachlässigung und Aufsichtslosigkeit von Kindern und Jugendlichen. Die vorbeugende Bekämpfung der Jugendkriminalität, die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Minderjährigen sowie die Sorge für elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche.“(Textauszug)¹⁰⁴³

Dementsprechend waren altersgemäße Leistungs- und Verhaltensanforderungen das Ziel der Umerziehung: „Ziel des Umerziehungsprozesses ist es, die Minderjährigen in die Lage zu versetzen, den für ihr Alter typischen Leistungs- und Verhaltensanforderungen zu genügen.“¹⁰⁴⁴

Wegen der Verallgemeinerung der Anforderungen an Minderjährige war es möglich, dass diejenigen, die zu sehr vom Mittelwert der Norm abwichen, in das Raster der Devianten fielen, obwohl dies auch ein Merkmal von besonderer individueller Disposition sein konnte. Dieser Fehler ist auch aus unserer gegenwärtigen Schulpraxis immer wieder zu beklagen, dass z.B. hochbegabte Kinder, die sich in bestimmten Schulfächern langweilen, deshalb den Unterricht stören und oft auch ein abweichendes Sozialverhalten zeigen. Sie werden deshalb oft als dumm und nicht der Norm entsprechend beurteilt.

Hans Haubenschild kam zu der Erkenntnis, dass in den meisten Fällen die Umerziehung im gewohnten Umfeld erfolgen könne, sofern die Jugendhilfe die Eltern ‚aktiviere‘ und ‚beaufsichtige‘: „Wenn im Verhalten von Kindern und Jugendlichen Erziehungsfehler sichtbar werden, hat die Jugendhilfe die Aufgabe, die für die Erziehung Verantwortlichen auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und sie zu befähigen, die in der bisherigen Erziehung begangenen Fehler zu korrigieren. Für den größten Teil der Minderjährigen wird die Umerziehung in der bisherigen Erziehungsumgebung zu sichern sein, wenn die Jugendhilfe die Arbeit der Erziehungsträger aktiviert und beaufsichtigt.“¹⁰⁴⁵ Aber ebenso konnte die Einweisung in ein Heim notwendig sein. Die erforderlichen Umerziehungsmaßnahmen wurden durch die örtlichen Jugendhilfeorgane oder Kreisreferate und den Jugendhilfebeirat, in dem ehrenamtliche Laien berieten, festgelegt. Das der Minderjährige in die Entscheidung einbezogen werden sollte, wurde nicht erwähnt. Es war offensichtlich nicht üblich, seinen Willen zu berücksichtigen: „Die Festlegung des weiteren Lebensweges

1040 Voigt 1965, S. 154.

1041 Gessert 1965, S. 159.

1042 Mannschatz 1965, S. 3.

1043 Jugendhilfeverordnung der DDR 1966, S. 215.

1044 Krebs 1965a, S. 174.

1045 Haubenschild 1965, S. 77.

umzuerziehender Minderjähriger wird durch die Entscheidung der örtlichen Organe eingeleitet. Im Kollektiv des Jugendhilfebeirates sind die Maßnahmen zur Umerziehung des Minderjährigen festzulegen und, wenn erforderlich, die Einweisung in ein Spezialheim zu beantragen. In diesem Zusammenhang legen die Kreisreferate fest, in welche Heimart der Minderjährige eingewiesen werden soll.“¹⁰⁴⁶

Leistungs- oder Verhaltensstörungen waren, wie Haubenschild hier darlegte, der Auslöser für das In-Gang-Setzen pädagogischer Maßnahmen. Auch er forderte eine genaue Analyse der Ursachen, um eine Wirksamkeit zu gewährleisten: „Nun ist es aber oft so, daß man im Elternhaus, in der Schule und auch in der Praxis der Jugendhilfe, nachdem man Leistungs- oder Verhaltensstörungen bei Minderjährigen festgestellt hat, unmittelbar dazu übergeht pädagogische Maßnahmen zu ergreifen, die die beobachteten Erscheinungen beseitigen sollen. Wenn diese Maßnahmen dann nach gewisser Zeit zu keinem Erfolg führen, versucht man, sie zu verstärken oder durch andere zu ersetzen. Ein solches Verfahren wird in den meisten Fällen keine wirkliche Hilfe bringen, weil aus den beobachteten Erscheinungen – ohne genauere Analyse der Ursachen und Bedingungen – unmittelbar pädagogische Maßnahmen abgeleitet werden, die in keiner Weise begründet werden können. Oft werden sie sogar dazu beitragen, die Schwierigkeiten des Kindes zu verstärken.“¹⁰⁴⁷

Aus der Erkenntnis empirischer Erfahrungen der Traumatherapie ist eine ‚Beseitigung‘ von Verhalten nicht möglich. Entsprechende Anstrengungen führen lediglich zur weiteren Verdrängung der Ursachen, zu einer stärkeren psychischen Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen. Eine grundlegende Veränderung von Erlebens- und Verhaltensstrukturen ist ausschließlich durch eine individuelle empathische Zuwendung zu diesen Persönlichkeitsanteilen und ihre Integration möglich. Autoritäre Erziehungsmaßnahmen können im besten Fall verhaltenstherapeutische Veränderungen bewirken, da dauerhafter Stress für den zu Erziehenden ein unhaltbarer Zustand ist, den er vermeiden möchte. Dies gleicht jedoch einer psychischen ‚Oberflächenbehandlung‘.

Immer wieder wurde betont, dass ehrenamtliche Jugendhelfer die staatliche Jugendpolitik durchsetzen sollten: „Die Kollektive der Jugendhelfer in den Städten und Gemeinden unserer Republik spielen eine bedeutende Rolle bei der Durchsetzung der staatlichen Jugendpolitik.“¹⁰⁴⁸

Schwerwiegende Entscheidungen, gemeint waren vermutlich Heimeinweisungen von Kindern oder Jugendlichen, waren bis 1965 Einzelverfügungen und demzufolge sehr subjektive Entscheidungen des Referatsleiters beim Rat des Kreises oder Rat des Bezirkes. Dies wurde im nächsten Zitat als nicht mehr effizient und kompetent eingeschätzt. Nun sollten diese Entscheidungen kollektiv beraten werden: „Als Beispiel sei angeführt, daß nach den bisherigen Regelungen die schwerwiegenden Entscheidungen der Jugendhilfe Einzelverfügungen des Referatsleiters waren. Ein solches Verfahren verträgt sich nicht mehr mit der Forderung, sachkundig und allseitig Ursachen für die Fehlentwicklung Minderjähriger zu erforschen und in kollektiver Beratung den Komplex von Maßnahmen festzulegen, der zur Sicherung einer positiven Entwicklung von Minderjährigen eingeleitet werden muß.“¹⁰⁴⁹ Im Verlauf der besseren internationalen Anerkennung der DDR wollten die verantwortlichen Parteiführer demokratischere Strukturen präsentieren. Dies war möglicherweise die Ursache der Kritik der Einzelentscheidungen. Weiterhin sollten die Beschlüsse der Jugendhilfe von Gremien, in denen auch Werktätige mitwirkten (d.h.

1046 Haubenschild 1965, S. 78.

1047 Haubenschild 1965, S. 79.

1048 Stahnke 1965, S. 93.

1049 Mannschatz 1965, S. 2.

Bürger, die nicht als hauptamtliche Jugendhilfemitarbeiter fungierten), getroffen werden: „Die Verordnung orientiert auf eine Verbesserung der Entscheidungstätigkeit der Organe der Jugendhilfe, und zwar unter dem Blickpunkt, daß die Entscheidungen, die eine bis ins einzelne gehende Analyse der Erziehungssituation sowie die verantwortliche Mitwirkung mehrerer Erziehungsträger erfordern und einen schwerwiegenden Eingriff in die Rechte der Bürger und in die Lebensverhältnisse der Kinder darstellen, von Kollegialorganen getroffen werden, in denen Werktätige mitwirken.“¹⁰⁵⁰

Die bisherige Praxis der Jugendhilfearbeit wurde bis zu diesem Zeitpunkt folgendermaßen eingeschätzt: „In zugespitzter Form könnte man behaupten, daß die Bestrebungen der Jugendhilfe bisher auf zwei Verfahrensweisen hinausliefen: Einerseits die gutgemeinte Ermahnung und der mehr oder weniger nachdrückliche Appell an die Bereitschaft der Beteiligten, die Verhältnisse zu verändern; andererseits die Herausnahme der Minderjährigen aus dem Elternhaus und ihre Unterbringung in einem Heim.“¹⁰⁵¹ Die Jugendhilfe führte in der DDR bis zu Beginn der Sechzigerjahre ein Nischendasein, da sie von den Regierenden als nicht erforderlich erachtet wurde, denn die sozialpädagogischen Probleme würden mit der Entwicklung des Sozialismus nicht mehr vorhanden sein, so die offizielle Auffassung. Dies zeigte auch bereits die Schließung der bestehenden Jugendhilfebehörden nach dem Ende des Nationalsozialismus. In dessen Folge integrierte man die verbliebenen wenigen hauptamtlichen Jugendhilfemitarbeiter in das Ministerium für Volksbildung.

Mannschatz betonte nun die Notwendigkeit eines individuellen Erziehungsplanes und die Aufgabenverteilung der verantwortlichen Erziehungsbeteiligten. Es war das Bemühen um eine fachliche Kompetenz in der Jugendhilfearbeit: „Die Verantwortung nehmen sie dadurch wahr [die Organe der Jugendhilfe], daß sie für den Minderjährigen eine sinnvolle persönliche Perspektive herausarbeiten, alle an seiner Erziehung Beteiligten auf der Grundlage eines individuellen Erziehungsplanes, der die Hauptetappen der weiteren Entwicklung umfassen soll, zusammenführen und Festlegungen über die anteiligen Aufgaben der Erziehungsträger und über die Formen ihrer Zusammenarbeit treffen. Sie führen die Aufsicht über die Entwicklung des Minderjährigen und kontrollieren, wie die Festlegungen erfüllt werden, die im Rahmen der Entscheidungstätigkeit getroffen worden sind. Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Organe der Jugendhilfe steht damit die jugendfürsorgliche Betreuung des Einzelfalles. Diese Orientierung bedeutet keinesfalls eine Abwertung der vorbeugenden Arbeit oder den Verzicht auf den Vorrang der Prophylaxe in der sozialistischen Gesellschaft.“¹⁰⁵² Er führte weiter aus, „- daß den Organen der Jugendhilfe im Gesamtkomplex der Lösung der Jugendhilfeaufgaben eine orientierende, organisierende, koordinierende und kontrollierende Funktion für den Einzelfall zukommt.“¹⁰⁵³

Eberhard Mannschatz räumte im nachfolgenden Zitat ein, das die Ergebnisse der Jugendhilfearbeit durch Hauptamtliche noch nicht befriedigend wären. Dies erkannte er als ideologische Grundfrage und demzufolge war in diesem Bereich ein Umdenken erforderlich. „Das Umdenken in den Reihen der Mitarbeiter der Jugendhilfe muß sich vor allem auf eine ideologische Grundfrage beziehen, die in der Diskussion, die wir seit zwei Jahren über die schulpolitische Funktionen der Jugendhilfe geführt haben, deutlich wurde. Sie besteht in der Fragestellung, worauf die Erfolge der Jugendhilfearbeit in Bezug auf die Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zurückzuführen sind, oder –

1050 Mannschatz 1965, S. 8.

1051 Mannschatz 1965, S. 4.

1052 Mannschatz 1965, S. 3.

1053 Mannschatz 1965, S. 8.

von der negativen Position aus betrachtet –, woran es liegt, daß in einzelnen Fällen die Ergebnisse noch nicht befriedigend sind.“¹⁰⁵⁴

Günter Voigt, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg, erkannte durch die Jugendhilfeverordnung neue Möglichkeiten der Einflussnahmen auf die Eltern, die bei Missachtung rechtliche Konsequenzen nach sich zögen: „Welches umfangreiche Betätigungsfeld eröffnet sich beispielsweise für die Jugendhilfeausschüsse allein aus der Maßnahme des § 20 Absatz 1 Buchstabe a, wonach den Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten bestimmte Pflichten auferlegt werden können, die darauf gerichtet sind, die Erziehungsverhältnisse in der Familie zu festigen.“¹⁰⁵⁵ Eltern konnten bzgl. ihrer Erziehung bestimmte Auflagen erteilt werden. Wurden diese nicht eingehalten, gab es nun die Möglichkeit der rechtlichen Konsequenzen.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurden schwierige Familien besonders in den Dörfern nicht integriert, sondern abseits der ‚normalen‘ Familien isoliert, beklagte Voigt: „Es sei in diesem Zusammenhang nur auf eine solche Tendenz verwiesen, ‚schwierige‘ Familien oft in Ausbauten außerhalb des Dorfes unterzubringen, diese Bürger zum ‚schwarzen Schaf‘ zu stempeln und weitgehend zu isolieren.“¹⁰⁵⁶

Das Institut für Jugendhilfe der DDR entwickelte 1965 Schulungsmaterial für ehrenamtliche Jugendhelfer, um damit ebenfalls einen Beitrag für eine bessere fachliche Qualifikation zu leisten: Das Material gab Hilfestellung bei der Analyse der Persönlichkeit und der Erziehungssituation Jugendlicher. Die Analyse der Persönlichkeit wurde im Grunde 1965 als ein zentrales Thema ‚entdeckt‘: „Nachdem das Schulungsmaterial zur Themenreihe ‚Analyse der Persönlichkeit Minderjähriger‘ vorliegt, ist es notwendig, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Anliegen des Instituts für Jugendhilfe war es, mit der Herausgabe des Materials für die Schulung der Jugendhelfer deutlich werden zu lassen, daß für die Arbeit der Organe der Jugendhilfe die Analyse der Persönlichkeit und die Analyse der Erziehungssituation unbedingt notwendig sind. Es war die Erkenntnis zu vermitteln, daß es für die Entwicklung eines Minderjährigen nachteilig ist, wenn sie die Maßnahmen der Organe der Jugendhilfe nicht auf die Kenntnis der Persönlichkeitsstruktur des Minderjährigen stützen und die Bedingungen, die diese Persönlichkeit geformt haben, nicht beachtet werden. Wir wollten die Gelegenheit wahrnehmen, wiederum darauf hinzuweisen, daß das Verhalten eines Minderjährigen nur dann verändert werden kann, wenn auch diese Bedingungen eine Veränderung erfahren.

Gleichzeitig sollte das Material eine Anleitung für die Jugendfürsorger und Jugendhelfer sein, wie sie die Analyse einer Persönlichkeit und der entsprechenden Erziehungssituation erarbeiten können und wie sie dadurch eine gute Vorarbeit für die Entscheidungstätigkeit der Organe der Jugendhilfe leisten können.“¹⁰⁵⁷ Karl-Heinz Jurich beklagte im letzten Zitat, dass die Bedingungen der Entwicklung einer devianten Persönlichkeit nicht beachtet wurden. Darauf folgend äußerte er die Auffassung, dass durch eine Veränderung der Bedingungen sich auch das Verhalten des Minderjährigen wandeln würde.

„Dort, wo erzogen werden soll“, so heißt es zum Beispiel im Material zu den Weiterbildungsveranstaltungen des Bezirks Halle, „muß analysiert werden. Die Persönlichkeitsanalyse dient der Entscheidung, und die Persönlichkeit muß aus diesem Grunde umfassend, allseitig und tiefgründig erforscht werden.“¹⁰⁵⁸

1054 Mannschatz 1965, S. 9f.

1055 Voigt 1965, S. 155f.

1056 Voigt 1965, S. 157f.

1057 Jurich 1965, S. 223.

1058 Ebd.

Auch die hauptamtlichen Fürsorger sollten nun besser gebildet werden: „Die Weiterbildung der Jugendfürsorger soll sich auf folgende Probleme konzentrieren:
- die weitere schrittweise Zurückdrängung der Fehlentwicklung Minderjähriger und der Schwererziehbarkeit

Die Analyse der Persönlichkeit, wurde im Grunde 1965 als ein zentrales Thema ‚entdeckt‘:
„Nachdem das Schulungsmaterial zur Themenreihe ‚Analyse der Persönlichkeit Minderjähriger‘ vorliegt, ist es notwendig, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

- der Prozeß der Umerziehung schwererziehbarer und straffälliger Minderjähriger,
- die gesellschaftliche und staatliche Sorge für elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche,

Konsequenzen für die Arbeit der Organe der Jugendhilfe aus den Gesetzgebungsarbeiten, besonders der Verordnung über die Jugendhilfe, dem Familiengesetzbuch und dem Strafgesetzbuch.“¹⁰⁵⁹

Ab dem Jahr 1965 thematisierte man in der ‚Jugendhilfe‘ das Thema Ausbildung von Jugendfürsorgern. Für die Vorgehensweise bezeichnend ist die Auffassung, dass höhere Anforderungen an die Arbeit der Jugendhilfe nicht aus ihrer Alltagspraxis entstanden, sondern durch neue gesetzliche Grundlagen: „Die Notwendigkeit der Neugestaltung der Jugendfürsorgerausbildung ergibt sich aus den höheren Anforderungen, die nach der Verabschiedung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem und der Verordnung über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Organe der Jugendhilfe vom 22. April 1965 an die Mitarbeiter der Organe der Jugendhilfe gestellt werden.

Die Verordnung verlangt, daß die Organe der Jugendhilfe tätig werden, wenn trotz gesellschaftlicher und staatlicher Unterstützung der Eltern und Erziehungsberechtigten die Gesundheit oder die Erziehung und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gefährdet sind, wenn Kinder und Jugendliche nicht unter elterlicher Sorge stehen oder wenn sie in gesetzlich besonders bestimmten Fällen die Interessen von Minderjährigen vertreten müssen.“¹⁰⁶⁰

An dieser Stelle wurde auch die Psychologie, hier die Sozialpsychologie in Anspruch genommen, der bis 1965 in der Jugendhilfe keine hohe Bedeutung zugesprochen wurde. Die Erziehung hatte vor der Psychologie Vorrang. Dies wurde auch hier deutlich. Die Sozialpsychologie sollte ihre Kenntnisse zur rechtzeitigen Identifizierung und Analyse von gefährdeten Jugendlichen einsetzen. Die Veränderung des Verhaltens der Jugendlichen sah man nur in der erzieherischen Einwirkung, nicht in der psychologischen: „Wenn das so ist, dann müssen wir von der Sozialpsychologie fordern, daß sie derart gefährdete Kinder und Jugendliche rechtzeitig auffindet. Rechtzeitig heißt hier: bevor noch eine kriminelle Entwicklung eingesetzt hat, nämlich zu einem Zeitpunkt, an dem es mit den üblichen pädagogischen Mitteln noch gelingt, diesen Personen zu helfen, sich in einer positiven Gemeinschaft echt zu integrieren.“¹⁰⁶¹

Manfred Vorweg dessen Funktion bzw. Beruf nicht erwähnt wurden, erörterte im Einzelnen, was ein Erziehungsplan beinhalten sollte: „Die Sicherung des weiteren Lebensweges von Minderjährigen verlangt jedoch, daß unter der Führung der Organe der Jugendhilfe ein Erziehungsplan erarbeitet wird, in dem konkrete Maßnahmen aller an der Erziehung Beteiligten festgelegt sind. Nur so kann ein aktives, zielgerichtetes Wirken koordiniert werden.

Nach den bisherigen Überlegungen sollte ein Erziehungsplan folgendes enthalten:

1059 Jurich 1965, S. 225.

1060 Krebs 1965b, S. 226.

1061 Vorweg 1965, S. 233.

1. Festlegungen für den Lebensweg des Minderjährigen,
 - a) für die unmittelbar nächste Etappe,
 - b) für die perspektivische Entwicklung;
2. Festlegung von Maßnahmen der an der Erziehung des Minderjährigen Beteiligten in zwei Richtungen,
 - a) für die Unterstützung der Umerziehung des Minderjährigen,
 - b) für die Veränderung oder Stabilisierung der Erziehungssituation, in die der Minderjährige wieder entlassen werden soll;
3. Festlegungen zur Kontrolle der Maßnahmen.¹⁰⁶²

Das das Vorgenannte sicher oft nur eine schöne Theorie blieb, die in der Praxis keine Umsetzung fand, zeigt uns das nachfolgende Zitat von Wolfgang Polzin, Student an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin. Er erläuterte relativ schonungslos, wie unprofessionell in Heimen und den Referaten Jugendhilfe gearbeitet wurde. Er präsentierte die Ergebnisse einer Untersuchung. Es ist erstaunlich, dass dieser Essay nicht durch die Zensur fiel: „Wir haben in einigen Heimen und Referaten Jugendhilfe kleinere Untersuchungen vorgenommen, die zu folgendem Ergebnis führten:

In 60 ausgewerteten Heimakten war nur für zwei Kinder eine klare Perspektive erkennbar. Für alle anderen wird auf den ‚Erziehungserfolg‘ beziehungsweise auf ‚die Veränderung der häuslichen Verhältnisse‘, wie es in den Unterlagen heißt, gewartet.

In 34 Heimakten waren lediglich die Heimeinweisungsunterlagen vorhanden, obwohl sich die meisten dieser Kinder bereits über ein Jahr im Heim befinden; gemeinsame Maßnahmen zur Stabilisierung der Familiensituation wurden nicht getroffen.

In 58 Heimakten war eine aktive Rolle der Referate der Jugendhilfe nicht zu erkennen. Das ist erklärlich, weil sowohl Jugendfürsorger als auch Heimerzieher hierüber keine genügende Klarheit besitzen.¹⁰⁶³

Polzin fuhr weiter in aller Offenheit fort: „Wir alle kennen Familien, in denen wir uns jahrelang bemühten, die Einstellung der Eltern zur Ehe, zu den Kindern, zur Arbeit, zur Schule und zur Gesellschaft positiv zu beeinflussen, ohne nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Mit diesen Eltern wurden mehr oder weniger regelmäßig in ihren Familien, im Betrieb, in der Schule und in gesellschaftlichen Organisationen Aussprachen geführt, in denen meistens verbindliche Forderungen an sie gestellt wurden. Müssen wir nicht häufig erkennen, daß unsere Forderungen nicht zu der gewünschten und notwendigen Änderung des Verhaltens dieser Eltern führen? Hier muß es sich doch offensichtlich um einen Sachverhalt handeln, der von genereller Bedeutung ist.“¹⁰⁶⁴

Im vorhergehenden und auch im nachfolgenden Zitat beschrieb Wolfgang Polzin die Grenzen der Jugendhilfearbeit, die wie undurchdringliche Mauern zu sein schienen – ein Scheitern, welches hier in großer Offenheit zugegeben wurde. Diese Misserfolge waren nicht nur in der DDR, sondern auch in der BRD Realität. In der DDR wurde dies jedoch i.d.R. verschwiegen, denn es passte nicht zum siegreichen Bild des Sozialismus. Im Folgenden wurden erstmals ehrlich die Verständnis- und Hilflosigkeit und auch die Machtlosigkeit der Verantwortlichen geäußert, wenn sie mit Menschen, die ihre Verantwortung nicht einmal ihren Kindern gegenüber wahrnahmen, mit Veränderungsbemühungen scheiterten: „Wir glauben, die von uns für richtig gehaltenen Forderungen müssen linear eine Änderung des Verhaltens der betreffenden Person herbeiführen. Ja, wir sind oftmals sogar verwundert, wenn zum Beispiel ein Schüler, dem

1062 Polzin 1965, S. 269.

1063 Polzin 1965, S. 269f.

1064 Polzin 1965, S. 270.

wir nach unserer Meinung sehr überzeugend erklärt haben, wie notwendig der regelmäßige Schulbesuch für seine persönliche Entwicklung ist, nach wie vor dem Unterricht fernbleibt. Wir stehen oft jenen Eltern ratlos gegenüber, denen wir geduldig und, wie wir meinen, überzeugend nachgewiesen haben, daß die Aufnahme einer regelmäßigen Arbeit eine wichtige Voraussetzung ist, um ihre Pflichten gegenüber dem eigenen Kind und der Gesellschaft erfüllen zu können, und die dann, gegen jede ‚Vernunft‘ handelnd, mehr Zeit für Gaststättenbesuche als für eine nützliche Tätigkeit aufbringen.“¹⁰⁶⁵

4.4.2.3.4 Jahrgang 1966

Die sozialpädagogischen Maßnahmen wurden im Jahr 1966 insgesamt intensiviert. Die Verordnung über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Organe der Jugendhilfe (Jugendhilfeverordnung - JHVO) vom März 1966 notierte in §1: „Jugendhilfe umfasst die rechtzeitige korrigierende Einflussnahme bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und die Verhütung und Beseitigung der Vernachlässigung und Aufsichtslosigkeit von Kindern und Jugendlichen, die vorbeugende Bekämpfung der Jugendkriminalität, die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Minderjährigen sowie die Sorge für elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche.“¹⁰⁶⁶ In §2 heißt es weiter, das die positive Entwicklung der Minderjährigen gesichert werden soll.¹⁰⁶⁷ Der vorliegende Ausschnitt aus der JHVO zeigt exemplarisch, mit welchem Verständnis Jugendhilfearbeit in der DDR aufgefasst wurde. Es ging nicht vordergründig um eine bessere Entfaltungsmöglichkeit oder um Hilfen zur Autonomie, sondern um Korrektur, Umerziehung, d.h. Reparatur eines Kindes oder Jugendlichen während der ersten Anzeichen einer sozialen Fehlentwicklung. Welches Verhalten im Einzelnen fehlentwickelt war, wurde nicht immer eindeutig geäußert. Die Einschätzung, was eine positive sozialistische Entwicklung bedeutete, lag im Ermessensbereich der Organe der Jugendhilfe und ihrer ehrenamtlichen Helfer, die sich jedoch an den Normen der Partei orientieren mussten. Aus der Rezeption des Verfassers dieser Arbeit stand der Schutz der sozialistischen Gesellschaft vor devianten Kindern und Jugendlichen im Vordergrund, da sie als systemgefährdend wahrgenommen wurden.

Der zentrale Jugendhilfeausschuss kritisierte, dass gesellschaftliche Forderungen von Jugendlichen nicht akzeptiert wurden, da sie wie Objekte behandelt und demzufolge nicht als Subjekte wahrgenommen wurden: „Es zeugt auch von mangelhafter Arbeitsweise, wenn in einzelnen Fällen nur *über* die Jugendlichen gesprochen wird und nicht *mit* ihnen. Dementsprechend sind dann auch die Erfolge dieser Organe der Jugendhilfe gering. Die Beteiligten spüren nicht, daß an sie gesellschaftliche Forderungen herangetragen werden und die Gesellschaft nicht duldet, daß die im konkreten Fall bestehenden Mißstände länger bestehen bleiben.“¹⁰⁶⁸ Hier erkannte ein Jugendhilfegremium, wie ein besserer Umgang mit Jugendlichen gelingen könnte, in dem man ihre individuellen Bedingungen, Wünsche und Bedürfnisse beachtete. Andererseits erkannte das Gremium nicht, dass es die Hauptamtlichen der Jugendhilfe ebenso wie Objekte behandelte, die strikt gesellschaftliche Forderungen erfüllen sollten. Es wurde nicht nach den individuellen Ursachen geforscht oder *mit* den Jugendhilfemitarbeitern gesprochen bzgl. ihres Scheiterns.

In sogenannten aufdeckenden Therapien wie der Traumatherapie oder der tiefenpsychologischen Therapie werden immer die Wurzeln des Problems erforscht, da nur durch diese eine grundlegende, nachhaltige Veränderung des Verhaltens möglich ist.

1065 Ebd.

1066 Jugendhilfeverordnung 1966. S. 215.

1067 Vgl. Jugendhilfeverordnung 1966, S. 215.

1068 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 8.

Rainer Werner war andererseits ein Verfechter einer strengen autoritären Erziehung und demzufolge der Auffassung, dass Kinder mit schweren Verhaltensstörungen/ Psychopathien (dissoziale Persönlichkeitsstörung) nicht heilpädagogisch behandelt werden müssten, sondern dass eine autoritäre Erziehung angebracht wäre: „Es gibt sehr schwere Verhaltensstörungen, die meist psychopathischer Art sind, bei denen es auf einen strengen Tagesrhythmus, straffe Führung des Unterrichts und des Erziehungsprozesses, bei Jugendlichen auf die straffe Organisation der Arbeit ankommt. Solche Kinder langwierig heilpädagogisch zu behandeln wäre ein unnötiger Umweg. Der gerichtete pädagogische Einfluß, pädagogische Konsequenz und planmäßig erhobene Forderungen sind in diesen Fällen der Schlüssel zum Erfolg der erzieherischen Bemühungen.“¹⁰⁶⁹

Strenge, autoritäre Erziehung und Zwang erreicht Verhaltensänderung, d.h. angepasstes Verhalten jedoch hauptsächlich nur durch die Erzeugung von Angst vor Strafen oder den Entzug der Erfüllung sozialer Bedürfnisse wie Anerkennung, Kontakt mit anderen, Liebe usw. Eine derartige Erziehung wird in der BRD bereits seit Langem als nicht human und kindgerecht abgelehnt. In der DDR war sie jedoch auch in kirchlichen Heimen meist alltägliche Praxis.

Wie schon in früheren Jahrgängen der ‚Jugendhilfe‘ wurden immer wieder dieselben Forderungen nach rechtzeitiger und wirksamer sozialpädagogischer Arbeit, vor allem durch klare Einforderung von Maßnahmen gestellt, z.T. durch starken staatlichen Druck. Hier werden nur exemplarisch einige angeführt: „Die Organe der Jugendhilfe haben in jedem Einzelfall solche Maßnahmen einzuleiten, die zu einer wirksamen und spürbaren Hilfe für die Minderjährigen und ihre Erziehungsberechtigten führen. Es ist zu sichern, daß die notwendigen Maßnahmen rechtzeitig eingeleitet werden. Dabei kommt es darauf an, Festlegungen zu treffen, die der Erziehungssituation und der Persönlichkeitsentwicklung des Minderjährigen entsprechen und dafür zu sorgen, daß die Maßnahmen mit der erforderlichen Entschiedenheit durchgeführt werden.“¹⁰⁷⁰

„Da in diesem Fall die Mittel der Überzeugung nicht ausreichten, mußte versucht werden, die Forderungen mit staatlichem Zwang durchzusetzen. So forderte der Jugendhilfeausschuß im Ergebnis der zweiten Beratung die Einleitung eines Ordnungsstrafverfahrens.“¹⁰⁷¹

„[...] wurden die Eltern wegen Nichteinhaltung der ihnen auferlegten Pflichten mit einer Ordnungsstrafe in Höhe von 50,- MDN bestraft.

Diese Ordnungsstrafe wurde inzwischen bezahlt und sie hat dazu beigetragen, daß die Eltern nun endlich begonnen haben, das Erziehungsrecht verantwortungsvoller auszuüben und auch den Forderungen des Jugendhilfeausschusses nachzukommen. Die Jugendliche ist bisher nicht wieder negativ in Erscheinung getreten.“¹⁰⁷²

„Dieser Fall hat gezeigt, daß einige Eltern sehr nachdrücklich auf ihre Pflichten hingewiesen werden müssen, wenn es erforderlich ist, auch mit Mitteln des staatlichen Zwanges.“¹⁰⁷³

Wie oben erläutert, verändert Zwang mithilfe von Angsterzeugung ein jugendliches Verhalten. Dauerhafte Angst macht jedoch krank.

Im Jahr 1966 wurden die Aufgaben der Jugendhilfe, wie bereits schon an andere Stelle erläutert, vor allem modifiziert und präzisiert. Nun sprach man verstärkt von der sozialpädagogischen Aufgabenstellung, die verwirklicht werden sollte: „[...] sprechen wir

1069 Werner 1966b, S. 118.

1070 Zentraler Jugendhilfeausschuß 1965, S. 9.

1071 Peters 1966, S. 272.

1072 Ebd.

1073 Ebd.

nach der Verabschiedung der Jugendhilfeverordnung davon, daß es erforderlich ist, die sozialpädagogische Aufgabenstellung der Jugendhilfe zu verwirklichen. Die Absicht dieser Formulierung besteht darin, den Zielaspekt, die Gerichtetheit des jugendfürsorgerischen Bemühens näher zu präzisieren.“¹⁰⁷⁴

„Seit Jahren haben wir darauf orientiert, den gesellschaftlichen Einfluß zu organisieren. Entsprechend den in der sozialistischen Gesellschaft gegebenen Bedingungen ist es möglich und erforderlich, den Einfluß aller erzieherischen Kräfte auf die Entwicklung des einzelnen Kindes oder Jugendlichen zu aktivieren und zu koordinieren. Die Wirksamkeit der Einflußnahme hängt aber nicht nur von der Vielgestaltigkeit des Einwirkens ab, sondern in erster Linie von ihrer Gerichtetheit, vom Zielpunkt, dem der gesellschaftliche Einfluß zustrebt.“¹⁰⁷⁵ Nun wurde man sich der Koordination zu einem gemeinsamen Ziel bewusst.

Die sozialpädagogische Aufgabe der Umerziehung ersetzte nicht die ideologische Erziehung. Mannschatz hob hervor, dass die ideologische Erziehung Priorität habe: „Im Jahre 1966 arbeiten wir weiterhin an der Verwirklichung der sozialpädagogischen Zielstellung der Jugendhilfe. Das darf allerdings keinesfalls so verstanden werden, daß die sozialpädagogische Aufgabe etwa an die Stelle der ideologischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen träte. Es ist notwendig, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen. Die sozialpädagogische Arbeit ersetzt nicht die Verwirklichung der Grundsätze der sozialistischen Erziehung, sondern gibt ihr unter dem Blickpunkt unserer speziellen Aufgabenstellung einen bestimmten Akzent.“¹⁰⁷⁶ „Die Vorbereitung der Jugend auf ihre künftige Verantwortung im Sozialismus ist deshalb in erster Linie eine ideologische Aufgabe.“¹⁰⁷⁷

Zu einer Differenzierung der sozialpädagogischen Arbeit gehörte nun auch die Erstellung eines individuellen Erziehungsplans: „Der individuelle Erziehungsplan umfaßt

– reale und individuell angepaßte Festlegungen für die Entwicklung des Minderjährigen während der Zeit des Heimaufenthaltes, die auch in die Form von Forderungen an das Kind oder den Jugendlichen gekleidet werden können, und

– Festlegungen zur Kontaktaufnahme seitens des Minderjährigen und der Erzieher mit der Familie oder dem Lebenskreis, in deren unmittelbarer Verantwortung sich die weitere Erziehung des Minderjährigen nach der Heimentlassung vollzieht.

Damit sind die allgemeine Richtung der Arbeit und die nächsten Aufgaben dargelegt.“¹⁰⁷⁸

Probleme der mangelnden Kommunikation und Dokumentation wurden im folgenden Zitat zur Sprache gebracht: „Es soll hier auf einige Probleme hingewiesen werden, die für den weiteren Umerziehungsprozeß der Haftentlassenen von Bedeutung sind. Die verantwortlichen staatlichen Organe müssen exakte Kenntnisse über die bisherigen Erziehungsergebnisse im Strafvollzug erhalten. Sie müssen zum Beispiel wissen, wie weit der Umerziehungsprozeß vorangeschritten ist.“¹⁰⁷⁹

Eine weitere Präzisierung wurde für den Begriff familiengelöste Kinder und Pflegschaft von Wolfgang Luck, Stellvertretender Leiter des Sektors Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung, vorgestellt. Darüber hinaus empfahl er, wann eine endgültige Trennung von den Eltern als erforderlich erschien:

„1.2 Familiengelöste Kinder

1074 Mannschatz 1966a, S. 2.

1075 Ebd.

1076 Mannschatz 1966a, S. 3f.

1077 Mannschatz 1966a, S. 4.

1078 Mannschatz 1966a, S. 5.

1079 Zimmermann 1966, S. 125.

Familiengelöst sind solche Kinder, deren Eltern noch leben, jedoch aus unterschiedlichen Gründen

nicht in der Lage sind, das Erziehungsrecht auszuüben. Das kann sein, wenn

- a) den Eltern das Erziehungsrecht gemäß § 51 FGB entzogen wurde,
- b) die Eltern entmündigt sind,
- c) die Eltern die Einwilligung zur Annahme an Kindes Statt abgegeben haben und das Kind nicht mehr in ihrem Haushalt lebt.

In allen Fällen werden sich die Kinder in der Regel in fremden Familien befinden.“¹⁰⁸⁰

„Die Pflegeschaft gemäß § 104 trägt in der Regel zeitweiligen Charakter und ist anzuordnen, wenn der Minderjährige zwar erziehungsberechtigte Eltern hat, die Eltern aber an der Ausübung des Erziehungsrechts tatsächlich verhindert sind. Sie kann zur zeitweiligen Unterbringung und Erziehung des Minderjährigen in einer fremden Familie führen.

Die tatsächliche Verhinderung der erziehungsberechtigten Eltern kann folgende Gründe haben:

a) Die Eltern sind unbekannt Aufenthalts. Sind dagegen die Eltern überhaupt unbekannt (die Kinder also Findelkinder), ist Vormundschaft anzuordnen.“¹⁰⁸¹

„c) Die Eltern befinden sich längere Zeit in Strafhaft. In diesen Fällen kann die Einleitung einer Pflegeschaft notwendig werden. Auch hier wird es sich in der Regel um eine zeitweilige Unterbringung des Kindes in einer fremden Familie handeln. Das schließt jedoch nicht aus, daß im Einzelfall aus der zeitweiligen Unterbringung eine ständige werden kann. Der Entscheidung, die zur endgültigen Trennung zwischen Eltern und Kind führt, ist allerdings besondere Bedeutung beizumessen. Es darf nicht allein die Dauer der Haft beachtet werden, sondern es sind gleichzeitig die Persönlichkeit der Eltern, das Alter des Kindes und die bestehenden Bindungen zwischen Eltern und Kind zu prüfen. Ergibt sich daraus, daß eine endgültige Trennung von Eltern und Kind dem Wohle des Kindes entspricht, so ist diese Entscheidung bei Strafantritt, spätestens während der ersten Zeit der Haft zu treffen und nicht erst kurz vor oder nach der Haftentlassung der Eltern.“¹⁰⁸²

An dieser Stelle noch ein weiteres Zitat von Wolfgang Luck, der im Jahr 1966 eine striktere Umsetzung der staatlichen Forderungen erwartete als in den Jahren zuvor. Er nannte Beispiele nach seiner Anschauung vorbildlicher Jugendhilfeorgane, die schnell und konsequent die Forderungen umsetzen und rasche Veränderungen von Minderjährigen und äußeren Bedingungen erreichen: „Die Erfolge dieser Organe der Jugendhilfe gründen sich auch darauf, daß sie die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig einleiten und keine abwartende Haltung einnehmen. Ihre Festlegungen erfolgen sehr entschieden, und sie weichen nicht versöhnlerisch zurück, wenn es gilt, die für notwendig erkannten Maßnahmen durchzuführen. Ferner sind diese Organe der Jugendhilfe bemüht, das gesamte Verfahren so zu beschleunigen, daß rasch und umfassend die notwendigen Veränderungen wirksam werden.“¹⁰⁸³

Im Nachfolgenden wurde noch einmal die Forderung aufgelistet, dass jeder Einzelfall, d.h. jeder deviante Minderjährige zu einer im sozialistischen Sinne erfolgreichen Lösung geführt werden müsste. Schon die Wortwahl lässt erkennen, nicht das Individuum stand im Blickpunkt des Bemühens, sondern die Lösung einer staatlichen objektiven Aufgabe: „Die

1080 Luck 1966, S. 133f.

1081 Luck 1966, S. 134.

1082 Ebd.

1083 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 7.

Organe der Jugendhilfe haben zu sichern, daß jeder Einzelfall zu einer erfolgreichen Lösung geführt wird.“¹⁰⁸⁴

Aufschlussreich ist die Haltung zur psychologischen Therapie, im Verhältnis zur Erziehung. Die erstere wäre nur ein Bestandteil der Erziehung und müsse sich dieser auch unterordnen. Dies kam bereits auch schon in anderen Zitaten zum Ausdruck: „Therapie ist von Anfang an zu einem großen Prozentanteil Erziehung; sie liegt dem erzieherischen Gesamtprozeß als spezifische Akzentuierung bestimmter Erziehungseinflüsse inne. Die psychologische Arbeit muß sich in diesem Sinne unter dem Aspekt moderner Komplextherapie immer in die große Logik des Erziehungsprozesses einfügen.“¹⁰⁸⁵

Und hier noch einmal dieselbe Haltung von Rainer Werner, dass die psychische pathologische Disposition eines Menschen durch Erziehung verändert werden sollte: „Die medizinische Wissenschaft baut ihre Logik auf ihrem Grundanliegen auf, kranke Kinder wieder gesund zu machen. Für jenen Teil verhaltensgestörter Kinder, deren psychische Auffälligkeiten auf Organprozesse, entzündliche Hirnerkrankungen, endokrine Störungen usw. zurückzuführen sind, ist primär die Logik der Medizin verbindlich.

Offenbar trennt sich die Population der verhaltensgestörten Kinder nach den Kriterien der akuten medizinischen Behandlungsbedürftigkeit und der Erziehungsbedürftigkeit im weitesten Sinne, wobei wir dem Begriff ‚Erziehungsbedürftigkeit‘ all jene Störungen unterordnen, die primär psychologischer Beeinflussung bedürfen.“¹⁰⁸⁶ Weiterhin wird deutlich, dass Werner die damals noch geltende Anschauung vertrat, dass es keinen Zusammenhang zwischen Psyche und Physis gäbe.

Eberhard Mannschatz erörterte den Begriff sozialpädagogische Aufgabe der Jugendhilfe hier ergänzend zu dem in früheren Jahren publizierten Texten. Jugendhilfe solle Familienerziehung unterstützen oder ersetzen, wenn die Persönlichkeitserziehung nicht gewährleistet sei. Dies meinte selbstverständlich die Orientierung an der sozialistischen Persönlichkeit. Demzufolge waren auch alle mit einer abweichenden Einstellung bis hin zu oppositionellen Haltungen bezüglich des sozialistischen Persönlichkeitsbilds deviante Menschen, die geheilt werden mussten und entsprechende Folgen zu tragen hatten: „Jugendhilfe wird geleistet, wenn auch bei gesellschaftlicher und staatlicher Unterstützung der *Erziehungsberechtigten* die Entwicklung von Minderjährigen gefährdet ist. Damit wird deutlich, daß Jugendhilfe auf die Unterstützung oder den Ersatz der Familienerziehung hinausläuft. Die Aufgabe besteht darin, den für die Persönlichkeitsentwicklung notwendigen Anteil der Familienerziehung zu sichern. Diese Zielrichtung des Tätigwerdens bestimmt den spezifischen Platz der Jugendhilfeorgane im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem, dieses Bestreben bezeichnen wir als die sozialpädagogische Aufgabe der Jugendhilfe.

Der Nutzeffekt und die Qualität der jugendfürsorgerischen Arbeit werden von diesem Gesichtspunkt her beurteilt. Es ist zu fragen, inwieweit es gelingt, für den betreffenden Minderjährigen Bedingungen zu schaffen, die die Funktion der Familienerziehung im Gesamtkomplex der erzieherischen Einwirkung gewährleisten.“¹⁰⁸⁷

Mannschatz führte weiter aus, dass die zielgerichtete Steuerung des Verhaltens von Kindern im Sozialismus vor allem durch die Erziehung des Kollektivs erfolge. Mit diesem Hintergrund wird deutlich, weshalb die Hauptbedeutung der Erziehung in den Kollektiven

1084 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 10.

1085 Werner 1966b, S. 47.

1086 Ebd.

1087 Mannschatz 1966b, S. 193.

zugemessen wurde: „Die Pädagogik befaßt sich mit der bewußten Beeinflussung dieser Prozesse. Ihr Gegenstand besteht in der zielgerichteten Steuerung objektiver, das Verhalten der Kinder determinierender Prozesse der Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft. Dabei geht es – entsprechend den genannten fundamentalen Prozessen der Persönlichkeitsformung – einmal um die Vermittlung der Theorie (Beeinflussung der Auseinandersetzung der Kinder mit dem Erkenntnisschatz der Menschheit) und zum anderen um die Kollektiverziehung (Beeinflussung der Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer unmittelbaren sozialen Umwelt).“¹⁰⁸⁸

Die soziale Verwurzelung, die naturgemäß innerhalb der Familie erfahren werde, könne man ebenso in einem Kinderheim erfahren, so Mannschatz. Zu diesem Zweck forderte er die Notwendigkeit der Untersuchung der Beziehungsdynamik innerhalb der Familie und v.a. die Stellung des Kindes in diesen Beziehungen: „Das Hauptaugenmerk muß vielmehr darauf gerichtet sein, Maßnahmen einzuleiten, die darauf hinauslaufen, solchen Beziehungen zur eigenen Familie, zu anderen Familien oder zum Kinderheim herzustellen, die in ihrer Gesamtheit den Charakter der sozialen Verwurzelung tragen.“¹⁰⁸⁹ „Dafür wird es in Zukunft erforderlich sein, tiefer in die Gesetzmäßigkeiten der Familienbeziehungen einzudringen. Die Beurteilung der Familiensituation lediglich nach solchen Kriterien, wie politische Haltung der Eltern, Lebensstil der Familie und allgemeiner materieller Standard, kann in der Zukunft für eine exakte und zielgerichtete sozialpädagogische Arbeit nicht mehr ausreichen. Zu erfassen wären in der Hauptsache das soziale Beziehungsgefüge in der Familie und die Positionen des Kindes in diesem Komplex der zwischenmenschlichen Beziehungen.“¹⁰⁹⁰ Mannschatz sprach im letzten Satz von Beziehungsgefüge, jedoch nicht von Bindungen. Es ist anzunehmen, dass dies keine zufällige Wortwahl darstellte. Der Begriff Beziehungsgefüge erscheint im letzten Zitat als eine soziale Interaktion, die keine emotionale Bindung der Familienmitglieder ausdrückt. Möglicherweise hatte man die emotionalen Bindungen nicht im Fokus, denn die Bindungstheorie wurde nach anfänglichem Interesse später verworfen. Im Jahr 1957 veröffentlichte John Bowlby seine Bindungstheorie, die auch in der DDR in demselben Jahr Beachtung fand. Ende der 50er-Jahre wurden vergleichende entwicklungspsychologische Untersuchungen in der DDR durchgeführt. Die Untersuchungsergebnisse verwiesen darauf „dass bereits Ende der 50er Jahre in der DDR die hohen Risiken der Heimunterbringung für die Entwicklung der Säuglinge und Kleinkinder bekannt gewesen waren. Zu einer grundlegenden Reform in der Fremdbetreuung ist es aber bis zur politischen Wende nie gekommen. Selbst Reformideen der 50er Jahre fanden in den 60er, 70er und 80er Jahren kaum Berücksichtigung. Trotz der Kenntnisse über die Risiken hat man an der traditionellen Heimbetreuung festgehalten.“¹⁰⁹¹

Mannschatz ging im Folgenden ins Detail, wie eine Umerziehung besser zu erreichen wäre. Die Orientierung an einem Vorbild sei dabei hilfreich. Eine weitere Voraussetzung für gelingende Umerziehung sähe er in der Einheit zwischen Erzieher und Kollektiv: „Bei der Umerziehung gilt es zu erreichen, daß der betreffende Jugendliche sich einen Menschen zum Vorbild nimmt, ein Ideal erwählt, dem er nacheifern möchte. Am besten aber wäre es, wenn der Jugendliche sein Ideal in dem Erzieher erblicken würde, dem seine Umerziehung übertragen wurde. Der Wunsch, seinem Vorbild zu gefallen, ist oft die Grundlage für die psychische Gesundung eines Jugendlichen, der aus der Bahn geworfen wurde.“

1088 Mannschatz 1966b, S. 195.

1089 Mannschatz 1966b, S. 197.

1090 Ebd.

1091 Plückhahn, Jens 2012, URL.

Die zweite unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Umerziehen besteht darin, daß die Auffassung des betreffenden Kollektivs über den Jugendlichen mit der des Erziehers übereinstimmt.“¹⁰⁹²D.h. mit anderen Worten, dass der Erzieher sich mit dem Kollektiv gegen einen einzelnen Jugendlichen in einer Allianz befand.

Karin Schattel ist der Auffassung, dass die Jugendhilfe nicht nur bestimmte Forderungen an Eltern stellen sollte, sondern sie befähigen müsse, dass sie ihren Erziehungsaufgaben nachkommen könnten. Dies bedeutete ein erhebliches Maß an Mehrarbeit für die Jugendhilfeorgane, die diesen Aufgaben oft aus Zeitgründen nicht gewachsen waren. Deshalb wurden häufig ehrenamtliche dafür beauftragt, denen jedoch der fachliche Hintergrund fehlte:„Die Jugendhilfeorgane sind im Rahmen der Erziehungshilfe und auf der Grundlage des § 50 FBG verpflichtet, die Familienerziehung zu unterstützen. Ihre Maßnahmen wenden sich gemäß § 23 Absatz 1 JHVO an die Erziehungsberechtigten, die die Erziehung und Entwicklung oder die Gesundheit ihrer Kinder nicht ohne *besondere* Unterstützung zu sichern vermögen. In diesen Fällen wird eine über die allgemeine gesellschaftliche und staatliche Unterstützung der Erziehungsberechtigten hinausgehende Hilfe bei der Familienerziehung notwendig.

Eine wirksame Erziehungshilfe für die Familie schließt immer eine vielfältige Unterstützung bei der Verbesserung der ideellen und materiellen Lebensbedingungen dieser Familie ein. Fast immer ist es notwendig, das Leben der Menschen innerhalb der betreffenden Familie grundlegend zu verändern. Das kann nicht allein mit administrativen Maßnahmen erreicht werden, sondern die Eltern müssen mit Hilfe der Gesellschaft befähigt werden, ihre Erziehungsaufgaben zu erfüllen.“¹⁰⁹³

In den Richtlinien für die Tätigkeit der Mütterberatungsstellen¹⁰⁹⁴ wurde die Zuständigkeit der erzieherischen Betreuung durch dieselbe i.d.R. bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres eines Kindes hervorgehoben. Gerhard Nissel kritisierte die Arbeit der Mütterberatungsstellen als nicht wirkungsvoll:„Obwohl sich weder aus dem FBG noch aus der JHVO eine Abgrenzung der sachlichen Zuständigkeit der Jugendhilfeorgane nach Altersstufen der Minderjährigen ergibt, haben wir zwischen den Organen der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens eine Arbeitsteilung, nach der die gesundheitliche, erzieherische und soziale Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres von den Mütterberatungsstellen ausgeübt wird¹⁰⁹⁵ und die sozialpädagogische Betreuung der Minderjährigen vom dritten bis achtzehnten Lebensjahr durch die Organe der Jugendhilfe erfolgt. In den Fällen allerdings, in denen sich unter den Voraussetzungen des §1 Absatz 4 JHVO gesetzliche Maßnahmen zur Sicherung der Entwicklung von Kleinkindern notwendig erweisen, sind die Organe der Jugendhilfe zuständig. Nach Erlass der erforderlichen Maßnahmen durch die Jugendhilfeorgane obliegen deren Durchführung und die weitere Betreuung der Kleinkinder überwiegend den Mütterberatungsstellen. Die soziale und vor allem erzieherische Betreuung von entwicklungsgefährdeten Kleinkindern durch die Mütterberatungsstellen kann jedoch gegenwärtig nicht befriedigen.“¹⁰⁹⁶

1092 Stepe 1966, S. 208f.

1093 Schattel 1966, S. 279.

1094 Mütterberatungsstellen sollten v.a. die gesundheitliche Vorsorge in der Schwangerschaft und in der Säuglingsphase eines Kindes sicherstellen, z.B. wurden dort auch Impfungen gegeben. Schwangere und Mütter waren verpflichtet zu allgemein festgelegten Kontrollterminen zu erscheinen.

1095 Vgl. Richtlinien für die Tätigkeit der Mütterberatungsstellen (Säuglings- und Kleinkinderfürsorge) vom 2. Januar 1954. ‚Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen‘, Nr. 1/1954, S. 2.

1096 Nissel 1966, S. 294f.

Weiterhin beanstandete Nissel: „Die sozialpädagogische Betreuung von gefährdeten Kindern muß so früh wie möglich einsetzen, um eine positive Entwicklung zu sichern.“¹⁰⁹⁷ „Es darf nicht sein, daß eine Gesundheitsfürsorgerin – vom äußeren, scheinbaren Wohlbefinden des Kindes ausgehend – seine sonstige Pflege und Versorgung, das allgemeine häusliche Milieu nicht beachtet und deshalb, obwohl dringend notwendig, keine Maßnahmen einleitet.“¹⁰⁹⁸ Die Mitarbeiter*innen der Mütterberatungsstellen waren medizinisch ausgebildet und fühlten sich folglich nur für das physische Wohlergehen eines Kindes zuständig. Dies war die Konsequenz der Trennung zwischen Physis und Psyche innerhalb der medizinischen Theorie, die auch heute noch nicht vollständig überwunden ist – Mediziner seien für den Körper und zur Symptombehandlung zuständig und Psychologen für die Psyche.

4.4.2.3.5 Jahrgang 1967

Auch im Jahr 1967 sollten die Bemühungen um eine leistungsfähigere Jugendhilfe fortgeführt werden, hier durch den Fokus auf die Zielstrebigkeit der Arbeit durch die Analyse der Situation und Festschreibungen des Entwicklungsweges der Minderjährigen: „In der Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfeorgane ist das Bemühen erkennbar, im Sinne des sozialpädagogischen Auftrages zielstrebig zu verfahren. Der Grundsatz der Zielstrebigkeit bedeutet hier, auf der Grundlage der Analyse der familiären Erziehungssituation sinnvolle Festlegungen zur weiteren Gestaltung der sozialen Beziehungen und zur Markierung des Entwicklungsweges des Minderjährigen zu treffen. Damit wird die Ausgangsposition für eine kontinuierliche jugendfürsorgerische Betreuung geschaffen.“¹⁰⁹⁹ „Es darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß diese Entwicklung in den einzelnen Kreisen sehr unterschiedlich verläuft. Deshalb ist es notwendig, daß die Kreisreferate differenziert sowie schwerpunktmäßig angeleitet und unterstützt werden. Erfreulich entwickelt sich das Zusammenwirken zwischen den Kreisreferaten und Heimen zur kontinuierlichen Führung des Lebensweges der einzelnen Minderjährigen.“¹¹⁰⁰

Im Jahr 1967 wurden in der DDR sogenannte Jugendhilfekommissionen gebildet, die größtenteils aus nicht fachkompetenten Bürgern, d.h. Laien bestanden. Deshalb war die Anleitung dieser Kommissionen dringend erforderlich, auch mit schriftlichen Vorgaben im sogenannten Leitfaden für Jugendhilfekommissionen. Da offenbar der sozialpädagogische Bedarf größer geworden war, aber keine weiteren Planstellen geschaffen wurden, musste sich die Arbeit der Jugendhilfe hauptsächlich auf ehrenamtliche Mitarbeiter stützen, denn die bisher oft mangelhaften Ergebnisse der Jugendhilfearbeit resultierten auch aus einer nicht ausreichenden Personalstruktur. Nun konnten sich die hauptamtlichen Mitarbeiter nur auf die „straffe und qualifizierte Führung“¹¹⁰¹ der Ehrenamtlichen konzentrieren: „Es sei dabei besonders auf die Aktivierung der Jugendhilfekommissionen verwiesen. Der Prozeß ihrer Bildung ist weitestgehend abgeschlossen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind sie für die Lösung der Aufgaben der Jugendhilfe auf der Gemeindeebene verantwortlich. Wir sollten die Bedeutung dieses Datums nicht unterschätzen. Erstmalig hat damit die Jugendhilfearbeit auf der Gemeindeebene ihre Institutionen gefunden. Die Ebene der Jugendhilfearbeit, die mit der täglichen Kleinarbeit bei der Überzeugung und Erziehung der Menschen verbunden ist, stützt sich ausschließlich auf die ehrenamtliche Mitwirkung der Bürger. Das ist eine neue Etappe in der Jugendhilfearbeit, in der die weitere

1097 Nissel 1966, S. 295.

1098 Ebd.

1099 Mannschatz 1967, S. 1.

1100 Mannschatz 1967, S. 1f.

1101 Mannschatz 1967, S. 5.

Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie zum Ausdruck kommt. Sie eröffnet viele Möglichkeiten dafür, die gesellschaftlichen Kräfte für die Lösung der Jugendhilfeaufgaben zu aktivieren, erfordert aber auf der anderen Seite eine straffe und qualifizierte Führung, vor allem seitens der Kreisreferate. Die Jugendfürsorger sind jetzt nicht mehr nur Ausführende, Bearbeiter von Einzelfällen, sondern verantwortlich für die Anleitung von Kollektiven.¹¹⁰²

Der Leitfaden für die Jugendhilfekommission besagte u.a.: „Jugendhilfe ist dann erforderlich, wenn im Zusammenhang mit der Kindererziehung in den unmittelbaren sozialen Beziehungen einzelner Menschen die Prinzipien sozialistischen Zusammenlebens nicht verwirklicht werden können. Jugendhilfe hat Störungen der sozialen Beziehungen zum Gegenstand, Abweichungen vom Idealbild der sozialistischen Menschengemeinschaft, und das vor allem auf den Familienbereich bezogen.“¹¹⁰³ Hier wurde noch einmal deutlich ausgedrückt, wann nach Auffassung der Funktionäre Jugendhiletätigkeit erforderlich war. Eine Verletzung der Prinzipien des sozialistischen Zusammenlebens konnte bereits erfolgen, wenn sich langhaarige Jugendliche in einer Gruppe auf einem öffentlichen Platz aufhielten oder sich ‚unpassend‘ kleideten oder frisierten. Was als sozialistisches Idealbild galt, hatten wir bereits auch mehrfach eruiert – eine einmalig im Schulunterricht geäußerte oppositionelle Anschauung reichte bereits, um einen Umerziehungsbedarf aufzuweisen.

Auch für die „Nachbetreuung heim- und strafentlassener Minderjähriger“¹¹⁰⁴ war die ehrenamtliche Jugendhilfekommission zuständig und traf Entscheidungen für den weiteren Entwicklungsverlauf der Minderjährigen. Das entsprechende Essay, dem die folgenden Zitate entnommen sind, diente als „*Lesematerial für ehrenamtliche Mitarbeiter, herausgegeben vom Institut für Jugendhilfe*“¹¹⁰⁵:

„Gemäß § 12 Absatz 1 Buchstabe b JHVO sind für die Sicherung der Betreuung erziehungsgefährdeter, schwererziehbarer, heim- und strafentlassener und unter Bewährung oder Erziehungsaufsicht stehender Minderjähriger die Jugendhilfekommissionen zuständig.“¹¹⁰⁶

„Zur Bestimmung des Begriffs Nachbetreuung und zu ihrer Einordnung in ein bestimmtes Bezugssystem ist davon auszugehen, daß unter Nachbetreuung grundsätzlich ein spezifischer Bestandteil der Eingliederung Minderjähriger in das gesellschaftliche Leben zu verstehen ist. Anlaß jeder Eingliederung ist die Nichteinhaltung von Moral- und Rechtsnormen der sozialistischen Gesellschaft durch einen Minderjährigen. Im Einzelfall äußert sich das in einer spezifischen Abweichung vom normalen, den Erfordernissen der Gesellschaft entsprechenden Entwicklungsweg. Jede Maßnahme der gesellschaftlichen Kräfte zur Korrektur der erfolgten Abweichungen von den Normen der sozialistischen Moral und Ethik dient damit der Eingliederung Minderjähriger.“¹¹⁰⁷

„In diesen Fällen erfolgt die Eingliederung der Minderjährigen unter Verantwortung der Jugendhilfekommissionen beziehungsweise der übergeordneten Organe der Jugendhilfe. Sie beginnt bereits mit dem Bekanntwerden des Einzelfalles, schließt alle Bemühungen und Maßnahmen zur Umerziehung des Minderjährigen sowie zur Korrektur ungenügender Erziehungsverhältnisse ein und endet dann, wenn die weitere Entwicklung des Minderjährigen gesichert ist. Die Eingliederung des Kindes oder Jugendlichen umfaßt

1102 Ebd.

1103 Wapler 2012, S. 26.

1104 Schulze 1967, S. 28.

1105 Ebd.

1106 Ebd.

1107 Ebd.

demzufolge die gesamte Zeit der Einflußnahme der Organe der Jugendhilfe zur Sicherung seines weiteren Lebensweges.“¹¹⁰⁸

Die Nachbetreuung, d.h. Umerziehung endete erst, sobald der Minderjährige sich einsichtig zeigte und in seinen Haltungen und Handlungen den sozialistischen Normen folgte: „Nachbetreuung erstreckt sich also auf den Zeitraum nach der Entlassung aus dem Heim oder Jugendhaus. Sie endet, wenn der Minderjährige bewiesen hat, daß er sich erfolgreich mit den gesellschaftlichen Normen auseinandersetzen kann und bewußt an der Gestaltung des sozialistischen Lebens teilnimmt.“¹¹⁰⁹

Nicht nur der Minderjährige war im Fokus der Jugendhilfe, sondern ebenso die Eltern, die gleichermaßen umerzogen werden sollten, sofern sie ihre Kinder nicht zu sozialistischen Persönlichkeiten bildeten. Bei Uneinsichtigkeit der Eltern wurde durch die Kommission in Zusammenarbeit mit dem Referat Jugendhilfe angeordnet, die Kinder und Jugendlichen in einem Heim oder einer Pflegefamilie zu betreuen: „Von besonderer Wichtigkeit bei der Vorbereitung der Nachbetreuung sind Maßnahmen zur Beseitigung der Ursachen, die zum sozialen Fehlverhalten des Minderjährigen geführt haben. Sie sind in der Regel in der Umweltsphäre des Minderjährigen und speziell im Elternhaus zu finden.“¹¹¹⁰

„Sind die Voraussetzungen für eine Entlassung des Minderjährigen in das Elternhaus noch nicht gegeben, das kann zum Beispiel eintreten, wenn die Erziehungssituation im Elternhaus trotz intensiven Einwirkens die Weiterführung des Umerziehungsprozesses nicht gewährleistet, regen die Jugendhilfekommissionen beim Referat Jugendhilfe die erforderlichen Maßnahmen an. Im Einzelfall kann es sich um die Verlegung in ein Normalheim beziehungsweise Jugendwohnheim oder auch um die Unterbringung des Minderjährigen in einer fremden Familie handeln.“¹¹¹¹

Die Umerziehung sollte möglichst lückenlos die gesamte Lebenswelt der Minderjährigen vollständig erfassen und durch nachfolgende Kontrollmaßnahmen den Erfolg sogar in der Art der Freizeitgestaltung garantieren:

„Damit ist deutlich geworden,

– daß die unmittelbare Nachbetreuung speziell drei soziale Bereiche des Minderjährigen erfaßt: die Familie, den Betrieb oder die Schule und den Freizeitbereich;“¹¹¹²

„Für die Nachbetreuung im Einzelfall sollte ein Jugendhelfer verantwortlich gemacht werden, der die von der Jugendhilfekommission festgelegten Maßnahmen einleitet, kontrolliert und über ihre Erfüllung Rechenschaft ablegt.“¹¹¹³

Bis zum Jahr 1967 gab es offensichtlich hauptsächlich kollektive Entwicklungspläne. Nun sollte die individuelle Entwicklung des Einzelnen zur sozialistischen Persönlichkeit in den Fokus gerückt werden, da die kollektiven Pläne scheinbar nicht ausreichende Erfolge brachten: „In unserem Erziehungswesen ist die Erkenntnis, daß auch Erziehung geplant werden kann, allgemein geworden. Daß sie auch individuell geplant wird, ist jedoch keineswegs allgemeine Praxis. Wir kennen die Planung der Entwicklung des Kollektivs und sind nun bemüht, mit individuellen Erziehungsplänen die Entwicklung der einzelnen Kinder und Jugendlichen im voraus zu bestimmen.“¹¹¹⁴

1108 Schulze 1967, S. 28.

1109 Ebd.

1110 Schulze 1967, S. 29.

1111 Ebd.

1112 Schulze 1967, S. 30.

1113 Ebd.

1114 Klingenstein 1967, S. 55.

Trotz des Fokus auf die individuelle Entwicklung waren die Maßnahmen immer in die kollektive Entwicklung eingebunden. Individualität ohne Kollektiv war in der kommunistischen Rezeption nicht denkbar, was wir bereits aus verschiedenen Essays erfuhr.

Leitbild der DDR-Politik war nicht nur die sozialistische Persönlichkeit, sondern auch die sozialistische Familie. Den Eltern waren bereits durch die Verfassung von 1968 explizit staatliche Erziehungsziele vorgegeben¹¹¹⁵. Auch im Familiengesetzbuch (FGB) der DDR gab es keine weltanschauliche Neutralität. Den Eltern wurde vorgeschrieben, Kinder „zu aktiven Erbauern des Sozialismus zu erziehen“¹¹¹⁶. Deshalb wurde die Familie geschützt, sofern sie sozialistische Persönlichkeiten hervorbrachte. Gelang es den Eltern nicht, die staatlichen Aufträge zu erfüllen, war es rechtlich möglich, auch in die Familie mit Umerziehungsmaßnahmen einzugreifen. In dem Sinne war die Familie in der DDR nicht vor staatlichen Eingriffen geschützt. Die Einhaltung der genannten Pflichten der Eltern wurde kontrolliert und überwacht.¹¹¹⁷

Um diese Forderungen erfolgreich umzusetzen, stellte Wolfgang Luck, stellvertretender Leiter des Sektors Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung, drei verschiedene Stufen der Jugendhilfe-Intervention vor. Auch autoritäre Erziehungsmittel, wie z.B.: die Disziplinierung eines Minderjährigen, wurden favorisiert: „Zunächst wollen wir versuchen, die Begriffe ‚ergänzende und unterstützende Maßnahmen‘, ‚zeitweilig ersetzende Maßnahmen‘ und ‚ständig ersetzende Maßnahmen‘ zu klären.“¹¹¹⁸

„Die ergänzenden und unterstützenden Maßnahmen unterscheiden sich voneinander in ihrer *Zielbezogenheit*.

Die ergänzenden Maßnahmen richten sich in ihrer Wirkung direkt auf das Elternhaus und verfolgen den Zweck, die Erziehungsberechtigten zu veranlassen, ihren elterlichen Pflichten im vollen Umfang nachzukommen. Sie stellen einen Eingriff in das elterliche Erziehungsrecht dar; dabei sind der Überzeugung und der Hilfestellung stets der Vorrang einzuräumen. Die Erfahrungen zeigen, daß ein Erfolg fast immer eintritt, wenn die Eltern von der Richtigkeit der angeordneten Maßnahmen überzeugt werden konnten. Als typische ergänzende Maßnahmen sind unter anderen die Auferlegung besonderer Pflichten und die Anordnung der Erziehungsaufsicht anzusehen.

Die unterstützenden Maßnahmen richten sich in ihrer Wirkung direkt auf den Minderjährigen. Durch sie wird das Elternhaus in seinem eigenen Bemühen um das Kind beziehungsweise den Jugendlichen unterstützt. Die Maßnahmen müssen der Reife des Minderjährigen entsprechen; dagegen muß die Einsichtsfähigkeit nicht unbedingt gegeben sein. Die beabsichtigte Entscheidung sollte jedoch so angelegt werden, daß mit ihrer Hilfe zugleich die Einsicht des Minderjährigen in sein bisheriges negatives Verhalten bewirkt wird.

Unterstützende Maßnahmen sollen der Disziplinierung des Minderjährigen dienen. Als unterstützende Maßnahmen stehen uns vor allem der Verweis, die Verpflichtung zur Entschuldigung, die Bestätigung der Verpflichtung zur Wiedergutmachung eines angerichteten materiellen Schadens, die Erteilung einer Weisung, die Anordnung der Erziehungsaufsicht oder für Jugendliche die bedingte Anordnung der Heimerziehung zur Verfügung.“¹¹¹⁹

„Zeitweilig ersetzende Maßnahmen sind die Anordnung der Heimerziehung und der Familienerziehung. Es ist jedoch möglich, die Unterbringung im Heim oder in einer

1115 Vgl. Verfassung der DDR 1968, §38, Abs. 4.

1116 Familiengesetzbuch der DDR 1965, §3, Abs. 1.

1117 Vgl. Wapler 2012, S. 23f.

1118 Luck u.a. 1967, S. 72.

1119 Ebd.

fremden Familie auch auf Grund einer Vormundschaft beziehungsweise Pflegschaft vorzunehmen. Die Dauer zeitweilig ersetzender Maßnahmen hängt ab vom Erreichen des vorgegebenen Zieles beziehungsweise von der Normalisierung eines bestimmten Zustandes. Das könnte zum Beispiel sein, wenn bei schwererziehbaren Kindern und Jugendlichen normgerechte Verhaltensweisen und Leistungen erreicht wurden oder zu erwarten ist, daß das Elternhaus die Erziehungsfunktion wieder voll übernehmen kann. Aus diesen Beispielen wird der vorübergehende Charakter der zeitweilig ersetzenden Maßnahmen deutlich. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß zeitweilig gleichzusetzen wäre mit kurzfristig. Der Eintritt des Erfolges wird entsprechend der jeweiligen Ausgangssituation in nicht wenigen Fällen von langfristigen Einwirkungen abhängig sein.“¹¹²⁰

„Unter ständig ersetzenden Maßnahmen sind solche Entscheidungen zu verstehen, für die eine spätere Änderung nicht vorgesehen ist. Wir könnten deshalb auch von endgültigen Maßnahmen sprechen. Solche Maßnahmen sind die Adoption und die Übertragung des Erziehungsrechts. In den Fällen, in denen weder eine Adoption noch eine Übertragung des Erziehungsrechts möglich ist, kann auch auf der Grundlage einer Vormundschaft die Unterbringung im Heim oder in einer fremden Familie die für ständig vorgesehene Lösung sein.“¹¹²¹

Hans Panzram mahnte, dass die Heimeinweisung zu schnell und zu häufig ausgesprochen wurde, obwohl andere Maßnahmen nicht ausgeschöpft wurden. Er appellierte an eine gründlichere Analyse der Situation des Minderjährigen, längere Geduld bis zu einer Veränderung und die umfangreichere Nutzung der Menschen im Lebensumfeld: „Stehen wir in der Jugendhilfepraxis nicht häufig vor ähnlichen Situationen? Entscheiden wir uns beispielsweise nicht noch zu oft für die Heimeinweisung eines Jugendlichen, weil es an einer von Subjektivismus freien, exakten Kenntnis seiner Persönlichkeitsentwicklung und der Erziehungssituation in seinem Elternhaus fehlt, weil die Zweifel an der möglichen Verbesserung der Erziehungssituation nicht selten größer sind als das Vertrauen zu den Eltern und in die gesellschaftliche Kraft?

Eine wirkungsvolle Entscheidung setzt aber ein umfassendes Bild sowohl von der Persönlichkeit und den Erziehungsverhältnissen als auch von den vorhandenen gesellschaftlichen Potenzen voraus. Um das zu erhalten, sollten wir uns noch mehr auf die gesellschaftlichen Organe im Wohngebiet, zum Beispiel die Hausgemeinschaftsleitungen, stützen.“¹¹²²

Eine weitere neue Maßnahme im Jahr 1967 zur Erhöhung der Effektivität der Umerziehung stellte die Gewinnung von ehrenamtlichen Einzelbetreuern für jeden devianten Minderjährigen dar. Joachim Klapper schlug hier eine systematische Handlungsanweisung für den Arbeitsbereich der Ehrenamtlichen vor: „Die Organe der Jugendhilfe wenden das Prinzip der Einzelbetreuung nicht nur bei schwererziehbaren und straffällig gewordenen Minderjährigen an, sondern gehen schrittweise dazu über, für alle von den Jugendhilfeorganen zu betreuenden Minderjährigen Einzelbetreuer (Erziehungshelfer) zu gewinnen.“¹¹²³

„ – Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit sind die Erziehungshelfer durch das Referat Jugendhilfe in ihre Aufgabe einzuweisen.“¹¹²⁴

1120 Luck u. a.. 1967, S.73.

1121 Ebd.

1122 Panzram 1967, S. 97f.

1123 Klapper 1967, S. 371.

1124 Ebd.

„ – Als Arbeitsgrundlage wird den Erziehungshelfern eine schriftliche Kurzanalyse der Persönlichkeitsentwicklung des Minderjährigen und der Familiensituation mit Hinweisen auf die wesentlichsten Gesichtspunkte für die durchzuführende Betreuung übergeben. Für die zu betreuenden Minderjährigen ist ein Erziehungsprogramm zu erarbeiten.

– Es ist schrittweise durchzusetzen, daß die Erziehungshelfer regelmäßig vor den Jugendhilfekommissionen berichten und von ihnen entsprechende Anleitung erhalten.“¹¹²⁵

Die vorgestellten Maßnahmen sollten regelmäßig auf ihre Umsetzung kontrolliert werden: „Eine gründliche Vorbereitung und wohlüberlegte Aufstellung des Erziehungsprogramms ist eine Voraussetzung, um einen entsprechenden Erfolg erreichen zu können. Unerlässlich ist auch eine regelmäßige Kontrolle, wie die Festlegungen, Verpflichtungen und Empfehlungen verwirklicht werden, sowie die Auswertung ihrer Ergebnisse.

Eine Auswertung im Lebensbereich des Kindes oder Jugendlichen halten wir für bedeutungsvoll, weil dadurch weitere Menschen gewonnen werden können, die auf die Erziehung und Entwicklung des Minderjährigen ebenfalls Einfluß nehmen.“¹¹²⁶

4.4.2.3.6 Jahrgang 1968

Die folgenden Zitate geben uns Einblicke in die Arbeit einer ehrenamtlichen Jugendhilfekommission im Jahr 1968, die in Arbeitsgruppen alle zwei bis drei Wochen zusammenfand: „Da wir eine recht große Kommission (15 Mitglieder) und in einem räumlich sehr ausgedehnten Territorium tätig sind, machte sich die Bildung von Arbeitsgruppen notwendig. Sie werden von erfahrenen Jugendhelfern geleitet und arbeiten in ihrem Wohngebiet weitgehend selbstständig. Die Gruppen kommen etwa alle zwei bis drei Wochen zusammen, um über aufgetretene Probleme zu beraten und gegebenenfalls entsprechend der JHVO zu entscheiden. Bei den planmäßigen Zusammenkünften der gesamten Kommission wird dann darüber Bericht erstattet.“¹¹²⁷

„Zur Leitung der Jugendhilfekommission gehören der Vorsitzende, die Leiter der beiden Arbeitsgruppen sowie zwei weitere bewährte Jugendhelfer.

Durch den Übergang zur kollektiven Leitung und die Bildung von Arbeitsgruppen hat sich nicht nur das gesamte Kollektiv gefestigt, sondern notwendige Maßnahmen können noch schneller und wirksamer eingeleitet werden.“¹¹²⁸

„Bisher wurden von uns Erziehungsprogramme hauptsächlich aufgestellt

1. für bereits sehr negativ in Erscheinung getretene Minderjährige,
2. für Heim- und Straftlassene oder unter Bewährung stehende Minderjährige (Nachbetreuung),
3. für Minderjährige, bei denen aus unterschiedlichen Gründen eine Fehlentwicklung zu befürchten beziehungsweise bereits geringfügig vorhanden ist.“¹¹²⁹

Bei allen Bemühungen hatte man eine positive Entwicklung des Minderjährigen im Blick und die straffe Kontrolle der Maßnahmen. Was in der Rezeption der Verantwortlichen als positiv gewertet wurde, hatten wir in dieser Arbeit bereits mehrfach eruiert. „Die Art der im Erziehungsprogramm festzulegenden Maßnahmen hängt von der Persönlichkeitsentwicklung des Minderjährigen und seinen Lebens- und Erziehungsverhältnissen ab. Sie dienen dazu, die Ursachen der sozialen Gefährdung zu beseitigen und zu sichern, daß der Minderjährige sich künftig positiv entwickelt. Dabei ist es wichtig, beim Minderjährigen selbst das Bedürfnis zu wecken, dieses Ziel zu erreichen.

1125 Ebd.

1126 Klapper 1967, S. 374.

1127 Helmeke 1968, S. 22.

1128 Ebd.

1129 Ebd.

Nicht vergessen werden darf eine straffe Kontrolle der Maßnahmen. Im Erziehungsprogramm wird festgelegt, daß in Zeitabständen von zwei bis vier Monaten alle im Einzelfall Beteiligten vor der Arbeitsgruppe berichten.“¹¹³⁰

Als Beispiel aus der Arbeit der Jugendhilfekommission berichtete Horst Helmeke einen konkreten Fall eines Jugendlichen, der illegal die DDR verlassen wollte und andere Straftaten beging. Ungewöhnlich ist, dass dieser Jugendliche, nachdem die ‚Sicherheitsorgane‘ ihn gestellt hatten, wieder in die Familie zurückgeführt wurde. In den Fällen, die dem Verfasser dieser Arbeit bekannt geworden sind, kamen die ‚Straftäter‘ sofort in Untersuchungshaft: „Günter B. ist 17 Jahre alt und stammt aus einer kinderreichen Familie.“¹¹³¹ „Gemeinsam mit einem anderen Jugendlichen versuchte er das Gebiet der DDR illegal zu verlassen, nachdem er durch Manipulation Lohn Gelder in Höhe von 150,- M unberechtigt in seinen Besitz gebracht hatte. Die beiden Jugendlichen wurden durch die Sicherheitsorgane gestellt und ihren Eltern wieder zurückgeführt.“¹¹³²

„Durch das eingeleitete Ermittlungsverfahren wurde uns der Jugendliche näher bekannt, und eine Jugendhelferin nahm sofort die Betreuung auf.

In der Arbeitsgruppe erarbeiteten wir für Günter ein Erziehungsprogramm. Die Festlegungen in diesem Programm sollen der Disziplinierung des Jugendlichen dienen und dazu führen, daß er

- eine positive Einstellung zur Arbeit und zu unserem Staat gewinnt,
- sich fachliche Kenntnisse aneignet und ein gutes Mitglied seiner Brigade wird. Bemüht er sich ernsthaft um ein positives Gesamtverhalten, ermöglicht ihm der Betrieb eine Ausbildung als Traktorist, was auch seinen Neigungen und Interessen entspricht.

Die Forderungen an den Jugendlichen und seine Verpflichtungen haben im wesentlichen folgendes zum Inhalt:

- gute Arbeitsdisziplin und Aneignung von Fachkenntnissen in der jetzigen Tätigkeit,
- sinnvolle Gestaltung der Freizeit (Günter wird der Freiwilligen Feuerwehr seines Wohngebiets beitreten und an den regelmäßigen Übungen und Schulungen teilnehmen),
- einwandfreies Verhalten im Elternhaus und Verrichtungen häuslicher Arbeiten zur Entlastung seiner kränklichen Mutter.

Den erziehungsberechtigten Eltern wurde empfohlen, sich in Erziehungsfragen einig zu sein, an Günter konsequente Forderungen zu stellen sowie zu kontrollieren, wie er seine Freizeit gestaltet und welchen Freundeskreis er hat. Zum Jugend- und Erziehungshelfer sollen sie ständig Verbindung halten und diese bei besonderen Vorkommnissen sofort benachrichtigen.

Als Erziehungshelfer konnte Günters Brigadier gewonnen werden. Seine Aufgaben sind vor allem folgende:

- Sicherung der fachlichen Qualifizierung des Jugendlichen mit dem Ziel, ihn bei Bewährung als Traktorist ausbilden zu lassen,
- entsprechende Einflußnahme auf den Jugendlichen, um bei ihm eine bessere Arbeitsdisziplin und Einstellung zur Arbeit zu erreichen,
- mit den erziehungsberechtigten Eltern ständig Verbindung halten und diese bei auftretenden Problemen oder Schwierigkeiten zu unterstützen.

Die Feldbaubrigade übernahm als Kollektiv die Patenschaft über den Jugendlichen und verpflichtete sich, den Erziehungshelfer wirksam zu unterstützen.

1130 Helmeke 1968, S. 23.

1131 Ebd.

1132 Ebd.

Die Berichterstattung erfolgt in Abständen von drei Monaten vor der Arbeitsgruppe. Dabei sind alle Beteiligten anwesend.¹¹³³ Möglicherweise wurde Günter durch den Erziehungsplan und die konsequente und straffe Durchführung der Umerziehungsmaßnahmen der Gefängnisaufenthalt erspart. Bezeichnend ist, dass Günters Eltern auch die Freizeitgestaltung und die Art seines Freundeskreises kontrollieren sollten.

Die bereits mehrfach erwähnte Forderung des Staates, Kinder zu sozialistischen Normen zu erziehen, wurde hier noch einmal deutlich expliziert: „Auf dem Gebiet der Jugendhilfe heißt sozialistische Menschenführung insbesondere, darauf Einfluß zu nehmen, daß die von den Organen der Jugendhilfe betreuten Familien ihr Leben gemäß den Normen der sozialistischen Moral und Ethik gestalten.“¹¹³⁴

4.4.2.3.7 Jahrgang 1969

Die bessere Durchsetzung der staatlichen Forderungen wurde weiterhin auch im Jahr 1969 thematisiert. Ein zentrales Thema war die Forderung von konsequenten Haltungen und Handlungen der Jugendhelfemitarbeiter, damit abwartende, nachlässige und zaghafte Einstellungen überwunden werden konnten. Vor allem politische Forderungen des Staates sollten ohne Pardon d.h., auch mit Zwang durchgesetzt werden. Demgemäß lautete die Überschrift des Essays, „Unser politischer Auftrag“. „K o n s e q u e n z in der Entscheidungstätigkeit verlangt, daß erforderliche Maßnahmen konsequent eingeleitet und durchgeführt werden. Konsequenz wendet sich gegen eine abwartende Haltung, gegen die Verzögerung erforderlicher Einwirkungen. Sie ist als Antithese gegen den Weg des geringsten Widerstandes, gegen Selbstlauf und Spontaneität aufzufassen und verlangt den zielgerichteten, dem jeweiligen Fall angepaßten Einsatz der erzieherischen Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft.“¹¹³⁵

Zum Prinzip der Konsequenz gehörte auch die ständige Messung desacherziehungserfolgs und falls der Erziehungsprozess verzögert wurde, umgehend zu handeln, um diesen wieder zeitnah in gewünschter Zielrichtung in Gang zu setzen: „Wenn wir die Entscheidungstätigkeit als Prozeß betrachten, stellen wir auch das Prinzip der Veränderlichkeit und Entwicklung mit in Rechnung. Das heißt aber, daß eine objektive und kontinuierliche Messung des pädagogischen Resultats uns ständig über den aktuellen Stand der Entwicklung Aufschluß geben muß. Diesem aktuellen Informiertsein muß auch eine angemessene Reaktion auf dem Fuße folgen. Nur ein solches Vorgehen läßt den Prozeß der Beeinflussung der sozialen Kooperation dynamisch und wirkungsvoll werden. Bleibt die Reaktion der Umwelt aus, so ist eine Verzögerung oder Beeinträchtigung des Erziehungsprozesses zu befürchten.“¹¹³⁶

Bei mangelndem Erfolg der Erziehungsmaßnahmen wurden die folgenden konkreten Schritte sowohl für bzw. gegen das Kind als auch gegen die Eltern vorgestellt. Hier wurde wiederum eine Haltung sichtbar, die Kinder und Eltern nicht als Subjekte mit eigenen Lebensentwürfen wahrnahm, sondern als Objekte, die die Vorstellungen einer sozialistischen Gesellschaft zu erfüllen hätten. Damit wurden sie als Objekte instrumentalisiert. Denn eine Familie im Sozialismus sollte, wie wir bereits aus zahlreichen Zitaten erfahren, als kleinstes Kollektiv der Gesellschaft die sozialistische Entwicklung der Kinder garantieren. Während der Maßnahmen der Jugendhilfe musste bewiesen werden, dass die Abweichungen überwunden wurden, ansonsten wurden wirkungsvollere Maßnahmen in Gang gesetzt: „Wenn das sozialpädagogische Wirken trotz Beachtung der

1133 Helmeke 1968, S. 23f.

1134 Panzram 1968, S. 166.

1135 Mannschatz 1969a, S. 4.

1136 Waldt 1969a, S. 63.

hier genannten Prinzipien und Verfahrensweisen keinen Erfolg zeitigt, muß konsequent eine endgültige Festlegung der Perspektive des Kindes erfolgen. Mit gleicher Konsequenz gilt es auch, erforderliche Maßnahmen gegen die Eltern einzuleiten.

In der Durchführungsphase muß der Beweis erbracht werden, ob sich die Potenzen der Familie in der Weise entwickeln, daß die wesentlichsten Fehlformen der Familien-erziehung überwunden werden. Die Beweisführung darüber kann jedoch nur dann objektiv und überzeugend sein, wenn wir alle Möglichkeiten dazu nutzen, den Erziehungsprozeß optimal meßbar zu machen.

Zusammenfassend sollen hier die Komponenten der Messung in der Durchführungsphase genannt werden:

- Inhaltliche Komponenten
- Die Ergebnisse der Erfüllung der Forderungen an die Familie.
- Die Ergebnisse bei der Durchführung der Festlegungen für den Mikrobereich.
- Formale Komponenten
- Die Ergebnisse der vierteljährlichen Kontrollberatungen.
- Die Sammlung von Informationen im Ergebnis der ständigen Kontrollen.
- Die Ergebnisse der Durchführung methodischer Operationen.

Bei dieser Verfahrensweise wird sich in einer wesentlich kürzeren Zeit als bisher eine endgültige Entscheidung über die Perspektive der Minderjährigen herbeiführen lassen. Im Interesse der Kinder müßten dann die erforderlichen Schritte folgen, wie zum Beispiel die Aufnahme der Kinder in andere Familien oder das Anstreben erforderlicher Rechtsmaßnahmen.¹¹³⁷ Dieser letzte Satz verrät das Ziel aller vorgenannten Anstrengungen, in einem kürzeren Zeitrahmen bessere Ergebnisse zu erzielen, d.h. faktisch eine schnellere und wirkungsvollere Umerziehung, als sie bis zu diesem Zeitpunkt möglich war. Dieser Trend der ‚Turbo-Umerziehung‘ wurde bereits seit 1964 thematisiert.

Auch im nachfolgenden Zitat kam der Reparaturgedanke der Jugendhilfe deutlich erkennbar zum Ausdruck. Die genannte Intention berücksichtigte jedoch keine Subjektivität. Da, wo Individualität einen Konflikt hervorrief, mußte Erziehung zur Anpassung an das ideologische System führen. Durch politisch-pädagogischen Einfluss sollte die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen verändert werden. Dementsprechend war es erforderlich, die pädagogische Einwirkung durch die Erzieher zu vervollkommen, die Umerziehungsprozesse vollständig zu beherrschen, nicht dem Zufall zu überlassen, sondern das gewünschte Ergebnis abzusichern: „Entsprechend der sozialpädagogischen Aufgabenstellung bedeutet Umerziehung sozial fehlentwickelter Minderjähriger sowohl die Korrektur fehlerhafter, den Normen des Zusammenlebens in der sozialistischen Menschengemeinschaft widersprechender Einstellungen, Motivationen und Handlungen als auch die umfassende Vorbereitung auf die künftige Lebensphase. Die Aufgabe, auf diese Phase vorzubereiten, wird besonders akut bei der Umerziehung Jugendlicher in den Jugendwerkhöfen.

Den individuellen Konflikt zwischen der jugendlichen Persönlichkeit und seiner Umwelt im Erziehungsprozeß aufzuheben verlangt deshalb:

- die Vermittlung der Ideologie der sozialistischen Gesellschaft im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehung mit dem Ziel, eine positive politisch-ideologische Einstellung herauszubilden;
- die Erziehung zu einem selbstkritischen Verhalten, um die eigenen Leistungen und Verhaltensweisen im Hinblick auf die gesellschaftlichen Normen real einschätzen zu können;

1137 Waldt 1969a, S. 63f.

- die Entwicklung einer individuellen Perspektive für den weiteren Lebensweg;
- die Vermittlung der Regeln und Normen des Verhaltens in der sozialistischen Menschengemeinschaft durch das Kollektiv;
- die zielgerichtete Veränderung der Einstellung zum Lernen und Arbeiten;
- die Vermittlung der sozialistischen Rechtsnormen hinsichtlich des gesellschaftlichen und privaten Eigentums;
- die Möglichkeit zur breiten Mitarbeit beziehungsweise zur schöpferischen Selbsttätigkeit, insbesondere in der sozialistischen Jugend- und Kinderorganisation;
- die Gestaltung der Freizeit im Umerziehungsprozeß unter dem Aspekt der Freizeiterziehung;
- die Anwendung einer speziellen Therapie zur Übung progressiver Konfliktlösungen;
- eine marxistische Einstellung der Pädagogen zum fehlentwickelten Minderjährigen auf der Grundlage wissenschaftlicher Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Persönlichkeitsentwicklung und der möglichen Ursachen für eine soziale Fehlentwicklung.

Umerziehung ist also ein Prozeß, in dem es darauf ankommt, die innere Position des Minderjährigen, seine Einstellungen und Motivationen grundsätzlich zu verändern, und in dem die Voraussetzungen dafür zu schaffen sind, daß er sich künftig im Sinne der gesellschaftlichen Anforderungen entwickelt.“¹¹³⁸

Der vorstehende Regelkatalog ist sehr umfangreich und setzte sehr hohe Maßstäbe, die in der Praxis m.E. nicht alle erreichbar waren und den Eindruck einer Überforderung sowohl der Erzieher als auch der Minderjährigen macht. An erster Stelle stand wieder die Vermittlung der Ideologie. Otmar Schütze fährt auch im nachfolgenden Zitat in diesem Sinne fort: „Auf folgende Aufgaben müssen wir uns meines Erachtens besonders konzentrieren:

- Die Intensität des politisch-pädagogischen Einflusses zur zielstrebigem Veränderung der Persönlichkeitsstruktur sozial fehlentwickelter Minderjähriger, insbesondere im Einstellungs- und Motivationsbereich, ist systematisch zu erhöhen.
- Alle im Umerziehungsprozeß wirkenden Elemente sind unter der Zielstellung, die soziale Fehlentwicklung zu beseitigen und die Minderjährigen auf die künftige Lebensphase umfassend vorzubereiten, sinnvoll zu strukturieren.
- Der Grad der bewußten Beherrschung der pädagogischen Prozesse durch die Erzieher und Lehrer ist systematisch zu erhöhen, um noch vorhandene Zufälligkeiten und Wahrscheinlichkeiten bei der Umerziehung Minderjähriger auszuschalten.
- Die wissenschaftliche Leitungstätigkeit ist so zu gestalten, daß eine vollkommene Steuerung der positiven Leistungs- und Verhaltensentwicklung im Prozeß der Umerziehung gesichert ist.
- Zur Gestaltung eines wissenschaftlich begründeten Umerziehungsprozesses sind das Studium und die Nutzung aller Ergebnisse der modernen Wissenschaft unerläßliche Voraussetzung.

Schließlich kommt es darauf an, wie Makarenko einmal sagte, den Pädagogen immer mehr zu befähigen, ‚Ingenieur der menschlichen Seele‘ zu sein.“¹¹³⁹ Auch die Wortwahl Makarenkos, die hier geschildert wurde, zeigte m.E. auf, dass er den Menschen nicht als

1138 Schütze 1969, S. 85f.

1139 Schütze 1969, S. 87.

individuelles Subjekt wahrnahm, denn ein Ingenieur beschäftigt sich mit technischen Objekten. Es ist möglicherweise dieselbe Sichtweise, die rezipiert, dass der Mensch eine Maschine ist, die bisweilen repariert werden muss und repariert werden kann.

4.4.2.3.8 Jahrgang 1970

Auch innerhalb der Jugendhilfearbeit, betonte Mannschatz, sei die politisch-ideologische Arbeit wichtigste Beeinflussungs-Maxime, die alle Bereiche durchdringen und von allen Mitarbeitern angewandt werden müsste: „Jugendhilfearbeit beschränkt sich deshalb nicht auf Organisation oder auf Beeinflussung der äußeren Lebensordnung, so wichtig auch diese Seiten der Arbeit sind. Sie ist politisch-ideologische Arbeit, massenpolitische Beeinflussung, der eine klare ideologische Konzeption und Absicht zugrunde liegen muß. Es ist notwendig, alle Mitarbeiter der Jugendhilfe verstärkt mit dieser Auffassung vertraut zu machen. Doch das allein genügt nicht! Die klare Auffassung vom politisch-ideologischen Charakter und Gehalt unserer Arbeit muß alle Praxisbereiche durchdringen und beleben, sie muß zur Maxime des Handelns werden [...]“¹¹⁴⁰

Eine effektivere Gestaltung der Jugendhilfe sollte ab 1970 ein neues Konzept bewirken. Es bestand darin, einen Einzelbetreuer aus dem Lebensumfeld einer Familie allein für die Umerziehung dieser Familie verantwortlich zu machen. Dies war i.d.R. ein ehrenamtlicher Jugendhelfer. Es wurde festgestellt, dass die Jugendhilfekommission mit einer intensiven individuellen Betreuung überfordert war: „[...] wurde von den Organen der Jugendhilfe nach weiteren Formen und Methoden der Einbeziehung und Mitwirkung gesellschaftlicher Kräfte bei der Stabilisierung von Familien- und Erziehungsverhältnissen gesucht. Eine solche neue Form ist die Einzelbetreuung von Familien durch Bürger aus dem unmittelbaren Lebensbereich der betreffenden Familien.“¹¹⁴¹

„[...] daß die Jugendhilfekommission durch die speziellen und vielfältigen Aufgaben, die sie bewältigen muß, gar nicht in der Lage ist, auf jede der einzelnen Familien einen so individuellen Einfluß auszuüben, wie es den Besonderheiten des familiären Geschehens entsprechend notwendig wäre. Die Lebens- und Erziehungsverhältnisse einer Familie neu zu gestalten ist ein komplizierter Prozeß, der gelenkt und geleitet werden muß. Das erfordert ein intensives, kontinuierliches und meist über längere Zeit notwendiges Bemühen um diese Familie, das durch den Einsatz eines Einzelbetreuers am besten gesichert ist.“¹¹⁴² Erst im Jahr 1970 stellte man fest, dass die vorhandenen Mitarbeiterressourcen nicht ausreichten. Die Jugendhilfe war immer noch ein ‚Stiefkind‘ der Politik, hatte ein Nischendasein und bekam auch demzufolge nicht ausreichende personelle Ausstattung.

Es wurden im Folgenden die Aufgaben des Einzelbetreuers genannt. Die ideologische Einflussnahme stand auch hier wieder an erster Stelle. Man kann diese Auflistung durchaus als Rangfolge sehen:

- „In der unmittelbaren Einflußnahme auf die Familie muß der Einzelbetreuer seine Bemühungen vorrangig auf eine Beeinflussung
- der politisch-erzieherischen Grundhaltung der Eltern;
- des Sozial- und Leistungsverhaltens des Minderjährigen sowie seiner Stellung in der Familie;
- der Lebensordnung der Familie;

1140 Mannschatz 1970a, S. 4.

1141 Schulze 1970, S. 5.

1142 Schulze 1970, S. 6.

- der Beziehung der Familie zu anderen Kollektiven und Einzelpersonen aus ihrem unmittelbaren Lebensbereich¹¹⁴³
konzentrieren und darf sich nicht auf die Vermittlung elementarer hygienischer, wirtschaftlicher und pädagogischer Kenntnisse beschränken.“¹¹⁴⁴

Im Jahr 1970 wurde durch den Minister für Volksbildung nachdrücklich betont, dass die Jugendhilfe-Umziehung dauerhafte Ergebnisse erzielen müsse, d.h. ohne die bis dahin vorhandenen ‚Rückschläge‘: „Auf das Gebiet der Jugendhilfe bezogen, sagte der Minister [auf dem VII. Pädagogischen Kongress], daß es jetzt vor allem darauf ankommt, d a u e r h a f t e und a n h a l t e n d e Erziehungsergebnisse zu erreichen, so daß Rückschläge und eine wiederholte Gefährdung der Kinder nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Damit orientiert der Minister auf die E f f e k t i v i t ä t der Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfeorgane.“¹¹⁴⁵ Bis 1970 waren die Ergebnisse der Jugendhilfearbeit offensichtlich nicht befriedigend, sodass der Minister öffentlich ermahnen musste. Funke nannte die Arbeit der Jugendhilfemitarbeiter ‚Entscheidungstätigkeit‘.

Auch Heinz Funke, Studienrat, Leiter des Sektors Jugendhilfe der Abteilung Jugendhilfe und des Sonderschulwesens im Ministerium für Volksbildung, Diplom-Jurist, betonte, dass an erster Stelle der Jugendhilfearbeit die politische Arbeit stehe, die erst persönliche Perspektiven im Sozialismus eröffnen würde. Weiterhin beschrieb er die bisher ineffiziente, nicht nachhaltig wirkende Arbeit der Jugendhilfe: „Der VII. Pädagogische Kongreß hat uns noch einmal eindringlich darauf hingewiesen, daß Jugendhilfe keine Verwaltungsarbeit ist, die vom Schreibtisch her mit viel Schriftsätzen und Formularen zu bewältigen geht. Jugendhilfe ist politische Massenarbeit, ist Überzeugung und Erziehung von Menschen, ist Arbeit für die Zukunft, Gestaltung persönlicher Perspektiven in der sozialistischen Gesellschaft.“¹¹⁴⁶

Makarenko hatte ebenso festgestellt, dass das politische (sozialistische) Ziel für eine klare pädagogische Zielstellung erforderlich ist: „Eine klare pädagogische Zielstellung ist die Voraussetzung dafür, die erzieherische Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft im Einzelfall gezielt einsetzen und die sozialpädagogische Aufgabe endgültig lösen zu können. MAKARENKO sagte: ‚Wir können einen Menschen nicht einfach erziehen, wir sind nicht berechtigt, Erziehungsarbeit zu leisten, wenn wir nicht ein bestimmtes politisches Ziel vor Augen haben.“^{1147•1148}

Im Jahr 1970 waren die Jugendhilfekommissionen, die meist vorwiegend aus sozialpädagogisch nicht geschulten Bürgern bestanden, nach Auffassung von Heinz Waldt, im Gegensatz zur Auffassung Schulzes (siehe oben) soweit entwickelt, dass sie die sozialpädagogischen ‚Fälle‘ vor Ort selbst ohne die ständige Hilfe von Hauptamtlichen bewältigen könnten. Diese Tendenz zur Übertragung der Arbeit auf möglichst viele ehrenamtliche Helfer war aus finanziellen Gründen erforderlich. Die wenigen hauptamtlichen Mitarbeiter konnten die Fülle der sozialpädagogischen Arbeit nicht effektiv und nachhaltig bewältigen: „Immer stärker entwickeln sich die Jugendhilfekommissionen zu s e l b s t ä n d i g handelnden und entscheidenden Organen der örtlichen Räte und haben sie in ihrem Bereich bei der Neugestaltung gestörter Familienbeziehungen eine führende Funktion inne. Einige Vorsitzende von Kommissionen erklären uns, daß sie heute

1143 Vgl. Zentraler Jugendhilfeausschuss 1969, S. 275.

1144 Schulze 1970, S. 6f.

1145 Funke 1970, S. 164f.

1146 Funke 1970, S. 167.

1147 Makarenko 1964, S. 118.

1148 Spohr u.a. 1970, S. 169.

vom Jugendfürsorger eine **f u n d i e r t e f a c h l i c h e A n l e i t u n g** erwarten, aber nicht, daß er die Probleme im Ort klärt. Dafür fühlen sie sich zuständig!“¹¹⁴⁹
„Die agitierenden und mobilisierenden Direktbeziehungen des [hauptamtlichen] Jugendfürsorgers zur Familie weichen immer mehr der hochqualifizierten Anleitung der Jugendhilfekommissionen. So verändern die sich entwickelten gesellschaftlichen Verhältnisse auch die Tätigkeitsmerkmale des Jugendfürsorgers.“¹¹⁵⁰

4.4.2.3.9 Jahrgang 1971

Im Jahr 1971, fast 22 Jahre nach Gründung der DDR, gab es in dem sozialistischen Teil Deutschlands immer wieder Jugendliche, die sich den sozialistischen Normen nicht unterwerfen wollten. Dies werteten die kommunistischen Funktionäre als ein gestörtes Verhältnis zur sozialen, sozialistischen Umwelt. Man wollte diese Erscheinungen immer noch nicht als Meinungsvielfalt oder alternativen Lebensentwurf bewerten, sondern diese unbedingt und mit allen Kräften und Mitteln überwinden. Das hieß praktisch, diese Jugendlichen, wenn notwendig auch mit Nachdruck umzuerziehen und ihre gesamte Persönlichkeit v.a. ideologisch umzustrukturieren: „In unserer Jugendpolitik übersehen wir aber auch nicht, daß die sozialistische Entwicklung der Jugend nicht bei allen jungen Menschen gleichmäßig verläuft. Es ist gerade den Mitarbeitern im Bereich der Jugendhilfe eine nur allzu gut bekannte Tatsache, daß sich ein wenn auch nur geringer Teil der Jugend außerhalb der Normen unserer Gesellschaft stellt und ein aus verschiedenen Gründen gestörtes Verhältnis zur Umwelt hat. Dem Wesen unserer sozialen Ordnung entspricht es jedoch, daß wir uns mit solchen Erscheinungen nicht abfinden, sondern bewußt alle dafür notwendigen gesellschaftlichen Kräfte mit den ihnen gegebenen Mitteln und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung mobilisieren.“¹¹⁵¹ „[...] dürfen wir uns nicht von der vielgestaltigen Oberfläche der Erscheinungen der sozialen Fehlentwicklung von Kindern und Jugendlichen leiten lassen, sondern müssen in die Tiefe des Persönlichkeitskonfliktes vordringen. Schließlich handelt es sich ja in fast jedem Falle mehr oder weniger um eine Umerziehung der gesamten Persönlichkeit und nicht nur um die äußere Beseitigung von Leistungs- und Verhaltensauffälligkeiten. Umerziehung bedeutet aber immer eine grundlegende Umstrukturierung der Persönlichkeit, insbesondere eine Neuorientierung in den ideologisch zentrierten Persönlichkeitsbereichen, wie Grundüberzeugungen, Einstellungen usw.“¹¹⁵² Die ideologische Umerziehung wurde als Allheilmittel für die grundlegende Persönlichkeitsumgestaltung aufgefasst. Nun war man nicht mehr nur mit einem angepassten Verhalten der Jugendlichen zufrieden, wie es die meisten Minderjährigen, so Otmar Schütze, praktizierten (um Stress zu vermeiden), sondern die Jugendlichen sollten so umerzogen werden, dass sich ihre Grundüberzeugungen in sozialistische wandelten: „Häufig werden gerade deshalb noch keine dauerhaften und anhaltenden Bildungs- und Erziehungsergebnisse erreicht, weil der eigentliche Persönlichkeitskonflikt nicht erkannt wurde und zum Beispiel äußerlich angepaßtes Verhalten eines Kindes oder Jugendlichen unter den Bedingungen des kollektiven Lebens im Heim bereits für ein ausreichendes Bildungs- und Erziehungsergebnis gehalten wird.“¹¹⁵³ „Der Konflikt kann noch latent erhalten sein, weil sich im Sinne einer Umstrukturierung der gesamten Persönlichkeit noch keine sozialistischen Grundüberzeugungen und Einstellungen herausgebildet und verhaltensdeterminierend stabilisiert haben. Überdies kann sich der latent vorhandene Konflikt auch in völlig anderer

1149 Waldt 1970, S. 198.

1150 Waldt 1970, S. 199.

1151 Naumann 1971, S. 76f.

1152 Schütze 1971, S. 84f.

1153 Schütze 1971, S. 85.

Weise offenbaren, zum Beispiel in neurotischen Erscheinungen. Jedenfalls kann der unbewältigte Konflikt nach der Entlassung aus dem Heim zu einem Rückfall führen.“¹¹⁵⁴

Daraufhin folgten wieder einige von der marxistischen Theorie geleitete und pädagogisch-psychologische Gedanken der Erreichung einer intrinsischen Motivation und eines eigenen Willens, um im Sinne der sozialistischen Normen den Konflikt mit der Gesellschaft zu lösen. Schütze explizierte das Führen der Jugendlichen zu einer ‚eigenen Entscheidung‘ als Königsweg. Dem Verfasser dieser Arbeit jedoch erscheint diese Praxis ähnlich wie zu Zeiten der Christianisierung oder Islamisierung Europas, bei der eine eigene Überzeugung trotzdem auf der Strecke blieb: „Weil Konflikte in der sozialistischen Gesellschaft einen nichtantagonistischen Charakter besitzen, ergibt sich hieraus ihre prinzipielle Lösbarkeit. In unserem Falle kommt es also darauf an, durch gezielte pädagogische Maßnahmen die in n e r e Bewältigung des Konfliktes herbeizuführen. Eine unabdingbare Voraussetzung hierfür ist, daß der betreffende Minderjährige zu einer e i g e n e n Entscheidung geführt wird, um eigene Aktivität zur Bewältigung der Konfliktlage zu entwickeln. Es hat also wenig Sinn, wenn sich die Jugendhilfekommission oder der Jugendhilfeausschuss für eine bestimmte pädagogische Zielstellung sowie entsprechende Maßnahmen und Festlegungen entscheidet, ohne damit gleichzeitig den betreffenden Minderjährigen zu einer e i g e n e n Entscheidung zu veranlassen. Schließlich kommt noch hinzu, daß auch die Eltern zu einer eigenen Entscheidung geführt werden müssen.“¹¹⁵⁵ „Die Betroffenen sind zu befähigen, den Konflikt auf der Grundlage einer eigenen Entscheidung durch bewußte, zielgerichtete gesellschaftliche Tätigkeit s e l b s t zu lösen, um damit den Übergang zu einer neuen, gesellschaftlich notwendigen Persönlichkeitsqualität s e l b s t zu vollziehen.“¹¹⁵⁶

Schütze bestätigte hier, dass Jugendliche häufig jahrelang gegen alle Umerziehungsmaßnahmen resistent waren: „Wir haben noch viel zu häufig „langwierige“ Fälle, in denen schon seit Jahren keine echten Fortschritte erzielt wurden, weil eben die Betroffenen nicht konsequent zur eigenen Entscheidung veranlaßt wurden.“¹¹⁵⁷ Das Problem bestand eigentlich darin, dass die Funktionäre eine eigene Entscheidung nur im Sinne der Normen der marxistischen Ideologie akzeptierten und nicht eine wirklich freie Auswahl unter divergenten Möglichkeiten. Die Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit und Zeitzeugenberichte bestätigen jedoch, dass Andersdenkende, wenn sie nicht den Repressalien der Machthaber ausgesetzt sein wollten, nur die Möglichkeit der Anpassung blieb, sofern sie nicht die marxistische Überzeugung vertraten.

4.4.2.4 Einforderung durch Heimerziehung

4.4.2.4.1 Jahrgang 1963

Eine fürsorgliche Maßnahme der DDR-Jugendhilfe zur Umerziehung war die Einweisung von Kindern und Jugendlichen in Heime. Mit diesen Maßnahmen wurden die bestehenden Erziehungsanstalten weitergeführt. Neue kamen hinzu. Sie standen in der Tradition der ‚Rettungshäuser‘ für elternlose, verwahrloste Kinder. Als eine Fortführung der Arbeitserziehung und der ‚Erziehungs- und Besserungsanstalten‘ des 19. Jahrhunderts fungierten in der DDR-Jugendhilfe die Jugendwerkhöfe. I.d.R. waren in den Sechzigerjahren die eingewiesenen Kinder oder Jugendlichen keine Waisenkinder, sondern aus Familien gelöste Personen, bei denen eine solche Maßnahme als notwendig erachtet wurde. Wie wir bereits eruierten, meist wegen der ideologischen Umerziehung.

1154 Ebd.

1155 Schütze 1971, S. 85f.

1156 Schütze 1971, S. 86.

1157 Ebd.

Laudien und Sachse beurteilten die Heime in der DDR als ‚totale Institution‘, da die „Artikulation des Individuellen untergraben“¹¹⁵⁸ wurde. Die Heimerziehung, wie auch die Jugendhilfe allgemein verfolgte nicht pädagogische, sondern bildungspolitische Aufgaben. Deshalb war sie auch dem Ministerium für Volksbildung unterstellt. Der Marxismus-Leninismus und seine Theorie galt als Grundlage des Erziehungsleitbilds, da sie als wissenschaftliche Weltanschauung propagiert wurde, was jedoch ein begrifflicher Selbstwiderspruch war.¹¹⁵⁹ Von daher musste deviantes Verhalten politisiert und politisch abweichendes Verhalten kriminalisiert werden.¹¹⁶⁰ Die Konsequenzen – verängstigte, angepasste Kinder und Jugendliche und damit psychisch stark verletzte Menschen, die sich aus dieser ständigen repressiven Umgangsweise der Erzieher mit den Heimbewohnern ergaben, wurden als Grundlage und Erfolg einer gelungenen Umerziehung gewertet.¹¹⁶¹ In Spezialheimen und Jugendwerkhöfen wurde sofort nach der Ankunft des Kindes oder Jugendlichen ein Schockerlebnis – ein Eingangsritual initiiert, durch das sein Selbst- und Rollenbild gebrochen werden sollte. Durch weitere ständige Maßnahmen wurde diese Ent-Individualisierung fortgeführt.¹¹⁶²

Eberhard Mannschatz erläuterte, wann Heimerziehung erforderlich war: „Die Heimerziehung wird dann notwendig sein, wenn die Familie nicht die Kraft hat, den Jugendlichen umzuerziehen beziehungsweise wenn der aktive Einfluss der Gesellschaft vorläufig nicht ausreicht, die Familie dazu zu befähigen.“¹¹⁶³ Und an anderer Stelle: „Eine Heimunterbringung ist dann erforderlich, wenn der gesellschaftliche Einfluß nicht ausreicht, die Familiensituation zu stabilisieren, daß sie die Umerziehung des Jugendlichen gewährleistet.“¹¹⁶⁴

Schon hier wurde deutlich, dass Jugendhilfe in der DDR nicht kindzentrierte Bedürfnisse und Ziele im Fokus hatte, sondern sozialistische Normen als (Um)erziehungsziele, die letztendlich von der politischen Führung festgelegt wurden. All jenes, was sich nicht in den sozialistisch-normativen Deutungsrahmen dieser Politelite einordnen ließ, was nicht ihrer Selbsterhaltung und Selbstbehauptung diene, galt im Sinne Foucaults¹¹⁶⁵ als anormal und deviant.

Dies ist Jugendhilfe, die den Anspruch besitzt, ‚kaputte‘ Kinder und Jugendliche zu reparieren, einsichtig zu machen und mit einer Umerziehung auf den richtigen Weg der sozialistischen Sozialisation zu führen, Notfalls mit dem Brechen ihres Willens¹¹⁶⁶. Um das zu erreichen wurden die Tagesabläufe straff durchgeplant einschließlich der Freizeit. Im Jugendwerkhof, einem Spezialheim mit starkem militärischem Drill, z.B. durch Zwangssport und Bestrafung, wurden den Jugendlichen bei Ankunft die Haare geschoren und sie mussten alle persönlichen Dinge abgeben. Jugendliche des Jugendwerkhofs mussten meist sehr harte und gesundheitsschädliche Arbeiten in Firmen der Umgebung ableisten. Dies diene der Erziehung. „Nicht nur, dass viele der ehemaligen Heimkinder schwere traumatische Erfahrungen machen mussten, sie wurden auch aller vertrauensbildender Bindungen beraubt. Allem voran fehlte ihnen Vertrauen in sich selbst und

1158 Laudien und Sachse 2012, S. 139.

1159 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 143.

1160 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 139.

1161 Ebd.

1162 Ebd.

1163 Mannschatz 1963a, S. 72.

1164 Mannschatz 1963b, S. 114.

1165 Vgl. Foucault 1973.

1166 Vgl. Censebrunn-Benz 2017, URL.

Vertrauen in andere, positive und gute Erfahrungen mit anderen Menschen. Mit diesen sozialen Defiziten zu leben ist schwer.“¹¹⁶⁷

Dabei ist die Heimerziehung „nicht die letzte Maßnahme in einer bestimmten Rangfolge von Disziplinarmaßnahmen!“¹¹⁶⁸ Demzufolge war sie in manchen Fällen auch eine Primärmaßnahme.

Im Folgenden drückte Mannschatz noch einmal deutlicher aus, dass Heimerziehung auch bei unbelehrbaren Eltern erforderlich war, die keine Bereitschaft für eine sozialistische Erziehung zeigten, um Druck auszuüben. „Die Heimerziehung steht, [...] nicht am Ende der Bemühungen um den Jugendlichen, sondern am Ende der Bemühungen um die Eltern.“ Durch die Heimeinweisung ihrer Kinder wurde der staatliche Druck auf die Eltern erhöht, dies schuf eine „neue Situation für die Arbeit mit dem Elternhaus“.¹¹⁶⁹ Dadurch konnte vielleicht am Ende doch noch die Kapitulation der Eltern vor der staatlichen Autorität erreicht werden. Demzufolge traten die Heime der Jugendhilfe „in bestimmten Fällen an die Stelle des Elternhauses“ - immer dann, wenn den Eltern, zumindest für eine gewisse Zeit, der Umgang mit ihren Kindern verboten wurde.

Mannschatz empfahl jedoch, eine endgültige Lösung vom Elternhaus durch vormundschaftliche Maßnahmen zurückhaltend auszuführen, da dadurch möglicherweise die Umerziehung gefährdet würde, indem sich Kinder dann evtl. ganz verweigerten: Vormundschaftliche Maßnahmen dürften „nicht leichtfertig angeordnet werden“¹¹⁷⁰. „Sie stellen einen mehr oder weniger tiefen Eingriff in die Eltern-Kind-Beziehungen dar. Wenn sie nicht richtig durchdacht sind, können sie den Entwicklungsprozeß stören und hemmen, anstatt ihn zu fördern, [...].“¹¹⁷¹

Gunter Weißgerber, ein DDR-Zeitzeuge betonte, dass die Initiatoren und Machthaber einer Diktatur (des Proletariats) notwendigerweise die Bevölkerung ideologisch in ihrem Handeln und in ihrer Loyalität gleichschalten musste, da sonst diese Diktatur schon in den ersten Jahren ihres Bestehens zusammengebrochen wäre: „Nie gab es das Ziel der neuen Machthaber, auf die Bajonette der Roten Armee gestützt, auch nur in Teilen Freiheit und Demokratie eine Chance zu geben. SBZ und DDR waren genau das, was sich Stalin, Ulbricht, Honecker und Co. unter einer sozialistischen Diktatur des Proletariats vorstellten. Die ostdeutschen Kommunisten hatten gemäß ihres Bildes eines sozialistischen Staates nichts falsch gemacht. Wer ‚seine‘ Bevölkerung auf ein einziges Maß nivellieren will, muss enteignen, wegnehmen, muss Eigenständigkeit kanalisieren bzw. unterbinden, muss geheimpolizeilich überwachen, muss drohen und einsperren, muss den Weg in die Freiheit zumauern, muss aus seinem Staat ein Gefängnis machen und an seinen Grenzen töten. Auch nur die kleinste Abweichung von einzelnen dieser Zwänge führt zur Erosion des Gebildes ‚Diktatur des Proletariats‘.“¹¹⁷² Auch die Heimerziehung war ein Baustein dieser Gleichschaltung die Umerziehung genannt wurde - für die bis dahin unbelehrbaren Kinder und Jugendlichen.

4.4.2.4.2 Jahrgang 1964

„Nicht jede Heimbiografie in der DDR war zugleich eine Unrechtsgeschichte [...] Das entschuldigt nicht die Fälle, in denen es anders war. In denen das Diktat der sozialistischen

1167 Censebrunn-Benz 2017, URL.

1168 Mannschatz 1963a, S. 114.

1169 Mannschatz 1963b, S. 115.

1170 Ebd.

1171 Ebd.

1172 Weißgerber 2015, S. 12f.

Persönlichkeit Menschen, die nicht ins Muster passten, mit drakonischen Erziehungsmaßnahmen wie Schlägen oder Demütigungen zu brechen versuchte.“¹¹⁷³ Das in den Einrichtungen der Jugendhilfe erlittene Leid führte zu massiven Persönlichkeitsstörungen wie Traumatisierungen und in der Folge zu gesellschaftlicher Ächtung und chancenlosen beruflichen Perspektiven.¹¹⁷⁴ Das Leid der Betroffenen hatte auch nach dem Ende der DDR in der Bundesrepublik kein Ende, denn „Bis heute belasten Vorurteile und Stigmatisierungen die Betroffenen und ihre Familien. Da bleibt viel aufzuarbeiten.“¹¹⁷⁵ Mitunter wurde Heimerziehung nicht einmal als letztes Mittel zum Zweck gesehen, sondern manche Lehrer sahen die Heimerziehung als ‚Allheilmittel‘, so Voigt. Andererseits hatten Heimerzieher auch den Eindruck, dass manche Schüler vonseiten der Schule abgeschoben wurden.¹¹⁷⁶ Dies war eine für die Schule angenehme Maßnahme, unbequeme Schüler loszuwerden. Es verbesserte die Verhaltens-Statistik.

4.4.2.4.3 Jahrgang 1965

Auch bezüglich des Themas Heimerziehung fand im Jahr 1965 eine allgemein stärkere Äußerung über Details und die Differenzierung der Aufgaben statt.

Sofern Eltern nicht einsichtig die von der Jugendhilfe geforderten Maßnahmen umsetzen wollten oder wenn Kinder- und Jugendliche ihr Verhalten nicht änderten, dann wurde i.d.R. der Heimaufenthalt angeordnet, oder „Weil sie sich anders verhalten hatte, als sich die DDR-Oberen ‚entwickelte sozialistische Persönlichkeiten‘ vorstellten“¹¹⁷⁷. „In diesen Fällen wird eine Umerziehung notwendig, die auch mit einem zeitweiligen Umgebungswechsel verbunden sein kann. Der Aufenthalt im Spezialheim hat die Aufgabe, eine grundlegende Motivationsveränderung herbeizuführen. Im Spezialheim wird dem Minderjährigen durch ein System sinnvoller Forderungen geholfen, sich in das Kollektiv einzuordnen. Er lernt begreifen, daß die Forderungen, die sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung ergeben, und seine eigenen Forderungen in Übereinstimmung gebracht werden müssen.“¹¹⁷⁸ Das System sinnvoller Forderungen bestand u.a. aus folgenden Erziehungsmaßnahmen: Eine Art zu bestrafen war, dass der Minderjährige viele Stunden oder Tage ohne Nahrung und Getränke still stehen musste. „Das war eine Prozedur, die alle Jugendlichen [...] erlebten. Man wollte uns brechen, das war der oberste Grundsatz.“¹¹⁷⁹ „Dazu gehören Verhör- und Erniedrigungsmethoden in den DDR-Heimen, die sich wie Folter anfühlen,“¹¹⁸⁰

Nach diesen drastischen Maßnahmen waren die Minderjährigen fast immer bereit, sich den ‚gesellschaftlichen Anforderungen‘ anzupassen.

Die Erzieher/Erzieherinnen der Spezialheime waren „in besonderem Maße zur Disziplinierung der Kinder und Jugendlichen aufgefordert [...] um stabile Erziehungssituationen herzustellen. Stabile Erziehungssituationen werden aber nicht mit der individuellen, pädagogischen Stabilisierung der betroffenen Kinder verbunden, sondern mit einem äußerlich hergestellten strengen Regelrahmen.“¹¹⁸¹ Und: „Der Beschluß des Präsidiums des Ministerrates über die Spezialheime der Jugendhilfe verlangt, daß zur

1173 Müller 2019, S. 1.

1174 Siehe hierzu z.B. Beyer u.a., „Hier kommste nicht raus“, geschlossener Jugendwerkhof Torgau, Baltmannsweiler 2016 oder Jahn, Jugendwerkhöfe und sozialistische Erziehung in der DDR, Erfurt 2010.

1175 May, Manfred, Erfurt 2019.

1176 Vgl. Voigt 1964a, S. 14.

1177 Füller 2013, URL.

1178 Haubenschild 1965, S. 76.

1179 Füller 2013, URL.

1180 Ebd.

1181 Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung e.V., S. 6.

Einschränkung und schrittweisen Beseitigung der Schwereerziehbarkeit die Erziehungssituation in den Spezialheimen weitgehend grundlegend verändert und eine wirksame Umerziehung der schwererziehbaren und straffällig gewordenen Minderjährigen gesichert wird.“¹¹⁸² Eine Sicherung der Erziehungssituation ging mit bestimmten Methoden einher, die als objektiv günstige Voraussetzungen für die Umerziehung betrachtet wurden. „Trotz der objektiv günstigen Voraussetzungen, die im Spezialheim für die Umerziehung gegeben sind, kann der Aufenthalt des Minderjährigen im Heim keinesfalls den Prozeß seiner Umerziehung beenden. An die Heimerziehung muß sich eine pädagogisch gut fundierte Nachbetreuung anschließen. Erst in der Etappe der Nachbetreuung wird der Umerziehungsprozeß zu Ende geführt. Erst dann zeigt sich der wirkliche Erfolg allen pädagogischen Bemühens um den Minderjährigen. Alle staatlichen und gesellschaftlichen Erziehungsträger müssen sich nach der Heimentlassung des Minderjährigen annehmen und ihm helfen, die im Spezialheim begonnene neue Lebensführung fortzusetzen.“¹¹⁸³ Demzufolge sollten nach Haubenschild, dem Direktor der Zentralstelle für Spezialheime, die repressiven, kontrollierenden Maßnahmen auch nach der Heimerziehung fortgeführt werden. Er führte weiter aus, sofern die Eltern die Jugendhilfemaßnahmen nicht unterstützten, könnte der Minderjährige evtl. nicht zu ihnen zurückkehren: „Nicht in jedem Falle wird es möglich sein, den Minderjährigen in seine Familie zurückkehren zu lassen. Dann erwächst den örtlichen Organen der Jugendhilfe die Aufgabe, in der Zeit des Heimaufenthaltes rechtzeitig dafür zu sorgen, daß der Minderjährige bei seiner Rückkehr eine stabile Erziehungsumgebung vorfindet.“¹¹⁸⁴ Stabile Erziehungsumgebung meint hier die Fortführung der im Heim begonnenen sozialistischen, vor allem ideologischen Erziehung.

Den Verantwortlichen eines Aufnahmeheims wurde mehr Entscheidungsfreiheit zugestanden als Hauptamtlichen der Jugendhilfe in den Kreisreferaten: „Das Aufnahmeheim ist das zentrale Kontrollorgan gegenüber den örtlichen Organen der Jugendhilfe. Es prüft, ob die Einweisung eines Kindes oder Jugendlichen in ein Spezialheim notwendig ist. Es ist also berechtigt, Anträge der Kreisreferate zurückzuweisen, die ungenügend begründet sind.“¹¹⁸⁵

Die Kreisreferate durften Empfehlungen über die berufliche Entwicklung eines Jugendlichen äußern. Auch hier hatte das Heim wieder die letzte Entscheidungsmöglichkeit. Alle Spezial-Heime dienten grundsätzlich der Umerziehung, wie dem folgenden Zitat zu entnehmen ist: „Entsprechend den Empfehlungen der Kreisreferate hat das Aufnahmeheim über die berufliche Entwicklung Jugendlicher zu entscheiden. Es legt fest, in welche Umerziehungseinrichtung der Minderjährige einzuweisen ist, wie seine weitere Entwicklung verlaufen und wie lange er, bei Beachtung seiner beruflichen Entwicklung, im Spezialheim verbleiben sollte.“¹¹⁸⁶

Hans Haubenschild betonte, dass ein individueller Erziehungsplan mit drei Zielrichtungen ausgearbeitet werden sollte: „Das Aufnahmeheim erhält eine neue, wichtige Aufgabe übertragen. Sie besteht darin, mit Hilfe der Pädagogen, Fürsorger und Psychologen die Persönlichkeit des Minderjährigen, besonders sein Verhalten, eingehend zu analysieren und den Umerziehungsheimen Hinweise für eine erfolgreiche pädagogische Führung der Etappe des Heimaufenthaltes zu geben, Diese Erziehungshinweise bilden die Grundlage für den individuellen Erziehungsplan, den die Pädagogen der Spezialheime für jeden Minderjährigen ausarbeiten. Sie erstrecken sich auf den Bereich der beruflichen

1182 Krebs 1965a, S. 166.

1183 Haubenschild 1965, S. 76.

1184 Haubenschild 1965, S. 77.

1185 Haubenschild 1965, S. 78.

1186 Ebd.

Qualifizierung, auf die Erhöhung der Allgemeinbildung und auf die charakterliche Entwicklung des Minderjährigen.“¹¹⁸⁷

Auch Eberhard Mannschatz war der Auffassung, dass die Heime gute Arbeit bezüglich des Umerziehungsprozesses leisteten: „Der Zweck des Heimaufenthaltes besteht darin, bei Minderjährigen ein Umdenken, eine Motivationsveränderung zu erreichen. Diese Auffassung vom Umerziehungsprozeß führt folgerichtig dazu, daß die sinnvolle persönliche Perspektive für das einzelne Kind und für den einzelnen Jugendlichen eine bedeutende Rolle spielt. Das Vorhandensein klarer persönlicher Perspektiven beginnt sich jetzt in den Spezialheimen positiv auszuwirken. Übereinstimmend wird berichtet, daß sich dadurch die Erziehungs- und Disziplinsituation stabilisiert haben. Auch die Einstellung der Minderjährigen zum Aufenthalt im Spezialheim beginnt sich zu verändern.“¹¹⁸⁸ Wie die Erziehung praktisch vollzogen wurde erfahren wir in diesem beispielhaften Bericht: „Die Erziehung im Heim wie im Werkhof erfolgte auch durch das Kollektiv der Jugendlichen. Das bedeutet zum einen, dass es eine Gruppe von Kindern beziehungsweise Jugendlichen gab, die, mit Privilegien ausgestattet, die Erzieher unterstützen sollte und die Organisation der alltäglichen Abläufe übernahm. Und zum anderen, dass das Kollektiv als durch gemeinsames Erledigen der einzelnen Aufgaben beziehungsweise durch gemeinsame Bestrafung der gesamten Gruppe, mit in die Erziehung einbezogen wurde. Das führte mitunter zu Selbstjustiz und verhinderte, dass sich die Kinder und Jugendlichen untereinander eng befreundeten.“¹¹⁸⁹ Dadurch wurden enge sozialen Beziehungen unterbunden, jeder stand für sich allein und es gab keinen Gruppenzusammenhalt.

Günter Voigt, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg, bemerkte kritisch, das viel zu oft und zu schnell die Heimeinweisung angeordnet wurde, ohne alle anderen Möglichkeiten im Lebensumfeld des Minderjährigen ausgeschöpft zu haben: „Wenn auch die Verfügungen erkennen lassen, daß die Kreisorgane der Jugendhilfe in allen bekannt gewordenen Einzelfällen ihre Entscheidungen mit der erforderlichen Konsequenz getroffen haben, so wird doch besonders an den Proportionen der angewandten Maßnahmen eine Enge in der Arbeit sichtbar. Obwohl die Lebensverhältnisse in den betreffenden Familien außerordentlich vielgestaltig und differenziert sind, wurde in der Entscheidungstätigkeit fast nur – bei 72 Prozent aller Verfügungen – von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Heimerziehung anzuordnen. Allein fünf Kreise sahen darin sogar das einzige Entscheidungsmittel zur Sicherung des weiteren Lebensweges der Minderjährigen [...]“¹¹⁹⁰ Hier erfahren wir erstmals eine bedeutsame Zahl, dass eine Heimeinweisung bei 72 Prozent der durch die Jugendhilfe betreuten angeordnet wurde. Dies ist eine sehr hohe Anzahl. Auch Bernhard Krebs, der Direktor des Instituts für Jugendhilfe, vertrat dieselbe Auffassung: „*Ein sofortiger Wechsel der grundsätzlichen Lebensbedingungen für schwererziehbare Kinder und Jugendliche zur erfolgreichen Gestaltung des Umerziehungsprozesses, also die Heimeinweisung, ist nur dann notwendig, wenn die bisherige Erziehungsumgebung dem Umzuerziehenden nicht diese günstigen Bedingungen, die er als Voraussetzung für seine Umerziehung braucht, garantieren kann.*“¹¹⁹¹

Umerziehung wurde immer wieder als Beseitigung der unerwünschten Maßstäbe und des unerwünschten Verhaltens eines Minderjährigen beschrieben, u.a. durch die Vermittlung der kommunistischen Theorie, durch die im Zitat genannten ‚Kenntnisse‘, sollten ein neues Bewusstsein und neue Verhaltensweisen hervorgebracht werden: „Das Ziel der

1187 Ebd.

1188 Mannschatz 1965, S. 6.

1189 Censebrunn-Benz 2017, URL.

1190 Voigt 1965, S. 154.

1191 Krebs 1965a, S. 170.

Umerziehungsetappe im Heim besteht darin, die unnormalen und schädlichen Disproportionen zwischen Anforderungen und Verhalten sowie die falschen und schädlichen Maßstäbe bei den Minderjährigen zu beseitigen.

Dazu ist es in erster Linie notwendig, den Kindern und Jugendlichen Kenntnisse zu vermitteln. Sie müssen durch die bewußte Anwendung der Kenntnisse zu Erkenntnissen kommen, auf deren Grundlage neue Gewohnheiten und neue Verhaltensweisen entstehen.^{1192, 1193} Erst dann, wenn Kinder und Jugendliche die kommunistischen Normen intrinsisch oder extrinsisch verinnerlicht hatten, war das Ziel erreicht: „Das Spezialkinderheim beziehungsweise der Jugendwerkhof Typ II hat erst dann seine Aufgabe erfüllt, wenn die Kinder oder Jugendlichen eine solche ‚Norm‘ erreicht haben, die ihnen die Einordnung in das gesellschaftliche Leben möglich machen, das heißt, wenn sie gewillt und in der Lage sind, den gesellschaftlich bedingten Anforderungen der gegenwärtigen und zukünftigen Erziehungsumgebung (Heim und später Schule, Ausbildungsbetrieb, Wohnheim usw.) zu genügen.“¹¹⁹⁴ Ein ‚Aussteigen‘ aus dem sozialistischen gesellschaftlichen System war unter diesen Umständen nicht möglich. Eine Subkultur war nicht erlaubt. Individuelle Einstellungen und Wünsche mussten mit denen des Kollektivs übereinstimmen. War dies nicht der Fall, musste das Kollektiv auf den Einzelnen so lange mit ‚Erziehungsmaßnahmen‘ einwirken, bis er seine Haltung änderte. Mit anderen Worten, das Kollektiv wirkte so lange auf den Einzelnen ein, bis dieser sich dem Druck und der Macht des Kollektivs fügte, da er keine Chance hatte. Letztendlich war dadurch keine Individualität möglich. „Denn jede persönliche oder individuelle Perspektive existiert als solche nur unter konkreten Bedingungen des Lebens im Kollektiv, ihre Realisierung ist von den Entwicklungsbedingungen des Kollektivs abhängig. Auch solche Perspektiven, die im Gegensatz zu den Interessen des Kollektivs stehen, weisen diesen Bezug auf, das Kollektiv reagiert auf schädliche persönliche Zielstellungen hemmend, andererseits fördert es positive persönliche Zielstellungen im Interesse seiner eigenen Entwicklung und im Interesse des Individuums.“¹¹⁹⁵

Das große Vorbild für diese Art der Kollektiverziehung war der russische Pädagoge Makarenko: „*Makarenko* differenzierte die vorhandenen alten Perspektiven seiner Zöglinge nach zwei wesentlichen Gesichtspunkten:

a) gefährliche und schädliche Perspektiven, die sofort beseitigt werden müssen (zum Beispiel anarchistische Lebensformen und Bestrebungen).

Solche schädlichen Vorstellungen vom Glück und von der Freude hat *Makarenko* sofort ausgemerzt und an ihre Stelle umgehend neue, wertvollere Zukunftsvorstellungen treten lassen. Er bediente sich dabei der ‚Explosionsmethode‘. Diese Methode ist dadurch gekennzeichnet, daß das Bewußtsein der Minderjährigen schockartig sehr stark erschüttert wird durch die Eröffnung neuer verlockender Perspektiven.

Ein Beispiel dafür war die Begrüßung neuangekommener Zöglinge, bei der die neuen Lebensformen des Kollektivs in höchstem Glanz demonstriert wurden. Wir werden diese Form der Begrüßung aus vielerlei Gründen nicht übernehmen, aber wir können das Wesen dieser Erschütterung des kindlichen Bewußtseins in anderen Formen realisieren. Notwendig ist bei allen noch so verschiedenen Formen, daß der neue Zögling sofort eine bestechende Ordnung des Lebens im künftigen Kollektiv erkennen muß, die er nicht nur als zwingend, sondern auch als schön und persönlich erstrebenswert empfindet. Diese neue, bessere Lebensform darf keine Möglichkeit zur Realisierung alter

1192 Krebs 1965a, S. 171.

1193 Vgl. auch Polzin 1965, S. 271.

1194 Krebs 1965a, S. 172.

1195 Krebs 1965a, S. 175.

Glücksvorstellungen geben. Wir sollten dabei bedenken, daß die Kinder und Jugendlichen auch mit bestimmten Erwartungen hinsichtlich der neuen Lebensbedingungen zu uns kommen, daß sie im Moment ihres ‚Neuseins‘ relativ bereit sind, sich den neuen Bedingungen unterzuordnen. Und deshalb sind diese ersten Eindrücke oftmals entscheidend für das weitere Verhalten.“¹¹⁹⁶ Auch hier, im letzten Zitat wurde wieder die Zerstörung der Individualität als positives Erziehungsmittel betont.

Auf der Tagung der Leiter der Bezirksreferate wurde 1965 ebenfalls ein gründlicheres und wirkungsvolleres Vorgehen beschlossen:

„[...] daß es jetzt darum geht, eine planmäßige Verwirklichung der Verordnung zu sichern. Dazu gehört, daß

- alle pädagogischen Entscheidungen entsprechend der neuen Orientierung getroffen werden und die Jugendhilfeausschüsse zu arbeiten beginnen,
- die Entscheidungen für Minderjährige, die sich in Spezialheimen befinden, rückwirkend unter dem Gesichtspunkt überprüft werden, daß für jeden Minderjährigen eine klare Perspektive vorliegt, [...]“¹¹⁹⁷
- „[...] daß die jugendfürsorgerische Betreuung des Einzelfalles zum Hauptmerkmal der Tätigkeit der Organe der Jugendhilfe werden muß.“¹¹⁹⁸

4.4.2.4.4 Jahrgang 1966

Durch die Heimerziehung besaß die Jugendhilfe der DDR die größte Einflussmöglichkeit auf Kinder und Jugendliche. Dem Einfluss der Eltern entzogen, die in den meisten Fällen noch lebten, waren Kinder und Jugendliche der staatlichen, meist autoritären, repressiven Erziehung vollständig ausgeliefert. Wie Zeitzeugen vielfach berichteten, führte dies häufig zu Traumatisierungen. Dies kam jedoch in den Texten der Jugendhilfezeitschrift nicht zur Sprache, sondern es wurden immer wieder Maßnahmen zur stärkeren Wirksamkeit der Umerziehung erörtert. Im Folgenden wurden schöne Bilder von Erziehern und den Bedingungen im Heim gezeichnet, die jedoch als illusorisch zu bezeichnen sind, wenn man die danach als exemplarisch aufgelisteten Zitate ehemaliger Bewohner betrachtet.

„Die sozialpädagogische Aufgabe des Erziehers ist, den Lebensweg der ihm anvertrauten Minderjährigen verantwortlich zu beeinflussen und zu lenken und sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einzusetzen, daß die von den Organen und Einrichtungen der Jugendhilfe langjährig betreuten Minderjährigen sich im späteren Leben als gebildete und charakterstarke Persönlichkeiten auszeichnen. Der Erzieher muß davon überzeugt sein, daß er als Repräsentant unseres sozialistischen Staates dafür eine hohe Verantwortung trägt, die ihm niemand abnehmen kann.“¹¹⁹⁹ „Schon beim Betreten des Heimes fühlt man, daß sich die 65 Vorschul- und Schulkinder hier wohl fühlen. Das ist aber nicht allein auf die gemütlich und nett eingerichteten Räume, sondern vielmehr auf die gesunde, Wärme und Geborgenheit ausstrahlende Atmosphäre des Heimes zurückzuführen. Diese Atmosphäre ist der Ausdruck einer bejahenden Einstellung der Erzieher zu ihrem Beruf, einer echten Hinwendung zum Kind und einer freudig-optimistischen Grundhaltung.“¹²⁰⁰

„Heike F. erinnert sich: ‚Torgau schwebte immer als unausgesprochene Drohung über allem. Ich habe die Einlieferung in diesen Knast zweimal erlebt. Beim zweiten Mal habe ich mir die Pulsadern aufgeschnitten – das Ergebnis war, dass ich in Einzelarrest kam und

1196 Krebs 1965a, S. 176f.

1197 O. V. 1965b, S. 229.

1198 Ebd.

1199 Megow 1966, S. 116.

1200 Ebd.

mit Handschellen auf dem Rücken die Nächte verbringen musste.‘ Dort ging es nur und ausschließlich darum, die Jugendlichen zu brechen. Ein mehrtägiger Einzelarrest bei der Ankunft sowie schwere körperliche Züchtigung wie das Bewerfen mit einem schweren Schlüsselbund, Tritte und Schläge gehörten zum normalen Umgang.“¹²⁰¹

„Das den Heimkindern eingebläute Bewusstsein, ‚nichts wert zu sein‘, stellte für die meisten eine unüberwindbare Hürde bei der Bewältigung eines normalen Alltages dar. Viele Heimerzogene können bis heute nicht mit Autoritätspersonen umgehen, wie ein ehemaliges Heimkind erzählt: Er habe als Erwachsener die Begegnung mit Vertretern der Staatsmacht kaum aushalten können, als er eine Anzeige bei der Polizei machen musste, nachdem er ausgeraubt worden war. Viele der ehemaligen Heimkinder sind in Therapie, leiden unter posttraumatischen Belastungsstörungen wie Schlaflosigkeit oder Angstzuständen. ‚Wenn ich Bus fahre, denke ich, dass sie mich wieder wegbringen. Wenn ich außer Sichtweite meines Hauses spazieren gehe, habe ich Angst, dass sie mich einfangen‘, berichtet Norda Kael.“¹²⁰²

Durch familienanaloge Heimerziehung und mehr Zusammenarbeit mit den Eltern sollte diese eine neue Qualität mit dem Ziel der Intensivierung der Erziehungsergebnisse erhalten: „Die Etappe der Heimerziehung kann nicht mehr als Selbstzweck betrachtet werden, sie ordnet sich der Aufgabe unter, für das Kind oder den Jugendlichen den Beitrag der Familienerziehung zur Persönlichkeitsentwicklung zu sichern. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des differenzierten Herangehens im pädagogisch-methodischen Bereich entsprechend dem Status der Familienbeziehungen der Heimkinder. Es macht sich außerdem eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und den Jugendfürsorgern erforderlich. Die Aufgabe, in den Heimen individuelle Erziehungspläne für die Kinder und Jugendlichen zu erarbeiten, verfolgt gerade den Zweck, die Heimerzieher und Jugendfürsorger an das sozialpädagogische Denken heranzuführen und für jeden Minderjährigen klare Festlegungen im Hinblick auf die Sicherung des Anteils der Familienerziehung zu treffen.“¹²⁰³ Hier kann festgestellt werden, dass Mannschatz der Auffassung war, Heimerziehung könne in hohem Ausmaß Familienerziehung ersetzen. Dies war eine sehr materialistische Einstellung, die vorhandene starke Bindungen zu den Eltern ignorierte. Andererseits wurde von Siegfried Graupner die Arbeit der Jugendhilfeinstitution und der Heime im Nachfolgenden kritisiert, da sie die bisherigen Probleme nicht realistisch lösten. Auch die beabsichtigte soziale Verwurzelung, d.h. die Geborgenheit und Sicherheit des Elternhauses zu ersetzen, wurde trotz eines verstärkten sozialpädagogischen Fokus innerhalb von 2 Jahren nicht erreicht: „[...] sind Probleme genannt, die mit dem langjährig praktizierten Arbeitsstil der Referate Jugendhilfe und der Heime nicht gelöst werden können.“¹²⁰⁴ „Die sozialpädagogische Arbeit in den Normalheimen unter dem Gesichtspunkt der sozialistischen Erziehung spielt seit etwa zwei Jahren eine dominierende Rolle. Dominierend deshalb, weil auf dem Gebiet der Jugendhilfe und Heimerziehung die Grundsätze der sozialistischen Erziehung nur verwirklicht werden können, wenn zugleich die sozialpädagogischen Aufgaben gelöst werden. Das heißt also, daß die soziale Verwurzelung der elternlosen und familiengelösten Mädchen und Jungen in den Kinderheimen entscheidend ist für das Erreichen des sozialistischen Bildungs- und Erziehungszieles. Geborgenheit und Sicherheit tragen wesentlich dazu bei, die Lernbereitschaft zu wecken.“¹²⁰⁵ Eine soziale Verwurzelung kann nur durch starke

1201 Heike F. 2017, URL.

1202 Benz 2017, URL.

1203 Mannschatz 1966b, S. 194.

1204 Graupner 1966, S. 240.

1205 Ebd.

emotionale Bindungen erreicht werden. Dies wurde in der materialistischen Betrachtungsweise nie berücksichtigt.

Auch die Erstellung eines individuellen Erziehungsplans konnte noch nicht für alle Heimkinder durchgesetzt werden. Demzufolge wurden hier die negativen Folgen des Fehlens dieses Plans aufgezeigt: „[...] der individuelle Erziehungsplan bald nicht mehr wegzudenken sein wird. Eine Perspektivlosigkeit trägt bei vielen Kindern wesentlich zur ‚Heimmüdigkeit‘ bei. Diese bewirkt Desinteresse und hat Leistungsabfall zur Folge.“¹²⁰⁶

Auch die Klarheit und Umsetzung von Entwicklungs- oder Erziehungsplänen, falls diese erstellt wurden, ließ zu wünschen übrig: „Wir geben den Kindern keine gute Perspektive und stärken schon gar nicht ihr Selbstvertrauen, wenn ihnen die Rückkehr in ihre Familie in Aussicht gestellt, dann aber nicht verwirklicht oder von Jahr zu Jahr verschoben wird, weil sich die Erziehungssituation im Elternhaus nicht genügend stabilisiert hat.“¹²⁰⁷

Erziehungspläne bewirken auch gegenwärtig nicht viel, da verhaltenstherapeutisch Ziele erreicht werden sollen, die der Minderjährige entweder gar nicht wirklich will oder wegen seiner psychischen Disposition nicht erreichen kann. Die Ursachen dieser Unfähigkeit wurden in der DDR nicht und werden derzeit i.d.R. Auch nicht aufgedeckt. Diese empirischen Erkenntnisse erhielt der Verfasser dieser Arbeit nach zehn Jahren Jugendhilfearbeit und nach zwei Jahren mit psychiatrischen Patienten in der BRD.

Siegfried Graupner, dessen Funktion bzw. Beruf nicht benannt wurden, bemängelte die Praxis des häufigen Wechsels der Bewohner der Heime: „Es ist in der Regel zum Nachteil für diese Minderjährigen, wenn sie häufig andere Gruppenkameraden erhalten. So wird zum Beispiel die Bildung fester Freundschaften, die besonders für die Entwicklung im jugendlichen Alter relativ wichtig ist, oft unterbrochen oder gar unmöglich gemacht.“¹²⁰⁸

Im Gegensatz zu den von Graupner genannten Forderungen gestaltete sich der Alltag in vielen Heimen, besonders in Spezialheimen völlig anders, wie weiter oben bereits zitiert wurde. Da immer die gesamte Gruppe bestraft wurde, wenn ein Einzelner die Norm übertreten hatte, förderte man dadurch die Selbstjustiz des Kollektivs. Dies verhinderte, dass sich Kinder und Jugendlichen untereinander eng befreundeten. Die Erinnerung einer damals 16-Jährigen aus Torgau beschreibt dies: „Eigentlich sollte jede einmal an der Reihe sein. Aber hier galt eben: Nix soli, alle haben sich gegenseitig verpetzt, um Punkte auf der Bestentafel zu bekommen. Du konntest niemandem vertrauen. In der Hierarchie, in der Hackordnung untereinander, sollte die Erziehung der Gefangenen durch sie selbst erfolgen. Alles geschah im Kollektiv.“¹²⁰⁹

„Auch für fehlende körperliche Leistung eines Einzelnen wurden alle bestraft. So musste die gesamte Gruppe Strafrunden drehen, weil ein Mädchen zu langsam gelaufen war. Abends folgte die Rache des Kollektivs: ‚Nachts hatten die anderen die Kleine, Kindliche, wehrlos unter ihrer Decke gefangen gehalten und verprügelt. Das alles, weil sie der Erzieherin Bernecker zu langsam lief. Ich habe ihr nicht geholfen. Weder in der vergangenen noch in einer anderen Nacht. Nachdem sie endlich von ihr abgelassen hatten, wimmerte das Mädchen und schluchzte wie ein Kleinkind, allein und geprügelt lag sie in der Schwärze des Zischelns, der Seufzer, des Stöhnens.“¹²¹⁰

„Solche ‚Kollektiverziehung‘ fand aber auch im normalen Kinderheim statt, so schreibt Ursula Burkowski über den freitäglichen Appell im Kinderheim Königsheide: ‚Gab es Mängel, zum Beispiel Staub unter einem Bett, hieß es: ‚In einer halben Stunde kommen

1206 Ebd.

1207 Ebd.

1208 Graupner 1966, S. 241.

1209 Kettelhake 2014, S.139.

1210 Ebd.

wir wieder, bis dahin ist der Dreck weg!’ Die Schuldige hatte nichts zu lachen, ein Schwall von Beschimpfungen brach über sie herein. Anschließend redete keine mehr ein Wort mit ihr. [...] Bis die Gruppe ‚abgenommen‘ wurde, durfte kein Mädchen in den Ausgang, also nach Hause fahren. Wir verrichteten die Aufgaben ziemlich gründlich, niemand wollte an den Verboten Schuld haben. Lag die Verschiebung des Wochenendausgangs an einem unordentlichen Schrank, leerte ihn der Pionier vom Dienst mit einer Armbewegung aus. Obwohl die ‚Schuldige‘ ihn wieder in Ordnung brachte, begann die Strafe nach dem zweiten Durchgang. Die Sachen wurden immer wieder ausgeräumt, bis das Mädchen weinend zusammenbrach. In ihrer Verzweiflung fand sie weder Schutz noch Trost bei den anderen.“¹²¹¹

Graupner bemängelte weiterhin, dass durch die Referate Jugendhilfe nicht genug Anstrengungen unternommen und keine klaren Entscheidungen getroffen wurden, familiengelöste Kinder in eine Ersatzfamilie zu integrieren. Dies unterstützte die oben erörterte Forderung von Mannschatz nach sozialer Verwurzelung wesentlich besser als es in einem Heim möglich war. Trotz allem war das Pflegekinderwesen in der DDR nach der Erfahrung des Verfassers unterentwickelt. Ein Grund könnte gewesen sein, dass nur Kinder zu Eltern vermittelt wurden, die eine staatsreue sozialistische Überzeugung besaßen: „Viele Kinder, um die sich kein Angehöriger mehr kümmert oder für die eine Rückkehr in ihr Elternhaus kaum in Frage kommt, könnten durchaus in fremden Familien untergebracht werden. Tatsächlich scheidet das noch vielfach daran, daß die zuständigen Referate Jugendhilfe keine klaren, den Interessen der Kinder entsprechende Entscheidungen herbeiführen. Selbstverständlich ist es auch unsere Aufgabe, die Referate nachdrücklicher als bisher auf Möglichkeiten einer Adoption beziehungsweise der Unterbringung eines Kindes in einer fremden Familie hinzuweisen.“¹²¹² Graupner bescheinigte, dass durch die nun schon länger thematisierte sozialpädagogische Aufgabenstellung positive Veränderungen in der Jugendhilfearbeit zu verzeichnen waren. Mit der genannten ‚Enge‘ könnte eine zuvor immer praktizierte repressive autoritäre Erziehung gemeint sein, die auch in anderen Zitaten bereits diskutiert wurde: „Erfreulich für die Arbeit ist, daß durch die sozialpädagogische Aufgabenstellung der Jugendhilfe und ihrer Einrichtungen eine gewisse Enge in der Heimerziehung überwunden wird.“¹²¹³

4.4.2.4.5 Jahrgang 1967

Die damals bestehenden Abstimmungsdifferenzen zwischen Heimen und dem Referat Jugendhilfe wurden hier in Form einer Zielvereinbarung d.h. einer Weisung durch den Referatsleiter der DDR-Jugendhilfe umschrieben: „Die Heimerzieher beginnen darüber nachzudenken, wie die Entwicklung des Kindes nach dem Heimaufenthalt weiterverlaufen soll. Sie verlangen von den Kreisreferaten klare Entscheidungen hinsichtlich der Perspektive der Minderjährigen; sie versuchen, die Probleme der Zusammenarbeit mit den Eltern zu meistern. Die Kreisreferate ihrerseits stellen ihr pädagogisches Bemühen nicht ein, wenn sich das Kind im Heim befindet. Jugendfürsorger und Heimerzieher verstehen immer besser ihr gemeinsames pädagogisches Anliegen.“¹²¹⁴

Sofern ein Jugendlicher sich nach den erzieherischen Einwirkungen nicht nach den sozialistischen Normen entwickelte, d.h. nicht mit sozialistischen ideologischen Haltungen und Handlungen bewährte, war die Umerziehung gescheitert. Ein Scheitern war jedoch

1211 Burkowski 1992, S. 38.

1212 Graupner 1966, S. 243.

1213 Ebd.

1214 Mannschatz 1967, S. 2.

offiziell nicht vorgesehen und konnte demzufolge auch nicht erörtert werden, außer bei Handlungsabläufen, die es jedoch immer zu verbessern galt. Mannschatz räumte hier ein Scheitern durch schematische Arbeitsabläufe ein: „Die Qualität der Arbeit der Jugendhilfeorgane und Heime messen wir daran, inwieweit sich deren Einwirkung als eine tatsächliche Hilfe und Unterstützung für den einzelnen Minderjährigen erweist und der Jugendliche sich positiv entwickelt und im Leben bewährt. Dies in jedem Einzelfall zu erreichen, stellt einen schöpferischen Akt dar. Die Verhältnisse sind bei jedem Kind und bei jeder Familie unterschiedlich gelagert; und die richtige Konzeption für die erzieherische Einwirkung wird nur derjenige finden, der von einer tiefen Einsicht in das Wesen der sozialpädagogischen Aufgabe ausgeht. Keineswegs wird man positive Ergebnisse erzielen, wenn die Entscheidungstätigkeit als der Ablauf eines vorgegebenen Organisationsschemas betrachtet wird.“¹²¹⁵

Mannschatz kämpfte auch im Jahr 1967 immer noch um die Erstellung individueller Erziehungspläne und dadurch um die Beachtung und das Interesse individueller Bedingungen bei den Jugendlichen. Offensichtlich wurde dies bis zu diesem Zeitpunkt selten beachtet: „Dieselbe Betrachtungsweise gilt für die individuellen Erziehungspläne in den Heimen. Wir wollen erreichen, daß die Heimerzieher die Zeit des Heimaufenthaltes als eine Etappe im Lebensweg des Minderjährigen betrachten, daß sie wissen und beachten, wo der Jugendliche herkommt, welche Perspektiven ihm gestellt wurden und welche Bindungen zu Personen außerhalb des Heimes bestehen. Davon ausgehend soll das Wirken des Heimerziehers darauf gerichtet sein, dem Jugendlichen gute Bedingungen für seinen weiteren Lebensweg zu vermitteln. Er wird das Bildungsstreben des Minderjährigen unterstützen, ihn gedanklich auf seine Zukunft einstellen, zielstrebig an der Festigung oder Neuknüpfung von sozialen Bindungen arbeiten. Für jedes Kind ist die Situation in dieser Beziehung etwas anders gelagert. Diese Besonderheiten soll der Erzieher stets beachten; von ihnen soll er sich leiten lassen. Eine solche Einstellung, ein solches Herangehen seitens des Heimerziehers wollen wir erreichen, wenn wir davon sprechen, daß es in der Heimerziehung notwendig ist, die sozialpädagogische Aufgabe zu verwirklichen. Sicher ist es gut, wenn sich der Heimerzieher die wichtigsten Daten und Vorhaben für jedes einzelne Kind seiner Gruppe aufschreibt. Deshalb fordern wir einen individuellen Erziehungsplan.“¹²¹⁶

Auch für die hauptamtlichen Jugendhilfemitarbeiter hatte Eberhard Mannschatz an dieser Stelle wegweisende und indirekte kritische Worte, da ihre Anleitung und Kontrolle mangelhaft erschien. Sie sollten sich auf die geistige Führung, d.h. ideologische und pädagogische Positionen konzentrieren: „Die Mitarbeiter der leitenden Jugendhilfeorgane wiederum müssen verstehen, daß das Wesen der Leitungstätigkeit in der Führung eines geistigen Prozesses besteht. Den Jugendfürsorgern und Heimerziehern zu helfen, die richtigen ideologischen und pädagogischen Positionen für ihre Arbeit zu finden, darin besteht das Hauptziel ihrer Anleitung und Kontrolle.“¹²¹⁷

4.4.2.4.6 Jahrgang 1968

Im Jahr 1968 entdecken wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ mehr Kritik an der Heimpraxis als in den Jahren zuvor. Ein Grund dafür wurde bereits in anderen Zitaten mehrfach genannt – die Ergebnisse der Umerziehung entsprachen nicht den Vorstellungen, d.h. waren nicht erfolgreich genug. Nun suchte man nach besseren Bedingungen für die Minderjährigen, um die Erfolgsquote zu erhöhen. Auch Gertrud Nickel hatte die bisherige

1215 Ebd.

1216 Mannschatz 1967, S. 5.

1217 Mannschatz 1967, S. 2.

Verfahrenspraxis zu kritisieren, da mögliche heilsame kontinuierliche Bindungen zu Erzieherinnen/Erziehern immer wieder durch Verlegungen zerstört wurden: „Erfahrungen zeigen, daß ein kontinuierlicher Erziehungsprozeß mit gleichen Kontaktpersonen und einer beständigen Erziehungsumgebung die beste Gewähr dafür bietet, daß sich ein Kind im Heim positiv entwickelt. Das sollte immer wieder im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen, besonders, da bereits die obligatorischen Verlegungen in die für die verschiedenen Altersgruppen vorgesehenen Heime die Entwicklung des Kindes hemmen können. Leider zeigen unsere Akten und Unterlagen, daß bisher viele elternlose und familiengelöste Kinder, die sich ständig im Heim befinden, eine ganze Anzahl von Heimen durchwanderten. Von einer sozialen Verwurzelung kann in diesen Fällen meines Erachtens nicht gesprochen werden.“¹²¹⁸

Eberhard Mannschatz fuhr mit seiner Kritik fort, indem er die scheinbar häufige Praxis der von den Betreuern geduldeten Außenseiterkinder und Gruppen mit nur Gleichaltrigen missbilligte: „Im Bereich des Sozialgefüges der Gruppe steht beispielsweise die anspruchsvolle Aufgabe vor uns, nicht zuzulassen, daß einzelne Kinder die Rolle geduldeter oder abgelehnter Außenseiter einnehmen. Das Familienleben ist gerade dadurch gekennzeichnet, daß auch abwegiges Verhalten nicht mit dem Risiko des Bruchs mit der Familie verbunden ist. Auch daraus resultiert die Atmosphäre der Geborgenheit im Schoße der Familie. Heimerziehung kann demzufolge eine Außenseiterrolle eines Kindes nicht zulassen, weil das außerordentlich schädliche Folgen für die Entwicklung des Kindes haben muß. Im Bereich der Lebensordnung im Heim muß beispielsweise die Frage nach der Gruppenstruktur unter dem Gesichtspunkt der sozialpädagogischen Aufgabenstellung beantwortet werden. Es geht außerdem um die Sicherung einer kontinuierlichen Generationsfolge im Kollektiv, damit sich eine Dauerhaftigkeit der Beziehungen herausbilden kann.“¹²¹⁹

Hans-Jürgen Schulze stellte deutlich klar, wann eine Einweisung in einen Jugendwerkhof erforderlich schien, nämlich dann, wenn die familiäre und außerfamiliäre Erziehung im Lebensumfeld in den Umerziehungsbemühungen versagte. Offensichtlich wurde jedoch auch bereits ohne diese Voraussetzungen zu einem früheren Zeitpunkt ins Heim eingewiesen: „Die Anordnung der Heimerziehung mit der Absicht der Umerziehung des Jugendlichen in einem Jugendwerkhof ist in der Regel dann erforderlich, wenn die Fehlentwicklung des Jugendlichen so weit fortgeschritten ist, daß ihr in seinen Lebens- und Erziehungsverhältnissen unter der Verantwortung der Erziehungsberechtigten nicht mehr begegnet werden kann.“¹²²⁰

Nach Auffassung Mannschatz wurde bürgerliche Pädagogik noch bis zum Jahr 1968 in Heimen angewandt. Das sozialistische kollektive Erziehungsmodell konnte sich offensichtlich auch nach 19 Jahren kommunistischer Herrschaft nur schwer durchsetzen. Er verwies demzufolge erneut auf die Kollektiverziehung als alleiniges akzeptables sozialistisches Erziehungsmodell: „Wir orientierten uns auf die Kollektiverziehung als Grundlage der Erziehungsarbeit in den Heimen. Diese Position ermöglichte es uns, gegen Überreste der bürgerlichen Pädagogik vorzugehen, die teilweise noch praktiziert wurde.“¹²²¹ „Die Kollektiverziehung wurde zum wissenschaftlichen Fundament der Heimerziehung. Sie bestimmte deren schulpolitische Stellung und Einordnung in das Volksbildungswesen. Sie formte das Profil der Erziehungsarbeit in den Heimen, die wir auf

1218 Nickel 1968, S. 21.

1219 Mannschatz 1968b, S. 35.

1220 Schulze 1968, S. 61.

1221 Mannschatz 1968c, S. 80.

dieser Grundlage als bewußte politische Erziehungsarbeit anlegten. Sie prägte auch das Berufsethos der Heimerzieher, die als bewußt politische Pädagogen, durchdrungen vom humanistischen Optimismus, mit großer Hingabe für die Kinder ihre komplizierte Arbeit in Angriff nahmen. Das Verhältnis zu den Kindern wurde bestimmt durch die Formel, nach der hohe Anforderungen mit hoher Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes verbunden werden müssen.¹²²² In den letzten Sätzen malte Mannschatz ein ideales Bild der Beziehung zwischen den Heimkindern und den Heimerziehern. Wir hatten bereits aus Nachwendequellen erfahren, dass sich die Alltagspraxis in den Heimen häufig nicht so gestaltete.

Ein praktisches Beispiel der Kollektiverziehung im Fall einer Heimentlassung berichtete uns Manfred Täubner. Der Entlassene sollte sich auch weiterhin zu bestimmten Zeiten im Heim zur Rechenschaftslegung vorstellen. Hier wurde das Erziehungssystem der umfassenden Kontrolle in allen Lebensbereichen, auch nach der Heimentlassung deutlich: „In der sich anschließenden Vollversammlung wird der Jugendliche vor dem gesamten Heimkollektiv auf Bewährung entlassen. Gleichzeitig wird ihm mitgeteilt, wann er zur Rechenschaftslegung vor dem Heimkollektiv zu erscheinen hat. Danach wird der Jugendliche den Erziehungsberechtigten und dem Vertreter des Organs der Jugendhilfe zur weiteren Betreuung übergeben.“¹²²³

Solange ein Jugendlicher im Heim wohnte, war die ‚Rechenschaftslegung‘ ein beliebtes Erziehungsmittel, wie die folgende Überschrift des Essays erklärte: „Die Rechenschaftslegungen – wichtiges Erziehungsmittel für alle Jugendlichen des Heimkollektivs“¹²²⁴

Täubner gab uns einen weiteren Einblick in die Erziehungsmethoden, die autoritäre und repressive Einwirkungen aufzeigten: „Es kann auch die Verlängerung der Bewährungszeit beantragt werden. In diesem Falle muß der Jugendliche zu einem festgelegten Termin noch einmal Rechenschaft ablegen. Es besteht außerdem die Möglichkeit, einen Tadel in Form einer Rüge oder eines Verweises auszusprechen.“¹²²⁵ „Weiterhin besteht die Möglichkeit, bei einer sehr schlechten Entwicklung des Jugendlichen die angeordnete Heimerziehung fortzusetzen, den Jugendlichen also erneut in das Heimkollektiv aufzunehmen.“¹²²⁶ Der Jugendliche hatte keine Chance den gesellschaftlichen Ansprüchen zu entfliehen, wenn er einmal im Blickfeld der Jugendhilfe war, auch nicht nach dem Heimaufenthalt. Er musste sich fügen.

4.4.2.4.7 Jahrgang 1969

Im Jahr 1969, zwanzig Jahre nach Gründung der DDR, kamen im folgenden Essay die Defizite der bisherigen Jugendhilfearbeit deutlich zum Vorschein. Es waren noch immer keine annehmbaren Erziehungsbedingungen geschaffen, die eine gewisse Geborgenheit für Kinder und Jugendliche ausstrahlen konnten. Auch die gewünschten kollektiven sozialistischen Bedingungen, durchdrungen von der sozialistischen Ideologie, konnten noch nicht ausreichend geschaffen werden. Demzufolge wurde deren Sicherung hier angemahnt: „Unsere Heime, als Einrichtungen der Jugendhilfe, nehmen Kinder und Jugendliche auf, bei denen die Familie als Erziehungsträger ausfällt oder versagt. Für diese Minderjährigen müssen solche Bedingungen geschaffen werden, die in ihrer Wirkung denen der Familie weitestgehend entsprechen. Diese Forderung ergibt sich aus der Aufgabe der Heimerziehung, dem Kind zeitweilig oder bis zur Volljährigkeit die Familie zu ersetzen. Die Mädchen und Jungen müssen sich in den Heimen geborgen fühlen, und wir

1222 Ebd.

1223 Täubner 1968, S. 209f.

1224 Täubner 1968, S. 2010.

1225 Ebd.

1226 Ebd.

müssen sichern, daß sich kollektive Beziehungen entwickeln, die von der sozialistischen Ideologie durchdrungen sind. Die Atmosphäre der Geborgenheit ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Erziehung beziehungsweise Umerziehung der Kinder und Jugendlichen im Sinne unseres sozialistischen Erziehungszieles.“¹²²⁷

Auch in folgenden Zitaten von Wolfgang Heinz kamen die Defizite der Jugendhilfearbeit zum Ausdruck - dass Erzieher sich nur aus Pflicht um die Heimkinder bemühten und nicht aus Anteilnahme und echter Fürsorge oder Zuneigung, dass kranke Kinder nicht gut betreut oder sogar im Krankenzimmer vergessen wurden und die Verabreichung der Medizin unregelmäßig stattfand: „Eine große Rolle spielt auch das Umsorgtsein der Kinder und Jugendlichen. Es wirkt sich sehr positiv aus, wenn der Erzieher sich beispielsweise auch außerhalb seiner Dienstzeit um Kinder sorgt und kümmert, vor allem um die, die krank sind. Die Fürsorge muß echt sein, denn Kinder haben ein sehr feines Gefühl und merken sehr bald, ob sie aus liebevoller Zuneigung umsorgt werden oder ob die Fürsorge nur der beruflichen Pflicht des Erziehers entspringt. Negativ auf das Vertrauensverhältnis wirkt es sich immer aus, wenn kranke Kinder nicht richtig betreut werden, die verordnete Medizin nicht regelmäßig bekommen oder sogar im Krankenzimmer vergessen werden.“¹²²⁸

Die Liste der Mängel war lang: Die Weiterbildung, der Erfahrungsaustausch, die Umsetzung des Erziehungsplans durch die Erzieher, die konsequente Führung der Heimleiter, zu wenig Unterstützung für neue Erzieher und Kontrollen der Kinder- und Jugendgruppen wurden als mangelhaft genannt: „Die Verbesserung der Weiterbildung, der Erfahrungsaustausch und die Verallgemeinerung der Erfahrungen der Besten helfen uns, diesen Prozeß schneller durchzusetzen. Viele Kollegen sind jetzt viel besser als bisher in der Lage, die dem jeweiligen Minderjährigen entsprechenden Festlegungen auszuwählen und sie bei seiner Erziehung zu berücksichtigen. Doch insgesamt gesehen, befriedigt der erreichte Stand der individuellen Arbeit noch nicht. Einigen Kollegen fällt es noch schwer, die im Erziehungsplan gestellten Aufgaben zu verwirklichen, und es ist auch noch nicht in allen Heimen gelungen, die neuen Erkenntnisse und Gedanken, die im Weiterbildungsheft 14¹²²⁹ herausgearbeitet werden, schöpferisch in die Arbeit einfließen zu lassen. Es zeigt sich des öfteren, daß diese verbindliche Orientierung von einigen Leitern nicht mit der notwendigen Konsequenz durchgesetzt wird. Auf diesem Gebiet werden mitunter zu wenig Forderungen gestellt. Neu in die Heimerziehung gekommene Lehrer und Erzieher erhalten noch unzureichend Hilfe und Unterstützung bei ihrer Tätigkeit. Hospitationen und Kontrollen in den einzelnen Gruppen und Klassen erfolgen nicht regelmäßig und zielgerichtet.“¹²³⁰

Makarenkos Lehren wurden in der DDR als marxistische pädagogische Grundsätze verstanden, denen es zu folgen galt. Dies kam im nächsten Zitat zum Ausdruck. Es zeigte sich, dass nicht nur Mängel der Theorie schlechte Umerziehungsergebnisse hervorbrachten, sondern auch die mangelhafte Umsetzung der Theorie. Auch im Folgenden wurden Mängel im Umgang mit den Kindern oder Jugendlichen aufgezählt, z.B. dass sie zum Objekt und nicht Subjekt der Erziehung gemacht wurden. Dieser Standpunkt sollte dem Kind oder Jugendlichen verborgen bleiben: „Ein anderes Hemmnis sehe ich darin, daß in einigen Einrichtungen der Erziehungsplan ü b e r bewertet wird. Hier werden zum Teil marxistische Grundsätze der Pädagogik nicht genügend beachtet. Bei der gegenwärtigen Anlage der Arbeit mit den Erziehungsplänen in einigen Heimen muß sich das Kind oder der Jugendliche zwangsläufig als ‚Objekt‘ der Erziehung fühlen. Davor hat aber gerade

1227 Heinz 1969a, S. 116.

1228 Heinz 1969a, S. 119.

1229 Gemeint ist: Die Erziehungsplanung im Heim. Beiträge zur Weiterbildung, Heft 14. Institut für Jugendhilfe, Ludwigsfelde 1967.

1230 Heinz 1969b, S. 214.

MAKARENKO besonders gewarnt.“¹²³¹ „Dieser Grundsatz wurde nach meiner Ansicht in der bisherigen Arbeit mit den individuellen Erziehungsplänen nicht genügend berücksichtigt.“¹²³²

Heinz stellte weiterhin ein anderes Erziehungskonzept vor, das offensichtlich gewöhnlich nicht beachtet wurde. Man solle sich nicht auf das ‚Wegerziehen‘ negativer Verhaltensmuster konzentrieren, sondern lieber positive Verhaltensweisen durch den aktiven Tätigkeitsbezug fördern: „Wir müssen davon abkommen, daß sich die Erziehungspläne auf die Beseitigung von negativen Verhaltensweisen konzentrieren, sondern müssen stets von der marxistischen Erkenntnis ausgehen, daß sich der Mensch am besten entwickelt, wenn man ihn aktiv, ausgehend von seinen positiven Eigenschaften, in die Tätigkeit einbezieht.“¹²³³

Nach seiner vorherigen vielfachen Kritik fühlte sich Wolfgang Heinz verpflichtet, die autoritären Festlegungen des Erziehungsplanes als eine positive Praxis zu betonen:

„Trotzdem müßten nach meiner Meinung auf der Grundlage der Unterlagen des Referats Jugendhilfe und der Feststellungen während der Beobachtungsphase in der Einrichtung die folgenden drei Rahmenkomplexe den Inhalt der individuellen Erziehungspläne bestimmen:

1. Festlegungen zur Veränderung der politisch-ideologischen Grundhaltung des Minderjährigen.
2. Festlegungen zur Veränderung der sozialen Position des Kindes einschließlich der Beseitigung der Nach- und Nebenwirkungen des Familienversagens.
3. Festlegungen zur weiteren Gestaltung des Lebensweges sowie zum Zusammenwirken mit anderen an der Erziehung des Kindes oder Jugendlichen Beteiligten.“¹²³⁴

Im Jahr 1969 wurde in den Essays der Jugendhilfe nicht nur kritisiert, sondern wie in den Jahren zuvor auch die „Verantwortung der Heime bei der Erziehung sozialistischer Staatsbürger“¹²³⁵ betont.

Trotzdem zeigte sich, dass die Erziehung zu sozialistischen Staatsbürgern und die politisch-ideologische Erziehung insbesondere in den Heimen noch nicht befriedigend verlief. Es wurde eine neue Qualität der Arbeit gefordert und die Erziehung zu sozialistischen Staatsbürgern sollte garantiert werden! Dieser und der weitere Wortlaut offenbarte das diktatorische Bestreben des totalitären Staates. Eine neue Heimordnung, die ab Januar 1970 ihre Gültigkeit bekam, sollte dies besser verwirklichen: „Damit tragen die Heime eine große Verantwortung. Sie besteht im Prinzip darin, die Bedingungen und Möglichkeiten der staatlichen Gemeinschaftserziehung so zu nutzen und zu gestalten, daß durch sie die Funktion der sozialistischen Familienerziehung ersetzt und die Erziehung der den Heimen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zum sozialistischen Staatsbürger garantiert wird.

Ab Januar 1970 werden die Heime der Jugendhilfe ihre Arbeit auf der Grundlage der Anordnung über die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Heimen der Jugendhilfe – Heimordnung – (GBI. [unleserlich]) gestalten. Bei der Realisierung der Heimordnung steht im Mittelpunkt, die Bildungs- und Erziehungsarbeit mit neuer Qualität durchzuführen.

Die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen zu allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeiten verlangt von den Erziehern und Lehrern, die politisch-ideologische Erziehung planmäßig und zielstrebig zu gestalten. Die Notwendigkeit zur Verbesserung der

1231 Heinz 1969b, S. 214.

1232 Heinz 1969b, S. 214f.

1233 Heinz 1969b, S. 215.

1234 Heinz 1969b, S. 216.

1235 Kackisch 1969, S. 321.

politisch-ideologischen Erziehung unserer Jugend ergibt sich objektiv aus dem revolutionären Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems und nicht zuletzt auch aus der Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus auf ideologischem Gebiet.“¹²³⁶

Das nachfolgende Zitat offenbart, dass die ideologische Erziehung und die Herausbildung des sozialistischen Bewusstseins zwanzig Jahre nach Gründung der DDR noch nicht in gewünschtem Umfang alle Menschen erreichte, trotz der ständigen propagandistischen Bemühungen und Konditionierungen. Deshalb wurde gefordert, den Erziehungsprozess ideologisch stärker zu fokussieren und mit aller Konsequenz durchzusetzen: „Die sozialistische Ideologie beeinflusst in zunehmendem Maße alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, sie bestimmt das Denken und Handeln der Menschen. Dazu ist es notwendig, den gesamten Bildungs- und Erziehungsprozeß ideologisch stärker zu durchdringen, unsere Kinder und Jugendlichen aktiv in den Kampf der Werktätigen einzubeziehen und dafür zu sorgen, daß sich alle Kinder und Jugendlichen einen festen Klassenstandpunkt aneignen und ihre ganze Persönlichkeit für den Sozialismus einsetzen. Das ist der Auftrag der Arbeiterklasse an unsere Lehrer und Erzieher, den es mit aller Konsequenz zu erfüllen gilt. Er findet in allen Positionen der neuen Heimordnung seine Widerspiegelung.

Ein weiteres wichtiges Anliegen soll mit der Heimordnung garantiert werden. Es besteht in der Orientierung auf die Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Verwirklichung der Schrittmacherfunktion des Bildungswesens im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus zu lösen sind.“¹²³⁷

4.4.2.4.8 Jahrgang 1970

Die sozialpädagogische Aufgabe der Umerziehung konnte nur durch eine konsequente, kontinuierliche und umfassende staatsbürgerliche Erziehung und Durchsetzung der sozialistischen Lebensweise der Minderjährigen erfüllt werden, so Eberhard Mannschatz. Es waren in der Verwirklichung der Erziehungsgrundsätze immer noch erhebliche Mängel zu beanstanden: „[...] und die staatsbürgerliche Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den Heimen in Verbindung mit der Lösung der sozialpädagogischen Aufgabe zu verstärken.“¹²³⁸ „[...] mit Hilfe der individuellen Erziehungsprogramme die Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfeorgane so zu gestalten, daß sie konsequent auf die sozialistische Erziehung der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen und die Verwirklichung der sozialistischen Lebensweise in den Familien gerichtet ist und die kontinuierliche Einflußnahme seitens der gesellschaftlichen Kräfte sichert.“¹²³⁹ „Es geht aber um die a l l s e i t i g e Verwirklichung der Erziehungsgrundsätze in a l l e n Heimen. Diese Aufgabe ist noch keinesfalls gelöst. Eine entgegengesetzte Annahme verkennt die Situation und beruht auf einer gewissen Selbsttäuschung oder sogar Selbstzufriedenheit. Diesen Fehler sollten wir von vornherein vermeiden.“¹²⁴⁰

Der vorgenannte Anpassungsdruck der Gesellschaft ist genau genommen psychische Gewalt. Diese gesellschaftliche Gewalt wurde damals und wird auch heute noch i.d.R. als normal bezeichnet. Kinder kommen durch einen Anpassungsdruck in Konflikt mit ihren zwei wichtigsten Grundbedürfnissen – mit anderen Menschen emotional verbunden sein zu wollen und trotzdem autonom zu sein. Dies erzeugt eine starke Inkohärenz, die ein Kind

1236 Ebd.

1237 Kackisch 1969, S. 322.

1238 Mannschatz 1970a, S. 2.

1239 Ebd.

1240 Mannschatz 1970a, S. 3.

nur durch Aufgabe seiner selbst und seiner Bedürfnisse und Wünsche lösen kann. Auf der Seite der gesellschaftlichen, erwachsenen Vertreter werden Kinder in diesem Fall zum Objekt bestimmter Vorstellungen, die durchgesetzt werden sollen.¹²⁴¹ In der sozialistischen Gesellschaft war dieser Konflikt nicht lösbar, da die vielfach genannte Praxis implizites theoretisches Programm darstellte. Der Mensch durfte nur innerhalb kollektiver Anpassungsleistungen für ausgewählte Bedürfnisse ein damit eingeschränktes Subjekt sein.

Im Folgenden berichtete Martin Czepluch, der Leiter eines Heimes, über seine Erfahrungen. Er orientierte sich an einem Bericht des Zentralen Jugendhilfeausschusses und bestätigte die Praxis, Kinder und Jugendliche aus dem Heim nur auf Bewährung zu entlassen und danach weitere Forderungen zu stellen. Er schilderte die Vorgehensweise und beklagte die fehlende Unterstützung verschiedener Kreisreferate (der Jugendhilfe). War man sich in dem Bemühen nicht einig oder aus Zeitgründen überfordert oder gab es kein Interesse, dies zu unterstützen? Diese Uneinigkeit boykottierte nach Auffassung Czepluchs die Erziehung: „Die Erfahrungen des Jugendwerkhofes Humelshain¹²⁴² sind von uns genutzt worden und haben zu einer Bereicherung unserer Arbeit geführt. Auch wir entlassen Kinder und Jugendliche auf Bewährung und bemühen uns weiterhin, unseren Einfluß auf sie geltend zu machen. Von 21 in diesem Jahr auf der Grundlage des § 26 Absatz 2 JHVO entlassenen Schülern mißlang in der Bewährungszeit bei nur vier Schülern die soziale Wiedereingliederung.“¹²⁴³ „Die Kinder, für die die Heimerziehung ausgesetzt wurde müssen monatlich an das FDJ- beziehungsweise Pionier-Aktiv ihrer Abteilung (wir haben im Heim drei Erziehungsabteilungen) über ihre Leistungen und über ihr Verhalten schriftlich berichten und abschließend vor der Vollversammlung Rechenschaft ablegen. Mit den Kindern wird dann beraten, ob der Schüler sich bewährt hat oder ob die Heimerziehung fortgesetzt werden muß. Leider kamen nicht alle Minderjährigen unserer Einladung zur Berichterstattung nach, und verschiedene Kreisreferate unterstützten uns trotz mehrfacher Bitten nicht in unserem Bemühen um diese Jugendlichen. Das fördert natürlich nicht die gemeinsame Erziehungsarbeit, es mindert die Autorität der kollektiven Organe des Heimes und wirkt der Realisierung der pädagogischen Zielstellung entgegen.“¹²⁴⁴

Czepluch berichtete weiter über massive Probleme zwischen Jugendhilfeorganen und Heimen bei der Heimentlassung. Es gab keinen Konsens in bestimmten Verfahrensfragen und die Jugendhilfeorgane wollten ihre Auffassungen durchsetzen. Dies boykottierte ein gutes Ergebnis. In diesem Fall der unklaren Kompetenzen und Zuständigkeiten half auch nicht die viel gepriesene politisch-ideologische Überzeugungsarbeit: „Die Vorbereitung der Heimentlassung der zeitweilig familiengelösten Kinder bereitet uns mitunter Sorgen und Schwierigkeiten. Häufig bekommen wir auf Abschlußberichte, in denen wir auf den Entlassungstermin hinweisen, keine Nachricht, erfolgt trotz mehrmaliger Mahnungen keine Antwort auf einen Entlassungsvorschlag. Wir meinen darum, daß in solchen Fällen die Entlassung auch nicht entsprechend vorbereitet wurde.

Zum anderen gibt es aber auch noch Mängel in der Berichterstattung durch die Heime; sie ist häufig zu formal. Einige Erzieher haben noch nicht erkannt, daß die Beurteilungen eine wichtige Grundlage für die Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfeorgane sind. Viel

1241 Hüther und Ruppert 2020, o.S.

1242 Vgl. M. Täubner: ‚Entlassung auf Bewährung‘ erweist sich als erfolgreich. ‚Jugendhilfe‘, Heft 7/1969, S. 207 ff.

1243 Czepluch 1970, S. 13.

1244 Ebd.

Schriftwechsel ließe sich ersparen, wenn beide Seiten künftig exakter, zielstrebig und gewissenhafter arbeiten.“¹²⁴⁵

„Häufig lehnen die Jugendhilfeorgane Entlassungen von Kindern und Jugendlichen während des laufenden Schuljahres mit der Begründung ab, der Schüler sei leistungsschwach und sollte daher erst zum Schuljahresende entlassen werden. Das führte oft dazu, daß bis zu 50 Prozent der Schüler und mehr zum Schuljahresende das Heim verließen. Dadurch konnten im Laufe des Schuljahres aber auch nur wenige Kinder aufgenommen werden. Zum anderen mußte das Heim in jedem Jahr mit der Erziehungsarbeit so gut wie neu beginnen, weil es in einigen Gruppen keinen positiven Kern mehr gab. Das barg die Gefahr in sich, daß Traditionen nicht fortgesetzt werden konnten, daß sich eine positive allgemeine Meinung nur schwer bilden und die Regeln des Zusammenlebens von den schon länger im Heim lebenden Kindern auf die neu eingewiesenen nicht übertragen werden konnten.“¹²⁴⁶

Horst Kellotat betonte mehr eine theoretische Position und wies ebenso auf den Pädagogischen Kongress als überragendes Ereignis hin, durch den die Aufgabenstellung der SED für die pädagogische Arbeit zum Tragen kam. Er nannte die Heimordnung als einheitliche rechtliche Grundlage für die Bildungsaufgaben des Heims: „Heimerzieher und Jugendfürsorger der DDR haben sich zu Beginn des Lenin-Jahres 1970 in die große Bewegung zur Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses eingereiht. Die Leiter der Pädagogenkollektive gingen bei ihren Überlegungen zur Entwicklung und Führung der Aktivität aller Mitarbeiter von der Aufgabenstellung der Partei der Arbeiterklasse aus: Der Pädagogische Kongreß soll durch neue Initiativen der Lehrer, Erzieher, Schulfunktionäre, pädagogischen Wissenschaftler und aller gesellschaftlichen Kräfte vorbereitet werden. Es gilt, in allen Schulen und Einrichtungen der Volksbildung weitere Fortschritte zu erreichen und eine Schöpferische Atmosphäre zu entwickeln.“¹²⁴⁷

„Die Heimordnung schließt die Lücke im Bildungsrecht. Unter breiter Mitarbeit von erfahrenen Praktikern entstanden, gibt sie erstmalig allen Heimen der Jugendhilfe eine allgemeine und einheitliche rechtliche Grundlage für die Planung, Leitung und Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsprozesses.“¹²⁴⁸

Kellotat war der Auffassung, dass Staatsdisziplin d.h., Loyalität gegenüber dem sozialistischen Staat und der Partei und ihren Vorgaben eine notwendige gute Eigenschaft eines jeden Menschen sein sollte und die politisch-ideologische Überzeugungsarbeit Priorität besäße: „Das Realisieren der Heimordnung dagegen ist eine Sache der Staatsdisziplin. Richtig verstanden bedeutet sozialistische Staatsdisziplin die volle Nutzung aller Vorzüge des Sozialismus, zielgerichtete und bewußte Entfaltung der schöpferischen Aktivitäten aller Mitarbeiter – aber auch der Kinder und Jugendlichen – und ihre Einbeziehung in die Planung und Leitung des Heimgeschehens auf der Grundlage des neuen Führungsdokumentes. Die Leiter werden mit ihren Kollektiven am schnellsten vorankommen, die von der bewährten Lehre der Parteien der Arbeiterklasse ausgehen, daß jeder neue Schritt in der Entwicklung von der Einsicht der Werktätigen getragen sein muß. Daraus resultiert erneut die Forderung, beim Studium und bei der Umsetzung der Heimordnung die politisch-ideologische Überzeugungsarbeit an den Anfang zu stellen und die Arbeit kontinuierlich und beharrlich zu führen.“¹²⁴⁹

Die Heimordnung sollte wie ein Mantra sowohl von den Mitarbeitern als auch von den Heimbewohnern ständig wiederholt und dadurch verinnerlicht, d.h. eingepaukt werden.

1245 Czepluch 1970, S 14.

1246 Czepluch 1970, S.15.

1247 Kellotat 1970, S. 33.

1248 Kellotat 1970, S. 34.

1249 Ebd.

Auch durch diese Vorgaben ist wieder deutlich zu erfassen, dass kein Diskurs über das Zusammenleben und die pädagogischen Maßnahmen im Heim erwünscht waren, sie wurden unterbunden. Wiederum sollten nur (in diktatorischer Weise) die Richtlinien der Partei erfüllt werden: „ – Das ständige w i e d e r h o l e n d e und v e r t i e f e n d e Studium der Heimordnung in Verbindung mit anderen Dokumenten und Materialien wird in Zukunft zum Prozeß der Leitung und zum Prozeß der pädagogischen Tätigkeit aller Mitarbeiter gehören. Damit bringen wir zum Ausdruck, daß die intensive Arbeit mit der Heimordnung nicht nach einer mehr oder minder langen Kampagne im Schuljahr 1969/70 zum Abschluß gelangen wird. Als Führungsdokument wird die Heimordnung neben anderen Dokumenten in den Arbeitsmappen der Leiter und aller Pädagogen Platz finden. Die Heimleiter und ihre Stellvertreter werden die tägliche lebendige politisch-ideologische und fachlich-methodische Arbeit mit ihren Kollegen stets auf der Grundlage der Heimordnung durchführen.“¹²⁵⁰

Horst Kellotat betonte, dass noch Abweichler von der Parteilinie vorhanden wären, die ihre (deviante) Arbeit nicht selbstkritisch, d.h. in Bezug auf die Parteivorgaben beurteilten und sich ihnen nicht unterordneten: „Es gibt aber auch noch Einrichtungen, deren Leiter und Pädagogen allein nicht in der Lage sind, ihre Arbeit hinreichend selbstkritisch zu bewerten und sich bei der Weiterentwicklung auf die entscheidenden Kettenglieder zu konzentrieren. Sie bedürfen gerade in der Etappe der Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses der Hilfe der Schulfunktionäre und der Leiter und Mitarbeiter aus den Schrittmacherkollektiven, um in der großen politisch-pädagogischen Bewegung mit vorwärtszukommen.“¹²⁵¹

Die Heimerziehung war lange Zeit ein ‚Stiefkind‘ der sozialistischen Umerziehung, da man meinte, sie würde sich im Laufe der Entwicklung des Sozialismus wegen zu geringer Belegung auflösen. Dass dies nicht geschah, begriff man erst langsam zu Beginn der Sechzigerjahre. Die angewandten sozialpädagogischen Methoden und die geringe Anzahl der hauptamtlichen Fachkräfte konnten jedoch bis zum Jahre 1970 nicht genug Veränderung bei den meisten devianten Kindern und Jugendlichen erzielen. Die erhoffte Umerziehung aller von der sozialistischen Norm Abgewichenen war nicht erreicht worden. Im Jahr 1970 sollten nun demzufolge endlich verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um diesen Missstand zu verändern: „Genossin Honecker hob deshalb hervor, daß neben anderen Bereichen des Bildungswesens, der Jugendhilfe und der Heimerziehung in den nächsten Jahren größere Aufmerksamkeit zu widmen ist.“¹²⁵²

Eine Option, die Heimerziehung zielorientierter und effektiver zu gestalten, sah man nun in der Herausbildung von familienähnlichen sozialen Beziehungen innerhalb des Heimsettings. Weiterhin wird deutlich, dass diese Maßnahmen initiiert wurden, damit sich gute Staatsbürger entwickelten. Nicht die Herausbildung eines freien, entwicklungsoffenen Subjekts war das Ziel, sondern die Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen zu partei- und staatsreuen Bürgern. Damit wurden sie jedoch nur als Objekte wahrgenommen, was i.d.R. traumatisierte – die eigene Identität konnte nicht entwickelt werden, da immer Anpassung gefordert wurde.¹²⁵³ Es sollten „[...] solche sozialen Beziehungen herausgebildet werden, die den Besonderheiten der sozialen Beziehungen in der Familie entsprechen. Es handelt sich hier nach MANNSSCHATZ um die Reproduktion des für die Familie typischen sozialen Beziehungsgefüges durch das Heim.“¹²⁵⁴ Im § 2

1250 Kellotat 1970, S. 39.

1251 Ebd.

1252 Funke 1970, S. 162.

1253 Vgl. Ruppert 2019.

1254 Vgl. Mannschatz 1968d, S. 37.

Absatz 2 der Heimordnung wird deshalb von allen Heimen gefordert, „im Kollektiv dauerhafte, erzieherisch bedeutsame und stabile Beziehungen herzustellen. Damit werden für alle Kinder und Jugendlichen eine Atmosphäre der Geborgenheit und Bedingungen dafür geschaffen, daß sie sich zu klugen, lebensfrohen und bewußten Staatsbürgern entwickeln und ihnen geholfen wird, negative Auswirkungen der bisherigen Erziehungssituation zu überwinden.“¹²⁵⁵

Auch im nächsten Zitat von Krebs wurde diese Instrumentalisierung offensichtlich. Kinder und Jugendliche sollten a priori ‚klassenbewusste Staatsbürger‘ sein, d.h. die Auffassungen und Interessen der Partei vertreten: „Im Heim werden besonders die Vorzüge des Gesamtkollektivs genutzt, um bei allen Kindern und Jugendlichen die sozialistischen Grundüberzeugungen herauszubilden, sie zu klassenbewußten Staatsbürgern zu erziehen und zu befähigen, sich in den internationalen Klassenkämpfen zurechtzufinden. Dabei ist es das Wichtigste, den uns anvertrauten jungen Menschen ‚die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu erklären. Das ermöglicht ihnen eine Orientierung in den täglich auf sie einströmenden Fragen. Das erzieht sie zum selbständigen Denken. Darauf kommt es uns an. Es kommt uns darauf an, daß sie in die Lage versetzt werden, selbstständig die neuen Probleme, die im internationalen Klassenkampf auf der Tagesordnung stehen, zu beantworten.“¹²⁵⁶

In der sozialistischen Erziehungskonzeption wurden auch reformpädagogische Ansätze als hilfreich erkannt. Der folgende Abschnitt ist zu den vorhergehenden widersprüchlich, d.h. mit ihnen nicht kohärent. Hier wurde nun gefordert, sich jedem einzelnen Kind liebevoll zuzuwenden, es zu achten und an seinen Problemen Anteil zu nehmen. Inwieweit dies umgesetzt wurde oder nur Theorie blieb, kann der Verfasser dieser Arbeit nicht eruieren. Viele Erfahrungsberichte von ehemaligen Heimkindern zeigen jedoch ein anderes als hier gefordertes, ein negatives Bild vom Heimalltag der DDR. Möglicherweise wollte der Verfasser, Bernhard Krebs, Direktor des Instituts für Jugendhilfe Ludwigsfelde, nicht nur ein negatives Bild von Forderungen zu gestalten: „Wir gehen davon aus, daß sich das Kind entwickelt, in dem es tätig ist, daß es planmäßig gebildet und erzogen werden muß. Deshalb sollten sich die Heimerzieher ganz besonders darum bemühen, im Spiel, in der systematischen Beschäftigung und in den verschiedenen Arbeitstätigkeiten den Prozeß der Aneignung von Wissen und der Entwicklung von Fähigkeiten allseitig zu fördern, sich jedem einzelnen Kind liebevoll zuzuwenden und sein Leben froh und interessant gestalten.“¹²⁵⁷ „Die kluge Nutzung der Vorzüge der Gemeinschaftserziehung für die allseitige Persönlichkeitsentwicklung schließt die individuelle Zuwendung zum einzelnen Kind und Jugendlichen sowie die Anteilnahme an seinem Leben und seinen Problemen in sich ein.“¹²⁵⁸

„Ein gutes und herzliches Verhältnis des Erziehers zu jedem einzelnen ihm anvertrauten jungen Menschen, das gekennzeichnet ist durch die Achtung vor der Persönlichkeit, hohe Anforderungen an die Kinder und Jugendlichen und Vertrauen in ihre Kräfte muß besonders in der Heimerziehung als *e n t s c h e i d e n d e* Voraussetzung für die Erfüllung der sozialpädagogischen Aufgabe betrachtet werden.“¹²⁵⁹

Im Gegensatz dazu formulierte Otmar Schütze, wie auch zuvor andere Verfasser, dass auch die Freizeit Jugendlicher gesteuert und überwacht werden sollte, damit sie auch darin die

1255 Krebs 1970, S. 176.

1256 Krebs 1970, S. 178.

1257 Krebs 1970, S. 180.

1258 Ebd.

1259 Krebs 1970, S. 181.

gesellschaftlichen Anforderungen (der Partei) erfüllten. Dies entspricht nicht einer Haltung des Vertrauens, der Achtung und eines herzlichen Verhältnisses, wie Krebs es forderte: „Im Prozeß der sozialistischen Umerziehung sozial fehlentwickelter Jugendlicher im Jugendwerkhof muß die Freizeitgestaltung eindeutig unter dem Aspekt der Freizeiterziehung erfolgen. Die inhaltliche Konzeption hierzu ist aus der Aufgabe abzuleiten, die Jugendlichen zu befähigen, nach der Entlassung aus dem Jugendwerkhof ihre Freizeit bewußt und sinnvoll entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen gestalten zu können.“¹²⁶⁰

4.4.2.4.9 Jahrgang 1971

Obwohl man das folgende Zitat gegenüber Kindern und Jugendlichen als fürsorgend verstehen kann, wird doch wieder das Verständnis des Verfassers von sozialistischer Erziehung deutlich. Heimerzieher sollten ihre sozialistischen Vorstellungen konsequent umsetzen. Hier gab es keine Sichtweise der Wünsche und Vorstellungen der Minderjährigen, z.B. unabhängig sein zu können, selbst frei entscheiden zu dürfen. Demzufolge wurden die Autonomiebedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu keinem Zeitpunkt thematisiert. Es zeigt sich weiterhin, dass Bernhard Krebs stolz darauf war, wenn Erzieher zielgerichtet, natürlich im Sinne der Umerziehung handelten: „Viele Heimerzieher sind sich dieser besonderen Verantwortung gegenüber den elternlosen und familiengelösten Kindern und Jugendlichen bewußt. Sie bemühen sich, den Mädchen und Jungen das Gefühl der Geborgenheit zu geben und für ihre glückliche Zukunft zu sorgen. Sie haben klare Vorstellungen über die Zukunft der ihnen anvertrauten Zöglinge und die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung ihres weiteren Lebensweges. Sie schaffen während des Heimaufenthaltes die Voraussetzungen für das eigenständige Leben außerhalb des Heimes, besonders in schulischer und beruflicher Hinsicht, und treffen notwendige Entscheidungen, die der positiven Entwicklung der familiengelösten Kinder und Jugendlichen dienen.“¹²⁶¹

Der nächste Absatz zeigt indirekt, wie chaotisch und planlos auch noch 1971 in der Heimerziehung gehandelt wurde – häufige Heimverlegung, z.T. in nicht dem Entwicklungsstand der Minderjährigen angemessene Heime und unzureichende Vorbereitung auf das selbstständige Leben nach der Heimentlassung: „Diese verantwortungsbewußte Arbeitsweise finden wir jedoch nicht in allen Einrichtungen der Jugendhilfe. Noch immer werden elternlose und familiengelöste Kinder und Jugendliche von einer Einrichtung in die andere verlegt, für einige wird die Einweisung in ein Spezialheim beantragt, oder sie werden nach vorzeitigem Schulabschluß in Jugendwerkhöfe eingewiesen. In einigen Fällen wird die Entlassung aus dem Heim unzureichend vorbereitet und dadurch ein kontinuierlicher Übergang in das selbstständige Leben verhindert.“¹²⁶²

Krebs kritisierte darüber hinaus die Verantwortungslosigkeit der hauptamtlichen Jugendhelfemitarbeiter. Seiner Auffassung nach wurde zu wenig für eine positive Lebensperspektive nach der Heimentlassung getan, so dass die entlassenen Jugendlichen möglicherweise ihr Leben nicht bewältigen konnten. Die Ursachen für diese grobe Nachlässigkeit wurden hier nicht erwähnt: „Eine wesentliche Ursache dieser negativen Erscheinungen ist die mangelhafte Wahrnehmung der Verantwortung für die Führung des Lebensweges der elternlosen und familiengelösten Kinder und Jugendlichen durch die Organe der Jugendhilfe.“¹²⁶³ Krebs führte weiter aus, dass nach einer Befragung von

1260 Schütze 1970a, S. 252.

1261 Krebs 1971, S. 251.

1262 Ebd.

1263 Krebs 1971, S. 251f.

fünfzig familiengelösten Kindern in Jugendwerkhöfen nur zwölf genaue Vorstellungen ihres weiteren Lebensweges hatten. Auch aus anderen Untersuchungen war ersichtlich, dass keine Entwicklungspläne der Jugendhilfeorgane für die Minderjährigen vorlagen. Dies sei jedoch notwendig, so Krebs.¹²⁶⁴

Offensichtlich waren die Umsetzung der pädagogischen Konzepte und die sozialen Beziehungen zu den Heimbewohnern 1971 immer noch derart unwirksam, dass viele Entlassene nicht genug Kompetenzen für ein Leben danach erwerben konnten: „Die Erfahrungen der Mitarbeiter der Organe der Jugendhilfe besagen, daß es in vielen Heimen bisher noch nicht gelungen ist, die familiengelösten Kinder und Jugendlichen mit Hilfe der Vermittlung der Kenntnisse und Erfahrungen in diesen Bereichen auf das eigenständige Leben außerhalb des Heimes vorzubereiten. Auch Befragungen ehemaliger familiengelöster junger Menschen haben ergeben, daß diese die obengenannten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten während des Heimaufenthaltes nur unzureichend erwerben konnten und deshalb nach der Entlassung viele Schwierigkeiten überwinden mußten.“¹²⁶⁵ Dies erstaunt nicht, wenn man sich mit der gängigen Erziehungspraxis in den Heimen beschäftigt, denn die Interessen des Kollektivs hatten die höhere und fast ausschließliche Gewichtung als die des Einzelnen. Dies wurde, wie wir bereits vielfach eruieren konnten, formelhaft wiederholt und angewandt. Die sozialistische Persönlichkeit sollte und musste durch das Verschwinden von Interessengegensätzen durch Unterordnung mit dem Kollektiv verschmelzen. Das Kind oder der Jugendliche wurde nicht als Subjekt wahrgenommen, sondern als Erziehungsobjekt, da Ersteres als subjektivistischer bürgerlicher Irrweg erkannt wurde, der von der Gesellschaft entfremdete.¹²⁶⁶ „Die oberflächliche Lektüre pädagogischer Texte in der DDR stößt beständig auf die positive Bewertung der aktiven, schöpferischen, individuellen und spontanen Momente des Kindes. Das ist jedoch Rhetorik. Tatsächlich ist damit immer ein ‚schöpferisches‘ Aneignen oder eine ‚aktive‘ Reaktion auf die Vorgaben des Erziehers gemeint, denn auch hinter dem Spontanen stehen ‚letztlich Klassenbewegungen‘, sodass ‚es also Klassencharakter besitzt‘.“¹²⁶⁷

Das spezifische, wodurch sich die sozialistische Erziehung von anderen Erziehungsstilen unterscheiden sollte, war die Kollektiverziehung. Dies wurde auch für die Familien-erziehung gefordert. Der zentrale, stetig verfolgte Aspekt des Kollektivismus war die „freiwillige Einordnung des Individuums in die Gesellschaft in der Überzeugung, dass diese Lebensform die volle Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit ermöglichte.“¹²⁶⁸

4.4.2.5 Einforderung durch Kollektiverziehung¹²⁶⁹

4.4.2.5.1 Jahrgang 1963

Im Jahr 1963 wurde nicht explizit auf die Thematik der Kollektiverziehung in staatlichen Einrichtungen in den Essays der Jugendhilfezeitschrift eingegangen. Die Rolle der Familie als Erziehungskollektiv wird später erläutert.

4.4.2.5.2 Jahrgang 1964

Walter Vier führte aus, dass im Gegensatz zum Verständnis bürgerlicher Psychologen, die von biologisch vorgegebenen Reifungsprozessen im Sinne einer genetisch bedingten Entwicklung ausgingen, Marx und demzufolge auch sozialistische Psychologen von einer

¹²⁶⁴ Vgl. Krebs 1971, S. 251f.

¹²⁶⁵ Krebs 1971, S. 252.

¹²⁶⁶ Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 143.

¹²⁶⁷ Laudien und Sachse 2012, S. 151.

¹²⁶⁸ Laudien und Sachse 2012, S. 218.

¹²⁶⁹ S.a. Feix 1965, S. 276.

vorwiegend gesellschaftlichen Prägung des Einzelnen überzeugt waren. Das bedeutet, die gesellschaftlichen Verhältnisse, die gesellschaftliche Umwelt mit ihrem Werte- und Normensystem beeinflussen vorwiegend die Erlebens- und Verhaltensweisen des Menschen und seine Entwicklung.¹²⁷⁰ Damit wurde eine „systematische Erziehung und Bildung“¹²⁷¹ im Sozialismus begründet. Dies rechtfertigte die bisher eruierte Vorgehensweise der höchstmöglichen Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen, vor allem durch gruppenspezifische Prozesse, wie sie im sozialistischen Kollektiv angewandt wurden. Makarenko äußerte dazu, „Ich bin überzeugt von der absolut unbegrenzten Macht der pädagogischen Einwirkung (...)“¹²⁷² – , dann meinte er damit nicht unbegrenzte Handlungsspielräume oder Wirkungsmöglichkeiten geschulter Pädagogen, sondern die Überzeugung, dass das sozialistische Sein bereits die Hauptlast der Erziehung auf den Weg gebracht hat: „(...) weil es bei uns keine Umstände gibt, die der Entwicklung eines Menschen im Wege stehen.“¹²⁷³ In der DDR galt, dass auch Gefühle erfahrungsbedingt seien. Deshalb könne man die Loyalität zum Staat d.h., staatsbürgerliche Gefühle anerziehen.¹²⁷⁴ Der Vielfältigkeit und Differenziertheit von menschlicher Entwicklung und ihren Störungen wurde durch diese Auffassung von Erziehung kein Raum gegeben. „Wenn den sozialen Umständen die Führungsrolle im Erziehungsprozess zugesprochen wird, dann ist der diese Umstände organisierende Staat auch der oberste ‚Erzieher‘, bleibt der Jugendhilfe die Aufgabe den ‚gesellschaftlichen Einfluss‘ zu organisieren, besteht die ‚pädagogische‘ Funktion des Heimes zunächst darin, im Kinde die Bedingungen zu entwickeln, dass der gesellschaftliche Einfluss fruchten kann [...].“¹²⁷⁵ Sofern der gesellschaftliche Einfluss im Lebensumfeld des Minderjährigen nicht zum Erfolg gelangte, blieb als letztes Mittel die Umerziehung im Heim oder Jugendwerkhof.

In der folgenden Rezension aus der Zeitschrift Jugendhilfe wurde die verändernde Kraft der sozialistischen Arbeit beschrieben, die in der Folge auch Familienbeziehungen modifizierte. „Der Verfasser [Prof. Zerle] weist unter anderem richtig nach, und das gehört zu den theoretisch stärksten Seiten des Buches, daß aus der sozialistischen Arbeitsmoral, aus der Tätigkeit im Arbeitskollektiv die klarsten Impulse für die Umerziehung der Menschen in der sozialistischen Familie ausgehen.“¹²⁷⁶ Hier wurde erörtert, dass die im Arbeitsprozess erworbenen sozialen Kompetenzen und Persönlichkeitsveränderungen Auswirkungen auf die Familienbeziehungen besaßen. Der Verfasser setzte als selbstverständlich voraus, dass Menschen im familiären Umfeld umerzogen werden müssten, d.h. folglich, sie waren zuvor deviant. Das Arbeitskollektiv (oder Klassenkollektiv der Schule) galt daher im Sozialismus als primäre Erziehungsinstitution. Dies entspricht der Theorie der Kollektiverziehung nach Makarenko. „A. S. Makarenko hat anschaulich gezeigt, daß selbst die ‚schwierigsten‘ Kinder, Halbwüchsige und Jugendliche, umzuerziehen sind.“¹²⁷⁷ Immer wieder wird in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ die Umerziehung als ein Hauptthema erörtert, denn alle Jugendlichen sollten sich zu einer sozialistischen Persönlichkeit mit einem sozialistischen Bewusstsein entwickeln. Keiner

1270 Vgl. Vier 1964, S. 60.

1271 Vier 1964, S. 60.

1272 Makarenko 1964, S. 380.

1273 Ebd.

1274 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 151.

1275 Laudien und Sachse 2012, S. 149.

1276 Walther 1964, S. 83.

1277 Lewitow 1964, S. 171.

sollte ‚verloren gehen‘. Weiterhin drückte das Zitat den uneingeschränkten ‚Glauben‘ an die Möglichkeiten der Erziehung aus. „Die Erziehung und Umerziehung des Charakters ist jedoch ein langwieriger Prozeß, dessen Erfolg in bedeutendem Maße vom Verständnis und der Fähigkeit der Erzieher abhängt, den Schwierigkeiten, die in den verschiedenen Entwicklungsabschnitten des Kindes auftauchen, vorzubeugen und sie überwinden zu helfen.“¹²⁷⁸

Alle Menschen sollten in der DDR den sozialistischen Persönlichkeitsidealen entsprechen, demzufolge ‚gleichgeschaltet‘ werden. Dazu gehörte für Arbeitskollektive (auch z.B. in Krankenhäusern) der Wettbewerb „Kampf um die Anerkennung als sozialistisches Kollektiv“¹²⁷⁹ Die Konsequenz war ein schriftliches „Treuegelöbniß auf den sozialistischen Staat“¹²⁸⁰ den jeder Mitarbeiter unterschreiben musste und in der Folge ständige ideologische Schulungen. Die Angst vor persönlichen und kollektiven negativen Konsequenzen verhinderte i.d.R. die Möglichkeit, sich dagegen zu entscheiden, denn „die Teilnahme am Wettbewerb ist für jedes Arbeitskollektiv und für jeden Werktätigen eine ehrenvolle Verpflichtung“¹²⁸¹ Wer dies trotz allem ablehnte, sollte „dazu gezwungen werden, die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft anzunehmen“¹²⁸² Diese Praxis entsprach definitiv einer Zwangskollektivierung. In der Öffentlichkeit wurden diese Erfolge dann als Sieg des Sozialismus in der DDR propagiert. „In der Rechtsordnung der DDR wurden die Bürger nicht als Individuen mit eigenen Freiheits- und Entscheidungsrechten angesehen, sondern als Teile einer politischen Gemeinschaft, die sich als Kollektiv dem Aufbau des Sozialismus verschrieben hat. Die persönliche Entfaltung war nach dieser Vorstellung nur in der Gemeinschaft und nach den Regeln der Gemeinschaft möglich. Da die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft als eine objektiv notwendige Abfolge verschiedener Phasen („Aufbauphase“, „Periode des entwickelten Sozialismus“) verstanden wurde, war den Einzelnen der gesellschaftliche Rahmen, innerhalb dessen sie sich entfalten konnten, kategorisch vorgegeben. Mitwirkung am Staatswesen war erwünscht und wurde erwartet, sie musste sich aber im Rahmen der ‚objektiv‘ vorgegebenen politischen Linie halten. Die Einbindung der Individuen in das Projekt ‚sozialistische Gesellschaft‘ wurde von den Bürgern als Ziel ihrer persönlichen Entwicklung und ihres Handelns nicht nur politisch erwartet, sondern auch im Recht vorgeschrieben.“¹²⁸³ „Die Folge dieser kollektivistischen Ausrichtung liegt auf der Hand: Das Recht dient in erster Linie dazu, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu gestalten, nicht aber, die Individuen vor ungerechtfertigten Eingriffen des Staates in ihr Leben zu schützen. Im Gegenteil wurde die ‚bürgerliche‘ Vorstellung, die Bürger eines Staates müssten eben gegen diesen Staat geschützt werden, etwa durch Grundrechte und die Anerkennung einer Privatsphäre, in den Rechtswissenschaften der DDR vehement abgelehnt.“¹²⁸⁴

4.4.2.5.3 Jahrgang 1965

Wir hatten bereits im Jahr 1964 einen Einblick, wie das Kollektiv als Erziehungsfaktor genutzt wurde. An dieser Stelle werden wir weitere Erkenntnisse erzielen. Vor allem das

1278 Ebd.

1279 Kaul 2014, S. 49.

1280 Kaul 2014, S. 49f.

1281 Kaul 2014, S. 50.

1282 Ebd.

1283 Wapler 2012, S. 11.

1284 Wapler 2012, S. 11f.

Klassen-Kollektiv der Schule, das Kollektiv der Arbeitsstelle, die Hausgemeinschaft in Mehrfamilienhäusern usw. hatten eine entscheidende Bedeutung bei der Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern. Alle diese Kollektive sollten erzieherisch auf den einzelnen Devianten einwirken, um ihn sozialistisch zu sozialisieren, d.h. zu reparieren. Das verstand man unter ‚Organisierung der gesamtgesellschaftlichen Einflussnahme‘. Wir hatten zuvor davon gehört, wie das Kollektiv in Heimen durch eine von den Erziehern gesteuerte Gruppendynamik auf Jugendliche Druck ausübte, um sie zur Verhaltensänderung zu bewegen: „Durch die Hilfe des Kollektivs gelingt es jedoch meistens, solche zeitweiligen Verstöße relativ rasch zu überwinden. Das trifft für Minderjährige ebenso wie für Erwachsene zu.“¹²⁸⁵

Die einem Kollektiv oder einer Gruppe innewohnende Gruppendynamik kennen wir bei Jugendlichen aus Peer Groups. In diesen Gruppen kristallisiert sich nach anfänglichen Machtkämpfen ein Anführer heraus. Alle anderen passen sich an, da sie dazugehören und nicht abgelehnt werden wollen. Diese Gruppe wird für einige Jugendliche zum einzigen sozialen Bezug, den sie besitzen und deshalb umso bedeutender. In der sozialistischen Gesellschaft übten für nicht deviante, unauffällige Kinder und Jugendliche, wie oben beschrieben, Schul- und Arbeitskollektive einen großen Einfluss aus. Diese Minderjährigen konnten sich jedoch außerhalb der sozialen Reichweite dieser Kollektive auch ihrem Einfluss entziehen. Anders in der Heimsituation, hier waren Kinder und Jugendliche dem Kollektiv ausgeliefert, da sie sich nicht seinem allgegenwärtigen Einfluss entziehen konnten.

Die sozialistischen Kollektive wurden immer durch eine bereits sozialistisch sozialisierte Führungsperson gesteuert, das bedeutete, die Ziele und Normen der Gruppe wurden durch sie konstatiert. Oft war diese Führungsperson ein Parteisekretär. Durch das auf diese Weise ideologisch nicht wertoffene Kollektiv konnten einzelne Mitglieder stärker sozialistisch beeinflusst oder umerzogen werden. In diesem Mikrosetting war es leichter möglich, vor allem durch Ausübung von Gruppenrepressionen Minderjährige so umzugestalten, dass sie in das Makrosetting der Gesellschaft passten. Deshalb war „Die Erziehung im Kollektiv (ist) die wichtigste Methode der Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten. Das galt selbstverständlich auch für die Umerziehung. Ein gut organisiertes und angeleitetes Kollektiv vermag in ausgezeichneter Weise die sozialen Bindungen seiner Mitglieder zu gestalten. Gestörte soziale Beziehungen der Minderjährigen werden in erster Linie in Form und Inhalt korrigiert, indem der Minderjährige echte soziale Beziehungen erlebt und mitgestalten kann. Die im Kollektiv geltenden sozialen Normen des Verhaltens werden in der Regel auch vom Individuum als gültige Normen übernommen. Deshalb ist der Bildung der öffentlichen Meinung im Kollektiv besondere Aufmerksamkeit zu widmen.“¹²⁸⁶

Wie wir oben bereits feststellten, biederten sich einzelne Jugendliche gegenüber Erziehern an, führten ihre Weisungen aus, verpetzten Gruppenmitglieder und strafte sie, um Vorteile zu erlangen, die sie auch bekamen. In der Zeitschrift wurde der Sachverhalt auf diese Weise erklärt: „Deshalb muß sich jeder Erzieher um einsichtsvolle, bereitwillige Zöglinge bemühen, die seine Gedanken im Kollektiv verbreiten und vertreten.“¹²⁸⁷

Auch das folgende Zitat betonte, das in der marxistischen Pädagogik die Individualität nicht erwünscht war, da es notwendig erschien, für den Aufbau einer homogenen Gesellschaft unter Führung der Partei als ergebener Nachfolger zu leben. Stark individuell lebende, autonome Menschen entzogen sich der Gruppe, wo es möglich war. Die sozialistischen Normenforderungen ließen sich jedoch durch die Dynamik der Gruppe

1285 Haubenschild 1965, S. 75.

1286 Krebs 1965a, S. 172.

1287 Krebs 1965a, S. 173.

wesentlich besser umsetzen. Außerdem wurde betont, dass die Vorgaben und Anforderungen der SED bezüglich der Kollektiverziehung der marxistischen Pädagogik entsprach. Die Partei hatte damit auch gegenüber den kommunistischen Bürgern eine Legitimation, denn sie hatte entsprechend der Theorie alles richtig gemacht: „Die These der marxistischen Pädagogik, daß die allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit in der Gemeinschaft und zu einem richtigen Verhältnis zur Gemeinschaft erzogen werden muß, befindet sich also in völliger Übereinstimmung mit dem Charakter und den Anforderungen unserer Gesellschaft. Gerade in der gegenwärtigen Entwicklungsperiode in der Deutschen Demokratischen Republik gewinnt die Kollektiverziehung eine besonders aktuelle Bedeutung aus der weiteren Entwicklung der politisch-moralischen Einheit der Bevölkerung, der Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie und der gesellschaftlichen Produktivkräfte.“¹²⁸⁸

Solange Minderjährige ihre Individualität willentlich intensiv auslebten, d.h. sich nicht gut an Gruppen anpassten, andere Werte entwickelten, waren sie für sozialistische Normen schwer erreichbar. Diese Minderjährigen waren nach der Lesart der Funktionäre demzufolge deviant. Wir hatten bereits in früheren Jahren der Zeitschrift eruiert, dass Individualität nur innerhalb einer Gruppenzugehörigkeit, d.h. innerhalb eines Kollektivs denkbar war. Das folgende Zitat bezeichnete deshalb Individualität als Unfähigkeit der Individuen, sich an die Gruppe zu binden. Gruppen sollten ihren Einfluss auf Minderjährige noch weiter ausbauen: „Nach unseren bisherigen Erfahrungen ist ein wesentlicher Gefährdungsfaktor, der im allgemeinen noch übersehen wird, eine gewisse Insuffizienz (Unzulänglichkeit) bestimmter Individuen, sich an die Werte ihrer Lebensgruppen zu binden und sich dort zu integrieren. Bekanntlich werden die gesellschaftlichen Werte und moralischen Maßstäbe von der Gesellschaft nicht direkt und unmittelbar an die Individuen ‚herangetragen‘, sondern sie werden nur vermittels der kleinen, unmittelbaren Lebensgruppen zum eigentlichen effektiven Handlungsregulator.“¹²⁸⁹ Dies hatte einen größeren Einfluss als bis dahin vermutet und in der „Propaganda und Erziehungsarbeit beachtet wurde“¹²⁹⁰.

Einerseits sollte durch den Gruppendruck das sozialistische Kollektiv gestärkt und disziplineloses Verhalten unterdrückt werden, andererseits sollten Kinder und Jugendliche dadurch an die Gruppe gebunden werden, dass ihre sozialen Bedürfnisse gestillt wurden. Kinder und Jugendliche haben zwei Hauptbedürfnisse – die innere und die äußere Kohärenz. Das Letztere bezeichnet den Wunsch, sozial verbunden und eingebunden zu sein. Wegen der Erreichung der äußeren Kohärenz geben viele Menschen ihre innere auf, d.h. sie verzichten auf ihre eigenen Bedürfnisse, um mit anderen verbunden zu sein¹²⁹¹: „Wir müssen bestrebt sein, daß vor allem die Jungen und Mädchen, die labil sind und zu disziplinelosem Verhalten tendieren, in einem starken Kollektiv heimisch werden, im täglichen Schaffen ein sozialistisches Miteinander und Füreinander erleben, Gefühle des Geborgenseins und der Solidarität empfinden.“¹²⁹² Dass in diesem Sinne die Heime häufig versagten, hatten wir bereits an anderer Stelle herausgefiltert. Wenn die genannten Maßnahmen jedoch nicht das gewünschte Ergebnis hervorbrachten, gab es noch die Möglichkeit der sozialen Isolation, welche im Heim auch oft praktiziert wurde. Damit konnte die Ergebnislosigkeit gegenüber dem Kollektiv mit anderen Worten das Brechen des Willens doch noch erreicht werden. Es wurde hier für repressive Maßnahmen plädiert: „Wenn wir fordern, labile Kinder und Jugendliche in starke Kollektive einzuordnen oder

1288 Krebs 1965a, S. 174.

1289 Vorweg 1965, S. 232.

1290 Ebd.

1291 Hüther und Ruppert 2020, o. S.

1292 Höbelbarth 1965, S. 245.

sie dort zu belassen, dann schließt das nicht aus, einen Schüler vom Kollektiv zu isolieren, sofern alle normalen bildnerischen und erzieherischen Einwirkungen im gegebenen Augenblick erfolglos bleiben.“¹²⁹³ „Aus diesem Grunde muß in jedem Fall von Disziplinlosigkeit und Rechtsverletzung mit hohem Verantwortungsbewußtsein und großer Sachkenntnis geprüft werden, ob das Kollektiv die Kraft besitzt, den Betreffenden zu erziehen oder umzuerziehen, oder ob eine zeitweilige Isolierung vom Kollektiv notwendig ist. Verbleiben solche Kinder und Jugendlichen im Kollektiv, dann muß der Pädagoge alles unternehmen, um den Kern dieses Kollektivs zu festigen. Er darf es auf keinen Fall zulassen, daß ein oder wenige Störenfriede die Festigkeit des Kollektivs erschüttern und besonders die positiven, vorwärtsdrängenden Schüler terrorisieren.“¹²⁹⁴

Die gesamte Lebenswelt des Minderjährigen sollte zur Umerziehung mobilisiert werden und in diesem Bemühen konsequent vorgehen. Innerhalb der Familie gelang dies jedoch nur zum Teil. Denn nicht viele Eltern ließen sich in der Erziehung in den ‚eigenen vier Wänden‘ manipulieren. „Die Schule, das Elternhaus, der Betrieb, die sozialistische Kinder- und Jugendorganisation und die demokratische Öffentlichkeit müssen rechtzeitig mit Autorität und Konsequenz gegen Disziplinverstöße, Schulbummelei, Rowdytum und erste Anzeichen von kriminellen Handlungen vorgehen. Dabei ist es nötig, sich vor allem auf den positiven Kern des Schüler- oder Arbeitskollektivs zu stützen und diesem Kern alle erdenkliche Hilfe zu geben. Mit der großen Mehrheit der Schüler gelingt es leichter, disziplinenlosen Jungen und Mädchen entgegenzutreten und sie zu wertvollen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft zu formen.“¹²⁹⁵

Günter Höbelbarth äußerte sich über die mangelnde Konsequenz und Klarheit der Verantwortlichen und ihre Fehler in der Kollektiverziehung. Er konstatierte, dass einer Strafe die Einsicht des zu Bestrafenden vorausgehen müsse. Wie oft diese verlangte Einsicht in der Praxis echt und nicht geheuchelt war, bleibt dahingestellt. Ein Weiteres ist durch seine Äußerungen deutlich, dass Bestrafung als legales Erziehungsmittel gesehen wurde und das durch ‚falsches‘ Strafen neue Konflikte geschaffen wurden: „Einer verhängnisvollen Fehlentwicklung junger Menschen wurde dadurch Vorschub geleistet, weil man sich in der Frage unsicher zeigte, wie disziplineloses Verhalten zu bestrafen sei.“ Makarenko äußerte, dass die Strafe einen Konflikt lösen und keine neuen Konflikte schaffen solle. Sie sollte nicht Leiden schaffen; sondern der Einzelne solle, wenn er eigene Schuld erkennt erleben, vom Kollektiv verurteilt zu werden.¹²⁹⁶ „Vielfach schufen ausgesprochene Strafen neue Konflikte, und zwar solcher Art, daß sie Rechtsverletzungen begünstigten. Die Strafen waren zu mild oder zu hart. Aus mangelnder Courage und Konsequenz unterblieben sie auch. In einzelnen Fällen waren sie völlig widersinnig.“¹²⁹⁷

4.4.2.5.4 Jahrgang 1966

Wie schon oben in einzelnen Zitaten anklang, sollten nun immer mehr psychologische Erkenntnisse zu einer besseren Erziehung, zur schnelleren Zielerreichung und Umerziehung beitragen: „Für das stark verhaltensgestörte Kind bedarf der pädagogische Gesamtprozeß einer gründlicheren psychologischen Durchdringung, die sich von den individuellen Störungen ableitet. Schwererziehbare Kinder sind für pädagogische Einflüsse, die an der Kollektiverziehung orientiert sind, ansprechbar. Stark verhaltensgestörte Kinder dagegen scheren unter diesem Gesichtspunkt aus. Sie sind über Prinzipien der Kollektiverziehung unter einer einzigen Bedingung normalisierbar: wenn

1293 Höbelbarth 1965, S. 246.

1294 Ebd.

1295 Höbelbarth 1965, S. 247.

1296 Makarenko 1964, S. 162.

1297 Höbelbarth 1965, S. 248.

die Spezifität ihrer Störung von Anfang an als zunächst stabile Größe im pädagogischen Gesamtprozeß vorausgesetzt wird.¹²⁹⁸ Dies meinte mit anderen Worten, ‚verhaltensgestörte‘ Kinder konnten nach Auffassung des Verfassers Werner nur durch Akzeptanz ihrer Störung durch das Kollektiv ‚normalisiert‘ werden. Worauf sich diese Erkenntnisse gründeten, wurde nicht erwähnt.

Die Gruppe besitzt eine Dynamik, die zur Umerziehung genutzt werden sollte, indem Bestrafungen eines Einzelnen durch das Kollektiv unterstützt werden müssten, damit sie Wirkung erzielten. In dieser Dynamik wurde der Einzelne mit seiner individuellen Haltung isoliert, sodass er gegen die Mehrheit des Kollektivs keine Chance mehr besaß. Letztendlich war dies eine repressive Erziehung, da der Einzelne zu einer Änderung seines Verhaltens gezwungen wurde: „Wir wollen uns an die von MAKARENKO formulierte Gesetzmäßigkeit erinnern, die besagt, daß eine Bestrafung nur dann erziehend wirkt, wenn auch das Kollektiv das Strafmaß für richtig hält und somit anerkennt. Ist dies nicht der Fall, so wirkt sich die Bestrafung negativ aus. Der Bestrafte wird dann in den Augen seiner Kameraden zum Märtyrer. Die Aussichten der Umerziehung sind dann günstig, wenn man die zu Erziehenden entweder in eine kleine Gruppe oder aber einzeln in gesunde Kollektive einbezieht.

Überhaupt ist die Art der Bestrafung nicht so wichtig wie die Art, in der die Strafe ausgeführt wird und wie sich der Bestrafte und seine Kameraden zu ihr verhalten.“¹²⁹⁹

Wie schon in anderen Kategorien expliziert, wurde die Arbeit mit devianten Kindern und Jugendlichen im Jahr 1966 differenzierter diskutiert, wie auch dem folgenden Zitat zu entnehmen ist. Alles sollte jedoch dem Ziel einer effektiveren Umerziehung dienen: „Im Beschluß über die Kommissionen für Angelegenheiten Minderjähriger wird in der Skala der Erziehungsmaßnahmen die leichteste an erster Stelle genannt – die Entschuldigung des Beschuldigten vor dem Kollektiv, dem er angehört. Diese Maßnahme wird nur dann wirksam werden, wenn sie den, der sich entschuldigen soll, nicht erniedrigt. Man muß es verstehen, seine Entschuldigung richtig aufzunehmen. Sinnlos ist eine Entschuldigung, wenn sie nur formal gegeben wird, wenn der Jugendliche sich nicht wirklich innerlich mit seinem Vergehen auseinandergesetzt und diese Auseinandersetzung als einen Wendepunkt in seinem Leben auffaßt. Die Entschuldigung hat auch dann keine erzieherische Wirkung, wenn sich der Beschuldigte dem Kollektiv gegenüber gleichgültig verhält oder wenn die Sympathien des Kollektivs nicht auf seiten des Geschädigten, sondern auf seiten des Beschuldigten sind.“¹³⁰⁰

„Es hat auch keinen Sinn, für den Betreffenden eine Patenschaft seitens des Kollektivs zu organisieren, wenn das Kollektiv nicht auf eine solche verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet ist, wenn es glaubt, die Umerziehung von außen her erzwingen zu können, oder wenn der Schuldige gar nicht dem betreffenden Kollektiv angehört. Umgekehrt aber, wenn das Kollektiv prinzipienfest ist, dem Umzuerziehenden strenge Forderungen stellt und wenn in dem Kollektiv selbst eine Einstellung anzutreffen ist, die den Prinzipien der sozialistischen Moral entspricht, dann ist der Erfolg gewährleistet.“¹³⁰¹ Im letzten Zitat tritt m.E. ein Widerspruch zutage. Zunächst wurde kollektiver Zwang nicht als gut geheißen, im nächsten Satz jedoch empfohlen, dem Umzuerziehenden prinzipienfeste, strenge Forderungen zu stellen, bedeutet dies nicht auch ihn zu zwingen?

1298 Werner 1966b, S. 121.

1299 Stepe 1966, S. 209.

1300 Ebd.

1301 Ebd.

Auch im folgenden Zitat sollten psychologische Erkenntnisse im Dienst der Erziehung stehen. Wie schon zuvor erörtert wurde, hatte im Sozialismus die Erziehung einen höheren Stellenwert als psychologische Therapie.

Strafen wurden prinzipiell in der erzieherischen Praxis gutgeheißen, sie sollten jedoch richtig angewandt werden, z.B. sollten Strafen den Bestraften nicht erniedrigen. Strenge und Härte gegenüber einem Jugendlichen wurden jedoch nicht als Erniedrigung angesehen: „In der Sowjetpädagogik gibt es keine Strafen, die darauf abzielen, den Menschen zu erniedrigen. Strafen können bei uns nur dann erniedrigend wirken, wenn wir sie falsch anwenden. Andererseits aber unterscheidet sich oft die Psyche des jugendlichen Rechtsverletzers von der Psyche anderer Jugendlicher insofern, als unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse vorhanden sind. Deshalb kann unter Umständen etwas, was in seinem Wesen nichts Erniedrigendes an sich hat, auf ihn erniedrigend wirken. Daher sollten befähigte Psychologen an der Umerziehung junger Rechtsverletzer mitwirken.

Man darf aber nicht die Erniedrigung der Persönlichkeit gleichsetzen mit Strenge oder Härte gegenüber der Rechtsverletzung und dem Rechtsverletzer. Verhalten wir uns prinzipienlos und flau, so wird der Jugendliche die Überzeugung gewinnen, sein Verhalten bliebe ungestraft, und dies unterhöhlt die Erziehung zur Disziplin und zur Selbstbeherrschung. Vom Jugendlichen ist zu fordern, daß er sich den in der Gesellschaft herrschenden Normen des gesellschaftlichen Lebens unterordnet.“¹³⁰² Die strikte Unterordnung unter gesellschaftliche Normen war in der DDR ein zentrales Thema, wie wir bereits aus vielen Zitaten erfuhren. Es sollten keine Ausnahmen gelten. Deshalb wurden sie gegenüber allen Menschen eingefordert.

4.4.2.5.5 Jahrgang 1967

Im Jahrgang 1967 war zum Thema der Kollektiverziehung kein neuer expliziter Beitrag vorhanden.

4.4.2.5.6 Jahrgang 1968

Die Kollektiverziehung wurde 1968 auf einer Tagung in der DDR thematisiert und der Verfasser berichtete über die Resultate: Die Jugendlichen sollten durch das Kollektiv positive Erfahrungen sammeln. Dies war aber nur durch die Anpassung an die sozialistischen Ziele des Kollektivs möglich, die das Heim vorgab. Alle Abweichungen wurden sanktioniert. Nur innerhalb der sozialistischen Rahmenbedingungen, die die Partei vorschrieb, gab es einen persönlichen Spielraum und Entfaltungsmöglichkeiten. Innerhalb dieses Rahmens wurde Individualität und Kreativität begrüßt, da sie dem sozialistischen Staat nützte: „Nach Makarenko besteht das Wesen der Kollektiverziehung darin, das Leben der Kinder so zu gestalten, daß sie Erfahrungen im sozialistischen Zusammenleben sammeln können. Diese Gedanken haben auch für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Heimen der Jugendhilfe Bedeutung, da die Minderjährigen in sehr vielen Fällen negative sozial-sittliche Erfahrungen sammelten. Die Aufgabe der Heimerzieher besteht darin, durch das Einbeziehen des Jugendlichen in ein sozialistisches Jugendkollektiv seine Erfahrungsstruktur zu verändern. Makarenko betont die Notwendigkeit der Gestaltung des Lebenskreises der Minderjährigen als Kollektiv mit sozialistischer Zielsetzung und sozialistischen Formen des Zusammenlebens.“¹³⁰³ „Nach Makarenko sind die Beziehungen im Kollektiv durch das Übereinstimmen des allgemeinen und der persönlichen Ziele gekennzeichnet. Daraus folgerte der Referent, daß Makarenko somit das kollektive Geschehen als Wechselwirkungstatbestand, als Systemgeschehen auffasse. So könne man

1302 Ebd.

1303 König 1968, S. 55.

das Kollektiv nach den heutigen Ergebnissen der Kybernetik als dynamisches selbstregulierendes System begreifen. Noch bedeutungsvoller scheine, daß das Kollektiv auch alle anderen Eigenschaften eines Systems aufweise. Es ist zielsuchend, stabil und läßt den zugeordneten Teilsystemen Spielraum und Entfaltungsmöglichkeit.“¹³⁰⁴

Gerhard König ging noch mehr ins Detail. Die Umsetzung des Erziehungsziels in praktisches Verhalten sollte durch sozialistische Normenvermittlung gelingen, z.B. durch die zehn Grundsätze der sozialistischen Moral, durch die jeder einzelne Bürger in Anlehnung an die biblischen zehn Gebote den Sozialismus in jedem Lebensbereich stärken sollte: „Bei der Transposition des Erziehungszieles in Verhaltensnormen komme es besonders auf die Prinzipien der politischen Zielstrebigkeit und der zweckentsprechenden pädagogischen Profilierung an. Der Referent sprach von einer ‚Normenhierarchie‘, an deren Spitze die allgemeinen gesellschaftlichen Normen – die zehn Grundsätze der sozialistischen Moral – stehen.

An entsprechenden Vergleichen wies der Referent nach, daß die Grundsätze der sozialistischen Moral in altersgemäßer Form in den Geboten der Jungpioniere und den Gesetzen der Thälmann-Pioniere enthalten sind.“¹³⁰⁵

König diskutierte für eine Verbesserung der Umerziehungserfolge die Normsetzung und strikte Umsetzung derselben durch Sanktionierungen unter Ausnutzung des Gruppendrucks, negative Bewertung abweichenden Verhaltens und positive Verhaltensverstärker: „KREBS vertrat die Auffassung, daß alle jene Normen, die verstärkt zwischenmenschliche Beziehungen regulieren, für die Heimerziehung besondere Bedeutung haben. Deshalb unterbreitete er Vorschläge, wie die Normsetzung dazu beitragen kann, die Übereinstimmung der gesellschaftlichen Interessen mit den Interessen des Heimkollektivs und jedes einzelnen Kindes oder Jugendlichen zu realisieren. Jedes Kind muß während seines Heimaufenthaltes diese Übereinstimmung erleben. WERNER RUGE sprach über die ‚Aktualisierung der allgemeinen Meinung‘. Nach seiner Auffassung stehen dem Pädagogen dafür drei verschiedene Grundtypen zur Verfügung:

1. Die Exposition des Zöglings vor dem Kollektiv
(Dabei kommt es auf die Herausstellung einer Haltung oder Handlung des Minderjährigen an. Für die allgemeine Meinung sei die positive oder negative Sanktionierung des betreffenden Verhaltens beziehungsweise der betreffenden Leistung wichtig.)
1. Exemplarisches Vorgehen
(Aus den Verhaltensweisen eines Minderjährigen oder der ganzen Gruppe muß der Erzieher die für den Zögling beziehungsweise die Gruppe pädagogisch bedeutsame Verhaltensweise auswählen und entsprechend bewerten.)
1. Komplexe Mobilisierung
(Diese methodische Operation ist ausschließlich auf das gesamte Kollektiv gerichtet und nur im positiven Bereich möglich. In sehr vielen Fällen muß sie langfristig angelegt sein und mit dem System der Perspektiven gekoppelt werden.)“¹³⁰⁶

Obwohl erfasst wurde, dass Makarenkos Lehren nicht undifferenziert übernommen werden konnten, wurden seine Lehren und Erfahrungen hoch geschätzt: „Seit Makarenko hat sich die gesellschaftlich-erzieherische Situation verändert. Sie erlaubt es uns nicht, Makarenkos

1304 Ebd.

1305 König 1968, S.55f.

1306 König 1968, S. 56.

pädagogische Wahrheiten zu beherzigen, indem wir seine Probleme und Lösungen lediglich nachvollziehen. Wir haben u n s e r e Aufgaben zu lösen. Die Antworten und Lösungen sind nicht schon fertig vorhanden. W i r müssen sie finden, wenn wir nicht versagen wollen.“¹³⁰⁷ Im Grunde sollten Kinder, so Makarenko, positive soziale Erfahrungen machen, die den sozialistischen Normen entsprachen. Diese Erfahrungen müssten wirkungsvoll organisiert werden:

„Das Wesen der Kollektiverziehung besteht nach Makarenko darin, die Erfahrung der Kinder zu organisieren, und zwar in einer Art und Weise, daß die Kinder Erfahrungen des sozialistischen Zusammenlebens sammeln. Im unmittelbaren Erfahrungsbereich der Kinder müssen die Prinzipien des sozialistischen Zusammenlebens realisiert werden. Er erläutert diesen Gedanken an der Parallelität zwischen gesellschaftlicher Entwicklung beim Aufbau des Sozialismus und der Erziehung des neuen Menschen.“¹³⁰⁸

„Er verneint eine Defektivität der Persönlichkeit und geht davon aus, daß diese Jugendlichen im höchsten Grade defektive sozial-sittliche Erfahrungen gesammelt haben. Die Aufgabe besteht darin, ihre Erfahrungsstruktur zu verändern, sie in das gesunde Leben eines sowjetischen Jugendkollektivs einzubeziehen.

Die Organisation der unmittelbaren Erfahrung der Kinder hinsichtlich des sozialistischen Zusammenlebens ist der Angelpunkt des pädagogischen Denkens Makarenkos.“¹³⁰⁹

Weiterhin erkannte Mannschatz einen effektiven Ansatz zur Veränderung bzw. Umerziehung des Einzelnen in der Beeinflussung der ‚allgemeinen Meinung‘ des Kollektivs, was wiederum einer zielgerichteten Normierung des Denkens und Handelns einer Gruppe entsprach: „Wenn wir das kollektive Geschehen als Systemgeschehen betrachten, in dem die allgemeine Meinung die Funktion des Reglers innehat, dann ergibt sich, daß die Beeinflussung des kollektiven Geschehens und damit verbunden die Realisierung der persönlichkeitsformenden Wirkung der Kooperation über die Beeinflussung der allgemeinen Meinung im Kollektiv vor sich gehen muß. Nicht alle Beziehungen, die im Kollektiv vorhanden sind, müssen vom Erzieher vorausschauend analysiert und beeinflußt werden. Gegenstand der Einwirkung ist die allgemeine Meinung, die ihrerseits die vielfältigen sozialen Beziehungen im Kollektiv beeinflußt. Das Wesen der Kollektiverziehung als methodischem Vorgang muß deshalb als Profilierung und Aktualisierung der allgemeine Meinung aufgefaßt werden.“¹³¹⁰

Die Partei gab auch für die Pionier- und FDJ Arbeit bestimmte Ziele vor. Mannschatz sah in der praktischen kollektiven Umsetzung dieser Ziele Entwicklungspotenzial für eine individuelle Veränderung. Letztlich bedeutete dies für den Einzelnen einmal mehr soziale Anpassung und Aufgabe einer unabhängigen Individualität: „Grundlage des kollektiven Geschehens ist die gemeinsame Tätigkeit, die auf gesellschaftlich wertvolle Ziele gerichtet ist. Solche Ziele für die Tätigkeit sind beispielsweise im Pionier- und FDJ-Auftrag vorgegeben. Ihn mit hoher Qualität in den Heimen zu verwirklichen bedeutet zugleich, die Kollektiverziehung weiterzuentwickeln. Eine Tätigkeit, die auf dieser Linie gestaltet ist, trägt zur Herausbildung einer allgemeinen Meinung bei, die das kollektive Geschehen im Sinne des sozialistischen Erziehungszieles regelt.“¹³¹¹

4.4.2.5.7 Jahrgang 1969

Im Jahrgang 1967 konnte zum Thema der Kollektiverziehung kein explizit neuer Beitrag erfasst werden.

1307 Dorst 1968, S. 79.

1308 Mannschatz 1968c, S. 81.

1309 Ebd.

1310 Mannschatz 1968c, S. 82.

1311 Mannschatz 1968c, S. 84.

4.4.2.5.8 Jahrgang 1970

Durch sportliche Betätigung sollten wie im alten Sparta, bestimmte Charaktereigenschaften herausgebildet werden, so die folgende Autorin. Die entscheidendste Eigenschaft im Sport war jedoch die Einübung der Einordnung in das Kollektiv. Adäquat wie im Sport sollte es ebenso in anderen sozialistischen Kollektiven unter Führung der Partei, die entsprechend als Mannschaftskapitän und Trainer galten, umgesetzt werden: „Dabei geht es nicht nur um den notwendigen körperlichen Ausgleich, sondern vor allem um die Nutzung des Sports als wichtigem Mittel zur Entwicklung wertvoller Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen, wie Ausdauer, Anstrengungsbereitschaft, Einordnung in das Kollektiv.“¹³¹²

Bernd Bittighöfer plädierte für ein sozialistisches Verhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Kollektiv. Aus anderen Zitaten erfuhren wir, dass dies die Unterordnung der eigenen Bedürfnisse unter die gesellschaftlichen Forderungen meinte. Bittighöfer forderte eine freie Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen, die in der Praxis nur in bestimmten Grenzen akzeptiert wurde. Wer diese Grenzen überschritt, war bereits deviant und musste umerzogen werden: „Für die Verwirklichung unseres humanistischen Menschenbildes ist die weitere Entwicklung eines sozialistischen Verhältnisses von Persönlichkeit und Gemeinschaft von entscheidender Bedeutung. Sozialistische Persönlichkeiten können sich nur in einer Gemeinschaft entwickeln, die ihren Mitgliedern die freie und umfassende Entfaltung ihrer Kräfte und Fähigkeiten, Talente und Ideen sichert, wie umgekehrt eine Gemeinschaft nur dann zu diesem Entwicklungsraum der Persönlichkeit werden kann, wenn sich jeder einzelne mit allen seinen Kräften für die Entwicklung und Stärkung der Gemeinschaft einsetzt.“¹³¹³ Bittighöfers weitere Vorstellungen waren, dass in einem Kollektiv eine offene Atmosphäre herrschen sollte und jeder seine Meinung sagen können müsste. Dies war in der DDR zu keinem Zeitpunkt möglich. Es ist bekannt, wie jeder Jugendliche oder Erwachsene, der seine Meinung z.B. in der Schule oder auf der Arbeitsstelle äußerte, sofort Nachteile erfuhr und von der Staatssicherheit beobachtet wurde. Wir wissen aus vielfältigen Berichten, dass selbst Parteigenossen aus der SED ausgeschlossen wurden und oft unter falschen Anschuldigungen strafrechtlich verfolgt wurden, wenn sie sich nicht innerhalb des Denk- und Handlungsrahmens der Parteivorgaben bewegten¹³¹⁴. Davon abweichendes Denken war nicht erwünscht. Bittighöfers Äußerungen sind demzufolge bestenfalls ein Wunschenken, jedoch nicht Realität: „Ein wesentliches Merkmal der zwischenmenschlichen Beziehungen in einem sozialistischen Kollektiv, das durch die Leitungstätigkeit und die gesamte politisch-ideologische Arbeit bewußt gefördert werden muß, ist eine offene, kritische und kameradschaftliche Atmosphäre, in der jeder seine Meinung sagen kann und Verständnis und Hilfe für seine Sorgen und Probleme finden [...]“¹³¹⁵

Im Weiteren erläuterte Bittighöfer, dass jeder Einzelne die sozialistische Gesellschaft entwickeln solle, indem er Verantwortungsbewusstsein für diese zeige: „Eine besonders große Bedeutung für die Lösung der Aufgaben im Perspektivzeitraum erlangt die weitere Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins der Werktätigen für das Ganze unserer gesellschaftlichen Entwicklung, in das die anderen Persönlichkeitseigenschaften einmünden und durch das sie gesellschaftlich produktiv werden. Diese Verantwortung für das Ganze ist objektiv begründet in unseren sozialistischen Produktionsverhältnissen, in der Übereinstimmung der persönlichen, kollektiven und gesellschaftlichen Interessen, in der Tatsache, daß wir eine freie Menschengemeinschaft sozialistischer Eigentümer und

1312 Scharnhorst 1970b, S. 119.

1313 Bittighöfer 1970b, S. 259.

1314 Nordmagazin 2016, o. V, URL.

1315 Bittighöfer 1970b, S. 259.

souveräner Staatsbürger sind, in der die Gesellschaft Verantwortung für jeden einzelnen trägt und jeder einzelne für die Gesellschaft.“¹³¹⁶

Wenn wir die folgenden Forderungen Bittighöfers auf die sozialistischen Bedingungen in der Schule übertragen, so müssen wir erkennen, dass es für die Schüler keine Möglichkeiten gab, diese genannten Wesenszüge zu aktivieren. Selbst für Lehrer war der Denk- und Handlungsrahmen vorgegeben. Auch in den Heimen gab es Handlungsanweisungen, aus denen man nicht ausbrechen durfte. Somit blieben diese Ideen nur theoretische Positionen: „Solche Wesenszüge einer sozialistischen Persönlichkeit wie Verantwortungsfreude, Risikobereitschaft, Entschlossenheit, Standfestigkeit, Systemdenken u.a.m. können nur dann voll ausgebildet werden, wenn die Menschen in Entscheidungssituationen gestellt, zur Entscheidung gefordert und zum Einstehen für getroffene Entscheidungen verpflichtet werden.“¹³¹⁷

4.4.2.5.9 Jahrgang 1971

Die Kollektiverziehung sollte in der sozialistischen Gesellschaft nicht einfach eine beliebige Methode unter anderen Erziehungsmethoden sein. Es galt die Grundannahme, dass sie die einzig wirkungsvolle Methode zur allseitigen Entwicklung des Menschen sei. Dementsprechend setzte man die Kollektiverziehung in allen staatlichen Institutionen in den Arbeitsstellen und in der staatlich organisierten Freizeit ein. In der Praxis war die Kollektiverziehung jedoch immer ein Mittel, um die individuellen Bedürfnisse den gesellschaftlichen unterzuordnen, wie wir bereits mehrfach aus den Essays der ‚Jugendhilfe‘ erfuhren. Demzufolge wurde durch die sozialistische Kollektiverziehung die Individualität nur in bestimmten engen Handlungsmöglichkeiten zugelassen. Das angeführte Marxsche Zitat visualisierte möglicherweise eine ganz andere Art von Gemeinschaft als die Kollektiverziehung sozialistischer Prägung: „Sozialistische Kollektiverziehung ist nicht einfach eine Erziehungsmethode, sie ist schon gar nicht eine Methode neben anderen, die man in bestimmten Situationen anwendet oder nicht. Sie ist für uns vielmehr die Grundbedingung für die allseitige Entwicklung aller: denn, so lehren es uns Karl Marx und Friedrich Engels, erst in der Gemeinschaft mit anderen hat jedes Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden.“¹³¹⁸

Auch im Folgenden wurden theoretische Positionen beschrieben, wie z.B. eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre im Kollektiv, die es nicht geben konnte, da jeder, der nicht mit der Staatsdoktrin konform war, Angst haben musste, im Extremfall vom Staatssicherheitsdienst abgeführt zu werden. Das Ziel der ‚Stasi‘ war der „durch Isolierung, Überwachung und Verängstigung wehrlose, durch Disziplinierung gehorsame, durch viele Verbote und daraus folgende Übertretungsmöglichkeiten erpressbare, beliebig verfügbare, konforme Mensch“¹³¹⁹. Die Konsequenzen für die pädagogische Arbeit, die hier kurz dargestellt worden sind, betreffen selbstverständlich die Arbeit in den Heimen der Jugendhilfe. „Es gilt hier, die Kollektiverziehung im beschriebenen Sinne mit hoher Qualität zu verwirklichen.“¹³²⁰

4.4.2.6 Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule

4.4.2.6.1 Jahrgang 1963

Die Schule war neben der Kinderkrippe und dem Kindergarten das wichtigste staatliche Instrument der sozialistischen Einflussnahme, d.h. der Erziehung und Sozialisierung. Der

1316 Ebd.

1317 Bittighöfer 1970b, S. 261.

1318 Lindner 1971, S. 69.

1319 Richter 2001, o. S.

1320 Mannschatz 1971, S. 5f.

Alltag von Kindern und Jugendlichen war innerhalb der öffentlichen Einrichtungen und der Kinder- und Jugendverbände durch die Lehrer, Erzieher etc. autoritär, meist repressiv und restriktiv ausgeprägt. Alle Lebensbereiche wurden auf die Herausbildung des sozialistischen Menschen ausgerichtet. Militärische Strukturen und Inhalte waren Curriculum des gesamten Schulunterrichts. Militärische Inhalte zogen sich durch alle Fachbereiche, Schulveranstaltungen, Veranstaltungen der Jugendverbände und des Wehrkundeunterrichts (mit vierzehn Tagen Ausbildung in Lagern mit militärischem Drill ab der 9. Klasse). Der Staatsbürgerkunde-Unterricht zur Vermittlung marxistischer Haltungen und Handlungen und die politisierende Gesellschaftskunde als Teilbereich aller anderen Fächer, historische bzw. politische marxistische Rezeptionen in den Schulbüchern und Lehrplänen, Pflichtmitgliedschaften in den Jugendverbänden, Fremdbestimmung von Schülern und Lehrern etc. dienten dem Ziel der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit.¹³²¹

„Eine der Hauptaufgaben“¹³²² des damaligen sozialistischen Aufbaus innerhalb der Schule war die „Verwirklichung der Schulordnung“¹³²³. Als primäre Aufgabe galt es, die Durchsetzung von „Ordnung und Disziplin als Voraussetzung“¹³²⁴ einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik „zu sichern“¹³²⁵. Auch hier ist wieder die einfordernde Sprache, die keinen Widerspruch duldet, deutlich. Das Schulsystem der DDR stand nicht nur unter dem Einfluss der sowjetischen dogmatischen Pädagogik, sondern auch tradierter deutscher – z.B. preußischer Einflüsse. Demzufolge hatte Wissensvermittlung durch autoritäre Lehrer Vorrang.¹³²⁶ Kinder wurden „mehr als Objekte, denn als Subjekte behandelt“¹³²⁷. Die Schulordnung hatte einen so hohen Stellenwert, dass Verstöße gegen sie unter Umständen zu einer Heimeinweisung führen konnten.¹³²⁸ Dies notierte Eberhard Mannschatz, der Leiter des Referats Jugendhilfe in der DDR, d.h. der Chef der Jugendhilfe der DDR. Hieran wird deutlich, wie leichtfertig z.T. Heimeinweisungen vollzogen wurden, sodass Kinder und Jugendliche wie unbeseelte Objekte aus ihrer Familie und ihrem Lebensumfeld gerissen wurden.

4.4.2.6.2 Jahrgang 1964

Die Schule, d.h. die Pädagogen und die in die Schule als Lehrer integrierten FDJ-Sekretäre besaßen eine primäre Rolle in der Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen. Sie hatten z.B. die „[...] Ursachen und Bedingungen für ein den Erziehungsforderungen nicht gerecht werdendes Verhalten einzelner Schüler aufzudecken und offensiv zu bekämpfen.“¹³²⁹ Die Art der Sprachwahl zeigte wiederum eine autoritäre Haltung, mit der abweichendes Verhalten bekämpft werden sollte. Das richtige Verhalten, insbesondere die Disziplin, hatte oberste Priorität. Das Vorbild dafür war die Parteidisziplin, durch die das einzelne Parteimitglied an die Weisungen der übergeordneten Funktionäre gebunden war. Falls die Schule das abweichende Verhalten von Kindern und Jugendlichen nicht korrigieren konnte, d.h. „[...] in extremen Fällen von Disziplinlosigkeit“¹³³⁰ [...] „müssen

1321 Vgl. Schneider 1995b, S. 475ff.

1322 Mannschatz 1963b, S. 111.

1323 Ebd.

1324 Ebd.

1325 Ebd.

1326 Vgl. Barck 2002, URL.

1327 Barck 2002, URL.

1328 Vgl. Mannschatz 1963b, S. 115.

1329 Hartmann, 1964a, S. 6.

1330 Voigt 1964a, S. 12.

die staatlichen Organe [...] mit den entsprechenden Mitteln durchgreifen“.¹³³¹ (gemeint war hier die Einflussnahme der Jugendhilfe auf die Schule)

Ein ‚neuer Weg‘ wurde in der Zusammenarbeit der ‚Schulinspektion‘ und der Jugendhilfe beschritten, um die „Schulordnung durchzusetzen und die Kinder- und Jugendkriminalität erfolgreicher zu bekämpfen“¹³³². Sie war „dringend geboten“¹³³³. Dieses Zitat eröffnete, dass die Kinder- und Jugendkriminalität ein ernsthaftes Problem in der DDR war, sodass neue Wege zu deren Bekämpfung beschritten werden mussten. Sie wurde zuvor schon bekämpft, jedoch nicht erfolgreich genug, deshalb waren neue Maßnahmen erforderlich. Auch mithilfe der Schulordnung, vor allem der Durchsetzung von Disziplin und Ordnung, einem straffen hierarchischen System der Hörigkeit und Folgsamkeit gegenüber staatlichen Funktionsträgern, der intensiven kommunistischen Indoktrination und der Kontrolle der Durchsetzung ihrer Ziele, versprach man sich eine Eindämmung der Kinder- und Jugendkriminalität.

Das im folgenden Text von Martin Gerber (Kreisschulinspektor beim Rat des Kreises Eisenach) aufgeführte Beispiel zeigte, dass es in der DDR weder erwünscht noch zugelassen wurde, dass Kinder oder Jugendliche aus einer ‚normalen‘ sozialistischen Sozialisation ausbrachen und einen anderen Lebensstil ausprobierten und damit definierte soziale Grenzen überschritten. In dem vorliegenden Fall griffen sofort staatliche Maßnahmen der Umerziehung: durch die Schule, durch die für den Wohnort zuständige Jugendfürsorgerin und die Einflussnahme auf die Eltern durch den Leiter des Referats Jugendhilfe - gemeinsam mit der Partei- und der Betriebsgewerkschaftsleitung (sog. ‚Aussprachen‘) und durch die Schulinspektion. Nach dem Abschluss der Untersuchungen erhielt der Lehrer eine „disziplinarische Bestrafung“¹³³⁴, da er die pädagogischen Tagebücher und die Anwesenheitsliste nicht korrekt geführt hatte und die Eltern nicht innerhalb eines Jahres besuchte. Der Schüler erhielt ebenso eine Bestrafung wegen des Verstoßes gegen die Schulordnung.¹³³⁵ Die Art und Weise der Bestrafung des Schülers wurde nicht erwähnt. „Mit Hilfe des Elternbeirates und der Organe des Betriebes wurde auf die Familiensituation Einfluß genommen. Schule und Referat [Jugendhilfe] fördern nunmehr die weitere Entwicklung des Schülers.“¹³³⁶ Die staatlichen Funktionsträger waren i.d.R. überzeugt, mit den vorgenannten Maßnahmen Schüler auf den richtigen Weg zu bringen, d.h. ihnen etwas Gutes zu tun, auch möglicherweise gegen ihren Willen. Nach dem Motto: Manche Menschen müssen zu ihrem Glück gezwungen werden.¹³³⁷ Denn „Die Schule hat dafür zu sorgen, daß a l l e (Hervorhebung durch Gerber) Schüler das Bildungs- und Erziehungsziel der sozialistischen Schule erreichen.“¹³³⁸

Die Pädagogen der sozialistischen Schule mussten die Aufgabe meistern, Kinder und Jugendliche zu Marxisten mit einer ‚wissenschaftlichen Weltanschauung‘ zu erziehen. Kamen sie dieser Aufgabe nicht oder in nicht ausreichendem Maße nach, drohte ihre Kündigung. Derartige Lehrer waren für das System nicht tragbar und durften nicht unterrichten. Eine Anstellung in einer anderen Schule oder alternativen pädagogischen Einrichtung war danach auch nicht mehr möglich, da die Gründe der Kündigung in der

1331 Ebd.

1332 Gerber 1964, S. 23.

1333 Ebd.

1334 Gerber 1964, S. 24.

1335 Vgl. Gerber 1964, S. 24.

1336 Gerber 1964, S. 24.

1337 Vgl. Gerber 1964, S. 24.

1338 Schulgesetz der DDR §3, 2.

Kaderakte vermerkt wurden.¹³³⁹ Sie erhielten mit diesen Maßnahmen ein faktisches Berufsverbot. Denn „Lehrer sind die wichtigsten Jugenderzieher, die müssen ideologisch sattelfest und dem Staat bedingungslos ergeben sein.“¹³⁴⁰ Dieser Erwartungsdruck der Schulleitung und des Schulrats gegenüber den Lehrern verschärfte die repressive Erziehung gegenüber Kindern und Jugendlichen. Erschreckend erscheint aus heutiger Wahrnehmung die Wortwahl ‚bedingungslos ergeben sein‘. Dies war in der DDR 19 Jahre nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus möglich, dessen Vertreter ebenso eine solche Forderung an seine Bürger stellten. Wenn man beachtet, was Vera Lengsfeld über ehemalige z.T. hochrangige Nationalsozialisten, die in der DDR in höheren Staatsfunktionen weiterwirkten, aufdeckte, ist die Übernahme nationalsozialistischer Paradigma bzw. Habitus nicht erstaunlich.¹³⁴¹

Die Schule sollte darüber hinaus für alle Erziehungseinflüsse als koordinierendes Zentrum fungieren, wenn von der „[...] sozialistischen Erziehung aller Kinder gesprochen wird, wenn die Verantwortung der gesellschaftlichen Kräfte für die Erziehung aller Kinder hervorgehoben und die Rolle der Schule als dem koordinierenden Zentrum für alle Erziehungseinflüsse betont wird.“¹³⁴² Demzufolge sollte sich die Schule zum Zentrum des sozialistischen Einflusses auf Kinder und Jugendliche entwickeln: „In der Bildungskonzeption wird zum Ausdruck gebracht, daß in ständig wachsendem Maße die gesamte Gesellschaft an der Erziehung der jungen Generation beteiligt ist. „[...] Eine besondere Verantwortung kommt dabei der Schule zu, die zum Zentrum der erzieherischen Einwirkung auf die heranwachsende Jugend werden muß.“¹³⁴³

4.4.2.6.3 Jahrgang 1965

Außer der häufig im Schulkontext geforderten Ordnung und Disziplin ist das nachfolgende Zitat ein Beispiel dafür, dass unter einem sozialistischen Führungsstil echte Fürsorge für Schüler, Vertrauen in der Übertragung von Aufgaben, mehr Lob als Tadel, jedoch auch Strafen als Ziele subsumiert wurden: „Lehrer und Erzieher unserer Schule bemühen sich, den sozialistischen Stil der pädagogischen Führung zu pflegen. Bei ihnen fällt auf, daß sie sich mit den Problemen und Belangen der Schüler sowohl innerhalb als auch außerhalb des Unterrichts beschäftigen, ihnen echte und hohe Verantwortung übertragen, für günstige äußere und innere Erziehungsbedingungen sorgen, mehr loben als tadeln und richtig strafen. Entsprechend sind die Erziehungs- und Bildungsergebnisse.“¹³⁴⁴

Sitzenbleiber waren ein schlechtes Zeugnis für das sozialistische Bildungssystem, welches den Anspruch besaß, besser als das kapitalistische zu sein, als Folge dessen musste dagegen gekämpft werden: „In der Schule ist verstärkt der Kampf gegen das Sitzenbleiben und um starke Kollektive zu führen.“¹³⁴⁵ Starke Kollektive konnten die Bildungsnormen besser umsetzen, wie bereits oben dargelegt.

1339 Vgl. Kaul 2014, S. 25ff.

1340 Kaul 2014, S. 47.

1341 Vgl. Lengsfeld 2020, URL.

1342 Mannschatz 1964, S. 150.

1343 Mannschatz 1964, S. 147.

1344 Hößelbarth 1965, S. 244f.

1345 Hößelbarth 1965, S. 246.

4.4.2.6.4 Jahrgang 1966

Im Jahr 1966 wurde offenkundig in der Jugendhilfearbeit der DDR die Heilpädagogik¹³⁴⁶ zur Behebung von sozialen Störungen ‚entdeckt‘ und in den Fokus gerückt. Möglicherweise hatte man erkannt, dass allein restriktive autoritäre Maßnahmen nicht zum gewünschten Ziel führten. Es wurden erstmalig therapeutische Maßnahmen gefordert. Ausschlaggebend ist auch die Auffassung, dass auffälliges kindliches Verhalten in vielen Fällen vom Kind selbst erzeugt (selbstdeterminiert) wurde: „Am Ende bliebe die Frage offen, ob die heilpädagogische Arbeit nicht Bestandteil der Erziehungsarbeit aller speziellen Erziehungseinrichtungen, womöglich sogar der Oberschulen oder Normalheime werden sollte. Offenbar wären viele Verhaltensstörungen der Kinder, die zu einem gewissen Zeitpunkt zur Notwendigkeit intensiver heilpädagogischer Betreuung führen, zu verhindern, wenn der Prozeß der Selbstdetermination auffälligen kindlichen Verhaltens auf einem frühen Stadium abgebrochen würde. Insofern ist das Wissen des Lehrers um die Art kindlicher Verhaltensstörungen und vor allem um mögliche therapeutische Einflüsse für die Zukunft eine unausweichliche Forderung. Ganz sicher wird ein Eingehen auf einfachere kindliche Störungen in allen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen künftig erforderlich sein, um die Forderungen des Bildungsgesetzes zu erfüllen.“¹³⁴⁷

4.4.2.6.5 Jahrgang 1967

Die Jugendhilfe der DDR sollte frühzeitig eingreifen, sobald sich eine Fehlentwicklung zeigte. Die Schulen mussten jedoch auch in der Lage sein, so wurde hier betont, diese Aufgabe der Jugendhilfe zu übernehmen: „Wenn wir sagen, daß Jugendhilfe als gesellschaftliche Aufgabe unter anderem die rechtzeitige korrigierende Einflußnahme aller staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und der Vernachlässigung Minderjähriger umfaßt, so gilt das in besonderem Maße für die Schulen, die bei der Verhütung und Beseitigung von Kinder- und Jugendkriminalität sowie sozialer Fehlentwicklung eine hohe Verantwortung tragen. In Erkenntnis dieser Aufgabe wurde vom Rat des Bezirks Erfurt der Aufbau eines Systems der Erziehungsberatung empfohlen [.....]“¹³⁴⁸

Im Folgenden wurden diese empfohlenen Erziehungsberatungsgruppen, die innerhalb der Schule agieren sollten und ihr Wirkungskreis vorgestellt: „Die Erziehungsgruppen beschäftigen sich mit allen gefährdeten und schwierigen Schülern und legen mit dem Direktor gemeinsam entsprechende Maßnahmen fest. Zu solchen Maßnahmen können die rechtzeitige Einweisung in einen Schulhort gehören, die Unterstützung durch den Lehrer beim Lernen, die Empfehlung zur Teilnahme an einer bestimmten Form der gelenkten Freizeitbeschäftigung, die Gewinnung eines Schüler- oder Elternpaten zur Hilfe beim Anfertigen von Hausaufgaben, der Einsatz eines Erziehungshelfers, das Nutzen der gesellschaftlichen Kraft des Betriebes der Eltern und gegebenenfalls die Weiterleitung des Falles an gesellschaftliche oder staatliche Institutionen, wie die Psychologische Beratungsstelle des Rates des Bezirkes, die Schiedskommission oder die Jugendhilfekommission des Wohnbezirkes. Mit diesen Maßnahmen kann einer beginnenden Fehlentwicklung Einhalt geboten werden, wenn sie rechtzeitig und konsequent

1346 In den 60er Jahren entwickelte ein Team um Siegmар Eßbach (Gesellschaft für Rehabilitation) Vorschläge zur nichtschulischen Förderung geistig behinderter Kinder. 1966 veröffentlichte er seine Dissertation, in der er Bildung und Erziehung für diese Kinder forderte. Damit kam u.a. die Heilpädagogik mehr in den Fokus. Vgl. Barsch, Sebastian, URL 2010, <https://sonderpaedagoge.quibbling.de/geschichte/wiki/index.php?title=DDR> vom 06.12.2019.

1347 Werner 1966b, S. 121.

1348 Eisenblätter 1967, S. 44.

eingeleitet werden.“¹³⁴⁹ Die Schulen wurden mit diesen Forderungen und Maßnahmen konsequenterweise in die ‚gesamtgesellschaftliche Einflussnahme‘ auf Kinder und Jugendliche eingebunden.

Sofern die oben genannten Maßnahmen nicht zum gewünschten Umerziehungserfolg führten, sollten Kinder oder Jugendliche, die hier nur als ‚Fall‘ oder ‚Einzelfälle‘ bezeichnet wurden, an entsprechende andere Institutionen weitergeleitet werden. Da dieser Wortlaut wiederum vermuten lässt, dass Minderjährige als Erziehungsobjekte aufgefasst wurden, war es auch nicht erforderlich, die Vorstellungen dieser zu berücksichtigen: „Haben die eingeleiteten Maßnahmen der Erziehungsberatungsgruppen der Schulen trotz aller Bemühungen nicht zum Erfolg geführt, so nimmt sich eine auf der Kreisebene tätige Gruppe erfahrener Fachleute des Gesundheitswesens, der Volksbildung, besonders der Sonderschule und der Jugendhilfe, des Falles an, um zweckentsprechende Festlegungen, wie die Überweisung in eine neurologische Poliklinik, die Überprüfung durch die Hilfsschulkommission, die Übernahme in den Bereich der Jugendhilfe oder die Überweisung in die Psychologische Beratungsstelle des Rates des Bezirkes zu treffen. Diese von uns bisher ‚Arbeitsgemeinschaften für Erziehungsberatung‘ genannten Gruppen sollen sichern, daß die Einzelfälle nach gründlicher Beratung der richtigen Stelle zugeführt werden.“¹³⁵⁰

Alle relevanten Merkmale eines devianten Kindes wurden mit einer Kartei im folgenden Umfang erfasst: „Zur Unterstützung der Erziehungsberatungsgruppen wurde durch den Rat des Bezirkes gemeinsam mit den Mitarbeitern des Lehrstuhls Psychologie des Pädagogischen Instituts Erfurt eine Erziehungsberatungskartei entwickelt.

Diese Kartei hat folgenden Aufbau:

Zunächst enthält die erste Seite der Klappkartei die wichtigsten Personalien des Kindes, die Schule, das Schuljahr und die Klasse. Dann folgen die Angaben über die Eltern, zur Familienstruktur sowie zur Lebenssituation des Kindes, wie: wo lebt das Kind, Zahl der Geschwister, Stellung in der Geschwisterreihe, Kindergartenkind, Hortkind, Mitglied der Pionierorganisation und anderes.

Auf der Innenseite der Karteikarte sind dann alle wesentlichen, für die Schwierigkeiten möglichen Ursachen und die Erscheinungsformen des Fehlverhaltens in Kurzform aufgeführt.“¹³⁵¹

Alle diese Maßnahmen sollten ebenso zu einer frühzeitigen Erfassung devianter Minderjähriger beitragen, da damit eine leichtere Umerziehung vermutet wurde. Um dies zu gewährleisten, sollten sie der richtigen Einflussnahme ‚zugeführt‘ werden. Der Wortlaut ‚Zuführung‘ wurde regelmäßig von der Staatssicherheit der DDR angewandt, wenn ein Bürger in ihren Gewahrsam genommen wurde. Ganz nebenbei wurde erwähnt, dass zuvor die Heimeinweisung als ‚einzige Maßnahme‘ einer effizienten Umerziehung gesehen wurde: „Durch den im Bezirk Erfurt eingeschlagenen Weg soll gewährleistet werden, daß auffällige Minderjährige *rechtzeitig* einer differenzierten und zielgerichteten Einflußnahme zugeführt werden. Wurde bisher die Heimeinweisung vielfach als die einzige Maßnahme zur Korrektur von falschen Verhaltensweisen angesehen, so wird jetzt deutlich, daß es ein ganzes System von Maßnahmen gibt, die bisher kaum oder nur sehr unsystematisch angewandt wurden.“¹³⁵²

Eberhard Mannschatz machte im Nachfolgenden deutlich, das bürgerlich-pädagogische Auffassungen, wie die Reformpädagogik nicht den Erwartungen der sozialistischen

1349 Ebd.

1350 Eisenblätter 1967, S. 46.

1351 Ebd.

1352 Eisenblätter 1967, S. 47.

Pädagogik entsprachen. Die Orientierung erfolgte an der Sowjetpädagogik: „In den ersten Jahren der antifaschistisch-demokratischen Schulreform, da vielerorts die Reformpädagogik und andere bürgerlich-pädagogische Auffassungen der Weimarer Zeit noch stark das pädagogische Denken und Handeln beeinflussten, in jenen Jahren des Suchens und Ringens war uns die Sowjetpädagogik zuverlässig Quell marxistisch-leninistischen Denkens, Lehrmeister für den Aufbau einer neuen Schule und die Entwicklung einer wissenschaftlichen pädagogischen Theorie, die den Erfordernissen der Bildung und Erziehung unter den Bedingungen der revolutionären Veränderungen in unserem Lande entsprach.“¹³⁵³

4.4.2.6.6 Jahrgang 1968

Im Jahrgang 1968 war zum Thema ‚Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule‘ kein explizit neuer Beitrag vorhanden.

4.4.2.6.7 Jahrgang 1969

Im nachfolgenden Zitat wurde eindeutig erläutert, weshalb man die Schule als wichtigste Institution zur Erziehung auffasste, um die politische Macht zu festigen. Es wurde zwar von der Macht der Werktätigen gesprochen, die, wie wir bereits wissen, de facto in der Praxis die Führungsspitze der SED war - des Politbüros. Im Weiteren wurde wieder theoriegeleitet und nicht praxisbezogen das Bild von hochgebildeten, schöpferischen Menschen gemalt: „Die allgemeinbildende Schule als Instrument der Festigung der politischen Macht der Werktätigen legt die Grundlage für die allseitige Entwicklung hochgebildeter sozialistischer Persönlichkeiten. Sie hilft, das humanistische Ziel aller Bürger zu erreichen: die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft, die volle Entfaltung der schöpferischen Fähigkeiten aller Menschen.“¹³⁵⁴

In der DDR wurde häufig mit dem leistungsfähigen Bildungssystem geprahlt, das definitiv durch autoritären, z.T. repressiven Unterricht in den Fächern des Schulcurriculums hohe Leistungen erzielte. Damit wurde jedoch gleichzeitig ein freies, selbständiges, kreatives Denken unterdrückt. Ein weiteres Indiz für eine unfreie Entwicklung wurde ebenso im nachfolgenden Zitat genannt, dass z.B. die Verbundenheit mit dem Staat und die Freundschaft zur Sowjetunion gesetzlich festgeschrieben waren. Das bedeutete, dass Abweichungen davon sanktioniert werden konnten: „Eine hohe wissenschaftliche Allgemeinbildung für alle Kinder des Volkes und die Erziehung der Jugend zur unerschütterlichen Verbundenheit mit ihrem sozialistischen Staat, mit der Arbeiterklasse und ihrer Partei zum proletarischen Internationalismus und insbesondere zur Freundschaft mit der Sowjetunion – all das ist in der DDR verfassungsmäßig und gesetzlich festgelegt und garantiert.“¹³⁵⁵

Wilhelm Topel betonte eine psychologisch geprägte Vorgehensweise bei Kindern, die von ihren Mitschülern abgelehnt wurden. Dies ordnete sich in das Konzept der frühzeitigen Einflussnahme ‚schwererziehbarer‘ Kinder ein. Er forderte von Lehrern durch psychologisches Geschick, Verständnis und Einwirkung auf das Klassenkollektiv eine Verbesserung für diese Schüler, damit sie nicht noch mehr ins soziale abseits gedrängt wurden. Hintergrund für diese Maßnahmen war selbstverständlich immer, dass jedes Kind und jeder Jugendliche sozialistisch sozialisiert wurden: „Versagt die Familie bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben, werden Kinder und Jugendliche nicht selten

1353 Mannschatz 1968c, S. 79.

1354 Opitz 1969, S. 198.

1355 Opitz 1969, S. 199.

erziehungsschwierig. In der Schule äußert sich das in unangepasstem Sozialverhalten und schlechten Leistungen, die wiederum wesentliche Determinanten für die Herausbildung einer ungünstigen sozialpsychologischen Position sind. Diese schlechte sozialpsychologische Position schwererziehbarer Kinder in der Klassengemeinschaft trägt mit dazu bei, daß diese Schüler oft negative Einstellungen ihren Mitschülern und Lehrern gegenüber entwickeln. Infolge der von Kameraden und Lehrern manchmal offen zum Ausdruck gebrachten Ablehnung verstärkt sich beim unbeliebten Kind je nach Persönlichkeitseigenart aggressives oder resignierendes Verhalten. Bei schwererziehbaren Kindern können wir häufig oppositionelle Verhaltensweisen beobachten. Die bedauerliche Lage dieser Kinder wird noch ungünstiger, wenn durch unüberlegte Handlungen des Pädagogen (Herabsetzende Bemerkungen, wiederholte Hinweise auf Fehlverhaltensweisen in kränkender Form usw.) ihre Beziehungen zur Gemeinschaft noch mehr beeinträchtigt werden. Der Lehrer sollte statt dessen viel mehr versuchen, jedes Kind in einer der vielfältigen Rangordnungen in der Klasse zu Ansehen kommen zu lassen. Die Übertragung kleiner Aufträge, das Hervorheben guter Taten vor der Klassengemeinschaft, individuelles Eingehen auf ihre Sorgen und Nöte wird das Selbstvertrauen wenig beliebter Kinder heben und die Einstellung des Kollektivs zu ihnen verbessern.“¹³⁵⁶

4.4.2.6.8 Jahrgang 1970

Eberhard Mannschatz setzte große Hoffnungen auf den VII. Pädagogischen Kongress in Bezug auf die politische Aktivierung der Pädagogen. Er hob einen ‚gegenwärtigen tiefgreifenden Umgestaltungsprozess‘ hervor, der den täglichen Erziehungsauftrag in der Ausbildung junger revolutionärer Kämpfer sah. Auch hier stand die vehemente ideologische Erziehung wieder an erster Stelle:„[...] Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses, der im Mai dieses Jahres stattfindet. Dieses bedeutsame Ereignis auf dem Gebiete der Volksbildung wird wesentlich helfen, die Potenzen unserer ganzen Gesellschaft und vor allem der Pädagogen zur Erfüllung der Schrittmacherfunktion des Bildungswesens zu aktivieren.“¹³⁵⁷ „[...] den tiefgreifenden Umgestaltungsprozeß, der sich gegenwärtig in der Volksbildung vollzieht, zu fördern und weiterzuführen und auf diese Weise den Klassenauftrag für die Lehrer und Erzieher, der in der Heranbildung hochgebildeter revolutionärer junger Kämpfer für den Sozialismus besteht, mit hoher Qualität zu erfüllen.“¹³⁵⁸

Im Jahr 1970 wurde Mannschatz‘ Sprache noch kämpferischer und fordernder, da sich die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft nicht nach den theoriegeleiteten Vorstellungen vollzog. Die sozialistische Lebensweise sollte endlich in den Kinderkollektiven umgesetzt werden. Kinder sollten so erzogen werden, dass sie die sozialistische Lebensweise idealerweise selbst in ihren Kollektiven realisierten. Nur die sozialistische Ideologie, so wird es hier expliziert, sollte das Bewusstsein der Kinder bestimmen:„[...] Aufforderungen Lenins, die Bildung und Erziehung der jungen Generation mit der Teilnahme am politischen Kampf der Werktätigen zu verbinden. Dieser Kampf der Werktätigen unter Führung der Partei der Arbeiterklasse ist darauf gerichtet, sozialistische Persönlichkeiten in der sozialistischen Menschengemeinschaft heranzubilden. Die von Lenin geforderte Teilnahme am politischen Kampf gebietet deshalb die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise in den Kollektiven der Kinder. Die ‚Aufgabenstellung‘ verlangt folglich, den Kindern gesellschaftliche Verantwortung zu übertragen, und sie zu befähigen, die sozialistische Lebensweise in ihren Kollektiven zu verwirklichen. Dieser

1356 Topel 1969, S. 252.

1357 Mannschatz 1970a, S. 1.

1358 Mannschatz 1970a, S. 2.

Prozeß vollzieht sich nicht von selbst, sondern muß zielstrebig geführt werden, und zwar mit dem Ziel, die sozialistische Ideologie zum gemeinsamen Ideengehalt der Kollektive zu entwickeln.“¹³⁵⁹

Die Schule diene a priori dafür, die sozialistische Beeinflussung und Umerziehung zu gestalten. Sie war ein wichtiges Instrument für die Indoktrination und den Aufbau des Sozialismus: „Unsere Schule ist eine ideologische Institution der Arbeiterklasse. Sie dient der historischen Mission der Arbeiterklasse, den Sozialismus aufzubauen.“¹³⁶⁰

Die Schule war ein Instrument, um die bestehenden Machtverhältnisse der DDR zu festigen: „Lenins Erkenntnis über die Funktion der Schule als Instrument des Klassenkampfes weiterführend, erklärte Walter Ulbricht in seiner wegweisenden Rede zum VII. Pädagogischen Kongreß: „Die Schule hat die Aufgabe, die Macht der Arbeiter, Bauern und der anderen Werktätigen zu festigen, die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu unterstützen und die Frage Wer – wen? in der Auseinandersetzung mit dem menschenfeindlichen imperialistischen System erfolgreich lösen zu helfen.“¹³⁶¹

4.4.2.6.9 Jahrgang 1971

Die Schule sollte in der Lage sein, überzeugte ‚junge Sozialisten‘ heranzubilden, die die Macht der DDR stärkten und mit der Sowjetunion als Vorbild der gesellschaftlichen Entwicklung eng verbunden zu sein. „Die entscheidende Konsequenz daraus lautet, den Inhalt des neuen Lehrplanwerkes und der „Aufgabenstellung“ so zu vermitteln, daß gebildete und standhafte, kluge und überzeugte junge Sozialisten heranwachsen, die es immer besser verstehen, alles, was geschieht, zu prüfen an der Frage: Wem nützt es – der Arbeiterklasse oder ihren Feinden, der sozialistischen Staatengemeinschaft und damit der DDR oder den Mächten des Imperialismus? Die Erziehung zum proletarischen Internationalismus, dessen Herzstück die unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion ist, und zum sozialistischen Patriotismus rückt damit eindeutig in das Zentrum unserer täglichen Erziehungsarbeit, und zwar nicht als verbales Bekenntnis, sondern als Einheit von Wort und Tat, von schöpferischem Denken und parteilichem Handeln, von lernen, arbeiten und kämpfen.“¹³⁶²

Selbstverständlich sollte Schülern die theoretischen Positionen des Marxismus-Leninismus nahegebracht werden. Das beinhaltete auch den Kampf gegen den Kapitalismus, der innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung als absterbendes gesellschaftliches System galt. Das selbstständige Denken der Schüler musste zuvor in einer bestimmten Denkweise instruiert werden: „Walter Ulbricht hat diesen Gedanken wie folgt formuliert: ‚Um sich in diesen großen internationalen Klassenkämpfen zurechtzufinden, ist es das Wichtigste, den Schülern unserer Schulen die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu erklären. Das ermöglicht ihnen eine Orientierung in den täglich auf sie einstürmenden Fragen. Das erzieht sie zum selbständigen Denken.“¹³⁶³

Immer wieder wurde die Priorität der ideologischen Arbeit hervorgehoben und auf welche Weise man politisch denken sollte. Die sozialistische Ideologie bestimmte das Handeln jedes Menschen, indem jeder nach seiner sozialistischen Pflicht handelte und gute Taten vollbrachte, um den Sozialismus zu vollenden: „Das heißt: Es wächst gegenwärtig die Bedeutsamkeit der ideologischen Arbeit. Auf unser Arbeitsgebiet bezogen, erfordert das

1359 Mannschatz 1970a, S. 4.

1360 Funke 1970, S. 163.

1361 Ulbricht 1970, S. 11.

1362 Lindner 1971, S. 65.

1363 Ebd.

der Erziehung zum politischen Denken mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Jeder soll wissen, wo er steht und wo er hingehört. Jeder soll imstande sein, die großen, übergreifenden Zusammenhänge zu verstehen, in die er selbst gestellt ist, die sein tägliches Handeln bestimmen und die er aktiv mitgestaltet, indem er bewußt seine Pflicht tut. Das aber setzt voraus, jedem Kinde von klein auf die Fähigkeit zu vermitteln, im Kleinen das Große und im Teil das Ganze zu sehen, das heißt, die eigene gute Tat, und sei sie noch so gering, als Beitrag zur Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft, zur Vollendung des Sozialismus in unserer Republik und damit zur Sicherung des persönlichen Wohlergehens zu verstehen.“¹³⁶⁴

Die wichtigste Aufgabe der Schule sollte die Erziehung zu überzeugten Sozialisten sein, die an den Sieg des Sozialismus in der gesamten Welt glaubten, da diese Entwicklung wissenschaftlich nachgewiesen wäre. Die Bildungsministerin Margot Honecker äußerte: „Es ist die Aufgabe unserer Schule, unserer gesamten Erziehungsarbeit, alle Mädchen und Jungen zu bewußten, überzeugten Sozialisten zu erziehen. Die tiefe Überzeugung vom Sieg des Sozialismus, die Gewißheit über die Perspektive unserer Gesellschaft hat ihre wissenschaftliche Grundlage in unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung – eine Überzeugung, die sich auf exakte Kenntnisse gründet. Nur die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, der Marxismus-Leninismus, erhellt die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Natur, Gesellschaft und des menschlichen Denkens. Er gibt der Jugend Antwort auf die Fragen unserer Zeit, nach dem Sinn des Lebens.“¹³⁶⁵

Werner Lindner konstatierte, dass ein richtiger politischer Standpunkt nicht ausreichen würde, er müsste sich auch im Alltag im Verhalten jedes Einzelnen zeigen. Deshalb dürfe die Erziehung nicht abstrakt bleiben. Sie dürfe auch die Moralerziehung nicht aus den Augen verlieren: „Vor allem geht es jetzt darum, dem unlöslichen Zusammenhang zwischen politischer Einsicht, politischem Standpunkt und moralischem Alltagsverhalten mehr Gewicht und Aufmerksamkeit zu schenken.“¹³⁶⁶

„Ob eine Überzeugung in das Alltagsverhalten Eingang findet oder subjektiv ehrliches Bekenntnis bleibt, das hängt schon nicht mehr nur von der Tiefe und Festigkeit dieser Überzeugung selbst ab, sondern wesentlich von den moralischen Eigenschaften der Persönlichkeit, zum Beispiel auch von ihren sittlichen Gewohnheiten. Wir dürfen diesen wichtigen Zusammenhang nicht aus dem Auge verlieren oder geringschätzen, weil es sonst leicht passieren kann, daß wir mit unserer richtigen Erziehungsauffassung im Abstrakten bleiben und die Bereiche der Moralerziehung und Charakterformung dem Selbstlauf überlassen, was letztlich nur dazu führen kann, daß sich entweder überlebte Verhaltensweisen und Gewohnheiten reproduzieren oder aber Einflußmöglichkeiten für den Klassengegner erhalten bleiben, der bekanntlich vorzugsweise über die Sphäre des Gefühls und Geschmacks, der elementaren Bedürfnisse und Gewohnheiten an die Jugend heranzukommen versucht.“¹³⁶⁷

Die marxistische Ideologie sollte alle Bereiche der Erziehung durchdringen und beeinflussen, damit ein neuer sozialistischer Mensch geformt würde: „Es geht darum, daß die Ideologie der Arbeiterklasse a l l e Teilprozesse der Erziehung durchdringt, daß sie die ganze heranwachsende Persönlichkeit erreicht und formt – und nicht nur einzelne Seiten.“¹³⁶⁸

1364 Ebd.

1365 Honecker 1970, S. 41.

1366 Lindner 1971, S. 67.

1367 Lindner 1971, S. 67f.

1368 Lindner 1971, S. 68.

Ein Problem, dass in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen allgegenwärtig Misserfolge im Sinne der zuvor genannten sozialistischen Bewusstseinsdurchdringung brachte, war der Umstand, dass Minderjährige die angebotene extrinsische Motivation zum Aufbau des Sozialismus nicht annahmen. Deshalb forderte Lindner Anstrengungen, die eine intrinsische Motivation hervorbringen sollten: „Es geht darum, die Forderungen der Gesellschaft – und des Pädagogen, der sie vertritt und vorbringt – zur Sache der Kinder selbst, zum Inhalt ihres eigenen Wollens und ihrer Aktivität werden zu lassen. Das ist nur über das politisch organisierte Schülerkollektiv, das von der Jugend- und Kinderorganisation geführt wird, und mit seiner Hilfe möglich.“¹³⁶⁹

Die mangelnde Interessenübereinstimmung zwischen Individuum und Kollektiv bzw. den Richtlinien der Partei war von Beginn der DDR bis zum Ende ein herausragendes Thema, da sie nicht zufriedenstellend erreicht wurde. Auch im Jahr 1970 galt dies noch als eine Aufgabe, die täglich gelöst werden musste: „Dabei wird davon ausgegangen, daß die objektive, prinzipielle Interessenübereinstimmung (von Kollektiv und Individuum) sich im Leben nicht automatisch durchsetzt, sondern als ständige Erziehungsaufgabe begriffen werden muß, die es unter der Führung des Pädagogen täglich neu zu lösen gilt. In diesem Sinne ist Kollektiverziehung immer ein Prozeß wechselseitiger Einwirkung und Förderung, zu dem die Entwicklung des individuellen Verständnisses und Verantwortungsbewußtseins für das Allgemeininteresse, also die Fähigkeit zur Ein- und Unterordnung, ebenso gehört wie die Sorge des Kollektivs für den einzelnen.“¹³⁷⁰

Auch wenn Lindner hier aus einer theoretischen Position heraus beteuerte, dass keine Anpasser erzogen würden, so widerlegte dies i.d.R. Die Alltagsrealität. Auch die weiteren Worte des Satzes drücken es wiederum indirekt aus. Eigene Aktivität und neue Wege werden nur auf der Grundlage des sozialistischen Weges der Partei geduldet, andere Optionen wurden eingedämmt. Deshalb blieb entweder nur der Kampf der Andersdenkenden gegen die Dogmen oder die Anpassung an diese: „Hier berühren wir ein Wesensmerkmal sozialistischer Pädagogik: Wir erziehen keine ‚Anpasser‘, sondern Schrittmacher, Revolutionäre, denen bewußte Disziplin ebenso eigen ist wie der Mut, auf der Grundlage eines festen Klassenstandpunktes neue, noch ungebahnte Wege zu beschreiten, Bestehendes zu verändern und sich für die Höherentwicklung des Kollektivs, in das jeder gestellt ist, einzusetzen.“¹³⁷¹ Querdenker wurden als Deviante bekämpft, umerzogen, oft auch gewaltsam. Man wollte nur von der sozialistischen Sache überzeugte Kinder und Jugendliche (und dies nur in der Prägung der Staatsführung), die den Sozialismus später ebenso weiterführten wie von den Staatsgründern begonnen: „Dieser Gedanke deckt sich voll mit jener bedeutsamen Forderung des Kongresses, alle Kinder so zu erziehen, daß sie einmal die Kommandobrücke unserer sozialistischen Gesellschaft besetzen und dort als bewußte, aktive Staatsbürger und hochqualifizierte Fachleute ihren Mann stehen können.“¹³⁷²

4.4.2.7 Einforderung durch die Familie

4.4.2.7.1 Jahrgang 1963

Ein Paradigma der sozialistischen Gesellschaft lautete, „Sozialistische Familienerziehung ist Kollektiverziehung.“¹³⁷³ „Kollektiverziehung ist aber eine Form der Einflußnahme auf

1369 Lindner 1971, S. 69.

1370 Lindner 1971, S. 69f.

1371 Lindner 1971, S. 70.

1372 Ebd.

1373 Mannschatz 1963a, S. 73.

die Persönlichkeit. Die sozialistische Persönlichkeit kann sich nicht t r o t z des Kollektivs, sondern nur im Kollektiv entwickeln. Kollektiverziehung schließt die Entwicklung der Individualität nicht aus, sondern macht sie erst möglich. [...] Die der sozialistischen Familie adäquate Erziehungsform ist deshalb die Kollektiverziehung, und die Familienerziehung wird ihren Beitrag zur Heranbildung der sozialistischen Persönlichkeit nur leisten, wenn sie als Kollektiverziehung organisiert wird.¹³⁷⁴ Hier wurde ausgesagt, dass die individuelle sozialistische Persönlichkeit sich nur durch Kollektiverziehung entwickeln konnte, auch innerhalb der Familie. Die Modelle und Methoden der Kollektiverziehung sollten auch für die Familie bindend sein. Es ist nach unserer heutigen gängigen Auffassung von Individualität schwer nachvollziehbar, dass die Entwicklung des Individuums durch die sozialistische Kollektiverziehung möglich sein soll. Das würde m.E. bedeuten, dass sich das Kollektiv zeitweise so stark zurücknehmen müsste, dass die Bedürfnisse und damit die Individualität des Einzelnen eine größere Rolle spielten. In diesem Fall müsste sich der Einzelne nicht unter das Kollektiv unterordnen. Das widerspräche jedoch der kommunistischen Forderung der ständigen Unterordnung unter das Kollektiv, d.h. des Vorrangs der gesellschaftlichen Notwendigkeiten. Hier zeigte sich wiederum die spezifisch kommunistische Auffassung von Individualität. Sie erlaubte eine individuelle Entwicklung nur innerhalb der kollektiven Paradigmen.

Die Kraft des Kollektivs, d.h. des gesamten sozialen Umfelds sollte, wie schon oben erwähnt, mobilisiert werden, um ein „Versagen des Jugendlichen zu beseitigen“¹³⁷⁵. Auch die starke Einflussnahme auf die Familie war für die staatlichen Verantwortlichen kein Tabu. Die Familie sollte als Helferin der Partei zur Verfügung stehen, was wir an anderer Stelle eruieren. Dem Verfasser dieser Arbeit ist bekannt, dass auf die Familie Einfluss genommen wurde, auch bei geringen Abweichungen von der Norm, wie z.B. von der offiziellen Auffassung abweichende Äußerungen in der Öffentlichkeit, z.B. in der Schule oder Verstößen gegen einen allgemeinen schulischen Zwang, z.B. die Weigerung der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft beizutreten uvm.

Demgegenüber stärkten Gesetze der DDR die Positionen der Eltern, wie es Synodale der evangelischen Kirche nach der Wende zum Ausdruck brachten. In der alltäglichen Praxis der Jugendhilfemaßnahmen wurden diese Vorrangrechte der Eltern im Konfliktfall nicht immer beachtet. „Die rechtliche Ordnung der DDR geht davon aus, daß Eltern, staatliche Institutionen (Schulen) und gesellschaftliche Organisationen (Pionierorganisation, FDJ) bei der sozialistischen Bildung und Erziehung in einer Interessenidentität zusammenwirken. Allerdings wird nicht in Frage gestellt, daß es einen zentralen Bereich von *Erziehungsfunktionen* gibt, der *den Eltern vorbehalten* ist: u.a. Betreuung, Beaufsichtigung, rechtliche Vertretung der Kinder (§ 43 Familiengesetzbuch der DDR).

Das bedeutet, daß *im Falle von Spannungen* zwischen staatlich-gesellschaftlichen Erziehungsansprüchen im ideologischen Bereich und elterlichen Erziehungseinsichten das elterliche Erziehungsrecht Vorrang hat [...].“¹³⁷⁶ Es gab Fälle, in denen ein Abweichler-Kind gegen den Willen seiner Eltern aus der Familie genommen und in einem Heim oder Jugendwerkhof (Heim mit militärischem Drill, Kinder und Jugendliche wurden entwürdigt, physisch und psychisch gepeinigt) untergebracht wurde. Die Eltern hatten in vielen Fällen kein Recht und demzufolge auch keine Möglichkeit, ihr Kind in den ersten Monaten zu besuchen.¹³⁷⁷

1374 Ebd.

1375 Mannschatz 1963a, S.75.

1376 Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1995, S. 245.

1377 Vgl. Benz 2017, URL.

Auch in der Familie sollten unbedingt sozialistische Normen, die in Teilbereichen eine Adäquanz zu bürgerlich-preußischen Normen besaßen, durch staatliche Maßnahmen umgesetzt werden: „[...] daß der Kampf um die Sicherung von Ordnung und Disziplin auch das Einwirken auf das Elternhaus dringend erfordert.“¹³⁷⁸ ‚Kampf‘ und ‚dringend erfordert‘ drücken hier die Konsequenz und strikte Durchführung der geforderten Maßnahmen aus.

4.4.2.7.2 Jahrgang 1964

Zu Beginn des Jahres 1964 hatte die Jugendhilfe der DDR 24.700¹³⁷⁹ ehrenamtliche Mitarbeiter, die als Binde- und Kontrollglied zwischen der staatlichen Institution und der Familie galten. Sie „stellen die enge Verbindung [...] bis zur Familie her“.¹³⁸⁰

Wie umfassend sich der Eingriff der Jugendhilfe in die Familie und die Familienrechte gestaltete, zeigte die folgende Aussage Eberhard Mannschatz‘: Die Maßnahme der Jugendhilfe „[...] sollte sich nicht nur auf familienrechtliche Angelegenheiten beziehen, sondern auch die Einleitung bestimmter Disziplinar- und Erziehungsmaßnahmen gegenüber Minderjährigen und deren Eltern umfassen sowie sich auf die Möglichkeit erstrecken, die Mitarbeit der gesellschaftlichen und staatlichen Erziehungsträger verbindlich festzulegen.“¹³⁸¹ Die Familie war demzufolge in der DDR kein besonders geschützter rechtlicher Raum, wenn abweichendes Verhalten von Minderjährigen zu verzeichnen war. Disziplinar- und Erziehungsmaßnahmen sollten nicht nur gegenüber dem Kind oder Jugendlichen, sondern sogar gegenüber den Eltern angewandt werden.

Bei der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit sollte der „Anteil der Familie“¹³⁸² gesichert werden, d.h. der staatliche Einfluss bezüglich der Erziehung der Kinder und Jugendlichen hier über den Einflussbereich der staatlichen Schule sollte auch in die Familie hineinreichen. Der sozialistische Staat akzeptierte keinen politisch neutralen, gesellschaftlich einflussfreien sozialen Raum ‚Familie‘. Alle sozialen Bereiche und jede soziale Gruppe wurden beansprucht, die sozialistischen Ziele und das sozialistische Menschenbild umzusetzen. Falls die Eltern auf die Einflussmaßnahme der Schule und gesellschaftlicher Organisationen nicht ausreichend reagierten, waren durch die ‚Abteilung Volksbildung‘ ‚vormundschaftliche Maßnahmen‘ als „politisch-pädagogische“¹³⁸³ Einflussnahme, als „Einfluß auf die Erziehungstätigkeit der Eltern“¹³⁸⁴ anzuwenden. Diese Maßnahmen „sollen die sozialistische Erziehung von Minderjährigen sichern“¹³⁸⁵. Der sozialistische Staat räumte sich auch durch den Einfluss auf die Erziehung der Eltern ein, seine pädagogischen Ziele durchzusetzen, die in erster Linie dem Aufbau und der Erhaltung der Machtposition des Staates dienten. Dies beinhaltete die zumindest teilweise Entmündigung der Eltern, die Entziehung der elterlichen Erziehungsrechte, sofern diese innerhalb der Familie keine sozialistischen Erziehungsziele vertraten. Glücklicherweise wurde im alltäglichen Einzelfall nicht immer so extrem wie hier gefordert gehandelt, da Entscheidungsträger andere tradierte Normen verinnerlicht hatten.

Die Schule sollte i.d.R. vor dem Antrag auf Heimeinweisung alle ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf das Elternhaus nutzen. „Die Unterstützung der Lehrer und der Mitglieder der Klassenelternaktive mit dem Ziel, sie zu befähigen, auf die Verhältnisse im

1378 Mannschatz 1963b, S. 112.

1379 Hartmann 1964a, S. 11.

1380 Vgl. Hartmann 1964a, S. 11.

1381 Mannschatz 1964, S. 152.

1382 Polzin 1964, S. 16.

1383 Voigt 1964a, S. 18.

1384 Ebd.

1385 Ebd.

Elternhaus wirksam Einfluß zu nehmen, ist eine wichtige Aufgabe der Jugendhilfe.“¹³⁸⁶ Hier zeigte sich wiederum, dass die Hauptamtlichen des Referats Jugendhilfe im Bereich der Schule vor allem unterstützende Maßnahmen für Lehrer und ehrenamtliche Elterngremien ergriffen.

Prinzipiell wurde familiäre Erziehung im Sozialismus nicht als private Aufgabe aufgefasst, die der Staat zu respektieren hätte, sondern als öffentliche Angelegenheit. Familiäre Erziehung wurde im Sozialismus institutionalisiert, da die Familie das kleinste sozialistische Kollektiv darstellte. „Die kleinbürgerliche Vorstellung von der Kindererziehung in der Familie als einer Privatangelegenheit wird immer mehr überwunden.“¹³⁸⁷

„In der Praxis bedarf es noch einiger Anstrengungen, um die Stellung der Eltern im Verfahren richtig zu erfassen. Es müssen falsche Auffassungen, wie zum Beispiel, daß die elterliche Erziehung Privatsache sei oder daß die Eltern doch nicht die Wahrheit sagen würden, überwunden und richtige Konsequenzen für die Mitwirkung der Eltern gezogen werden.“¹³⁸⁸ Demzufolge war kein privater sozialer Ort mehr vorhanden, besonders für die Familien, die sich im Fokus der Jugendhilfe befanden, denn die gesamte Gesellschaft war staatlich beaufsichtigt. „Daraus entspringen vornehmste Pflicht und oberstes Recht der Eltern gegenüber der Gesellschaft, ihre Kinder mit Liebe, Geduld und Konsequenz zu jungen Sozialisten zu erziehen, wie umgekehrt die sozialistische Gesellschaft der jungen Generation ihre ganze Aufmerksamkeit und Fürsorge widmet.“¹³⁸⁹ Auch die folgenden Zitate unterstrichen denselben Gedanken: „Es ist zu begrüßen, daß die Jugendkommission beim Politbüro [...] erst kürzlich in einer Stellungnahme zu Problemen der Erziehung zu ordentlicher Arbeit an alle Eltern appellierte, sich bei der Erziehung der Kinder von den Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Pädagogik leiten zu lassen und die wertvollen Hinweise Makarenskos zu beachten.“¹³⁹⁰ „Die in diesen interessanten Dokumenten geforderte breite pädagogische Propaganda und die Einrichtung weiterer Erziehungsberatungsstellen wird die Fragen der Familienerziehung stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken, was gleichzeitig zur schnelleren Überwindung der noch vorhandenen Mängel sowie der nicht unerheblichen Pflichtverletzung beitragen wird.“¹³⁹¹

Es wurde als notwendig erachtet, z.T. ganze Familien umzuerziehen und dafür ebenfalls auf alle in ihrer Lebenswelt verfügbaren Personen und Institutionen zurückzugreifen. Man beachte, dass gegen die vorhandenen Familienverhältnisse gekämpft wurde und möglicherweise auch gegen die Familien: „Es kommt darauf an, das öffentliche Gewissen, alle gesellschaftlichen Kräfte zur Bekämpfung und Überwindung derartiger Familienverhältnisse zu mobilisieren und diesen Kampf mit entsprechenden rechtlichen und staatlichen Mitteln wirkungsvoll zu unterstützen.“¹³⁹² Exemplarisch wurde im Folgenden die Ursache für Umerziehungsmaßnahmen genannt – ein zu vehementer Individualismus, der sich möglicherweise staatlichen Vorgaben nicht fügte: „Das jahrelange schädliche Verhalten der Eltern V. und die Herausbildung ihrer individualistischen Anschauungen und Gewohnheiten wurden allerdings durch eine Reihe von Faktoren begünstigt, die auf subjektive und durchaus vermeidbare Mängel in unserer gesellschaftlichen Entwicklung und staatlichen Tätigkeiten zurückzuführen sind.“¹³⁹³

1386 Stahl 1964, S. 92.

1387 Mannschatz 1964, S. 150.

1388 Luther, Bein 1964, S. 261.

1389 Voigt 1964b, S. 129.

1390 Ebd.

1391 Ebd.

1392 Voigt 1964b, S. 131.

1393 Ebd.

Mängel in der gesellschaftlichen Entwicklung und subjektive Fehler staatlicher Funktionäre wurden auch als begünstigende Fehler eingeräumt.

Das Eltern ihre Mitarbeit den Institutionen gegenüber verweigerten und nonkonformistisch lebten hatten auch andere Ursachen, die in der Jugendhilfezeitschrift nicht erwähnt werden konnten, wie das anschließende Nachwendezitat erläuterte: Viele Eltern schauten mit bedrückender Sorge auf die Zukunft Ihrer Kinder in der DDR, vor allem christliche Eltern. Welche Zukunft erwartete sie? „Sozialismus, Mangelwirtschaft, Bespitzelung und Benachteiligung?“¹³⁹⁴ D.h. sie erwartete keine unbeschwerte Kindheit, sondern Drill, mancherorts radioaktiv verstrahlte Spielplätze und eingeschränkte oder von staatlichen Stellen boykottierte Bildungsmöglichkeiten.¹³⁹⁵

4.4.2.7.3 Jahrgang 1965

Das Ziel des FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund der DDR) war wie von allen anderen DDR Institutionen, „dauerhafte und glückliche Familienverhältnisse zu schaffen, die die Entwicklung aller Familienmitglieder zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten der sozialistischen Gesellschaft gewährleisten“.¹³⁹⁶ Auch in diesem Satz verbirgt sich ein Widerspruch. Der Staat griff repressiv und restriktiv in die Familienrechte ein und ließ keine wirklich freie Persönlichkeitsentwicklung zu. Wie war es dann möglich, zu allumfassend glücklichen Familienverhältnissen zu finden? Die Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit sollte unbedingt gewährleistet werden, auch innerhalb der Familie. Die Funktionäre der Partei versuchten demgemäß, alle Familien als ihre Helfer zu rekrutieren. Das gelang jedoch durch den inneren Widerstand bei den meisten Familien nicht, denn es konnte nicht kontrolliert werden, was in den Familienwohnungen geschah – nur in Einzelfällen durch die Staatssicherheit. Durch den ständigen moralischen und sozialen Druck der Schulen und Arbeitsstellen, sich zur sozialistischen Persönlichkeit zu entwickeln, wechselten die meisten Bürger, sobald sie aus ihrer Wohnung gingen, in eine entsprechende andere Rolle, die jedoch nicht ihrer realen Einstellung entsprach.

Alle staatlichen Funktionäre waren einem ständigen Erfolgsdruck ausgesetzt, ‚fehlentwickelte‘ Minderjährige ‚zu bekehren‘. Sie mussten gegenüber ihren Vorgesetzten Rechenschaft ablegen. Demzufolge wurde es als notwendig erachtet, bereits frühzeitig einzugreifen, bevor nur noch die Einweisung ins Heim verblieb. Eltern wurden schon als erziehungsuntüchtig benannt, wenn die sozialistische Erziehung nicht gewährleistet war, d.h. Kinder in Opposition zu staatlichen Vorgaben gingen. Den Eltern sollte in den meisten Fällen zunächst ‚geholfen‘ werden, die sozialistische Erziehung zu sichern, denn es konnten nicht alle Devianten zur Umerziehung in Heime eingewiesen werden. Das hätte die Kapazität gesprengt: „Sehr häufig läßt es die Erziehungsuntüchtigkeit der Eltern nicht zu, daß der fehlentwickelte Minderjährige in seinem bisherigen Lebensbereich verbleibt. Diese Tatsache weist darauf hin, wie dringend notwendig es ist, daß die staatlichen Organe (besonders die Schule) und die gesellschaftlichen Organisationen den Eltern vorbeugend helfen, die Erziehung ihrer Kinder zu meistern.“¹³⁹⁷

Wie schon oben erläutert, sollte die Beeinflussung im Sinne des sozialistischen Ideals bis in die Familie hinein wirkungsvoll sein. Aus diesem Grund wurden Eltern in die staatlich inszenierte einheitliche Erziehung z.B. der FDJ und der Schule ‚einbezogen‘ und unterstützt. Eltern sollten ein verlässlicher Erziehungspartner in dem Spektrum der

1394 Kaul 2014, S. 90.

1395 Vgl. Kaul 2014, S. 90.

1396 Ulbricht 1965, S. 3.

1397 Haubenschild 1965, S. 77.

gesamten ‚einheitlichen‘ Erziehung darstellen, aber keine herausragende Stellung besitzen: „Die Ausübung des Erziehungsrechts durch die Eltern soll – um eine einheitliche Erziehung zu gewährleisten – mit der Schule, anderen Ausbildungseinrichtungen, der Pionierorganisation und der Freien Deutschen Jugend geschehen.“¹³⁹⁸ Kurt Görner, Hauptinstrukteur im Ministerium der Justiz, führte weiter aus, „[...] daß die staatlichen Organe und die gesellschaftlichen Kollektive die Aufgabe haben, die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Das beginnt mit den Einrichtungen der Schwangerenfürsorge und der Betreuung von Mutter und Kind und wird fortgeführt in der Kinderkrippe, im Kindergarten, in den schulischen Einrichtungen. Dazu gehört nicht zuletzt, daß die Arbeitskollektive darauf achten, wie sich die Kinder der Kollegen entwickeln und mit Rat und Tat Hilfe geben.“¹³⁹⁹ Görner hatte die Auffassung, dass eine staatliche soziale Kontrolle von der Schwangerschaft an bis zur Schule und durch alle sozialen Lebensfelder eine Unterstützung für die Eltern sei. Andererseits wurde dadurch in der Tat die totale Kontrolle angestrebt.

Eberhard Mannschatz äußerte im Folgenden Richtlinien für die Rückführung der Kinder oder Jugendlichen, die sich bereits im Heim befanden. Hier wird auch deutlich, in welchen Fällen er eine endgültige Loslösung von den Eltern empfahl, immer dann, wenn der Erfolg entsprechend der von den Jugendhilfeorganen gestellten Forderungen und Festlegungen ausblieb. Dies bedeutete, falls die weitere sozialistische Erziehung durch die Eltern nicht gewährleistet wurde, gab es kein Zurück zum Elternhaus. Faktisch wurden, wie wir es auch nicht wenigen Zeitzeugenberichten entnehmen, Kinder zwangsadoptiert. Mannschatz räumte jedoch ein, dass dieser Fall eine schwerwiegende Entscheidung sei: „Für alle Kinder und Jugendlichen müssen klare Verhältnisse geschaffen werden. Das bezieht sich vor allem auf ihre Beziehungen zur Familie. Die Jugendhilfeorgane können es nicht dem Selbstlauf überlassen, wie sich diese Beziehungen entwickeln. Zielgerichtet muß auf die Rückgabe der Kinder in das Elternhaus hingearbeitet werden. In dieser Hinsicht müssen konsequente Forderungen gestellt und klare Festlegungen getroffen werden. Wenn der Erfolg versagt bleibt, muß man sich dafür entscheiden, das Kind oder den Jugendlichen endgültig von der Familie zu lösen und nach Möglichkeit in einer anderen Familie tatsächlich und rechtlich zu verankern. Es handelt sich dabei um eine schwerwiegende Entscheidung.“¹⁴⁰⁰ Ein Verbleiben der Minderjährigen im Elternhaus wurde von Mannschatz nur befürwortet, wenn die Forderungen des Referats Jugendhilfe durch die Eltern erfüllt würden.

An dieser Stelle kommt noch einmal Rolf Borrmann, ein einflussreicher Sexualpädagoge der DDR, zu Wort, der auf seine Weise Eltern mit seinem Rat unterstützte und bestimmte sozialistische Normen in Bezug zum anderen Geschlecht vermitteln wollte: „Wenn die Eltern sich dazu durchgerungen haben, die Freundschaften ihrer Kinder zu respektieren und bereit sind, den Jugendlichen zu helfen, sich dem ihnen entgegengebrachten Vertrauen würdig zu erweisen, können sie damit rechnen, daß aus diesem Beieinander und Miteinander in der Freizeit Unbeschwertheit, Gelöstheit und Natürlichkeit in der Begegnung der Geschlechter erwächst. Gewisse Hemmungen bleiben erhalten. Diese beruhen dann aber nicht auf Schüchternheit, Befangenheit oder Angst, sondern auf der Einsicht und dem Bewußtsein der Verantwortung gegenüber allen Beteiligten. In einer solchen Atmosphäre lernen die Jugendlichen, sich zu bewähren, weil ständig Bewährung von ihnen gefordert wird.“¹⁴⁰¹ „Ein günstiges Familienklima erweist sich immer zugleich

1398 Görner 1965, S. 104.

1399 Ebd.

1400 Mannschatz 1965, S. 5.

1401 Borrmann 1965, S. 262.

als ein ausgeglichenes Erziehungsklima, das auf der Liebe der Eltern zu ihren Kindern beruht, einer Liebe, die von Verwöhnung und Verzärtelung frei ist, die Fürsorge ohne Gängelei ebenso einschließt wie gewährte Selbstständigkeit ohne Vernachlässigung, Anregung, Forderung und Kritik. Leben in einem solchen Klima noch mehrerer Geschwister beiderlei Geschlechts, sind die Bedingungen besonders günstig.¹⁴⁰² Zur Auffassung, dass ‚Verwöhnung‘ von Kindern, d.h. die Beachtung und Erfüllung ihrer Bedürfnisse falsch sei und ein harter Umgang erforderlich (keine ‚Verzärtelung‘) wurde bereits in einem früheren Kapitel erläutert, dass dies aus traumatologischer Perspektive nicht richtig und für die Entwicklung nicht förderlich sei.

Borrmann wandte sich hier entschieden gegen ein durch Eltern gewünschtes Fernhalten ihrer Kinder von zu frühen sexuellen Informationen und Stimulierungen: „¹⁴⁰³Eine Fehlhaltung vieler Eltern zeigt sich in dem Bestreben, ihren Kindern eine asexuelle Welt vorzugaukeln, indem sie nicht unversucht lassen, alles, was auch nur entfernt mit Sexualität zu tun haben könnte, von ihnen fernzuhalten. Man nimmt an, durch dieses versuchte Totschweigen des Geschlechtlichen dem zu frühen Erwachen des Geschlechtstriebes und sexueller Interessen begegnen zu können.“

Borrmann plädierte für einen natürlichen, ungezwungenen Umgang mit jugendlicher Sexualität und wandte sich gegen diesbezügliche Erziehungsmaßnahmen, die mit autoritärer Strenge Abwege verhindern wollten: „Die Verantwortung der Eltern für die Vorbereitung ihrer Kinder auf die Begegnung mit dem anderen Geschlecht darf aber nicht so verstanden werden, daß sie unliebsame Erscheinungen in den Geschlechtsbeziehungen der Jugendlichen verhindern sollen, indem sie allem mit unnachgiebiger Strenge entgegen-treten, was auch nur andeutungsweise auf eine sich entwickelnde Geschlechtsbeziehung schließen läßt. In die Gruppe solcher Maßnahmen gehören unter anderem peinliche Verhöre, die Isolierung von Fremden und Kameraden, strenge Überwachung aller Schritte, bis zum Überdruß ins Gewissen reden, ächten und beschimpfen, bestrafen und verdächtigen, herumschnüffeln und Vertrauen missbrauchen und schließlich die Abwertung jeglicher Geschlechtspartnerschaft. Durch einzelne dieser Maßnahmen wird das Familienklima vergiftet und das für jede Bildungs- und Erziehungsarbeit unerläßliche Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern zersetzt, wenn nicht noch Schlimmeres die Folge ist.“¹⁴⁰⁴ Das elterliche Verhalten, welches Borrmann im letzten Abschnitt in Bezug auf Sexualität kritisierte, wurde jedoch von den staatlichen Funktionsträgern einschließlich Lehrern ständig praktiziert, wenn es die politische Einstellung des Einzelnen betraf. Wie passte dies zusammen?

Andererseits konnte Borrmann eine *laissez faire* Erziehung auch nicht gutheißen: „Genauso ungünstig wirkt sich eine andere extreme Haltung der Eltern auf das Sexualverlangen der Jugendlichen aus. Sie ist durch das Bemühen charakterisiert, dem Heranwachsenden nichts in den Weg zu legen, ihm nichts zu versagen und alles zu gestatten. Diese Haltung beruht meist auf der Unfähigkeit der Eltern, Einfluß auf ihre Kinder zu nehmen oder auf der irrigen Auffassung, man müsse der Jugend zu ihrer optimalen Entwicklung jede ‚Freiheit‘ lassen. Bei diesem mehr oder weniger bewußten Verzicht auf Erziehung wird völlig übersehen, daß man den Jugendlichen keinen guten Dienst erweist, wenn ihnen die Konflikte, Hemmnisse und Schwierigkeiten erspart bleiben, die sie für ihre Entwicklung notwendig brauchen. Dabei ist völlig unbedeutend, welche Motive diesem Verzicht zugrunde liegen, ob er auf falschen Auffassungen von der Erziehung im Jugendalter,

1402 Borrmann 1965, S. 257.

1403 Ebd

1404 Borrmann 1965, S. 258.

Mangel an Zeit und Kraft für die Erziehung oder an Geduld, Einfühlungsvermögen und Liebe beruht.“¹⁴⁰⁵

Borrmann wandte sich andererseits gegen unzeitige und negative Reizeinwirkungen, die durch ‚Schund- und Schmutzliteratur‘ hervorgerufen wurden und empfahl als Gegenmaßnahme Überzeugungsarbeit und wertvolle Bücher: „Aus der Kenntnis der Literatur heraus ist es den Erziehern auch möglich, die Heranwachsenden zu beraten, ihnen Hinweise und Empfehlungen zu geben und sie gegebenenfalls vor unzeitigen und negativen Reizeinwirkungen zu bewahren. Dabei sollten sie aber niemals engherzig und prüde sein.

Wenn der Erwachsene feststellen muß, daß dem Jugendlichen Schund- und Schmutzschriften in die Hände geraten sind, die sich offen oder versteckt an die niedrigsten Instinkte des Menschen wenden und sich über alle Normen der Moral hinwegsetzen, hat er diesen Machwerken, die jenseits unserer westlichen Staatsgrenze noch immer von schmutzigen Geschäftemachern ungehindert produziert und verbreitet werden können, entschieden entgegenzutreten. Verbote und gesetzliche Regelungen reichen dabei nicht aus. Es muß immer versucht werden, den Jugendlichen davon zu überzeugen, wie sehr ihm die Lektüre derartiger Schriften schadet und daß die Zeit zu kostbar ist, um sie damit zu vergeuden. Erfolg verspricht dieses Vorgehen auf die Dauer jedoch nur, wenn dem Heranwachsenden wertvolle Bücher in die Hand gegeben werden, die seinen Bedürfnissen voll entsprechen.“¹⁴⁰⁶

In Bezug auf die Mitbestimmung des Äußeren der Jugendlichen empfahl Borrmann eine Vermeidung einer übertriebenen, extravaganten Aufmachung. Was darunter im Einzelnen verstanden wurde, erläuterte er nicht. Es ist zu vermuten, dass alle Kleidung, die sich aus der ‚grauen‘ Masse heraushob, gemeint war. Er forderte auch in diesem Bereich eine Mitbestimmung der Erzieher: „Auch das Äußere eines jungen Menschen hat nicht unerhebliche Bedeutung für die Entwicklung der Geschlechtsbeziehung. Aus diesem Grunde sollten die Eltern und mit ihnen alle anderen Erzieher sich in taktvoller Form darum bemühen, das Äußere der Jugendlichen mitzubestimmen. Besonders bei Mädchen sollte man beachten, daß jede übertriebene Aufmachung vermieden wird. Es ist kein Geheimnis, daß die Kleidung und das Make-up von jeher neben anderen auch sexuellen Motiven dient, etwa der Anlockung von Partnern. Wenn auch das Ziel der Einflußnahme der Eltern auf die Kleidung ihrer Kinder keinesfalls darin gesehen werden darf, die Heranwachsenden unmodern und wenig anziehend zu kleiden, um sie auf diese Weise einer möglichen Versuchung fernzuhalten, so haben sie doch die Pflicht, Extravaganzen zu verhindern.“¹⁴⁰⁷

Bezüglich des Umgangs mit dem anderen Geschlecht äußerte Borrmann weitere Umgangsnormen. Er empfahl nicht nur eine Ungezwungenheit mit dem Freund bzw. der Freundin des Jugendlichen, sondern auch eine gewisse Kontrolle: „Die beste Möglichkeit, Einfluß auf die Geschlechtsbeziehung der Heranwachsenden zu nehmen, besteht für die Eltern darin, den Freund beziehungsweise die Freundin in die Familie einzuladen. In zwangloser Form erhält der Jugendliche Gelegenheit, seinen Partner den Eltern vorzustellen. Die Eltern wiederum können ihn kennenlernen, sich ein Bild von den Beziehungen der Jugendlichen machen und diese durch ihre Aufgeschlossenheit in die richtigen Bahnen lenken.

Selbstverständlich ist es immer angebracht, die Jugendlichen sorgfältig zu beobachten, will man nicht Gefahr laufen, ihnen eine zu große Freizügigkeit zu gewähren, mit der sie nicht

1405 Ebd.

1406 Borrmann 1965, S. 259.

1407 Borrmann 1965, S. 260.

fertig zu werden vermögen. Immer muß den Heranwachsenden bewußt bleiben, was die Eltern von ihnen zu fordern berechtigt sind, was sie von ihnen erwarten und daß es in dieser Lage unverantwortlich wäre, sie zu enttäuschen.“¹⁴⁰⁸

4.4.2.7.4 Jahrgang 1966

In der nachfolgenden Aussage des Zentralen Jugendhilfeausschusses wurden wieder sehr autoritäre, konsequente Maßnahmen und Eingriffe in die Rechte der Eltern vorgestellt. Es wurde vorausgesetzt, dass die Durchsetzung gesellschaftlicher Interessen auch die Interessen von Eltern, Kindern etc. impliziere. Dies rechtfertige konsequente Forderungen der Jugendhilfe, da sie für alle Beteiligten das Beste seien: „In richtiger Einschätzung der staatsbürgerlichen Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und in Würdigung der Tatsache, daß die Stellung der jungen Generation in der sozialistischen Gesellschaft ihr große Rechte, aber auch Pflichten auferlegt, erheben die Organe der Jugendhilfe an die Eltern und die Minderjährigen konsequente Forderungen. Sie verlangen über deren Erfüllung Rechenschaft und leiten folgerichtig die sich daraus ergebenden weiteren Maßnahmen ein. Diese Konsequenz beim Erlaß und bei der Durchführung von pädagogischen Entscheidungen liegt im Interesse der Gesellschaft und damit auch objektiv im Interesse der Eltern, der Minderjährigen und anderer Beteiligter.“¹⁴⁰⁹

In theoretischen Positionen, nicht mit Forschungsdaten aus der Praxis, zeigte Friedrich Jansen auf, dass die Familie im Sozialismus im Einvernehmen mit der gesellschaftlichen Entwicklung sei und zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft eingesetzt würde: „Die Familie entwickelt sich bei uns im Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung, auf der Grundlage der Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft, die alle Möglichkeiten bietet für die freie Entfaltung der schöpferischen Persönlichkeit der Menschen, die aktiv teilhaben an der Leitung des Gesamtprozesses der gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Die Familie wird zu einer Gemeinschaft, die diese Persönlichkeitsentfaltung fördert und unterstützt und immer mehr dazu beiträgt, die Möglichkeiten der sozialistischen Ordnung im Interesse der Gesellschaft und im Interesse des einzelnen Bürgers zu nutzen. Damit erfüllt die Familie wichtige gesellschaftliche und persönliche Aufgaben. Es handelt sich hier vor allem um die kulturell-erzieherische Funktion der Familie, um die Anerziehung ethisch-moralischer Verhaltensweisen in der Familie.“¹⁴¹⁰ Auch hier war die Haltung zu erkennen, dass familiäre Erziehung im Sozialismus keine private, sondern eine öffentliche und gesellschaftliche Angelegenheit darstellte.

In der kommunistischen Rezeption der Entwicklung eines Menschen präferierte man die Formbarkeit des Menschen durch Erziehung: „Die besondere individuelle Charakterstruktur eines Menschen vor allen Dingen eines Kindes, wird von der Erziehung weitestgehend geprägt. Die Erziehung bestimmt, ob die Persönlichkeitsmerkmale eines Menschen sich in gesellschaftlich positiver oder negativer Weise entwickeln. In der Kindheit ist das Elternhaus der wesentlichste Erziehungsfaktor, und die Einflüsse des gesellschaftlichen Bereichs werden im wesentlichen durch das Elternhaus dem Kinde vermittelt. Fehler, die in dieser Zeit gemacht werden, sind später nur noch teilweise wiedergutzumachen.“¹⁴¹¹ Dies begründete die in anderen Zitaten explizierte Auffassung, dass die Jugendhilfe sehr frühzeitig in das Leben eines devianten Kindes eingreifen musste, um zu retten, was zu retten war, da es ein zu spät geben konnte.

1408 Borrmann 1965, 262.

1409 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 8.

1410 Jansen 1966, S. 34.

1411 Szewczyk 1966, S. 234.

Kinder werden generell innerhalb der Familie in natürlicher Weise in einen kulturellen Habitus eingeführt. Die Familie vermittelte insofern Normen, die gern als Grundlage der sozialistischen Erziehung aufgefasst wurden: „Durch die Verbindung von natürlichen und sozialen Grundlagen unterscheidet sich die Familie von allen anderen Kollektiven. Die Familie vermittelt gesellschaftliche Moralnormen und übernimmt so die Rolle eines frühzeitigen und beständigen Mittlers zwischen dem heranwachsenden Menschen und der sozialistischen Gesellschaft. So übt also der soziale Faktor im Familienleben einen großen Einfluß auf die sittliche Einstellung der Kinder aus. Der natürliche Faktor innerhalb des Familienlebens gewährleistet eine für das Kind relativ zwanglose und leicht verständliche Einbettung aller erzieherischen Absichten und Maßnahmen in unmittelbar aus den Bedürfnissen sich herleitende Vorhaben und Tätigkeiten der Familie. Daß man hier erzogen wird, ist aus kindlicher Sicht eine Begleiterscheinung des Familienlebens, die in Gestalt von Anregungen, Korrektur und Wertung erlebt wird.“¹⁴¹²

„Die Kinder nehmen die Rollen von erziehungs-, schutz- und pflegebedürftigen Mitgliedern des Familienkollektivs ein, die ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angemessene Verantwortung und Mitspracherechte im Familienleben haben. Aus einer solchen Rollenzuweisung ergibt sich ein Erziehungsstil, der sozialistischen Prinzipien entspricht und wichtige Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Familienerziehung schafft.“¹⁴¹³ Das Modell verschiedener gelebter ‚Rollen‘ ignoriert i.d.R. die wahre Identität, das wirkliche Sein eines Menschen. Es setzt voraus, dass Menschen in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche ‚Personen‘ darstellen. Daraus entsteht die Forderung, wie diese Rollen optimiert werden können. Menschen die auf diese Weise leben, passen sich an die jeweilige Umwelt- und soziale Situation bzw. Anforderung an. Dies geschieht jedoch nur, wenn das eigene Ich nicht wahrgenommen werden kann. Sofern eine eindeutige Selbst-Wahrnehmung vorhanden ist, muss ein Mensch nicht in Rollen, die immer auch ‚Fassaden‘ sind, mit seiner Umwelt in Interaktion treten. Wenn im Fall der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen, nur Rollen rezipiert werden, fehlt die emotionale Komponente der Wahrnehmung, die den Menschen in seinen Bedürfnissen und Nöten erkennt. Demzufolge können Kinder und Jugendliche nicht wirklich in ihrer aktuellen Bedürftigkeit gesehen und diese berücksichtigt werden.

Karin Schattel malte wiederum ein theoriegeleitetes Heile-Welt-Bild, welches nicht der Alltags-Realität entsprach. Nach Aussagen anderer Autoren der ‚Jugendhilfe‘ erfuhren wir von einigen Problemen, die jedoch nur die Spitze des Eisberges darstellten. In der Öffentlichkeit sollte der siegreiche Sozialismus verkündet werden und keine Konflikte.

Schattel äußerte nun konkrete Verhaltensnormen, die Jugendhelfemitarbeiter – sowohl hauptamtliche als auch ehrenamtliche einforderten und an denen sich Eltern orientieren sollten. Sie präsentierte damit einen Verhaltenskatalog für eine sozialistische Erziehung:

„Die Erziehungssituation ist so zu gestalten, daß

- gesellschaftliche Forderungen an das Kind vermittelt werden (dazu bedarf es der Übernahme sozialistischer Auffassungen und Moralnormen ins Familienleben und des erzieherisch wertvollen Beispiels der Eltern im Verhalten in der Familie und in der Öffentlichkeit);
- für das Kind maximale Entwicklungsbedingungen im Familienleben gesichert werden (dazu bedarf es der Verbindung zu staatlichen Erziehungsinstitutionen, der Teilnahme der Familie am öffentlichen Leben, der Freizeitgestaltung nach erzieherisch wertvollen Gesichtspunkten [Spiel-,

1412 Schattel 1966, S. 279f.

1413 Schattel 1966, S. 280.

- Lern- und Arbeitsanregungen] und der Sicherung einer ständigen Wiederherstellung der physischen und psychischen Kräfte des Kindes);
- die verschiedenen in der Familie wirksamen Erziehungskräfte gemeinsam und einheitlich vorgehen (dazu bedarf es der Einigung der Eltern über Ziele und Maßnahmen der pädagogischen Einwirkung der Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung für die Erziehung und der Einbeziehung der Geschwister und evtl. anderer Verwandter in die Lösung der Erziehungsaufgaben unter Führung der Eltern);
 - die eigenen Kräfte des Kindes für seine Erziehung mobilisiert werden (dazu bedarf es der Zuweisung einer bestimmten Rolle für jedes Familienmitglied entsprechend dem tatsächlichen Charakter seiner Sozialrolle in der Gesellschaft und der Anwendung eines sozialistischen Erziehungsstils);
 - sich beim Kinde ein reiches Gefühlsleben entwickeln kann (dazu bedarf es der Pflege tiefer und dauerhafter Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern, der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Menschen, die nicht zur Familie gehören, und der Ausweitung emotionaler Beziehungen auf Belange der ganzen Gesellschaft).¹⁴¹⁴

Aus traumatologischer Betrachtungsweise können rationale Handlungsanweisungen defizitäre Dispositionen eines Menschen jedoch nicht nachhaltig verändern. Auch gegenwärtig suchen eine beachtliche Anzahl von Eltern Hilfe in mannigfachen Erziehungsratgebern, die die schönsten Ratschläge zur Verbesserung einer belastenden Situation anpreisen. Die meisten Eltern scheitern jedoch nach einer gewissen Zeit, da sie nicht in der Lage sind die ‚wundervollen Anweisungen‘ nicht dauerhaft umzusetzen.

Im Nachfolgenden beschrieb Karin Schattel im ersten Teil, ohne es vermutlich selbst zu erkennen, die Situation eines traumatisierten Kindes, welches seine Identität nicht entwickeln durfte, das bedeutete in der Familie so unauffällig wie möglich zu sein. Auch Haltungen der Eltern, die ein Kind gängeln, d.h. ihre persönlichen Wünsche und Ziele nicht achten oder sie mit Leistungsansprüchen überfordern, führen zur Selbst-Aufgabe. Das Kind, über das sich Karin Schattel hier äußerte, wurde zum Opfer gemacht und demzufolge selbst später Täter außerhalb der Familie: „Dort, wo Kinder nur als Belastung oder als Hemmnis bei der Realisierung individueller Wünsche der Eltern empfunden werden, sind sie kraft der elterlichen Macht gezwungen, sich so unauffällig wie möglich in der Familie zu bewegen; dort finden ihre besonderen Wünsche und Interessen ungenügende Beachtung. Unterdrückung, Gewaltanwendung, Unverständnis und Mangel an Anregungen sind Kennzeichen eines dort herrschenden Erziehungsstils. Solche Kinder bewegen sich zumeist außerhalb der Familie hemmungslos und versuchen, sich für die Unterdrückung zu entschädigen.

Auch das andere Extrem ist möglich, daß Eltern aus falsch verstandener Liebe zu ihren Kindern deren Kräfte unter- oder überschätzen. Gängelei, Verwöhnung und Überforderung kennzeichnen einen solchen, die Entwicklung der Kinder hemmenden Erziehungsstil.¹⁴¹⁵

4.4.2.7.5 Jahrgang 1967

Das folgende Grundsatzreferat von Walter Ulbricht über das Ziel des FGB (Familiengesetzbuch) wurde eine bindende Leitlinie für alle staatlichen Funktionsträger und folglich immer wieder zitiert. Das FGB forderte, „dauerhafte und glückliche

1414 Schattel 1966, S. 280f.

1415 Schattel 1966, S. 282.

Familienverhältnisse zu schaffen, die die Entwicklung aller Familienmitglieder zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten der sozialistischen Gesellschaft gewährleisten“.¹⁴¹⁶ Dies war u.a. auch die gesetzliche Grundlage für die Jugendhilfeorgane, um einzugreifen, sofern die Forderungen durch Familien nicht eingehalten wurden, wenn die ideologische Erziehung in der Familie nicht gewährleistet war. Wie zuvor bereits mehrfach erwähnt, hatte die politisch-ideologische Erziehung den wichtigsten Stellenwert innerhalb der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit: „Im folgenden soll eine Seite der Familienerziehung betrachtet werden, der wir für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit besondere Bedeutung beimessen: die politisch-ideologische Bildung und Erziehung. Durch sie sollen die Kinder befähigt werden, ein mit den Normen der sozialistischen Gesellschaft übereinstimmendes, von schöpferischer Aktivität und Verantwortung getragenes Verhältnis zur Gesellschaft, zur Natur, zu den Mitmenschen und zu sich selbst einzu-gehen.“¹⁴¹⁷

Auch psychologische Aspekte hier durch das emotionale Erleben wurden beachtet, um sozialistische Haltungen für eine bessere Indoktrination in ein Kind zu ‚pflanzen‘: „Vermittelt durch die Familie nimmt das Kind den Kontakt zum gesellschaftlichen Leben stärker auf. Durch emotionales Erleben werden so sozialistische Ideen in das Kind gepflanzt.“¹⁴¹⁸ Demzufolge wurde im sozialistischen Alltag viel Druck auf die Eltern ausgeübt: „Deshalb haben die Eltern für die politisch-ideologische Erziehung bis zum Schuleintritt eine sehr große Verantwortung. An die Eltern gewandt führte Makarenko dazu aus: ‚Wie der Mensch wird, hängt hauptsächlich davon ab, was Sie bis zu seinem fünften Lebensjahr aus ihm machen. Wenn Sie ihn bis zu fünf Jahren nicht erziehen, wie es nötig ist, müssen Sie ihn umerziehen.“¹⁴¹⁹

Wie wir bereits an anderer Stelle eruierten, gab es auch im Jahr 1967 sowohl Beiträge und das schien die Mehrheit zu betreffen, die einen autoritären Führungs- und Erziehungsstil in der Gesellschaft befürworteten und andere, die diesen für unpassend und schädlich hielten. An dieser Stelle wurde jedoch nur der Erziehungsstil innerhalb der Familie betrachtet: „Die Ergebnisse weisen übereinstimmend auf die negative Wirkung eines autoritativen Führungsstils hin. Er begünstigt die Entwicklung von Unselbstständigkeit, Passivität, Ängstlichkeit und Unsicherheit einerseits und Aggressivität andererseits. GÜLDNER (1963) untersuchte den Erziehungsstil von Müttern leistungsschwacher und leistungsstarker Schüler ebenfalls nach den Merkmalen Hilfe (nicht autoritativ) und Strenge beziehungsweise Härte (autoritativ). Dabei zeigten sich hochsignifikante Unterschiede zugunsten der Mütter mit einer helfenden, nicht autoritativen Erziehungshaltung. Übermäßige Strenge und Härte scheinen sich sowohl auf das Leistungsverhalten als auch auf das Sozialverhalten des Kindes ungünstig (unter Umständen neurotisierend) auszuwirken. KOSSAKOWSKI weist darauf hin, wie nachteilig sich autoritatives Verhalten der Eltern auf die Entwicklung der Selbstständigkeit des Kindes auswirkt (1965, S. 137).“¹⁴²⁰

„KOSSAKOWSKI wies zum Beispiel nach: Ein inniges Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern und eine liebevolle, bewußt zugewandte Haltung der Eltern fördert beim Kind die Entwicklung eines sozialbezogenen Verhaltens (1965, S. 138).“¹⁴²¹ Diese Erkenntnisse wurden jedoch nicht auf das Beziehungsverhältnis zwischen Lehrern und Schülern übertragen.

1416 Ulbricht 1965, S. 3.

1417 Walther und Witt e1967, S. 13.

1418 Walther und Witte 1967, S. 15.

1419 Makarenko 1958, S. 464.

1420 Güldner 1967, S. 84.

1421 Ebd.

Güldner befürwortete damit einen helfenden, nicht autoritativen Erziehungsstil. Demgegenüber sollte dieser Stil aber auch nicht forderungslos agieren.

„Die ‚forderungslose Erziehung‘ ist eine Form der Fehlerziehung, die in der Familienerziehung häufiger anzutreffen ist, als allgemein angenommen wird. Das Hauptkennzeichen dieser Fehlerziehung ist, daß die Eltern keine altersgemäße Forderungen an das Kind oder den Jugendlichen stellen. Konflikte, an denen sich das Kind bewähren und behaupten kann, und Verzicht, die das Kind erleben muß, werden tunlichst vermieden.“¹⁴²² „Die Minderjährigen sind nicht gewöhnt, Aufgaben zu erfüllen, wie sie ihnen mit Eintritt in die Schule von den Lehrern oder auch in der Kinder- und Jugendorganisation gestellt werden.“¹⁴²³ Die Auffassung von Erziehung in den letzten Zitaten verkennt ebenso die Beachtung der aktuellen Bedürfnisse des Kindes und deren Befriedigung und seine gegenwärtigen psychischen Zustände. Ein theoriegeleitetes Handeln nach Erziehungsstilen und anderen Erziehungsmodellen wird dem Kind nicht gerecht. Es fühlt sich in dem Fall nicht gesehen und nicht geliebt.¹⁴²⁴

4.4.2.7.6 Jahrgang 1968

Nach der Auffassung der SED und ihrer leitenden Funktionäre war es in der sozialistischen Gesellschaft, obwohl sie eine Diktatur (des Proletariats) darstellte, nicht erforderlich, Rechtsmittel für die Eltern gegen den Staat zu schaffen, da der Staat bereits die Interessen der Eltern und Kinder vertrat, so die marxistische Theorie. Demzufolge beinhaltete die neue Verfassung der DDR von 1968 dies nicht. „Für das Erziehungsrecht in Art. 38 Abs. 4 DDR-V 1968/1974 (vorher Art. 31 DDRVerf. 1949) lehnte die familienrechtliche Literatur der DDR folgerichtig eine Konstruktion als Abwehrrecht gegen den Staat und als Freiheitsrecht zugunsten der Eltern ausdrücklich ab.“¹⁴²⁵ Die Verfassung von 1968 besagte: „Die Deutsche Demokratische Republik sichert das Voranschreiten des Volkes zur sozialistischen Gemeinschaft allseitig gebildeter und harmonisch entwickelter Menschen, die vom Geist des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus durchdrungen sind und über eine hohe Allgemeinbildung und Spezialbildung verfügen.“

Art. 38 Abs. 4 enthielt das Recht und die Pflicht der Eltern, „ihre Kinder zu gesunden und lebensfrohen, tüchtigen und allseitig gebildeten Menschen, zu staatsbewußten Bürgern zu erziehen [...]“. Anders als in Westdeutschland waren den Eltern folglich staatliche Erziehungsziele explizit vorgeschrieben, und die Ausrichtung der familiären Erziehung auf die Eingliederung in den sozialistischen Staat scheint in der Formulierung vom ‚staatsbewussten Bürger‘ deutlich durch.“¹⁴²⁶

Dies bedeutete mit anderen Worten, dass die Ziele des sozialistischen Staates fehlerlos und das Beste für jeden Bürger seien. Sofern die Eltern sich nicht freiwillig nach diesen perfekten Erziehungsvorgaben richten wollten, mussten sie mit Vehemenz durchgesetzt werden.

Die DDR-Führung war ständig bestrebt, sich gegen die BRD zu behaupten und täglich mit allen Mitteln gegen sie zu kämpfen. Dafür waren auch unlautere Aktionen der DDR-Staatssicherheit in der BRD recht. „Wäre die Möglichkeit damals erkannt worden, dass eine Gesellschaft so leicht nur mit einem Virus lahmgelegt werden kann, dann hätten wir davon Gebrauch gemacht.“¹⁴²⁷ Dieser damalige Kampf gegen die BRD ließ folglich in der DDR einen immer stärkeren gesellschaftlichen Leistungsdruck entstehen, da man in jedem

1422 Güldner 1967, S. 94.

1423 Ebd.

1424 S. Ruppert 2010, 2021.

1425 Wapler 2012, S. 19.

1426 Wapler 2012, S. 23.

Fall durch eine sozialere Gesellschaft und höhere Wirtschaftsleistungen die BRD überrunden wollte. „Die Anforderungen an die Persönlichkeitsentwicklung sind heute größer geworden. Die Intensität des Erziehungsprozesses nimmt zu. Das zeigt sich in erhöhten Anforderungen hinsichtlich der Allgemeinbildung und der beruflichen Ausbildung, in erweiterten und präzisierten Verhaltensanforderungen sowie in der Verstärkung der politischen Erziehung. In diesem hochkomprimierten Erziehungs-geschehen erweist sich die Erziehungsuntüchtigkeit der Familie als gravierender Hemmungsfaktor.“¹⁴²⁸

Gleichermaßen wurde dieser soziologische Leistungsdruck in den folgenden Zitaten von Mannschatz kommuniziert: „Angesichts dieser Entwicklung ist es möglich und erforderlich, den Kampf zur Verhinderung schwerwiegender Mängel in der Familienerziehung und für die positive Entwicklung milieugefährdeter und familienge-löster Kinder auf wissenschaftlicher Grundlage zu führen und ihn damit effektiver zu gestalten.“¹⁴²⁹ „Der Kampf gegen die Erziehungsuntüchtigkeit einzelner Familien wird in dem Maße erfolgreich sein, in dem es gelingt, die gesellschaftliche Kraft zu mobilisieren und zielgerichtet einzusetzen.“¹⁴³⁰

Walter Ulbricht entwickelte, wie wir dem Zitat entnehmen, die marxistische Theorie weiter, die besagte, dass das Sein das Bewusstsein bestimmen würde. Dies bedeutete, dass die sozialistischen Produktionsverhältnisse, das theoretisch gemeinsame Eigentum der Produktionsmittel, das Bewusstsein der Menschen zu einem sozialistischen Bewusstsein veränderten. Ulbricht war nun der Auffassung, dass dies nicht von allein, nur durch die Veränderung der Verhältnisse geschehen könnte, sondern eine tägliche, aktive Einflussnahme durch bestimmte Maßnahmen erforderlich sei: „Walter Ulbricht wandte sich erneut gegen jede Form der Selbstlauftheorie und gegen die Annahme, daß sich die Bewußtseinsentwicklung der Bevölkerung in automatischer Abhängigkeit von der Entwicklung der Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte vollzieht. Die Bewußtseins-bildung, so wurde betont, ist eine Aufgabe, die täglich neu gelöst werden muß.“¹⁴³¹

Eberhard Mannschatz schloss sich dieser Auffassung an und hielt den täglichen Kampf um ein sozialistisches Bewusstsein für unabdingbar: „Im Sozialismus verschwinden die Faktoren, die die allseitige Persönlichkeitsentwicklung der Bürger hemmen, nicht von selbst. Die sozialistische Gesellschaftsordnung bietet die Möglichkeit, einen zielgerichteten und erfolgversprechenden Kampf gegen sie zu führen. Er erfordert die bewußte Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen und den zielgerichteten Einsatz der erzieherischen Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft.“¹⁴³² In Anwendung dieser Aussagen auf die Familienverhältnisse explizierte Mannschatz, dass es nicht reiche, diese z.B. durch Beseitigung der Ausbeutung im Sozialismus oder sozialgesetzliche Grundlagen zu verbessern, sondern dass weitere Maßnahmen erforderlich wären, vor allem dort, wo Familien gegen die gesellschaftliche Einflussnahme widerständig seien. Das letzte Zitat machte deutlich, dass sich im Jahre 1968 letztendlich eine andere Wahrnehmung durchgesetzt hatte als die, die noch in den Fünfzigerjahren bestand. Es wurde erkannt, dass nicht allein durch die Veränderung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse deviantes Verhalten quasi von allein verschwand. Auch im nächsten Zitat wurde erkannt, dass die Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse keine ausreichende Komponente zur

1427 Mdl. Aussage eines dem Verfasser dieser Arbeit bekannten ehemaligen SED, PDS und Die Linke - Parteifunktionärs, der nicht genannt werden möchte.

1428 Mannschatz 1968a, S. 4.

1429 Mannschatz 1968a, S. 5.

1430 Mannschatz 1968a, S. 7.

1431 Vgl. Ulbricht 1967, S. 88.

1432 Mannschatz 1968a, S. 7.

Veränderung von destruktiven Familienverhältnissen sei: „Wir müssen stets die fehlerhafte Schlußfolgerung vermeiden, daß mit der allgemeinen Stabilisierung der Familienverhältnisse auch die Erziehungsuntüchtigkeit einzelner Familien in linearer Abhängigkeit abnimmt oder gänzlich verschwindet. Das Zurückdrängen dieser Erscheinung erfordert im Gegenteil **z i e l g e r i c h t e t e u n d s p e z i e l l e M a ß n a h m e n**, die die allgemeine Politik zur Stabilisierung der Familienverhältnisse ergänzen. Wir dürfen nicht übersehen, daß die **a l l g e m e i n e n** Maßnahmen zur Stabilisierung unserer Verhältnisse die Familien, die mit der Erziehung ihrer Kinder nicht zurechtkommen, nur bedingt berühren. Diese Familien werden beispielweise von der pädagogischen Propaganda, der Elternarbeit nur zum Teil erfaßt. Zu Elternversammlungen erscheinen sie selten, und sie setzen der Einflußnahme seitens der Elternaktive einen gewissen Widerstand entgegen. Die allgemeine positive Bewußtseinsentwicklung erfaßt asoziale Familien gerade nicht. Ihre Haltung ist ja dadurch gekennzeichnet, daß sie eine Abwehrstellung gegenüber der gesellschaftlichen Einflußnahme einnehmen.

Es bedarf also **s p e z i e l l e r** Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Kraft der Gesellschaft auch für diese Familien und **b e s o n d e r s** für diese Familien wirksam werden zu lassen.“¹⁴³³

Die stärkere Vehemenz, die sich hier durch die optische Betonung einzelner Worte zeigte, ließ erahnen, dass nun in stärkerem Maße als bisher gegen immer noch widerständige Familien vorgegangen werden sollte. Denn es sollten alle Bürger ein sozialistisches Bewusstsein entwickeln, das war das erklärte Ziel, welches wir bereits mehrfach aufgedeckt. Es hatte für die Funktionäre auch keine Bedeutung, dass viele Bürger nur zum Schein dieses sozialistische Bewusstsein in einem bestimmten ideologischen Rollenverhalten in der Öffentlichkeit zeigten. Hier galt das biblische Wort, wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. „**V o n d e r W i r k s a m k e i t d e r s p e z i e l l e n M a ß n a h m e n h ä n g t w e i t g e h e n d d e r E r f o l g b e i d e r w e i t e r e n Z u r ü c k d r ä n g u n g d e s F a m i l i e n v e r s a g e n s** a b. Es mag paradox klingen, wenn ich meine, daß der Kampf gegen das Familienversagen schwieriger wird. Wir müssen doch aber beachten, daß es sich um eine zahlenmäßig begrenzte Population handelt, bei der Komplexstörungen auftreten. In dieser Population spiegeln sich die allgemeinen Entwicklungstendenzen des sozialistischen Bewußtseins nicht direkt proportional wider. Das zeigt sich auch bei der Analyse des Zahlenmaterials der letzten Jahre. Trotz allgemeiner Festigung des sozialistischen Bewußtseins weist die zahlenmäßige Ausdehnung der Jugendhilfefälle eine relative Konstanz auf. Der Kampf zur weiteren Zurückdrängung der Erziehungsuntüchtigkeit einzelner Familien wird deshalb komplizierter und schwieriger.“¹⁴³⁴ Im letzten Zitat wurde erstmalig zugegeben, dass eine quantitative Erhöhung von Jugendhilfefällen vorhanden war.

Die nun beschlossenen vehementeren Maßnahmen beinhalteten auch ein früheres Eingreifen als bisher in einem jungen Lebensalter, bei den ersten Anzeichen einer nicht sozialismuskonformen Erziehung: „Es ist erforderlich, gezielte spezielle Maßnahmen bereits dann einzuleiten, wenn Anzeichen des Familienversagens zu beobachten sind. Dieses Bemühen läuft auf Früherfassung hinaus und auf rechtzeitig korrigierende Maßnahmen. Prophylaktische Arbeit der Jugendhilfe ist in diesem Sinne aufzufassen. Allerdings ist unter Früherfassung außerdem zu verstehen, daß sich die Jugendhilfeorgane in stärkerem Maße als bisher auch mit Kindern im Alter bis zu drei Jahren befassen.“¹⁴³⁵ In

1433 Mannschatz 1968a, S. 8.

1434 Mannschatz 1968a, S. 8f.

1435 Mannschatz 1968a, S. 9.

den Jahren zuvor bestand der Einflussbereich der Jugendhilfe erst ab dem Alter von drei Jahren. Bis zu diesem Alter wurde die Fürsorge dem medizinischen Personal überlassen.

Diese stärkere Vehemenz des Einwirkens spiegelte sich auch in rechtlichen Verordnungen wider: „Wenn die weitere Zurückdrängung des Familienversagens vor allem von der Wirksamkeit der zielgerichteten speziellen Maßnahmen abhängt, dann muß die Entscheidungstätigkeit auf der Linie des zielgerichteten, genau berechneten, dem Einzelfall angepaßten Einsatzes der erzieherischen Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft verlaufen.

Mit dieser Aussage betonen wir das Prinzip der Konsequenz der Einwirkung, das in der Richtlinie Nr. 1 des Zentralen Jugendhilfeausschusses vom 18. November 1965 enthalten ist.¹⁴³⁶

Die Bemühungen der Jugendhilfe, das Bewusstsein und Verhalten der Eltern zu wandeln, stieß z.T. auf massiven Widerstand bei den Letztgenannten, sie arbeiteten z.T. nicht bereitwillig mit dem Jugendamt zusammen. Kinder konnten den Eltern entzogen und demzufolge leichter mit autoritären Erziehungsmaßnahmen umerzogen werden, die Umerziehung der Eltern gestaltete sich wesentlich schwieriger. Weiterhin stand man unter Erfolgsdruck, um zu beweisen, dass der Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus Vorzüge besaß: „Die Veränderung der Familienverhältnisse erweist sich als ein komplizierter Prozeß. Er ist langwieriger und aufwendiger als die Umerziehung der Kinder. Diese Tatsache berechtigt aber nicht zur Resignation oder zum Nachlassen der Initiative. Es muß im Gegenteil darauf hingewiesen werden, daß sich gerade bei der Lösung dieser Aufgabe die erzieherische Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft bewährt. Hier liegt der Hauptunterschied zur bürgerlichen Jugendhilfe. Erfolg oder Mißerfolg bei der Veränderung der Familienverhältnisse entscheidet wesentlich über den spezifisch sozialistischen Charakter der Jugendhilfe.“¹⁴³⁷

Mannschatz äußerte deutlich, das auch die Eltern umerzogen werden sollten. Dabei gäbe es jedoch eine Grenze der Geduld, sofern von den Eltern Widerstand entgegengebracht würde. Das Ziel der Jugendhilfe, der sozialistische Mensch, musste schrittweise immer konsequenter durchgesetzt werden: „Die Jugendhilfe bemüht sich aktiv um die Veränderung der Familienverhältnisse, um die Umerziehung der Eltern. Die Grenze für die dabei aufgebrauchte Geduld liegt aber im Wohl des Kindes, das unbedingt im Vordergrund steht und nicht philanthropischen Überlegungen geopfert werden kann.“¹⁴³⁸ „Die Orientierung auf die Konsequenz in der Entscheidungstätigkeit darf nicht als Kampagne verstanden werden. Es handelt sich um ein grundlegendes Prinzip unserer Arbeit, das schrittweise durchgesetzt werden muß.“¹⁴³⁹

Werner Dorst erläuterte 1968 erstmalig in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘, dass Makarenkos Erkenntnisse nicht einfach ohne Adaptation übernommen werden könnten: „Seit Makarenko hat sich die gesellschaftlich-erzieherische Situation verändert. Sie erlaubt es uns nicht, Makarenkos pädagogische Wahrheiten zu beherzigen, indem wir seine Probleme und Lösungen lediglich nachvollziehen. Wir haben unsere Aufgaben zu lösen. Die Antworten und Lösungen sind nicht schon fertig vorhanden. Wir müssen sie finden, wenn wir nicht versagen wollen.“¹⁴⁴⁰

1436 Mannschatz 1968a, S.10.

1437 Mannschatz 1968a, S. 10f.

1438 Mannschatz 1968a, S. 11.

1439 Ebd.

1440 Dorst 1968, S. 79.

Im Sozialismus sei die Ehe und Familie vom moralisch verkrüppelnden Einfluss des Privateigentums befreit, so Professor Borrmann. Er betonte die neue Rolle der Familie im Sozialismus, d.h. nach sozialistischer Rezeption, die wahre Entfaltung der Familie. Dies bedeutete in der Praxis z.B., wie wir bereits eruierten, den vehementen Eingriff der Jugendhilfe in die Art und Weise der Erziehung. Damit wurde die Familie als soziale staatliche Institution zum Erfüllungsgehilfen desselben umfunktionierte, um dessen Erziehungsvorstellungen zu gewährleisten. Familien konnten demzufolge ihre erzieherische Ausrichtung nicht mehr frei wählen; „[...] Prof. Dr. BORRMANN (Institut für Pädagogik der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Vorsitzender der Sektion Pädagogik beim Präsidium der URANIA), der auf die Stellung und Rolle der Familie bei der Erziehung der jungen Generation einging.

Entscheidend für die neue Rolle der Familie in unserer Gesellschaft – so betonte BORRMANN –, daß mit der revolutionären Umwälzung des gesellschaftlichen Lebens zugleich die Wurzeln für den Verfall und die Zerstörung der Familie beseitigt wurden. Die Existenz von Ehe und Familie als soziale Institution ist nicht mehr in Frage gestellt, nachdem sie von den moralisch verkrüppelnden Einflüssen des Privateigentums befreit worden sind und nicht mehr den Charakter kommerzieller Beziehungen besitzen, wie es unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung typisch war und ist. Besonders deutlich sichtbar werden die eingetretenen Veränderungen, wenn man die Funktionen der sozialistischen Familie betrachtet. Obwohl noch wesentlich, hat sich die wirtschaftliche Funktion gewandelt und wird in Zukunft weiterhin an Bedeutung verlieren. Dagegen gewinnt die kulturell-erzieherische Funktion an Gewicht. Diese Tatsache schafft Raum für eine geistig-kulturelle Atmosphäre, die alle familiären Bindungen und Kontakte an persönlichkeitsfördernden Wert gewinnen lassen.“¹⁴⁴¹

4.4.2.7.7 Jahrgang 1969

Im Jahr 1969 sollte die Arbeit der Jugendhilfe mit Familien wie bisher in einer noch konsequenteren Ausrichtung nach den Zielen der SED und unter ihrer bewährten Führung fortgesetzt werden. Immer wieder wurde die Herausbildung des sozialistischen Bewusstseins als wichtigste Aufgabe herausgestellt, da dies den neuen Menschen ausmache: „Unter der bewährten Führung durch die Partei der Arbeiterklasse nahmen und nehmen die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen einen aktiven Einfluß auf die Entwicklung sozialistischer Familienbeziehungen. Dazu zählt auch die staatliche Führungstätigkeit auf dem Gebiet der Jugendhilfe, die darauf gerichtet ist, das sozialistische Bewußtsein von Eltern und Kindern zu fördern und auch die Familienkollektive im Sinne der gesellschaftlichen Anforderungen voll funktionsfähig zu gestalten, in denen die Prinzipien des sozialistischen Zusammenlebens noch nicht die Lebens- und Erziehungshaltung bestimmen. Die Jugendhilfearbeit muß deshalb verstanden werden als eine zutiefst ideologische Aufgabe, als eine Form der gesellschaftlichen Hilfe zur Herbeiführung der Übereinstimmung der gesellschaftlichen Erziehung und der Familien-erziehung in solchen Fällen, in denen gestörte Familienbeziehungen die Form eines Konflikts mit den gesellschaftlichen Zielen und Normen angenommen haben, der zum Zurückbleiben von Kindern und Jugendlichen führt. Damit tragen wir Mitarbeiter der Jugendhilfe dazu bei, die sozialistische Menschengemeinschaft zu festigen.“¹⁴⁴²

Heinz Waldt erwähnte in seinem Essay das Makarenko'sche Prinzip der ‚Explosion‘, das u.a. durch die Herausnahme eines Kindes aus der Familie und Überführung in ein Heim oder einen Jugendwerkhof umgesetzt werden konnte. Durch diese soziale Entwurzelung

1441 Geerds und Schmidt 1968, S.94.

1442 Waldt 1969b, S. 10f.

bzw. Veränderung versprach man sich eine schnellere und bessere Beeinflussung und Umerziehung. Dieses Prinzip war jedoch nicht mit den Eltern durchführbar, um sie umzuerziehen. Wald erläuterte, dass sich dieses Makarenko'sche Prinzip dennoch bzgl. der Eltern umsetzen ließe. Die Grundlage dessen waren differenzierte Überlegungen zu konsequenteren, autoritären und repressiven Forderungen. Hier zeigte sich die Diktatur (des Proletariats) im Alltagshandeln: „1. Während das Kind ‚explosiv‘ in eine andere soziale Umwelt gebracht wird und mit den Normen dieser unmittelbaren sozialen Gruppe unausweichlich konfrontiert wird, sehen sich die Eltern eines so massiven Drucks nicht ausgesetzt. Die Beeinflussung der sozialen Kooperation der Familien gestaltet sich dadurch weitaus komplizierter und schwieriger als die Beeinflussung der in der Heimgemeinschaft aufgewachsenen Kinder.“¹⁴⁴³ „Daraus ergibt sich die Frage, ob die Beeinflussung der Familienbeziehungen dennoch einen ‚explosiven‘ Charakter tragen kann. Wir möchten das bejahen. Im einzelnen müssen folgende Forderungen beachtet werden:

- Der Familie müssen konkrete unausweichliche Forderungen gestellt werden. Hierbei sind die Potenzen der Familie zu berücksichtigen.
- Es müssen Festlegungen für den sozialen Lebensbereich der Familie getroffen werden, die die Möglichkeiten und Kräfte des Bereiches berücksichtigen und die Integration der Familie in wertvolle soziale Gruppen anstreben.
- Dem dissozialen Verhalten sind Barrieren entgegenzusetzen.
- Der Prozeß der Beeinflussung muß konsequent und zielstrebig geführt werden.

Diese Anforderungen bestimmen das Profil der Beeinflussung und können in ihrer Gesamtwirkung von so eminenter Kraft sein, daß sie eine plötzliche Veränderung der Einstellungen und des Verhaltens der Familienmitglieder hervorrufen. Normentsprechende Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln sich dabei um so rascher und eindeutiger, je einheitlicher die Verhaltensnormen sind und je stärker sie sanktioniert werden. So ist es zum Beispiel in einigen Fällen gelungen, arbeitsscheue Bürger in kurzer Zeit zur kontinuierlichen Arbeit zu erziehen. Das gelang, weil einige Betriebe intensive Maßnahmen anwandten. Sie suchten immer wieder nach neuen Wegen, um den Kollegen an die ständige Arbeit zu gewöhnen. Die Vermittlung von interessanten Arbeiten, Qualifizierungsmaßnahmen, die Auswahl einer geeigneten Brigade, das Abholen zur Arbeit und andere Maßnahmen mit hohem Forderungscharakter förderten kontinuierlich den Abbau der dissozialen Motivation und die Entwicklung positiver Motive.

Auch die Erfahrungen der Jugendwerkhöfe beweisen, daß die Jugendlichen in der Regel sofort und kontinuierlich gute Arbeitsleistungen vollbringen. Das liegt doch vor allen Dingen in der hier sehr offen erkennbaren Unausweichlichkeit der Forderung zu arbeiten.

Diese Erkenntnis, sich gesellschaftlichen Forderungen nicht mehr widersetzen zu können, mußte auch bei den betreffenden Eltern durch die Gesamtkraft des Einflusses der sozialen Umwelt, die durch richtige Organisation und Orientierung erreicht werden könnte, schlagartig hervorgerufen werden.“¹⁴⁴⁴ Waldt lobte die Umerziehungsarbeit in den Jugendwerkhöfen. Wir hatten bereits herausgearbeitet, dass dort z.B. durch militärischen Drill und psychische Repressionen gegenüber den Bewohnern durch Erzeugung von Angst, Gehorsam erwirkt wurde. Dies sollte auch das Ziel in der Arbeit mit den Eltern sein, indem sie durch entsprechende plötzliche autoritäre Maßnahmen und der Unmöglichkeit des Widerstands sich den Forderungen beugen müssten.

Waldt führte weiter aus, dass ernsthafte belehrende Aussprachen mit den Eltern nicht zum Ziel der sozialistischen sozialpädagogischen Arbeit führten. Demzufolge plädierte er für konsequentere Einwirkungen, die die Bedingungen eines Menschen innerhalb seiner Arbeit

1443 Waldt 1969b, S. 14.

1444 Waldt 1969b, S. 14f.

so gestalteten, dass er sich ändern musste. Er nannte diese Maßnahmen nicht konkret, jedoch konnten dies nur repressive Maßnahmen bewirken: „So kommt es unter anderem auch dazu, daß in der sozialpädagogischen Arbeit die Aussprache stark überbewertet wird. Immer wieder kann man in den Unterlagen lesen: ‚Mit den Eltern muß eine ernsthafte Aussprache geführt werden‘ – oder ähnliche Formulierungen. Die Anhäufung der Belehrung ist jedoch nicht der Kern der Erziehung.“¹⁴⁴⁵

Waldt betonte hier wiederum die verändernde und herausragende Kraft der Umgestaltung des Einzelnen durch die Arbeit zur Herausbildung der sozialistischen Normen: „Die marxistische Definition vom Wesen des Menschen umfaßt die produktive Aktivität des Menschen und seine gesellschaftliche Determiniertheit.

Wenn also die produktive Aktivität oder Tätigkeit für die Entwicklung des Menschen bestimmend ist, kommt es doch darauf an, die Bedingungen seines Tätigseins so zu beeinflussen und zu gestalten, daß sich Beziehungen im Sinne der Normen der sozialistischen Gesellschaft herausbilden. Das gilt für das Tätigsein in der Familie wie auch in anderen sozialen Gruppen. Die Tätigkeit und die in ihr eingeschlossenen zwischenmenschlichen Beziehungen im Sinne der Umerziehung zu nutzen, zu beeinflussen und zu gestalten ist das Hauptanliegen der sozialpädagogischen Arbeit.“¹⁴⁴⁶

„Persönlichkeitsformung vollzieht sich aber in der menschlichen Lebenstätigkeit und durch die menschliche Tätigkeit in den sozialen Bezugssystemen. Darum liegt auch das Wesen der Überzeugung nicht in wortreicher Polemik, sondern im sozial integrierten Tätigsein in wertvollen Bezugssystemen der Gesellschaft.“¹⁴⁴⁷

Auch Joachim Klapper bezeichnete sogenannte Aussprachen mit den Eltern in den verschiedensten gesellschaftlich-sozialen Bezügen als nicht effektiv genug, um eine andere Haltung zur Erziehung ihrer Kinder zu erwirken. Mit diesen würde der Widerstand der Eltern und Kinder gegen die staatlichen Erziehungsvorgaben nicht gebrochen. Das wäre jedoch erforderlich. Demzufolge ging es um das Brechen des Willens, der eigenen Lebensentwürfe und Weltanschauungen. Von staatlicher Seite wurde ein tieferes Eindringen in die familiären Verhältnisse gefordert, demzufolge ein Offenlegen aller innerfamiliären Lebensumstände, was jedoch durch die ‚Empfindlichkeit‘ bzw. den Widerstand der Eltern verhindert wurde. Damals konnte man in den seltensten Fällen mit Gewalt vorgehen, aus Angst vor der Berichterstattung des Klassenfeindes. Heute gibt es diesen als Gegenpart des Staates nicht mehr: „Das Aufdecken der Ursachen des Familienversagens erfordert ja immer ein tiefes Eindringen in die familiären Verhältnisse. In der praktischen Arbeit stoßen wir dabei oftmals auf eine Empfindlichkeit, die die Wirksamkeit unserer Arbeit erheblich hemmt. Nicht selten ist diese Empfindlichkeit auf ungeschicktes Verhalten Außenstehender, auf ‚Abstempeln‘ der gesamten Familie oder des Kindes in der Schule, auf die Nichteinhaltung von Zusagen für die Veränderung bestimmter äußerer Lebensbedingungen (schlechte Wohnverhältnisse u.ä.) zurückzuführen. Hier gilt es, zuerst das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen. Aussprachen in größerem Rahmen, zum Beispiel in der Jugendhilfekommission, im Elternaktiv, Elternbeirat oder in der Erziehungsberatungsgruppe werden dabei nur eine begrenzte Wirkung haben. Sie werden nur in den seltensten Fällen dazu führen, daß der bei dem Minderjährigen oder dessen Eltern aus Desinteresse, Resignation, Unerfahrenheit, Untüchtigkeit oder ideologischer Unklarheit entstandene innere Widerstand gegen die beabsichtigten Erziehungsmaßnahmen ‚gebrochen‘ wird. Die Tatsache, daß in den Schulen unserer Stadt in der Vergangenheit die erzieherischen Bemühungen zur Überwindung von

1445 Waldt 1969b, S. 19.

1446 Ebd.

1447 Ebd.

Fehlverhalten vornehmlich in solchen großen Aussprachen bestanden, war häufig eine Ursache für die geringe Effektivität bei der Überwindung von Entwicklungsgefährdungen.“¹⁴⁴⁸

Eberhard Mannschatz malte im folgenden Zitat ein Bild der perfekten sozialistischen Eltern, so wie Parteifunktionäre, also auch er selbst sich diese vorstellten. Es erinnert an Gemälde des sogenannten sozialistischen Realismus-Stils, in dem häufig sozialistische, heroische Übermenschen dargestellt wurden. Auch Mannschatz konnte Erziehung innerhalb der Familie nur als politische Erziehung rezipieren. Seine Vorstellungen zeigten deutlich, zu welchen Haltungen und Normen Eltern umerzogen werden sollten. Demzufolge ließ man Eltern keine Ruhe, bis sie diesem Bild entsprachen: „Die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern schließt ein, daß sie gute Staatsbürger unserer Republik sind. Den politischen Angelegenheiten gegenüber sind sie aufgeschlossen. Sie unterstützen das Neue und Fortschrittliche in unserer sozialistischen Gesellschaft. Sie begnügen sich nicht mit einer Zuschauerrolle, sondern arbeiten aktiv mit. Sie reihen sich in die Front der Werktätigen ein, die unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei alle Anstrengungen unternehmen, um den Sozialismus zu vollenden. Diese Einstellung drückt sich auch in ihrem Berufsleben aus. Sie arbeiten fleißig und gewissenhaft. Sie qualifizieren sich, um den Anforderungen ihrer beruflichen Stellung voll gerecht werden zu können. Die Berufstätigkeit ist für sie nicht nur Broterwerb. Sie streben danach, Schrittmacher zu sein. Im Arbeitskollektiv spielen sie eine aktive Rolle. Ihre Stellung als sozialistische Eigentümer drückt sich darin aus, daß sie in den betrieblichen Angelegenheiten mitbestimmen, alle ihre Fähigkeiten, gute Ideen und Vorschläge zur Erhöhung der Effektivität der Arbeit in die Waagschale werfen. Auch außerhalb des Betriebes sind sie bestrebt, ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung gerecht zu werden. Sie nehmen an dem vielseitigen politischen und geistig-kulturellen Leben unserer Gesellschaft regen Anteil. Dieses Verhalten ist Ausdruck ihrer tiefen Überzeugung und Bestandteil ihrer Persönlichkeit.“¹⁴⁴⁹

„Die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern schließt die Verantwortung für die Kindererziehung ein. Die Eltern sind der Gesellschaft gegenüber verpflichtet, die Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen.“¹⁴⁵⁰

4.4.2.7.8 Jahrgang 1970

Wie wir bereits in anderen Kategorien explizierten, wurde ab 1970 die marxistische ideologische Erziehung das Hauptziel der Umerziehung in der DDR, sowohl innerhalb der Jugendhilfearbeit als auch im schulischen Curriculum. Stärker als zuvor, es wurde vehementer kommuniziert, sollte in die Erziehung der Eltern eingegriffen werden, sofern diese keine sozialistische Einstellung und Erziehung vorweisen konnten.: „Wir lassen auch keinen Zweifel daran, daß es in der Hauptsache darum geht, die politisch-erzieherische Grundhaltung der betreffenden Eltern zu verändern. Damit wird politische Überzeugungsarbeit und pädagogische Aufklärung verlangt.“¹⁴⁵¹

Demzufolge wurde die Familie als ‚sozialistisches Kollektiv‘ mit entsprechender ideologischer Haltung eingefordert. Hier zeigte sich wiederum die Diktatur des Proletariats im Vollzug, denn damit wurden andere ideologische Orientierungen verboten. Eine freie Entwicklung wurde nicht zugelassen: „Die Erziehungsfähigkeit ist aber nur dann gegeben,

1448 Klapper 1969, S. 22.

1449 Mannschatz 1969b, S. 272f.

1450 Mannschatz 1969b, S. 273.

1451 Mannschatz 1970a, S. 2.

wenn sich die Familie als sozialistisches Kollektiv konstituiert, wenn ihre Lebensweise die Qualität der sozialistischen Lebensweise annimmt. Im Mittelpunkt steht dabei die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern, die als Daseinsweise der sozialistischen Ideologie aufgefaßt werden muß.¹⁴⁵² Im Unterschied zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen konnte man die Menschen in der DDR nur mangelhaft elektronisch überwachen. Dies machte unterschiedliche persönliche politische Haltungen möglich. In der Öffentlichkeit nahm man verschiedene Rollen ein, um dies zu kaschieren. Gegenüber den Staatsorganen und Institutionen zeigte man sich möglichst sozialistisch konform. In anderen, mehr privaten Lebensbereichen sprach man offener über die realen eigenen Auffassungen.

Der Essay von Erna Scharnhorst mit dem Titel, ‚Politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern – wichtigster Faktor der familiären Erziehung‘, sagte aus, dass auch von der Familie die sozialistische ideologische Erziehung als primäres Element eingefordert wurde: „Die Anerkennung des sozialistischen Erziehungszieles ist auch eine wichtige Voraussetzung und Grundlage für die gesamte Art und Weise der Erziehung, den Erziehungsstil der Eltern.“¹⁴⁵³

Scharnhorst kommunizierte hier eine familiäre Erziehungsrealität, die auf Achtung und Vertrauen, eigenständiges Denken etc. gegründet sein sollte: „Dem Erziehungsziel: allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit, bewußter und aktiver Staatsbürger entspricht die Erziehung, die auf Achtung, Vertrauen und Forderung gegründet ist, entspricht eine Erziehung durch Ermutigung zum selbstständigen Denken und bewußten Handeln. Alle Methoden und Mittel der Erziehung, die die Persönlichkeit des Kindes und Jugendlichen mißachten, sind mit dem sozialistischen Erziehungsziel unvereinbar.“¹⁴⁵⁴ Andererseits bestand die Alltagsrealität z.B. innerhalb der Schule eben nicht darin, Minderjährige zu achten, ihnen zu vertrauen und sie in selbstständigem Denken und Handeln zu fördern, außer dann, wenn diese damit vorbehaltlos dem sozialistischen Staat dienten.

Erna Scharnhorst explizierte an dieser Stelle eine Begründung für die in der DDR gültige Auffassung, dass Charaktereigenschaften und soziale Verhaltensweisen anerzogen werden könnten. Diese Einstellung gründete sich auf den ‚Glauben‘ an die ‚Allmacht‘ der Erziehung. Davon waren das Konzept der Umerziehung und die Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit bestimmt: „Viele dieser Eltern gehen davon aus, daß Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen vererbt werden. Solche Auffassungen wurden auch in der ND-Leserdiskussion zur Frage ‚Was ist der Mensch? Kain oder Prometheus?‘ geäußert.“¹⁴⁵⁵ Die marxistische Psychologie und marxistische Pädagogik haben diese Auffassungen aber längst widerlegt. Charaktereigenschaften und soziale Verhaltensweisen sind nicht angeboren, sondern werden im Laufe des Lebens entwickelt, werden anerzogen. Die Anlagen eines Menschen sind morphologisch-funktionelle Voraussetzungen mit einer großen Plastizität, auf deren Grundlage sich die unterschiedlichsten Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen entwickeln können.“ In der gelebten Realität wurde der Erziehungsgedanke so weit gefasst, dass wie bereits oben durch Schabowski erwähnt, die Partei erzog, d.h. bestimmte, was für den Bürger gut sei, auch wenn dieser eigentlich selbst entscheiden und nicht bevormundet werden wollte. Dies zeigte sich u.a. darin, dass ein genereller Impfwang bestand. Alle Säuglinge und Kleinkinder wurden ohne Diskussion durch Ärzte der sogenannten Mütterberatungsstellen

1452 Mannschatz 1970a, S. 4.

1453 Scharnhorst 1970a, S. 70.

1454 Ebd.

1455 Vgl. z.B. den Diskussionsbeitrag von G. Sommerfeld im Rahmen der genannten Leseraussprache. ‚Neues Deutschland‘ vom 22. November 1969.

während der Pflichtuntersuchungen und später durch Ärzte des Gesundheitsamtes in der Schule wiederholt geimpft, ohne dass Eltern ein Mitspracherecht hatten. Dass dieser verordnete medizinische Eingriff eigentlich Körperverletzung bedeutete, da auch damals Impfschäden folgten, wurde niemals so wie in der BRD diskutiert. Die SED Regierung meinte zu wissen, was für den Einzelnen gut sei. Diese überhebliche Haltung gegenüber allen Lebensbereichen des Bürgers war auch ein wesentlicher Grund des Widerstands.

Die dominante Haltung der Parteiführung zeigte sich ebenso im Eingriff in die Rechte der Eltern und der Familie. Keiner sollte aus der sozialistischen politischen Indoktrination ausbrechen können. Auch jedes Elternteil musste zu einer sozialistischen Lebensweise umerzogen werden: „Mit dem Erlass der Richtlinie Nr. 2 des Zentralen Jugendhilfeausschusses¹⁴⁵⁶ wird darauf orientiert, die erzieherische Einflußnahme der gesellschaftlichen und staatlichen Kräfte vorrangig auf die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern zu konzentrieren.“¹⁴⁵⁷

Schütze stellte feste Rahmenbedingungen vor, die Eltern umsetzen mussten. Auch die Freizeit sollte regelhaft geplant werden. Passives Nichtstun wurde darin ausgeschlossen: „Die Familie muß im Rahmen der ihr zuteil werdenden organisierten gesellschaftlichen Hilfe befähigt werden, in zunehmendem Maße

- eine feste, zeitlich gebundene und für alle verbindliche Lebensordnung zu entwickeln, um allen Familienmitgliedern eine geregelte und angemessene Zeit zur freien Verfügung zu gewähren;
- alle Familienmitglieder zur Qualifizierung und Weiterbildung anzuregen, um das geistig-kulturelle Niveau zu entwickeln;
- die familiäre Freizeit zur aktiven Erholung für alle Familienmitglieder zu nutzen;
- die familiäre Freizeit bewußt, vorbedacht und planvoll zu gestalten;
- bei allen Familienmitgliedern vielseitige Interessen zu wecken und zu stabilisieren, die einer aktiven und sinnvollen Freizeitgestaltung dienen;
- die Freizeit der Kinder oder Jugendlichen zu kontrollieren und Anregungen für eine vielseitige, inhaltsreiche Freizeitgestaltung zu vermitteln, um einseitigen und passiven Freizeittätigkeiten entgegenzuwirken;
- die von unserer Gesellschaft geschaffenen vielfältigen Möglichkeiten einer organisierten, aktiven und sinnvollen Freizeitgestaltung bewußt zu nutzen, und
- eine Vielfalt gemeinsamer Freizeittätigkeiten insbesondere an den Wochenenden und während der Ferien zu entwickeln.“¹⁴⁵⁸

„Das Anliegen dieser Arbeit besteht auch darin, für die jugendfürsorgerische Tätigkeit Ansatzpunkte zu finden, wie das soziale Geschehen in den Familien verbessert werden kann, mit denen es die Organe und Einrichtungen der Jugendhilfe zu tun haben. Bei der Analyse der Familiensituation zeigt sich häufig, daß die Lebensordnung in diesen Familien nicht den Prinzipien des Zusammenlebens der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft entspricht. Die Mitarbeiter der Jugendhilfe stehen in diesen Fällen vor der Aufgabe, Einfluß auf die Neugestaltung der Lebensordnung zu nehmen beziehungsweise zu organisieren. Das kann und muß meines Erachtens vor allem über die positive Veränderung der politisch-erzieherischen Grundhaltung der Eltern erreicht werden.“¹⁴⁵⁹

Die Familie war in der Pflicht, ihre Beziehungen und Erziehung kollektivistisch umzugestalten. Im folgenden Zitat äußerte sich Thyen über ihre Auffassung der

1456 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1969, S. 274 ff.

1457 Weiss u.a., 1970, S. 231.

1458 Schütze 1970b, S. 317.

1459 Thyen 1970, S. 321.

Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kindern. Ein Kind müsse sich immer anpassen, um von den Eltern Anerkennung zu erhalten. Eine solche Bindungsbeziehung ist jedoch ein Kennzeichen traumatisierender Beziehungen, denn in dem Fall kann es nicht es selbst sein und muss seine Identitätsentwicklung folglich aufgeben.¹⁴⁶⁰ „Die Familie ist für das Kind das ‚erste Kollektiv‘. Ihr Einfluß bleibt bis zur Volljährigkeit und in den meisten Fällen darüber hinaus bestehen. Die Zugehörigkeit zu seiner Familie empfindet das Kind auf Grund der engen emotionalen Beziehung als natürlich, die Familie wird zum ‚natürlichen Kollektiv‘. Das Kind ist auf das Familienkollektiv angewiesen und sein Verhalten muß sich zwangsläufig den Normen der Familie anpassen, damit es Anerkennung findet.“¹⁴⁶¹

Die Erziehungsleitlinien basierten in der DDR eher auf einer Vorstellung von staatlichen Forderungen wie beispielsweise hier. Die emotionale Gesundheit war dabei nicht im Fokus: „Die Erziehung der Kinder ist eine bedeutende staatsbürgerliche Aufgabe der Eltern mit dem Ziel, dazu beizutragen, die Kinder zu geistig und moralisch hochstehenden und körperlich gesunden Persönlichkeiten heranzubilden, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten (vgl. § 42 FGB).“¹⁴⁶²

Der folgenden theoriegeleiteten Position Mannschatz‘ widersprach der tägliche Zwang zur Uniformität, vor allem in der Kinderkrippe, dem Kindergarten, der Schule und allen anderen universitären oder beruflichen Ausbildungsstätten. Wie schon zuvor eruiert, war Individualität nur in den engen Grenzen der Parteivorgaben erwünscht: „Sozialistisches Gemeinschaftsleben zielt nicht auf Vereinheitlichung der Charaktere im Sinne von ‚Vermassung‘ oder ‚Nivellierung‘. Es fördert im Gegenteil die Ausprägung der Individualität, macht sie im Grunde genommen überhaupt erst möglich, weil es den spezifischen Beitrag jedes einzelnen benötigt, um funktionsfähig zu sein.“¹⁴⁶³

Mannschatz thematisierte hier die Gleichberechtigung zwischen den Ehepartnern, indem er die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau als hierarchisches Prinzip zu skizzieren versuchte. Auf jeden Fall sollten diese Rollen sich von bürgerlichen Vorstellungen abgrenzen: „Es muß irgendwie so geregelt werden, daß es in der Familie zwei Instanzen gibt – eine untere und eine höhere. Wer kümmert sich in dieser Familie mehr um die Kinder? Wenn es die Frau ist, dann muß der Mann in der Reserve bleiben. Er soll aufpassen und bei unbedeutenden Konflikten mit den Kindern nur sehr selten eingreifen.“¹⁴⁶⁴

„Ist eine solche Auffassung akzeptabel oder widerspricht sie der Gleichberechtigung von Mann und Frau in der sozialistischen Familie? Diese Frage ist vielfach Gegenstand heftiger Diskussionen. Wir meinen, daß Gleichberechtigung nicht mit Gleichmacherei verwechselt werden darf. Eine Arbeitsteilung zwischen Vater und Mutter ist notwendig und vorteilhaft, auch für die Familie im Sozialismus. Selbstverständlich wird sie sich von traditionellen Gesichtspunkten unterscheiden, die für die bürgerliche Familie typisch sind. Keinesfalls ist die Erziehung der Kinder nur Sache der Mutter. Der Vater trägt in gleicher Weise dafür Verantwortung. Auch er übernimmt bestimmte Aufgaben bei der Betreuung und Erziehung der Kinder, und doch wird sich die Rolle der Mutter in der Familie von der Rolle des Vaters unterscheiden. Das ist keine Verletzung des Prinzips der Gleichberechtigung, sondern ein Erfordernis des funktionsteiligen Zusammenwirkens in der Familie zur

1460 S. Ruppert 2010, 2019.

1461 Thyen 1970, S. 321f.

1462 Thyen 1970, S. 322.

1463 Mannschatz 1970b, S 329.

1464 Mannschatz 1970b, S 330.

Verwirklichung der Gleichberechtigung. Wie sich die Rollen unterscheiden, kann für die Familie im Sozialismus noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.¹⁴⁶⁵

Mannschatz beklagte, dass traditionelle Rollenbilder sehr langlebig anhafteten und demzufolge neue sozialistische Vorstellungen behindert würden: „Die Stabilität der Rollenkonstellation der Familie hat aber auch Nachteile. Wir sagten bereit, daß sie sehr stark durch gesellschaftliche Tradition gestützt wird. Deshalb ‚vererbt‘ sie sich sozusagen weiter, von Generation zu Generation. Das betrifft leider auch Leitbilder von der Rollenkonstellation in der Familie, die durch die gesellschaftliche Entwicklung bereits überholt sind.“¹⁴⁶⁶

„Eine solche Rollenkonstellation war unter Umständen Grundlage für Ordnung und ‚Zucht‘ in der Familie. Eine solche Zucht, die alles dem selbstherrlichen Willen des Vaters unterordnete, ist aber mit sozialistischen Prinzipien des Zusammenlebens nicht vereinbar. Sie ist nicht geeignet, die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten zu fördern.“¹⁴⁶⁷

„Sie erwiesen sich in einer gesellschaftlichen Umwälzungsepoche, in der wir leben, als gravierendes Hemmnis.

Im Kampf gegen diese Rudimente müssen wir eine neue Rollenkonstellation verwirklichen, die den Leitbildern des sozialistischen Zusammenlebens entspricht.“¹⁴⁶⁸ Zu Rollenbildern und Rollenverhalten wurden bereits an anderer Stelle traumatologische Sichtweisen beschrieben. Neue Rollenkonstellationen lösen nicht das Problem der mangelnden Identitätsfindung eines Menschen.

Mannschatz explizierte zum Thema der Autorität der Eltern gegenüber den Kindern, dass Distanz zu den letztgenannten erforderlich sei. Da, wo jedoch viel Distanz ist, fehlt die empathische Liebe. Nach der Erkenntnis des Verfassers dieser Arbeit war diese Auffassung eine rollenhafte, funktionale, kalte Erziehungshaltung und entsprach damit eher einer bürgerlichen, bei der die Eltern im Extremfall mit ‚Sie‘ angesprochen wurden: „Zur Rollenkonstellation in der Familie gehört deshalb eine gewisse Distanz zwischen Eltern und Kindern. Das ist keinesfalls als Verletzung sozialistischer Prinzipien des Zusammenlebens aufzufassen.“¹⁴⁶⁹ Dieser Distanz diente Makarenko als Vorbild, er äußerte: „Ich bin mit dem Genossen einverstanden, der sagte, die Eltern müßten mit den Kindern so vertraut wie möglich sein, doch für eine uneingeschränkte Vertrautheit bin ich nicht. Vertrautheit muß es geben, es muß aber auch Distanz geben. Man darf mit einem Kind nicht so eng vertraut sein, daß es keine Distanz mehr gibt. Irgendwie müssen Sie in den Augen des Kindes höher stehen. Es muß in Ihnen etwas sehen, das mehr ist als es selbst, höher steht, sich von ihm unterscheidet. Eine solche Distanz, ein gewisser kleiner inoffizieller Respekt muß da sein.“¹⁴⁷⁰

Mannschatz behandelte nun die Frage des Rollenverhaltens des Kindes und wie es beeinflusst werden könnte. Darin zeigten sich weitere Erziehungsleitlinien: „Wir wollen uns jetzt, nachdem wir die Rollenkonstellation in der Familie erörtert haben, der Frage zuwenden, wie es möglich ist, das Rollenverhalten des Kindes zu beeinflussen, es in einer Weise zu gestalten, daß es der Herausbildung sozialistischer Persönlichkeitseigenschaften dient.“¹⁴⁷¹

1465 Ebd.

1466 Mannschatz 1970b, S 331.

1467 Ebd.

1468 Ebd.

1469 Mannschatz 1970b, S 332.

1470 Makarenko 1958, S. 471.

1471 Mannschatz 1970c, S. 378.

Der Weg über die Beeinflussung der Vernunft des Kindes würde jedoch nicht ausreichen, so Mannschatz. Er schlug vor, durch gezielte, individuell angepasste Aufgabenstellung gegenüber dem Kind ein bestimmtes, erwünschtes Verhalten zu erzwingen: „Dieser direkte Weg über die Vernunft, dieser Appell an die Einsicht des Kindes reicht aber nicht aus. Im Zusammenhang mit dem Alter des Kindes sind ihm auch bestimmte Grenzen gesetzt. Es ist erforderlich, das Verhalten des Kindes dadurch zu beeinflussen, daß man ihm bestimmte Aufgaben stellt, deren Verwirklichung zu einem Verhalten zwingt, das mit der beabsichtigten Rolle übereinstimmt.

Wir bezeichnen dieses Verhalten als individuell angepaßte Aufgabenstellung. Durch die Übertragung von Aufgaben, die Forderungscharakter tragen, wird das Verhalten angeregt, herausgefordert und gelenkt. Das Kind wird Leistungen vollbringen und eine Haltung zeigen, die mit den Erwartungen übereinstimmen, die an eine günstige Stellung des Kindes im Familienkollektiv geknüpft sind.“¹⁴⁷² Mannschatz differenzierte und konkretisierte im Folgenden die individuell angepasste Aufgabenstellung: „Individuell angepaßte Aufgabenstellung ist ein Sammelbegriff. Er umfaßt eine Reihe von Verfahren, die von den Eltern genutzt werden können. Wir wollen die wichtigsten Verfahren nennen.“¹⁴⁷³

„Die Aufträge erweisen sich als ein diffiziles Instrument zur individuell bezogenen Einwirkung. Sie sollten deshalb von den Eltern überlegt erteilt werden. Dabei muß folgendes berücksichtigt werden. In der Regel werden Aufträge den Familienmitgliedern gegenüber ausgesprochen, von denen man erwarten kann, daß sie diese Aufträge erfüllen. Ein pädagogisches Risiko ist damit nicht verbunden. Die Eltern wissen beispielsweise, daß Gudrun gern im Haushalt hilft. Peter beschäftigt sich gern mit handwerklichen Arbeiten. Es wird also alles in Ordnung gehen, wenn man den betreffenden Familienmitgliedern die entsprechenden Aufträge erteilt. Die Erwartungen werden erfüllt, die Aufträge zur Zufriedenheit aller ausgeführt. Auftragserteilung und Auftragserteilung bestätigen in diesem Falle die Kinder in ihrem Rollenverhalten. Sie werden in ihrer Stellung im Familienkollektiv gefestigt. Zweifellos wird damit eine erzieherische Absicht erreicht.“¹⁴⁷⁴

Eberhard Mannschatz setzte zuvor voraus, dass Kinder irgendeine Arbeit im Haushalt gern tun würden. Das war und ist jedoch nicht immer der Fall: „Es kann geschehen, daß sich das Kind gegen den Auftrag sperrt oder ihn nur widerwillig und nachlässig erfüllt. Die Eltern müssen dann ihre ganze Autorität in die Waagschale werfen und ihre Forderung durchsetzen. Sie dürfen nicht um ‚des lieben Friedens willen‘ zurückweichen.“¹⁴⁷⁵ „Durch Nachlässigkeit sanktionieren sie ein falsches Verhalten und lassen es zur Gewohnheit werden. Wenn die Eltern klug sind, werden sie das Risiko möglichst klein halten. Sie werden schrittweise vorgehen und nur solche Aufträge erteilen, von denen sie erwarten können, daß sie erfüllt werden, vorausgesetzt, daß auch die Auftragserteilung mit einigem Nachdruck verbunden ist.“¹⁴⁷⁶

Mannschatz sah realistisch, dass es auch eine völlige Verweigerungshaltung eines Kindes geben könnte: „In seltenen Fällen allerdings wird sich das allmähliche und schrittweise Vorgehen als ungeeignet erweisen. Das Kind weigert sich konstant, bestimmte Aufgaben im Interesse der Familie zu erfüllen. Jedesmal kommt es zu Szenen.“¹⁴⁷⁷ Mannschatz Lösungsvorschläge entsprachen den Erziehungsleitlinien seiner Zeit in der DDR – Kinder müssen tun, was Eltern fordern, müssen funktionieren. Die Eltern müssen auf ihren Forderungen konsequent beharren und dürfen nicht nachgeben. Die Bedürfnisse und

1472 Mannschatz 1970c, S. 379.

1473 Ebd.

1474 Mannschatz 1970c, S. 379f.

1475 Mannschatz 1970c, S. 380.

1476 Ebd.

1477 Ebd.

Wünsche der Kinder spielen in einer solchen Konzeption keine Rolle. Kinder müssen sich in jedem Fall anpassen, das ist der Appell. Dies war in der DDR erwünscht, wie wir aus unzähligen Zitaten zuvor erfuhren. Die ständige Anpassung hatte jedoch zur Folge, dass Kinder sich selbst in ihren vitalen Impulsen, zumindest innerhalb der Beziehung mit den Eltern aufgeben mussten. Ebenfalls in der institutionellen Erziehung des Staates spielte die Erfüllung der Anordnungen der Erzieher oder Lehrer die Hauptrolle. Auch dort mussten sich Kinder anpassen. Dies verhinderte ihre Identitätsentwicklung und wird in der Traumalogie als Identitätstrauma bezeichnet¹⁴⁷⁸. In der Konsequenz kommen nach einer Traumatisierung weitere hinzu.

Eltern sollten ihre Forderungen konsequent durchsetzen und nicht nachgeben das bedeutete, sich nicht für die Wünsche der Kinder zu interessieren. Sollten die Kinder sich nicht anpassen, wurde der Beziehungsabbruch, das meint Liebesentzug empfohlen. Auch Makarenko habe dies mit seiner ‚Explosionsmethode‘ so praktiziert. Ebenfalls in den Heimen und Jugendwerkhöfen orientierte man sich an dieser Methode Makarenkos, wie wir bereits an anderer Stelle eruierten: „Darum dürfen die Eltern in solchen Situationen nicht nachgeben. Sie sollen nicht die trügerische Harmonie dem jetzt erforderlichen Willens- und Nervenaufwand vorziehen. In dieser zugespitzten Konfliktsituation müssen konsequente Forderungen gestellt werden. Das Kind muß erkennen, daß es entweder sein Verhalten entsprechend diesen Forderungen einzurichten oder den ‚Bruch‘ mit der Familie zu riskieren hat [...]. Er kommt auf Grund seiner reichen pädagogischen Erfahrungen zu dem Schluß, daß man in den Fällen, in denen die Beziehungen zwischen den Eltern und Kindern in dieser krassen Weise gestört sind, nicht auf eine langsame und allmähliche Entwicklung vertrauen darf. Man kann nicht darauf hoffen, daß die defektiven Beziehungen irgendwann einmal in normale Beziehungen umschlagen. Ein ‚explosives‘ Vorgehen ist unumgänglich notwendig.“¹⁴⁷⁹

Zumindest wurden auch die Gefahren dieser Explosionsmethode fokussiert, jedoch nur pauschal. Es wurde nicht kommuniziert, was in einem Kind bei Beziehungsabbruch und Liebesentzug vorgeht, ob es verzweifelt, depressiv wird oder Hoffnungslosigkeit und Verlassenheitsängste empfindet usw. Weiterhin wurde nicht informiert, wie lang eine kurze Zeit des Liebesentzugs maximal andauern dürfte, was eine ‚längere Dauer‘ bedeuten sollte: „MAKARENKO macht auf die Gefahren aufmerksam, die mit diesem ‚explosiven‘ Vorgehen verbunden sind. Sie bestehen darin, daß die Nerven des Kindes durch diese ungewohnte Situation über die Maßen strapaziert werden. Die Eltern müssen sich deshalb genau überlegen, was sie tun. Die Familienerziehung kann nicht eine Kette solcher ‚Explosionen‘ sein. Ein Vorgehen dieser Art darf auch nicht eine Affekthandlung sein.“¹⁴⁸⁰ „Das Verfahren kalkuliert das Risiko des Bruchs mit der Familie ein. In den meisten Fällen wird es nicht dazu kommen, da sich das Kind mit der Familie verbunden fühlt und auf den sozialen Kontakt innerhalb der Familie angewiesen ist.“¹⁴⁸¹ „Der Bruch mit der Familie muß dem Kind als einmütige Verurteilung durch alle Familienmitglieder entgegentreten. Dieser Zustand kann aber nur für kurze Zeit aufrecht erhalten werden. Es wäre ein schwerwiegendes Vergehen der Eltern an ihrem Kind, wenn sie für längere Dauer eine solche Außenseiterrolle des Kindes sanktionieren.“¹⁴⁸²

„Sollte der geschilderte Zustand wirklich eintreten, müssen die Eltern sozusagen neu beginnen.“¹⁴⁸³

1478 S. Ruppert 2010, 2019.

1479 Mannschatz 1970c, S. 380.

1480 Mannschatz 1970c, S. 381.

1481 Ebd.

1482 Ebd.

1483 Ebd.

„Auf dieser neuen Grundlage werden sie annehmbare Forderungen an das Kind stellen, die Kontaktbeziehung neu knüpfen und das Kind in die Gemeinsamkeit des Familiengeschehens einbeziehen. Das Kind wird in jedem Falle dazu bereit sein.“¹⁴⁸⁴ Mit dem zuvor geschilderten empfohlenen Erziehungsverhalten der Eltern, z.B. der psychischen Gewalt und dem Liebesentzug wurden Kinder traumatisiert und zu Anpassern erzogen, die nur funktionieren, aber nicht ihr eigenes Leben entwickeln konnten.

Hier nun nannte Mannschatz den Hintergrund der Anpassungsforderung innerhalb der Familie. Sie war Teil der sozialistischen sozialen Prinzipien, die auch in der Kollektiverziehung angewandt wurden. Ein Einheitsmensch entstand durch die Anpassungsforderung nicht, jedoch ein durch die Repression der Partei bzw. des Kollektivs, welches die Ziele der Partei unterstützte, ängstlicher, einfach zu kontrollierender Mensch: „Die individuell angepaßte Aufgabenstellung ist in die Gestaltung des Familiengeschehens nach den Prinzipien des sozialistischen Zusammenlebens eingebettet. Es handelt sich keinesfalls um Verfahren, die außerhalb der Kollektiverziehung stehen. Eine solche Annahme verkennt das Wesen der Kollektiverziehung. Die Gegner der sozialistischen Erziehung verunglimpfen sie als eine Erziehung zum ‚Einheitsmenschen‘. Wir wissen, daß das eine üble Verleumdung ist. Der Mensch entwickelt sich in der Gemeinschaft. Sozialistische Gemeinschaftsbeziehungen bilden die Grundlage für die Herausbildung der individuellen Eigenschaften des Kindes.“¹⁴⁸⁵

Im folgenden Essay 'Die Beziehungen der Familie zu Kollektiven des unmittelbaren Lebensbereichs' erörterte Horst Händler wie die Entwicklung des Einzelnen zum sozialistischen Bewusstsein noch besser vollzogen werden könnte. Er nennt drei wichtige Komponenten, die umgesetzt werden sollten, die theoretische Aneignung des Marxismus-Leninismus mit einem Bezug zum eigenen Alltag, den Einfluss von Arbeits- und Freizeitkollektiven und die Gestaltung des eigenen Lebens in Übereinstimmung mit sozialistischen Normen.¹⁴⁸⁶ Die Prinzipien der Bewusstseinsumwandlung waren demnach in allen Lebensbereichen verankert. Sie konnten jedoch den meisten Menschen der DDR nicht nachhaltig vermittelt werden. Das hatte verschiedene Gründe. Der Hauptgrund bestand darin, dass sich die Staatsführung schnell nach Gründung der DDR durch Zwang und Repression und Unehrlichkeit gegenüber der Bevölkerung unbeliebt machte. Z.B. durch den Zwangszusammenschluss von KPD und SPD zur SED, die Zwangskollektivierung der landwirtschaftlichen, handwerklichen und industriellen Betriebe, die Vereinnahmung der Jugendorganisation FDJ als kommunistische Organisation, die massenhaften ‚Säuberungen‘ der SED von unliebsamen Genossen, auch die berühmte, lügenhafte Aussage Ulbrichts, dass niemand vorhabe, eine Mauer zu bauen, was Monate später durch die Ausführung des Baus widerlegt wurde usw.

Horst Händler, Abteilungsleiter am Institut für Jugendhilfe Ludwigsfelde, Oberlehrer und Diplom-Pädagoge, folgerte eine der Alltagsrealität der DDR realistischere Sichtweise, dass sich im ‚Einzelfall‘ Menschen nicht mit einem sozialistischen Bewusstsein anfreunden wollten und sich darüber hinaus auch noch mit anderen, die dieselbe Einstellung besaßen, verbinden bzw. verbündeten. Man beachte die repressive Wortwahl, dass diese Beziehungen eliminiert und unterbrochen werden sollten, denn sie seien besonders zählebig das bedeutete wiederum Druck und Zwang. Diesem gehorchten Menschen aus Angst, jedoch nicht aus Überzeugung, wie es sich die Funktionäre wünschten. Darüber

1484 Ebd.

1485 Mannschatz 1970c, S. 382.

1486 Vgl. Händler 1971, S. 144f.

hinaus wurden Andersdenkende und Andershandelnde hier als gestört bezeichnet, eine Praxis, die in vielen Diktaturen Gegner durch das Wegsperrten in geschlossene psychiatrische Anstalten ‚unschädlich‘ machte. Auch in der DDR war dies eine vollzogene Option: „Natürlich kann sich im Ergebnis eines solchen Vorgehens auch herausstellen, daß im Einzelfall gegenwärtig Beziehungen negativer Qualität überwiegen. Es würde dann darum gehen, die abträglichen Wirkungen solcher Beziehungen zu eliminieren oder diese Beziehungen selbst zu unterbrechen. Das ist häufig mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Auch die den zahlenmäßig mit Sicherheit geringer werdenden Erscheinungen des familiären Erziehungsversagens muß damit gerechnet werden, daß die verbleibenden Fälle sich als besonders zählebig und in vielfacher Hinsicht als gestört erweisen werden. Das wiederum begründet die Annahme, daß auch der Prozeß der Beeinflussung in diesen Fällen von relativ langwierigen Bemühungen gekennzeichnet sein wird. Die Praxis der Jugendhilfe bestätigt diese Feststellung und beweist zum anderen, daß es so manchen erziehungsuntüchtigen Familien auf nicht immer ergründlichen Wegen oft recht schnell gelingt, ‚geeignete Partner‘ zu finden, die sich in ähnlicher egoistischer Weise nur als Konsumenten am Sozialismus verstehen“¹⁴⁸⁷

4.4.2.7.9 Jahrgang 1971

Die Überschrift des folgenden Essays forderte die Gestaltung einer „komplexen Einflussnahme auf Familien“¹⁴⁸⁸. Im Jahr 1971 sollte die DDR mit immer stärkerer Vehemenz zu einer vollständig sozialistischen Gesellschaft umgestaltet werden, da es innerhalb von zweiundzwanzig Jahren ihres Bestehens nicht gelang: „Vielmehr müssen wir unser Augenmerk auch darauf lenken, steuernd und notfalls auch mit Nachdruck einzugreifen, um den einzelnen darauf hinzuweisen und ihn anzuhalten, seine persönlichen und gesellschaftlichen Pflichten, seine staatsbürgerlichen Pflichten einzuhalten und zu erfüllen. Das ist nicht eine Frage, die nur einzelne Staatsorgane angeht, sondern eine Frage, für die alle staatlichen Organe gleichermaßen Verantwortung tragen.“¹⁴⁸⁹

Auch die Jugendhilfe sollte mit immer stärkerem Druck zur Durchsetzung bringen, was bisher nicht gelang, die Familien, die in ihrem Einfluss standen, zu einem sozialistischen Kollektiv umzugestalten: „Die Konsequenzen betreffen aber auch die Organe der Jugendhilfe. Wir meinen ihre Aufgabe, Einfluß zu nehmen auf die Gestaltung der sozialistischen Familienerziehung. Diese Aufgabe betrifft die Jugendhilfearbeit in doppelter Hinsicht: Erstens kommt es darauf an, die beratende und organisierende Einflußnahme so anzulegen, daß sie auf die Entwicklung der Familie zu einem sozialistischen Kollektiv gerichtet ist.“¹⁴⁹⁰

Die sozialistischen Funktionäre hatten im Laufe der Jahre zur Kenntnis nehmen müssen, dass mit repressiven Maßnahmen nicht alles zu erreichen ist. Als Folge dessen versuchte man es auch mit Überzeugungsarbeit. In jedem Fall wollte man aber Familien zu einer sozialistischen Erziehung überzeugen und befähigen: „Zweitens betreffen die genannten pädagogischen Konsequenzen die von den Jugendhilfeorganen zu organisierende Einflußnahme der gesellschaftlichen Kräfte auf die Eltern mit dem Ziel, diese zur Gestaltung der Familienerziehung zu befähigen. Wir dürfen die Eltern nicht in der Rolle von Objekten sehen, die Ratschläge entgegenzunehmen haben. Es geht vielmehr darum, sie zu gewinnen, zu überzeugen, sie auf der Grundlage ihrer Bereitschaft, die oft erst geweckt werden muß, zur Familienerziehung zu befähigen. Selbstverständlich ist das eine

1487 Händler 1971, S. 145f.

1488 Mechler 1971, o.S.

1489 Ebd.

1490 Mannschatz 1971, S. 6.

komplizierte Aufgabe. Aber nur so ist es möglich, eine echte Veränderung der Erziehungssituation zu erreichen. Administrative Maßnahmen reichen nicht aus. Es ist vielmehr erforderlich, im unmittelbaren Lebensbereich der betreffenden Familie eine positive öffentliche Meinung zu Fragen des Familiengeschehens und der Kindererziehung herauszubilden, allerdings nicht nur ü b e r die Familie, sondern gemeinsam m i t der Familie.“¹⁴⁹¹

4.4.2.8 Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme

4.4.2.8.1 Jahrgang 1963

Im Referat Jugendhilfe der DDR waren wenige hauptamtliche Mitarbeiter tätig. Möglicherweise war Margot Honecker, die 1963 Ministerin für Volksbildung¹⁴⁹² wurde nicht bereit, ausreichende finanzielle Mittel für sozialpädagogische Aufgaben aus dem vom Mangel geprägten Staatshaushalt bereitzustellen. Das Referat Jugendhilfe war diesem Ministerium zugeordnet. Als Folge dessen war es unabdingbar, zusätzliche Jugendhilfe-Strukturen mit Ehrenamtlichen aufzubauen, um die quantitativ zunehmenden sozialpädagogischen Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Die Gewinnung tausender ehrenamtlicher Jugendhelfer war eine preiswerte Lösung, die darüber hinaus dem sozialistischen System noch mehr entsprach. Denn es konnte durch vorhandene und neu geschaffene Kollektive in der Lebensumwelt der zu Betreuenden umfangreich Einfluss genommen werden. Dieser war gegebenenfalls noch intensiver als durch hauptamtliche Mitarbeiter. Ein „Suchen nach neuen Wegen zur stärkeren Mitwirkung der Werktätigen“¹⁴⁹³ war notwendig. Es mussten demgemäß flächendeckend Gremien geschaffen werden, die die Arbeit der Jugendhilfe effektiver gestalten konnten, d.h. den Einfluss zur Umerziehung und die Kontrolle auf die Jugendlichen erhöhten, z.B. durch „Jugendhelferkollektive mit etwa fünfzehn bis zwanzig Mitgliedern“¹⁴⁹⁴ in „Wohngebieten und größeren Gemeinden“¹⁴⁹⁵. In Wohnbereichen und „mittleren Gemeinden“¹⁴⁹⁶ sollten Gruppen von zwei bis vier Jugendhelfern, die mit den staatlichen Organen eng zusammenarbeiteten, eingesetzt werden. Gemäß der o.g. Aussagen diente die flächen-deckende Fürsorge der erzieherischen Einflussnahme und Kontrolle. Dies wurde von den Verfassern der Essays als „gesellschaftliche Selbsterziehung“¹⁴⁹⁷ und „Mithilfe in der vorbeugenden Tätigkeit“¹⁴⁹⁸ postuliert.

Gleichzeitig nannte der Essay von Horst Grenz, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR, die Mobilisierung von Jugendhilfe-Laien in Wohngebieten und Arbeitsbereichen, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Jugendhilfe und die Mitwirkung von ehrenamtlichen Mitarbeitern in professionellen Gremien. Dies kennzeichnete m.E. die bis 1963 gewonnene Erkenntnis, dass die DDR-Jugendhilfe nicht nur, wie zunächst nach dem Ende des Krieges angenommen, Reste kapitalistischer Einstellungen zu beseitigen, sondern auch Sozialismusimmanente Probleme zu bewältigen habe. Die Folge war die stärkere Gewichtung und der Ausbau der Jugendhilfe wie oben beschrieben.

Vorgenannte Zitate forderten die gesamtgesellschaftliche Einflussnahme durch Beauftragte in den Institutionen, z.B. Schulen; Jugendorganisationen wie die FDJ (Verpflichtung zur

1491 Ebd.

1492 THULB 2019, URL.

1493 Grenz und Panzram 1963, S. 110.

1494 Ebd.

1495 Ebd.

1496 Ebd.

1497 Ebd.

1498 Grenz und Panzram 1963, S. 109.

Mitgliedschaft), durch Mitarbeiter in den Betrieben usw. Ehrenamtliche Jugendhelfer bildeten in allen diesen Bereichen das breiteste Netz der Beeinflussung, denn sie wurden außer in den Institutionen und Betrieben zusätzlich im engsten Wohnumfeld des Kindes oder Jugendlichen rekrutiert. Dadurch entstand ein Netz eines fast vollständigen Einflusses, auch der Überwachung. Hinzu kam ein umfangreiches Staatssicherheitsnetz nicht nur durch hauptamtliche, sondern auch durch zivile Kräfte, sogenannte informelle Mitarbeiter (IM) in der Nachbarschaft, in Schulen, Betrieben etc.

Die Schule, d.h. vor allem die Lehrer, spielten bei der gesamtgesellschaftlichen Einflussnahme eine zentrale Rolle. „Es muss erreicht werden, daß die Lehrer mehr als bisher Einfluss auf die Familienerziehung nehmen und sich dabei aller gesellschaftlichen Kräfte bedienen.“ - um „fehlende oder falsche häusliche Erziehung“¹⁴⁹⁹ zu verändern. Dies konnte nicht nur Aufgabe der Jugendhilfe sein. Die Schule sollte außer auf die Kinder, auch auf die Eltern einwirken und sie ebenso erzieherisch beeinflussen. Damit wurden die Kompetenzen und Befugnisse der Schule im Sozialismus neu definiert. „Die Organisation der gesellschaftlichen Einflussnahme bleibt[...] eine Hauptmethode der Einwirkung auf das Elternhaus.“¹⁵⁰⁰ - und dies sollte vor allem die Schule übernehmen.

Nicht nur die Familie oder Schule, sondern die gesamte Gesellschaft in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen, mussten an der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit mitwirken. „Bürger der Hausgemeinschaft oder des Betriebes“¹⁵⁰¹ sollten „verpflichtet und autorisiert“¹⁵⁰² werden „unermüdlich, aber geduldig und mit Takt auf die Eltern und Jugendlichen erzieherischen Einfluß zu nehmen, wenn diese ihren Pflichten nicht nachkommen“¹⁵⁰³. ‚Verpflichtet‘ und ‚unermüdlich‘ drückten wieder die Dringlichkeit der geforderten Einwirkungen aus.

Die Verfasser betonten anhand der Dokumente des VI. Parteitag der SED, des Jugendkommunikés, eines Rechtspflegeerlasses des Staatsrates für Jugendpolitik und des Jugendgesetzentwurfs, die „Gesamtverantwortung des Staates und der gesellschaftlichen Organisationen“¹⁵⁰⁴ (z.B. die FDJ) „für die sozialistische Jugendpolitik“¹⁵⁰⁵. Dies bedeutete, dass der Staat ein allumfassendes Konzept der Jugendpolitik anstrebte. Nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben, denn dies hieße letztendlich, dem Klassenfeind (der BRD) einen Einfluss auf die Jugend der DDR zu gewähren. Aus dieser Perspektive erschien es logisch, das Leben der Jugendlichen bis in den Alltag hinein zu regeln und nicht nur die Tätigkeit (Kindergarten, Schule, Arbeit) zu organisieren, sondern auch die Freizeit, möglichst ohne ein Schlupfloch in die nichtsozialistische Welt.

Dies führte in der DDR zur Bevormundung und fast allumfassenden Kontrolle. Eine Zone der geringeren Überwachung stellten jedoch die Veranstaltungen der großen Kirchen dar, die von der Staatssicherheit (DDR-Geheimdienst) zwar z.T. unterwandert waren, aber nicht nachhaltig beeinflusst werden konnten. In dieser Grauzone formierte sich im Laufe der DDR-Geschichte zunehmend eine Widerstandsbewegung, eine Opposition.¹⁵⁰⁶ Dies war den Machthabern stets ein Dorn im Auge und Teil einer nicht völlig zu kontrollierenden Bewegung, die an dem späteren Ende der DDR mitwirkte. Die alltägliche staatliche

1499 Mannschatz 1963b, S. 112.

1500 Mannschatz 1963b, S. 113.

1501 Grenz und Panzram 1963, S. 109.

1502 Ebd..

1503 Ebd.

1504 Grenz, Panzram 1963, S. 107.

1505 Ebd.

1506 Vgl. Kowalczyk 2016, URL.

Kontrolle empfanden wenige Menschen als umfassende Fürsorge, aber die meisten als umfassende Bevormundung, wie wir aus Interviews der Nachwendezeit erfahren¹⁵⁰⁷. „Die Zentralmacht betrachtete die Arbeiterklasse als ihre Basis. Sie musste ihr sozusagen gesetzmäßig zugeneigt sein, weil die Zentralmacht ihr ja den Weg ins Paradies der klassenlosen Zukunft wies. Dennoch konnte sie sich der Gefolgschaft der Arbeiterklasse nie sicher sein. Sie sei unklar im Kopf, glaubte die Führung [...]“¹⁵⁰⁸ Deshalb war es erforderlich, auch die Arbeiterklasse unter ständiger Kontrolle zu halten.

4.4.2.8.2 Jahrgang 1964

Der Widerstand gegen die bisher genannten moralischen Defizite musste „grundsätzlich auf die staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte“¹⁵⁰⁹ übertragen werden, da nur durch den „Kampf“ mithilfe einer breiten Basis die gewünschten Ergebnisse erzielt werden konnten.

Der Jurist Richard Hartmann, Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Jugendforschung beim Amt für Jugendfragen der DDR, erläuterte, dass es innerhalb dieses Kampfes nicht ausreichend wäre, das deviante Verhalten mit äußeren technischen Sicherungsmaßnahmen zu erschweren, sondern das gesamte Lebensumfeld des jungen Menschen sollte normativ so gestaltet werden, dass er davon beeinflusst und geprägt und deshalb eine innere Abwehr gegen Abweichungen besitzen würde. „Mit äußeren Sicherungsmaßnahmen kann man bestenfalls warnen oder den Diebstahl erschweren. Die Entscheidung zum Diebstahl aber muß von innen heraus [intrinsisch] unmöglich gemacht werden. Das heißt, die Lebenslage der Jugend muß so gestaltet werden, daß in der individuellen Lebenssituation die richtigen Normen herrschen, damit sich der junge Mensch diese aneignen kann.“¹⁵¹⁰ Er forderte damit nicht nur die Pädagogisierung, sondern ebenfalls die überwachte Normierung (inklusive der Umerziehung) der Gesellschaft durch administrative autoritäre Maßnahmen. „Ein Prozeß der Pädagogisierung der gesamten gesellschaftlichen Arbeit hat begonnen. Was die Jugendpolitik im Sinne der Jugendförderung angeht, so hat sich schon allgemein der Gedanke durchgesetzt, daß dafür die gesamte Gesellschaft verantwortlich ist. Alle Leiter staatlicher Institutionen und alle gesellschaftlichen Organisationen betrachten sich dafür als zuständig.“¹⁵¹¹

Die Arbeit der Jugendhilfe erfolgte demgemäß in einer „straffe[n] Anleitung und Kontrolle der Jugendhilfearbeit von oben“¹⁵¹² - Ministerium für Volksbildung - „bis nach unten“¹⁵¹³ - Referat Jugendhilfe beim Rat des Kreises/Bezirktes inklusive der Mobilisierung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Dies ist das Prinzip des demokratischen Zentralismus, welches in einer sozialistischen Gesellschaft galt.

Um die administrative, normative Einflussnahme auf deviante Kinder und Jugendliche zu optimieren, war es erforderlich, institutionelles Handeln zu verbessern. Martin Gerber, Kreisschulinspektor beim Rat des Kreises Eisenach, empfahl deshalb folgende Schlussfolgerungen: Es sollte eine bessere und schnellere Vernetzung und ein Informationsaustausch der Einflussträger erfolgen. Darüber hinaus müssten alle effektiv und schnell zusammenarbeiten. Es wurden zusätzlich regelmäßige Weiterbildungen für Jugendhelfer angeboten, die i.d.R. keine pädagogische oder soziale Ausbildung besaßen.¹⁵¹⁴

1507 S. z.B. Schabowski 2009.

1508 Schabowski 2009, S. 87.

1509 Hartmann 1964a, S. 5.

1510 Hartmann 1964a, S. 253.

1511 Mannschatz 1964, S. 150.

1512 Ebd.

1513 Ebd.

1514 Vgl Gerber 1964, S. 24.

Richard Hartmann erläuterte noch weitere konkretere Vorstellungen der Veränderung des Handelns. Er forderte eine umfassende Betreuung und Kontrolle von devianten Minderjährigen mittels der gewissenhaften Organisation staatlicher Institutionen: „Es genügt zum Beispiel nicht, die Notwendigkeit einer besseren Sexualerziehung anzuerkennen, sondern die staatliche Leitung muß genaue Maßnahmen zur Realisierung dieser Erkenntnisse festlegen. Mit Hilfe bestimmter staatlicher und gesellschaftlicher Maßnahmen, beispielsweise der Frühbetreuung von nachweisbar zur Kriminalität neigenden Schulschwänzern durch Eltern, Hausgemeinschaften, Elternbeiräte, Volkspolizei und Staatsanwaltschaft, muß und kann die erforderliche Breite in der Leitung des Kampfes gegen die Jugendkriminalität erreicht und dieser Erscheinung allseitig entgegengewirkt werden.“¹⁵¹⁵

„Die Erziehung und Wiedereingliederung schwererziehbarer und gestrauchelter Minderjähriger, die Sorge um familiengelöste Kinder, der Kampf gegen Kindervernachlässigung, falsche Erziehung und negative Beeinflussung von Kindern wird in immer stärkerem Maße zur Angelegenheit der gesamten Gesellschaft.“¹⁵¹⁶ In vorstehendem Zitat wurde die Fürsorge um deviante Kinder als ein humanitärer Akt der gesamten Gesellschaft hervorgehoben. Man könnte daraus folgern, dass der Sozialismus eine wahrhaft humane und menschenfreundliche Gesellschaftsordnung war, wenn es nicht andersartige schriftliche Aussagen gäbe, die an anderer Stelle genannt werden.

Wolfgang Polzin, Student an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, war wie andere Autoren der Auffassung, dass „die Erziehung unserer Menschen immer mehr zur Angelegenheit aller wird und somit eine gesellschaftliche Kontrolle vorhanden ist“¹⁵¹⁷. Hier wurde das Ziel klar genannt: Die umfassende gesellschaftliche Kontrolle der Erziehung in allen Lebenslagen, die auch vor der Familie nicht halt machte. Der Einzelne sollte durch die gesamte Gesellschaft täglich beeinflusst werden (was in der DDR jeden Tag durch Propaganda in allen Lebensbereichen einschließlich Medien umgesetzt wurde), damit sozialistische Normen verinnerlicht wurden. Sobald ein sozialistischer Habitus in allen Bürgern erschaffen war, musste die staatliche Einflussnahme nur noch mit geringen Mitteln fungieren, da sich eine gesamtgesellschaftliche soziale Kontrolle verselbstständigt hatte. Deshalb war die Schaffung eines lückenlosen Systems der Verhaltensüberwachung erforderlich: „Die Erziehung der jungen Generation wird immer mehr zu einer Angelegenheit der gesamten Gesellschaft, und es ist notwendig, auf dieser Grundlage ein lückenloses System der erzieherischen Einwirkung zu schaffen.“¹⁵¹⁸ Dieses Vorgehen wurde mit der marxistischen Theorie begründet und damit unanfechtbar gemacht, da sie wissenschaftlich sei: „Wir alle müssen verstehen, daß es sich dabei nicht um subjektive Vorstellungen oder Wünsche handelt, sondern um die Widerspiegelung einer objektiven Gesetzmäßigkeit unserer gesellschaftlichen Entwicklung.“¹⁵¹⁹ Denn „Auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse [die eine objektive Gesetzmäßigkeit darstellten] können die noch wirkenden Ursachen und Bedingungen der Kriminalität und der Fehlentwicklung Minderjähriger mit der systematischen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse beim umfassenden Aufbau des Sozialismus sowie durch die bewußt gelenkte Kraft des kollektiven Handelns der Menschen selbst Schritt um Schritt überwunden werden.“¹⁵²⁰

1515 Hartmann 1964b, S. 250.

1516 Mannschatz 1964, S. 150.

1517 Polzin 1964, S. 20.

1518 Mannschatz 1964, S. 148.

1519 Ebd.

1520 Weiß und Panzram 1964, S. 226.

Auch Eberhard Mannschatz äußerte noch einmal deutlich, wie die Veränderungen in der Jugendhilfearbeit gestaltet sein müssten: „Die Verantwortung aller gesellschaftlichen Kräfte für die Erziehung der jungen Generation, die konzeptionelle Einheitlichkeit der Einwirkung und die Notwendigkeit der Koordinierung dieser Einflüsse – das sind wesentliche Gedanken, die in der Bildungskonzeption hervorgehoben werden.“¹⁵²¹

4.4.2.8.3 Jahrgang 1965

Die Leitung der sozialistischen Jugendpolitik, d.h. die Funktionäre im Ministerium für Volksbildung forderten die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Jugendforschung, um ihrem Handeln Kompetenz zu verleihen: „Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften, speziell der Jugendforschung, ist es, wissenschaftliche Grundlagen für die Leitung der sozialistischen Jugendpolitik zu erarbeiten. Dazu müssen Jugendforschung und Leitung eine schöpferische sozialistische Gemeinschaftsarbeit entwickeln.“¹⁵²²

Wie wir schon in den Jahren zuvor eruierten, mussten zur Umerziehung alle verfügbaren Kräfte zusammenarbeiten, um z.B. eine ‚falsche‘ Erziehung zu überwinden. Hans Haubenschild, Direktor der Zentralstelle für Spezialheime Berlin, war der Auffassung, dass erst, wenn alle anderen Bemühungen nicht die gewünschten Umerziehungsergebnisse aufwiesen, eine Heimerziehung erforderlich würde: „Umerziehung bedeutet also, die bisher an der Erziehung des Kindes oder Jugendlichen beteiligten Kräfte zusammenzuführen und zu befähigen, die ungenügende oder falsche Erziehung des Minderjährigen zu überwinden. Erst wenn das Mühen der Schule, des Elternhauses, der Jugendorganisation und des Betriebes nicht mehr ausreicht, kann erwogen werden, den Umerziehungsprozeß mit einer Erziehung im Spezialheim weiterzuführen, weil dort durch das befähigte und einheitlich handelnde Pädagogenkollektiv und durch eine zielstrebige sowie planvolle Erziehungsarbeit günstige Bedingungen dafür vorhanden sind, die Fehlentwicklung des Minderjährigen zu korrigieren. Mit der Rückkehr des Kindes oder Jugendlichen in die alte oder eine andere geeignete Erziehungsumgebung beginnt dann die Etappe der eigentlichen Bewährung, die die Umerziehung abschließt.“¹⁵²³

Da die Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Kräfte nicht immer gewährleistet werden konnte, sollten wie im Nachfolgenden Schuldige gefunden werden. In diesem Fall traf es die Kreisreferate, d.h. die staatlichen Jugendhilfemitarbeiter: „Die Überprüfung einer größeren Anzahl von Heimeinweisungsunterlagen berechtigt uns festzustellen, daß viele Kreisreferate nicht in ausreichendem Maße die staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte in Anspruch nehmen, um die Umerziehung fehlentwickelter Minderjähriger in der bisherigen Erziehungsumgebung zu sichern.“¹⁵²⁴

Die Kreisreferate sollten direkt und indirekt auf die Familie mit detaillierten Festlegungen Einfluss nehmen. Indirekt durch die Arbeitskollektive, die Schule und die Menschen im Wohngebiet. Dies sollte die Voraussetzung für die evtl. Rückkehr des Minderjährigen in die Familie sein: „Die Kreisreferate legen die Maßnahmen fest, die zur Festigung der Erziehungssituation in der Familie eingeleitet werden müssen, damit der Minderjährige nach dem Heimaufenthalt in seine alte Umgebung zurückkehren kann. Sie versichern sich dabei der Mithilfe der Arbeitskollektive, in denen die Familienangehörigen tätig sind, der Schule und der gesellschaftlichen Kräfte im Wohngebiet. Die Kreisreferate beschließen also ein detailliertes Arbeitsprogramm, das festlegt, wie die Rückkehr des Minderjährigen planmäßig und allseitig vorzubereiten ist.“¹⁵²⁵

1521 Mannschatz 1964, S. 148.

1522 Kalina 1965, S.1.

1523 Haubenschild 1965, S. 76.

1524 Haubenschild 1965, S. 77.

1525 Haubenschild 1965, S. 78.

Bei den entsprechenden Maßnahmen sollte nicht zaghaft vorgegangen werden, sondern konkret und konsequent, appellierte Eberhard Mannschatz. Die Eltern hätten die staatsbürgerliche Pflicht ihre Kinder ‚richtig‘ nach den Vorgaben der Partei zu erziehen. Wenn die Eltern dies berücksichtigten, würden sie auch staatliche Hilfe bekommen: „Die Einwirkung der Jugendhilfe darf sich nicht auf einen zaghaften Appell an das Gewissen und die Bereitschaft der Beteiligten beschränken. Sie kann sich auch nicht darin erschöpfen, daß die Entwicklung der betreffenden Familien fein säuberlich registriert wird bis zu einem Zeitpunkt, da eine Herausnahme des Kindes aus dem Elternhaus unabweisbar erscheint. Es ist im Gegenteil erforderlich, schon in einem relativ frühen Stadium (unter den Voraussetzungen des § 1 Absatz 3 der Verordnung) die für die Erziehung Verantwortlichen zusammenzuführen und gemeinsam mit ihnen den Komplex von Aufgaben festzulegen, der zur Gestaltung des weiteren Entwicklungsweges des Minderjährigen und für die Stabilisierung der Erziehungsverhältnisse erforderlich ist (vgl. § 32 der VO). Dabei werden konsequente Forderungen zu stellen und konkrete Festlegungen zu treffen sein. Die Ausgangsbasis dafür ist die staatsbürgerliche Pflicht der Eltern, ihre Kinder richtig zu erziehen und zu versorgen, sowie die Verantwortung der gesellschaftlichen Kräfte und staatlichen Organe, der Familie bei der Erziehung der Kinder zu helfen.“¹⁵²⁶

Die Fürsorge nach dem Heimaufenthalt innerhalb der Arbeit und Freizeit sollte die erreichte Umerziehung durch weitere Einflussnahmen sichern helfen: „Es wird deshalb empfohlen, daß sich die Mitarbeiter der Jugendhilfe im Kreis- und Bezirksmaßstab einen Überblick verschaffen über Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten, über gute Arbeitskollektive, die bereit wären, einen schwierigen Jugendlichen aufzunehmen, über feste Kollektive in der Freien Deutschen Jugend, in der Sportorganisation und in Klub- und Kulturhäusern sowie über Lehrlingswohnheime, Internate und Ledigenwohnheime.“¹⁵²⁷ „Unter Umständen wird es notwendig sein, den Jugendhilfeorganen durch Ratsbeschluß bestimmte Vollmachten zu übertragen, solche Möglichkeiten der Einflußnahme auf Jugendliche und Kinder für den Einzelfall auszuschöpfen.“¹⁵²⁸

Kein Minderjähriger sollte durch zu geringe ‚Fürsorge‘ wieder auf ‚Abwege‘ kommen können. Deshalb war ein komplexes Sicherungssystem erforderlich: „Entsprechend den neuen gesellschaftlichen Bedingungen brauchen wir aber ein komplexes System der Gewährleistung der Umerziehung und Wiedereingliederung von schwierigen Minderjährigen im jeweiligen Territorium, das allen gesellschaftlichen und staatlichen Kräften ihre spezifischen Funktionen zuweist.“¹⁵²⁹

Das komplexe System bestand in der viel zitierten Organisation des gesellschaftlichen Einflusses als Hauptmethode, welche vollständig sein sollte: „[...] auf der Grundlage der gegebenen Orientierung, das Organisieren des gesellschaftlichen Einflusses zur Hauptmethode der Arbeit zu entwickeln.“¹⁵³⁰ In der Praxis mussten jedoch häufig menschliche Widerstände überwunden werden, die den Prozess der Umerziehung verlangsamten: „Bei den Untersuchungen wurde erneut deutlich, daß der Prozeß der Umgestaltung von labilen und teilweise asozialen häuslichen Erziehungsverhältnissen außerordentlich kompliziert und langwierig ist und besonders beharrliche Anstrengungen aller gesellschaftlichen Kräfte und staatlicher Institutionen erfordert.“¹⁵³¹

Dementsprechend waren Autorität und Konsequenz gegenüber devianten Minderjährigen und deren Eltern erforderlich und wie im Folgenden ein Klassenkollektiv, welches die

1526 Mannschatz 1965, S. 3f.

1527 Mannschatz 1965, S. 4.

1528 Ebd.

1529 Mannschatz 1965, S. 5.

1530 Mannschatz 1965, S. 8.

1531 Voigt 1965, S. 157.

sozialistischen Normen umzusetzen bereit war: „Die Schule, das Elternhaus, der Betrieb, die sozialistische Kinder- und Jugendorganisation und die demokratische Öffentlichkeit müssen rechtzeitig mit Autorität und Konsequenz gegen Disziplinverstöße, Schulbummelei, Rowdytum und erste Anzeichen von kriminellen Handlungen vorgehen. Dabei ist es nötig, sich vor allem auf den positiven Kern des Schüler- oder Arbeitskollektivs zu stützen und diesem Kern alle erdenkliche Hilfe zu geben. Mit der großen Mehrheit der Schüler gelingt es leichter, disziplinelosen Jungen und Mädchen entgegenzutreten und sie zu wertvollen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft zu formen.“¹⁵³² Der Begriff Rowdytum wurde immer wieder in öffentlichen Publikationen verwandt, aber wie oben nicht erläutert. Auf jeden Fall bezeichnete Rowdytum nach Ansicht der Funktionäre eine Verhaltensweise, die dem kapitalistischen System zuzuordnen war.

Mannschatz empfahl, Minderjährige in der Familie zu bestimmten Tätigkeiten als wiederholte Aufgaben anzuleiten. Er hatte die Hoffnung, dass derartige Kinder oder Jugendliche auch im gesellschaftlichen Kontext ihre Pflichten erfüllten und ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellten: „In der Familie muß den Heranwachsenden frühzeitig ein mit zunehmendem Alter wachsender Verantwortungsbereich übertragen werden, in dem sie selbstständig Tätigkeiten zu verrichten haben, die allen Mitgliedern der Familie zugute kommen. Diese Arbeit zum Nutzen aller läßt die jungen Menschen – einmal ganz abgesehen von allen anderen erzieherischen Potenzen der Arbeitserziehung – die Grenzen erkennen, die ihrer Freizeit und der in ihr möglichen Realisierung persönlicher Interessen, Wünsche und Bedürfnisse gezogen sind. Dabei geraten sie unvermeidlich in Konfliktsituationen, die sie zwingen, sich zwischen Pflicht und Neigung zu entscheiden. Je fester die Ordnung der Familie gefügt ist und je überzeugender das Vorbild der Eltern wirkt, desto wahrscheinlicher ist die Lösung dieses Widerspruchs zugunsten der Pflicht. Vom Jugendlichen sollte jedoch niemals eine Tätigkeit gefordert werden, deren Sinn von ihm nicht einzusehen ist [...]“¹⁵³³ Der Appell an die Pflicht ist m.E. eine preußische Norm, die im sozialistischen Kontext wieder aufgenommen wurde. Minderjährige sollten gezwungen werden, sich zwischen den Bedürfnissen der anderen Familienmitglieder und den eigenen zu entscheiden. Dies war wiederum ein formalistischer, funktionaler Erziehungsansatz, der verkannte, dass die Bereitschaft zur Fürsorge für andere aus einer liebevollen Bindung entsteht. Aus traumatologischer Perspektive können Menschen, die bereits als Kinder immer ihre Pflicht erfüllen sollten, d.h. funktionieren mussten und sich damit als eigenständige Person aufgaben, ihre eigene Identität und sich selbst nicht entwickeln. Die Folgen wurden zuvor erläutert.

Im nachfolgenden Zitat wurde wieder eine schöne, neue, glückliche, sozialistische Welt ‚gemalt‘, die sich jedoch in der Alltagsrealität oft ganz anders gestaltete, wie wir aus Zeitzeugenberichten erfahren konnten. Entsprechend dieser Aussagen war die DDR keine humanistische Gesellschaft, die ihren Bürgern eine Entwicklung zu freien, selbstbestimmten Menschen gewährleistete, sondern eine totalitäre Diktatur¹⁵³⁴

„Viele tausend ehrenamtliche Mitarbeiter der Jugendhilfe in unserer Republik haben durch die Tat bewiesen, daß sie verantwortungsbewußt denkende und handelnde Menschen sind. Sie zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie – wie alle guten Erzieher – Mitgefühl besitzen. Sie sind nicht gleichgültig gegenüber großen und kleinen Sorgen und Konflikten ihrer Mitmenschen. Auf dem Wege zur glücklichen sozialistischen Menschengemeinschaft wollen sie niemanden zurücklassen. Deshalb sind sie elternlosen, entwicklungsgefährdeten und erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen Freund und Helfer und gleichzeitig

1532 Höfelbarth 1965, S. 247.

1533 Borrmann 1965, S. 258.

1534 S. z.B. Kowalczyk 2016, URL oder <http://www.zeitzeugenbuero.de>

verständnisvoller Berater jener Mütter und Väter, die aus den verschiedensten Gründen noch nicht in der Lage sind, ihr Familienleben oder ihr persönliches Leben entsprechend den gesellschaftlichen Forderungen zu gestalten.“¹⁵³⁵

4.4.2.8.4 Jahrgang 1966

Dieses Thema hatte bereits in früheren Jahrgängen der ‚Jugendhilfe‘ einen hohen Stellenwert, da die Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter des Referats Jugendhilfe nicht ausreichend genug sein konnte. Es sollten ‚gesamtgesellschaftliche‘ Kräfte eingebunden werden, um relevante Ergebnisse zu erzielen.

Durch die Organisation des ‚gesellschaftlichen Einflusses‘¹⁵³⁶ war es der Jugendhilfe umfassender möglich, eine sozialistische Entwicklungsbeeinflussung bei Minderjährigen und ihren Eltern zu erreichen. Dies bedeutete die Mobilisierung der gesamten Lebenswelt des Kindes oder des Jugendlichen, d.h. konkret des Kindergartens, der Schule, der Arbeitskollegen, der Hausgemeinschaften, der Jungen Pioniere, der FDJ und anderer Freizeitaktivitäten zum Zweck einer umfassenden, möglichst lückenlosen Überprüfung, wie dies auch explizit benannt wurde, um einen devianten jungen Menschen auf den richtigen Weg zu führen. Demzufolge gab es nur geringe Möglichkeiten des Ausbrechens aus den sozialistischen Normvorstellungen. Nach den Vorstellungen der verschiedenen Verfasser der Zeitschrift Jugendhilfe diente die sozialistische Sozialisation jedoch in jedem Fall dem Wohl des Kindes.

Rainer Werner vertrat nachfolgend erstmalig in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ die Auffassung, dass allein pädagogische Maßnahmen zur Umerziehung nicht ausreichend wären. Er wich damit von dem allgemeinen kommunistischen Konsens des Primats der Erziehung ab. Werner stellte in seinem Essay eine zukünftige interdisziplinäre Zusammenarbeit vor: „Für den Pädagogen sind sie nur insofern interessant, als stark verhaltensauffällige Kinder durch ausschließlich pädagogische Methoden meist nicht normalisiert werden können. Nur die Gemeinschaftsarbeit von Pädagogen, Psychologen, Ärzten, oft noch Vertretern anderer Einzelwissenschaften, verspricht, solche Störungen komplex zu erfassen und sie durch gemeinsame Arbeit korrigieren zu können. Dabei behält jede der Einzelwissenschaften ihre eigene Logik. Gemeinschaftsarbeit als Verwischung der Grenzen zwischen den wissenschaftlichen Spezialgebieten aufzufassen führt immer fehl.“¹⁵³⁷

Die gesamtgesellschaftliche Einflussnahme war nicht nur für deviante Kinder und Jugendliche erforderlich, so Walter Friedrich, Dozent am Institut für Psychologie der Uni Leipzig, um eine der wichtigsten Aufgaben im Leben umzusetzen, die Erziehung zu einer sozialistischen Persönlichkeit. Dies war das erklärte Ziel für **jeden** jungen Menschen: „In der Präambel des Jugendgesetzes vom 4. Mai 1964 wird deshalb hervorgehoben: ‚Alle Staats- und Wirtschaftsorgane betrachten die allseitige Erziehung, Bildung und Förderung jedes jungen Menschen zu einer sozialistischen Persönlichkeit als eine ihrer wichtigsten Aufgaben.‘“¹⁵³⁸

Kurt Zimmermann war der Auffassung, dass eine Einflussnahme auf einen Jugendlichen während der Arbeitszeit, auch wenn dort eine Patenschaft besteht, nicht ausreichend sei. Auch innerhalb der Freizeit sollte eine gesellschaftliche Einwirkung gewährleistet sein: „Die Anzahl der Brigaden, die sich auch um die Freizeitgestaltung der Jugendlichen bemühen, ist noch sehr gering. Die Verbindung zum Elternhaus wird hauptsächlich über

1535 O. V. 1965c, S. 279.

1536 Mannschatz 1966b, S. 2.

1537 Werner 1966b, S. 16.

1538 Friedrich 1966, S. 98.

die Jugendfürsorger oder Jugendhelfer hergestellt. Das bedeutet, daß der gesellschaftliche Einfluß gegenwärtig noch fast ausschließlich während der Arbeitszeit erfolgt, wenn man von einigen Gesprächen der Paten mit den Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten über die Entwicklung des Jugendlichen absieht, die nichts mit einer aktiven gesellschaftlichen Einflußnahme auf seine Freizeitgestaltung zu tun haben. Die gesellschaftliche Einwirkung ist also überwiegend mit Betriebsschluß beendet. Die Mehrzahl aller Straftaten, die durch haftentlassene Jugendliche begangen werden, geschehen jedoch nach Arbeitsschluß. Dieser Zustand liegt mit darin begründet, daß sich die gesellschaftlichen Organisationen der Betriebe oft nur ungenügend um die geistig-kulturelle und bewußtseinsmäßige Entwicklung der Haftentlassenen bemühen und insbesondere auf die Freizeitgestaltung dieser jungen Menschen wenig Einfluß nehmen.“¹⁵³⁹

4.4.2.8.5 Jahrgang 1967

Kinder und Jugendliche aus ‚schlechtem Milieu‘ erforderten eine besondere Unterstützung, so der Autor des Essays. Die gesellschaftliche Verantwortung sollte für diese jungen Menschen erhöht werden. Das bedeutete jedoch gleichzeitig eine stärkere Kontrolle: „Das verlangt, den Kindern und Jugendlichen aus schlechtem häuslichem Milieu eine besondere gesellschaftliche Unterstützung zuteilwerden zu lassen. Mit der Schaffung formal gleicher Entwicklungsmöglichkeiten ist die Sache nicht abgetan. Diese besondere gesellschaftliche Hilfestellung kann man nicht administrieren oder dekretieren. Sie ist auch nicht durch noch so vollständige Koordinierungssysteme zu erreichen. Die Lösung liegt allein auf dem Wege der Erhöhung der gesellschaftlichen Verantwortungen für die Entwicklung jedes einzelnen Bürgers, das heißt also auf dem Wege der Verwirklichung der sozialistischen Prinzipien des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft.“¹⁵⁴⁰ Die gesamte Gesellschaft sollte aktiviert werden: „Wir dagegen besitzen eine gesamtgesellschaftliche Konzeption für die Lösung der sozialpädagogischen Aufgabe darauf gerichtet, die gesamte Gesellschaft zu aktivieren und echte mitmenschliche Verantwortlichkeit zu entwickeln.“¹⁵⁴¹

Alle Kinder und Jugendlichen, bei denen sich die Notwendigkeit einer sozialpädagogischen Einwirkung zeigte, sollten jeweils einem ehrenamtlichen Erziehungshelfer zur individuellen Betreuung zugeordnet werden. Doch bereits mit dieser geplanten Maßnahme stieß man wegen der unklaren Diagnose-Begrifflichkeiten an Kapazitätsgrenzen: „Es bestand zunächst die Absicht, daß *alle* erziehungs-, entwicklungs- und kriminell gefährdeten Kinder und Jugendlichen von dem Referat Jugendhilfe karteimäßig erfaßt und von diesem einer individuellen Betreuung durch Erziehungshelfer zugeführt werden sollten.“¹⁵⁴² „Da der Begriff des gefährdeten Kindes oder Jugendlichen nicht eindeutig definiert ist und über seinen Inhalt recht unterschiedliche Meinungen vorhanden sind, wäre weiterhin die Gefahr entstanden, daß Betriebe und Einrichtungen eine große Anzahl von Minderjährigen gemeldet hätten, deren Gefährdungsgrad sehr unterschiedlich und zu deren Überprüfung kein staatliches Organ in der Lage gewesen wäre. So wurden in der ersten Etappe nur für die den Jugendhilfeorganen bereits bekannten Kinder und Jugendlichen Maßnahmen zur individuellen Betreuung festgelegt. Ziel dieser Arbeit mußte aber bleiben, alle anderen Institutionen, wie Schulen, Betriebe und Organisationen, zur individuellen Betreuung gefährdeter Kinder und Jugendlicher anzuregen und zu befähigen, die Kontrolle über die von ihnen geleistete Arbeit auszuüben, Konzentrationspunkte und Gefährdungszentren aufzudecken sowie durch individuelle Arbeit mit den Familien oder durch das

1539 Zimmermann 1966, S. 125.

1540 Mannschatz 1967, S. 3.

1541 Ebd.

1542 Eisenblätter 1967, S. 42.

Eingreifen verantwortlicher staatlicher Organe für das Beseitigen bestehender Mängel zu sorgen.“¹⁵⁴³ Auch Schulen und Betriebe sollten Kinder und Jugendliche und sogar ihre Eltern sozialpädagogisch individuell betreuen. Damit waren sie jedoch häufig überfordert. Eine bessere Koordination und zielgerichtete Arbeit sollte nun durch die persönliche Verantwortung eines jeden Mitwirkenden erreicht werden. Durch diese persönliche Verantwortung war es auch leichter möglich, bei Nichterreichen der Ziele die ‚Schuldigen‘ zu benennen: „Der nächste Schritt bestand nun darin, die bisher unkoordiniert wirkenden Kräfte zu zentralisieren und zielgerichtet einzusetzen. Waren bisher die ehrenamtlich Tätigen, wie Jugendhelfer, Helfer der Deutschen Volkspolizei, Schöffen und Elternbeiratsmitglieder, für Kinder oder Jugendliche eines Territoriums oder eines begrenzten Verantwortungsbereiches nur allgemein zuständig, so wurde jetzt die *persönliche Verantwortung* für einen Jugendlichen oder eine Familie angestrebt und durchgesetzt.“¹⁵⁴⁴

Im Nachfolgenden wurde ein Beispiel für die vorbeugende Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität vorgestellt. Kernpunkt war ebenso die Kontrolle und erzieherische Einwirkung auf die gefährdeten Minderjährigen und die Organisation der Erzieher*innen: „[...] hat die Ständige Kommission Inneres, Volkspolizei und Justiz der Stadtverordnetenversammlung Weimar zu Beginn des Jahres 1965 ein Aktiv ‚Kinder- und Jugendkriminalität‘ gebildet. Das Aktiv wird vom Kreisstaatsanwalt, der Mitglied der Ständigen Kommission ist, geleitet.“ „Dem Aktiv obliegt es, eine wirkungsvolle erzieherische Einflußnahme auf besonders gefährdete Kinder und Jugendliche und junge Erwachsene zu sichern. Zu diesem Zweck hat das Aktiv konkrete Maßnahmen ausgearbeitet, durch die eine systematische und operative Zusammenarbeit der verschiedenen Erziehungsträger erreicht wurde.“¹⁵⁴⁵

Die Jugendhilfe sollte als gesamtgesellschaftliche Aufgabe konstituiert werden, in die ebenfalls alle verfügbaren Institutionen einbezogen werden mussten. In verschiedenen Schulen sollten zu diesem Zweck bspw. sozialpädagogische Erziehungsberatungsgruppen gegründet werden, die auch Erziehungsmaßnahmen durchführten: „Die Schlußfolgerungen, die wir aus unserer analytischen Tätigkeit und dem Erfahrungsaustausch mit Erfurt-Mitte zogen, veranlaßten uns dazu, gemeinsam mit den zuständigen Fachabteilungen des Rates, mit der Volkspolizei und Staatsanwaltschaft sowie der Kreisleitung der FDJ und dem Kreisvorstand des FDGB eine Ratsvorlage zu erarbeiten. Sie enthielt konkrete Vorschläge zur Koordinierung und Durchsetzung staatlicher und gesellschaftlicher Maßnahmen bei der Zurückdrängung von Erscheinungen der sozialen Fehlentwicklung bei Kindern und Jugendlichen in der Stadt Cottbus.“¹⁵⁴⁶ „– In allen Oberschulen, Sonderschulen und Berufsschulen sind schrittweise Erziehungsberatungsgruppen zu bilden, die unter Leitung des Direktors zur Sicherung der positiven Entwicklung gefährdeter Minderjähriger die Einleitung und Durchführung entsprechender Maßnahmen veranlassen.“¹⁵⁴⁷

Die ‚Erziehungsberatungsgruppe‘ der Schule sollte wiederum vor allem die politisch-ideologische Erziehung kontinuierlich, straff und konsequent durchsetzen. Auf die Verantwortlichen übte man einen gewissen Druck aus, damit die erwünschten Erfolge ‚unbedingt‘ erreicht wurden und nicht wie in der Vergangenheit durch zu späte und inkonsequente Handlungen eine nur geringe Erfolgsquote zu verzeichnen war: „Die Erziehungsberatungsgruppe ist zweifellos für den Direktor der Schule ein Instrument zur

1543 Ebd.

1544 Ebd.

1545 Stranz 1967, S. 282.

1546 Klapper 1967, S. 365.

1547 Ebd.

straffen Leitung der politisch-ideologischen Erziehung fehlentwickelter und erziehungsgefährdeter Schüler. Sie hat die gesellschaftlichen Kräfte zur Sicherung der positiven Entwicklung dieser Minderjährigen zu mobilisieren und zu gewährleisten, daß die Maßnahmen kontinuierlich und konsequent durchgeführt werden. Dabei gilt es, das Prinzip der Einzelbetreuung zu sichern. Die Erziehungsberatungsgruppe muß unbedingt verhindern, daß die pädagogischen Maßnahmen mit ebenso geringer Wirksamkeit verlaufen, wie das in der Vergangenheit durch zu späte Einwirkung, durch Inkonsequenz gegenüber den Erziehungsberechtigten und ungenügende Koordinierung der Kräfte der Fall war.

Es empfiehlt sich daher eindeutig, daß der Direktor dieses Gremium leitet. Zur Erziehungsberatungsgruppe sollten die befähigsten Pädagogen der Schule, zwei erfahrende Eltern und der Pionierleiter als ständige Mitarbeiter gehören.¹⁵⁴⁸

Diese Erziehungsberatungsgruppe der Schule musste eine schriftliche, detaillierte Dokumentation über den Schüler anlegen, in der auch die erzieherische Einflussnahme und deren Erfolg niedergeschrieben werden sollten:

„Die Entwicklungskartei betrachten wir als das wesentliche Arbeitsmittel des Direktors in seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Erziehungsberatungsgruppe.

Diese Kartei, die vom Klassenleiter ausgefüllt wird, ist wie folgt aufgebaut:

- Personalien des Minderjährigen und der Eltern
- Familiensituation
- Erziehungssituation
- Gesellschaftliche Tätigkeit / Funktion der Eltern
- Verhältnis zu den Lehrern
- Verhältnis zu den Mitschülern
- Auffälligkeiten
- Leistungsverhalten
- Gesellschaftliches Verhalten / Einsatzbereitschaft
- Anzeichen / Ausdruck der Fehlentwicklung
- Ursachen und begünstigende Bedingungen der Fehlentwicklung
- Maßnahmen und Vereinbarungen zur umfassenden und zielgerichteten erzieherischen Einflussnahme
- Kontrollergebnisse¹⁵⁴⁹

4.4.2.8.6 Jahrgang 1968

Im Jahr 1968 konnte zur Kategorie der ‚Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme‘ kein explizit neuer Beitrag erfasst werden.

4.4.2.8.7 Jahrgang 1969

Die Aufgabe einer Jugendhilfekommission wurde von einer weiteren Verfasserin beschrieben, die in einem städtischen oder ländlichen Verwaltungsbezirk gebildet wurde. Wie wir bereits zuvor eruierten, bestand diese aus wenigen Fachleuten und größtenteils aus Nichtfachleuten: „Die Hauptaufgabe der Jugendhilfekommission besteht darin, die Erziehung und Entwicklung der Kinder zu sichern, deren Eltern bei der Erziehung versagen. Hauptmethode ihrer Arbeit ist dabei die Organisierung des gesellschaftlichen Einflusses.“¹⁵⁵⁰

1548 Ebd.

1549 Klapper 1967, S. 367.

1550 Christowa 1969, S. 97.

Ein weiteres Gremium waren die gesellschaftlichen Beiräte der Heime in denen ‚vorbildliche‘ Bürger, die Mitarbeiter der Heime unterstützen sollten: „Die Aufgabe der Gesellschaftlichen Beiräte besteht in der Erhöhung der gesellschaftlichen Verantwortung für alle Minderjährigen, die in den Heimen der Jugendhilfe gebildet und erzogen werden. Dabei kommt es vor allem darauf an, auf die staatsbürgerliche Erziehung der Kinder und Jugendlichen Einfluß zu nehmen und mitzuhelfen, die sozialpädagogischen Aufgaben der Jugendhilfe zu lösen.

In den Gesellschaftlichen Beiräten wirken viele vorbildliche Bürger, die den Mitarbeitern der Heime bei der Lösung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben mit Rat und Tat zur Seite stehen.“¹⁵⁵¹

Die Beiräte sollten nun möglichst für alle Heime gegründet werden, um die sozialpädagogische Arbeit noch besser und kostengünstig zu bewältigen: „Wenn es gelingt, im Jubiläumsjahr unserer Republik in allen Einrichtungen Gesellschaftliche Beiräte zu bilden und sie zu arbeitsfähigen Gremien zu entwickeln, sind wir ein gutes Stück auf dem Wege zur Verwirklichung der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für unsere in den Heimen lebenden Kinder und Jugendlichen vorangekommen.“¹⁵⁵²

Der Titel des folgenden Essays von Eberhard Mannschatz lautete, „Zielklar und straff leiten!“¹⁵⁵³ Bereits die Überschrift hob durch den Imperativ die Ungeduld über die bis 1969 erreichte Umerziehung devianter Kinder und Jugendlichen hervor und damit einhergehend die stärkere Vehemenz der Maßnahmen. Mannschatz stellte im Weiteren noch einmal klar heraus, dass die Organisierung des gesellschaftlichen Einflusses die Hauptmethode der DDR-Jugendhilfe darstellte, deren Verwirklichung vor allem mit der ideologischen Einstellung und politischen Überzeugungsarbeit, einer straffen Leitung durch die hauptamtlichen Jugendhilmefmitarbeiter und die Führung der SED zusammenhinge: „Die erfolgreiche Verwirklichung unserer Hauptmethode, nämlich die Organisierung des gesellschaftlichen Einflusses, ist keinesfalls nur ein organisatorisches Problem, sondern hängt in erster Linie von der ideologischen Einstellung der Mitarbeiter der Jugendhilfeorgane und von ihrer politischen Überzeugungsarbeit gegenüber den gesellschaftlichen Kräften ab. Wir können noch verschiedentlich beobachten, daß sich manche Mitarbeiter zu diesem ideologischen Problem wie zu einem ‚Glaubensbekenntnis‘ verhalten. Sie ‚glauben‘ an die erzieherische Kraft der sozialistischen Menschengemeinschaft, hoffen und warten auf ihre Wirkung – und sind dann enttäuscht, wenn diese nicht eintritt. Diese Position ist nicht richtig. Bewußt und aktiv o r g a n i s i e r e n wir den gezielten Einsatz der erzieherischen Kraft der sozialistischen Gemeinschaft und gehen dabei von der wissenschaftlich exakten Analyse der gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen aus, die uns die Partei der Arbeiterklasse vermittelt.“¹⁵⁵⁴

4.4.2.8.8 Jahrgänge 1970 und 1971

In den Jahren 1970 und 1971 konnten zu dieser Kategorie keine explizit neuen Beiträge erfasst werden.

5. Zusammenfassung, Resümee und Schlussbetrachtung

Das Forschungsziel dieser vorliegenden Arbeit bestand in der Eruierung des pädagogischen Leitbilds der DDR-Jugendhilfe, wie es sich in den Texten der einzigen

1551 O. V. 1969, S. 225.

1552 O. V. 1969, S. 225.

1553 Mannschatz 1969b, S. 267.

1554 Mannschatz 1969b, S. 267.

Jugendhilfezeitschrift darstellte. Ein Leitbild impliziert bestimmte Vorstellungen oder Ziele, durch die man sich leiten lassen und die man in die pädagogische Praxis umsetzen möchte. Diese Ziele können als pädagogische Normen abgebildet werden. Demzufolge wurden in der vorliegenden Arbeit Kategorien positiver und negativer pädagogischer Normen aus den Texten der ‚Jugendhilfe‘ herausgefiltert. Eine weitere Kategorie der Vehemenz der Einforderung dieser Normen rundete das Bild der pädagogischen Forderungen ab.

Weiterhin war den Fragen nachzugehen, ob divergente Normforderungen im Verlauf der chronologischen Analyse bestimmend waren, ob man in verschiedenen Zeitepochen abweichende Defizitlagen erwarten konnte. Fungierte Jugendhilfe in der DDR als ‚Reparaturwerkstatt‘ für kaputte Kinder und Jugendliche? War sie Förder- oder Förderinstitution des Individuums und einer individuellen Entwicklung? Welche traumaindizierten Strukturen und Dynamiken sind erkennbar und mit welchen Auswirkungen?

Die Heuristik der Methode wurde bereits unter Kapitel 1.3. erläutert und wird hier nicht noch einmal aufgegriffen.

Zum pädagogischen Leitbild und in den Kategorien der pädagogischen Normen und Werte leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu mehr inhaltlicher Klarheit der Jugendhilfetätigkeit in der DDR.

Bezüglich der DDR spezifischen Sprache war für die hermeneutische Analyse zu beachten, dass eine „Kanonisierung bestimmter sprachlicher Verhaltensrituale und -schemata, die die Gewähr für ein ideologiekonformes öffentliches Bewußtsein zu bieten schienen“¹⁵⁵⁵ erfolgte. „Diese sprachlichen Verhaltensrituale und -schemata bildeten den Kern der öffentlichen Kommunikation, die in ihrer Verwiesenheit auf die ideologisch gesetzten Ausdrucksmuster selbst stagnierte und verarmte.“¹⁵⁵⁶ Denn in der Ideologie begründete „abgeschlossene(n) Wahrheiten tendierten dahin, den für sie einmal gefundenen sprachlichen Ausdrucksformen unantastbare Gültigkeit zu verleihen, [um] die Gewähr für ein ideologiekonformes öffentliches Bewußtsein“¹⁵⁵⁷ zu bieten. Weiterhin führte der Druck durch die staatliche Übermacht bei den meisten Bürgern, zur ‚Doppelzüngigkeit‘ und der Kommunikation von Unwahrheiten, um Repressalien zu entgehen.¹⁵⁵⁸ Victor Klemperer, ein Kommunist, der die Sprache des dritten Reiches analysierte und ebenso auch die DDR-Sprache¹⁵⁵⁹, schrieb dazu in sein Tagebuch: „Und bei uns in der DDR oder SED stimmen Theorie u. Praxis nur sehr selten zusammen.“¹⁵⁶⁰ Darüber hinaus waren die immer wiederkehrenden Wortphrasen inhaltslos, d.h. geistlos und emotionslos. „Zu den Wesenszügen der Sprache der SED gehörte ihre Arroganz. Diese zeigte sich in ihrem Alleinvertretungsanspruch [...].“¹⁵⁶¹ Ein treffendes Beispiel dieser Arroganz zeigten die beiden Professoren Wolf und Schneider im Mai 1989 in ihrem Beitrag im ‚Neuen Deutschland‘ – der Tageszeitung der SED: „Die Antikommunisten haben immer unrecht, wir, die Kommunisten, haben trotz mancher Fehler und Niederlagen immer recht.“¹⁵⁶² Und dies war keine Ironie!

Klemperer beklagte bereits im Juli 1945 in seinem Tagebuch: „[...] das Abhaspeln der üblichen allgemeinen Phrasen, die wir bis zum Brechreiz oft u. Gleichförmig in allen

1555 Kaminski 1991, S. 87.

1556 Kaminski 1991, S. 87.

1557 Ebd.

1558 Vgl. Bermann 1991, S. 30f.

1559 S. Klemperer LTI – die Sprache des Nationalsozialismus und die Klemperer Tagebücher – er analysierte darin die Sprache der DDR und nannte sie LQI – lingua quartii imperii.

1560 Klemperer 1999b, S. 297.

1561 Bergmann 1991, S. 18.

1562 Wolf und Schneider 1989, S. 9.

Reden hören, in allen Artikeln lesen [...].¹⁵⁶³ Es „wurde stärker auf die Überwindung der Mängel orientiert“¹⁵⁶⁴, d.h. verbal positiv uminterpretiert. Z.B. wurden negative Inhalte als zeitlich begrenztes Phänomen verharmlost und damit kurzfristig überwindbar oder als fast erreichtes Ziel – es ist noch nicht ganz gelungen und durch hohe Abstraktion ein Sachverhalt verschleiert, durch Appelle, die sich auf das positive Ziel konzentrieren, dargestellt.¹⁵⁶⁵ „Jeder DDR-Bürger, wollte er an der öffentlichen Kommunikation des Landes teilnehmen, hatte in irgendeiner Weise vom ideologiegetragenen Paradigma und seinen Formulierungs- und Textmustern Gebrauch zu machen (,zensierte Öffentlichkeit‘).“¹⁵⁶⁶

Als Resultat des Vorgenannten können wir erkennen, dass die Sprache in der DDR als gezieltes Machtinstrument benutzt wurde, um die kommunistischen Machtverhältnisse zu stabilisieren und auszubauen. Die Massenmedien transportierten täglich diesen sprachlichen Ausdruck, der bereits im Kindergarten, der Schule, der Arbeitsstätte und in der organisierten Freizeit aufgegriffen und ständig wiederholt wurde. Die alltägliche Konditionierung blieb nicht ohne Folgen.

Die schablonenhafte Formalisierung der Sprache, wie sie sich auch in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ zeigte, die keinen authentischen, sondern phrasenhaften Ausdruck des jeweiligen Verfassers darstellte, musste in einer anderen Weise hermeneutisch interpretiert werden als in Texten echter, wahrheitsgemäßer sprachlicher Informationen anderer Autoren. Dies wurde in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

Ich möchte hier im Einzelnen auf einige aus den Texten der Jugendhilfe gebildeten Kategorien, die einzelne pädagogische Normen repräsentieren, eingehen und die gewonnenen Erkenntnisse bzgl. des pädagogischen Leitbilds mit dem Beleg weiterer Zitate zusammenfassen:

5.1 Verwirklichung der Partei-Direktiven

Die ‚Verwirklichung der Partei-Direktiven‘ war das ‚tägliche Brot‘ jedes DDR-Bürgers jeden Alters. Da die Partei immer Recht hatte¹⁵⁶⁷, allmächtig und allein in der Lage war, das sozialistische ‚Heil‘ für alle Bürger durch ihre Heilslehre zu planen¹⁵⁶⁸ sollten sich ihr alle unterwerfen und ihre guten und vollkommenen Aufgabenstellungen und Anweisungen umsetzen. Dies wurde als ein selbstverständlicher Charakterzug einer sozialistischen Persönlichkeit kommuniziert. Die Kompetenz als ‚sozialistische(n) Parteidiktatur‘¹⁵⁶⁹ war durch die Verfassung der DDR gesetzlich legitimiert.¹⁵⁷⁰ Die Richtlinien der SED, die mit den Mitgliedern des Politbüros und Staatsratsvorsitzenden die Staatsführung bildeten, sollten nicht nur aus Einsicht in die Notwendigkeit mit Widerwillen, sondern mit ‚intensivem persönlichem Einsatz und leidenschaftlichem Kampf‘¹⁵⁷¹ bzw.

1563 Klemperer 1999a, S. 49.

1564 Schellenberg 1991, S. 114.

1565 Vgl. Schellenberg 1991, S. 114f.

1566 Kaminski 1991, S. 88.

1567 Vgl. Dittmar 2017. Das Lied ‚Die Partei hat immer Recht‘ wurde von dem in Mähren geborenen Louis Fürnberg als Huldigung an den IX. Parteitag der KPC im Mai 1949 geschrieben. Ursprünglich beinhaltete es eine dieser Zeit gemäße ‚göttliche‘ Verehrung Stalins, die jedoch nach dem XX. Parteitag der KpdSU 1956 und der folgenden Entstalinisierung, in der DDR in eine allgemeine Verehrung der Sowjetunion und Stalins korrigiert wurde. Fürnberg passte seine Dichtung der neuen Parteilinie an. Es wurde auch in der DDR gleichsinnig für die SED angewandt.

1568 Vgl. Schabowski 2009, S. 60ff.

1569 Schabowski 2009, S. 54.

1570 Vgl. Schabowski 2009, S. 41ff; 54ff.

1571 Schumann 1963, S. 3.

„leidenschaftlichen Kampf mit Freude“¹⁵⁷² umgesetzt werden. Die Partei-Direktiven entwickelten sich zu einer „Heilslehre“¹⁵⁷³, die nicht angezweifelt werden durfte. Dies führte zu einer Äquivalenz religiöser Verehrung, zu einem „sozialmessianische[m] System“¹⁵⁷⁴ in dem der Einzelne a priori nur untergeordneter Gehilfe der Ziele der Staatsführung war. Eigene Lebensentwürfe konnten nur in dem Rahmen umgesetzt werden, soweit sie nicht den Vorgaben der Partei widersprachen. Der Einzelne stieß demzufolge täglich an die Grenzen seiner individuellen Freiheit.

5.2 Verehrung der Staatsführung

Nicht nur Befolgen der Direktiven der SED, sondern Begeisterung und Verehrung derselben wurden gefordert. Gegenüber dem Staatsratsvorsitzenden Genossen Walter Ulbricht wurde ein Personenkult betrieben. Er sollte als der beste Freund und Förderer eines jeden Menschen verehrt werden.¹⁵⁷⁵ Seiner Person wurden hohe Ehren und positive Charakterzüge zuteil¹⁵⁷⁶.

Die Verehrung der SED und ihrer Staatsführung hatte in der DDR nach sowjetischem Vorbild, wie bereits benannt, religiöse Äquivalenzen. „Der Eiferer aus Trier [Karl Marx] wollte die Gesellschaft vollständig umwälzen und das christlich-humanistische Weltbild durch ein materialistisch-atheistisches ersetzen. In seiner Welt ist der Mensch – so die trügerische Suggestion – sein eigener Gott. In Wahrheit aber muss der Mensch den irdischen Ersatzgott Marx und die von ihm auserwählten Halbgötter mit Verkündigungskompetenz anbeten.“¹⁵⁷⁷

5.3 Entwicklung eines Sozialistischen Bewusstseins

Alle Kinder und Jugendlichen sollten sich sozialistische Moral und entsprechende Verhaltensweisen aneignen sowie politische und moralische Reife aufweisen. Sie hatten die Pflicht, überzeugte Sozialisten zu sein.

Im einzelnen gehörte zum sozialistischen Bewusstsein nach Auffassung der Verfasser z.B. Arbeitsliebe, Lern-Motivation, Kollektivbewusstsein, Achtung der Arbeiter, DDR-Liebe; .z.T. ‚bürgerliche Werte‘ wie motiviertes, intensives Lernen und Arbeiten, Sauberkeit, Disziplin und Verantwortungsübernahme¹⁵⁷⁸. Die Herausbildung eines sozialistischen Bewusstseins war eng mit dem Ideal der ‚allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit‘ verbunden.

Die Bewusstseinsveränderung sollte demnach durch rational-emotionale Lernprozesse erfolgen, die sich an sozialistischen Normen orientierten. Die kommunistische Vorstellung, dass die Rezeption von Gesellschaft und sozialer Vernunft zwischen den regierenden Vertretern des Proletariats und den einfachen Arbeitern identisch seien, galt auch in der DDR.¹⁵⁷⁹ Diese gemeinsame Identität schaffte nach kommunistischer Lesart eine einzige homogene sozialistische Gesellschaft.

Wer sich kein sozialistisches Bewusstsein analog der kommunistischen Interpretation aneignen wollte, der hatte mit unangenehmen Konsequenzen zu rechnen. Schabowski beschreibt seine damalige Haltung als Mitglied des Politbüros der SED, des wichtigsten Machtgremiums der DDR: „[...] die Menschen, die es nicht akzeptieren, müssen zur

1572 Winter 1963, S. 49

1573 Vgl. Schabowski 2009, S. 60.

1574 Sieren und Koehne 1990, S. 156.

1575 Vgl. Schumann 1963, S. 3.

1576 Vgl. Schabowski 2009, S. 62.

1577 Schabowski 2009, S. 108.

1578 Vgl. Schumann 1963, S. 6.

1579 Vgl. Schabowski 2009, S. 62.

richtigen Rason gebracht werden. Durch Indoktrination, ideologisch und administrativ betrieben, sollten Kritik und Experimentierfreudigkeit abgetötet werden.“¹⁵⁸⁰

In der marxistischen Theorie hat die rasche Entwicklung der Produktivkräfte einen hohen Stellenwert, da diese, sofern hoch qualifiziert, die gesellschaftliche Entwicklung vorantrieben. Eine hohe Entwicklung bedeutete jedoch im Sinne dieser Theorie nicht nur fachliche Qualifikationen aufzuweisen, sondern vor allem auch kommunistische bzw. sozialistische weltanschauliche Qualitäten, d.h. einen Klassenstandpunkt für den Sozialismus und die Herrschaft der Partei zu besitzen¹⁵⁸¹. Dies macht eine Ausschließlichkeit deutlich, die uns in fast allen Texten der ‚Jugendhilfe‘ begegnet, dass der ‚Mensch unserer Zeit‘ ein sozialistischer Mensch ist. Andere Weltanschauungen oder Einstellungen hatten keinen positiven Platz im Denken der Funktionäre. Demzufolge wurden Menschen mit anderen ‚Bewusstseinsstufen‘ diskriminiert und sie sollten als rückschrittlich-kapitalistisch bekämpft werden.

In den Schulen diente der staatsbürgerkundliche Unterricht als enorme politische Beeinflussung mit der höchsten Stundenzahl im Vergleich zu anderen Unterrichtsfächern, der Herausbildung des sozialistischen Bewusstseins.

Es wurde erklärt „[...]“, daß die Entwicklung des gesellschaftlichen Verantwortungsbewußtseins von drei Säulen getragen ist:

1. von der p o l i t i s c h – w e l t a n s c h a u l i c h e n B i l d u n g, die wesentlich die soziale Grundrichtung des Verhaltens eines Menschen bestimmt;
2. von der E i n s t e l l u n g z u r A r b e i t oder der Entwicklung eines sozialistischen Arbeitsethos, wodurch der Mensch sich richtig in den sozialistischen Aufbau einzuordnen und seinen Platz in diesem Prozeß zu bestimmen weiß;
3. von der Entwicklung eines b e w u ß t s o z i a l i s t i s c h e n V e r h ä l t n i s s e s z u d e n M i t m e n s c h e n, das den Menschen befähigt, auch in den sogenannten kleinen Fragen des alltäglichen Lebens die richtigen Wege zur gesellschaftsgemäßen Lösung der tausendfältigen Probleme zu finden.

Diese drei Grundkomponenten stehen in enger Wechselbeziehung. Dennoch sollte man ihre relative Selbstständigkeit nicht übersehen, weil man sonst leicht in eine grobe Verallgemeinerung geraten kann.“¹⁵⁸²

In der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ wurden weitere Merkmale einer sozialistischen Persönlichkeit benannt: Es sollen „[...] positive Charaktereigenschaften herausgebildet werden, die für eine erfolgreiche Arbeit und für ein diszipliniertes und moralisch einwandfreies Verhalten notwendig sind. Das sind Eigenschaften wie Fleiß, Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Arbeit, Verantwortungsgefühl, Bescheidenheit und Selbstkritik, Kollektivismus und Kameradschaftlichkeit, Verständnis und Rücksichtnahme. Große Bedeutung im Leben des Menschen besitzen die Willenseigenschaften Zielstrebigkeit, Kühnheit, Entschlossenheit, Tapferkeit, Selbstständigkeit, Initiativgeist, Geduld, Selbstbeherrschung, Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit.“¹⁵⁸³

Im Familiengesetzbuch von 1965, dass umfangreiche Bereiche des BGB außer Kraft setzte, zeigte sich als Forderung für die Familienerziehung die bereits dargelegte weltanschauliche Gerichtetheit. Darin heißt es, dass es „die vornehmste Aufgabe“¹⁵⁸⁴ der Eltern ist, ihre Kinder „zu aktiven Erbauern des Sozialismus zu erziehen“¹⁵⁸⁵. „Der Elan und Leistungswillen der jungen Generation dokumentieren sich ebenso auf dem Gebiet des

1580 Schabowski 2009, S. 67.

1581 Vgl. Günther 1964a, S. 103f.

1582 Lekschas 1964, S. 252.

1583 Lewitow 1964, S. 170.

1584 Familiengesetzbuch der DDR § 3, URL.

1585 Ebd.

staatlichen Lebens, der Verteidigungsbereitschaft sowie der kulturellen und sportlichen Arbeit.“¹⁵⁸⁶ Das sozialistische Bewusstsein erstreckte sich ebenso wie wir bereits in früheren Jahrgängen der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ erfuhren, auch auf konkrete alltägliche ethische Haltungen und relativ fest umrissene Normen: „Von den Bürgern erwartet die sozialistische Gesellschaft ein verantwortungsvolles Verhalten zur Ehe und Familie (§ 1 Absatz 2). „Die Heranbildung sozialistischer Persönlichkeiten erfordert, daß die Jugend sich die revolutionäre Theorie der Arbeiterklasse, ihre revolutionäre Erfahrung aneignet und durch die Teilnahme am Kampf unseres Volkes für Frieden und Sozialismus, gegen den deutschen Imperialismus zu Kämpfern für die Sache der Arbeiterklasse und zu überzeugten Staatsbürgern der Deutschen Demokratischen Republik erzogen wird.“¹⁵⁸⁷

A priori stand die kollektive Gemeinschaft, der es sich unterzuordnen galt: „Die Familiensituation bot immerhin noch die Möglichkeit, Hemmungen beiseitezulassen, die aber die Öffentlichkeit des gesellschaftlichen Lebens dem Kinde auferlegt. Seine Stellung in der neuen Gemeinschaft wird davon bestimmt, wie es seine Pflichten erfüllt. Es darf seine Wünsche nicht mehr in den Vordergrund stellen, sondern muß sie den Interessen einer größeren Gemeinschaft unterordnen.“¹⁵⁸⁸

Die Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins implizierte auch die Aneignung hoher ethischer Maßstäbe in Bezug auf das andere Geschlecht. Die genannten Verhaltensnormen und Perspektiven erscheinen aus heutiger Auffassung z.T. bürgerlich-konservativ.

Es galt „[...] die Einheit von politisch-ideologischer, weltanschaulich-moralischer und naturwissenschaftlich-technischer Bildung und klassenmäßiger Erziehung zu sichern. Das eindeutige Bekenntnis zu unserer sozialistischen Gesellschaft und das kompromißlose Einstehen für unseren sozialistischen deutschen Friedensstaat ist nicht nur begründet in der politischen Vernunft, sondern hat ebenso zur Voraussetzung die feste moralische Bindung an unseren Staat und seine Menschengemeinschaft.“¹⁵⁸⁹

Die zentrale Aussage bestand wiederum darin, dass eine sozialistische Persönlichkeit sich selbst für die sozialistische Gesellschaft mit Vehemenz weiter entwickelte, damit er in höchstem Maße für sie nützlich sein könne. Er sollte sich, seine Bedürfnisse und seine Autonomie zugunsten eines Wir-Gefühls und Wir-Verbundenseins mit der Gesellschaft aufgeben: „Wenn nun gefragt wird: Wann ist ein Mensch eine sozialistische Persönlichkeit? So ist darauf zu antworten: Ein Mensch ist nicht erst dann eine sozialistische Persönlichkeit, wenn er schon all ihre Wesenszüge in Vollkommenheit in sich ausgeprägt hat und ‚fertig‘ ist. Es gibt nicht die ‚perfekte‘ sozialistische Persönlichkeit, sondern jeder ist und wird zur sozialistischen Persönlichkeit in höchst individueller und unverwechselbarer Ausprägung ihrer einzelnen Wesensmerkmale auf einem durchaus differenzierten Entwicklungsniveau, wobei bei dem einen dieser, bei dem anderen jener Wesenszug stärker ausgebildet sein kann. Das wichtigste Merkmal einer sozialistischen Persönlichkeit ist ihr ständiges Streben, wissender, klüger, besser, vollkommener und damit auch für unsere sozialistische Gesellschaft nützlicher zu werden [...].

Die Entwicklung eines Menschen z u r sozialistischen Persönlichkeit und seine weitere Entwicklung a l s sozialistische Persönlichkeit beginnt und vollzieht sich, wenn er den engen Kreis eines ich-bezogenen Denkens und Handelns überschreitet und sein Denken und Fühlen, sein Wollen und Handeln an den großen gesellschaftlichen Zielen unserer Entwicklung orientiert; wenn er Partei ergreift für unseren sozialistischen deutschen Friedensstaat und in guten Leistungen für die allseitige Stärkung unserer Republik seine

1586 Friedrich 1966, S. 99.

1587 Friedrich 1966, S. 99.

1588 Witte 1967b, S. 266.

1589 Ebd.

gesellschaftliche Anerkennung sowie seine persönliche Bewährung und Bestätigung sucht; wenn er Entscheidungen nicht ausweicht, sondern sich der Forderung des Tages stellt und danach strebt, sich immer wieder mit den höheren gesellschaftlichen Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen; wenn er in allen Lebensbereichen, in Beruf und Familie, im öffentlichen wie im privaten Leben um eine einheitliche und eindeutige politische und moralische Grundhaltung bemüht ist.

Die Größe eines Menschen unseres sozialistischen Zeitalters, einer sozialistischen Persönlichkeit zeigt sich

in der Unbedingtheit seiner Hingabe an den Kampf für die Vollendung des Sozialismus,
in der Unermüdlichkeit seines Strebens nach der geistigen Höhe unserer Zeit,
in der schöpferischen Unzufriedenheit mit den Ergebnissen seiner Arbeit,
in dem Mut und der Risikobereitschaft bei zukunftsweisenden Entscheidungen,
in dem Verantwortungsbewußtsein für das Ganze unserer Gesellschaft,
in der kompromißlosen Auseinandersetzung mit Mittelmaß, Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit, mit Schlendrian und Bürokratismus [...]“¹⁵⁹⁰

Da die sozialistische Persönlichkeit vor allem für die sozialistische Gesellschaft leben und sich ganz für sie einsetzen sollte, sind in diesem Zusammenhang Ordnung und Disziplin folgerichtige Verhaltensweisen der Unterordnung. Der Verfasser dieser Arbeit eruierte, dass der hohe Stellenwert von Ordnung und Disziplin als bedeutsame Normen in der DDR als Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik galten. Welchen hohen Stellenwert diese Normen im institutionellen Alltag der DDR besaßen, ist im Folgenden zu erkennen: „Eine der Hauptaufgaben“¹⁵⁹¹ des gegenwärtigen sozialistischen Aufbaus innerhalb der Schule ist die „Verwirklichung der Schulordnung“¹⁵⁹², d.h. „Ordnung und Disziplin als Voraussetzung“¹⁵⁹³ einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik „zu sichern“.¹⁵⁹⁴

In Ergänzung zu den eruierten Normen der Jahre 1963 und 1964 wurden hier im Einzelnen weitere erwünschte Charaktereigenschaften von Kindern und Jugendlichen expliziert: „[...] bei den Kindern alle wertvollen Eigenschaften, zum Beispiel Bescheidenheit, Ehrlichkeit, Lern- und Arbeitseifer, Hilfsbereitschaft, Achtung vor dem Alter, dem anderen Geschlecht u.a.m. geweckt und gefördert werden sollen [...]“¹⁵⁹⁵ und weiter: „[...] zur aktiven Auseinandersetzung, zur Unduldsamkeit gegen Unehrllichkeit, Egoismus, Heuchelei, Schlendrian in der Arbeit und Ungerechtigkeit einschließt.“¹⁵⁹⁶ „Durch die Ausbildung moralischer Gewohnheiten, die Entwicklung sozialistischer Gefühle, die Vermittlung moralischer Kenntnisse und Erkenntnisse, moralischer Vorstellungen und Denkweisen, die Ausbildung eines Systems moralischer Überzeugungen sowie moralischer Triebkräfte (Bedürfnisse, Interessen, Ideale) sollen die Kinder erzogen werden, ihr moralisches Verhalten in wachsendem Maße selbständig zu steuern und zu regulieren: Auf diese Weise werden die Eigenschaften ausgeprägt, die schließlich den moralischen Charakter des sozialistischen Menschen kennzeichnen. Das sind Eigenschaften wie Liebe zum sozialistischen Vaterland, Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein, Bescheidenheit, Kollektivgeist, Arbeitsliebe, Gewissenhaftigkeit, Initiative und Schöpfertum, Prinzipientreue, Selbstachtung, Mut und Beharrlichkeit, Parteilichkeit und noch andere.“¹⁵⁹⁷

1590 Bittighöfer 1970b, S. 263f.

1591 Mannschatz 1963b, S. 111.

1592 Ebd.

1593 Ebd.

1594 Mannschatz 1963b, S. 111.

1595 Görner 1965, S. 104.

1596 O.V. 1965a, S. 151.

1597 Witte 1967b, S. 195f.

5.4 Aneignung hoher Wissens- und Handlungskompetenz

In der DDR sollten sich Kinder und Jugendliche nach den Vorstellungen der Staatsführung zusätzlich zu ideologischem Wissen hohe wissenschaftliche Kenntnisse aneignen, um sich allseitig zu bilden. Die Wissenschaft war jedoch durch die Staatsführung nicht nur ideologisch gesteuert und dadurch einseitig, darüber hinaus wurde auch die Arbeit der Wissenschaftler angezweifelt, wenn sie nicht die gewünschten Ergebnisse hervorbrachte. Z.B. „[...] bei Forschungsergebnissen, die nicht die erwarteten Erfolgserlebnisse und -belege brachten, aber sofort das wissenschaftliche Herangehen und die ideologische Lauterkeit der Forscher angezweifelt wurden. Wissenschaft wird in ihrer Funktion beschnitten, wenn sie nur zum Interpretieren und Umsetzen einer vorgegebenen Linie und im Prozess der Wahrheitsfindung nicht zugleich auch zu deren Korrektiv wird.“¹⁵⁹⁸

Auch im Jahre 1965 wurde weiterhin an denselben Normen als Ziel festgehalten z.B., dass im Lebensalter eines Kindes frühzeitig mit der Wissensvermittlung begonnen werden muss. Wie wir bereits eruiert haben, fokussierte dies v.a. auf eine ideologische Wissensvermittlung des kommunistischen Bekenntnisses¹⁵⁹⁹: „[...] müssen Verständnis und Liebe zur Wissenschaft und zu gesellschaftlichem Fortschritt von Kind an geweckt werden.“¹⁶⁰⁰

Für die Verfasserin Erna Scharnhorst war die ‚Pflichterfüllung‘ eine zentrale Charaktereigenschaft bei Kindern und Jugendlichen, die es zu bilden galt. „Das Lernen ist nicht nur als Vorbereitung auf das spätere Leben in der Gesellschaft, sondern auch als wichtigste Pflicht des jungen Staatsbürgers von heute anzusehen.“¹⁶⁰¹ „[...] Kinder, die von klein an zu Hause lernen, Pflichten zu erfüllen, das heißt, nicht nur für sich selbst zu sorgen, sondern auch für andere Familienmitglieder werden leichter an eine regelmäßige Pflichterfüllung in der Schule zu gewöhnen sein.“¹⁶⁰²

Die Bürger wurden durch ein propagandistisch erzeugtes Zusammengehörigkeitsgefühl einer sozialistischen Gemeinschaft aufgefordert, sich selbst und ihre Individualität nicht für bedeutungsvoll zu halten. Es wurde „unzulässig generalisiert“¹⁶⁰³ und die individuelle Dimension ausgeblendet¹⁶⁰⁴.

Im Sozialismus hatte das Kollektiv Priorität und ebenso ihr Anführer, der Staatsratsvorsitzende und die Partei, sowohl jedes Mikrokollektiv wie auch das Makrokollektiv der gesamten Gesellschaft. Der sozialistische Mensch ist ein Wesen ohne Makel im Sinne der sozialistischen Gesellschaftsentwürfe, der sich selbst ständig politisch und moralisch höher entwickelt. „Das Problem der Erziehung zur Selbsterziehung ist für die Pädagogik keine neue Fragestellung. Im Begriff ‚Selbsterziehung‘ manifestiert sich die pädagogische Erkenntnis, daß der Mensch, insbesondere der junge Mensch, Objekt und Subjekt zugleich in der Erziehung ist und daß es eine grundlegende Aufgabe der bewußten erzieherischen Arbeit ist, von Anbeginn an dieses Verhältnis pädagogisch voll wirksam werden zu lassen. Der Jugendliche muß, will er in seine künftigen Aufgaben als Mitglied der Gesellschaft hineinwachsen, zur eigenen Führung befähigt werden, zur bewußten Entscheidung für ein ganz bestimmtes Verhalten auf der Grundlage gesellschaftlicher Normen und Werte.“¹⁶⁰⁵ „Damit ist die aktive und bewußte Teilnahme an der Entwicklung des gesamtgesellschaftlichen Systems des Sozialismus die entscheidende Grundlage für die

1598 Döbert 1995, S. 524.

1599 Döbert 1995, S. 525.

1600 Görner 1965, S. 103.

1601 Scharnhorst 1970b, S. 113.

1602 Scharnhorst 1970b, S. 117.

1603 Sieren 1990, S. 154.

1604 Vgl. Sieren 1990 S. 154.

1605 Rudolf 1971, S. 273.

Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Unsere Kinder und Jugendlichen werden dort zu sozialistischen Persönlichkeiten erzogen, wo Bildung und Erziehung eng mit dem sozialistischen Leben, seiner Dialektik und seinen Entwicklungswidersprüchen verbunden sind.“¹⁶⁰⁶

5.5 Die defizitäre Persönlichkeit

Die defizitäre Persönlichkeit bzw. das ‚schwer erziehbare‘¹⁶⁰⁷ Kind wich von sozialistischen gesellschaftlichen Normen ab. Es entsprach nicht den Charaktermerkmalen des sozialistischen Menschen, z. B. im Verhältnis zur Arbeit. Das Verhalten dieser Jugendlichen wurde i.d.R. generalisiert und etikettiert und nicht individuell betrachtet, u.a. als Nichtstuer und Tagediebe, die weder arbeiten noch lernen wollten: „Es gibt auch Jugendliche, die weder arbeiten noch lernen“, „sie wiegen doppelt schwer, weil sie die gesellschaftliche Entwicklung bremsen, [...] und es ist uns nicht gleichgültig, wenn sich ein junger Mensch zum Nichtstuer oder Tagedieb entwickelt.“¹⁶⁰⁸ Das Hauptproblem bestand darin, dass deviante Jugendliche weder in die Prospektive der kommunistischen Theorie, noch in die Aussagen der sozialistischen Propaganda oder in den sozialistischen Alltag passten. Da es sie trotzdem gab, waren die kommunistischen Funktionäre in Erklärungsnot.

Diese Minderjährigen verbrachten sicherlich nicht alle ihre Tage mit nichts Tun, wie im obigen Zitat behauptet, sondern etwas, das als ein ‚Nichts‘ gewertet wurde, da sie nicht wie andere Jugendliche sozialistisch sozialisiert geordnet arbeiteten oder lernten.

Andere Kinder und Jugendliche zeigen „Passivität und Gleichgültigkeit“¹⁶⁰⁹ gegenüber den gesellschaftlichen Forderungen. Es war jedoch möglicherweise eine Passivität gegenüber der alltäglichen politischen Mobilisierung der Minderjährigen, da sie sich damit nicht identifizierten. Ein defizitärer Mensch musste nach den Auffassungen der Verfasser der ‚Jugendhilfe‘ in jedem Fall umerzogen werden, denn „Die Umerziehung ist auf eine positive Entwicklung des jungen Menschen, auf seine Eingliederung beziehungsweise Wiedereingliederung in die Gesellschaft gerichtet.“¹⁶¹⁰ Der Begriff ‚positive Entwicklung‘ wurde hier nicht erläutert, sondern an anderer Stelle durch die Führung der Partei definiert. In jedem Fall bedeutete ‚positive Entwicklung‘ die Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Hierdurch wird evident, dass der regierende Kopf der Partei SED als herrschende Elite sich ein Volk erziehen wollte, das gleichförmig ihren politischen und sozialen Normen entsprach – „einem Ideenkonzept, [...] einem geistigen Schnittmusterbogen“¹⁶¹¹. Wer diesen ‚positiven‘ Idealen nicht genügte, der musste mit entsprechenden Maßnahmen wieder in ‚Reih und Glied‘ gebracht werden. Nichts anderes bedeutete der Begriff Wiedereingliederung und Umerziehung. Jeder deviante Jugendliche war eine Kampfansage an das System. „Denn mit dem Eintritt in den umfassenden sozialistischen Aufbau sind die objektiven Bedingungen für Individualismus, asoziales und amoralisches Verhalten, für Vernachlässigung der Kindererziehung und anderes beseitigt und werden die noch fortwirkenden subjektiven Faktoren in immer stärkerem Maße eingeengt.“¹⁶¹²

1606 Schütze 1971, S. 81.

1607 Vgl. Gerber 1964, S. 22: Der Begriff ‚schwer erziehbar‘ war in der DDR zu dieser Zeit ein subjektiver und divergent gebrauchter, d.h. nicht definierter Begriff.

1608 Müller 1963, S. 54.

1609 Müller 1963, S. 26.

1610 Grenz 1963, S. 108.

1611 Sieren 1990, S. 163.

1612 Grenz und Panzram 1963, S. 100f.

Persönliche Bedürfnisse durften nicht im Widerspruch zu den gesellschaftlichen stehen: „[...] daß Jugendliche **ihre persönlichen Bedürfnisse** oder Interessen **auf eine individualistische Art und Weise befriedigen**, die sie **in Widerspruch zu den Interessen der Gesellschaft** setzt [...].“¹⁶¹³ Mit anderen Worten bedeutete dies, dass der Einzelne zwar individuell sein konnte, jedoch nicht im Widerspruch zu gesellschaftlichen Normen-Forderungen. Schabowski kommentierte diese Auffassung nach der Wende folgendermaßen: „[...] das Unrecht steckte im fehlerhaften Ansatz des Systems [...]. Es ist das System des Mißtrauens und der Verachtung bestimmter individueller Bedürfnisse des Menschen. Es ist ein System, daß den Menschen perverserweise zu seinem Glück zwingen will, selbst um den Preis der Existenz dieses Menschen.“¹⁶¹⁴

Da die Herrschenden wussten, was für die Entwicklung Minderjähriger gut war, musste der „Kampf gegen Unordnung und Disziplinlosigkeit, gegen Schulschwänzen und Sitzenbleiben, gegen Schwererziehbarkeit und Jugendkriminalität [...].“¹⁶¹⁵ geführt werden. Auch Grenz und Panzram zählten Disziplinverletzungen von Schülern als eine nicht geringe Abweichung auf.¹⁶¹⁶ Es war jedoch der Kampf gegen die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen. „[...] ob er [der Einzelne] feinfühlig und verständnisvoll oder egoistisch und hartherzig, fleißig oder faul, ehrlich und wahrheitsliebend oder unehrlich und verlogen ist und so weiter.“¹⁶¹⁷ „[...] gesellschaftsblind [...] anarchisch [...]“¹⁶¹⁸; „Schlage dich durchs Leben“; „Nimm dir mit Gewalt, was du nicht freiwillig bekommst“ [...]¹⁶¹⁹; oder eine „[...] Unreife des allgemeinen Verantwortungsbewußtseins, eine gewisse Labilität in bezug auf die vom Jugendlichen selbst als richtig erkannten Verhaltensnormen, also des inneren sozialistischen Steuerungssystems für das gesellschaftlich relevante Verhalten [zeigte, war entscheidend].“¹⁶²⁰ Interessant ist, dass das, was im Allgemeinen als Gewissen eines Menschen bezeichnet wird, im letztgenannten Zitat als inneres sozialistisches Steuerungssystem benannt wurde.

Wie bereits in den vorhergehenden Jahrgängen der Zeitschrift analysiert, wich ein schwer erziehbarer¹⁶²¹ oder „[...] fehlentwickelter Minderjähriger“¹⁶²² von den geforderten sozialistischen Normen ab, d.h. er war deviant. Demgemäß erfolgte eine Umerziehung zu diesen Normen. Als eine Folge machte es sich erforderlich, den Begriff ‚Schwererziehbarkeit‘ zu bestimmen. Das Ergebnis der als noch nicht endgültig zu betrachtenden Begriffsbestimmung wurde in die vorläufige Heimordnung der Spezialheime aufgenommen. Inzwischen wurde sie wie folgt präzisiert: *Als schwererziehbar sind solche Kinder und Jugendliche zu bezeichnen, bei denen sich durch negative objektive und subjektive Bedingungen, insbesondere durch falsche Erziehungsinhalte und Methoden, durch Vernachlässigung der Erziehungs- und Betreuungspflichten und andere destruktive Einflüsse, negative Verhaltensweisen herausgebildet haben. Die Verhaltensweisen und zumeist auch die Leistungen solcher Minderjähriger sind derart negativ, daß sie im krassen Widerspruch zu den gesellschaftlichen Forderungen stehen. Die schwererziehbaren Kinder und Jugendlichen*

1613 Hartmann 1964a, S. 5.

1614 Sieren 1990, S. 176.

1615 Voigt 1964a, S. 15.

1616 Vgl. Grenz und Panzram 1964, S. 102.

1617 Lewitow 1964, S. 171.

1618 Hartmann 1964a, S. 252.

1619 Ebd.

1620 Ebd.

1621 Vgl. Gerber 1964, S.22.

1622 Haubenschild 1965, S. 75.

sind bereits nicht mehr in der Lage, den gesellschaftlich bedingten Anforderungen der gegenwärtigen Erziehungsumgebung zu genügen.

Die Schwererziehbarkeit äußert sich in erheblichen und relativ dauerhaften Schwierigkeiten des betreffenden Minderjährigen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Oft wird sie sichtbar durch Widerstände, die der Minderjährige den Erziehungsmaßnahmen entgegensetzt. Diese Begriffsbestimmung entspricht unseren heutigen Kenntnissen¹⁶²³ [...].“

Das bedeutete in der Tat, sofern ein Kind oder Jugendlicher sich nicht mit den speziell sozialistischen Erziehungszielen identifizierte, d.h. den gesellschaftlichen Forderungen nicht entsprach und z.B. gegen die politische Indoktrination Widerstand leistete, galt er bereits als ‚Schwererziehbar‘.

Erziehung im Spezialheim sollte nach seiner Auffassung immer Umerziehung sein, damit die gestörte Beziehung zur sozialistischen Gesellschaft korrigiert wird. „Die Umerziehung ist vor allem auf die Korrektur der gestörten Beziehungen der Persönlichkeit zur Gesellschaft gerichtet. Sie umfaßt primär das Herausbilden eines sozialistischen Moralbewußtseins und der sich daraus ergebenden Leistungshaltung sowie meist das Aufholen von Bildungsrückständen.“¹⁶²⁴ Deviante, die möglicherweise nur andere als die von der Partei vorgegebenen Wege in ihrem Leben gehen wollten, wurden ebenfalls als Zurückgebliebene und Gestrauchelte bezeichnet. „Die Jugendpolitik unseres Staates klammert aber Zurückbleibende und Gestrauchelte nicht aus.“¹⁶²⁵

„Der eigentliche Unterschied zwischen den Sachverhalten Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung liegt nach unserer Auffassung in folgendem:

Schwererziehbarkeit beschreibt den *Zustand*, genauer gesagt, einen Zustand *herabgesetzter Ansprechbarkeit* des charakterlich-psychisch auffälligen Kindes gegenüber Erziehungsmethoden, die innerhalb der Norm im großen und ganzen wirksam sind. Verwahrlosung beschreibt den *Prozeß* der Herausbildung des Zustands charakterlich-psychischer Auffälligkeit, speziell die negative Dialektik zwischen Kind und Umwelt.“¹⁶²⁶

„Fehlentwicklung beschreibt damit den Sachverhalt der *Abweichung* des Einzelfalls von der für alle Kinder gültigen *Entwicklungslinie*. Diese Abweichung kann im Sinne einer Entwicklungsbeschleunigung (Propulsion), im Sinne einer Entwicklungsverzögerung (Retardation), im Sinne einer unterschiedlichen Entwicklung der einzelnen Persönlichkeitsmerkmale (asynchrone Entwicklung) oder auch in der Herausbildung spezifischer Merkmale charakterlich-psychischer Abartigkeit liegen.

Fassen wir bis hierher zusammen: Ein charakterlich-psychisch auffälliges Kind kann im Denkmodell also gleichermaßen schwererziehbar, verwahrlost und zugleich fehlentwickelt sein. Jeder der drei Begriffe bringt das Kind in Relation zum durchschnittlichen Verhalten normal entwickelter Kinder – nur unter unterschiedlichem Aspekt.“¹⁶²⁷

Für eine ‚Verhaltensnormalität‘ wurde in allen Essays der ‚Jugendhilfe‘ kein Spektrum von individuell möglichen Abweichungen, die evtl. als noch normal gelten sollten, konkret definiert. Es erfolgte jedoch wiederholt der Verweis auf die ‚heroischen‘ Charakterzüge und Verhaltensweisen der sozialistischen Persönlichkeit, die als positive Normen gekennzeichnet wurden. Verhaltensstörungen explizierte man z.T. ausführlich: „Die Verhaltensstörungen verteilen sich über ein breites Feld; sie reichen von leichten Fehlverhalten bis zu schwerer chronischer sozialer Unangepaßtheit.“¹⁶²⁸

1623 Krebs 1965a, S. 167f.

1624 Krebs 1965a, S. 167.

1625 Mannschatz 1965, S. 2.

1626 Werner 1966a, S. 14.

1627 Werner 1966a, S. 15f.

1628 Werner 1966b, S. 118.

Es wurde auch als deviant gekennzeichnet, wenn sich ein Kind von seinen persönlichen Interessen und Bedürfnissen leiten ließ.¹⁶²⁹ „Eine andere charakterliche Besonderheit der Entwicklung Jugendlicher ist ihr Streben, Erwachsene zu kritisieren, die Eltern und die Lehrer vor allem.“¹⁶³⁰

Als beginnende Fehlentwicklung galt das Entwenden kleiner Schultensilien, mangelhafte Lernhaltungen bzw. Lernergebnisse, d.h. Leistungsversagen und Undisziplinertheit.¹⁶³¹ Dabei wurden physische und psychische Ursachen, wie z.B. Hochbegabung oder Demotivation wegen der Ideologielastigkeit des Unterrichts nicht in Betracht gezogen. Bei Leistungsversagen sei immer eine mangelnde Lerneinstellung und geringer Arbeitswillen eindeutige Ursache.¹⁶³² Noch nach zwanzig Jahren des Bestehens der DDR klagte Otmar Schütze über bedeutende ideologische und fachliche Defizite bei Heranwachsenden.¹⁶³³ Eine andere ideologische Auffassung zu besitzen und anders zu denken als die offiziellen Vorgaben es vorsahen, war nicht erlaubt. Dies wurde durch den Geheimdienst „Staatssicherheit“ gewährleistet.¹⁶³⁴ Aktive Christen kamen bereits an diesem Punkt in Konflikt mit dem Staat. Ein abweichendes politisches Bewusstsein wurde ihnen generell a priori unterstellt. Sie wurden meist als Deviante oder sogar als Feinde des Staates aufgefasst,¹⁶³⁵ die mit den kapitalistischen Imperialisten gemeinsame Sache machen würden. All jenes galt als politisch abweichend und als negative individuelle Entwicklung, was nicht der sozialistischen Ideologie der SED entsprach. Deshalb musste die Jugend gegen die vorgenannten Einflüsse widerstandsfähig gemacht werden durch entsprechende autoritäre Maßnahmen, Indoktrination und Manipulation mittels sozialistischer Inhalte.¹⁶³⁶ Opposition und Widerstand, die offiziell im Sozialismus nicht existierten, konnten nur vom Feind als Konterrevolution inszeniert sein und würden sich deshalb gegen das ganze Volk richten.¹⁶³⁷

Die bürgerliche Denk- und Lebensweise sollte überwunden werden¹⁶³⁸, andererseits galten viele preußische Charaktereigenschaften als unbedingt zu erfüllende Erziehungsnormen wie Disziplin, Ordnung, Fleiß etc. Walter Ulbricht betonte demzufolge: „Den Jugendlichen, die negative Verhaltensweisen zeigen, hat doch offenbar eine straffe und konsequente Erziehung vor allem zum Lernen, zur Arbeit, zur Sauberkeit, Disziplin und Verantwortung gefehlt.“¹⁶³⁹ Dies betraf jedoch nicht nur leistungsschwache Schüler. Es wurde eingeräumt, dass auch Leistungsstarke abweichendes Verhalten zeigten, wenn z.B. Pädagogen einen falschen pädagogischen Führungsstil pflegten und die Persönlichkeit nicht achteten.^{1640,1641,1642}

Minderjährige, die sich undiszipliniert verhielten, das Kollektiv als Autorität oder einzelne staatliche Autoritäten nicht gebührend achteten, verletzten die Normen des sozialistischen Zusammenlebens.¹⁶⁴³ Hierbei galt i.d.R. jedes Verhalten als undiszipliniert, was nicht mit

1629 Vgl. Stepe 1966, S. 204.

1630 Stepe 1966, S. 205f.

1631 Vgl. Eisenblätter 1967, S. 44.

1632 S. Löwe, Probleme des Leistungsversagens in der Schule, Berlin 1963.

1633 Vgl. Schütze 1969, S. 83.

1634 Vgl. Schabowski 2009, S.65.

1635 Vgl. Synode 1995, S. 243.

1636 Vgl. Mannschatz 1964, S. 150.

1637 Vgl. Kowalczyk 2016, URL.

1638 Vgl. Friedrich 1966, S. 100.

1639 Ulbricht 1963c, o. S.

1640 Vgl. Birth und Prillwitz 1959, S. 230 ff. bzw. Henschel 1964, S. 273 ff.

1641 Vgl. Hößelbarth 1965, S. 245.

1642 Vgl. Hößelbarth 1965, S. 243.

1643 Vgl. O.V. 1964, S. 235.

den sozialistischen Vorgaben der Herrschenden konform ging. Beispielsweise stimmte derjenige, der persönliche Lebensentwürfe umsetzen wollte und ohne Perspektiven nur die Gegenwart lebte, mit den gesellschaftlichen, sozialistischen Entwürfen nicht überein. Demzufolge war er deviant.

Auch mangelnde Arbeitserziehung wurde als Ursache der Abweichung ausgemacht.^{1644, 1645} Minderjährige mit „Antriebsüberschuß“¹⁶⁴⁶, d.h. hyperaktivem Verhalten mit einer „von der Norm abweichende[n] Mobilität“¹⁶⁴⁷ zählten ebenfalls als deviant. Als besonders schwerwiegend wurde die Abweichung von der politischen Norm der Partei aufgefasst. Entwicklungsbedingte Oppositionshaltungen Jugendlicher zog man nicht in Erwägung.¹⁶⁴⁸ In der DDR war das Bewusstsein der Möglichkeit psychischer Fehlentwicklungen von devianten Minderjährigen gewissermaßen nicht vorhanden, fast alle Verhaltensstörungen wurden als Erziehungsfehler oder als Folge ‚schlechter‘ Einflüsse gedeutet. Es bestand zu jedem Zeitpunkt die Einstellung, dass Devianz durch Erziehung verändert werden könnte. Nachfolgende Anweisungen korrelieren mit Freiherr Knigges Ende des 18. Jahrhunderts herausgegebenes Werk ‚Über den Umgang mit Menschen‘. Es wurde ausdrücklich betont, dass solche, (eigentlich ursprünglich bürgerlichen) Verhaltensweisen als Normen eines sozialistischen Menschen betrachtet wurden, jedoch immer in der Unterordnung unter die gesellschaftlichen Interessen: „Vielfach ist die moralische Erziehung in Familien auf ein kultiviertes Benehmen im engsten Sinne (Tischsitten, höflicher Umgangston, das Benehmen in Gesellschaft mit anderen Menschen u. ä.), auf gewisse Erfüllung übertragener Pflichten, auf diszipliniertes Befolgen gegebener Normen durch Unterordnung, auf ein ‚Nichtauffallen‘ gerichtet. Im Ergebnis solcher Erziehung können moralische Verhaltensweisen entstehen, die einem sozialistischen Staatsbürger eigen sind. Es liegt aber auch nahe, daß das Ergebnis einer engen – dem Individualismus entspringenden – moralischen Erziehung der ‚moralische Egoist‘ sein kann, den MAKARENKO als einen Menschen geißelt, der von ‚persönlicher sittlicher Selbstsucht und Selbstgefälligkeit‘ erfüllt ist und in ‚völliger Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der Gesellschaft‘¹⁶⁴⁹ lebt.“¹⁶⁵⁰

Das normenkonforme Verhalten betraf nach sozialistischer Vorstellung das gesamte Leben, z.B. auch die Freizeitgestaltung. Hier zeigte sich eine Haltung, die bereits a priori von festen Vorstellungen beeinflusst, übergriffig und manipulativ war. Eine ‚ungeordnete‘ freie, ziel- und planlose Lebensweise, die etwa durch Spontaneität oder passive Verhaltensweisen geprägt war, durfte nicht gelebt werden. Freizeit sollte u.a. so gestaltet sein, dass sie eine reproduktive Wirkung für eine bessere Leistungsfähigkeit in Schule und Arbeit bewirkte, damit der Sozialismus mit allen Kräften gestärkt werden konnte.¹⁶⁵¹ Weiterhin wurde eine passive, rezeptive, nicht vorbedachte oder bewusst gestaltete Freizeit abgelehnt.¹⁶⁵² In derselben sollten Ausdauer, Disziplin, Kameradschaftlichkeit, Kollektiv-geist und Zielstrebigkeit trainiert werden, z.B. in sportlichen Aktivitäten.¹⁶⁵³

1644 Vgl. Höbelbarth 1965, S. 250.

1645 Vgl. Feix 1965, S. 276.

1646 Werner 1966b, S. 120.

1647 Werner 1966b, S. 120.

1648 Vgl. Stepe 1966, S. 205.

1649 Makarenko 1961, S. 426 f.

1650 Witte 1967b, S. 195.

1651 Vgl. Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 6.

1652 Vgl. Schütze 1970a, S. 252.

1653 Schütze 1970a, S. 249.

Man beklagte, dass Jugendliche, die in den Jugendwerkhof kamen, zuvor in einem so frühen Alter (!), d.h. mit einem Durchschnittsalter von 15,8 Jahren regelmäßig Tanzveranstaltungen besuchten. Das wurde als „recht bedenklich.“¹⁶⁵⁴ beurteilt.

Durch Umerziehung sollten Kinder und Jugendliche zur freieren Entfaltung ihrer Persönlichkeit finden. Dies war jedoch ein Paradoxon, denn aus Zwang, repressiver, z.T. gewalttätiger Erziehung konnte keine freie Persönlichkeit entstehen.¹⁶⁵⁵

Die Repression galt auch „[...] bei Forschungsergebnissen, die nicht die erwarteten Erfolgserlebnisse und -belege brachten, aber sofort das wissenschaftliche Herangehen und die ideologische Lauterkeit der Forscher angezweifelt wurden. Wissenschaft wird in ihrer Funktion beschnitten, wenn sie nur zum Interpretieren und Umsetzen einer vorgegebenen Linie und im Prozess der Wahrheitsfindung nicht zugleich auch zu deren Korrektiv wird.“¹⁶⁵⁶ Die sogenannte allseitige Bildung mutierte daher eher zu einer einseitigen Bildung, die nur das erlaubte wissenschaftliche Spektrum der regierenden Kommunisten abbildete.

5.6 Die Normen-Forderung bezüglich der Weltanschauung des Einzelnen

Die im vorigen explizierten Normen galten ausdrücklich allen Kindern und Jugendlichen, keiner sollte und durfte ‚zurückbleiben‘. Die Normenforderungen sollten sich gegenüber allen durchsetzen. Normenabweichungen mussten mit allen Mitteln gesamtgesellschaftlich bekämpft werden. Alle Jugendlichen sollten überzeugte Sozialisten werden.¹⁶⁵⁷ Was dies im Einzelnen bedeutete, legte die Partei fest. Im Folgenden wird noch ausführlicher auf die Vehemenz der Einforderung eingegangen.

„Das sozialistische Verheißungsmodell will sich nicht an Korrekturen verschwenden, sondern es soll sich durchsetzen. [...] Da die Verheißung vollkommen zu sein hat [...], bedeutet das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten oder Fehlern, auf die Überlegenheit zu verzichten.“¹⁶⁵⁸

Der Grad der Einforderung der Normen zeichnete sich innerhalb der verschiedenen Verfasser in Teilbereichen facettenreich, vor allem bzgl. der Methoden. Sofern es jedoch um die Durchsetzung der sozialistischen Weltanschauung ging, war man sich einig. Zwar ist von einer Zensur der Beiträge vor der Veröffentlichung auszugehen, da alle Veröffentlichungen zensiert wurden und deshalb eine generelle Einheit in den wichtigsten Normenforderungen und demzufolge im pädagogischen Leitbild zu erkennen sind. Dennoch stellten die Aussagen keinen ‚Einheitsbrei‘ vor, sondern hatten ein gewisses Spektrum an Einforderungsgraden. Die Skala reichte von Verfassern, die Kinder und Jugendliche unterstützen, verstehen, sie gewinnen, ihnen alles geduldig erklären, sie führen, sie befähigen und ein kameradschaftliches Verhältnis herstellen wollten, bis zu anderen Autoren, die ein lückenloses System der repressiven Erziehung, d.h. der umfassenden Überwachung mit klaren, durchsetzbaren und kontrollierbaren Forderungen wollten, „ein systematisches und koordiniertes Einwirken auf das Kind von allen Seiten des Lebens“¹⁶⁵⁹, d.h. aller Lebensbereiche, eine Umerziehung mit allen Mitteln, wenn es nicht anders möglich ist, auch mit militärischem Drill in Jugendwerkhöfen. „Deshalb war die Diktatur des Proletariats eine über das Proletariat verhängte Beaufsichtigung, die stets

1654 Schütze 1970a, S. 249f.

1655 Vgl. Grenz 1963, S. 107f.

1656 Döbert 1995, S. 524.

1657 Vgl. Schumann 1963, S. 3.

1658 Schabowski 2009, S. 67.

1659 Günther 1964a, S. 278.

Selbstprüfung und notfalls Selbstzüchtigung anmahnte.“¹⁶⁶⁰ Die politische Führung der DDR verstand sich als die herausgehobene, intelligente Elite von Arbeitern und Bauern, die durch ihre Führungsqualitäten und ihren Weitblick berechtigt war, den gesellschaftlichen Weg vorzuschreiben.

Wie bereits erwähnt galt, „Alle Jugendlichen sollen überzeugte Sozialisten werden“¹⁶⁶¹ Die sozialistische Einheitserziehung sah keine Ausnahmen vor. Auch in der täglichen Erziehungspraxis war demzufolge die Diktatur mit ihren repressiven administrativen Einforderungen zu spüren. Die sozialistische Überzeugung, das sozialistische Bewusstsein, welches sich in der sozialistischen Persönlichkeit widerspiegelte, wurde von allen Jugendlichen bis zum Ende der DDR ununterbrochen eingefordert.¹⁶⁶² Die geforderten Kompetenzen, d.h. Charaktereigenschaften eines Minderjährigen hatten derart hohe Maßstäbe, dass sie m.E. kaum erfüllt werden konnten. Jeder junge Mensch muss „in langjährigen, schmerzhaften Auseinandersetzungen von den Faulstellen bürgerlicher Lebensauffassung und Lebensweise“¹⁶⁶³ befreit werden¹⁶⁶⁴ „Die fortschreitende sozialistische Gesellschaft wird sich nicht eher mit ihm [dem nicht Leistungsbereiten] zufriedengeben, bis er sich in die sozialistische Gemeinschaft eingefügt hat und nach ihren Normen sein eigenes Leben einrichtet.“¹⁶⁶⁵ D.h. Umerziehung in allen Fällen und mit allen Mitteln!

Die kommunistischen Führer der DDR unterlagen, außer dass sie ihre Macht gegen innere und äußere Feinde festigen mussten, einem gesellschaftspolitischen und wirtschaftspolitischen Zwang, die ‚Überlegenheit des Sozialismus‘ zu beweisen - „wir alle nehmen an diesem Kampf teil“¹⁶⁶⁶ - dem Kampf zwischen Sozialismus und dem „überlebten kapitalistischen System“^{1667 1668 1669}.

Sozialistische Bewusstseinsbildung begann demzufolge „in den frühesten Kinderjahren“¹⁶⁷⁰ und durch alle gesellschaftlichen Institutionen bzw. Organisationen und die Familie (einheitliches Bildungssystem, Pioniere, FDJ, Elternhaus etc.) mit dem Ziel, nicht erst eine „bürgerliche Lebensauffassung“¹⁶⁷¹ entstehen zu lassen, von der die Jugendlichen später „in langjährigen schmerzhaften Auseinandersetzungen“¹⁶⁷² befreit werden müssten, d.h. das Ziel war eine perfekte sozialistische Beeinflussung in allen Lebensaltern und in allen gesellschaftlichen Gruppen, einschließlich der Familie. Dies hatte eine ständige und umfassende politische Manipulation aller Menschen in allen Lebensaltern zur Folge. In

1660 Schabowski 2009, S. 132.

1661 Schumann 1963, S. 2.

1662 Vgl. Lengsfeld 2020, URL. Vera Lengsfeld war eine hochrangige Wissenschaftlerin der DDR. Sie wurde 1983 wegen der Beteiligung in der oppositionellen Bürgerrechtsbewegung aus der SED ausgeschlossen. Sie beschreibt auf ihrer Homepage die enge Verflechtung von SED und Nazis, z.B. dass die Partei 1946 aktiv um ehemalige Nazifunktionäre warb. Diesem Aufruf folgten zehntausende ehemalige NSDAP-Mitglieder. Auch mit der NDPD wurde eine Partei für Ex-Nazis gegründet. Viele ehemalige Nazifunktionäre wirkten unbehelligt in hohen Funktionen des DDR Staatsapparates. Sie beschreibt, dass noch 1989 14 ehemalige NSDAP Mitglieder im Zentralkomitee der SED saßen. Vera Lengsfeld. beschreibt sehr detailliert die enge Verflechtung von Ex-Nazis in der DDR Volksarmee der Wirtschaft etc.

1663 Ebd.

1664 Vgl. Müller 1963, S. 53.

1665 Müller 1963, S. 53.

1666 Müller 1963, S. 57.

1667 Ebd.

1668 Ebd.

1669 Ebd.

1670 Müller 1963, S. 52.

1671 Ebd.

1672 Ebd.

erster Linie ging es nicht um das Glück des Einzelnen, sondern um den Sieg des Sozialismus. Das Bewusstsein der DDR-Bürger sollte u.a. durch ständige Konfrontation mit sozialistischen Losungen im Alltag durch die Methode der Konditionierung verändert werden, wie z.B., „Frieden und Sozialismus führen zum Glück der deutschen Jugend“ (Überschrift eines Essays¹⁶⁷³). Dieser Art Spruchbanner begegneten DDR Bürger im Alltag häufig – in allen Publikationen, als Losungen in Kindergärten, Schulen, Betrieben und Straßen und Plätzen.

Als Ziel galt die Herausbildung einer kommunistisch überzeugten jungen Elite, die den Sozialismus in künftigen Generationen weiterführte, eines strahlenden, herausragenden sozialistischen Menschen, einer zivilen kommunistischen Armee, die den kapitalistischen Feind durch ethische, moralische, soziale, wirtschaftliche und politische Überlegenheit weit hinter sich zurückließ. Die hohen Normforderungen in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ zeichneten immer wieder eine Art ‚Übermenschen‘. Demzufolge mussten die Maßnahmen zu dessen Erreichen auch außergewöhnlich sein. Der gesellschaftliche Fortschritt konnte aus kommunistischer Lesart nur die prädisponierte, unweigerliche, ‚wissenschaftlich belegte‘ Entwicklung zum Kommunismus sein. Dies musste mit allen möglichen Maßnahmen vorangetrieben werden. Wie drastisch die Einforderung der Erziehung zum sozialistischen Menschen war, verdeutlichen noch einmal mehr die sprachlichen Mittel, die Hartmann im nachfolgenden Zitat gebrauchte: „[...] müssen [...] die Mittel, Methoden und Organisationsformen ausgewählt und festgelegt werden, die den größtmöglichen Erfolg bei der sozialistischen Erziehung junger Menschen garantieren.“¹⁶⁷⁴ D.h. mit anderen Worten, der Erfolg der Umerziehung musste garantiert werden. Eine Abweichung von diesem Konzept wurde nicht geduldet.

Die erzieherische Beeinflussung wurde zusätzlich mit psychologischen Ansätzen vorangetrieben. Demgemäß war die sprachliche Auswahl nicht so grob indoktrinär wie in anderen Zitaten: „[...] daß jeder Jugendliche als Persönlichkeit gesehen und entsprechend seinen individuellen Eigenschaften erzieherisch beeinflusst werden muß.“¹⁶⁷⁵ M.E. wird hier trotzdem ein Widerspruch sichtbar. Wie ist es möglich einen Jugendlichen in seiner Persönlichkeit wahrzunehmen, d.h. zu achten und ihn dennoch mit Nachdruck in eine bestimmte, hier kommunistische und damit einengende Persönlichkeitsdisposition bringen zu wollen? Die Beachtung der Persönlichkeit dient in diesem Fall nur einer besseren Beeinflussung und ist demzufolge manipulativ.

Normative Abweichungen mussten überwunden werden, so die kommunistische Forderung. Innerhalb dieser Rezeption kannte man nur eine ‚Einbahnstraße‘ der Überwindung solcher Haltungen - die Einsicht des Falschseins der eigenen Haltung und die Korrektur mithilfe des Kollektivs. „Es ist wichtig, daß die Ursachen der falschen gesellschaftlichen Einstellung schnell erkannt und sie durch vernünftige Maßnahmen überwunden werden. Ferner ist notwendig, daß der Mensch, der sich in seinem Verhalten zu korrigieren hat, seine Fehler einsieht, die Hilfe des Kollektivs anerkennt und selbst aktiv daran mitarbeitet, seine Schwächen zu beseitigen.“¹⁶⁷⁶ Die kommunistische Idealvorstellung bestand darin, dass sich der Erzieher nach und nach vom Umerziehungsprozess zurückziehen könne und der Minderjährige durch Selbsterziehung die ‚richtigen‘ Normen verwirklichte.¹⁶⁷⁷

Die Einforderung der ‚richtigen‘ sozialistischen Überzeugung der Kinder und Jugendlichen d.h. der ‚richtigen‘ politischen Einstellung wurde ab 1966 unnachgiebiger. Offenbar bewirkten die bis zu diesem Zeitpunkt angewandten Maßnahmen vor allem der politischen

1673 Grenz und Panzram 1964, S. 97.

1674 Hartmann, 1964b, S. 4.

1675 Vier 1964, S. 60.

1676 Ebd.

1677 Vgl. Vier 1965, S. 222.

Umerziehung, keine akzeptable Veränderung. Der ideologische, propagandistische Wind war dadurch im Jahr 1966 stärker geworden. Im Leitartikel des ersten Heftes des Jahres stellte Eberhard Mannschatz, der Leiter der DDR-Jugendhilfe im Volksbildungsministerium klar, dass die Erziehung der Kinder und Jugendlichen für ihre zukünftige Verantwortung im sozialistischen Staat, d.h. der Verantwortung im Sinne der Partei zu wirken, „in erster Linie eine ideologische Aufgabe“¹⁶⁷⁸ sei. Die ideologische Erziehung „muss“¹⁶⁷⁹ verbessert werden, d.h. mit anderen Worten, die bisherige war nicht wirkungsvoll genug. Die sozialistischen ethischen Werte wurden z.B. durch die Gebote der Pioniere, die Gebote der sozialistischen Moral und Ethik, das Jugendgesetz, das Familiengesetzbuch u.v.m. an die Bevölkerung herangetragen. Die Jugendhilfe befasste sich mit defekten sozialen Beziehungen, um sie zu überwinden.¹⁶⁸⁰ Diese Überwindung war das Programm der Jugendhilfe. Dafür mussten alle gesellschaftlich verfügbaren Mittel mobilisiert werden.

Kinder und Jugendliche wurden im Sozialismus i.d.R. nicht wirklich als Individuen geachtet, denn Individualismus, d.h. die Achtung und vollständige Bejahung der Andersartigkeit eines Menschen, welches individuelle und damit auch dem Sozialismus konträre Lebensentwürfe einschließt, waren in der sozialistischen Gesellschaft der DDR weder erwünscht noch geduldet. Dies fand in sehr vielen Texten der ‚Jugendhilfe‘ explizit Erwähnung. Das Individuum hatte nur im Kollektiv seine Berechtigung, indem es individuelle Anteile zur Realisierung der Kollektivziele beitrug.

Der verstärkten ideologischen Arbeit sollte nun in allen gesellschaftlichen Bereichen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden: „Den Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganen sowie allen gesellschaftlichen Organisationen wurde die Aufgabe gestellt, eine verstärkte politisch-ideologische Tätigkeit zu entwickeln, um das sozialistische Bewußtsein der jungen Menschen bei der Lösung der ökonomischen, politischen, kulturell-sportlichen und militärischen Aufgaben, die sich aus der Verwirklichung des Parteiprogramms ergeben, zu festigen. Nachdrücklich wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, der politisch-ideologischen Erziehung der jungen Generation auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus weit größere Aufmerksamkeit zu schenken.“¹⁶⁸¹ Bereits ab dem Vorschulalter sollte man die „Ansätze ihres sozialistischen Denkens und Empfindens in das Kind (zu) pflanzen.“¹⁶⁸² Die ideologische Erziehung sollte alle Wissens-, Kompetenz-, Beziehungs- und Lebensbereiche des Kindes und Jugendlichen erfassen, damit der Minderjährige einen sozialistischen Klassenstandpunkt erreicht.¹⁶⁸³

„Erziehung meinte im Wesentlichen gesellschaftliche Kontrolle, Belehrung und, wo dies nicht half, Disziplinierung, und sie traf nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern alle Bürger des Staates. Auch das Recht der DDR hatte eine erzieherische Funktion in diesem Sinne.“¹⁶⁸⁴ Mit dieser Erziehung wurde durch Erzeugung von Angst vor und Ausführung von Repressionen täglich Druck ausgeübt. Auch der allgegenwärtige Kampf gegen den Kapitalismus gehörte zur Umerziehung. Dieses äußerte sich in der Kontrolle und Bespitzelung, welche Medien als Informationsquellen genutzt und welche Musik von Jugendlichen gehört wurde. „[...] Verstöße müssen k o n s e q u e n t u n d w i r k s a m

1678 Mannschatz 1966b, S.4.

1679 Ebd.

1680 Vgl. Mannschatz 1966b, S.3.

1681 Friedrich 1966, S. 99.

1682 Vgl. Zetkin 1957, S. 76.

1683 Vgl. Walther und Witte 1967, S. 18.

1684 Wapler 2012, S. 12.

geahndet werden. Konsequenz heißt auch, die rechtlichen Möglichkeiten voll auszuschöpfen.“¹⁶⁸⁵

Die gelebte Alltagsrealität, z.B. auch die Maßnahmen der Jugendhilfe ließen nur Freiraum für eine subjektive Individualität, sofern sie sich im Rahmen der von der Partei geforderten Verhaltensnorm bewegte. Auch in der kollektiven Erziehung war der Mensch durch starke Reglementierung und Anpassung an die Kollektivnormen Erziehungsobjekt statt Subjekt. Disziplin sollte im Sozialismus die Selbststeuerung des eigenen Denkens und Verhaltens gemäß der sozialistischen Normen und Ziele kennzeichnen. Die Selbststeuerung und Selbsterziehung wurde immer wieder in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ vehement eingefordert.¹⁶⁸⁶ Die geforderte Disziplin hatte im Sozialismus eine gesellschaftlich-soziale und starke ideologische Funktion.¹⁶⁸⁷ Diese Art Disziplin sollte intrinsisch verinnerlicht werden. Das bedeutete wiederum eine Anpassung und Unterordnung unter die von der Partei festgesteckten gesellschaftlichen Ziele.¹⁶⁸⁸ Diese Anpassung wurde als Normverinnerlichung bezeichnet und sollte zur besseren Erreichung der Umerziehungsziele zuvor genau analysiert werden. „[...] daß genau analysiert wird, auf welcher Stufe die Normverinnerlichung beim jeweiligen Kind gestört ist.“¹⁶⁸⁹

„Es geht hauptsächlich darum, den im Erziehungs- und Bildungsprozeß vermittelten Überzeugungen eine solche Qualität zu geben, daß sie der Persönlichkeit als Kraftquelle und Richtpunkte für die eigene Entwicklung auf der Grundlage der Normen der sozialistischen Moral, der marxistisch-leninistischen Ideologie dienen. Das bedeutet, daß die Selbsterziehung der Jugendlichen bei ihnen das Bewußtsein ausbilden und ausformen soll, sich selbst als gesellschaftlich determiniertes, im Kollektiv lebendes und das Kollektiv mitgestaltendes Wesen zu erkennen. Von der sozialistischen Selbsterziehung muß erwartet werden, daß sie gesellschaftlich wertvolle Motive beim Individuum formt und entwickelt.¹⁶⁹⁰ Der Minderjährige sollte sich den Forderungen zunächst anpassen, darüber hinaus sie aber auch entwickeln und sie bejahen. Das heißt mit anderen Worten, Kinder und Jugendliche sollten die Forderungen der Partei so verinnerlichen, als ob sie sie sich selbst gestellt hätten. In der Reinform dieses Handlungsschemas wurde demzufolge jeder subjektive Wille, der in einer abweichenden Weise agieren wollte, ausgeschaltet. Der Mensch sollte ein für den Sozialismus funktionales Objekt sein. Wenn Menschen jedoch nicht als Subjekt, mit ihren Bedürfnissen und Wünschen gesehen werden, dann werden sie in der Folge durch ständige Anpassungsleistungen an äußere Anforderungen traumatisiert¹⁶⁹¹

Die vorgenannte Anpassung des einzelnen sollte mit positiven und negativen Sanktionen als Erziehungsmittel erreicht werden.¹⁶⁹² „Der Schwerpunkt der erzieherischen Wirksamkeit von positiven und negativen Sanktionen liegt unseres Erachtens vor allem dort, wo Anpassung erreicht werden soll, wo Gewohnheiten als Vorstufen bewußten Handelns herausgebildet werden.“¹⁶⁹³ Die genannte Erziehung und Selbsterziehung zu einem loyalen, sozialistischen Bürger konnte nur durch erzieherisch einflussnehmende Kollektive geschehen.¹⁶⁹⁴

1685 Müller und Kräupl 1969, S 309f.

1686 Vgl. Rudolf 1971b, S. 274.

1687 Vgl. O. V. 1971, S. 231.

1688 Vgl. O. V. 1971, S. 232.

1689 Ebd.

1690 Rudolf 1971b, S. 275f.

1691 S. Ruppert 2019.

1692 Vgl. Rudolf 1971b, S. 276.

1693 Rudolf 1971b, S. 277.

1694 Vgl. Ebd.

5.7 Die Normen-Forderung bezüglich der Verwirklichung des Sozialismus

Der sozialistische Staat forderte, dass alle Jugendlichen ohne Ausnahme, sich mit der Verwirklichung des Sozialismus in der DDR in allen Einzelheiten identifizierten. Hierin zeigte sich deutlich ein gesellschaftspolitischer Totalitarismus, dem in der Tat im Alltag kaum ein Mensch dauerhaft entfliehen konnte: „[...] daß nicht nur ein Teil, nicht nur die Vorhut der Jugend bewußt an der sozialistischen Entwicklung teilnimmt, sondern, a l l e Jugendlichen.“¹⁶⁹⁵

Auch bzgl. dieser Norm finden wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ wieder den kommunistischen Absolutheitsanspruch, dass ausnahmslos alle Kinder und Jugendlichen den Sozialismus aufbauen sollten. Ausnahmen waren weder vorgesehen noch geduldet. Deshalb wurden Jugendliche, die sich über Missstände in der Gesellschaft öffentlich äußerten, als ‚Feinde des Sozialismus‘ und ‚Konterrevolutionäre‘ charakterisiert. Diese musste mit allen Mitteln bekämpft werden. Sie waren nach Auffassung der Funktionäre und Staatssicherheitsdienstmitarbeiter selbst schuld, wenn sie verhaftet wurden, langjährige Haftstrafen verbüßen oder unter unmenschlichen Bedingungen in großen Betrieben harte Arbeit leisten mussten.¹⁶⁹⁶ Dies war die andere Seite des öffentlich gepriesenen „menschlichen Antlitzes“¹⁶⁹⁷ des Sozialismus, die jedoch nicht an die Öffentlichkeit gelangen durfte.

„Wir sind daher der Ansicht, daß der Prozeß der Verwirklichung der neuen, sozialistischen Erziehungs- und Bildungsmaximen zugleich die Aufhebung alter Anschauungen, Traditionen, Beziehungen und Verhaltensgrundsätze verlangt.“¹⁶⁹⁸ „In dieser Einheit von sozialistischem Aufbau und Kampf gegen das Alte sehen wir die Garantie zukünftiger Erfolge, [...]“¹⁶⁹⁹ Diese Aussagen zeigten jedoch nur einen Teil der Wahrheit. Gewiss wurden viele neue sozialistische Normen-Forderungen auch durch Gesetze eingeführt, aber wie bereits erläutert, auch alte bürgerliche Normen übernommen. Mit dem Kampf gegen das Alte meinte man vor allem subjektive individuelle Verhaltensweisen und Lebensentwürfe, die dem sozialistischen Kollektivismus unvereinbar gegenüberstanden. Die Belange der sozialistischen Gesellschaft sollten erste Priorität besitzen, wie es die allgemeine Forderung der Zurückstellung der individuellen gegenüber gesellschaftlichen Bedürfnissen unterstrich. Bereits in den Rechtsnormen des Entwurfs des Familiengesetzbuches wurden soziale Normen für alle Bürger verankert. Dies verhalf zu einer besonderen Vehemenz der auch im Alltag vor allen in den Institutionen kommunizierten Forderungen: „[...] geistig und moralisch hochstehender, charakterfester und körperlich gesunder Persönlichkeiten, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten [...]“¹⁷⁰⁰

Für die Verwirklichung des Sozialismus musste zunächst eine klare ideologische Einstellung bei jedem Einzelnen erreicht werden. „Erst dadurch, daß er sich mit den grundlegenden Ideen seiner Klasse, seines Volkes und seiner Nation identifiziert, erhält sein Leben Sinn. Er zeichnet sich dadurch aus, daß die gesellschaftlichen Interessen und seine persönlichen Interessen eine Einheit bilden. Wenn wir bei einem Minderjährigen noch nicht mit einem voll entwickelten sozialistischen Bewußtsein rechnen können, weil ihm dazu vor allem noch politische Erkenntnisse und Erfahrungen fehlen, können und müssen wir jedoch immer auch danach fragen, wieweit die prinzipiellen weltanschaulichen

1695 Grenz und Panzram 1963, S. 100f.

1696 Vgl. Kaul 2014, S. 32ff.

1697 Kaul 2014, S. 33.

1698 Hartmann 1964a, S. 254.

1699 Ebd.

1700 Ranke 1965, S. 101.

und politischen Zielsetzungen unserer Gesellschaftsordnung erkannt und anerkannt werden und damit auch auf seine Tätigkeit Einfluß ausüben.“¹⁷⁰¹

Damit der Sozialismus verwirklicht werden konnte, mussten junge Menschen in jeder Generation entsprechend anderer Grundvoraussetzungen gebildet, erzogen und gefördert werden. Diese Inhalte legte die Partei im Einzelnen in ihren Beschlüssen fest: „Das Problem der Bildung, Erziehung und Förderung der jungen Generation stellt sich immer wieder neu. Die Jugend kommt von Generation zu Generation unter anderen Voraussetzungen zum Sozialismus. Dabei ist zu bedenken, daß die heutige Jugend direkt in die sozialistische Gesellschaft hineingeboren wird und lernen muß, in kurzer Zeit die Gesetze der Entwicklung zu meistern. Auf diese Aufgabe muß die gesamte sozialistische Gesellschaft unter Führung der Partei der Arbeiterklasse die junge Generation vorbereiten. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands für jede Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik das Ziel und den Inhalt der Jugendpolitik wissenschaftlich begründet.“¹⁷⁰²

Walter Ulbricht, der Staatsratsvorsitzende der DDR, erläuterte auf der Tagung des Zentralkomitees der SED, der Machtzentrale der Partei, welche Normen von allen gesellschaftlichen Kräften in der Arbeit mit Jugendlichen zu beachten wären. Die genannten Normen wurden bereits in anderen Essays der ‚Jugendhilfe‘ und in externen Publikationen benannt. Sie beinhalteten die Aneignung der Theorie des Marxismus-Leninismus, die „Erziehung zum sozialistischen Patriotismus [...] zur Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik [...] zur aktiven Teilnahme am Kampf um den Aufbau des Sozialismus; die Erziehung der Jugend zur Unduldsamkeit und zum aktiven Kampf gegenüber Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie und Dekadenz; die Erziehung zur Liebe zur Arbeit und zum Lernen, zu sozialistischen Verhaltensweisen; die Anerziehung eines hohen Pflichtgefühls gegenüber der Gesellschaft, die Erziehung dazu, hohe Anforderungen an sich selbst und an andere zu stellen; die Erziehung zur festen Freundschaft mit der Sowjetunion und zum proletarischen Internationalismus.“¹⁷⁰³ Zur Erringung des Sozialismus in der DDR durch die sozialistische Menschengemeinschaft sei die Macht und Führung der Arbeiterklasse und die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung notwendig auf der Grundlage der sozialistischen Ideologie.¹⁷⁰⁴ Diese Ziele sollte die Jugendhilfe ebenso in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verwirklichen.

5.8 Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen

Jugendliche sollten das Beste für die Stärkung des sozialistischen Staates geben, d.h. das ganze Leben dem Aufbau der DDR widmen. Sie wurden hier wiederum instrumentalisiert, damit man Kader, das sind Führungskräfte heranbilden könnte, die von der sozialistischen Idee überzeugt sein sollten.¹⁷⁰⁵ Das Individuum war mit seinen individuellen Bedürfnissen wieder nicht bedeutsam und subjektive Autonomie nicht erwünscht. Dagegen wurde das WIR der Gesellschaft als maßgeblich kommuniziert. Dies nannte bereits Marx in seinem Kommunistischem Manifest, Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit.

„Alle Verfassungen der DDR enthielten individuelle Grundrechte der Bürger und Bekenntnisse zum Schutz der Freiheit und der Persönlichkeit. Dennoch wurden die Belange der Individuen nicht nur im Ergebnis, sondern auch in der Theorie den staatlichen Notwendigkeiten untergeordnet. Der Kunstgriff, mit dem dies gerechtfertigt wurde, liegt in der Behauptung, im sozialistischen Staat seien die Interessen der Regierenden und der

1701 Vier 1965, S. 222.

1702 Friedrich 1966, S. 97f.

1703 Ulbricht, 1966, S. 91.

1704 Vgl. Mannschatz 1969b, S. 270.

1705 Vgl. Grenz 1963, S. 99.

Regierten identisch. Begründet wurde dies damit, dass in der sozialistischen Gesellschaft die Ausbeutung der Lohnarbeiter durch das Kapital abgeschafft sei und die Werktätigen insofern selbst herrschten.¹⁷⁰⁶ An die Stelle der Konzerne trat jedoch der Staat als Mega-Unternehmer und die herrschende ‚Elite‘ der Arbeiterklasse, die dem einzelnen Arbeiter vorschrieb, was er denken und tun durfte, die ihn vollständig zu kontrollieren versuchte und damit seine Freiheit stark einschränkte. In diesem Fall von einer Übereinstimmung der Interessen der Regierenden und Regierten zu sprechen war ein Hohn und konnte nur durch Unterdrückung des Volkes, d.h. Machtmissbrauch, lange aufrecht erhalten werden.

Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen ging so weit, dass örtliche Organe der Jugendhilfe die berufliche Entwicklungslaufbahn eines Minderjährigen, der ins Heim aufgenommen wurde, bestimmten. Favorisiert wurden in diesem Fall diejenigen Berufe, die volkswirtschaftlich gerade als zentral galten. Welche das waren, wurde von der Partei festgeschrieben: „Bei Jugendlichen empfehlen die örtlichen Organe dem Aufnahmeheim, in welcher Richtung sich die berufliche Entwicklung des Minderjährigen vollziehen müßte.“¹⁷⁰⁷ „Deshalb muß auf die volkswirtschaftlich wichtigsten Berufe orientiert werden.“¹⁷⁰⁸

Damit die persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen übereinstimmten, wurde durch die Umerziehung der devianten Minderjährigen ‚organisiert‘. Keiner durfte zurückbleiben, d.h. jeder musste die von der Partei vorgegebenen sozialistischen Normen erfüllen: „[...] unter Ausnutzung der gesellschaftlichen Bedingungen im Sozialismus jedem Minderjährigen eine positive Entwicklung zu gewährleisten bedeutet, auch Gestrauchelte und Zurückgebliebene in unsere sozialistische Menschengemeinschaft einzuordnen und ihnen eine sinnvolle Perspektive zu vermitteln; bedeutet die Organisation der Übereinstimmung der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen für den Einzelfall.“¹⁷⁰⁹ Der Möglichkeit des Einzelnen, in der sozialistischen Gesellschaft ein angenehmes Leben nach den eigenen Vorstellungen führen zu können, widersprachen diejenigen Forderungen, die wir aus den Aussagen anderer Verfasser entnahmen, wie z.B. der im Alltag ständig präsente Kampf um Höchstleistungen in Schule und Beruf, höchste Moral und Charakterschulung, der Kampf gegen den Kapitalismus, die ständige Beobachtung und Kontrolle des Einzelnen etc. Letztendlich ging es um das richtige Einordnen des Einzelnen in die Gesellschaft. Jeder sollte ein funktionierendes Rädchen des sozialistischen Uhrwerks sein. Dies war als Ziel festgeschrieben¹⁷¹⁰ „Dieses bewußte Erleben der persönlichen Perspektive, die von der kollektiven Perspektive beeinflusst wird, das richtige Einordnen in die Gesellschaft, ist das Ziel der Erziehung und auch der Umerziehung. Dieses Ziel wird mit Hilfe vielfältiger pädagogischer Perspektiven realisiert, und die Auffassung des Minderjährigen von seiner persönlichen Perspektive wird durch die systematische Anreicherung pädagogischer Perspektiven gefördert, bis sich beim Minderjährigen die Erkenntnis durchsetzt, daß die persönlichen und gesellschaftlichen Perspektiven untrennbar zusammenhängen.“¹⁷¹¹ Die Unterordnung des Einzelnen unter die gesellschaftlichen Forderungen zerstörte letztendlich die Individualität, da von der Annahme ausgegangen wurde, dass ein Individuum = einem anderem Individuum = das Kollektiv bedeutete. In traumatisierten Gesellschaften beharrt man darauf, Identität als kollektive Identität zu definieren und diese soll den Wesenskern

1706 Wapler 2012, S. 12.

1707 Haubenschild 1965, S. 78.

1708 Ebd.

1709 Mannschatz 1965, S. 10.

1710 Vgl. Krebs 1965a, S. 176.

1711 Ebd.

des Individuums ausmachen.¹⁷¹² In traumatisierten Gesellschaften wird weiterhin vermittelt, ohne das kollektive wir bist du nichts. Demzufolge ist der Einzelne dann eher bereit, sich dem Kollektiv unterzuordnen. Das führt zu einer Paradoxie: „Eine Identität zu haben, bedeutet das Aufgeben des Eigenen.“¹⁷¹³ Zur Sicherung dieser Täter-Opfer-Strukturen werden in traumatisierten Gesellschaften „durch den Einsatz von körperlicher und psychischer Gewalt dann noch mehr Psychotraumata in der Bevölkerung geschaffen“¹⁷¹⁴, um diese Strukturen aufrecht zu erhalten.

Die freie Entfaltung des Menschen wurde im Sozialismus in engen Grenzen definiert und war nicht beliebig möglich. Eine freie Entfaltung des Einzelnen sollte nur in ‚Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Interessen‘ möglich sein, die definitiv die Unterordnung unter die Umsetzung der kommunistischen Theorie darstellte. Das galt als ‚richtiges politisches Verhalten‘. Persönlichen Interessen nachzugehen war nur möglich, wenn die sozialistische Gesellschaft deren Ergebnisse benötigte und dadurch gestärkt wurde. Dies kann als Nutzethik oder Utilitarismus bezeichnet werden. „Ähnliches gilt für die freie Entfaltung der Talente und Fähigkeiten der Menschen in unserer Gesellschaft. Angesichts der konkreten Bedingungen und Anforderungen der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus kann nicht jeder seine Talente und Fähigkeiten nach Gutdünken auf beliebigen Gebieten entwickeln, sondern auf Grund der bewußten Einsicht in die gesellschaftlichen Erfordernisse sowie die gesellschaftliche Bedingtheit seiner persönlichen Interessen vorrangig in jenen Bereichen, die für die allseitige Stärkung unserer Republik sowie für seine eigene harmonische Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sind.“¹⁷¹⁵ „Die Beschlüsse des Politbüros galten als direkte situationsbezogene Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie und mussten von allen Parteimitgliedern willig befolgt werden.“¹⁷¹⁶ Die Parteimitglieder wiederum waren verpflichtet, diese Beschlüsse in ihrem Wirkungskreis gegenüber der Bevölkerung durchzusetzen. „Freie Entfaltung der Talente und Fähigkeiten im Sinne unserer sozialistischen Verfassung heißt, daß jeder Bürger in unserer sozialistischen Gesellschaft das garantierte Recht hat, seine Talente und Fähigkeiten frei von Ausbeutung und Unterdrückung, frei von Klassenschranken und Standesvorurteilen, frei von wirtschaftlicher Abhängigkeit und Bildungsprivilegien in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Interessen und Erfordernissen auszubilden und zu entwickeln und daß es zugleich seine moralische Pflicht ist, diese Möglichkeiten im Interesse seiner eigenen wie unserer gesellschaftlichen Höherentwicklung zu nutzen; daß in unserer sozialistischen Gesellschaft die Talente und Fähigkeiten der Bürger nicht zu volks- und friedensfeindlichen Zwecken mißbraucht werden können, sondern jeder aus freiem Entschluß und in Übereinstimmung seiner persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen sein Wissen und Können zum Wohle unserer Gesellschaft und zu seinem eigenen Nutzen in der sozialistischen Gemeinschaft für den menschlichen Fortschritt anwenden und entwickeln kann.“¹⁷¹⁷

Immer wieder erfuhren wir aus diversen Essays, dass ein ‚richtiges politisches Verhalten‘ erforderlich sei. Im Nachfolgenden wurde nun erläutert, wie dieses in den wichtigsten Kategorien erreicht werden konnte: „[...] zu einem klassenmäßig richtigen politischen Verhalten. Dazu gehört vor allem die uneingeschränkte Anerkennung und konsequente Verwirklichung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen

1712 Vgl. Ruppert 2019, S. 163.

1713 Ruppert 2019, S. 36f.

1714 Ruppert 2019, S. 165.

1715 Bittighöfer 1970a, S. 228f.

1716 Schabowski 2009, S. 85.

1717 Bittighöfer 1970a, S. 229.

Partei: [...]“ „[...] dazu gehört nicht zuletzt die Bereitschaft und Fähigkeit, unser sozialistisches Vaterland gegen alle Anschläge des Klassengegners mit der Waffe zu verteidigen.“¹⁷¹⁸ Auch „Von den [Partei-] Mitgliedern wurde verlangt, der Macht blind zu vertrauen“¹⁷¹⁹

Die Leitidee, dass der Jugend volles Vertrauen entgegengebracht werden sollte, zog sich durch jeden Jahrgang der Zeitschrift Jugendhilfe. Dies blieb jedoch insofern nur eine theoretische Position für diejenigen Jugendlichen, die sich nicht voll und ganz dem Diktat der Parteifunktionäre und Lehrer unterwerfen wollten. Das Vertrauen in die Jugend war nicht vorhanden. Dies beweist u.a. die Tatsache, dass „alle Bereiche der Gesellschaft lückenlos“¹⁷²⁰ kontrolliert wurden u.a. durch den Geheimdienst ‚Staatssicherheit‘. Die Partei hegte „ein tiefes Misstrauen gegen ihre eigentliche Zielgruppe, die werktätigen Massen“¹⁷²¹. Es zeigte sich, „[...] dass Kategorien wie Freiheit, Offenheit, Pluralismus [...] für uns lediglich Worthülsen waren.“¹⁷²² Ein Beispiel für diese Worthülsen begegnet uns im nächsten Zitat: „Heute ist es selbstverständlich, daß Zehntausende junger Bürger, vor allem Mitglieder der FDJ, als Abgeordnete in der Volkskammer und in den örtlichen Volksvertretungen aktiv mitarbeiten. Die Teilnahme der Jugend an der Leitung und Lenkung des Staates beschränkt sich nicht allein auf das Recht zu wählen und selbst gewählt zu werden. Im Jugendgesetz der DDR vom 4.5.1964 (GBI. I S. 75) wird mehrfach ausdrücklich betont, daß die staatlichen Leiter und die Wirtschaftsfunktionäre verpflichtet sind, das Mitentscheidungs- und Mitspracherecht bei der Planung und Leitung des sozialistischen Staates allseitig, zu fördern und zu entwickeln.“¹⁷²³

5.9 Einforderung der konsequenten Befolgung der Parteivorgaben

„Schauen wir uns selbst an, und sehen wir in die Betriebe und Genossenschaften, in die Schulen, Universitäten, Laboratorien und Forschungsstätten, in die Theater und Konzertsäle, in die Krankenhäuser oder in irgendeine andere Einrichtung: Das Wort der Partei wurde zum Leitfaden für Hunderttausende.“¹⁷²⁴ Obwohl die politische Ausrichtung offiziell antifaschistisch war, wurde in diesem Zitat die Partei SED als ein neuer ‚Führer‘ kreiert. Dieser bestand jedoch im Gegensatz zum Nationalsozialismus vorwiegend aus einer Gruppe von Menschen - der Partei, de facto vor allem aus dem Zentralkomitee (ZK) und dem Politbüro. Darüber hinaus besaß die Haltung und Auffassung des Parteichefs und Staatsratsvorsitzenden innerhalb des Politbüros und des ZK ein höheres Gewicht, wie Schabowski beschrieb¹⁷²⁵. Das Wort der Partei wurde, wie alle Worte von Führern jeder geschichtlichen Epoche ‚zum Leitfaden‘. Wenn man jedoch genauere Einblicke in das damalige hierarchische System der Partei bekommt, muss man feststellen, dass einzelne Personen die Richtung der Politik im ZK bestimmten – der Generalsekretär und der Staatssicherheitschef.¹⁷²⁶ Die Formulierung im oben genannten Zitat ‚für Hunderttausende‘ ist erstaunlicherweise eine realitätsnahe Aussage, denn die DDR hatte in dieser Zeit etwas mehr als 17 Millionen Einwohner. Infolgedessen wurde wahrgenommen, dass die Worte der Partei nicht für alle Bürger der DDR Leitfaden waren, sondern für die SED Treuen.

1718 Bittighöfer 1970a, S. 229f.

1719 Schabowski 2009, S. 87.

1720 Schabowski 2009, S. 86.

1721 Ebd.

1722 Schabowski 2009, S. 98.

1723 Naumann 1971, S. 73.

1724 Grenz 1963, S. 99.

1725 Vgl. Schabowski 2009.

1726 Vgl.ebd..

„Das sozialistische Verheißungsmodell will sich nicht an Korrekturen verschwenden, sondern es soll sich durchsetzen. Fehler, Disproportionen und Rhythmusstörungen, gegen die das Retortenkonzept nicht gefeit ist, rufen Kritik und Ablehnung bei der Bevölkerung hervor. Da die Verheißung vollkommen zu sein hat [...], bedeutet das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten oder Fehlern, auf die Überlegenheit zu verzichten.“¹⁷²⁷ Es musste, um die Macht zu erhalten, ein stark hierarchisches Gesellschaftssystem, in dem es ständig um Befolgung der Parteivorgaben ging, mit allen Mitteln am Leben erhalten werden. Auf die Frage, wie man einen solchen absoluten Glauben an die Partei festigte, antwortete Schabowski: „Autosuggestion spielt dabei gewiss eine erhebliche Rolle.“¹⁷²⁸ Weiterhin hatte die Konstituierung einer „säkularen Religion“¹⁷²⁹ mit faktisch wiederkehrenden religiösen Ritualen die Stellung der auserwählten Führer gefestigt, „auf deren Schultern das Heil aller ruht“¹⁷³⁰. „Marx‘ Entwurf einer Zukunftsgesellschaft hat mit Religion gemein, dass seine Utopie so unbewiesen ist wie das Leben nach dem Tode. Man muss daran glauben.“¹⁷³¹ „Allein der Führungskader der Partei besaß die Verkündigungs-kompetenz. Er war zugleich die Inquisition, die die reine Lehre vor der Häresie zu schützen hatte.“¹⁷³²

„Das Programm der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands fordert die Heranbildung des allseitig, das heißt geistig, moralisch und körperlich entwickelten Menschen, der bewußt das gesellschaftliche Leben gestaltet und die Natur verändert. Der Weg, der zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden muß, zeichnen die Beschlüsse von Partei und Regierung vor.“¹⁷³³ Wiederum war das Programm der SED und die Beschlüsse der Partei und Regierung Maßstab für die Sozialisierung und Bildung des Einzelnen in der Gesellschaft. D.h. das Programm der SED, die Statuten der Jugendorganisationen, die Schulordnung, das Jugendgesetz.. etc. zeigten die geforderten Verhaltensnormen auf. In der DDR galten Bildungsziele, die sich ausschließlich an kommunistischen/sozialistischen Programmen, (vermischt mit tradierten bürgerlichen Vorstellungen) orientierten. Diese Programme ließen nur einen individuellen Spielraum innerhalb der vorgegebenen Zielrichtung, d.h. innerhalb der Bejahung des kommunistischen Systems und seiner Ziele. Derjenige, der den Marxismus-Leninismus nicht richtig, in der von der Partei vorgegebenen Lesart auffasste, war nicht fähig, eine Leitungsfunktion zu übernehmen. So wurde es i.d.R. in der Alltagspraxis der DDR gehandhabt. „Was ein Staatsfeind ist, wurde Gerda schon in der Grundschule deutlich gemacht. Das ist eine Person, die sich nicht mit den Zielen der Deutschen Demokratischen Republik identifiziert und sich an anderen Idealen als den sozialistischen orientiert. Nur wer Prinzipien des Marxismus-Leninismus richtig studiert, ist fähig, ein zukünftiger Kader der Republik zu werden [...].“¹⁷³⁴ Deshalb hatte eine Weigerung, Mitglied der FDJ zu werden und/oder die Jugendweihe (ein sozialistisches Ritual) nicht zu feiern Konsequenzen. Dies reichte aus, um am Institut für Lehrerbildung nicht weiter studieren zu dürfen.¹⁷³⁵

Von Seiten der Regierenden bestand die Vorstellung, dass bei konsequenter Befolgung der von der Partei erarbeiteten Vorgaben glückliche Menschen und Beziehungen, d.h. die ‚wahre Menschengemeinschaft‘ entstünden. „Der bevorstehende 20. Jahrestag der

1727 Schabowski 2009, S. 67.

1728 Schabowski 2009, S. 95.

1729 Schabowski 2009, S. 97.

1730 Ebd.

1731 Schabowski 2009, S. 101.

1732 Ebd.

1733 Gerber 1964, S. 20.

1734 Kaul 2014, S. 46.

1735 Vgl. Kaul 2014, S. 46f.

Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sollte uns besondere Verpflichtung sein, mit allen Kräften daran zu arbeiten, das Ziel des FGB zu erreichen, nämlich dauerhafte und glückliche Familienverhältnisse zu schaffen, die die Entwicklung aller Familienmitglieder zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten der sozialistischen Gesellschaft gewährleisten. Damit leisten wir einen entscheidenden Beitrag dazu, eine moderne aufblühende sozialistische Gesellschaft zu errichten, in der sich die wahre Menschengemeinschaft herausbildet.“¹⁷³⁶ Diese Aussagen unterschlugen jedoch den unmenschlichen Umgang der Parteifunktionäre und Staatssicherheitsmitarbeiter mit Menschen, die die kommunistische Idee nicht teilten oder nur verändern wollten, wie wir aus etlichen Zeitzeugenberichten nach der Wende erfuhren. An dieser Stelle zeigte sich die Ausblendung eines inhumanen Gesichts des Sozialismus in der öffentlichen Darstellung.¹⁷³⁷ „Die geschlossene Gesellschaft DDR sollte auf Linie gebracht und abgerichtet werden. Dennoch regte sich Widerstand bei Anwerbungen und bei tätigen inoffiziellen Mitarbeitern. Manche traten unter dem Druck erlebten oder bevorstehenden Verrats aus dem Vertrag aus oder gar nicht erst ein. Ein grausiger Gedanke: Immerhin waren großflächig Lager für mehrere Tausend Andersdenkende geplant.“¹⁷³⁸ „Die Besonderheiten dieser Diktatur bestanden in der tagtäglichen Einschüchterung, Verunsicherung der Wahrnehmung, Störung des beruflichen und privaten Lebensweges der Systemkritiker, Telefon- und Postüberwachung sowie gezielten Eingriffen in alltägliche Lebensabläufe. Dieses Vorgehen bedeutete eine permanente Bevormundung und gravierende Verletzung der persönlichen Freiheit.“¹⁷³⁹ Totalitäres Denken beginnt immer schon auch in bestehenden Demokratien. [...] „Aus dem Nein zu Spitzeltätigkeit [...] sowie dem Mut, den Verursachern von totalitären Strukturen entgegenzutreten, ergibt sich die heutige Chance, Diktatur zu überwinden.“¹⁷⁴⁰

Jugendlichen wurde nur große Verantwortung übertragen, wenn sie sich den Parteivorgaben und den Parteivertretern unterordneten. Abweichler von der ‚offiziellen Linie‘ wurden nicht in verantwortlichen Positionen geduldet oder denunziert und verurteilt, wie wir den Zeugnissen etlicher sogenannter ‚Parteisäuberungen‘ entnehmen können¹⁷⁴¹.

Die Jugendorganisationen ‚Junge Pioniere‘ und ‚Freie Deutsche Jugend‘ spielten zur Unterordnung unter die Staatsführung und für die ideologische Beeinflussung eine entscheidende Rolle. Jedes Kind oder jeder Jugendliche musste Mitglied sein, dafür wurde auch sozialer Druck ausgeübt. Der Jugendverband FDJ sollte im Sinne der Parteivorgaben die gesamte Jugend mobilisieren. „Die Jugendorganisation ist als Instrument der Erziehung und Selbsterziehung der Jugend unerlässlich für die Lösung der großen Aufgaben, die heute

1736 Ulbricht 1966, S. 3.

1737 S.a. Bomberg 2011, URL.

1738 Bomberg 2011, S. 287.

1739 Ebd..

1740 Ebd.

1741 „Erste ‚Parteisäuberungen‘ wurden dann bereits auf der 12. Tagung des Parteivorstandes der SED am 28./29. Juli 1948 in Gang gesetzt, nachdem beschlossen wurde, die SED in eine ‚Partei neuen Typus‘ umzuformen, was die schnelle Übernahme des stalinistischen Parteimodells der KPdSU bedeutete. Hierzu bildete und besetzte man im Januar 1949 eine ‚Zentrale Parteikontrollkommission‘. Die 1. Parteikonferenz vom 25. bis 28. Januar 1949 sanktionierte diese Beschlüsse und erklärte den ‚demokratischen Zentralismus‘ zum Prinzip des Parteaufbaus und beschloss die Aufhebung der Parität. der SED setzte ein Prozess der Reinigung von ‚unsicheren‘ Genossen ein. Die ‚Umwandlung zur Partei neuen Typus‘ führte in den Fünfzigern zu einem nicht enden wollenden ‚Kampf gegen den Sozialdemokratismus‘. Über die Jahre flüchteten deshalb 100.000 ehemalige Sozialdemokraten in den Westen. Tausende wurden von ostdeutschen Gerichten verurteilt - und das nicht selten zu 25 Jahren Haft. Etwa 400 der Inhaftierten starben.“ Beide Zitate in: <https://www.ndr.de/geschichte/grenzenlos/SED-Sozialistische-Einheitspartei-Deutschlands,sed104.html>, 04.06.2016. Zugriff vom 23.02.2020.

vor der jungen Generation stehen.“¹⁷⁴² „Indem der Jugendverband die gesamte Jugend für die Durchführung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaus mobilisiert, leistet er zugleich einen eigenen schöpferischen, theoretischen und programmatischen Beitrag zur Verwirklichung der Jugendpolitik der Partei.“¹⁷⁴³ Eine weitere Richtlinie für die Umsetzung der Parteivorgaben stellte das Parteiprogramm dar: „Es geht um die zielstrebige, kontinuierliche und schöpferische Erfüllung der Aufgaben, die im Parteiprogramm der SED für die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik festgelegt worden sind.“¹⁷⁴⁴ Das Parteiprogramm der SED wurde vom Parteitag beschlossen. Es bildete die politische und ideologische Grundlage der Partei zusammen mit dem Statut. Die Mitglieder der SED waren verpflichtet, das Parteiprogramm anzuerkennen.

Auch der ‚Pädagogische Kongress‘ wurde von SED-Funktionären geleitet und die behandelten Inhalte zentralistisch bestimmt. Das Ziel bestand auch hier darin, dass die teilnehmenden Pädagogen*innen die auf dem Kongress vorgegebenen Inhalte detailgetreu in ihrer Arbeit umsetzten. Wie wir bereits eruiert hatten, bestand die Gefährdung der Kinder im Sozialismus, die durch Maßnahmen der Jugendhilfe ausgeschlossen werden sollte, darin, dass Minderjährige vom parteiinitiierten Weg abwichen. Auch die Leistungsanforderungen für Kinder und Jugendliche setzte man im Sozialismus sehr hoch an. Alle an der Erziehung beteiligten, sollten alle Möglichkeiten der sozialistischen Kompetenzentwicklung ausschöpfen und alle Einstellungen, die im Widerspruch zur sozialistischen Ideologie standen, beseitigen. Eberhard Mannschatz übte in seinem Essay Druck aus, dass es notwendig sei, kurzfristig und mit Nachhaltigkeit diese Devianzen zu überwinden. Das war 1971, nach 22 Jahren sozialistischer Entwicklung allzu verständlich. Man wollte endlich dauerhafte Ergebnisse der Veränderung sehen. Auch hier wurden u.a. die nichtsozialistischen Haltungen der Eltern als nicht verantwortbar kritisiert. „Es ist deshalb erforderlich, k u r z f r i s t i g und mit d a u e r h a f t e m Erfolg diese ungünstige Lage zu überwinden und ein Bedingungsgefüge für die Entwicklung des Kindes zu konstituieren, das seine sozialistische Erziehung gewährleistet. Wenn das nicht gelingt, verfestigt sich diese ungünstige Lage und die Minderjährigen bleiben in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zurück. Es entsteht die reale Gefahr, daß sich die Kinder nicht zu aktiven Mitgestaltern der sozialistischen Gesellschaft entwickeln, sondern in die Lage gedrängt werden, Objekte der gesellschaftlichen Fürsorge zu sein. Eine solche Entwicklung aber ist mit dem sozialistischen Humanismus unvereinbar.“¹⁷⁴⁵

5.10 Einforderung des Kampfes gegen den Kapitalismus

Der Kampf gegen den Kapitalismus bestimmte täglich die Themen in öffentlichen Publikationen, im Kindergarten, der Schule und der Arbeitsstelle und demzufolge das Denken der Menschen. Zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Weltsystem bestand aus kommunistischer Perspektive ein ständiger ‚erbitterter Kampf‘. Dies bezeugte eine kriegerische Sprache, die sehr häufig den Begriff Kampf gebrauchte. „Die Theorie vom Klassenkampf impliziert den Gegner; und offensichtlich brauchte ihn der Sozialismus und konnte ohne ihn nicht auskommen; denn er benötigte ständig einen Feind, den er für die fortgesetzt auftretenden Misere und Unzulänglichkeiten verantwortlich machen konnte.“¹⁷⁴⁶ „Auf dieser ideologischen Grundlage entstand die Militanz der Partei-

1742 Friedrich 1966, S. 103.

1743 Ebd.

1744 Mannschatz 1967, S. 1.

1745 Mannschatz 1971, S. 2f.

1746 Bergmann 1991, S. 32.

sprache.“¹⁷⁴⁷ Dies ist nicht überraschend, denn, „Die kommunistische Partei verstand sich nicht als eine politische Interessengemeinschaft, sondern als eine paramilitärische Organisation, die eine am Vorbild des Heeres orientierte Hierarchie aufwies.“¹⁷⁴⁸

Andererseits wurde immer wieder betont, dass die Sicherung des Friedens „die heiligste Aufgabe“¹⁷⁴⁹ sei, denn „Nur auf dem Wege einer friedlichen Entwicklung kann der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus in der Sphäre der materiellen Produktion errungen werden.“¹⁷⁵⁰

Den Kommunisten, nicht nur in der DDR war klar, dass mit militärischen Mitteln nicht über den Kapitalismus gesiegt werden könnte. Einerseits, da die kapitalistischen Armeen eine umfangreichere quantitative Stärke besaßen und andererseits, da ein erneuter Weltkrieg atomar ausgetragen würde und damit auch sozialistische Lebensmöglichkeiten verwirkt wären. Deshalb sollte der Kapitalismus mit ökonomischen Mitteln ‚überholt‘ werden¹⁷⁵¹. Kinder und Jugendliche mussten dementsprechend täglich mit diesem Kampf vertraut und darin einbezogen werden. Dieses Ziel konnte jedoch, wie es die Entwicklung der DDR auch zeigte, nicht verwirklicht werden, denn im Sozialismus trat an die Stelle der einzelnen Unternehmer „das Superunternehmen sozialistischer Staat“¹⁷⁵², der sich zu einem wirtschaftlich trägem „bürokratischem Golem“¹⁷⁵³ entwickelte. Trotz allem bestand immer der Anspruch, dies zu erreichen.

Nicht nur durch hohe Lern- und Arbeitsleistungen und fast alltäglicher militärischer Mobilmachung in Wort und praktischer Ausbildung zeigte sich der tägliche Kampf gegen den Kapitalismus, sondern es galt auch „[...] die Jugend bei der Überwindung alter, überlebter kapitalistischer Gewohnheiten zu unterstützen“¹⁷⁵⁴. Es handelte sich dabei z.B. um folgende Gewohnheiten: sich zuerst um gesellschaftliche Belange zu kümmern und individuelle Bedürfnisse zurückzustellen, d.h. selbstlos der ‚Sache des Sozialismus‘ zu dienen, sich nicht auf Kosten anderer zu bereichern etc. und nicht zuletzt dem Einflussbereich kapitalistischer Massenkommunikationsmittel fern zu bleiben. Dies wurde von jedem Einzelnen als freiwillige Selbstbeschränkung erwartet. Wenn man z.B. in Schulen erfuhr, dass sich Schüler durch kapitalistisches Fernsehen, Radio oder Zeitschriften/Zeitungen informierten, wurde es mit bestimmten Konsequenzen bis hin zum Schulverweis geahndet. Der Verfasser dieser Arbeit wurde damals Zeuge entsprechender Maßnahmen.

Es wurde eingefordert, gegen den Kapitalismus mit Worten und auch mit der Waffe, falls erforderlich zu kämpfen. Schüler erhielten in der Oberstufe und Auszubildende in der Berufsschule eine obligatorische militärische Ausbildung, den Wehrunterricht, in dem sie auch eine Waffenausbildung erhielten.¹⁷⁵⁵ Weiterhin wurde besonders in den Abiturstufen der Schulen ab den 70er-Jahren intensiv für einen Offiziersdienst bei der NVA für einen Zeitraum von mindestens 3 Jahren geworben. Ein Schüler, der sich nicht dafür entschied, wurde als eine „Gefahr für den Weltfrieden“¹⁷⁵⁶ benannt, denn nur „an der Seite der

1747 Bergmann 1991, S. 33.

1748 Bergmann 1991, S. 34.

1749 Grenz und Panzram 1963, S. 102.

1750 Ebd.

1751 Vgl. Schabowski 2009, S. 67.

1752 Schabowski 2009, S. 211.

1753 Schabowski 2009, S. 212.

1754 Jugendgesetz, §35, 2.

1755 Siehe Koch, Michael, Die Einführung des Wehrunterrichts in der DDR, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2000 und Koch, Michael, Der Wehrunterricht in den Ländern des Warschauer Paktes, Jena 2006.

1756 Kaul 2014, S. 64.

siegreichen Sowjetunion wird der andauernde Weltfrieden erkämpft“¹⁷⁵⁷. Solche Sätze wie z.B. der letztgenannte, wurden mantraähnlich ständig in der Öffentlichkeit, in den Medien, in den Kindergärten, Schulen und Arbeitsstellen wiederholt. Wer sich gegen die von der Regierung propagierten Regelungen der Friedenssicherung stellte, wurde als Staatsfeind bezeichnet.¹⁷⁵⁸

Der Kapitalismus sollte auch mit einer hoch entwickelten Bildung überwunden werden. Die musste mit der politisch-ideologischen Erziehung der Jugend einhergehen, „in deren Mittelpunkt die im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dargelegte wissenschaftliche Auffassung vom Sozialismus steht. Der Jugend muß die grundlegende Erkenntnis und Überzeugung vermittelt werden, daß der Aufbau und der Sieg des Sozialismus ein gesetzmäßiger Prozeß ist, der sich nicht spontan und ohne Schwierigkeiten vollzieht, sondern durch den bewußten revolutionären Kampf der Volksmassen unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und in ständiger Auseinandersetzung mit den Einflüssen des imperialistischen Klassengegners sowie mit überholten Auffassungen und Gewohnheiten verwirklicht wird.“¹⁷⁵⁹ Der Kapitalismus musste aktiv untergraben und zerstört werden, so der Auftrag. Die Jugend sollte angeleitet werden, in diesem Prozess mitzuwirken. Auf diese Weise agierte auch der Geheimdienst der DDR, die Staatssicherheit.¹⁷⁶⁰ „[...] daß *die revolutionären Hauptprozesse unserer Epoche, die den Kapitalismus untergraben und zerstören, dem Wesen nach auch Prozesse der Erhöhung der Rolle der Jugend darstellen.*“¹⁷⁶¹

Die kapitalistischen Einflüsse auf Kinder und Jugendliche sollten zurückgedrängt und unterbunden werden. „In der politisch-ideologischen Bildung und Erziehung gilt es zu berücksichtigen, daß außer den sozialistischen Ideen auch noch alte bürgerliche Ideen wirken oder auf verschiedenen Wegen die gegnerische Ideologie Eingang findet und Einfluß ausübt. Die Vermittlung und Aneignung der sozialistischen Politik, Weltanschauung und Moral erfolgt also in ständiger Konfrontation mit diesen schädlichen Einflüssen. Unter diesen Bedingungen müssen bei den Kindern sozialistische Persönlichkeitsqualitäten entwickelt werden.“¹⁷⁶²

5.11 Einforderung bezüglich der menschlichen Intimität¹⁷⁶³

Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern war den Verfassern der Zeitschrift Jugendhilfe sehr bedeutsam, so dass wir durch fast alle Jahrgänge entsprechende Essays entdecken. Bei diesem Thema galten ebenfalls die Weisungen der Partei als grundlegend, wie hier in der Form des Jugendkommuniqués. „Einen wertvollen Hinweis für die Erziehung junger Menschen gibt uns das Jugendkommuniqué im Zusammenhang mit der Darstellung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Auch hier wurden die Administration und das kriminalistische Vorgehen durch Bestrafung, Verbote, Prüderie und Heimlichtuerei

1757 Ebd.

1758 Vgl. Ebd.

1759 Mannschatz 1966b, S.4.

1760, „Trotzdem gelang es der DDR, sich als ‚antifaschistisch‘ zu deklarieren, im Gegensatz zur Bundesrepublik, die sie in ihrer Propaganda als Zufluchtsort aller Ex-Nazis bezeichnete, in der die braune Pest das Sagen hatte. Um die Propaganda zu unterstreichen, ließ die Staatssicherheit jüdische Friedhöfe in Westdeutschland schänden, was sie anschließend wirksam anprangerte, oder Naziakten fälschen, um westdeutsche Politiker wie Hans Globke und Theodor Oberländer als tief in die Nazidiktatur verstrickt hinzustellen. Diese Kampagnen hatten international großen Erfolg.“ Lengsfeld 2020.

1761 Friedrich 1966, S. 103.

1762 Walther und Witte 1967, S. 17.

1763 Vgl. Feix 1965, S. 278.

abgelehnt, da sie die Beziehungen von Menschen verschiedenen Geschlechtes nicht fördern.“¹⁷⁶⁴

Die geschlechtliche Erziehung sollte ebenso gesamtgesellschaftlich umgesetzt werden: „Als Träger der sexuellen Belehrung nennt der Autor das Elternhaus, die Schule, den Arzt und die Jugendorganisation.“¹⁷⁶⁵ „[...] er erörtert vielmehr auch die Möglichkeiten der außerunterrichtlichen sexuellen Belehrung. Beachtung verdienen dabei besonders die Hinweise über die Arbeit mit schöngestiger Literatur und mit Filmen für die sexuelle Belehrung.“¹⁷⁶⁶ Auch die Eltern sollten einbezogen und geschult werden: „Zu Recht betont *Borrmann*, daß es eine wichtige Aufgabe des Lehrers ist, die Eltern von der Notwendigkeit der geschlechtlichen Erziehung zu überzeugen und sie dazu zu befähigen.“¹⁷⁶⁷ Einerseits wurde oben erwähnt, dass man administratives Vorgehen ablehnte, andererseits galten jedoch auch hier die von der Partei vorgegebenen Forderungen und Erwartungen nach sozialistischen Maßstäben, in die Jugendliche ‚gelenkt‘ werden sollten. „Die Erwachsenen sollen die jungen Menschen beim Erwerb ihrer Erfahrungen behutsam lenken. Sie brauchen sie für ihr künftiges Leben, um ihr Verhältnis zum anderen Geschlecht so zu gestalten, daß es mit den Forderungen und Erwartungen der Gesellschaft übereinstimmt.“¹⁷⁶⁸

In den Sechzigerjahren war in der DDR noch die Auffassung bestimmend, die *Borrmann* hier vertrat (was im 19. Jahrhundert allgemeiner Erziehungskonsens war), dass durch Versagen von Wünschen in der Kindheit ‚sexuelle Triebhaftigkeit‘ verhindert werden könnte. Diese Erziehungsauffassung, die Versagung von Bedürfnissen der Kinder, entsprang einem eher preußischen Modell von Zucht, Ordnung und Entsagung, um einen Minderjährigen zu sozialisieren. „Schon als Kinder müssen die jungen Menschen gelernt haben, sich selbst Wünsche zu versagen, auf etwas zu verzichten. Wer dazu in der Kindheit nicht angehalten wurde, vermag als Jugendlicher nicht einzusehen, warum die mögliche Befriedigung eines Bedürfnisses in vielen Fällen unzulänglich ist. So kann Verwöhnung in jeder Form auch sexuelle Triebhaftigkeit auslösen.“¹⁷⁶⁹ Auch in einem anderen Zitat favorisierte *Borrmann* das ‚preußische Erziehungsmodell‘, welches Pflichterfüllung und Erziehung zur (selbstlosen) Arbeit als wirksame Maßnahme für eine gute sexuelle Bildung und Erziehung darlegte¹⁷⁷⁰.

Die sozialistische Ehe und Familie war hoch angesehen und sollten als tragende Säulen der sozialistischen Gesellschaft unterstützt werden¹⁷⁷¹. Das Leben in der Ehe galt als eine Eigenschaft der sozialistischen Persönlichkeit. „Die Vorbereitung der heranwachsenden Generation auf die Eheschließung und Familiengründung im Sinne der moralischen und rechtlichen Grundsätze des Familiengesetzbuches der DDR ist ein untrennbarer Bestandteil der gesamten Formung unserer Mädchen und Jungen zu sozialistischen Persönlichkeiten. Zur Vorbereitung auf die Begegnung mit dem anderen Geschlecht in Freundschaft, Liebe, Ehe und Familie bedürfen die jungen Menschen zweifellos rechtzeitig und ausreichend Kenntnis der physiologisch und psychologischen Aspekte ihrer Geschlechtlichkeit, der natürlichen Bedingungen ihrer Reife für Ehe und Familie.“¹⁷⁷²

1764 Grenz und Panzram 1963, S. 106.

1765 Grassel 1965, S. 140.

1766 Ebd.

1767 Ebd.

1768 *Borrmann* 1965, S. 255.

1769 *Borrmann* 1965, S. 258.

1770 Vgl. Ebd.

1771 Vgl. *Jansen* 1966, S. 36.

1772 *Bittighöfer* 1967. S. 33.

5.12 Überzeugen statt dogmatisch einfordern

Erstaunlicherweise finden wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ nicht nur repressive und autoritäre Haltungen, wie in den vorangehenden Texten erläutert. Eine Reihe von Autoren bemühte sich, Kinder und Jugendliche zu verstehen und auf ihre Probleme einzugehen, statt nur autoritär ohne Duldung von Widersprüchen staatliche Vorgaben zu fordern. Es sollten keine dogmatischen Forderungen gegenüber Kindern und Jugendlichen gestellt, sondern ihnen die Humanität des Sozialismus verständlich gemacht und sie überzeugt werden.¹⁷⁷³ Selbstverständlich ging es jedoch auch diesen Autoren immer um die Durchsetzung der Sache des Sozialismus, aber mit anderen Mitteln. Ein Versuch der Parteiführung im Jahr 1963 Jugendliche besser zu überzeugen, war, die Lockerung ideologisch enger Grenzen. In dem Jugendkommuniqué des Politbüros von 1963, welches als Parteirichtlinie für alle Funktionäre bindend war, räumte die SED-Führung den Jugendlichen der DDR „weniger Gängelei und größere Freiheiten“ ein.¹⁷⁷⁴ Sie duldet eine kulturelle westliche Lebensart der Jugendlichen. Implizit bedeutete die vorstehende Aussage, dass zuvor ein Konzept der Gängelei und Unfreiheit bestand und kurze Zeit später, nach Aufhebung dieser größeren Freiheiten auch wieder vorhanden war.

Der Autor Harald Winter forderte, dass „die Reste des Dogmatismus, die vorhanden sind“¹⁷⁷⁵, das „seelenlose Administrieren“¹⁷⁷⁶ überwunden werden sollen und stattdessen mit den Jugendlichen gearbeitet, sie überzeugt und ihre Vorschläge angehört werden.

In allen Jahrgängen der ‚Jugendhilfe‘ begegnen wir immer wieder einzelne Autoren, die empfahlen, Verständnis für deviante Minderjährige aufzubringen und ihre Bedürfnisse zu beachten mit dem Ziel, sie ohne autoritäre, übergreifende Handlungen zum richtigen Weg zu beeinflussen. In den meisten Fällen kamen diese Wortmeldungen von Psychologen. „Mit Recht haben wir in der Vergangenheit, das werden wir auch in Zukunft tun, die Gängelei von Jugendlichen angeprangert, jedoch hat das nichts damit zu tun, daß man die Selbsttätigkeit der Jugend gleichsetzt mit dem Selbstlauf, und daß man die Jugend sich völlig selbst überlässt, statt sie zu beraten und entsprechend ihren Bedürfnissen und Entwicklungsbedingungen zu führen.“¹⁷⁷⁷ Der Autor vermittelte, dass Jugendliche in der DDR nicht allzu viel Freiheit zugestanden wurde, sondern sie relativ engen Grenzen ausgesetzt waren. Er schlägt dem gegenüber ein Modell des Führens von Minderjährigen nach ihren Bedürfnissen vor. Dies sind im Gegensatz zu fast allen anderen Essays der ‚Jugendhilfe‘ bis zu diesem Zeitpunkt quasi revolutionäre Worte.

Auch im Jugendkommuniqué wurde die „Gängelei und Administration“ abgelehnt, da sie „leicht eine Protesthaltung hervorruft“¹⁷⁷⁸ Hier erfahren wir einen wahren Grund des Richtungswechsels der Parteiführung, d.h. der Lockerung von gesellschaftlichen Einschränkungen, man möchte keine Protesthaltungen provozieren, die möglicherweise in Ansätzen wieder stark geworden waren, wie schon durch die Proteste der ‚Jungen Gemeinde‘ 1952/53¹⁷⁷⁹ oder die Arbeiteraufstände vom 15. bis 17. Juni 1953. Die DDR-Führung hatte immer Angst vor dem Erstarren einer Opposition. Deshalb wurden seit der Gründung der DDR im Jahre 1949 Oppositionelle schon frühzeitig ausgegrenzt, abgeschoben, unter falscher Anklage ins Gefängnis gebracht oder ermordet. Dies wurde

1773 Vgl. Winter 1963, S. 50

1774 Hinz-Wessels und Haunhorst 2014, URL.

1775 Winter 1963, S. 49.

1776 Ebd.

1777 Müller 1963, S. 58f.

1778 Grenz und Panzram 1963, S. 106.

1779 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung URL 2017.

u.a. auch in verschiedenen Jahren innerhalb der eigenen Partei SED praktiziert. Diese sind als sogenannte ‚Säuberungen‘ in die Geschichte eingegangen.¹⁷⁸⁰

Die Autoren, die weniger Gängelei und Verständnis empfahlen, stellten jedoch nicht den Sozialismus und die führende Rolle der Partei in Frage. „Selbst wer kritisch und weniger dogmatisch gesinnt war in der Führung, konnte und wollte lediglich gelten lassen, dass Bestandteile des Systems veränderungs- oder verbesserungsbedürftig waren, nicht aber das System an sich. [...] Unser System war die Projektion der Vollkommenheit, ein Ideal.“¹⁷⁸¹

Auch in späteren Jahrgängen finden wir Wortmeldungen, die Verständnis, Rücksicht und eine positive Sichtweise des devianten Verhaltens Jugendlicher erwägen. Deshalb wurde aufgefordert: „[...] die vielen positiven Seiten im Verhalten Jugendlicher, wie Streben nach Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit, gesundes Geltungsstreben und Willen zur Selbsterziehung, Interesse an Problemdiskussionen und Vorbildstreben, hohe Gefühlsansprechbarkeit und Erlebnisdrang in ihrer verantwortungsvollen Erziehungsarbeit maximal [zu] nutzen.“¹⁷⁸² Im Folgenden wurde die Art der Beziehung des Erziehers zum Minderjährigen angesprochen. „Er [der Erzieher] muß – vor allem durch das eigene Vorbild – das Vertrauen des Jugendlichen erwerben.“¹⁷⁸³ Er sollte ihn sachlich und geduldig führen und ihn „zu einem Menschen erziehen, der die Arbeit und das Lernen liebt und achtet“¹⁷⁸⁴. „Die Art und Weise, wie der Erzieher dem Jugendlichen begegnet, hat einen erheblichen Einfluß auf die Lerneinstellung und Arbeitshaltung des Jugendlichen und seine weitere Entwicklung.“¹⁷⁸⁵ Er sollte sich bemühen, „den Jugendlichen in seiner Eigenart zu verstehen“¹⁷⁸⁶ Partschefeld wollte darüber hinaus „[...] das Vertrauen des jungen Menschen gewinnen, ihn geduldig (zu) führen und ihm taktvoll (zu) helfen, seine Probleme zu lösen.“¹⁷⁸⁷

Auch das folgende Zitat von Friedrich und Kossakowski (beides Psychologen) warb für Verständnis und Beachtung der individuellen Besonderheiten der jungen Menschen mit dem Ziel der Umerziehung bei gleichzeitig notwendiger Mitarbeit am sozialistischen Aufbau: „Wollen wir also negative, eine harmonische Entwicklung unserer jungen Menschen hemmende Einstellungs- und Verhaltensweisen überwinden, müssen wir uns nicht nur um ein richtiges Verständnis für die Besonderheiten unserer Jugendlichen bemühen, sondern in erster Linie dafür sorgen, daß sie eine ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechende gesellschaftliche Stellung erhalten, in der sie sich durch frühe tatkräftige Mitarbeit am sozialistischen Aufbau und durch aktive Gestaltung ihres eigenen Lebensweges zu selbstbewußten, dabei bescheidenen, zu disziplinierten Persönlichkeiten entwickeln können.“¹⁷⁸⁸

Man erfuhr durch den täglichen Umgang mit Jugendlichen, dass Gängelei und Strafen gewöhnlich das Gegenteil des gewünschten Ziels erreichten.¹⁷⁸⁹ Andererseits wurde autoritäres Verhalten von Erziehern besonders in Heimen und Jugendwerkhöfen angewandt. Friedrich und Kossakowski beschrieben dieses autoritäre Verhalten der Erzieher, welches i.d.R. in der Schule und im Heim praktiziert wurde. Sie stellten sich damit gegen gesellschaftliche Entwicklungen, die zu dieser Zeit noch allgemeiner Konsens waren. „Das

1780 Vgl. Schabowski 2009, S. 79, 85ff.

1781 Schabowski 2009, S.65.

1782 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112.

1783 Ebd.

1784 Ebd.

1785 Ebd.

1786 Vier 1964, S. 63.

1787 Partschefeld 1964, S. 66.

1788 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 113.

1789 Vgl. Friedrich und Kossakowski 1964, S. 111.

Vertrauen und die Achtung gegenüber jungen Menschen solle dadurch zum Ausdruck kommen, daß es zur gesellschaftlichen Norm wird, die Meinung Jugendlicher anzuhören und ernst zu nehmen, mit ihnen also zu diskutieren und nicht über sie ‚zu befinden‘. Beschimpfungen und die jugendliche Persönlichkeit verletzende Handlungen durch Erziehungspersonen sollen genauso gesellschaftlich streng mißbilligt werden, wie auf der anderen Seite Jugendliche für unangemessenes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen oder Erwachsenen voll zur Verantwortung gezogen werden müssen. Es sollte unseres Erachtens auch zu Norm werden, 14 jährigen Schülern (eventuell von der 8. Klasse an) in der Schule bestimmte Vorzugsstellungen einzuräumen, die natürlich mit höheren Verpflichtungen verbunden sein müssen.“¹⁷⁹⁰

Einzelne Autoren wie auch Hartmann erkannten, dass autoritäre und lieblose Haltungen von Erziehern kontraproduktiv waren. „[...] spielt das Verhältnis der Erwachsenen zur Jugend und die Lenkung des Verhältnisses der Kinder und Jugendlichen untereinander eine wesentliche Rolle. In den von den Erwachsenen gestalteten oder zu gestaltenden Beziehungen zur Jugend gibt es beachtliche Mängel, die den Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen hemmen oder die Wirksamkeit der bewußtseinsbildenden Kraft der sozialistischen Gesellschaft eindämmen.“¹⁷⁹¹ Trotz allem Verständnis mancher Autoren für die Bedürfnisse von Minderjährigen war keine Toleranz gegenüber anderen weltanschaulichen Entwürfen vorhanden. Alle methodischen Anstrengungen mussten im Sinne der gesellschaftlichen Ziele erfolgen, d.h. im Sinne der von der Partei vorgegebenen Ziele. Friedrich und Kossakowski äußerten, dass trotz allem Verständnis für die Individualität und individuelle Disposition eines Jugendlichen die Veränderung zu einem sozialistischen Bewusstsein als gesellschaftliches Ziel nicht aus den Augen verloren werden dürfe:

„Bei der Weiterentwicklung der marxistischen Jugendforschung kommt der Klärung methodischer Fragen große Bedeutung zu.“¹⁷⁹² „Wie wir bereits angedeutet haben, kann die Aufgabe unserer Jugendforschung nicht darin bestehen, Meinungen nur zu erforschen, Tatsachen bloß zu registrieren, wie das für die westdeutsche Jugendsoziologie typisch ist. Sie muß vor allem Mittel zeigen, die zur Veränderung der Lebenslage und des Bewußtseins der Jugendlichen im Sinne unserer gesellschaftlichen Ziele beitragen; sie muß experimentell arbeiten.“¹⁷⁹³

Alle hier in diesem Abschnitt aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass auch in der DDR-Jugendhilfe Autoren agierten (hier vor allem Psychologen), die versuchten, die starren, einengenden, unmenschlichen, vor allem von Funktionären vorgegebenen Verhaltensregeln und Normeneinforderungen aufzubrechen und humaner zu gestalten, d.h. den einzelnen Menschen in seiner Individualität zu sehen und nicht nur als Mitglied eines Kollektivs. Dennoch gab es Grenzen dieser freien Entwicklungsmöglichkeiten. Diese bestanden vor allem in dem klaren Bekenntnis zum Sozialismus in seiner DDR-Prägung und zu seiner Staatsführung, der aktiven tatkräftigen Unterstützung dieses Gesellschaftsweges und dem Streben nach Äquivalenzen, die eher ‚asketischen‘ ‚spartanischen‘ Verhaltensweisen entsprachen, vor allem einer strengen Disziplin.

Gessert ging weiterhin davon aus, dass auch Erzieher*Innen einen eigenen positiven Beitrag leisten müssten, damit die (Um)Erziehung gelingt, z.B. in dem sie die Persönlichkeit des Minderjährigen würdigten und einen guten Umgangston bewahrten: „[...] sind geeignete Maßnahmen einzuleiten und zweckmäßige Erziehungsmittel

1790 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 112f.

1791 Hartmann 1964a, S. 253f.

1792 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 115.

1793 Friedrich und Kossakowski 1964, S. 117.

anzuwenden (Erfolgsenerlebnis, Persönlichkeitswürdigung, Umgangston, äußerer Rahmen).¹⁷⁹⁴ Dies bedeutete letztlich eine Abkehr vom sonst in den Essays geäußerten autoritären Erziehungsstil. Inwieweit Gesserts Forderung in der Praxis umgesetzt wurde, bleibt fraglich. Die Berichte ehemaliger Heimkinder zeigen, dass eine partnerschaftliche Erziehung Einzelfall gewesen sein musste. Trotz allem forderte Gessert: „Der Prozeß der Umerziehung verläuft nur dann erfolgreich, wenn er auf die sich steigernde Einsicht und Bereitwilligkeit des Kinder oder Jugendlichen gerichtet und gestützt ist, also mit ihm und nicht gegen ihn gestaltet wird.“¹⁷⁹⁵

In der methodischen Diskussion wurde auch beachtet, dass man die Motivation des Jugendlichen, seinen eigenen Vorteil zu erreichen, für die Umsetzung der gesellschaftlichen Ziele nutzen könne. „Wenn wir es auch nicht immer offen aussprechen und der einzelne es auch nicht ohne weiteres zugeben möchte, so werden doch viele Handlungen des Menschen davon bestimmt, ob er durch sein Tun auch einen persönlichen Vorteil erreichen wird. Diese Aussicht auf einen persönlichen Gewinn kann rein materieller Art sein, sie kann aber auch dadurch gekennzeichnet sein, daß der Betreffende leichter zum Ziel kommt, daß er persönlich eine bevorzugte Stellung einnimmt, weniger Schwierigkeiten zu überwinden hat usw. Ein solches Motiv, das nach persönlichen Vorteilen strebt, ist nicht unehrenhaft. Es ist natürlich und notwendig, solange der Vorteil dabei nicht auf Kosten anderer Menschen gewonnen wird. In der Produktion unter sozialistischen Verhältnissen werden solche Motive durch das Leistungsprinzip, durch materiellen und sozialen Anreiz (Bezahlung und öffentliche Ehrung sowie Auszeichnung) bewußt angewandt, um die gesamte Entwicklung unserer Gesellschaft zu fördern. Diese Motive des persönlichen Vorteils sollen allerdings die Handlungen des Menschen nicht einzig und allein beherrschen, sondern sich in einem vernünftigen Verhältnis zu anderen (höheren) Motiven befinden.“¹⁷⁹⁶

„Im Gegensatz hierzu ist eine andere Motivgruppe pädagogisch ohne wesentlichen Effekt. Das sind Motive, die durch äußeren Druck und Zwang, durch ‚autoritative‘ Maßnahmen, durch massive Strafandrohungen und ähnliche Mittel zustande kommen. Solche Methoden und Mittel können zwar augenblicklich wirkungsvoll sein und äußerlich den gewünschten Effekt herstellen. Sie setzen aber voraus, daß der Mensch auch weiterhin ständig unter Druck und Zwang zum Handeln veranlaßt wird.“¹⁷⁹⁷ „Von der Mitwirkung des unterrichtlichen, außerunterrichtlichen und außerschulischen Lebens sind die Kinder dort, wo dieser überlebte Stil noch herrscht, so gut wie ausgeschlossen; ihre Pläne, Wünsche und Initiativen bleiben darum weitgehend oder überhaupt unbeachtet. Sie müssen aber viele Ermahnungen, Befehle, Drohungen und Strafen über sich ergehen lassen.“¹⁷⁹⁸ Im Umgang mit Jugendlichen, die in den Aufgabenbereich der Jugendhilfe fielen, wurden moralisierende, ablehnende Haltungen bei einem Fehlverhalten der Jugendlichen für unpassend erklärt, erläuterte Kurt Zimmermann.¹⁷⁹⁹

Da die DDR ihre Bürger weitgehend im Land ‚einsperrte‘, war die Freiheit und Freizügigkeit des Menschen ein häufiges Thema unter Jugendlichen. Auch das Reisen in sozialistische ‚Bruderländer‘ war erschwert oder nicht möglich. Man versuchte von staatlicher Seite dem Freiheitsdrang mit bestimmten Maßnahmen entgegenzuwirken. „Daher müssen wir den Jugendlichen bestimmte Möglichkeiten schaffen, sich frei zu fühlen, selbstständig und unabhängig. Solche Erlebnisse schaffen beispielsweise mehrtägige

1794 Gessert 1965, S. 160.

1795 Krebs 1965a, S. 169f.

1796 Vier 1965, S. 221.

1797 Ebd.

1798 Hößelbarth 1965, S. 245.

1799 Vgl. Zimmermann 1966, S. 124.

Wanderungen, das Leben in Zelten, Exkursionen usw. Die Jugendlichen, die die Schönheiten und die Schwierigkeiten längerer Exkursionen selbst erlebt haben, vermögen ihre realen Möglichkeiten besser einzuschätzen. Sie werden nicht den Wunsch verspüren, von zu Hause wegzulaufen, um die Welt zu sehen und die ‚Freiheit‘ zu genießen.“¹⁸⁰⁰ Im letzten Satz wurde auf diejenigen angespielt, die ‚ungesetzlich‘ versuchten, das Land zu verlassen.

5.13 Einforderung durch starke Fürsorge der Partei

Angesichts der Perspektive der Partei und ihrer Funktionäre wurden alle Maßnahmen der Jugendhilfe, auch jene, die zu einer Heimeinweisung führten, als eine besondere Fürsorge für Kinder und Jugendliche wahrgenommen. Sie sollten damit vor einer dauerhaften Devianz bewahrt bleiben. Nicht nur Kinder und Jugendliche seien durch die „Propaganda und Bestechungen des Klassenfeindes“¹⁸⁰¹ verführbar und deshalb deviant, sondern auch Erwachsene. Um Kinder und Jugendliche vor Irrwegen zu ‚bewahren‘ und um die Macht des Staates zu erhalten, waren fast alle Mittel recht. Auch aus diesem Grund mussten alle Lebensbereiche der Gesellschaft lückenlos kontrolliert werden.¹⁸⁰² „Die positive Entwicklung dieser Kinder im Sinne des sozialistischen Erziehungszieles zu fördern und zu überwachen ist eine der Hauptaufgaben der Jugendhilfe.“¹⁸⁰³ Für die sozialistische Gesellschaft war es undenkbar, dass einzelne Kinder oder Jugendliche strauchelten oder zurückblieben, darin bestand die humanistische Grundidee des Sozialismus, dass deviantes Verhalten nicht im Status quo belassen wurde, denn dies wurde als inadäquat empfunden¹⁸⁰⁴. Jedem Minderjährigen sollte zu einer positiven, vor allem ideologischen Entwicklung verholfen werden, was sich in der Erreichung eines sozialistischen Bewusstseins ausdrückte. In der staatlichen Fürsorge wurde der Umerziehungsgedanke ein weiteres Mal deutlich¹⁸⁰⁵.

Die Fürsorglichkeit der Partei erstreckte sich auch auf die Inhalte jeglicher Ausbildungen, die von der marxistischen Theorie geleitet die neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen der marxistisch-leninistischen Theorie vermittelten¹⁸⁰⁶. Die Fürsorge der Partei fand darüber hinaus ihren Ausdruck in der Organisation aller gesellschaftlichen Kräfte im Lebensfeld des Minderjährigen mit dem Ziel der Umerziehung. Wenn dies nicht fruchtete, sorgte die Partei durch eine Heimeinweisung mit Nachdruck für die gewünschte Persönlichkeitsveränderung eines Menschen, d.h. bei mangelnder Einsicht zum Guten, musste ein Kind oder Jugendlicher zu seinem (sozialistischen) Glück gezwungen werden.

Wie wir aus anderen Essays zur Kenntnis genommen hatten, lag eine soziale Gefährdung bereits vor, wenn nicht sozialistisch, nach den Richtlinien der Partei erzogen wurde¹⁸⁰⁷. Um deviante Kinder und Jugendliche zu registrieren, erfolgte eine regelmäßige Erfassung von erziehungsuntüchtigen Familien sowie von verhaltensgestörten und fehlentwickelten Kindern auch mithilfe des Gesundheitswesens¹⁸⁰⁸. Darin bestand u.a. auch die Fürsorge der Partei, indem alle mit der Jugend arbeitenden Institutionen die ‚richtigen‘ sozialistischen Maßstäbe und Wegweiser erhielten: „Die Ratschläge des Genossen Walter Ulbricht in seiner Grußbotschaft an das VIII. Parlament der FDJ und die vom Staatsrat beschlossenen

1800 Stepe 1966, S. 206f.

1801 Schabowski 2009, S. 87.

1802 Vgl. Schabowski 2009, S. 86.

1803 Gemerski 1965, S. 109.

1804 Mannschatz 1965, S. 2.

1805 Vgl. Mannschatz 1965, S. 3.

1806 Vgl. Krebs 1965b, S. 227.

1807 Staude 1970, S. 265.

1808 Staude 1970, S. 265.

zehn Grundsätze sozialistischer Jugendpolitik lösten neue Impulse in der Jugendarbeit aus. Sie fanden ihren sichtbaren Ausdruck in bedeutsamen Initiativen der Jugend und des Jugendverbandes nach dem VII. Parteitag der SED, [...]“¹⁸⁰⁹

5.14 Die Forderung der „sozialpädagogischen Aufgabenstellung“¹⁸¹⁰ der Jugendhilfe

Im Jahr 1963 wurde erstmalig öffentlich eingeräumt, dass auch in einer sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft sozialpädagogische Problemlagen vorhanden waren und Konzepte zu deren Lösung erarbeitet werden mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die Auffassung vertreten, dass sozialpädagogischer Bedarf im Sozialismus nur ein soziales Rest-Problem der kapitalistischen Gesellschaft abbildete.

Die in den folgenden Texten immer wieder explizit genannte ‚sozialpädagogische Aufgabenstellung‘ der Jugendhilfe diente einer sozialistischen Sozialisierung und damit einer Anpassung an die gesellschaftspolitischen Ziele und Normen. Die Jugendhilfe der DDR war ein Teilbereich der Volksbildung und der staatlichen Jugendpolitik mit dem Ziel, „[...] junge Sozialisten zu erziehen, die Schöpferkräfte Jugendlicher zu fördern und [...] ihre Persönlichkeitsentwicklung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen in Übereinstimmung zu bringen“¹⁸¹¹ Wir führten bereits zuvor aus, wie sich Kinder und Jugendliche im Einzelnen entwickeln sollten. Diese Entwicklungsforderungen entsprachen einem eng umrissenen Idealbild der sozialistischen Persönlichkeit. Individuelle Abweichungen waren nur in gesellschaftlich unbedeutenden und privaten Bereichen möglich, wobei die Jugendhilfe auch versuchte, ganze Familien sozialistisch umzuerziehen. Die Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen meinte die Loyalität gegenüber dem Staat und einen gewissen Einsatz für dessen Erstarben. In Schulen und Arbeitsstätten mussten die Bürger demzufolge eine gesellschaftliche Tätigkeit, die ehrenamtlich ausgeführt wurde, nachweisen, dies war Pflicht.

Die Ursachen der notwendigen sozialpädagogischen Aufgabe im Sozialismus sah man u.a. im Erziehungsversagen der Eltern, durch die eine Fehlentwicklung ihrer Kinder hervorgerufen wurde.

„Um die Wirksamkeit der Erziehungshilfe für bestimmte Familien zu erhöhen, ist es nötig“,¹⁸¹² dass „Voraussetzungen geschaffen werden, die seine Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit garantieren“¹⁸¹³. Die negativen Einflüsse müssen zum „Versiegen“¹⁸¹⁴ gebracht „und dafür die einheitliche Beeinflussung des jungen Menschen“¹⁸¹⁵ organisiert werden. Durch derartige Wortwahl einer absoluten Forderung könnte man meinen, hier wie auch im folgenden Zitat würde von Objekten, aber nicht von subjektiven Menschen gesprochen: „Die Fehlentwicklung eines Minderjährigen, [...] lässt sich beseitigen“¹⁸¹⁶ - das bedeutet, ein Teil der Persönlichkeit eines Jugendlichen, die als Fehlentwicklung gewertet und die ja innerhalb seiner Biografie geprägt wurde, sollte beseitigt werden. Es wurde nicht nach den individuellen Ursachen der Entstehung einer ‚Fehlentwicklung‘ geforscht, um sie mit therapeutischen Mitteln zu verarbeiten. Eine derartige Betrachtungsweise wollte junge Menschen in vorgefasste sozialistische Leitbilder drängen. „Die Fehlentwicklung eines Minderjährigen ist also vermeidbar; wo sie auftritt sind subjektive Versäumnisse zu verzeichnen [oder] haben falsche ideologische

1809 Naumann 1971, S. 79.

1810 Müller 1963, S. 57.

1811 Grenz und Panzram 1963, S. 107.

1812 Grenz und Panzram 1963, S. 108.

1813 Ebd.

1814 Grenz und Panzram 1963, S. 109.

1815 Ebd.

1816 Mannschatz 1963b, S. 111.

Auffassungen die erzieherische Kraft der Gesellschaft gehemmt.“¹⁸¹⁷ Im Allgemeinen wurden alle mit der sozialistischen Theorie und Praxis nicht kongruenten Auffassungen als ideologisch falsch angesehen. Diese ideologischen Hindernisse mussten überwunden werden.¹⁸¹⁸

Im Jahr 1964 äußerte Eberhard Mannschatz, der Referatsleiter im Ministerium, dass die gegenwärtige Qualität der Arbeit den neuen gesellschaftlichen Anforderungen noch nicht gerecht würde¹⁸¹⁹. Mit anderen Worten, gegen alle Voraussagen der verantwortlichen marxistischen Ideologen musste nun in der fortgeschrittenen sozialistischen gesellschaftlichen Entwicklung, in der man das ‚sozialpädagogische Problem‘ zu lösen hoffte, eine höhere sozialpädagogische Aufgabenstellung bewältigt werden, die mit den bis dahin angewandten Ansätzen nicht mehr zu lösen war. In der Folge wurden Konzepte entwickelt, die diesen Missstand verändern sollten: „Die Jugendhilfe muß [...] den gesellschaftlichen Platz des Minderjährigen bestimmen (zu) helfen. Das bedeutet, die Weichen so zu stellen, daß der Jugendliche sich zu einem Menschen entwickelt, der aktiv am sozialistischen Aufbau teilnimmt. Es genügt also nicht, nur seine weitere Fehlentwicklung zu verhindern, sondern durch eine sinnvolle Eingliederung des Jugendlichen in das gesellschaftliche Leben muß erreicht werden, daß er sich zu einer sozialistischen Persönlichkeit entwickelt.“¹⁸²⁰ Jugendliche **mussten** innerhalb der Forderung der ‚sozialpädagogischen Aufgabenstellung‘ nicht nur ‚repariert‘ und von ihrer Fehlentwicklung ‚geheilt‘, sondern zu aktiven Gestaltern der sozialistischen Gesellschaft umerzogen werden. Die Ursachen von Verhaltensfehlern seien in zwischenmenschlichen Beziehungen zu finden. Durch eine nach sozialistischen Maßstäben ‚richtige Erziehung‘ würden sie nicht entstehen und demzufolge kann man eine falsche Erziehung auch beheben. Hier wurde wieder die Überzeugung an die Omnipotenz der richtigen Erziehung deutlich¹⁸²¹. Demzufolge sei es erforderlich, die Ursachen, die zur Fehllhaltung führten, möglichst rasch zu analysieren. Das heißt, wenn in einer Familie und Schule richtig erzogen wird, können in der Regel keine Verhaltensfehler entstehen, oder aber Fehllhaltungen werden rasch erkannt und durch geeignete Erziehungsmaßnahmen im Keim überwunden¹⁸²². Die Pädagogen-Kollektive und die ehrenamtlichen Mitarbeiter wurden verpflichtet, deviante Verhaltensweisen einzelner junger Menschen mit pädagogischen Maßnahmen zu verhüten und zu beseitigen¹⁸²³.

Im folgenden Zitat erfahren wir, zu welchem Zeitpunkt die Jugendhilfe eingreifen sollte: „Die Jugendhilfe greift in den Erziehungsprozess der Schüler ein, [...] wenn alle Erziehungsmaßnahmen der Erziehungsträger (Schule, Jugendorganisation und Elternhaus) ohne Erfolg geblieben sind.“¹⁸²⁴ Zuvor sollte sie nur beraten und anleiten. Man beachte die Reihenfolge der Erziehungsträger. Das Elternhaus wurde als Letztes genannt! Diese Auffassung entsprang dem sozialistischen Verständnis der primären Erziehungsrechte des Staates.

Die Jugendhilfe sollte auch mithelfen, die „pädagogische Propaganda zu verstärken“¹⁸²⁵. Unter dieser Redewendung wurde die Umsetzung der zuvor genannten pädagogischen

1817 Ebd.

1818 Vgl. Schabowski 2009, S. 86ff.

1819 Mannschatz 1964, S. 148.

1820 Lewitow 1964, S. 227.

1821 Vgl. Laudien 2017, URL.

1822 Vgl. Haubenschild 1965, S. 76.

1823 Vgl. Hartmann, 1964b, S. 3.

1824 Kreisschulrat 1962, S. 23.

1825 Gerber 1964, S. 23.

Zielsetzungen innerhalb der Schule und der Einflussnahme auf das Elternhaus verstanden, um den sozialistischen Menschen zu formen.¹⁸²⁶

Jugendhilfe war offensichtlich bis 1965 unstrukturiert und undifferenziert. Erst im Jahr 1965 begannen die Forderungen nach Ursachenanalyse und Differenzierung laut zu werden. „[...] für die Probleme der Umerziehung fehlentwickelter Minderjähriger war nur eine grobe theoretische Konzeption vorhanden. Ihre Ausarbeitung begann eigentlich erst [...]“¹⁸²⁷ Und „[...] daß sowohl bei den Mitarbeitern in den Referaten Jugendhilfe, als auch bei den Pädagogen in den Spezialheimen noch keine genügende Klarheit darüber besteht, was überhaupt unter Umerziehung zu verstehen ist, [...]“¹⁸²⁸ Das heißt mit anderen Worten, es wurde in den Jahren zuvor Umerziehung gefordert, ohne eine klare Vorstellung davon zu besitzen. Die Analyse der Essays unterstreicht dies durch eine Praxis, in der aus Leitartikeln oder Programmen der Partei oder bedeutender Funktionäre teilweise ganze Redewendungen bzw. Phrasen in den jeweils eigenen Text übernommen wurden. Das heißt, es wurde abgeschrieben, ohne zu hinterfragen. Bedeutende sozialistische Kader wie z. B. Eberhard Mannschatz, der Leiter des Referats Jugendhilfe in der DDR, konnten ja mit ihren Ausführungen nicht falschlügen, so meinte man. Trotzdem galt die Jugendhilfe in der DDR als „Schönheitsfehler des Sozialismus“¹⁸²⁹

In der Jugendhilfepraxis konnten im Jahr 1965 noch nicht genügend Umerziehungserfolge verbucht werden. Deshalb wurden in der Zeitschrift vermehrt Aussagen zur stärkeren Beeinflussung und zur umfangreicheren Kontrolle der festgelegten Maßnahmen laut¹⁸³⁰. Diese äußerte sich in der aktiven, zielgerichteten und kontinuierlichen Führung des Lebensweges eines Minderjährigen¹⁸³¹. Nun wurde auch die Notwendigkeit eines individuellen Erziehungsplanes für jeden devianten Minderjährigen gefordert und ausgearbeitet, was dieser enthalten sollte^{1832, 1833, 1834}. „Für den größten Teil der Minderjährigen wird die Umerziehung in der bisherigen Erziehungsumgebung zu sichern sein, wenn die Jugendhilfe die Arbeit der Erziehungsträger aktiviert und beaufsichtigt.“¹⁸³⁵ Ebenso konnte die Einweisung in ein Heim notwendig sein. Die erforderlichen Umerziehungsmaßnahmen wurden durch die örtlichen Jugendhilfeorgane oder Kreisreferate und den Jugendhilfebeirat, in dem ehrenamtliche Laien berieten, festgelegt. Dass der Minderjährige in die Entscheidung einbezogen werden sollte, wurde nicht erwähnt. Es war offensichtlich nicht üblich, seinen Willen zu berücksichtigen: „Im Kollektiv des Jugendhilfebeirates sind die Maßnahmen zur Umerziehung des Minderjährigen festzulegen und, wenn erforderlich, die Einweisung in ein Spezialheim zu beantragen. In diesem Zusammenhang legen die Kreisreferate fest, in welche Heimart der Minderjährige eingewiesen werden soll.“¹⁸³⁶ Heimeinweisungen von Kindern oder Jugendlichen waren bis 1965 Einzelverfügungen und demzufolge sehr subjektive Entscheidungen des Referatsleiters beim Rat des Kreises oder Rat des Bezirkes. Dies wurde als nicht mehr effizient und kompetent eingeschätzt. Nun sollten diese Entscheidungen kollektiv beraten werden¹⁸³⁷.

1826 Vgl. Gerber 1964, S. 23.

1827 Haubenschild 1965, S. 75.

1828 Ebd.

1829 Bohler und Franzheld 2010, URL.

1830 Voigt 1965, S. 154.

1831 Vgl. Mannschatz 1965, S. 3.

1832 Vgl. Mannschatz 1965, S. 3.

1833 Vgl. Gessert 1965, S. 159.

1834 Vgl. Polzin 1965, S. 269.

1835 Haubenschild 1965, S. 77.

1836 Haubenschild 1965, S. 78.

1837 Mannschatz 1965, S. 2.

Ab dem Jahr 1965 thematisierte man in der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ das Thema Ausbildung von Jugendfürsorgern. Interessant ist die Auffassung, dass höhere Anforderungen an die Arbeit der Jugendhilfe nicht aus ihrer Alltagspraxis entstanden, sondern durch neue gesetzliche Grundlagen¹⁸³⁸.

Wofgang Polzin, Student an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, erläuterte relativ schonungslos, wie unprofessionell in Heimen und den Referaten Jugendhilfe gearbeitet wurde. Er präsentierte die Ergebnisse einer Untersuchung. Es war erstaunlich, dass dieser Essay nicht durch die Zensur fiel¹⁸³⁹. Polzin fuhr weiter in aller Offenheit fort: „Wir alle kennen Familien, in denen wir uns jahrelang bemühten, die Einstellung der Eltern zur Ehe, zu den Kindern, zur Arbeit, zur Schule und zur Gesellschaft positiv zu beeinflussen, ohne nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Mit diesen Eltern wurden mehr oder weniger regelmäßig in ihren Familien, im Betrieb, in der Schule und in gesellschaftlichen Organisationen Aussprachen geführt, in denen meistens verbindliche Forderungen an sie gestellt wurden. Müssen wir nicht häufig erkennen, daß unsere Forderungen nicht zu der gewünschten und notwendigen Änderung des Verhaltens dieser Eltern führen? Hier muß es sich doch offensichtlich um einen Sachverhalt handeln, der von genereller Bedeutung ist.“¹⁸⁴⁰ Weiterhin wurden erstmals ehrlich die Verständnis- und Hilflosigkeit und auch die Machtlosigkeit der Verantwortlichen geäußert, wenn sie mit Menschen, die ihre Verantwortung nicht einmal ihren Kindern gegenüber wahrnahmen, mit Veränderungsbemühungen scheiterten¹⁸⁴¹. Polzin war allerdings der Einzige in allen Jahrgängen der Zeitschrift bis 1971, der in einer solchen Offenheit die Missstände offenlegte.

Auch die JHVO (Jugendhilfeverordnung)¹⁸⁴² von März 1966 zeigte, mit welchem Verständnis Jugendhilfearbeit in der DDR aufgefasst wurde. Es ging nicht vordergründig um eine bessere Entfaltungsmöglichkeit oder um Hilfen zur Autonomie, sondern um Korrektur, Umerziehung, d.h. Reparatur eines Kindes oder Jugendlichen während der ersten Anzeichen einer sozialen Fehlentwicklung. Welches Verhalten im Einzelnen fehlentwickelt war, wurde nicht immer eindeutig geäußert. Die Einschätzung, was eine positive sozialistische Entwicklung bedeutete, lag im Ermessensbereich der Organe der Jugendhilfe und ihrer ehrenamtlichen Helfer, die sich jedoch an den Normen der Partei orientieren mussten. Aus der Rezeption des Verfassers dieser Arbeit stand der Schutz der sozialistischen Gesellschaft vor devianten Kindern und Jugendlichen im Vordergrund, da sie als systemgefährdend wahrgenommen wurden.

In der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ teilten sich häufig Verfechter einer strengen autoritären Erziehung mit. Sie waren der Auffassung, dass Kinder mit schweren Verhaltensstörungen oder Psychopathien (dissoziale Persönlichkeitsstörungen) nicht heilpädagogisch behandelt werden müssten, sondern dass eine autoritäre Erziehung angebracht wäre: „Es gibt sehr schwere Verhaltensstörungen, die meist psychopathischer Art sind, bei denen es auf einen strengen Tagesrhythmus, straffe Führung des Unterrichts und des Erziehungsprozesses, bei Jugendlichen auf die straffe Organisation der Arbeit ankommt. Solche Kinder langwierig heilpädagogisch zu behandeln wäre ein unnötiger Umweg. Der gerichtete pädagogische Einfluß, pädagogische Konsequenz und planmäßig erhobene Forderungen sind in diesen Fällen der Schlüssel zum Erfolg der erzieherischen Bemühungen.“¹⁸⁴³ Und immer wieder wurden Rufe nach autoritären staatlichen Maßnahmen laut, um die Forderungen der

1838 Vgl. Krebs 1965b, S. 226.

1839 Vgl. Polzin 1965, S. 269f.

1840 Polzin 1965, S. 270.

1841 Vgl. Ebd.

1842 Vgl. Jugendhilfeverordnung § 1+2, 1966. S. 215.

1843 Werner 1966b, S. 118.

Jugendhilfe durchzusetzen: „Da in diesem Fall die Mittel der Überzeugung nicht ausreichen, mußte versucht werden, die Forderungen mit staatlichem Zwang durchzusetzen.“¹⁸⁴⁴ Im Jahr 1966 erfolgte markant der Wechsel zu schärferen Tönen gegenüber Devianten: „Die Erfolge dieser Organe der Jugendhilfe gründen sich auch darauf, daß sie die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig einleiten und keine abwartende Haltung einnehmen. Ihre Festlegungen erfolgen sehr entschieden, und sie weichen nicht versöhnlerisch zurück, wenn es gilt, die für notwendig erkannten Maßnahmen durchzuführen. Ferner sind diese Organe der Jugendhilfe bemüht, das gesamte Verfahren so zu beschleunigen, daß rasch und umfassend die notwendigen Veränderungen wirksam werden.“¹⁸⁴⁵ „Die Organe der Jugendhilfe haben zu sichern, daß jeder Einzelfall zu einer erfolgreichen Lösung geführt wird.“¹⁸⁴⁶

Eberhard Mannschatz erörterte den Begriff sozialpädagogische Aufgabe der Jugendhilfe 1966 ergänzend zu dem in früheren Jahren publizierten Texten. Jugendhilfe solle Familienerziehung unterstützen oder ersetzen, wenn die Persönlichkeitserziehung nicht gewährleistet sei. Dies meinte selbstverständlich die Orientierung an der sozialistischen Persönlichkeit. Demzufolge waren auch alle mit einer abweichenden Einstellung bis hin zu oppositionellen Haltungen bezüglich des sozialistischen Persönlichkeitsbilds deviante Menschen, die geheilt werden mussten und entsprechende Folgen zu tragen hatten¹⁸⁴⁷.

Die soziale Verwurzelung, die naturgemäß innerhalb der Familie erfahren werde, könne man ebenso in einem Kinderheim erfahren, so Eberhard Mannschatz. Zu diesem Zweck forderte er die Notwendigkeit der Untersuchung der Beziehungsdynamik innerhalb der Familie, um sie im Heim abbilden zu können¹⁸⁴⁸. Nach der Bindungstheorie Bolbys ist dieser Gedanke jedoch völlig unwissenschaftlich und konnte demzufolge auch nicht wirksam umgesetzt werden.

Die ständigen Bemühungen um eine leistungsfähigere Jugendhilfe währte in verschiedenen Spielarten inhaltlicher und struktureller Veränderungen bis 1971 ständig weiter¹⁸⁴⁹. Im Jahr 1970 wurde durch den Minister für Volksbildung nachdrücklich betont, dass die Jugendhilfe-Umerziehung dauerhafte Ergebnisse erzielen müsse, ohne die bis dahin vorhandenen „Rückschläge“: „Auf das Gebiet der Jugendhilfe bezogen, sagte der Minister [auf dem VII. Pädagogischen Kongress], daß es jetzt vor allem darauf ankommt, d a u e r h a f t e und a n h a l t e n d e Erziehungsergebnisse zu erreichen, so daß Rückschläge und eine wiederholte Gefährdung der Kinder nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Damit orientiert der Minister auf die E f f e k t i v i t ä t der Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfeorgane.“¹⁸⁵⁰ Bis 1970 waren die Ergebnisse der Jugendhilfearbeit offensichtlich nicht befriedigend, so dass der Minister öffentlich ermahnen musste. Ab 1968 kamen auch die Eltern und die Bemühungen ihrer Umerziehung stärker als zuvor in den Fokus der Jugendhilfe. Nun wurde häufig Konsequenz in der Überwachung und die permanente Messung des Erziehungserfolgs gefordert.¹⁸⁵¹ Die Umerziehung sollte möglichst lückenlos die gesamte Lebenswelt der Minderjährigen vollständig erfassen und durch nachfolgende Kontrollmaßnahmen den Erfolg sogar in der Art der Freizeitgestaltung garantieren^{1852 1853}

1844 Peters 1966, S. 272.

1845 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 7.

1846 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 10.

1847 Vgl. Mannschatz 1966b, S. 193.

1848 Vgl. Mannschatz 1966b, S. 197.

1849 Vgl. Klingenstein 1967, S. 55.

1850 Funke 1970, S. 164f.

1851 Mannschatz 1969b, S. 4.

1852 Vgl. Schulze 1967, S. 30.

1853 Ebd.

Leitbild der DDR-Politik war nicht nur die sozialistische Persönlichkeit, sondern auch die sozialistische Familie. Den Eltern waren bereits durch die Verfassung von 1968 explizit staatliche Erziehungsziele vorgegeben¹⁸⁵⁴. Auch im Familiengesetzbuch (FGB) der DDR gab es keine weltanschauliche Neutralität. Den Eltern wurde vorgeschrieben, Kinder „zu aktiven Erbauern des Sozialismus zu erziehen“¹⁸⁵⁵. Gelang es den Eltern nicht, diese staatliche Forderungen zu erfüllen, war das staatliche Recht vorhanden, auch in die Familie mit Umerziehungsmaßnahmen einzugreifen. In dem Sinne war die Familie in der DDR nicht vor staatlichen Eingriffen geschützt. Die Einhaltung der genannten Pflichten der Eltern wurde kontrolliert und überwacht.¹⁸⁵⁶

Hans Panzram mahnte als Einzelner, dass die Heimeinweisung zu schnell und zu häufig ausgesprochen wurde, obwohl andere Maßnahmen nicht ausgeschöpft wurden. Er appellierte an eine gründlichere Analyse der Situation des Minderjährigen, längere Geduld bis zu einer Veränderung und die umfangreichere Nutzung der Menschen im Lebensumfeld¹⁸⁵⁷.

Der Reparaturgedanke der Jugendhilfe kam immer wieder deutlich erkennbar zum Ausdruck. Es wurde keine Subjektivität berücksichtigt. Da, wo Individualität einen Konflikt hervorrief, musste Erziehung zur Anpassung an das ideologische System führen. Durch politisch-pädagogischen Einfluss sollte die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen verändert werden. Dementsprechend war es erforderlich, die pädagogische Einwirkung durch die Erzieher zu vervollkommen, die Umerziehungsprozesse vollständig zu beherrschen, nicht dem Zufall zu überlassen, sondern das gewünschte Ergebnis abzusichern.¹⁸⁵⁸

Aus traumatologischer Perspektive gestaltet sich eine andere Sichtweise. Die Partei und ihre Funktionäre und alle daran Beteiligten machten durch ‚ihre starke Fürsorge‘, ständige Überwachung und repressive Maßnahmen Kinder und Jugendliche zu Opfern, da sie nicht als Subjekte mit eigenen Bedürfnissen gesehen wurden. Sie konnten sich demzufolge auch nicht in ihrer Identität frei entwickeln. Diese Kinder und Jugendlichen konnten sich wegen des Machtgefälles nicht wirkungsvoll gegen diese Täter wehren. Aus der Erkenntnis empirischer Erfahrungen der Traumatherapie ist eine ‚Beseitigung‘ von Verhalten nicht möglich. Entsprechende Anstrengungen führen lediglich zur weiteren Verdrängung der Ursachen, d.h. zu einer stärkeren psychischen Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen. Eine grundlegende Veränderung von Erlebens- und Verhaltensstrukturen ist ausschließlich durch eine individuelle empathische Zuwendung zu diesen Persönlichkeitsanteilen und ihre Integration möglich. Autoritäre Erziehungsmaßnahmen können im besten Fall verhaltenstherapeutische Veränderungen bewirken, da dauerhafter Stress für den zu Erziehenden ein unhaltbarer Zustand ist, den er vermeiden möchte. Dies gleicht jedoch einer psychischen ‚Oberflächenbehandlung‘, durch die der Minderjährige nicht autonom das Leben meistern kann.

Schütze bestätigte, dass Jugendliche häufig jahrelang gegen alle Umerziehungsmaßnahmen resistent waren: „Wir haben noch viel zu häufig ‚langwierige‘ Fälle, in denen schon seit Jahren keine echten Fortschritte erzielt wurden, weil eben die Betroffenen nicht konsequent zur eigenen Entscheidung veranlaßt wurden.“¹⁸⁵⁹ Das Problem bestand eigentlich darin, dass die kommunistischen Funktionäre eine eigene Entscheidung nur im Sinne der Normen der marxistischen Ideologie akzeptierten und nicht eine wirklich freie

1854 Vgl. Verfassung der DDR 1968, §38, Abs. 4.

1855 Familiengesetzbuch der DDR 1966, §3, Abs. 1.

1856 Vgl. Wapler 2012, S. 23f.

1857 Vgl. Panzram 1967, S. 97f.

1858 Vgl. Schütze 1969, S. 85f.

1859 Ebd.

Auswahl unter divergenten Möglichkeiten. Die Erfahrung des Verfassers dieser Arbeit und Zeitzeugenberichte bestätigten jedoch, dass Andersdenkende, wenn sie nicht den Repressalien der Machthaber ausgesetzt sein wollten, nur die Möglichkeit der Anpassung blieb, sofern sie nicht die marxistische Überzeugung vertraten.

5. 15 Einforderung durch Heimerziehung

Eine fürsorgliche Initiative der DDR-Jugendhilfe zur Umerziehung war die Einweisung von Kindern und Jugendlichen in Heime. Mit diesen Maßnahmen wurden die bestehenden Erziehungsanstalten weitergeführt. Neue kamen hinzu. Sie standen in der Tradition der ‚Rettungshäuser‘ für elternlose, verwahrloste Kinder. Als eine Fortführung der Arbeitserziehung und der ‚Erziehungs- und Besserungsanstalten‘ des 19. Jahrhunderts fungierten in der DDR-Jugendhilfe die Jugendwerkhöfe. I.d.R. waren in den Sechzigerjahren die eingewiesenen Kinder oder Jugendlichen keine Waisenkinder, sondern aus Familien gelöste Personen, bei denen eine solche Maßnahme als notwendig erachtet wurde, wie wir bereits eruierten, meist aus Gründen der ideologischen Umerziehung.

Laudien und Sachse beurteilten die Heime in der DDR als ‚totale Institution‘, da die „Artikulation des Individuellen untergraben“¹⁸⁶⁰ wurde. Der Marxismus-Leninismus und seine Theorie galt als Grundlage des Erziehungsleitbilds, da sie als wissenschaftliche Weltanschauung propagiert wurde, was jedoch ein begrifflicher Selbstwiderspruch war.¹⁸⁶¹ Von daher musste deviantes Verhalten politisiert und politisch abweichendes Verhalten kriminalisiert werden.¹⁸⁶² Die Konsequenzen – verängstigte, angepasste Kinder und Jugendliche und damit psychisch stark verletzte Menschen, die sich aus dieser ständigen repressiven Umgangsweise der Erzieher mit den Heimbewohnern ergaben, wurden als Grundlage und Erfolg einer gelungenen Umerziehung gewertet.¹⁸⁶³ In Spezialheimen und Jugendwerkhöfen wurde sofort nach der Ankunft des Kindes oder Jugendlichen ein Schockerlebnis – ein Eingangsritual initiiert, durch das sein Selbst- und Rollenbild gebrochen werden sollte. Durch weitere ständige Maßnahmen wurde diese Ent-Individualisierung fortgeführt.¹⁸⁶⁴

„Eine Heimunterbringung ist dann erforderlich, wenn der gesellschaftliche Einfluß nicht ausreicht, die Familiensituation zu stabilisieren, daß sie die Umerziehung des Jugendlichen gewährleistet.“¹⁸⁶⁵

Sozialistische Normen galten als (Um)erziehungsziele, die letztendlich von der politischen Führung festgelegt wurden.

Um das zu erreichen, wurden die Tagesabläufe straff durchgeplant einschließlich der Freizeit. Im Jugendwerkhof, einem Spezialheim mit starkem militärischem Drill z.B. durch Zwangssport und Bestrafung, wurden den Jugendlichen bei Ankunft die Haare geschoren. Alle persönlichen Dinge wurden konfisziert. Jugendliche des Jugendwerkhofs mussten meist sehr harte und gesundheitsschädliche Arbeiten in Firmen der Umgebung ableisten. Dies diente der Erziehung. „Nicht nur, dass viele der ehemaligen Heimkinder schwere traumatische Erfahrungen machen mussten, sie wurden auch aller vertrauensbildender Bindungen beraubt. Allem voran fehlte ihnen Vertrauen in sich selbst und Vertrauen in andere, positive und gute Erfahrungen mit anderen Menschen. Mit diesen sozialen Defiziten zu leben ist schwer.“¹⁸⁶⁶ Das System sinnvoller Forderungen bestand u.a. aus

1860 Laudien und Sachse 2012, S. 139.

1861 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 143.

1862 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 139.

1863 Ebd.

1864 Ebd.

1865 Mannschatz 1963b, S. 114.

1866 Censebrunn-Benz 2017, URL.

folgenden Erziehungsmaßnahmen: Eine häufige Art zu bestrafen bestand darin, den Minderjährigen viele Stunden oder Tage ohne Nahrung und Getränke auf dem Hausflur stehen zu lassen. „Das war eine Prozedur, die alle Jugendlichen [...] erlebten. Man wollte uns brechen, das war der oberste Grundsatz.“¹⁸⁶⁷ „Dazu gehören Verhör- und Erniedrigungsmethoden in den DDR-Heimen, die sich wie Folter anfühlen,“¹⁸⁶⁸

Mannschatz war der Auffassung, dass Heimerziehung eine soziale Verwurzelung wie im Elternhaus erreichen könnte. Dieselbe kann jedoch nur durch starke emotionale Bindungen erreicht werden. Offensichtlich berücksichtigte man selbigen Zusammenhang in der materialistischen Betrachtungsweise nie. „Es ist in der Regel zum Nachteil für diese Minderjährigen, wenn sie häufig andere Gruppenkameraden erhalten. So wird zum Beispiel die Bildung fester Freundschaften, die besonders für die Entwicklung im jugendlichen Alter relativ wichtig ist, oft unterbrochen oder gar unmöglich gemacht.“¹⁸⁶⁹ Dabei ist Heimerziehung „nicht die letzte Maßnahme in einer bestimmten Rangfolge von Disziplinarmaßnahmen!“¹⁸⁷⁰ Demzufolge war sie in manchen Fällen auch eine Primärmaßnahme.

Im Folgenden äußerte Eberhard Mannschatz noch einmal deutlicher, dass Heimerziehung auch bei unbelehrbaren Eltern erforderlich war, die keine Bereitschaft für eine sozialistische Erziehung zeigten, um Druck auszuüben. „Durch die Heimeinweisung ihrer Kinder wurde der staatliche Druck auf die Eltern erhöht, dies schuf eine „neue Situation für die Arbeit mit dem Elternhaus“.¹⁸⁷¹ Dadurch konnte vielleicht am Ende doch noch die Kapitulation der Eltern vor der staatlichen Autorität erreicht werden.

Gunter Weißgerber, ein DDR-Zeitzeuge betonte, dass die Initiatoren und Machthaber einer Diktatur (des Proletariats) notwendigerweise die Bevölkerung ideologisch in ihrem Handeln und in ihrer Loyalität gleichschalten mussten, da sonst diese Diktatur schon in den ersten Jahren ihres Bestehens zusammengebrochen wäre: „Nie gab es das Ziel der neuen Machthaber, auf die Bajonette der Roten Armee gestützt, auch nur in Teilen Freiheit und Demokratie eine Chance zu geben. SBZ und DDR waren genau das, was sich Stalin, Ulbricht, Honecker und Co. unter einer sozialistischen Diktatur des Proletariats vorstellten. Die ostdeutschen Kommunisten hatten gemäß ihres Bildes eines sozialistischen Staates nichts falsch gemacht. Wer ‚seine‘ Bevölkerung auf ein einziges Maß nivellieren will, muss enteignen, wegnehmen, muss Eigenständigkeit kanalisieren bzw. unterbinden, muss geheimpolizeilich überwachen, muss drohen und einsperren, muss den Weg in die Freiheit zumauern, muss aus seinem Staat ein Gefängnis machen und an seinen Grenzen töten. Auch nur die kleinste Abweichung von einzelnen dieser Zwänge führt zur Erosion des Gebildes ‚Diktatur des Proletariats‘.“¹⁸⁷² Auch die Heimerziehung war ein Baustein dieser Gleichschaltung, die Umerziehung genannt wurde - für die bis dahin unbelehrbaren Kinder und Jugendlichen.

„Nicht jede Heimbiografie in der DDR war zugleich eine Unrechtsgeschichte [...] Das entschuldigt nicht die Fälle, in denen es anders war. In denen das Diktat der sozialistischen Persönlichkeit Menschen, die nicht ins Muster passten, mit drakonischen Erziehungsmaßnahmen wie Schlägen oder Demütigungen zu brechen versuchte.“¹⁸⁷³ Das in den Einrichtungen der Jugendhilfe erlittene Leid führte zu massiven Persönlichkeitsstörungen wie Traumatisierungen und in der Folge zu gesellschaftlicher Ächtung und

1867 Füller 2013, URL.

1868 Ebd.

1869 Graupner 1966, S. 241.

1870 Mannschatz 1963a, S. 114.

1871 Mannschatz 1963b, S. 115.

1872 Weißgerber 2015, S. 12f.

1873 Müller 2019, S. 1.

chancenlosen beruflichen Perspektiven.¹⁸⁷⁴ Das Leid der Betroffenen hatte auch nach dem Ende der DDR in der Bundesrepublik kein Ende, denn „Bis heute belasten Vorurteile und Stigmatisierungen die Betroffenen und ihre Familien. Da bleibt viel aufzuarbeiten.“¹⁸⁷⁵

Mitunter wurde Heimerziehung nicht einmal als letztes Mittel zum Zweck gesehen, sondern manche Lehrer sahen die Heimerziehung als ‚Allheilmittel‘, so Voigt. Andererseits hatten Heimerzieher auch den Eindruck, dass manche Schüler vonseiten der Schule abgeschoben wurden.¹⁸⁷⁶ Dies war eine für die Schule angenehme Maßnahme, unbequeme Schüler loszuwerden. Es verbesserte die Verhaltens-Statistik. Auch nach der Heimentlassung entkam man nicht dem System der allgegenwärtigen Kontrolle, die Nachbetreuung genannt wurde. Die begonnene ‚neue Lebensführung‘ sollte gesichert werden¹⁸⁷⁷. Sofern die Eltern diese Maßnahmen nicht unterstützten, konnte der Minderjährige nicht zu ihnen zurückkehren¹⁸⁷⁸.

Bei 72 Prozent der durch die Jugendhilfe betreuten Minderjährigen wurde eine Heimeinweisung angeordnet¹⁸⁷⁹, d.h. in einer hohen Anzahl der Fälle.

Umerziehung wurde immer wieder als Beseitigung der unerwünschten Maßstäbe und des unerwünschten Verhaltens eines Minderjährigen beschrieben. Ein Heim hatte erst dann seine Aufgabe erfüllt, „[...]wenn sie [die Minderjährigen] gewillt und in der Lage sind, den gesellschaftlich bedingten Anforderungen der gegenwärtigen und zukünftigen Erziehungsumgebung (Heim und später Schule, Ausbildungsbetrieb, Wohnheim usw.) zu genügen.“¹⁸⁸⁰ Ein ‚Aussteigen‘ aus dem sozialistischen gesellschaftlichen System war unter diesen Umständen nicht möglich. Eine Subkultur war nicht erlaubt. Individuelle Einstellungen und Wünsche mussten mit denen des Kollektivs übereinstimmen. War dies nicht der Fall, musste das Kollektiv auf den Einzelnen so lange mit ‚Erziehungsmaßnahmen‘ einwirken, bis er seine Haltung änderte. Mit anderen Worten, das Kollektiv wirkte so lange auf den Einzelnen ein, bis dieser sich dem Druck und der Macht des Kollektivs fügte, da er keine andere Chance besaß¹⁸⁸¹. Durch die Heimerziehung besaß die Jugendhilfe der DDR die größte Einflussmöglichkeit auf Kinder und Jugendliche. Dem Einfluss der Eltern entzogen, die in den meisten Fällen noch lebten, waren Kinder und Jugendliche der staatlichen, meist autoritären, repressiven Erziehung vollständig ausgeliefert.

„Heike F. erinnert sich: ‚Torgau schwebte immer als unausgesprochene Drohung über allem. Ich habe die Einlieferung in diesen Knast zweimal erlebt. Beim zweiten Mal habe ich mir die Pulsadern aufgeschnitten – das Ergebnis war, dass ich in Einzelarrest kam und mit Handschellen auf dem Rücken die Nächte verbringen musste.‘ Dort ging es nur und ausschließlich darum, die Jugendlichen zu brechen. Ein mehrtägiger Einzelarrest bei der Ankunft sowie schwere körperliche Züchtigung wie das Bewerfen mit einem schweren Schlüsselbund, Tritte und Schläge gehörten zum normalen Umgang.“¹⁸⁸² „Das den Heimkindern eingebläute Bewusstsein, ‚nichts wert zu sein‘, stellte für die meisten eine unüberwindbare Hürde bei der Bewältigung eines normalen Alltages dar. Viele Heimerzogene können bis heute nicht mit Autoritätspersonen umgehen, wie ein ehemaliges Heimkind erzählt: Er habe als Erwachsener die Begegnung mit Vertretern der Staatsmacht

1874 Siehe hierzu z.B. Beyer u.a., „Hier kommste nicht raus“, geschlossener Jugendwerkhof Torgau, Baltmannsweiler 2016 oder Jahn, Jugendwerkhöfe und sozialistische Erziehung in der DDR, Erfurt 2010.

1875 May 2019, o. S.

1876 Vgl. Voigt 1964a, S. 14.

1877 Vgl. Haubenschild 1965, S. 76.

1878 Vgl. Haubenschild 1965, S. 77.

1879 Vgl. Voigt 1965, S. 154.

1880 Krebs 1965b, S. 172.

1881 Vgl. Krebs 1965b, S. 175.

1882 Heike F. 2017, URL.

kaum aushalten können, als er eine Anzeige bei der Polizei machen musste, nachdem er ausgeraubt worden war. Viele der ehemaligen Heimkinder sind in Therapie, leiden unter posttraumatischen Belastungsstörungen wie Schlaflosigkeit oder Angst-zuständen. ‚Wenn ich Bus fahre, denke ich, dass sie mich wieder wegbringen. Wenn ich außer Sichtweite meines Hauses spazieren gehe, habe ich Angst, dass sie mich einfangen‘, berichtet Norda Kael.¹⁸⁸³

Im Gegensatz zu den von Graupner genannten Forderungen gestaltete sich der Alltag in vielen Heimen, besonders in Spezialheimen völlig anders, wie weiter oben bereits zitiert wurde. Da immer die gesamte Gruppe bestraft wurde, wenn ein Einzelner die Norm übertreten hatte, förderte man dadurch die Selbstjustiz des Kollektivs. ‚Auch für fehlende körperliche Leistung eines Einzelnen wurden alle bestraft. So musste die gesamte Gruppe Strafrunden drehen, weil ein Mädchen zu langsam gelaufen war. Abends folgte die Rache des Kollektivs: ‚Nachts hatten die anderen die Kleine, Kindliche, wehrlos unter ihrer Decke gefangen gehalten und verprügelt. Das alles, weil sie der Erzieherin Bernecker zu langsam lief. Ich habe ihr nicht geholfen. Weder in der vergangenen noch in einer anderen Nacht. Nachdem sie endlich von ihr abgelassen hatten, wimmerte das Mädchen und schluchzte wie ein Kleinkind, allein und geprügelt lag sie in der Schwärze des Zischelns, der Seufzer, des Stöhnens.‘¹⁸⁸⁴ ‚Solche ‚Kollektiverziehung‘ fand aber auch im normalen Kinderheim statt, so schreibt Ursula Burkowski über den freitäglichen Appell im Kinderheim Königsheide:‘‘Gab es Mängel, zum Beispiel Staub unter einem Bett, hieß es: ‚In einer halben Stunde kommen wir wieder, bis dahin ist der Dreck weg!‘ Die Schuldige hatte nichts zu lachen, ein Schwall von Beschimpfungen brach über sie herein. Anschließend redete keine mehr ein Wort mit ihr. [...] Bis die Gruppe ‚abgenommen‘ wurde, durfte kein Mädchen in den Ausgang, also nach Hause fahren. Wir verrichteten die Aufgaben ziemlich gründlich, niemand wollte an den Verboten Schuld haben. Lag die Verschiebung des Wochenendausgangs an einem unordentlichen Schrank, leerte ihn der Pionier vom Dienst mit einer Armbewegung aus. Obwohl die ‚Schuldige‘ ihn wieder in Ordnung brachte, begann die Strafe nach dem zweiten Durchgang. Die Sachen wurden immer wieder ausgeräumt, bis das Mädchen weinend zusammenbrach. In ihrer Verzweiflung fand sie weder Schutz noch Trost bei den anderen.‘¹⁸⁸⁵

Mannschatz kämpfte auch im Jahr 1967 immer noch um die Erstellung individueller Erziehungspläne und dadurch um die Beachtung und das Interesse des auf den einzelnen zugeschnittener Bedingungen. Offensichtlich wurde dies bis zu diesem Zeitpunkt selten beachtet: ‚Dieselbe Betrachtungsweise gilt für die individuellen Erziehungspläne in den Heimen.‘¹⁸⁸⁶

Im Jahr 1968 entdecken wir in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ noch häufiger Kritik an der Heimpraxis als in den Jahren zuvor. Ein Grund dafür wurde bereits in anderen Zitaten mehrfach genannt – die Ergebnisse der Umerziehung entsprachen nicht den Vorstellungen, d.h. waren nicht erfolgreich genug. Eine Ursache wurde in der Anwendung falscher Pädagogik erkannt. Nach Auffassung Mannschatz wurde bürgerliche Pädagogik noch bis zum Jahr 1968 in Heimen angewandt. Das sozialistische kollektive Erziehungsmodell konnte sich offensichtlich auch nach 19 Jahren kommunistischer Herrschaft nur schwer durchsetzen. Er verwies demzufolge erneut auf die Kollektiverziehung als alleiniges akzeptables sozialistisches Erziehungsmodell¹⁸⁸⁷.

1883 Benz 2017, URL.

1884 Ebd.

1885 Burkowski 1992, S. 38.

1886 Mannschatz 1967, S. 5.

1887 Vgl. Mannschatz 1968c, S. 80.

Solange ein Jugendlicher im Heim wohnte, war die ‚Rechenschaftslegung‘ ein beliebtes Erziehungsmittel¹⁸⁸⁸. Kinder und Jugendliche mussten im Kollektiv unter dem Druck der Mitbewohner und der Erzieher ihre Fehler einsehen und sich den Gruppennormen unterwerfen.

Auch in folgenden Zitaten von Wolfgang Heinz kamen die Defizite der Jugendhilfearbeit zum Ausdruck - dass Erzieher sich nur aus Pflicht um die Heimkinder bemühten und nicht aus Anteilnahme und echter Fürsorge oder Zuneigung, dass kranke Kinder nicht gut betreut oder sogar im Krankenzimmer vergessen wurden und die Verabreichung der Medizin unregelmäßig stattfand: „Eine große Rolle spielt auch das Umsorgtsein der Kinder und Jugendlichen. Es wirkt sich sehr positiv aus, wenn der Erzieher sich beispielsweise auch außerhalb seiner Dienstzeit um Kinder sorgt und kümmert, vor allem um die, die krank sind. Die Fürsorge muß echt sein, denn Kinder haben ein sehr feines Gefühl und merken sehr bald, ob sie aus liebevoller Zuneigung umsorgt werden oder ob die Fürsorge nur der beruflichen Pflicht des Erziehers entspringt. Negativ auf das Vertrauensverhältnis wirkt es sich immer aus, wenn kranke Kinder nicht richtig betreut werden, die verordnete Medizin nicht regelmäßig bekommen oder sogar im Krankenzimmer vergessen werden.“¹⁸⁸⁹

Der vorgenannte Anpassungsdruck des Kollektivs und der staatlichen Kräfte ist genau genommen psychische Gewalt. Diese gesellschaftliche Gewalt wurde damals und wird auch heute noch i.d.R. als normal bezeichnet. Kinder kommen durch einen Anpassungsdruck in Konflikt mit ihren zwei wichtigsten Grundbedürfnissen – mit anderen Menschen emotional verbunden sein zu wollen und trotzdem autonom zu sein. Dies erzeugt eine starke Inkohärenz, die ein Kind nur durch Aufgabe seiner selbst und seiner Bedürfnisse und Wünsche lösen kann. Auf der Seite der gesellschaftlichen, erwachsenen Vertreter werden Kinder in diesem Fall zum Objekt bestimmter Vorstellungen, die durchgesetzt werden sollen.¹⁸⁹⁰ Kellotat war dagegen der Auffassung, dass Staatsdisziplin und Loyalität gegenüber dem sozialistischen Staat und der Partei und ihren Vorgaben eine notwendige gute Eigenschaft eines jeden Menschen sein sollte und die politisch-ideologische Überzeugungsarbeit Priorität besäße.

Nicht die Herausbildung eines freien, entwicklungsoffenen Subjekts war das Ziel, sondern die Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen zu partei- und staatstreuen Bürgern. Damit wurden sie jedoch nur als Objekte wahrgenommen, was i.d.R. traumatisierte – die eigene Identität konnte nicht entwickelt werden, da immer Anpassungsleistungen eingefordert wurden^{1891 1892}.

Bis zum Jahre 1970 konnte Heimerziehung nicht genug Veränderung bei den meisten devianten Kindern und Jugendlichen erzielen. Die erhoffte Umerziehung aller von der sozialistischen Norm Abgewichenen war nicht erreicht worden. Im genannten Jahr sollten nun demzufolge endlich verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um diesen Missstand zu verändern: „Genossin Honecker hob deshalb hervor, daß neben anderen Bereichen des Bildungswesens, der Jugendhilfe und der Heimerziehung in den nächsten Jahren größere Aufmerksamkeit zu widmen ist.“¹⁸⁹³

Andere Praktiken wie die ständige Verlegung von Kindern und Jugendlichen in andere Heime, mangelhafte Lernbedingungen im Heim oder eine schlechte Vorbereitung der

1888 Vgl. Täubner 1968, S. 2010.

1889 Heinz 1969b, S. 119.

1890 Hüther und Ruppert 2020, o.S.

1891 Vgl. Ruppert 2019.

1892 Krebs 1970, S. 178.

1893 Funke 1970, S. 162.

Entlassung erschwerten den Erfolg^{1894 1895}. Dies erstaunt nicht, wenn man sich mit der gängigen Erziehungspraxis in den Heimen beschäftigt, denn die Interessen des Kollektivs hatten eine höhere und fast ausschließliche Gewichtung als die des Einzelnen. Dies wurde, wie wir bereits vielfach eruieren konnten, formelhaft wiederholt und angewandt. Die sozialistische Persönlichkeit sollte und musste durch das Verschwinden von Interessengegensätzen durch Unterordnung mit dem Kollektiv verschmelzen. Das Kind oder der Jugendliche wurde nicht als Subjekt wahrgenommen, sondern als Erziehungs-Objekt, da Ersteres als subjektivistischer bürgerlicher Irrweg erkannt wurde, der von der Gesellschaft entfremdete.¹⁸⁹⁶ Der zentrale, stetig verfolgte Fokus des Kollektivismus war die „freiwillige Einordnung des Individuums in die Gesellschaft in der Überzeugung, dass diese Lebensform die volle Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit ermöglichte.“¹⁸⁹⁷ Die Kollektiverziehung wurde auch innerhalb der Familienerziehung gefordert.

5.16 Einforderung durch Kollektiverziehung¹⁸⁹⁸

Kommunisten glaubten an die Unbegrenztheit der Erziehung, wie Makarenko äußerte „Ich bin überzeugt von der absolut unbegrenzten Macht der pädagogischen Einwirkung (...)“¹⁸⁹⁹ – In der DDR galt deshalb, dass auch Gefühle erfahrungsbedingt seien. Deshalb könne man die Loyalität zum Staat, d.h. auch staatsbürgerliche Gefühle anerkennen.¹⁹⁰⁰ Der Vielfältigkeit und Differenziertheit von menschlicher Entwicklung und ihren Störungen wurde in dieser Auffassung von Erziehung kein Raum gegeben. „Wenn den sozialen Umständen die Führungsrolle im Erziehungsprozess zugesprochen wird, dann ist der diese Umstände organisierende Staat auch der oberste ‚Erzieher‘, bleibt der Jugendhilfe die Aufgabe, den ‚gesellschaftlichen Einfluss‘ zu organisieren, besteht die ‚pädagogische‘ Funktion des Heimes zunächst darin, im Kinde die Bedingungen zu entwickeln, dass der gesellschaftliche Einfluss fruchten kann [...]“¹⁹⁰¹

„Kollektiverziehung ist aber eine Form der Einflußnahme auf die Persönlichkeit. Die sozialistische Persönlichkeit kann sich nicht t r o t z des Kollektivs, sondern nur im Kollektiv entwickeln. Kollektiverziehung schließt die Entwicklung der Individualität nicht aus, sondern macht sie erst möglich. [...] Die der sozialistischen Familie adäquate Erziehungsform ist deshalb die Kollektiverziehung, und die Familienerziehung wird ihren Beitrag zur Heranbildung der sozialistischen Persönlichkeit nur leisten, wenn sie als Kollektiverziehung organisiert wird.“¹⁹⁰²

Alle Menschen in der DDR sollten den sozialistischen Persönlichkeitsidealen entsprechen, demzufolge ‚gleichgeschaltet‘ werden. Dazu gehörte für Arbeitskollektive (auch z.B. in Krankenhäusern) der Wettbewerb „Kampf um die Anerkennung als sozialistisches Kollektiv“¹⁹⁰³ Die Konsequenz war ein schriftliches „Treuegelöbnis auf den sozialistischen Staat“¹⁹⁰⁴ den jeder Mitarbeiter unterschreiben musste und in der Folge ständige ideologische Schulungen. Die Angst vor persönlichen und kollektiven negativen Konsequenzen verhinderte i.d.R. die Möglichkeit, sich dagegen zu entscheiden, denn „die Teilnahme am Wettbewerb ist für jedes Arbeitskollektiv und für jeden Werktätigen eine

1894 Vgl. Ebd.

1895 Vgl. Krebs 1971, S. 252.

1896 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 143.

1897 Laudien und Sachse 2012, S. 218.

1898 S.a. Feix 1965, S. 276.

1899 Makarenko 1964, S. 380.

1900 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 151.

1901 Laudien und Sachse 2012, S. 149.

1902 Ebd.

1903 Kaul 2014, S. 49.

1904 Kaul 2014, S. 49f.

ehrenvolle Verpflichtung“¹⁹⁰⁵ Wer dies trotz allem ablehnte, sollte „dazu gezwungen werden, die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft anzunehmen“¹⁹⁰⁶ Die genannte Praxis entsprach einer Zwangskollektivierung. In der Öffentlichkeit wurde diese kollektive Einheit dann als Sieg des Sozialismus propagiert. Vor allem das Klassen-Kollektiv der Schule, das Kollektiv der Arbeitsstelle, die Hausgemeinschaft in Mehrfamilienhäusern usw. hatten eine entscheidende Bedeutung bei der Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern. Alle diese Kollektive sollten erzieherisch auf den einzelnen Devianten einwirken, um ihn sozialistisch zu sozialisieren, d.h. zu reparieren. Dies nannte man ‚Organisation der gesamtgesellschaftlichen Einflussnahme‘. Durch die Wirkung des Kollektivs gelang es meistens, zeitweiligen Verstöße rasch zu überwinden¹⁹⁰⁷.

In der sozialistischen Gesellschaft übten für nicht deviante, unauffällige Kinder und Jugendliche, wie oben beschrieben, Schul- und Arbeitskollektive einen großen Einfluss aus. Diese Minderjährigen konnten sich jedoch zumindest zeitweise der sozialen Reichweite dieser Kollektive und ihrem Einfluss entziehen. Anders in der Heimsituation, hier waren Kinder und Jugendliche dem Kollektiv ausgeliefert, da sie sich nicht seinem allgegenwärtigen Einfluss entziehen konnten. „Die Erziehung im Kollektiv (ist) die wichtigste Methode der Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten. [...] Die im Kollektiv geltenden sozialen Normen des Verhaltens werden in der Regel auch vom Individuum als gültige Normen übernommen.“¹⁹⁰⁸

Einzelne Jugendliche des Kollektivs im Heim biederten sich gegenüber Erziehern an, führten ihre Weisungen aus, verpetzten Gruppenmitglieder und strafte sie, um Vorteile zu erlangen, die sie auch bekamen. In der Zeitschrift wurde der Sachverhalt auf diese Weise erklärt: „Deshalb muß sich jeder Erzieher um einsichtsvolle, bereitwillige Zöglinge bemühen, die seine Gedanken im Kollektiv verbreiten und vertreten.“¹⁹⁰⁹ In der marxistischen Pädagogik war Individualität nicht erwünscht, da es notwendig erschien, für den Aufbau einer homogenen Gesellschaft unter Führung der Partei als ergebener Nachfolger zu leben. Stark individuell lebende, autonome Menschen entzogen sich der Gruppe, wo es möglich war. Die sozialistischen Normenforderungen ließen sich jedoch durch die Dynamik der Gruppe wesentlich besser umsetzen. Außerdem wurde betont, dass die Vorgaben und Anforderungen der SED bezüglich der Kollektiverziehung der marxistischen Pädagogik entsprachen¹⁹¹⁰. Einerseits sollte durch den Gruppendruck, d.h. ein starkes sozialistisches Kollektiv disziplineloses Verhalten unterdrückt werden, andererseits sollten Kinder und Jugendliche dadurch an die Gruppe gebunden werden, dass ihre sozialen Bedürfnisse gestillt wurden. Kinder und Jugendliche haben zwei Hauptbedürfnisse – die innere und die äußere Kohärenz. Das Letztere bezeichnet den Wunsch, sozial verbunden und eingebunden zu sein. Wegen der Erreichung der äußeren Kohärenz geben viele Menschen ihre innere auf, sie verzichten auf ihre eigenen Bedürfnisse, um mit anderen verbunden zu sein¹⁹¹¹ : „Wir müssen bestrebt sein, daß vor allem die Jungen und Mädchen, die labil sind und zu disziplinlosem Verhalten tendieren, in einem starken Kollektiv heimisch werden, im täglichen Schaffen ein sozialistisches Miteinander und Füreinander erleben[...].“¹⁹¹² „Wenn wir fordern, labile Kinder und Jugendliche in starke Kollektive einzuordnen oder sie dort zu belassen, dann schließt das nicht aus, einen

1905 Kaul 2014, S. 50.

1906 Ebd.

1907 Vgl. Haubenschild 1965, S. 75.

1908 Krebs 1965b, S. 172.

1909 Krebs 1965b, S. 173.

1910 Vgl. Krebs 1965b, S. 174.

1911 Hüther und Ruppert 2020, o. S.

1912 Höbelbarth 1965, S. 245.

Schüler vom Kollektiv zu isolieren, sofern alle normalen bildnerischen und erzieherischen Einwirkungen im gegebenen Augenblick erfolglos bleiben.“¹⁹¹³ „Die Schule, das Elternhaus, der Betrieb, die sozialistische Kinder- und Jugendorganisation und die demokratische Öffentlichkeit müssen rechtzeitig mit Autorität und Konsequenz gegen Disziplinverstöße, Schulbummelei, Rowdytum und erste Anzeichen von kriminellen Handlungen vorgehen. Dabei ist es nötig, sich vor allem auf den positiven Kern des Schüler- oder Arbeitskollektivs zu stützen und diesem Kern alle erdenkliche Hilfe zu geben. Mit der großen Mehrheit der Schüler gelingt es leichter, disziplinenlosen Jungen und Mädchen entgegenzutreten und sie zu wertvollen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft zu formen.“^{1914 1915} Mangelnde Konsequenz und Klarheit der Verantwortlichen wurden von einigen Verfassern angemahnt und auf ihre Fehler in der Kollektiverziehung hingewiesen. Einer Strafe müsse die Einsicht des zu Bestrafenden vorausgehen. Wie oft diese verlangte Erkenntnis in der Praxis echt und nicht geheuchelt war, bleibt dahingestellt. Ein Weiteres ist durch seine Äußerungen deutlich, dass Bestrafung als legales Erziehungsmittel gesehen wurde und das durch ‚falsches‘ Strafen neue Konflikte geschaffen wurden: „Einer verhängnisvollen Fehlentwicklung junger Menschen wurde dadurch Vorschub geleistet, weil man sich in der Frage unsicher zeigte, wie disziplineloses Verhalten zu bestrafen sei. Nach *Makarenkos* Ansicht muß die Strafe einen einzelnen Konflikt lösen und darf keine neuen Konflikte schaffen. Sie bezweckt nicht, Leiden zu schaffen; ihr Wesen besteht darin, ‚daß der Mensch es durchlebt, vom Kollektiv verurteilt zu werden, wobei er weiß, daß er falsch gehandelt hat‘¹⁹¹⁶. „Die Gruppe besitzt eine Dynamik, die zur Umerziehung genutzt werden sollte, in dem Bestrafungen eines einzelnen durch das Kollektiv unterstützt werden müssten, damit sie Wirkung erzielten. In dieser Dynamik wurde der einzelne mit seiner individuellen Haltung isoliert, so dass er gegen die Mehrheit des Kollektivs keine Chance mehr besaß. Letztendlich war dies eine repressive Erziehung, da der einzelne zu einer Änderung seines Verhaltens gezwungen wurden.“¹⁹¹⁷

Vom Jugendlichen ist zu fordern, daß er sich den in der Gesellschaft herrschenden Normen des gesellschaftlichen Lebens unterordnet.“¹⁹¹⁸ Die strikte Unterwerfung unter gesellschaftliche Normen war in der DDR ein zentrales Thema, wie wir bereits aus vielen Zitaten erfuhren. Es sollten keine Ausnahmen gelten. Deshalb wurden sie gegenüber allen Menschen, nicht nur gegenüber Minderjährigen eingefordert.

Die Jugendlichen sollten durch das Kollektiv positive Erfahrungen sammeln. Dies war aber nur durch die Anpassung an die sozialistischen Ziele des Kollektivs möglich, die das Heim vorgab. Alle Abweichungen wurden sanktioniert. Nur innerhalb der sozialistischen Rahmenbedingungen, die die Partei vorschrieb, gab es einen persönlichen Spielraum und Entfaltungsmöglichkeiten. Innerhalb dieses Rahmens wurde Individualität und Kreativität begrüßt, da sie dem sozialistischen Staat nützte. „Bei der Transposition des Erziehungszieles in Verhaltensnormen komme es besonders auf die Prinzipien der politischen Zielstrebigkeit und der zweckentsprechenden pädagogischen Profilierung an. Der Referent sprach von einer ‚Normenhierarchie‘, an deren Spitze die allgemeinen gesellschaftlichen Normen – die zehn Grundsätze der sozialistischen Moral – stehen. An entsprechenden Vergleichen wies der Referent nach, daß die Grundsätze der sozialistischen

1913 Höbelbarth 1965, S. 246.

1914 Höbelbarth 1965, S. 247.

1915 Vgl. Ebd.

1916 Makarenko 1961, S. 162.

1917 Stepe 1966, S. 209.

1918 Ebd.

Moral in altersgemäßer Form in den Geboten der Jungpioniere und den Gesetzen der Thälmann-Pioniere enthalten sind.“¹⁹¹⁹

Die Kollektiverziehung sollte in der sozialistischen Gesellschaft nicht einfach eine beliebige Methode unter anderen Erziehungsmethoden sein. Es galt die Grundannahme, dass sie die einzig wirkungsvolle Methode zur allseitigen Entwicklung des Menschen sei. Dementsprechend setzte man die Kollektiverziehung in allen staatlichen Institutionen in den Arbeitsstellen und in der staatlich organisierten Freizeit durch. In der Praxis war die Kollektiverziehung jedoch immer ein Mittel, um die individuellen Bedürfnisse den gesellschaftlichen unterzuordnen, wie wir bereits mehrfach aus den Essays der ‚Jugendhilfe‘ erfahren. Demzufolge wurde durch die sozialistische Kollektiverziehung die Individualität nur in bestimmten engen Handlungsmöglichkeiten zugelassen.

5.17 Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule

Die Schule war neben der Kinderkrippe und dem Kindergarten das wichtigste staatliche Instrument der sozialistischen Einflussnahme, d.h. der Erziehung und Sozialisierung. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen war innerhalb der öffentlichen Einrichtungen und der Kinder- und Jugendverbände durch die Lehrer, Erzieher etc. autoritär, meist repressiv und restriktiv ausgeprägt. Alle Lebensbereiche wurden auf die Herausbildung des sozialistischen Menschen ausgerichtet. Militärische Strukturen und Inhalte waren Curriculum des gesamten Schulunterrichts. Diese Inhalte zogen sich durch alle Fachbereiche, Schulveranstaltungen, Veranstaltungen der Jugendverbände und des Wehrkundeunterrichts (mit vierzehn Tagen Ausbildung in Lagern mit militärischem Drill ab der 9. Klasse). Der Staatsbürgerkunde-Unterricht zur Vermittlung marxistischer Haltungen und Handlungen und die politisierende Gesellschaftskunde als Teilbereich aller anderen Fächer, historische bzw. politische marxistische Rezeptionen in den Schulbüchern und Lehrplänen, Pflichtmitgliedschaften in den Jugendverbänden, Fremdbestimmung von Schülern und Lehrern etc. dienten dem Ziel der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit.¹⁹²⁰

„Eine der Hauptaufgaben“¹⁹²¹ des damaligen sozialistischen Aufbaus innerhalb der Schule war die „Verwirklichung der Schulordnung“¹⁹²². Als primäre Aufgabe galt es, die Durchsetzung von „Ordnung und Disziplin als Voraussetzung“¹⁹²³ einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspolitik „zu sichern“¹⁹²⁴. Auch hier ist wieder die einfordernde Sprache, die keinen Widerspruch duldet, deutlich. Demzufolge hatte auch autoritäre Wissensvermittlung Vorrang.¹⁹²⁵ Kinder wurden „mehr als Objekte, denn als Subjekte behandelt“¹⁹²⁶. Die Schulordnung hatte einen so hohen Stellenwert, dass Verstöße gegen sie unter Umständen zu einer Heimeinweisung führen konnten.¹⁹²⁷

Die Schule, vertreten durch die Pädagogen und die in die Schule als Lehrer integrierten FDJ-Sekretäre besaßen eine primäre Rolle in der Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen. Sie hatten z.B. die „[...] Ursachen und Bedingungen für ein den

1919 König 1968, S.55f.

1920 Vgl. Schneider 1995b, S. 475ff.

1921 Mannschatz 1963b, S. 111.

1922 Ebd.

1923 Ebd.

1924 Ebd.

1925 Vgl. Barck 2002, URL.

1926 Barck 2002, URL.

1927 Vgl. Mannschatz 1963b, S. 115.

Erziehungsforderungen nicht gerecht werdendes Verhalten einzelner Schüler aufzudecken und offensiv zu bekämpfen.“¹⁹²⁸

Sitzenbleiber waren ein schlechtes Zeugnis für das sozialistische Bildungssystem, welches den Anspruch besaß, besser als das kapitalistische zu sein, als Folge dessen musste dagegen gekämpft werden: „In der Schule ist verstärkt der Kampf gegen das Sitzenbleiben und um starke Kollektive zu führen.“¹⁹²⁹ „Wenn wir sagen, daß Jugendhilfe als gesellschaftliche Aufgabe unter anderem die rechtzeitige korrigierende Einflußnahme aller staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte bei Anzeichen der sozialen Fehlentwicklung und der Vernachlässigung Minderjähriger umfaßt, so gilt das in besonderem Maße für die Schulen, die bei der Verhütung und Beseitigung von Kinder- und Jugendkriminalität sowie sozialer Fehlentwicklung eine hohe Verantwortung tragen.“¹⁹³⁰

Teilweise wurden in den Schulen sogenannte Erziehungsberatungsgruppen installiert. Alle relevanten Merkmale eines devianten Kindes wurden mit einer Kartei im folgenden Umfang erfasst: „Zur Unterstützung der Erziehungsberatungsgruppen wurde durch den Rat des Bezirkes gemeinsam mit den Mitarbeitern des Lehrstuhls Psychologie des Pädagogischen Instituts Erfurt eine Erziehungsberatungskartei entwickelt. Diese Kartei machte den Minderjährigen ‚gläsern‘. Sie enthielt neben den persönlichen Daten die Geschwister, die Familiensituation, die Erscheinungsformen des Fehlverhaltens usw.“¹⁹³¹

Als eine Ursache für deviantes Verhalten wurde das Versagen der Eltern definiert: „Versagt die Familie bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben, werden Kinder und Jugendliche nicht selten erziehungsschwierig. In der Schule äußert sich das in unangepasstem Sozialverhalten und schlechten Leistungen, die wiederum wesentliche Determinanten für die Herausbildung einer ungünstigen sozialpsychologischen Position sind. Diese schlechte sozialpsychologische Position schwererziehbarer Kinder in der Klassengemeinschaft trägt mit dazu bei, daß diese Schüler oft negative Einstellungen ihren Mitschülern und Lehrern gegenüber entwickeln.“¹⁹³²

Im Jahr 1970 wurde Mannschatz‘ Sprache noch kämpferischer und fordernder, da sich die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft nicht nach den theoriegeleiteten Vorstellungen vollzog. Die sozialistische Lebensweise sollte endlich in den Kinderkollektiven umgesetzt werden. Kinder sollten so erzogen werden, dass sie die sozialistische Lebensweise idealerweise selbst in ihren Kollektiven realisierten. Nur die sozialistische Ideologie, so wird es hier expliziert, sollte das Bewusstsein der Kinder bestimmen¹⁹³³. Die Schule diene a priori dafür, die sozialistische Beeinflussung und Umerziehung zu gestalten. Sie war ein wichtiges Instrument für die Indoktrination und den Aufbau des Sozialismus: „Unsere Schule ist eine ideologische Institution der Arbeiterklasse. Sie dient der historischen Mission der Arbeiterklasse, den Sozialismus aufzubauen.“¹⁹³⁴ Die Schule war ebenso ein Instrument, um die bestehenden Machtverhältnisse zu festigen: „Die Schule hat die Aufgabe, die Macht der Arbeiter, Bauern und der anderen Werktätigen zu festigen, die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu unterstützen [... und die] Auseinandersetzung mit dem menschenfeindlichen imperialistischen System erfolgreich lösen zu helfen.“¹⁹³⁵ Das aber setzt voraus, jedem Kinde von klein auf die Fähigkeit zu vermitteln, im Kleinen das Große und im Teil das Ganze zu sehen, das heißt, die eigene gute Tat, und

1928 Hartmann, 1964b, S. 6.

1929 Höbelbarth 1965, S. 246.

1930 Eisenblätter 1967, S. 44.

1931 Vgl. Ebd.

1932 Topel 1969, S. 252.

1933 Vgl. Mannschatz 1970a, S. 4.

1934 Funke 1970, S. 163.

1935 Ulbricht 1970, S. 11.

sei sie noch so gering, als Beitrag zur Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft, zur Vollendung des Sozialismus in unserer Republik und damit zur Sicherung des persönlichen Wohlergehens zu verstehen.“¹⁹³⁶

Die mangelnde Interessenübereinstimmung zwischen Individuum und Kollektiv bzw. den Richtlinien der Partei war von Beginn der DDR bis zum Ende ein herausragendes Thema, da sie nicht zufriedenstellend erreicht wurde. Auch im Jahr 1970 galt dies noch als eine Aufgabe, die täglich gelöst werden musste: „Dabei wird davon ausgegangen, daß die objektive, prinzipielle Interessenübereinstimmung (von Kollektiv und Individuum) sich im Leben nicht automatisch durchsetzt, sondern als ständige Erziehungsaufgabe begriffen werden muß, die es unter der Führung des Pädagogen täglich neu zu lösen gilt. In diesem Sinne ist Kollektiverziehung immer ein Prozeß wechselseitiger Einwirkung und Förderung, zu dem die Entwicklung des individuellen Verständnisses und Verantwortungsbewußtseins für das Allgemeininteresse, also die Fähigkeit zur Ein- und Unterordnung, ebenso gehört wie die Sorge des Kollektivs für den einzelnen.“¹⁹³⁷

„Dieser Gedanke deckt sich voll mit jener bedeutsamen Forderung des [pädagogischen] Kongresses, alle Kinder so zu erziehen, daß sie einmal die Kommandobrücke unserer sozialistischen Gesellschaft besetzen und dort als bewußte, aktive Staatsbürger und hochqualifizierte Fachleute ihren Mann stehen können.“¹⁹³⁸

5.18 Einforderung durch die Familie

Ein Paradigma der sozialistischen Gesellschaft lautete, „Sozialistische Familienerziehung ist Kollektiverziehung.“¹⁹³⁹ Die sozialistische Persönlichkeit könne sich nur durch Kollektiverziehung entwickeln, auch innerhalb der Familie. Die Modelle und Methoden der Kollektiverziehung sollten auch für die Familie bindend sein. Es ist nach unserer heutigen gängigen Auffassung von Individualität schwer nachvollziehbar, dass die Entwicklung des Individuums durch die sozialistische Kollektiverziehung möglich sein soll. Das würde m.E. bedeuten, dass sich das Kollektiv zeitweise so stark zurücknehmen müsste, dass die Bedürfnisse und damit die Individualität des Einzelnen eine größere Rolle spielten. In diesem Fall müsste sich der Einzelne nicht unter das Kollektiv unterordnen. Das widerspräche jedoch der kommunistischen Forderung der ständigen Unterordnung unter das Kollektiv, d.h. des Vorrangs der gesellschaftlichen Notwendigkeiten. Hier zeigte sich wiederum die spezifisch kommunistische Auffassung von Individualität. Sie erlaubte eine individuelle Entwicklung nur innerhalb der kollektiven Paradigmen.

Es gab Fälle, in denen ein Abweichler-Kind gegen den Willen seiner Eltern aus der Familie genommen und in einem Heim oder Jugendwerkhof (Heim mit militärischem Drill, Kinder und Jugendliche wurden entwürdigt, physisch und psychisch gepeinigt) untergebracht wurde. Die Eltern hatten in vielen Fällen kein Recht und demzufolge auch keine Möglichkeit, ihr Kind in den ersten Monaten zu besuchen.¹⁹⁴⁰

Auch in der Familie sollten definitiv sozialistische Normen, die in Teilbereichen eine Adäquanz zu bürgerlich-preußischen Normen besaßen, durch staatliche Maßnahmen umgesetzt werden: „[...] daß der Kampf um die Sicherung von Ordnung und Disziplin auch das Einwirken auf das Elternhaus dringend erfordert.“¹⁹⁴¹ ‚Kampf‘ und ‚dringend erfordert‘ drückten hier die Konsequenz und strikte Durchführung der geforderten Maßnahmen aus.

1936 Ebd.

1937 Lindner 1971, S. 69f.

1938 Ebd.

1939 Mannschatz 1963a, S. 73.

1940 Vgl. Benz 2017, URL.

1941 Mannschatz 1963b, S. 112.

Zu Beginn des Jahres 1964 hatte die Jugendhilfe der DDR 24.700¹⁹⁴² ehrenamtliche Mitarbeiter, die als Binde- und Kontrollglied zwischen der staatlichen Institution und der Familie galten. Sie „stellen die enge Verbindung [...], bis zur Familie her“.¹⁹⁴³ Wie umfassend sich der Eingriff der Jugendhilfe in die Familie und die Familienrechte gestaltete, zeigte die folgende Aussage von Eberhard Mannschatz: Die Maßnahme der Jugendhilfe „[...] sollte sich nicht nur auf familienrechtliche Angelegenheiten beziehen, sondern auch die Einleitung bestimmter Disziplinar- und Erziehungsmaßnahmen gegenüber Minderjährigen und deren Eltern umfassen sowie sich auf die Möglichkeit erstrecken, die Mitarbeit der gesellschaftlichen und staatlichen Erziehungsträger verbindlich festzulegen.“¹⁹⁴⁴ Die Familie war demzufolge in der DDR kein besonders geschützter rechtlicher Raum, wenn abweichendes Verhalten von Minderjährigen zu verzeichnen war. Disziplinar- und Erziehungsmaßnahmen sollten nicht nur gegenüber dem Kind oder Jugendlichen, sondern sogar gegenüber den Eltern angewandt werden. Bei der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit sollte der „Anteil der Familie“¹⁹⁴⁵ gesichert werden, d.h. der staatliche Einfluss bezüglich der Erziehung der Kinder und Jugendlichen sollte auch in die Familie hineinreichen. Der sozialistische Staat akzeptierte keinen politisch neutralen, gesellschaftlich einflussfreien sozialen Raum Familie. Alle sozialen Bereiche und jede soziale Gruppe wurden beansprucht, die sozialistischen Ziele und das sozialistische Menschenbild umzusetzen. Falls die Eltern auf die Einflussmaßnahme der Schule und gesellschaftlicher Organisationen nicht ausreichend reagierten, waren durch die Abteilung Volksbildung vormundschaftliche Maßnahmen als „politisch-pädagogische“¹⁹⁴⁶ Einflussnahme, als „Einfluß auf die Erziehungstätigkeit der Eltern“¹⁹⁴⁷ anzuwenden. Diese Maßnahmen „sollen die sozialistische Erziehung von Minderjährigen sichern“¹⁹⁴⁸. Der sozialistische Staat räumte sich auch durch den erzieherischen Einfluss auf Eltern ein, seine pädagogischen Ziele durchzusetzen, die in erster Linie dem Aufbau und der Erhaltung der Machtposition des Staates dienten. Dies beinhaltete die zumindest teilweise Entmündigung der Eltern, die Entziehung der elterlichen Erziehungsrechte, sofern diese innerhalb der Familie keine sozialistischen Erziehungsziele vertraten. Glücklicherweise wurde im alltäglichen Einzelfall nicht immer so extrem wie hier gefordert gehandelt, da Entscheidungsträger andere, z.T. tradierte Normen verinnerlicht hatten. Nicht nur durch die Jugendhelfemitarbeiter wurde den Eltern Druck gemacht, sondern auch durch die Schule und andere Eltern: „Die Unterstützung der Lehrer und der Mitglieder der Klassenelternaktive, mit dem Ziel, sie zu befähigen, auf die Verhältnisse im Elternhaus wirksam Einfluß zu nehmen, ist eine wichtige Aufgabe der Jugendhilfe.“¹⁹⁴⁹ Prinzipiell wurde familiäre Erziehung im Sozialismus nicht als private Aufgabe aufgefasst, die der Staat zu respektieren hätte, sondern als öffentliche Angelegenheit. Familiäre Erziehung wurde im Sozialismus institutionalisiert, da die Familie das kleinste sozialistische Kollektiv darstellte. „Die kleinbürgerliche Vorstellung von der Kindererziehung in der Familie als einer Privatangelegenheit wird immer mehr überwunden.“¹⁹⁵⁰ „In der Praxis bedarf es noch einiger Anstrengungen, um die Stellung der Eltern im Verfahren richtig zu erfassen. Es müssen falsche Auffassungen, wie zum Beispiel, daß die

1942 Vgl. Hartmann 1964b, S. 11.

1943 Vgl. Hartmann 1964b, S. 11.

1944 Mannschatz 1964, S. 152.

1945 Polzin 1964, S. 16 (Polzin ist Student der Humboldt-Uni Berlin).

1946 Voigt 1964a, S. 18.

1947 Ebd.

1948 Ebd.

1949 Stahl 1964, S. 92.

1950 Mannschatz 1964, S. 150.

elterliche Erziehung Privatsache sei oder daß die Eltern doch nicht die Wahrheit sagen würden, überwunden und richtige Konsequenzen für die Mitwirkung der Eltern gezogen werden.“¹⁹⁵¹ Demzufolge war kein privater sozialer Ort mehr vorhanden, besonders für die Familien, die sich im Fokus der Jugendhilfe befanden, denn die gesamte Gesellschaft war staatlich beaufsichtigt.

Es wurde als notwendig erachtet, z.T. ganze Familien umzuerziehen und dafür ebenfalls auf alle in ihrer Lebenswelt verfügbaren Personen und Institutionen zurückzugreifen. Man beachte, dass gegen die vorhandenen Familienverhältnisse gekämpft wurde und möglicherweise auch gegen die Familien: „Es kommt darauf an, das öffentliche Gewissen, alle gesellschaftlichen Kräfte zur Bekämpfung und Überwindung derartiger Familienverhältnisse zu mobilisieren und diesen Kampf mit entsprechenden rechtlichen und staatlichen Mitteln wirkungsvoll zu unterstützen.“¹⁹⁵² Exemplarisch wurde im Folgenden die Ursache für Umerziehungsmaßnahmen genannt – ein zu vehementer Individualismus, der sich möglicherweise staatlichen Vorgaben nicht fügte: „Das jahrelange schädliche Verhalten der Eltern V. und die Herausbildung ihrer individualistischen Anschauungen und Gewohnheiten wurden allerdings durch eine Reihe von Faktoren begünstigt, die auf subjektive und durchaus vermeidbare Mängel in unserer gesellschaftlichen Entwicklung und staatlichen Tätigkeiten zurückzuführen sind.“¹⁹⁵³ Dass Eltern ihre Mitarbeit den Institutionen gegenüber verweigerten und nonkonformistisch lebten, hatten auch andere Ursachen, die in der Jugendhilfezeitschrift nicht erwähnt werden konnten, wie das anschließende Nachwendezeitat erläuterte: Viele Eltern schauten mit bedrückender Sorge auf die Zukunft Ihrer Kinder in der DDR, vor allem christliche Eltern. Welche Zukunft erwartete sie? „Sozialismus, Mangelwirtschaft, Bespitzelung und Benachteiligung?“¹⁹⁵⁴ D.h. sie erwartete keine unbeschwerte Kindheit, sondern Drill, mancherorts radioaktiv verstrahlte Spielplätze und eingeschränkte oder von staatlichen Stellen boykottierte Bildungsmöglichkeiten.¹⁹⁵⁵

Alle staatlichen Funktionäre waren einem ständigen Erfolgsdruck ausgesetzt, ‚fehlentwickelte‘ Minderjährige ‚zu bekehren‘. Sie mussten gegenüber ihren Vorgesetzten Rechenschaft ablegen. „Die Ausübung des Erziehungsrechts durch die Eltern soll – um eine einheitliche Erziehung zu gewährleisten - mit der Schule, anderen Ausbildungseinrichtungen, der Pionierorganisation und der Freien Deutschen Jugend geschehen.“¹⁹⁵⁶ Wenn der Erfolg versagt bleibt, muß man sich dafür entscheiden, das Kind oder den Jugendlichen endgültig von der Familie zu lösen und nach Möglichkeit in einer anderen Familie tatsächlich und rechtlich zu verankern. Es handelt sich dabei um eine schwerwiegende Entscheidung.“¹⁹⁵⁷ Ein Verbleiben der Minderjährigen im Elternhaus wurde von Mannschatz nur befürwortet, wenn die Forderungen des Referats Jugendhilfe durch die Eltern erfüllt würden. „Ein günstiges Familienklima erweist sich immer zugleich als ein ausgeglichenes Erziehungsklima, das auf der Liebe der Eltern zu ihren Kindern beruht, einer Liebe, die von Verwöhnung und Verzärtelung frei ist, die Fürsorge ohne Gängelei ebenso einschließt wie gewährte Selbstständigkeit ohne Vernachlässigung, Anregung, Forderung und Kritik. Leben in einem solchen Klima noch mehrerer Geschwister beiderlei Geschlechts, sind die Bedingungen besonders günstig.“¹⁹⁵⁸ Zur

1951 Luther und Bein 1964, S. 261.

1952 Voigt 1964b, S. 131.

1953 Ebd.

1954 Kaul 2014, S. 90.

1955 Vgl. Kaul 2014, S. 90.

1956 Görner 1965, S. 104.

1957 Mannschatz 1965, S. 5.

1958 Borrmann 1965, S. 257.

Auffassung dass ‚Verwöhnung‘ von Kindern, d.h. die Beachtung und Erfüllung ihrer Bedürfnisse falsch, aber ein harter Umgang erforderlich sei (keine ‚Verzärtelung‘) wurde bereits in einem früheren Kapitel erläutert.

In der nachfolgenden Aussage des Zentralen Jugendhilfeausschusses wurden wieder autoritäre, konsequente Maßnahmen und Eingriffe in die Rechte der Eltern vorgestellt. Es wurde vorausgesetzt, dass die Durchsetzung gesellschaftlicher Interessen auch die Interessen von Eltern, Kindern etc. impliziere. Dies rechtfertige konsequente Forderungen der Jugendhilfe, da sie für alle Beteiligten das Beste seien: „In richtiger Einschätzung der staatsbürgerlichen Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und in Würdigung der Tatsache, daß die Stellung der jungen Generation in der sozialistischen Gesellschaft ihr große Rechte, aber auch Pflichten auferlegt, erheben die Organe der Jugendhilfe an die Eltern und die Minderjährigen konsequente Forderungen. Sie verlangen über deren Erfüllung Rechenschaft und leiten folgerichtig die sich daraus ergebenden weiteren Maßnahmen ein. Diese Konsequenz beim Erlaß und bei der Durchführung von pädagogischen Entscheidungen liegt im Interesse der Gesellschaft und damit auch objektiv im Interesse der Eltern, der Minderjährigen und anderer Beteiligter.“¹⁹⁵⁹ In theoretischen Positionen, nicht mit Forschungsdaten aus der Praxis, zeigte Friedrich Jansen auf, dass die Familie im Sozialismus im Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung sei und zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft eingesetzt würde. Auch hier war die Haltung zu erkennen, dass familiäre Erziehung im Sozialismus keine private, sondern eine öffentliche und gesellschaftliche Angelegenheit darstellte¹⁹⁶⁰.

„Die Kinder nehmen die Rollen von erziehungs-, schutz- und pflegebedürftigen Mitgliedern des Familienkollektivs ein [...]. Aus einer solchen Rollenzuweisung ergibt sich ein Erziehungsstil, der sozialistischen Prinzipien entspricht und wichtige Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Familienerziehung schafft.“¹⁹⁶¹ Das Modell von ‚Rollen‘ ignoriert i.d.R. die wahre Identität, das wirkliche Sein einer Person. Es setzt voraus, dass Menschen in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche Rollen einnehmen. Daraus entsteht die Forderung, wie diese Rollen optimiert werden können. Menschen, die in verschiedenen Rollen leben, passen sich an die jeweilige Umwelt- und soziale Situation bzw. Anforderung an. Dies geschieht jedoch nur, wenn das eigene Ich nicht wahrgenommen werden kann. Sofern eine eindeutige Selbst-Wahrnehmung vorhanden ist, muss ein Mensch nicht in Rollen, die immer auch ‚Fassaden‘ sind, mit seiner Umwelt in Interaktion treten. Wenn im Fall der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen nur Rollen rezipiert werden, fehlt die emotionale Komponente der Wahrnehmung, die den Menschen in seinen Bedürfnissen und Nöten erkennt. Demzufolge können Kinder und Jugendliche nicht wirklich in ihrer aktuellen Bedürftigkeit gesehen und diese berücksichtigt werden.

Ein anderer Essay listete die erzieherischen Forderungen auf: die gesellschaftlichen Forderungen, d.h. sozialistische Moralnormen zu verwirklichen, die Freizeit nach erzieherisch wertvollen Gesichtspunkten zu gestalten, eine einheitliche Erziehung usw.

Aus traumatologischer Betrachtungsweise können rationale Handlungsanweisungen wie diese, defizitäre Dispositionen eines Menschen jedoch nicht nachhaltig verändern.

Im Nachfolgenden beschrieb Karin Schattel im ersten Teil – ohne es vermutlich selbst zu erkennen – die Situation eines traumatisierten Kindes, welches seine Identität nicht entwickeln durfte d.h., in der Familie so unauffällig wie möglich zu sein hatte und seine eigene Identität damit selbst aufgeben musste. Auch Haltungen der Eltern, die ein Kind

1959 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1965, S. 8.

1960 Vgl. Jansen 1966, S. 34.

1961 Schattel 1966, S. 280.

gänglich, d.h. ihre persönlichen Wünsche und Ziele nicht achten oder sie mit Leistungsansprüchen überfordern, führen zur Selbst-Aufgabe. Das Kind, von dem Karin Schattel spricht, wurde zum Opfer gemacht und demzufolge selbst später Täter außerhalb der Familie: „Dort, wo Kinder nur als Belastung oder als Hemmnis bei der Realisierung individueller Wünsche der Eltern empfunden werden, sind sie kraft der elterlichen Macht gezwungen, sich so unauffällig wie möglich in der Familie zu bewegen; dort finden ihre besonderen Wünsche und Interessen ungenügende Beachtung. Unterdrückung, Gewaltanwendung, Unverständnis und Mangel an Anregungen sind Kennzeichen eines dort herrschenden Erziehungsstils. Solche Kinder bewegen sich zumeist außerhalb der Familie hemmungslos und versuchen, sich für die Unterdrückung zu entschädigen.

Auch das andere Extrem ist möglich, daß Eltern aus falsch verstandener Liebe zu ihren Kindern deren Kräfte unter- oder überschätzen. Gängelei, Verwöhnung und Überforderung kennzeichnen einen solchen, die Entwicklung der Kinder hemmenden Erziehungsstil.“¹⁹⁶²

Im sozialistischen Alltag wurde vor allem bezüglich der ideologischen Erziehung viel Druck auf die Eltern ausgeübt: „Deshalb haben die Eltern für die politisch-ideologische Erziehung bis zum Schuleintritt eine sehr große Verantwortung. An die Eltern gewandt führte Makarenko dazu aus: „Wie der Mensch wird, hängt hauptsächlich davon ab, was Sie bis zu seinem fünften Lebensjahr aus ihm machen. Wenn Sie ihn bis zu fünf Jahren nicht erziehen, wie es nötig ist, müssen Sie ihn umerziehen.“¹⁹⁶³

Wie wir bereits an anderer Stelle eruierten, gab es auch im Jahr 1967 sowohl Beiträge und das schien die Mehrheit zu betreffen, die einen autoritären Führungs- und Erziehungsstil in der Gesellschaft befürworteten und andere, die diesen für unpassend und schädlich hielten. An dieser Stelle wurde jedoch nur der Erziehungsstil innerhalb der Familie betrachtet: „Die Ergebnisse weisen übereinstimmend auf die negative Wirkung eines autoritativen Führungsstils hin“¹⁹⁶⁴ „KOSSAKOWSKI wies zum Beispiel nach: Ein inniges Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern und eine liebevolle, bewußt zugewandte Haltung der Eltern fördert beim Kind die Entwicklung eines sozialbezogenen Verhaltens (1965, S. 138).“¹⁹⁶⁵ Diese Erkenntnisse wurden jedoch nicht auf das Beziehungsverhältnis zwischen Lehrern und Schülern übertragen.

Der damalige Kampf gegen die BRD ließ folglich in der DDR einen immer höheren gesellschaftlichen Leistungsdruck entstehen, da man in jedem Fall durch eine sozialere Gesellschaft und höhere Wirtschaftsleistungen die BRD überrunden wollte. Die Familienerziehung wurde als Hemmung in diesem Prozess empfunden: „Die Anforderungen an die Persönlichkeitsentwicklung sind heute größer geworden. Die Intensität des Erziehungsprozesses nimmt zu. Das zeigt sich in erhöhten Anforderungen hinsichtlich der Allgemeinbildung und der beruflichen Ausbildung, in erweiterten und präzisierten Verhaltensanforderungen sowie in der Verstärkung der politischen Erziehung. In diesem hochkomprimierten Erziehungsgeschehen erweist sich die Erziehungsuntüchtigkeit der Familie als gravierender Hemmungsfaktor.“¹⁹⁶⁶

Auch in den folgenden Zitaten von Mannschatz wurde dieser soziologische Leistungsdruck kommuniziert: „Angesichts dieser Entwicklung ist es möglich und erforderlich, den Kampf zur Verhinderung schwerwiegender Mängel in der Familienerziehung und für die positive Entwicklung milieugefährdeter und familiengelöster Kinder auf wissenschaftlicher Grundlage zu führen und ihn damit effektiver zu gestalten.“¹⁹⁶⁷ „Der Kampf gegen die

1962 Schattel 1966, S. 282.

1963 Makarenko 1958, S. 464.

1964 Güldner 1967, S. 84.

1965 Ebd.

1966 Mannschatz 1968a, S. 4.

1967 Mannschatz 1968a, S. 5.

Erziehungsuntüchtigkeit einzelner Familien wird in dem Maße erfolgreich sein, in dem es gelingt, die gesellschaftliche Kraft zu mobilisieren und zielgerichtet einzusetzen.“¹⁹⁶⁸ „Walter Ulbricht wandte sich erneut gegen jede Form der Selbstlauftheorie [...]. Die Bewußtseinsbildung, so wurde betont, ist eine Aufgabe, die täglich neu gelöst werden muß.“¹⁹⁶⁹ Es hatte für die Funktionäre auch keine Bedeutung, dass viele Bürger nur zum Schein dieses sozialistische Bewusstsein in einem bestimmten ideologischen Rollenverhalten in der Öffentlichkeit zeigten.

Es wurde erstmalig zugegeben, dass eine quantitative Erhöhung von Jugendhilfefällen vorhanden war: „Es mag paradox klingen, wenn ich meine, daß der Kampf gegen das Familienversagen schwieriger wird. Wir müssen doch aber beachten, daß es sich um eine zahlenmäßig begrenzte Population handelt, bei der Komplexstörungen auftreten. [...] Trotz allgemeiner Festigung des sozialistischen Bewußtseins weist die zahlenmäßige Ausdehnung der Jugendhilfefälle eine relative Konstanz auf. Der Kampf zur weiteren Zurückdrängung der Erziehungsuntüchtigkeit einzelner Familien wird deshalb komplizierter und schwieriger.“¹⁹⁷⁰ „Die Veränderung der Familienverhältnisse erweist sich als ein komplizierter Prozeß. Er ist langwieriger und aufwendiger als die Umerziehung der Kinder.“¹⁹⁷¹ „Unter der bewährten Führung durch die Partei der Arbeiterklasse nahmen und nehmen die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen einen aktiven Einfluß auf die Entwicklung sozialistischer Familienbeziehungen. [...] Die Jugendhilfearbeit muß deshalb verstanden werden als eine zutiefst ideologische Aufgabe [...]“¹⁹⁷² Die ‚Explosionsmethode‘ Makarenkos, die in den Heimen eingesetzt wurde, sollte auch gegenüber Familien angewandt werden. Sie erzeugte schockartige psychische Zustände, aus denen kein Entkommen möglich war, sodass man sich den Forderungen der Jugendhilfe beugte: „Daraus ergibt sich die Frage, ob die Beeinflussung der Familienbeziehungen dennoch einen ‚explosiven‘ Charakter tragen kann. Wir möchten das bejahen.“¹⁹⁷³ „Diese Erkenntnis, sich gesellschaftlichen Forderungen nicht mehr widersetzen zu können, müßte auch bei den betreffenden Eltern durch die Gesamtkraft des Einflusses der sozialen Umwelt, [...] schlagartig hervorgerufen werden.“¹⁹⁷⁴

Waldt lobte die Umerziehungsarbeit in den Jugendwerkhöfen. Wir hatten bereits herausgearbeitet, dass dort z.B. durch militärischen Drill und psychische Repressionen gegenüber den Bewohnern durch Erzeugung von Angst Gehorsam erwirkt wurde. Dies sollte auch das Ziel in der Arbeit mit den Eltern sein, indem sie durch entsprechende plötzliche autoritäre Maßnahmen und der Unmöglichkeit des Widerstands sich den Forderungen beugen müssten¹⁹⁷⁵.

Jahrelang waren Aussprachen mit den Eltern die Hauptmethode der Jugendhilfe: „Die Tatsache, daß in den Schulen unserer Stadt in der Vergangenheit die erzieherischen Bemühungen zur Überwindung von Fehlverhalten vornehmlich in solchen großen Aussprachen bestanden, war häufig eine Ursache für die geringe Effektivität bei der Überwindung von Entwicklungsgefährdungen.“¹⁹⁷⁶

1968 Mannschatz 1968a, S. 7.

1969 Vgl. Ulbricht 1967, S. 88.

1970 Mannschatz 1968a, S. 8f.

1971 Mannschatz 1968a, S. 10f.

1972 Waldt 1969b, S. 10f.

1973 Kossakowski und Otto, Berlin 1967, S. 22.

1974 Waldt 1969b, S. 14f.

1975 Vgl. Waldt 1969b, S. 19.

1976 Klapper 1969, S. 22.

Wie wir bereits in anderen Kategorien explizierten, wurde ab 1970 die ideologische Erziehung als das Hauptziel der Umerziehung in der DDR mit mehr Vehemenz durchgesetzt, sowohl innerhalb der Jugendhilfearbeit als auch im schulischen Curriculum. Stärker als zuvor sollte in die Erziehung der Eltern eingegriffen werden, sofern diese keine sozialistische Einstellung und Erziehung vorweisen konnten.:„Wir lassen auch keinen Zweifel daran, daß es in der Hauptsache darum geht, die politisch-erzieherische Grundhaltung der betreffenden Eltern zu verändern. Damit wird politische Überzeugungsarbeit und pädagogische Aufklärung verlangt.“¹⁹⁷⁷ Demzufolge wurde die Familie als ‚sozialistisches Kollektiv‘ mit entsprechender ideologischer Haltung eingefordert. Hier zeigte sich wiederum die Diktatur des Proletariats im Vollzug, denn damit wurden andere ideologische Orientierungen verboten. Eine freie Entwicklung wurde nicht zugelassen.:„Die Erziehungsfähigkeit ist aber nur dann gegeben, wenn sich die Familie als sozialistisches Kollektiv konstituiert, wenn ihre Lebensweise die Qualität der sozialistischen Lebensweise annimmt. Im Mittelpunkt steht dabei die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern, die als Daseinsweise der sozialistischen Ideologie aufgefaßt werden muß.“¹⁹⁷⁸

In der gelebten Realität wurde der Erziehungsgedanke so weit gefasst, dass wie bereits oben durch Schabowski erwähnt, die Partei erzog, d.h. bestimmte, was für den Bürger gut sei, auch wenn dieser eigentlich selbst entscheiden und nicht bevormundet werden wollte. Dies zeigte sich u.a. darin, dass ein genereller Impfbzwang bestand. Alle Säuglinge und Kleinkinder wurden ohne Diskussion durch Ärzte der sogenannten Mütterberatungsstellen während der Pflichtuntersuchungen und später durch Ärzte des Gesundheitsamtes in der Schule wiederholt geimpft, ohne dass Eltern ein Mitspracherecht hatten. Dass dieser verordnete medizinische Eingriff eigentlich Körperverletzung darstellte, da auch damals Impfschäden folgten, wurde niemals so wie in der BRD diskutiert. Die SED Regierung meinte zu wissen, was für den Einzelnen gut sei. Diese überhebliche Haltung gegenüber allen Lebensbereichen des Bürgers war auch ein wesentlicher Grund des Widerstands. Die überhebliche Haltung der Parteiführung zeigte sich auch im Eingriff in die Rechte der Eltern und der Familie. Keiner sollte aus der sozialistischen politischen Indoktrination ausbrechen können. Auch jedes Elternteil musste zu einer sozialistischen Lebensweise umerzogen werden.:„Mit dem Erlaß der Richtlinie Nr. 2 des Zentralen Jugendhilfeausschusses¹⁹⁷⁹ wird darauf orientiert, die erzieherische Einflußnahme der gesellschaftlichen und staatlichen Kräfte vorrangig auf die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern zu konzentrieren.“¹⁹⁸⁰

Die Freizeit sollte regelhaft nach den Vorstellungen der Regierenden geplant werden. Passives Nichtstun wurde darin ausgeschlossen.:„Die Familie muß im Rahmen der ihr zuteil werdenden organisierten gesellschaftlichen Hilfe befähigt werden, in zunehmendem Maße

- eine feste, zeitlich gebundene und für alle verbindliche Lebensordnung zu entwickeln, [...]
- alle Familienmitglieder zur Qualifizierung und Weiterbildung anzuregen, um das geistig-kulturelle Niveau zu entwickeln;
- die familiäre Freizeit zur aktiven Erholung für alle Familienmitglieder zu nutzen;
- die familiäre Freizeit bewußt, vorbedacht und planvoll zu gestalten;

1977 Mannschatz 1970a, S. 2.

1978 Mannschatz 1970a, S. 4.

1979 Zentraler Jugendhilfeausschuss 1969, S. 274 ff.

1980 Weiss u.a., 1970, S. 231.

- bei allen Familienmitgliedern vielseitige Interessen zu wecken und zu stabilisieren, die einer aktiven und sinnvollen Freizeitgestaltung dienen;
- die Freizeit der Kinder oder Jugendlichen zu kontrollieren und Anregungen für eine vielseitige, inhaltsreiche Freizeitgestaltung zu vermitteln, um einseitigen und passiven Freizeittätigkeiten entgegenzuwirken.¹⁹⁸¹

„Bei der Analyse der Familiensituation zeigt sich häufig, daß die Lebensordnung in diesen Familien nicht den Prinzipien des Zusammenlebens der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft entspricht. [...] Das kann und muß meines Erachtens vor allem über die positive Veränderung der politisch-erzieherischen Grundhaltung der Eltern erreicht werden.“¹⁹⁸² Familien waren in der Pflicht, ihre Beziehungen und Erziehung kollektivistisch umzugestalten. Im folgenden Zitat äußerte sich Thyen über ihre Auffassung der Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kindern. Ein Kind müsse sich immer anpassen, um von den Eltern Anerkennung zu erhalten. Eine solche Bindungs- beziehung ist jedoch ein Kennzeichen traumatisierender Beziehungen, denn wenn sich ein Kind immer anpassen soll, kann es nicht es selbst sein und muss sich selbst und seine Identitätsentwicklung folglich aufgeben.¹⁹⁸³ „Die Familie ist für das Kind das ‚erste Kollektiv‘ [...]. Das Kind ist auf das Familienkollektiv angewiesen und sein Verhalten muß sich zwangsläufig den Normen der Familie anpassen, damit es Anerkennung findet.“¹⁹⁸⁴

Mannschatz explizierte zum Thema der Autorität der Eltern gegenüber den Kindern, dass Distanz zu den letztgenannten erforderlich sei. Da, wo jedoch viel Distanz ist, fehlt die empathische Liebe. Nach der Erkenntnis des Verfassers dieser Arbeit war diese Auffassung eine rollenhafte, funktionale, kalte Erziehungshaltung und entsprach damit eher einer bürgerlichen, bei der die Eltern im Extremfall mit ‚Sie‘ angesprochen wurden: „Zur Rollenkonstellation in der Familie gehört deshalb eine gewisse Distanz zwischen Eltern und Kindern. Das ist keinesfalls als Verletzung sozialistischer Prinzipien des Zusammenlebens aufzufassen.“¹⁹⁸⁵ „Dieser direkte Weg über die Vernunft, dieser Appell an die Einsicht des Kindes reicht aber nicht aus. Im Zusammenhang mit dem Alter des Kindes sind ihm auch bestimmte Grenzen gesetzt. Es ist erforderlich, das Verhalten des Kindes dadurch zu beeinflussen, daß man ihm bestimmte Aufgaben stellt, deren Verwirklichung zu einem Verhalten zwingt, das mit der beabsichtigten Rolle übereinstimmt.“¹⁹⁸⁶ Mannschatz Lösungsvorschläge entsprachen den Erziehungsleitlinien seiner Zeit in der DDR – Kinder müssen tun, was die Eltern sagen müssen funktionieren. Die Eltern müssen auf ihren Forderungen konsequent beharren und dürfen nicht nachgeben. Die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder spielen in einer solchen Konzeption keine Rolle. Kinder müssen sich in jedem Fall anpassen, das ist der Appell. Dies war in der DDR erwünscht, wie wir aus unzähligen Zitaten zuvor erfuhren. Die ständige Anpassung hatte jedoch zur Folge, dass Kinder sich selbst in ihren vitalen Impulsen zumindest innerhalb der Beziehung mit den Eltern aufgeben mussten. Auch in der institutionellen Erziehung des Staates spielte die Anpassung an die Anordnungen der Erzieher oder Lehrer die Hauptrolle. Auch dort mussten sich Kinder anpassen. Dies verhinderte ihre Identitätsentwicklung und wird in der Traumalogie als Identitätstrauma bezeichnet¹⁹⁸⁷. Als Folge einer Traumatisierung kommen Weitere hinzu.

1981 Schütze 1970b, S. 317.

1982 Thyen 1970, S. 321.

1983 Vgl. Ruppert 2010, 2019.

1984 Thyen 1970, S. 321f.

1985 Mannschatz 1970b, S 332.

1986 Mannschatz 1970c, S. 379.

1987 Vgl. Ruppert 2010, 2019.

Eltern sollten ihre Forderungen konsequent durchsetzen und nicht nachgeben, sich nicht für die Wünsche ihrer Kinder interessieren. Sollten sich diese nicht anpassen, wird der Beziehungsabbruch, das bedeutet Liebesentzug empfohlen. Auch Mannschatz habe dies mit seiner ‚Explosionsmethode‘ so praktiziert. Auch in den Heimen und Jugendwerkhöfen orientierte man sich an dieser Methode Makarenkos, wie wir bereits an anderer Stelle eruierten: „Darum dürfen die Eltern in solchen Situationen nicht nachgeben. Sie sollen nicht die trügerische Harmonie dem jetzt erforderlichen Willens- und Nervenaufwand vorziehen. In dieser zugespitzten Konfliktsituation müssen konsequente Forderungen gestellt werden. Das Kind muß erkennen, daß es entweder sein Verhalten entsprechend diesen Forderungen einzurichten oder den ‚Bruch‘ mit der Familie zu riskieren hat. MAKARENKO bezeichnet dieses Vorgehen als ‚Explosionsmethode‘“.¹⁹⁸⁸

„Er kommt auf Grund seiner reichen pädagogischen Erfahrungen zu dem Schluß, daß man in den Fällen, in denen die Beziehungen zwischen den Eltern und Kindern in dieser krassen Weise gestört sind, nicht auf eine langsame und allmähliche Entwicklung vertrauen darf. Man kann nicht darauf hoffen, daß die defektiven Beziehungen irgendwann einmal in normale Beziehungen umschlagen. Ein ‚explosives‘ Vorgehen ist unumgänglich notwendig.“¹⁹⁸⁹ Zumindest wurden auch die Gefahren dieser Explosionsmethode fokussiert, jedoch nur pauschal. Es wurde nicht kommuniziert, was in einem Kind bei Beziehungsabbruch und Liebesentzug vorgeht, ob es verzweifelt, depressiv wird oder Hoffnungslosigkeit und Verlassenheitsängste empfindet usw. Weiterhin wurde nicht informiert, wie lang eine kurze Zeit des Liebesentzugs maximal andauern dürfte, was eine ‚längere Dauer‘ bedeuten sollte: „MAKARENKO macht auf die Gefahren aufmerksam, die mit diesem ‚explosiven‘ Vorgehen verbunden sind. Sie bestehen darin, daß die Nerven des Kindes durch diese ungewohnte Situation über die Maßen strapaziert werden. Die Eltern müssen sich deshalb genau überlegen, was sie tun. Die Familienerziehung kann nicht eine Kette solcher ‚Explosionen‘ sein. Ein Vorgehen dieser Art darf auch nicht eine Affekthandlung sein.“¹⁹⁹⁰ „Das Verfahren kalkuliert das Risiko des Bruchs mit der Familie ein. In den meisten Fällen wird es nicht dazu kommen, da sich das Kind mit der Familie verbunden fühlt und auf den sozialen Kontakt innerhalb der Familie angewiesen ist.“¹⁹⁹¹

Hier nun nannte Mannschatz den Hintergrund der Anpassungsforderung innerhalb der Familie. Sie war Teil der sozialistischen sozialen Prinzipien, die auch in der Kollektiverziehung angewandt wurden. Ein Einheitsmensch entstand durch die Anpassungsforderung nicht, jedoch ein durch die Repression der Partei bzw. des Kollektivs, welches die Ziele der Partei unterstützte, ängstlicher, einfach zu kontrollierender Mensch¹⁹⁹². Aus empirischen Daten der Traumatherapie ist hier anzumerken, dass manche Minderjährige bei Liebesentzug eher in die Selbsterstörung gehen, als sich anzupassen.

Horst Händler, Abteilungsleiter am Institut für Jugendhilfe Ludwigsfelde, Oberlehrer und Diplom-Pädagoge, folgerte nun eine der Alltagsrealität der DDR realistischere Sichtweise, dass sich im ‚Einzelfall‘ Menschen nicht mit einem sozialistischen Bewusstsein anfreunden wollten und sich darüber hinaus auch noch mit anderen, die dieselbe Einstellung besaßen, verbinden bzw. verbündeten. Man beachte nun die repressive Wortwahl, diese Beziehungen sollten eliminiert und unterbrochen werden, denn sie seien besonders zählebig das bedeutete wiederum Druck und Zwang. Diesem gehorchten Menschen aus Angst, jedoch nicht aus Überzeugung, wie es sich die Funktionäre wünschten. Darüber hinaus wurden Andersdenkende und Andershandelnde hier auch als gestört bezeichnet,

1988 Makarenko 1958, S. 466f.

1989 Mannschatz 1970c, S. 380.

1990 Mannschatz 1970c, S. 381.

1991 Ebd.

1992 Vgl. Mannschatz 1970c, S. 382.

eine Praxis, die in vielen Diktaturen Gegner durch das Wegsperrten in geschlossene psychiatrische Anstalten ‚unschädlich‘ machte. Auch in der DDR war dies eine vollzogene Option: „Natürlich kann sich im Ergebnis eines solchen Vorgehens auch herausstellen, daß im Einzelfall gegenwärtig Beziehungen negativer Qualität überwiegen. Es würde dann darum gehen, die abträglichen Wirkungen solcher Beziehungen zu eliminieren oder diese Beziehungen selbst zu unterbrechen. Das ist häufig mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden.“¹⁹⁹³

Man forderte 1971 die Gestaltung einer „komplexen Einflussnahme auf Familien“¹⁹⁹⁴, d.h. es sollte die DDR mit immer stärkerer Vehemenz zu einer vollständig sozialistischen Gesellschaft umgestaltet werden, da es innerhalb von zweiundzwanzig Jahren des Bestehens der DDR nicht gelang: „Vielmehr müssen wir unser Augenmerk auch darauf lenken, steuernd und notfalls auch mit Nachdruck einzugreifen, um den einzelnen darauf hinzuweisen und ihn anzuhalten, seine persönlichen und gesellschaftlichen Pflichten, seine staatsbürgerlichen Pflichten einzuhalten und zu erfüllen. Das ist nicht eine Frage, die nur einzelne Staatsorgane angeht, sondern eine Frage, für die alle staatlichen Organe gleichermaßen Verantwortung tragen.“¹⁹⁹⁵

5.19 Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme

Die Gewinnung Tausender ehrenamtlicher Jugendhelfer war eine preiswerte Lösung, die darüber hinaus dem sozialistischen System noch mehr entsprach. Denn es konnte durch vorhandene und neu geschaffene Kollektive in der Lebensumwelt der zu Betreuenden umfangreich Einfluss genommen werden. Dieser Einfluss war gegebenenfalls noch intensiver als durch hauptamtliche Mitarbeiter. Ein „Suchen nach neuen Wegen zur stärkeren Mitwirkung der Werktätigen“¹⁹⁹⁶ war notwendig. Es mussten demgemäß flächendeckend Gremien geschaffen werden, die die Arbeit der Jugendhilfe effektiver gestalten konnten, d.h. den Einfluss zur Umerziehung und die Kontrolle auf die Jugendlichen erhöhten, z.B. durch „Jugendhelferkollektive mit etwa fünfzehn bis zwanzig Mitgliedern“¹⁹⁹⁷ in „Wohngebieten und größeren Gemeinden“¹⁹⁹⁸. In Wohnbereichen und „mittleren Gemeinden“¹⁹⁹⁹ sollten Gruppen von zwei bis vier Jugendhelfern, die mit den staatlichen Organen eng zusammenarbeiteten, eingesetzt werden. Gemäß der o.g. Aussagen diente die flächendeckende Fürsorge der erzieherischen Einflussnahme und Kontrolle. Dies wurde von den Verfassern der Essays als „gesellschaftliche Selbst-erziehung“²⁰⁰⁰ und „Mithilfe in der vorbeugenden Tätigkeit“²⁰⁰¹ postuliert.

Es wurde die gesamtgesellschaftliche Einflussnahme durch Beauftragte in den Institutionen gefordert, z.B. Schulen; Jugendorganisationen wie die FDJ (Verpflichtung zur Mitgliedschaft), durch Mitarbeiter in den Betrieben usw. Ehrenamtliche Jugendhelfer bildeten in allen diesen Bereichen das breiteste Netz der Einflussnahme, denn sie wurden außer in den Institutionen und Betrieben auch im engsten Wohnumfeld des Kindes oder Jugendlichen rekrutiert. Dadurch entstand ein Netz eines fast vollständigen Einflusses, d.h. auch der Überwachung. Hinzu kam ein umfangreiches Staatssicherheitsnetz nicht nur durch hauptamtliche, sondern auch durch zivile Kräfte, sogenannte

1993 Händler 1971, S. 145f.

1994 Mechler 1971, o. S.

1995 Ebd.

1996 Grenz 1963, S. 110.

1997 Ebd.

1998 Ebd.

1999 Ebd.

2000 Ebd.

2001 Grenz 1963, S. 109.

informelle Mitarbeiter (IM) in der Nachbarschaft, in Schulen, Betrieben etc. Die Schule, vor allem die einzelnen Lehrer, spielten bei der gesamtgesellschaftlichen Einflussnahme auf Minderjährige und ihre Eltern eine zentrale Rolle. „Es muss erreicht werden, daß die Lehrer mehr als bisher Einfluss auf die Familienerziehung nehmen und sich dabei aller gesellschaftlichen Kräfte bedienen.“ - um „fehlende oder falsche häusliche Erziehung“²⁰⁰² Die Schule sollte ebenso auf die Eltern einwirken, d.h., auch sie erzieherisch beeinflussen. Damit wurden die Kompetenzen und Befugnisse der Schule im Sozialismus neu definiert. „Die Organisierung der gesellschaftlichen Einflussnahme bleibt[...] eine Hauptmethode der Einwirkung auf das Elternhaus.“²⁰⁰³ - und dies sollte vor allem die Schule übernehmen. Nicht nur die Familie oder Schule, sondern die gesamte Gesellschaft in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen sollten an der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit mitwirken. „Bürger der Hausgemeinschaft oder des Betriebes“²⁰⁰⁴ sollten „verpflichtet und autorisiert“²⁰⁰⁵ werden „unermüdlich, aber geduldig und mit Takt auf die Eltern und Jugendlichen erzieherischen Einfluß zu nehmen, wenn diese ihren Pflichten nicht nachkommen“²⁰⁰⁶. ‚Verpflichtet‘ und ‚unermüdlich‘ drückten wiederum die Dringlichkeit der geforderten Einwirkungen aus.

Die alltägliche staatliche Kontrolle empfanden wenige Menschen als umfassende Fürsorge, sondern eher als eine umfassende Bevormundung, wie wir aus Interviews der Nachwendezeit erfahren²⁰⁰⁷. „Die Zentralmacht betrachtete die Arbeiterklasse als ihre Basis. Sie musste ihr sozusagen gesetzmäßig zugeneigt sein, weil die Zentralmacht ihr ja den Weg ins Paradies der klassenlosen Zukunft wies. Dennoch konnte sie sich der Gefolgschaft der Arbeiterklasse nie sicher sein. Sie sei unklar im Kopf, glaubte die Führung [...].“²⁰⁰⁸ Deshalb war es erforderlich, auch die Arbeiterklasse unter ständiger Kontrolle zu halten.

„Ein Prozeß der Pädagogisierung der gesamten gesellschaftlichen Arbeit hat begonnen. Was die Jugendpolitik im Sinne der Jugendförderung anbelangt, so hat sich schon allgemein der Gedanke durchgesetzt, daß dafür die gesamte Gesellschaft verantwortlich ist. Alle Leiter staatlicher Institutionen und alle gesellschaftlichen Organisationen betrachten sich dafür als zuständig.“²⁰⁰⁹ Die Arbeit der Jugendhilfe erfolgte demgemäß in einer „straffe[n] Anleitung und Kontrolle der Jugendhilfearbeit von oben“²⁰¹⁰ - Ministerium für Volksbildung - „bis nach unten“²⁰¹¹ - Referat Jugendhilfe beim Rat des Kreises/Bezirktes inklusive der Mobilisierung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Dies ist das Prinzip des demokratischen Zentralismus, welches in der DDR galt.

Um die administrative, normative Einflussnahme auf deviante Kinder und Jugendliche zu optimieren, war es erforderlich, institutionelles Handeln ständig zu verbessern. Es sollte eine bessere und schnellere Vernetzung und ein Informationsaustausch der Einflussträger erfolgen. Darüber hinaus müssten alle effektiv und schnell zusammenarbeiten. Es wurden zusätzlich regelmäßige Weiterbildungen für Jugendhelfer angeboten, die i.d.R. keine pädagogische oder soziale Ausbildung besaßen.²⁰¹² „Die Erziehung und Wiedereingliederung schwererziehbarer und gestrauchelter Minderjähriger, die Sorge um familiengelöste

2002 Mannschatz 1963b, S. 112.

2003 Mannschatz 1963b, S. 113.

2004 Grenz 1963, S. 109.

2005 Grenz 1963, S. 109.

2006 Ebd.

2007 S. Schabowski 2009.

2008 Schabowski 2009, S. 87.

2009 Mannschatz 1964, S. 150.

2010 Ebd.

2011 Ebd.

2012 Vgl Gerber 1964, S. 24.

Kinder, der Kampf gegen Kindervernachlässigung, falsche Erziehung und negative Beeinflussung von Kindern wird in immer stärkerem Maße zur Angelegenheit der gesamten Gesellschaft.“²⁰¹³ „[...] die Erziehung unserer Menschen immer mehr zur Angelegenheit aller wird und somit eine gesellschaftliche Kontrolle vorhanden ist“²⁰¹⁴.

Demgemäß war die Schaffung eines lückenlosen Systems der Einflussnahme erforderlich: „Die Erziehung der jungen Generation wird immer mehr zu einer Angelegenheit der gesamten Gesellschaft, und es ist notwendig, auf dieser Grundlage ein lückenloses System der erzieherischen Einwirkung zu schaffen.“²⁰¹⁵ Alle gesellschaftlichen Kräfte sollten zur gemeinsamen Zielrichtung für eine einheitliche Einwirkung gebündelt werden²⁰¹⁶. „Umerziehung bedeutet also, die bisher an der Erziehung des Kindes oder Jugendlichen beteiligten Kräfte zusammenzuführen und zu befähigen, die ungenügende oder falsche Erziehung des Minderjährigen zu überwinden. Erst wenn das Mühen der Schule, des Elternhauses, der Jugendorganisation und des Betriebes nicht mehr ausreicht, kann erwogen werden, den Umerziehungsprozeß mit einer Erziehung im Spezialheim weiterzuführen, weil dort durch das befähigte und einheitlich handelnde Pädagogenkollektiv und durch eine zielstrebige sowie planvolle Erziehungsarbeit günstige Bedingungen dafür vorhanden sind, die Fehlentwicklung des Minderjährigen zu korrigieren.“²⁰¹⁷ Kein Minderjähriger sollte durch zu geringe ‚Fürsorge‘ wieder auf ‚Abwege‘ kommen können. Deshalb war ein komplexes Sicherungssystem erforderlich: „Entsprechend den neuen gesellschaftlichen Bedingungen brauchen wir aber ein komplexes System der Gewährleistung der Umerziehung und Wiedereingliederung von schwierigen Minderjährigen.“²⁰¹⁸

Das komplexe System bestand in der viel zitierten Organisation des gesellschaftlichen Einflusses als Hauptmethode, welche vollständig sein sollte: „[...] auf der Grundlage der gegebenen Orientierung, das Organisieren des gesellschaftlichen Einflusses zur Hauptmethode der Arbeit zu entwickeln.“²⁰¹⁹ In der Praxis mussten jedoch häufig menschliche Widerstände überwunden werden, die den Prozess der Umerziehung verlangsamt²⁰²⁰. Durch die Organisation des „gesellschaftlichen Einflusses“²⁰²¹ war es der Jugendhilfe umfassender möglich, eine sozialistische Entwicklungsbeeinflussung bei Minderjährigen und ihren Eltern zu erreichen. Demzufolge gab es nur geringe Möglichkeiten des Ausbrechens aus den sozialistischen Normvorstellungen. Nach den Auffassungen der verschiedensten Verfasser der Zeitschrift Jugendhilfe diente die sozialistische Sozialisation jedoch in jedem Fall dem Wohl des Kindes. Eine Einflussnahme auf einen Jugendlichen während der Arbeitszeit, auch wenn dort eine Patenschaft bestand, sei nicht ausreichend. Auch innerhalb der Freizeit sollte eine gesellschaftliche Einwirkung gewährleistet sein²⁰²².

Ab 1967 sollten alle Kinder und Jugendlichen, bei denen sich die Notwendigkeit einer sozialpädagogischen Einwirkung zeigte, jeweils einem ehrenamtlichen Erziehungshelfer zur individuellen Betreuung zugeordnet werden. Doch bereits mit dieser geplanten Maßnahme stieß man wegen der unklaren Diagnose-Begrifflichkeiten an

2013 Mannschatz 1964, S. 150.

2014 Polzin 1964, S. 20.

2015 Mannschatz 1964, S. 148.

2016 Vgl. Mannschatz 1964, S. 148.

2017 Haubenschild 1965, S. 76.

2018 Mannschatz 1965, S. 5.

2019 Mannschatz 1965, S. 8.

2020 Vgl. Voigt 1965, S. 157.

2021 Mannschatz 1966b, S. 2.

2022 Vgl. Zimmermann 1966, S. 125.

Kapazitätsgrenzen: „Es bestand zunächst die Absicht, daß *alle* erziehungs-, entwicklungs- und kriminell gefährdeten Kinder und Jugendlichen von dem Referat Jugendhilfe karteimäßig erfaßt und von diesem einer individuellen Betreuung durch Erziehungshelfer zugeführt werden sollten.“²⁰²³ „Da der Begriff des gefährdeten Kindes oder Jugendlichen nicht eindeutig definiert ist und über seinen Inhalt recht unterschiedliche Meinungen vorhanden sind, wäre weiterhin die Gefahr entstanden, daß Betriebe und Einrichtungen eine große Anzahl von Minderjährigen gemeldet hätten, deren Gefährdungsgrad sehr unterschiedlich und zu deren Überprüfung kein staatliches Organ in der Lage gewesen wäre. So wurden in der ersten Etappe nur für die den Jugendhilfeorganen bereits bekannten Kinder und Jugendlichen Maßnahmen zur individuellen Betreuung festgelegt.“²⁰²⁴

„Der nächste Schritt bestand nun darin, die bisher unkoordiniert wirkenden Kräfte zu zentralisieren und zielgerichtet einzusetzen. Waren bisher die ehrenamtlich Tätigen, wie Jugendhelfer, Helfer der Deutschen Volkspolizei, Schöffen und Elternbeiratsmitglieder, für Kinder oder Jugendliche eines Territoriums oder eines begrenzten Verantwortungsbereiches nur allgemein zuständig, so wurde jetzt die *persönliche Verantwortung* für einen Jugendlichen oder eine Familie angestrebt und durchgesetzt.“²⁰²⁵ Ein weiteres Gremium waren die gesellschaftlichen Beiräte der Heime in denen ‚vorbildliche‘ Bürger die Mitarbeiter der Heime unterstützen sollten: „Die Aufgabe der Gesellschaftlichen Beiräte besteht in der Erhöhung der gesellschaftlichen Verantwortung für alle Minderjährigen, die in den Heimen der Jugendhilfe gebildet und erzogen werden. Dabei kommt es vor allem darauf an, auf die staatsbürgerliche Erziehung der Kinder und Jugendlichen Einfluß zu nehmen und mitzuhelfen, die sozialpädagogischen Aufgaben der Jugendhilfe zu lösen. In den Gesellschaftlichen Beiräten wirken viele vorbildliche Bürger, die den Mitarbeitern der Heime bei der Lösung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben mit Rat und Tat zur Seite stehen.“²⁰²⁶ Eberhard Mannschatz mahnte, dass man „Zielklar und straff leiten!“²⁰²⁷ müsste, was offensichtlich immer noch nicht umgesetzt wurde.

5.20 Schlussbetrachtung

In der DDR galt als Bildungsziel die ‚allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit‘, zu deren Ideal in allen staatlichen Institutionen erzogen werden sollte und darüber hinaus auch in der Familie. Diese sozialistische Persönlichkeit war durch ein hohes sozialistisches Bewusstsein geprägt, sie war von der marxistischen Ideologie überzeugt, von der historisch-materialistischen Sichtweise und verinnerlichte diese Theorie, sie anerkannte die Führungsrolle der Partei SED, glaubte an die Richtigkeit ihrer Anweisungen, sie setzte sich täglich für die Verwirklichung des Sozialismus ein, sie kämpfte gegen den Kapitalismus, sie ordnete ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen immer den gesellschaftlichen Interessen unter, sie war diszipliniert und ordentlich etc. „Das wichtigste Merkmal einer sozialistischen Persönlichkeit ist ihr beständiges Streben, politisch reifer, fachlich klüger, moralisch besser, geistig reicher und damit auch für unsere sozialistische Gesellschaft und für sich selbst zu werden [...], wenn er den sozialistischen Idealen der Arbeiterklasse treu bleibt [...].“²⁰²⁸ „Die Entwicklung eines Menschen zu r sozialistischen Persönlichkeit und seine weitere Entwicklung a l s sozialistische Persönlichkeit beginnt und vollzieht sich, wenn er den engen Kreis eines ich-bezogenen Denkens und Handelns überschreitet und sein Denken und Fühlen, sein Wollen und Handeln an den großen gesellschaftlichen Zielen

2023 Eisenblätter 1967, S. 42.

2024 Ebd.

2025 Ebd.

2026 O. V. 1969, S. 225.

2027 Mannschatz 1969b, S. 267.

2028 Bittighöfer 1976, S. 93f.

unserer Entwicklung orientiert; wenn er Partei ergreift für unseren sozialistischen deutschen Friedensstaat und in guten Leistungen für die allseitige Stärkung unserer Republik seine gesellschaftliche Anerkennung sowie seine persönliche Bewährung und Bestätigung sucht; wenn er Entscheidungen nicht ausweicht, sondern sich der Forderung des Tages stellt und danach strebt, sich immer wieder mit den höheren gesellschaftlichen Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen; wenn er in allen Lebensbereichen, in Beruf und Familie, im öffentlichen wie im privaten Leben um eine einheitliche und eindeutige politische und moralische Grundhaltung bemüht ist.“²⁰²⁹

Eine sozialistische Persönlichkeit kennzeichnete vor allem „[...] der bewußte und rückhaltlose Einsatz ihrer Kräfte und Fähigkeiten für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, ihre Identifikation mit den Interessen und Zielen der sozialistischen Gesellschaft, ihr ständiges Streben, ihr Wissen und Können [...] mit den wachsenden und wechselnden Erfordernissen des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen.“²⁰³⁰ Allgemeine menschliche Tugenden wie „Güte, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeitsinn, Wahrheitsliebe, Mut, Treue u. a. m.“²⁰³¹, die seit der Antike die Wertvorstellungen der Menschen bestimmten, könnten nur dann Attribute einer sozialistischen Persönlichkeit sein, wenn sie mit dem „obersten Kriterium kommunistischer Sittlichkeit“²⁰³² verbunden seien, dem Kampf für die Stärkung des Sozialismus.

In der Analyse der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ wurden weiterhin als Merkmale einer sozialistischen Persönlichkeit, die ‚Verehrung der Staatsführung‘, ‚Verwirklichung der Partei-Direktiven, stets Ordnung und Disziplin zu halten, die eigenen Interessen zurückzustellen und gegen den Kapitalismus zu kämpfen etc. vorgestellt. Eine solche Persönlichkeit besaß immer einen heroischen, herausragenden Charakter. Alle Bürger der DDR sollten ausnahmslos dieses Ideal erreichen, keiner durfte hinter dem ethisch hohen Charakter zurückbleiben. Wer dies nicht wollte, sich dagegen stellte, einer anderen politischen Überzeugung anhing und einen andersartigen Lebensentwurf anstrebte, war deviant und musste umerzogen werden. Nur durch „die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, die den Werktätigen eine richtige und nicht verzerrte Widerspiegelung der Wirklichkeit gibt“²⁰³³ würden die Menschen frei.

Andererseits war auch die Auffassung vorhanden, dass die Bewertung der Umsetzung des sozialistischen Persönlichkeitsideals nicht von seinem Ziel her vom Standpunkt eines abstrakten ideellen Menschen als „utopisches Absolutum“²⁰³⁴, d.h. vom Unerreichten her erfolge. Vielmehr müsse die Bewertung an der „hier und heute mögliche[n] und notwendigen Allseitigkeit der Persönlichkeit“²⁰³⁵ als nächstem Schritt zu Höherem erfolgen könne. Erst dann sei sie realisierbar, wenn sie im „dialektischen Prozeß ihres Werdens verstanden wird. Mit jedem Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus werden neue und umfassende Möglichkeiten für die Ausbildung dieser Allseitigkeit geschaffen“²⁰³⁶. Nach Junghänel sollte sich die sozialistische Persönlichkeit in ihrer Qualität innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung wandeln. Als Ergebnis der Analyse der ‚Jugendhilfe‘ konnte diese Aussage jedoch nicht verifiziert werden. Offenbar waren sowohl die Forderungen positiver Normen als auch die Ausprägung der negativen Normen

2029 Bittighöfer 1976, S. 94.

2030 Bittighöfer 1976, S. 89.

2031 Ebd.

2032 A.a.O. S. 90.

2033 Ebd.

2034 Junghänel 1987, S. 77.

2035 Ebd.

2036 Ebd.

und die Möglichkeiten einer freien oder unfreien Entwicklung von 1963 bis 1971 dieselben. Die Vehemenz der Einforderung dieser Normen verschärfte sich jedoch relativ kontinuierlich im Verlauf der genannten Epoche.

Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen in der DDR zur allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit war das zentrale von der SED (weiter)entwickelte pädagogische Leitbild, d.h., die erwünschte Norm des neuen kommunistischen Menschen. In das Spektrum dieses Ideals flossen Leitbilder aus der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts, der kommunistischen Theorie und bürgerliche Normen ein. Im Ideal dieses neuen Menschen finden wir Parallelen zu theologischen Auffassungen einer menschlichen Metamorphose, in denen ein ganzheitliches Neuwerden thematisiert wird. Der neue kommunistische Mensch ist der Theorie zufolge prädisponiert, dem ganzen ‚Weltkreis‘ das persönliche und gesellschaftliche Heil zu bringen. „Wir glaubten zu wissen, was das Glück des Menschen ausmache.“²⁰³⁷

Pädagogik in der DDR, insbesondere die Entwicklung zu einer neu definierten, kompetenten, qualitativ hochwertigen sozialistischen Persönlichkeit, entwarf eine Wiederauflage bzw. Reform früherer z.T. bürgerlicher Normenkonzepte, ohne diese in der sozialistischen Gesellschaft als bürgerlich zu benennen. Das reformerisch Neue zeigte sich in der Orientierung an der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft, d.h. einer neuen Kultur, die sozialistisch geprägte, innovative normative Entscheidungen forderte und auch die Entwicklung neuer pädagogischer Leitbilder nach sich zog.²⁰³⁸ Diese pädagogischen Leitbilder als Idealvorstellung eines neuen sozialistischen Menschen konstruierten ein pädagogisches Reformbestreben. Ob dieses als reformpädagogisch gekennzeichnet werden kann, müsste an anderer Stelle diskutiert werden.²⁰³⁹ M.E. stellte die Vorstellung, durch eine bestimmte Art von Erziehung einen ‚neuen Menschen‘ schaffen zu können, eine Illusion dar.²⁰⁴⁰

Innerhalb der kommunistische Gesellschaftstheorie konzipierten Marx und Engels durch die Beendigung der Ausbeutung des Menschen eine zutiefst humane, d.h. den Menschen achtende, friedliche, für die Bedürfnisse der Menschen sorgende etc., menschenwürdige Gesellschaft. Es galt, „wenn Kommunisten die Dinge in die Hand [nehmen], wird alles ins menschliche Lot gebracht. [...] ein neues Zeitalter der Menschlichkeit bricht an.“²⁰⁴¹ „Elend; Krisen und Krieg gehören dann ein für alle Mal der Vergangenheit an.“²⁰⁴² In der Rezeption der Funktionäre war dies bereits für die sozialistische Gesellschaft der DDR erreicht, als Vorstufe zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft. „Unser System war die Projektion der Vollkommenheit, ein Ideal.“²⁰⁴³ Es zeigte sich jedoch aus der Retrospektive, [...] dass eine Ideologie ein besonders schmackhaftes Gift sein kann, wenn sie scheinbar schlüssig verheißt, die Gemeinheiten und Ungerechtigkeiten im Leben der Menschen, letztlich den Widerspruch zwischen Arm und Reich, zu beseitigen.“²⁰⁴⁴ In der alltäglichen Praxis der DDR, auch der der Erziehung und Bildung, zeigten sich andere Realitäten, die damals nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden durften. Wir können dies jedoch aus zahlreichen Berichten und Interviews, die nach 1989 verfasst wurden erfahren.²⁰⁴⁵ Der Schriftsteller Günter Kunert, der 1979 die DDR verließ, kennzeichnete z.B. die Kluft zwischen Theorie und Realität auf diese Weise: „[...] dass zwischen Theorie

2037 Sieren 1990, S. 162.

2038 Vgl. Koerrenz 2004, S. 14ff.

2039 S. dazu die Vorschläge von Koerrenz 2004, S. 32ff und Koerrenz 2014, S. 19ff.

2040 Vgl. Koerrenz 2004, S.37 und Koerrenz 2014, S. 58.

2041 Schabowski 2009, S. 60-

2042 Ebd.

2043 Schabowski 2009, S. 65.

2044 Schabowski 2009, S. 58.

und Praxis, zwischen hypothetischen Annahmen gesellschaftlicher Entwicklung und der real existierenden Wirklichkeit kein >ew‘ger Bund zu flechten< ist...[...] die Meinung, der Marxismus sei eine wissenschaftliche Weltanschauung, eine in sich unmögliche Konstruktion. Was wissenschaftlich am Marxismus gewesen ist, war einzig sein konsequenter Reduktionismus: die Engführung der Perspektive und die Terminologisierung der Darlegung [...] hat man sich erst einmal den Gedanken zu eigen gemacht, dass dem Sozialismus die Zukunft gehöre, unterwirft man sich zwangsläufig einem Evolutionsmodell, durch das man sich zu allen Taten und Untaten legitimiert hält, da man selber ja nur im Sinne dieses höheren und unabweichlichen Prinzips agiert, das an seinem Happyend alle Opfer rechtfertigt.“²⁰⁴⁶

Auch ein hochgepriesener und vielfach in der DDR besungener sozialistischer Fortschritt, an dessen Ende im Kommunismus das ‚Paradies auf Erden‘ entstanden sein sollte, konnte nicht generell automatisch humanistisch sein.²⁰⁴⁷ Im Verlauf der Geschichte der DDR wurde dies immer mehr von allen, die tägliche Realität nicht ausblendenden Menschen als kommunistische Illusion erkannt. Da in der DDR jede echte parlamentarische Opposition seit der Gründung des Staates immer wieder eliminiert wurde, war es nicht möglich, einen realen ideologiekritischen oder gesellschaftskritischen Diskurs zu führen²⁰⁴⁸ Die Worte Rosa Luxemburgs, die in der DDR als eine Kämpferin für den Kommunismus hoch angesehen war, wurden nicht ernst genommen, sie äußerte, dass Freiheit auch „immer die Freiheit des Andersdenkenden“²⁰⁴⁹ ist. Diese Tatsache hatte entscheidende Auswirkungen auf die pädagogischen Normen und Leitbilder, die sich nicht nur im engen Rahmen der kommunistischen Theorie bewegten, sondern in der Interpretation durch die Staatsführer der DDR. Demzufolge konnten ideologisch-erzieherische Instrumentalisierungen von Kindern und Jugendlichen, die von den Verantwortlichen als humane pädagogische Reformbemühung propagiert wurden, nicht im öffentlichen Diskurs identifiziert und benannt werden.

Viele Menschen in der DDR träumten von der Freiheit außerhalb ihres kleinen Landes: „Endlich die verhasste DDR, die Bevormundung, die Bespitzelung und die rote Scheinheiligkeit hinter sich lassen“.²⁰⁵⁰ Sie empfanden „[...] die bedrängende Enge der unbelehrbaren Betonköpfe der sozialistischen Herrschaft [...]“²⁰⁵¹, die „kleinlichen Vorschriften, [die] totale Überwachung und die verlogene Ideologie“²⁰⁵² als kaum zu ertragen.

Die Umgestaltung nach 1989 in der DDR und damit endlich die erträumte Freiheit zu spüren hatte möglicherweise bis heute Folgen, denn „Ostdeutsche Jugendliche nehmen andere politisch gesellschaftliche Ereignisse zwischen 1989 und 1991 wahr und wichtig als dies westdeutsche tun.“²⁰⁵³

Nach der marx‘schen Theorie könne es im Sozialismus keinen objektiven Konflikt zwischen Gesellschaft und Individuum geben, sondern nur in einer Gesellschaft, in der der Mensch ausgebeutet wird. Demzufolge mussten die Ursachen sozialer Abweichung in der DDR anderen Faktoren zugeschrieben werden. Die Verantwortung dafür wurde nicht

2045 Siehe dazu z.B. Schabowski, Günter, Wir haben fast alles falsch gemacht, Berlin 2009. Schabowski war seit 1981 Mitglied des ZK der SED, seit 1984 Mitglied des Politbüros, seit 1985 Berliner Parteichef.

2046 Kunert 1991 o. S.

2047 Vgl. Koerrenz 2004, S. 15.

2048 Vgl. Koerrenz 2004, S. 16.

2049 Schabowski 2009, S. 15f.

2050 Kaul 2014, S. 87.

2051 Kaul 2014, S. 88.

2052 Kaul 2014, S. 114.

2053 Zinnecker 1992, S.12.

gesellschaftlich wahrgenommen, sondern individuell verortet. Wie auch zahlreiche Zitate der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘ belegen, war z.B. die Defektivität familiärer Beziehungen als Ursache erfasst. Eine weitere Ursache hatten nach Auffassung der Funktionäre kapitalistische ‚konterrevolutionäre‘ Einflüsse wie das Westfernsehen bzw. -radio und sogenannte kapitalistische ‚Schundliteratur‘. Selbst für eine psychische Fehlentwicklung wurde das Erziehungsversagen der Eltern als ursächlich und damit als verantwortungslos benannt.²⁰⁵⁴

Die Devianz von Kindern und Jugendlichen als DDR-Immanentes Problem kam erst Anfang der Sechzigerjahre verstärkt ins Bewusstsein der Regierenden, da man zuvor annahm, dass abweichendes Verhalten eine Altlast des Kapitalismus sei und in der DDR mit der Entwicklung des kollektiven Eigentums geringer würde. Dem war nicht so. Demzufolge wurde die Jugendhilfe als ein Teilbereich des Bildungsministeriums in dieser Zeit neu gegründet, nachdem man Ende der Vierzigerjahre alle Jugendämter geschlossen hatte.

Die Jugendhilfe verstand ihre Aufgabe nicht pädagogisch, sondern bildungspolitisch-erzieherisch und war demzufolge dem Ministerium für Volksbildung untergliedert. Diese Einbindung erfasste die Erklärung des VI. Pädagogischen Kongresses treffend: „Für schwererziehbare Kinder muss nicht eine besondere Heimpädagogik entwickelt werden, sondern auch sie benötigen eine gute Schulbildung und Erziehung“.²⁰⁵⁵ „Die Angliederung der Jugendhilfe an den Bildungsbereich schaffte nun die Möglichkeit, dass sich soziale Probleme als Leistungsdefizite erwiesen und in der Sprache der politisch-pädagogischen Disziplinierung artikuliert wurden.“²⁰⁵⁶

Die Erfassung und Umerziehung devianter Kinder und Jugendlicher war ab ca. 1963 die Aufgabe des sogenannten Referats Jugendhilfe. Da man trotz allem die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter für die umfangreiche Arbeit sehr gering hielt, wurden zehntausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern angeworben und die sozialpädagogische Aufgabe der Umerziehung in zunehmendem Maße als gesamtgesellschaftliche Aufgabenstellung inszeniert. Man strebte an, dass die Hauptamtlichen der Jugendhilfe meist nur noch die Koordination der Umerziehung in allen Lebensbereichen eines Minderjährigen übernehmen sollten. Nach der Erfassung der devianten Kinder und Jugendlichen durch Kinderkrippen, Kindergarten, der Schule oder Arbeitsstätte, auch durch Ärzte oder nach der Haftentlassung von Jugendlichen wurden Einflussmaßnahmen, Erziehungsrichtlinien und ihre Überwachung festgelegt. Meist wurde zuerst mit weniger invasiven Mitteln wie Umerziehung innerhalb der Lebenswelt des Minderjährigen, u.a. auch mit Umerziehungsforderungen gegenüber den Eltern begonnen. Wenn die Ergebnisse der Umerziehung nicht befriedigten, wurden weitere Maßnahmen wie Heimerziehung oder Aufenthalt im Jugendwerkhof angeordnet. Den Eltern wurde i.d.R. Das Mitspracherecht entzogen, denn sie hatten ja aus Sicht der Funktionäre in ihren Erziehungsbemühungen versagt. Zuweilen setzte man auch eine sofortige Heimeinweisung um.

An erster Stelle der Umerziehung stand die politisch-ideologische Ausrichtung des Minderjährigen nach den Vorgaben der Parteiführung. Dies wurde in den Essays der ‚Jugendhilfe‘ sehr häufig betont. Jedoch ging es nicht um die *allgemeine* Herausbildung allseitig gebildeter Persönlichkeiten, sondern um *sozialistische* Persönlichkeiten. Dies wiederum bedeutete Erziehung „im Geiste sozialistischer Weltanschauung und Moral“²⁰⁵⁷. Für die Lehrkräfte der Schulen bedeutete dies vor allem eine „höhere Qualität der

2054 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 146.

2055 Mannschatz 1961, S. 4.

2056 Laudien und Sachse 2012, S. 142.

2057 König 1976, S. 96.

ideologischen Arbeit“²⁰⁵⁸ und das eigene ideologische Niveau ständig zu verbessern, um dem „gewachsene[n] Bewußtsein unserer Jugend“²⁰⁵⁹ gerecht zu werden.

Die kommunistische Erziehung ist nach Lenin „[...] eine Erziehung zur kommunistischen Moral [...]. Moralisch ist, was der Zerstörung der Ausbeuterordnung und dem Aufbau des Kommunismus dient, um die Menschheit emporzuheben.“²⁰⁶⁰ Eine solche Moral orientierte sich nicht an humanistischen Traditionen, die allen Menschen gleichermaßen gerecht werden wollte. Die kommunistische Moral schaffte neue Freund- und Feindbilder nach ihren eigenen Maßstäben und auch durch die Instrumentalisierung der Menschen neue Ausbeutungsverhältnisse. Sie orientierte sich nicht an den Grundbedürfnissen der Menschen, sondern an einer Idee des Kommunismus, die sich später als Illusion herausstellte und deshalb zerbrechen musste.

Eine sozialistische und damit stark eingeengte Moral zum Maßstab zu setzen ist grundsätzlich eine Falle, da diese Moral nur das Verständnis eines Teils der Gesellschaft abbildet. Diese Praxis spaltet die Gesellschaft, da man entweder zu den Guten oder zu den Bösen gehört, sie führt zu weiteren Täter-Opfer-Strukturen und traumatisiert sowohl die Opfer als auch die Täter erneut.²⁰⁶¹ Dies war in der DDR der Fall. Im Gegensatz dazu würde eine ‚Goldene Regel‘, die seit dem Altertum immer wieder diskutiert und berücksichtigt wurde, die (gegensätzlichen) Interessen anderer beachten und auch eigene Ziele und Bedürfnisse verfolgen. Auch Kants ‚Kategorischer Imperativ‘ ist ein Teil dieses Prinzips.²⁰⁶²

Nach Bernd John²⁰⁶³ diene die starke Betonung der ideologischen Erziehung, die die führende Rolle der Partei und die Diktatur des Proletariats konstatierte, auch dem Machterhalt der Kommunisten, da sie mit einer demokratischen Legitimation nicht rechnen konnten. Auch die entsprechenden Normen wurden dazu benutzt, um den Machterhalt zu rechtfertigen.

Die staatliche Erziehung in der DDR diene dazu, sich an Autoritäten mit autoritären Weisungen, deren unbedingte Umsetzung überwacht wurde und einer daraus folgenden Selbstbeschränkung und Selbstdisziplin zu schulen. Demzufolge hatte die Erziehung, die sehr oft Drill beinhaltete, militärimmanente Inhalte. Die Folge war notwendigerweise die Verdrängung der eigenen Bedürfnisse. In der Jugendhilfe-Praxis bedeutete dies auch nicht die individuelle Notlage und das Wohl des Kindes oder Jugendlichen zu sehen, d.h. nicht kindzentriert fördernd wahrzunehmen und zu handeln, sondern vorrangig die Gefährlichkeit des Devianten für die Gesellschaft zu rezipieren. Vor allem die sozialistische pädagogische Zielbestimmung und deren Umsetzung waren im Fokus der Umerziehungsbemühungen.²⁰⁶⁴ „Diese Durchdringung oder Überlagerung der sozialisationsbedingten Nöte des Kindes von dem ihm unterstellten Bedrohungspotenzial führte dazu, dass non-konformes Verhalten insgesamt als systemgefährdend angesehen und deshalb kriminalisiert und/oder politisiert wurde.“²⁰⁶⁵ Politische Dissidenten konnten dadurch schnell ins Netz der Jugendhilfe und ihrer Umerziehungsmaßnahmen gelangen.

Als Mittel der gesamten öffentlichen Erziehung wurde die Kollektiverziehung priorisiert. Das wichtigste Vorbild dieser Methode war der sowjetische Pädagoge Makarenko. Er lehrte u.a. die Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen des Kollektivs. Die

2058 A.a.O. S. 98.

2059 Ebd.

2060 A.a.O. S. 260.

2061 Vgl. Ruppert 2022a, o.S.

2062 Vgl. Bauschke 2014, URL.

2063 Vgl. John 1998, S. 9f.

2064 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 132ff.

2065 Laudien und Sachse 2012, S. 133.

Bedürfnisse des Einzelnen hätten nur eine Berechtigung, wenn sie sich den Bedürfnissen des Kollektivs, d.h. auch der gesamten Gesellschaft unterordneten. Individualismus war als Makel der kapitalistischen Ordnung untersagt. „Unser System [...], ignorierte, dass jegliches Menschenrecht stets ein individuelles Recht ist.“²⁰⁶⁶ „[...] dass eine Gesellschaftsidee in sich unsinnig ist, die die Rolle des Individuums niedriger veranschlagt als ein abstraktes Gemeinwohl.“²⁰⁶⁷ In dem Zusammenhang wurden Begrifflichkeiten wie Individualität und Selbstverwirklichung sozialistisch umgedeutet: „In der sozialistischen Gesellschaft ist wahrhafte Selbstverwirklichung nur möglich im Prozess des ständigen Sich-in-Übereinstimmung-Bringens mit den neuen Erfordernissen und wachsenden Anforderungen der gesellschaftlichen Höherentwicklung [...].“²⁰⁶⁸ Die Kollektiverziehung sollte dazu dienen, mit allen individuumzentrierten, bürgerlichen und kapitalistischen Erziehungstraditionen zu brechen. Dies gelang innerhalb der Heimerziehung jedoch nur sehr schwerfällig oder gar nicht, insbesondere in der Fortführung der autoritären Erziehung und der Anwendung von gewaltsamen Mitteln. Dem wurde zum Teil absichtlich nicht entgegengewirkt, sondern Strukturen, die Gewalt förderten, für die Durchsetzung der politisch-ideologischen Ziele bis zum Ende der DDR ausgenutzt, insbesondere in den Jugendwerkhöfen.²⁰⁶⁹

Minderjährige im Einflussbereich der DDR-Jugendhilfe sollten sich nach eng umrissenen sozialistischen Normen entwickeln, dabei wurde an erster Stelle die ideologische Abweichung von den Vorgaben der Partei mit entsprechenden Maßnahmen sanktioniert. Entsprechende Forderungen durchzogen alle analysierten Jahrgänge der Zeitschrift ‚Jugendhilfe‘. Jeder Minderjährige stand unter der angestrebten allumfassenden Kontrolle staatlicher Institutionen. Sofern man darüber hinaus aus politischen Gründen in den Fokus des DDR-Geheimdienstes kam, war die Kontrolle in der Tat allumfassend und allgegenwärtig.

In den Texten der Jugendhilfe zeigte sich, wie in allen öffentlichen Publikationen der DDR, der Widerspruch zwischen den marxistischen theoretischen Positionen und der Alltagspraxis. Demnach war die gezeichnete, allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit ein Theoriegebilde, eine Wunschvorstellung, die zu keinem Zeitpunkt voll realisiert werden konnte.

Die These, dass Kinder und Jugendliche im Einflussbereich der Mitarbeiter des Referats Jugendhilfe nicht in einer individuellen, autogenen und autonomen, normativ offenen Entwicklung geachtet wurden, sondern sich der vorgezeichneten einheitlichen, kollektiven sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung beugen mussten, wurde mit der vorliegenden Arbeit verifiziert. Die Entwicklungsmöglichkeit eines Minderjährigen war demzufolge nicht allseitig im wörtlichen Sinne, sondern engen normativen Grenzen unterworfen, wie sie von der Partei SED vorgeschrieben wurden. Als Folge dessen fungierte Jugendhilfe in der DDR als ‚Reparaturwerkstatt‘ devianter Kinder und Jugendlicher mit dem Ziel eines neuen sozialistischen ‚Einheitsmenschen‘. In der Regel wurden durch die angeordneten Maßnahmen der Jugendhilmefachkräfte für den Einzelfall erarbeitete Forderungen mit dem Ziel der Umerziehung gestellt. Gefördert wurden lediglich die ‚richtigen‘ ideologischen Einstellungen und zuvor definiertes sozialistisches Verhalten. Die bürgerlichen Erziehungs-Traditionen zu brechen gelang innerhalb der Heimerziehung jedoch nur sehr schwerfällig oder gar nicht, insbesondere in der Fortführung der autoritären Erziehung und der Anwendung von gewaltsamen Mitteln. Dem wurde zum Teil absichtlich nicht

2066 Schabowski 2009, S. 101.

2067 Schabowski 2009, S. 102.

2068 Bittighöfer 1976, S. 92.

2069 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 131f.

entgegengewirkt, sondern Strukturen, die Gewalt förderten, für die Durchsetzung der politisch-ideologischen Ziele bis zum Ende der DDR ausgenutzt, insbesondere in den Jugendwerkhöfen.²⁰⁷⁰

Die gesellschaftlichen Strukturen der DDR waren zentralistisch aufgebaut, d.h. die jeweils höchste Hierarchieebene erteilte der jeweils niederen Weisungen, die zu befolgen waren. Diese Praxis wiederholte sich jeweils bis zur untersten Ebene. Das Politbüro der SED (mit 26 stimmberechtigten Mitgliedern) als Führungsebene des Staates erteilte mit dem Staatsratsvorsitzenden in späteren Jahren der Generalsekretär (bis 1971 Walter Ulbricht), diese Weisungen. Auch die Hierarchieebenen der Partei waren zentralistisch aufgebaut. „Die Beschlüsse des Politbüros galten als direkte situationsbezogene Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie und mussten von allen Parteimitgliedern willig befolgt werden. Es war gegen den kritischen Einspruch von Parteimitgliedern faktisch immun. Jegliches Nachdenken oder Diskutieren über Alternativen [...], galt als parteiwidrig [...].“²⁰⁷¹ Das Politbüro war die „politische Allmachtsinstanz, die [...] als oberste Zweifels-austreiber den Zweifel der Menschen in ihre sogenannte historische Mission so massenhaft schürten [...].“²⁰⁷² Die Weisungen des Politbüros mussten durch alle Hierarchieebenen bis zum einzelnen Parteimitglied ausgeführt werden. Dies nannte man Parteidisziplin. Bei Nichtbefolgen drohte ein Disziplinarverfahren mit eventuellem Parteiausschluss.

„Hierarchische Strukturen sind Gewaltverhältnisse“²⁰⁷³, da die jeweils höhere Ebene einer untergebenen Weisungen erteilt. Damit werden individuelle Entscheidungs- und Lösungsmöglichkeiten untergraben, Angst auf der einen und herzlose, z.T. brutale Machtausübung auf der anderen Seite erzeugt. Auch in der DDR wurden staatliche Gewaltverhältnisse als positiv umgedeutet und als notwendige Normalität betrachtet. Es wurde offen kommuniziert, dass die ‚Diktatur des Proletariats‘ erforderlich sei, um alle Menschen in die paradiesischen Zustände des Kommunismus zu führen. Damit erfolgte eine massive Täter-Opfer-Umkehr, die Täter stellten sich als die Fürsorglichen und Guten dar, die sich um das Wohl des Volkes bemühten, aber das Volk würde diese Wohltaten oft nicht achten. Wenn jedoch menschliche Grundbedürfnisse wie Freiheit und Freizügigkeit, freie individuelle Entwicklung usw., nicht berücksichtigt oder deren Erfüllung sogar behindert werden, ist dies eindeutig psychische Gewalt.²⁰⁷⁴ Das die Führung der SED diese Gewaltstrukturen in der DDR entwickelt und zu ihrem Vorteil genutzt hatte, ist eindeutig. Letztendlich wurde der Mensch durch die Regierung der DDR als Objekt und nicht als Subjekt wahrgenommen, das Weisungen ausführen und sich nach festgelegten Normvorstellungen verhalten musste. Ein solches System kann auch nur durch Gewalt aufrechterhalten werden, wie man am Beispiel der DDR erkennen konnte und führte letztendlich zur Selbstzerstörung.²⁰⁷⁵ Auch Günter Schabowski kam nach der Wende zu der Auffassung, dass Täter-Opfer-Strukturen in der DDR Gesellschaft vorherrschten und dass eine Veränderung der Täter-Opfer-Strukturen der Gesellschaft nur möglich ist, „[...] wenn der Täter seine Schuld begreift und diese Schuld beschreiben kann, und das Opfer verzeihen kann, ohne dass beide eine heuchlerische Masche daraus machen.“²⁰⁷⁶

Viktor Klemperer, der Kommunist und Mitglied der Volkskammer der DDR war, schrieb in sein Tagebuch: „[...] und in einer Sitzung des Kulturbundes vor den Genossen: „Ich wagte

2070 Vgl. Laudien und Sachse 2012, S. 131f.

2071 Schabowski 2009, S. 85.

2072 Schabowski 2009, S. 68f.

2073 Ruppert 2022a, o.S.

2074 Vgl. Ebd.

2075 Vgl. Ebd.

2076 Schabowski 2009, S. 57f.

den Einwurf, jede zur Herrschaft gelangende *Klasse* verfallt notwendig der Dekadenz. Das wurde in Bezug auf Hier u. Heute natürlich rasch abgetan.²⁰⁷⁷

Subjektive, durch einzelne Menschen ausgeführte oder durch mehrere Menschen wie durch gesellschaftliche Machtstrukturen ausgeführte Gewalt führt immer zu psychischen Traumastrukturen beim Einzelnen. Dies hat eine Verdrängung und Abspaltung der eigenen Wünsche und Bedürfnisse und des eigenen Willens zur Folge. Der Einzelne muss sich an den Willen und die Vorstellungen der anderen anpassen, um überleben zu können. Durch Gewaltverhältnisse, d.h. Dominanz- und Unterwerfungsverhältnisse – sowohl in familiären, als auch in gesellschaftlichen Beziehungen werden Menschen durch Angsterzeugung, Kontrolle und hierarchische Systeme hilflos und ohnmächtig gemacht. Es entstehen beim Einzelnen Todes- oder Verlassenheitsängste, Wut und Scham, wenn Repressionen erlebt werden müssen. In Gewaltssystemen werden Kinder und Jugendliche verhaltensauffällig, wenn sie nicht vor der Gewalt geschützt werden bzw. geschützt werden können. Aus traumatologischer Perspektive war vor allem dies die Ursache einer im Verlauf der Jahre zunehmenden quantitativen Devianz von Kindern und Jugendlichen.

In Gewaltssystemen wie in der DDR wurden die Regierungsvertreter in ihrer eigenen Wahrnehmung aus psychischer Betrachtungsweise zum Elternersatz gegenüber der Bevölkerung mit dem Anspruch, wir kümmern uns um dich, wir sorgen für dich, du musst aber tun, was wir dir sagen und nicht widersprechen, wir wissen besser, was für dich gut ist, wir erwarten dafür von dir Dankbarkeit.

Die menschliche Psyche kann die zuvor genannte Realität nicht ertragen und im Erlebensfall nicht sofort verarbeiten. Deshalb müssen traumatische Erlebnisse verdrängt und abgespalten werden. Als Ergebnis bleiben das Opfersein und der latente innerpsychische Terror unverarbeitet psychisch existent. Das hat lebenslange Folgen.²⁰⁷⁸

„Der größte psychische Schaden entsteht, wenn jemand von den Menschen zum Gewaltopfer gemacht wird, von denen er existenziell abhängig ist.“²⁰⁷⁹ Zunächst kann dies durch die Eltern geschehen, im Verlauf der Entwicklung auch vom Staat.

Aus traumatologischer Perspektive waren gerade diejenigen Kinder und Jugendlichen für eine repressive Führung staatlicher Autoritäten anfällig, die einerseits als Säuglinge und auch in späteren Jahren mit ihren Bezugspersonen keine stabile emotionale Bindung aufbauen konnten oder vernachlässigt waren und andererseits diejenigen, die einem engmaschigen Regularium strikter Regeln und Gebote unterworfen waren und durch diese Unterdrückung ihrer Individualität ihre Identität nicht entwickelten. Die Ersteren greifen nach jedem menschlichen ‚Strohalm einer möglichen Liebeserwartung‘ oder mindestens einer Anerkennung ihrer selbst. Für die zweiten sind die Unterdrückung ihres Willens und das Handeln nach Anweisungen Gewohnheit. Da sie keine Identität entwickeln konnten, suchen sie ständig nach Identifizierungen mit ‚starken‘ Persönlichkeiten. Sie identifizieren sich demzufolge laufend mit den sie beeindruckenden oder autoritären Menschen in ihrer Lebenswelt und versuchen sie nachzuahmen bzw. nachzuleben. Dies schafft emotionale Abhängigkeiten. Wenn die bewunderten Menschen ihnen scheinbar wohlwollend entgentreten, ist es der Himmel auf Erden. Wenn sie aber von ihnen abgelehnt werden, dann brechen diese Kinder emotional zusammen und befinden sich wieder in ihren destruktiven Traumagefühlen. Diese Situation können sie nur durch eine erneute Abspaltung ihrer Emotionen, so das sie diese nicht mehr fühlen, bewältigen.²⁰⁸⁰ Die

2077 Klemperer 1999b, S. 749.

2078 Vgl. Ruppert 2022b, URL und Ruppert 2019.

2079 Ruppert 2022b, URL.

2080 Vgl. Ruppert 2019, S. 78

unsichere Bindung von Kleinkindern wurde durch frühzeitige staatliche Betreuung oft bereits nach wenigen Lebensmonaten in der Krippe forciert.

Es ist jedoch gegenwärtig wie damals Realität, dass derjenige, der nur im wir, d.h. nur für eine Gruppe lebt, seine eigene Identität nicht finden kann. In der Folge identifiziert sich ein solcher Mensch nur mit der Gruppe – mit einer bestimmten Partei, mit einem Staat, mit einem Fußballverein, mit einer Religion. Er lebt nicht selbst, sondern wird von einer Gruppe und deren Einstellungen gelebt. Er kann Haltungen und Einstellungen nicht differenzieren, sich nicht abgrenzen zwischen mein und dein, sondern übernimmt die Gruppenhaltungen. In solchen destruktiven Beziehungen ist das WIR die Folge von Dominanz bzw. Unterwerfung.²⁰⁸¹ Demgegenüber ist ein WIR konstruktiv, wenn alle Beteiligten ihre eigenen Bedürfnisse, Interessen und Eigenarten leben dürfen²⁰⁸² Das war jedoch in der DDR unter der Aufsicht der Jugendhilfe nicht möglich. Eine weitere Folge der erstgenannten Grundeinstellung ist die Schaffung von Feindbildern, da die anderen ja nicht zu ‚meiner‘ Gruppe und Identität gehören. Deshalb werden immer wieder neue soziale und gesellschaftliche Konflikte erschaffen.²⁰⁸³

Die Entwicklung zu einem neuen sozialistischen Menschen wurde für *alle* Kinder und Jugendlichen der DDR gefordert. Eine Abweichung davon war nicht vorgesehen und wurde sanktioniert. Die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit war nicht allseitig im wörtlichen Sinne. Sie durfte sich nur innerhalb der von der Führung der SED festgeschriebenen eng umrissenen Grenzen entwickeln. Das Hauptkennzeichen dieser Persönlichkeit war die Erlangung eines sozialistischen Bewusstseins mit ideologischer und alltagspraktischer Loyalität gegenüber der Staatsführung und der sozialistischen Gesellschaft und der strikten Befolgung der Parteivorgaben. Weiterhin musste eine sozialistische Persönlichkeit die sozialistische Gesellschaft stärken, den Kapitalismus und kapitalistische Haltungen bekämpfen, sie durfte keine Individualität und eigene Bedürfnisse leben, sondern musste sich immer dem Kollektiv und seinen sozialistischen Entwürfen unterwerfen. Wich ein Kind oder Jugendlicher von diesem Leitbild ab, sei es durch andere Lebensentwürfe, andere politische Einstellungen, mangelnde Disziplin und Partei ergebenheit usw., war es bzw. er bereits deviant. Abweichung aber wurde in der DDR in jedem Fall als Bedrohung gegenüber der Staatsmacht empfunden. Es reichte bereits, sich durch kapitalistische Radiosender eine andere Informationsquelle zu erschließen oder aber auch am Schulunterricht nicht genügend Interesse zu zeigen – z.B. wegen einer nicht erkannten Hochbegabung. Deviante kamen früher oder später immer in den Einflussbereich der Jugendhilfe und mussten zu dem einzig wahren, einheitlichen, sozialistischen neuen Menschen umerzogen werden. Keiner durfte hinter diesem sozialistischen Leitbild zurückbleiben. Die Umerziehung wurde durch Helfer sowohl institutionelle als auch private im gesamten Lebensumfeld des Minderjährigen vollzogen. Hatte dies nicht genug Erfolg, war die Einweisung in verschiedene Heimformen unumgänglich. Die am stärksten repressiven Heime waren die Jugendwerkhöfe mit militärischen Strukturen und menschenverachtender autoritärer Erziehung. Sie hatten letztendlich das Ziel, durch Erzeugung von Angst durch persönlichkeitszerstörende Maßnahmen Jugendliche, die sich nicht dem Kollektiv und der Staatsmacht beugen wollten, so weit in ihrer Persönlichkeit zu brechen, dass sie sich unterwarfen. Demzufolge war die Jugendhilfe nicht nur eine Reparaturwerkstatt oder -anstalt für ‚kaputte‘ Minderjährige, sondern sie erzeugte mit ihren schärfsten diktatorischen Methoden durch psychische und physische Gewalt

2081 Vgl. Ruppert 2019, S. 75.

2082 Vgl. Ruppert 2019, S. 74f.

2083 Vgl. Ruppert 2019.

dauerhaft psychisch kranke Kinder und Jugendliche, die sich nicht mehr gegen die Staatsmacht auflehnen konnten.

Darüber hinaus kamen auch die Eltern devianter Minderjähriger in den Fokus der Jugendhilfe. Sie wurden ebenso entmündigt, kontrolliert und sollten auch durch Repressionen – staatlichem und gesamtgesellschaftlichem sozialen Druck umerzogen werden. Die Familie war, gesetzlich abgesichert, kein sicherer Ort, sofern die Eltern nicht die sozialistische Doktrin vertraten. Staatliche Institutionen hatten Zugriffsrechte, um eine Umerziehung zu gewährleisten. Alle mit dem Sozialismus nicht konvergenten Bürger mussten umerzogen oder eliminiert werden. Nach dem bekannten Zitat Walter Ulbrichts sollte jedoch alles demokratisch und humanistisch aussehen²⁰⁸⁴.

Soziale Devianz wurde im Einflussbereich der Jugendhilfe individualisiert, d.h. nicht als gesellschaftlich kausal-determiniert wahrgenommen. Sie wurde in der Defektivität der Familienbeziehungen und einem kapitalistischen ideologischen Einfluss verortet.

Andererseits empfahlen in allen Jahrgängen der Jugendhilfe-Zeitschrift immer wieder einzelne Autoren, Verständnis für deviante Minderjährige aufzubringen und ihre Bedürfnisse zu beachten mit dem Ziel, sie ohne autoritäre, übergriffige Handlungen zum richtigen Weg des Sozialismus zu beeinflussen. In den meisten Fällen kamen diese Wortmeldungen von Psychologen. Diese andere Art des Umgangs mit Minderjährigen konnte sich jedoch in der Jugendhilfe nicht insgesamt durchsetzen.

Die meisten Menschen waren nicht nur in der DDR, sondern sind auch gegenwärtig in Deutschland psychisch frühkindlich traumatisiert. Traumata sind kein seltenes Phänomen. Menschen in der Gesellschaft bilden sozusagen ein Trauma-Kollektiv. Deshalb sind sie nicht einfach in der Lage, eine gesunde Gesellschaft zu gestalten und vernünftige Entscheidungen zu treffen. Machtinteressen einer Minderheit gegenüber einer Mehrheit in ihrer Folge Einschüchterung, Angst und Drohung und demzufolge a priori finanzielle Bereicherung und Unterdrückung der Mehrheit sind Handlungsfolgen psychisch traumatisierter Menschen.²⁰⁸⁵

Traumatisierte Menschen müssen ihre Emotionen abspalten, da in einer bzw. mehreren oder auch langjährigen traumatischen Erfahrungen der psychische Stress so enorm ist, dass keine andere Möglichkeit zur Verfügung steht, wenn Kämpfen oder Weglaufen keine Aussicht auf eine Minimierung des Stresses zu sein scheint. In der Folge spüren diese Menschen sich selbst, d.h. ihre eigenen Emotionen und Bedürfnisse kaum oder gar nicht mehr. Ihren Körper nehmen sie nur wahr, sofern sie Schmerzen haben und auch diese müssen sie oft ignorieren und im täglichen Leben weiter funktionieren. Nach diesem Prozess kann ein Traumatisierter hauptsächlich mit einem psychischen Anteil mit der Umwelt in Kontakt treten, der von Franz Ruppert als Überlebensanteil gekennzeichnet wird. Dieser Anteil kann die Umwelt nur überwiegend rational erfahren. Eine Folge daraus ist, dass keine echte Empathie gegenüber den eigenen Kindern und anderen Menschen möglich ist, sondern nur theoretische Konstruktionen, was Empathie sein könnte. Es ist das Verhalten, was in der Umgangssprache als kalt und herzlos bezeichnet wird. Als Folge sind Traumatisierungen multigenerational, d.h. sie wirken ohne eine wirkungsvolle therapeutische Bearbeitung in den folgenden Generationen weiter.²⁰⁸⁶ Dies war in Deutschland v.a. bei den Jahrgängen des ersten und zweiten Weltkriegs der Fall. Der Verfasser dieser Arbeit eruierte aus eigenen empirischen Daten aus seiner zehnjährigen Traumatherapie Praxis, dass traumatisierte Menschen Empathie wie eine fremde Sprache

2084 Vgl. Leonhard 1990, S. 406.

2085 Vgl. Ruppert 2017a, URL.

2086 S. Ruppert 2019 und 2010.

weder verstehen noch sprechen können. In der DDR war diese herzlose Atmosphäre in den Behörden und bei den meisten staatlichen Funktionären zu spüren.

Infolge einer traumatisierten Identität, d.h. einer nicht vorhandenen oder retardierten Identitätsentwicklung identifizieren sich Menschen vorzugsweise mit Individuen oder Gruppen, um den Identitätsmangel auszugleichen, z.B. wie im Sozialismus mit der kommunistischen Idee der ‚historischen Mission der Arbeiterklasse‘, die für alle Menschen das Paradies auf Erden schafft. Durch die Veränderung der Verhältnisse, d.h. hieß vor allem der Besitzverhältnisse, sollte nach den Lehren von Marx ein neuer, ethisch hoch entwickelter Mensch entstehen.

Da traumatisierte Menschen nicht spüren, was sie selbst wollen, ordnen sie sich einer solchen, letztlich illusionären Idee und einer Gruppenidentität unter. Dies konnte in der DDR empirisch beobachtet werden. Auch die Essays der Jugendhilfezeitschrift der DDR offenbarten diese Tatsache.

Der Blick der vorliegenden Arbeit auf die Jugendhilfe der DDR kann für die Gegenwart und Zukunft hilfreich sein, durch einen Erkenntnisgewinn, was nicht förderlich für Kinder und Jugendliche sein kann. In der DDR wurden die natürlichen Rechte von Minderjährigen wie das Recht auf freie, individuelle Entwicklung, die eine Entscheidungsfreiheit für einen eigenen Lebensentwurf und eine freie Wahl der politischen Einstellung etc. implizieren sollte, mit Füßen getreten. Es wurde im Einflussbereich der Jugendhilfe gefordert, dass alle Minderjährigen sich zu einem von der Partei vorgezeichneten Bild einer sozialistischen Persönlichkeit entwickelten. Zu dem Zweck wurden sie vehement umerzogen. Ein Ent-rinnen aus dieser Perspektive war nicht möglich.

Die politische Führung der DDR besaß die Auffassung, dass sie dazu berufen sei, durch die Entwicklung des Sozialismus eine neue, gerechte Gesellschaftsordnung mit paradiesischen Zuständen hervorzubringen. Zu allen gesellschaftlichen Epochen gab es Menschen, die sich als besonders qualifiziert berufen fühlten, anderen den Weg in eine bessere Zukunft zu weisen. Sofern dies jedoch mit psychischer und physischer Gewalt vollzogen wurde, war es nicht mit Erfolg gekrönt. Die Kommunisten der DDR waren ebenso blind zu erkennen, dass durch Lüge, Gewaltanwendung bis zum Mord, Manipulation, Einengung des Einzelnen, Freiheitsberaubung, Verhinderung einer gesunden individuellen Entwicklung, Missachtung der gesunden Bedürfnisse des Einzelnen usw. keine wirklich humane Gesellschaft geschaffen werden konnte. „Es gibt eine unerbittliche Brutalität der Macht, die auf der ganzen Welt und in der ganzen Geschichte vertraut ist. Und wo sich schiere Macht durchsetzt, ganz gleich wo, halten die Mächtigen ihr Tun mit der gleichen Entschlossenheit geheim.“²⁰⁸⁷

Der Blick der vorliegenden Arbeit auf die Praktiken der Jugendhilfe kann für die Gegenwart und Zukunft hilfreich sein, indem man sensibel für ähnliche gesellschaftliche Entwicklungen, in denen zentral gesteuerte Macht missbraucht und Gewalt gegen Bürger anwandt wird, die lediglich ihre gesunden, natürlichen Bedürfnisse leben wollen.

Kommunistische oder pseudokommunistische Gesellschaften existieren auch noch gegenwärtig. Z.B. versucht das immer noch kommunistisch regierte Vietnam, analog wie im benachbarten China „mit einer stärkeren Betonung der kommunistischen Ideologie, Kontrolle der Bevölkerung und Bestrafung aller, die von der Norm abweichen, einem Verlust an Vertrauen und Glaubwürdigkeit entgegenzuwirken.“²⁰⁸⁸ Ein noch extremeres

2087 Talbot 2017, S. 19.

2088 Rode 2020, S. 3.

Regime, dass sich ebenfalls kommunistisch nennt, herrscht in Nordkorea. Dort hat es noch stärkere Züge eines religiösen Personenkultes.

In der Gegenwart, der Praxis der EU-Kommission, die Gesetzesentwürfe einbringt und des EU-Parlaments erkennen wir Äquivalenzen eines zentralistischen hierarchischen Systems ähnlich wie in der DDR. Die einzelnen Länder der EU besitzen immer weniger Mitspracherechte. Wichtige zukunftssträchtige Entscheidungen, wie z.B die Reduzierung der Saatgutvielfalt, werden möglichst ‚stillschweigend‘ unter Ausschluss der Öffentlichkeit ratifiziert. Hier sind möglicherweise Parallelen zum DDR Zentralismus zu erkennen. Die EU-Kommission und das EU-Parlament treffen Entscheidungen, die die Mehrheit der EU-Bevölkerung oder Landesparlamente eventuell ablehnten, würden sie einbezogen. Die zentralistische Einflussnahme erleben wir gegenwärtig weltweit. Dies ist unweigerlich ein Abbau demokratischer Rechte der Bürger.

Der wohl bekannteste Hedgefondsmanager und Börsenspekulant in Deutschland, Florian Homm, beurteilte im Dezember 2020 die globale Entwicklungsplanung des World Economic Forums wie folgt: „Was mich nervt, ist, dass nicht gewählte Menschen und Gigakonzerne, damit meine ich jetzt unter anderem Zentralbanken, Unternehmensmacher, Groß- und Erzkapitalisten, Staatskapitalisten, Monopolkapitalisten und richtig mächtige Konzerne - bestimmen meine Zukunft und eure Zukunft. Und das ist doch eine einfache Formel, oder? D.h. viel mehr Staat, mehr Macht den Konzernen. Was passiert? Was passiert? Viel weniger Freiheit. [...] Die Bevormundung durch bürgerfremde Politiker, einem Megakonzern, Elite mit einem ökodiktatorischen Touch, das ist nicht so mein Ding. Und ich frag‘ mich, will ich das wirklich? Wollen wir das wirklich? Will das wirklich die Mehrheit der Bürger, gegängelt werden, bevormundet werden, eingeschränkt werden, weniger frei sein? In einem großen Gefängnis leben, chinesisches Modell erleben, social ranking scores und so einen Kram? Ja, ich glaub‘ nicht.“²⁰⁸⁹

2089 Homm 2020, URL.

6. Literaturverzeichnis

Anordnung über die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Heimen der Jugendhilfe – Heimordnung 1969, GBL II DDR Nr. 90 vom 17.11. 1969.

Apel, Hermann, Peterseim, Alfred, Ordnung und Disziplin sind weniger eine Sache der Paragraphen als vielmehr eine Sache der Atmosphäre, Deutsche Lehrerzeitung Nr. 31/1963.

Bahrtdt, Carl Friedrich, Handbuch der Moral für den Bürgerstand. Tübingen 1789. Zitiert nach: Paul Münch (Hrsg.), Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Texte und Dokumente zur Entstehung der „bürgerlichen Tugenden“. München 1984, 273-278. In: https://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/sozialeOrdnung/buergertum/quellen/tugenden_bahrtdt.htm, Zugriff am 10.09.2019

Barck, Simone, Kultur im Wiederaufbau (Teil 2), Bildung und Kultur in der DDR, 27.12. 2002, <http://www.bpb.de/izpb/10136/kultur-im-wiederaufbau-teil-2>, Zugriff am 14.07. 2019.

Bauschke, Martin, Die Ethik des Ausgleichs von Interessen, Die goldene Regel, 2014. In: <https://ethik-heute.org/die-goldene-regel-6/> Zugriff am 30.03.2022

Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hrsg.), Fonds Heimerziehung, Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR – Expertisen, Berlin 2012. In: https://www.fonds-heimerziehung.de/fileadmin/de.fonds-heimerziehung/content.de /dokumente/Expertisen_web.pdf, Zugriff am 07.04.2021.

Bebel, August, Die Frau und der Sozialismus, Berlin 1973 (62), S. 488-498. Erstellt am 31.01.1999. In: www.mlwerke.de/beb/beaa/beaa_488.htm, Zugriff am 28.11.2011.

Benz, Angelika, Um die Kindheit gebracht. In: Der Tagesspiegel 03.06.2017, <https://www.tagesspiegel.de/wissen/opfer-der-ddr-heimerziehung-um-die-kindheit-gebracht/19744558.html>, Zugriff am 29.11.2019.

Bergmann, C., Parteisprache und Parteidenken – zum Sprachgebrauch des ZK der SED. In: Pädagogische Hochschule Zwickau, Materialien zur wissenschaftlichen Konferenz „Zum Sprachgebrauch unter dem Zeichen von Hammer, Zirkel und Ährenkranz“, Zwickau 1991.

Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des ZK der SED. Berichterstatter: Erich Honecker, Berlin 1966.

Bernhardt, Christoph und Kuhn, Gerd, Keiner darf zurückgelassen werden! Aspekte der Jugendhilfepraxis in der DDR 1959 – 1989, Hrsg. von ISA - Gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Arbeit, Münster 1998.

Bittighöfer, Bernd, Zum Problem der sittlichen und sozialen Reife der Jugendlichen, Vorbereitung der Jugend auf Ehe und Familie. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1967.

Bittighöfer, Bernd, Zum Werden der allseitig entwickelten Persönlichkeit im Prozess der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. In: Irmscher, Johannes (Hrsg.), Das Ideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit – seine Entstehung und sozialistische Verwirklichung, Berlin 1976.

Bittighöfer, Bernd, Grundzüge des Menschenbildes unserer sozialistischen Gesellschaft und Probleme seiner weiteren Verwirklichung in der DDR (I). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1970a.

Bittighöfer, Bernd, Grundzüge des Menschenbildes unserer sozialistischen Gesellschaft und Probleme seiner weiteren Verwirklichung in der DDR (II). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 9, Berlin 1970b.

Böhnisch, Lothar, Abweichendes Verhalten, Lexikon der Psychologie, Heidelberg 2000, <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/abweichendes-Verhalten/115>, Zugriff am 15.02.2021.

Bohler, Karl Friedrich; Franzheld, Tobias, Kinder- und Jugendhilfe vor und nach dem Systemwechsel vom 30.03.2010, <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/langewege-der-deutschen-einheit/47322/kinder-und-jugendhilfe>, Zugriff am 19.10.2019.

Bomberg, Karl-Heinz, Missbrauch der Psychologie in der DDR: Grundsäulen des Selbstwerterlebens schädigen. Rezension eines Werkes von Klaus Behnke, Jürgen Fuchs (Hg.): Zersetzung der Seele. Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi. Hamburg, Leipzig 2010 In: <http://www.aerzteblatt.de/archiv/93804/Missbrauch-der-Psychologie-in-der-DDR-Grundsaeulen-des-Selbstwerterlebens-schaedigen>, 21.10.2014. Aerzteblatt Juni 2011, S. 287.

Borrmann, Rolf, Sexuelle Erziehung in der Familie. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1965.

Boschki, Reinhold, Subjekt, [www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/subjekt/ch/06c007e7dd800efab6e17eb4f0c6ce3b/Februar 2017](http://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/subjekt/ch/06c007e7dd800efab6e17eb4f0c6ce3b/Februar%202017), Zugriff am 20.01.2022.

Brecht, Bertolt, Hauptmann, Elisabeth (Redaktion), Gedichte, Band 6, 1941-1947, Berlin 1964.

B.S., Lexikon der Psychologie, Begriff Norm, Heidelberg 2000, <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/norm/10647>, Zugriff am 15.02.2021.

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur, Biografisches Lexikon, Widerstand und Opposition im Kommunismus 1945-91, <https://dissidenten.eu/laender/deutschland-ddr/biografien/> Zugriff am 26.11.2019.

Bundeszentrale für politische Bildung, Das Ende der Ära Ulbricht, 10.01.2012. Aus: Informationen zur politischen Bildung 3/2011, Geschichte der DDR. www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/deutsche-teilung-deutsche-einheit/52979/das-ende-der-aera-ulbricht, Zugriff am 20.11.2021.

Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Die Junge Gemeinde, letzte Änderung September 2017, <https://www.Jugendopposition.de/node/145421>, Zugriff am 09.04.2019.

Burkowski, Ursula, Weinen in der Dunkelheit, Bergisch Gladbach 1992.

Censebrunn-Benz, Angelika, Geraubte Kindheit – Jugendhilfe in der DDR, in: Deutschland Archiv, 30.6.2017, Link: www.bpb.de/251286, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/251286/geraubte-kindheit-jugendhilfe-in-der-ddr>, Zugriff am 14.07.2019.

Czepluch, Martin, Reserven erschließen!, Zur effektiveren Zusammenarbeit zwischen den Organen und Heimen der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1970.

Christowa, Edeltraud, Zur Einflußnahme der Jugendhilfekommission auf die Erziehungssituation in der Familie. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969.

Dittmar, Peter in: Welt N24, <https://www.welt.de/print-welt/article632701/Die-Partei-die-Partei-die-hat-immer-recht.html>, Zugriff am 10.12.2017.

Döbert, Hans, Erziehung überdenken und verändern, aus dem Diskussionsangebot der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR zur Erneuerung der sozialistischen Schule, Berlin 1989.

Dorst, Werner, Zum 80. Geburtstag A. S. Makarenkos. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968.

Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion, Bd. 5 Das Fremdwörterbuch, Mannheim 1997 (6).

Eisenblätter, Wolfgang, Neue Wege führen zu Erfolgen, Erfurter Beitrag zur Vorbereitung des VII. Parteitages der SED, In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1967.

Ehlich, Konrad, „...LTIHQI,...“ - von der Unschuld der Sprache und der Schuld der Sprechenden. In: Kämper, Heidrun, Schmidt, Hartmut (beide Hrsg.), Das 20. Jahrhundert, Sprachgeschichte – Zeitgeschichte, Berlin 1998.

Familiengesetzbuch der DDR, Berlin 20.12. 1965, www.verfassungen.de/ddr/familiengesetzbuch65.htm, Zugriff am 18.03.2018.

Feix, Gerhard, Zum Persönlichkeitsbild junger Sexualtäter. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1965.

Figes, Orlando; Kolonitskii, Boris, Interpreting the Russian Revolution, The Language and Symbols of 1917, New Haven & London 1999, o. S. Zitiert nach Melcic, Dunja, Vergleiche des „Unvergleichbaren“, Biopolitik und Vernichtungsfantasien, o. J., <http://www.oeko-net.de/kommune/kommune02-02/f-inhalt0202.htm>, Zugriff am 13.01.2018.

Foucault, Michel, Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt a. Main 1973.

Friedrich, Walter; Kossakowski, Adolf, Jugendpsychologie und sozialistische Jugenderziehung in der DDR. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1964.

Friedrich, Paul, Die Jugendpolitik der SED – ein schöpferischer Beitrag zur Lehre des Marxismus-Leninismus. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1966.

Fröhlich, Hans-J., Altersbesonderheiten Jugendlicher und Kriminalität. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1968.

Füller, Christian, Peinigen und brechen, Schicksale in DDR-Kinderheimen. In: TAZ, 01.08.2013, <https://taz.de/Schicksale-in-DDR-Kinderheimen/!5062080/> Zugriff am 27.10.2019.

Fürnberg 1950, Lied der Partei. In: [://www.kommunisten-online.de/Kommunisten/lie_der_partei.htm](http://www.kommunisten-online.de/Kommunisten/lie_der_partei.htm), Zugriff am 18.01.2012.

Funke, Heinz, Der VII. Pädagogische Kongreß und seine Bedeutung für die Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1970.

Geerds, Christa; Schmidt, Heinz, Konferenz über das sozialistische Menschenbild. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968.

Gemerski, Lotte, Vormundschaft über Minderjährige. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1965.

Gerber, Martin, Über die schulpolitische Funktion der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1964.

Gessert, Hermann, Gedanken zum Erziehungsplan. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965.

Gillen, Gabriele, Gruppensitzung mit Bettgenossen. In: <https://www.spiegel.de/geschichte/sexuelle-revolution-a-948895.html#>, Zugriff am 26.11.2007.

Goldstein, Martin, Die sexuelle Revolution, 2008. In: www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/51853/sexuelle-revolution, Zugriff am 07.02.2022.

Görner, Kurt, Bedeutung und Aufgaben der Schiedskommissionen Unterstützung für die Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1964.

Görner, Kurt, Das elterliche Erziehungsrecht. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1965.

Grassel, Heinz, Die sexuelle Belehrung der Kinder und Jugendlichen, Buchrezension von *Borrmann, Rolf*, Die sexuelle Belehrung der Kinder und Jugendlichen, Berlin 1962. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1965.

Graupner, Siegfried, Zur sozialpädagogischen Arbeit im Normalkinderheim. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966.

Grenz, Horst; Panzram, Hans, Die Jugendhilfe aus der Sicht der Jugenddokumente. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1963.

Grenz, Horst; Panzram, Hans, Frieden und Sozialismus führen zum Glück der deutschen Jugend. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1964.

Großmann, Günther; Schmitz, Willi, Grundlagen der Pädagogik Verhaltensgestörter. ‚Die Sonderschule‘, Heft 4/1965, S. 218 f. Zitiert nach Werner, Rainer, Zur Problematik der Verhaltensstörungen (II). In Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1966.

Gruler, Sabine; Wagner, Kirsten, Zeitstrahl: <http://www.zeitclicks.de/top-menu/zeitstrahl/navigation/topnav/jahr/1963/> Zugriff am 09.07.2019.

Güldner, Kurt, Familiäre Bedingungen bei der Entwicklung disziplinierten Verhaltens (II). In Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1967.

Günther, Karl Heinz, Allgemeinbildung und sozialistische Persönlichkeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1964a.

Günther, Edgar, Was sind Anlagen, Fähigkeiten und Begabungen? In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1964b.

Haase, Horst, Er sang das Lied der Partei, die immer Recht hat, Neues Deutschland, 24.05.1996. In: www.nd-aktuell.de/artikel/486899.er-sang-das-lied-von-der-partei-die-immer-recht-hat.html, Zugriff am 21.11.2021.

Hahn, E. Vom Wert, über Werte nachzudenken. In 'Neues Deutschland' – Tageszeitung der SED vom 27.2. 1987.

Händler, Horst, Die Beziehungen der Familie zu Kollektiven des unmittelbaren Lebensbereichs, In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1971.

Haney, Gerhard, Recht und Moral. n: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968.

Hartmann, Richard, Strafmündigkeit und Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1964a.

Hartmann, Richard, Die Jugendkriminalität und ihre Bekämpfung in der sozialistischen Gesellschaft, Vom internationalen Symposium. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1964b.

Haubenschild, Hans, Das neue System der Spezialheime. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1964.

Haubenschild, Hans, Ist Erziehung im Spezialheim gleich Umerziehung? In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1965.

Heid, Helmut, Stichwort Werte und Werterziehung. In: Reinhold, Gerd (Hrsg.), Pollak, Guido (Hrsg.), Heim, Helmut (Hrsg.), Pädagogik-Lexikon, München 1999.

Heike F. "Vielleicht wäre es anders gekommen, wenn mich jemand an die Hand genommen hätte..." In: Eisler und Lach, Die Jugend der Anderen (Anm. 12), S. 24. Zitiert nach Angelika Censebrunn-Benz, Geraubte Kindheit-Jugendhilfe in der DDR, URL:<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/251286/geraubte-kindheit-jugendhilfe-in-der-ddr>, Zugriff am 29.11.2019.

Heilpädagogische Psychologie, Bern 1951, Band II. Zitiert nach Werner, Rainer, Zur Problematik der Verhaltensstörungen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966, S. 12.

Heinz, Wolfgang, Wichtige Bedingungen zur Integration und Geborgenheit des Kindes im Heim. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969a.

Heinz, Wolfgang, Kontinuierliche Arbeit mit dem Erziehungsplan sichern! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969b.

Helmeke, Horst, Größere Wirksamkeit durch Erziehungsprogramme. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1968.

Henschel, Heinz, Zur Erfassung des pädagogischen Führungsstiles und einiger seiner Wirkungen, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena/Meusingen, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2/1964.

Herberg, Dieter, Schlüsselwörter – Schlüssel zur Wendezeit. In: Kämper, Heidrun, Schmidt, Hartmut (beide Hrsg.), Das 20. Jahrhundert, Sprachgeschichte – Zeitgeschichte, Berlin 1998.

Hilliger, Silvana; Morawe, Petra, (Verantwortliche für den Inhalt), Die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LakD), www.zeitzeugen.brandenburg.de/Themen/lebenserfahrung-spezialheime-der-jugendhilfe/ Zugriff am 20.04.2021.

Hinz-Wessels, Annette; Haunhorst, Regina, Jugend. In: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/reformversuche-im-osten/jugend.html>, Zugriff am 15.10.2014.

Höbelbarth, Günter; Senf, Hans, Einige Faktoren der Jugendkriminalität aus pädagogischer Sicht. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1965.

Hofmann, Hans-Georg, Grundfragen der sozialistischen Erziehung bei der Realisierung von Lehrplanwerk und Aufgabenstellung, Zeitschrift Pädagogik, Heft 2, Berlin 1970.

Homm, Florian, The Great Reset: Plan der neuen Weltwirtschaftsordnung 2030, Auswertung des World Economic Forum White Papers vom Oktober 2020, Teilmitschrift des Videos seines Youtubekanals vom 03.12.2020, www.youtube.com/watch?v=uRZGGsZ8dyU, Zugriff am 20.01.2022.

Honecker, Erich, Bericht des Politbüros an die 1. Tagung des ZK der SED, Berlin 1966.

Honecker, Margot, Wir Lehren und Lernen im Geiste Lenins, Referat des Ministers für Volksbildung. In: Ministerium für Volksbildung (Hg.): VII. Pädagogischer Kongreß der Deutschen Demokratischen Republik vom 5. bis 7. Mai 1970. Protokoll. Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik Berlin 1970.

Hüther, Gerald; Ruppert, Franz, Interview-Aufzeichnungen vom 5. internationalen IoPT Online-Kongress, Was will ich? Leben oder Überleben? Vom 18.10.2020.

Irmscher, Johannes (Hrsg.), Das Ideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit – seine Entstehung und sozialistische Verwirklichung, Berlin 1976.

Jansen, Friedrich, Ein wahrhaftes Buch der Familie. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1966.

Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung e.V. Strukturen und Prozesse in den Spezialheimen der DDR in Thüringen, Forschungsbericht für das Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit des Freistaats Thüringen Jena 2012.

John, Bernd, Ideologie und Pädagogik: zur Geschichte der Vergleichenden Pädagogik in der DDR, Köln u.a. 1998.

Jugendgesetz der DDR, Gbl. I, S. 75. Berlin 1964.

Jugendhilfeverordnung, Verordnung über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Organe der Jugendhilfe vom 3. März 1966. In: Gbl. DDR II, Nr. 34 vom 28. März 1966, S. 215.

Jugendkommission beim Politbüro des ZK der SED zu Problemen der Erziehung zu ordentlicher Arbeit, Stellungnahme in: „Neues Deutschland“ vom 8. April 1964, S. 3.

Junghänel, Günter; Schuttpelz, Peter; Tackmann, Sigrid, Sozialistische Moralerziehung aus philosophisch-ethischer Sicht, Beiträge zur Pädagogik 39, Berlin 1987.

Jurich, Karl-Heinz, Schulung für Jugendhelfer, Eine Zwischenbilanz. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1965.

Kackisch, Norbert, Die Verantwortung der Heime bei der Erziehung sozialistischer Staatsbürger, Zur neuen Heimordnung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 11, Berlin 1969.

Kalina, Georg, Sozialistische Jugendpolitik und Jugendforschung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1965.

Kaminski, H., Parteisprache und Parteidenken – zum Sprachgebrauch des ZK der SED. In: Pädagogische Hochschule Zwickau, Materialien zur wissenschaftlichen Konferenz „Zum Sprachgebrauch unter dem Zeichen von Hammer, Zirkel und Ährenkranz“, Zwickau 1991.

Kaul, Albrecht, Wegen Gefährdung des sozialistischen Friedens, Bewegende Schicksale von Christen in der DDR, Gießen 2014.

- Kellotat, Horst, Die Heimordnung schöpferisch verwirklichen! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1970.
- Kettelhake, Silke, Sonja, negativ-dekadent, Eine rebellische Jugend in der DDR, Hamburg, 2014.
- Kinne, Michael; Strube-Edelmann, Birgit, Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes, Düsseldorf 1981 (2).
- Klapper, Joachim, Jugendhilfe als gesellschaftliche Aufgabe wird verwirklicht. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1967.
- Klapper, Joachim, Einzelbetreuung bewährt sich. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1969.
- Klemperer, Victor, Erwägungen nach dem Zusammenbruch des Nazismus, Berlin 1946.
- Klemperer, Victor, LTI: Die unbewältigte Sprache, aus dem Notizbuch eines Philologen, München 1969.
- Klemperer, Victor; Nowojski, Walter (Hrsg.) So sitze ich denn zwischen allen Stühlen, Tagebücher 1945-1949, Berlin 1999a.
- Klemperer, Victor; Nowojski, Walter (Hrsg.) So sitze ich denn zwischen allen Stühlen, Tagebücher 1950 – 1959, Berlin 1999b.
- Klingenstein, Karl, Erfahrungen mit dem individuellen Erziehungsplan. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1967.
- Koch, Michael, Die Einführung des Wehrunterrichts in der DDR, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2000.
- Koch, Michael, Der Wehrunterricht in den Ländern des Warschauer Paktes, Jena 2006.
- Kocka, Jürgen, Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel 2008. In: Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/apuz/31372/buerger-und-buergerlichkeit-im-wandel?p=all>, Zugriff am 16.05.2019.
- Koerrenz, Ralf, Reformpädagogik, Studien zur Erziehungsphilosophie, Reihe Pädagogische Reform Nr.1, Jena 2004.
- Koerrenz, Ralf, Reformpädagogik, Eine Einführung, Paderborn 2014.
- Koerrenz, Ralf; Kenklies, Karsten; Kauhaus, Hanna; Schwarzkopf, Matthias, Geschichte der Pädagogik, Paderborn 2017.
- Kommunique des Politbüros des ZK der SED, Der Jugend Vertrauen und Verantwortung. In: http://www.ddr-lexikon.de/Chronik_der_DDR_1963, Zugriff am 10.12.2017.

König, Helmut, Die inhaltliche Ausgestaltung der Oberschule als Beitrag zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. In: Irmscher, Johannes (Hrsg.), Das Ideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit – seine Entstehung und sozialistische Verwirklichung, Berlin 1976.

König, Gerhard, Wissenschaftliche Tagung zu Problemen der Kollektiverziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968.

Kossakowski, Adolf, Otto, Karlheiz, Untersuchungen zur Entwicklung der bewussten Disziplin, Berlin 1967.

Kowalczyk, Ilko-Sascha, Geschichte der Opposition in der DDR, September 2016, <https://dissidenten.eu/laender/deutschland-ddr/oppositionsgeschichte/1/> Zugriff am 02.11.2019.

Krebs, Bernhard, Aufgaben und Gestaltung des Heimaufenthaltes im Prozeß der Umerziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965a.

Krebs, Bernhard, Ausbildung von Jugendfürsorgern neu gestaltet. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965b.

Krebs, Bernhard, Die Vorzüge der sozialistischen Gemeinschaftserziehung mehr nutzen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1970.

Krebs, Bernhard, Die Vorbereitung der familiengelösten Mädchen und Jungen auf das selbständige Leben. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1971.

Kreisschulrat, Richtlinie vom 1.11.1962 an alle Schulen, zitiert nach Gerber, Martin. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1964.

Krems, Burkhardt, Leitbild. In: Online-Verwaltungslexikon olev.de, Version 4.2, <https://olev.de/l/leitbild.htm> 2016, Zugriff am 21.02.2021.

Kruse, Wolfgang, Bürgerliche Kultur und ihre Reformbewegungen. In: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139652/buergerliche-kultur-und-ihre-reformbewegungen>, 27.09.2012, Zugriff am 21.02.2021.

Krutzsch, Walter, Zur Bildung von Ehe- und Familienberatungsstellen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1966.

Kunert, Günter, In: Die Welt, 24.06.1991 zitiert nach Schabowski, Günter, Wir haben fast alles falsch gemacht, Berlin 2009 (5), S. 60.

Laabs, Hans-Joachim u.a. (Hrsg.), Pädagogisches Wörterbuch, Berlin 1987.

Langguth, Gerd, Die 68er-Bewegung, 20.08.2007, www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49198/die-68er-bewegung, Zugriff am 22.01.2022.

Laudien, Karsten; Sachse, Christian, Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR. In: Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hg.), Fonds Heimerziehung, Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR – Expertisen, Berlin 2012, https://www.fonds-heimerziehung.de/fileadmin/de.fonds-heimerziehung/content.de/dokumente/Expertisen_web.pdf, Zugriff am 07.04.2021.

Laudien, Karsten, Die Geschichte von Andrea. Ein Beispiel für das Scheitern der Jugendhilfe in der DDR, in: Deutschland Archiv, 7.3.2017, www.bpb.de/243609, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/243609/das-scheitern-der-jugendhilfe-in-der-ddr-ein-beispiel>, Zugriff am 04.10.2019/19.10.19.

Lekschas, John, Zur Ursachenforschung auf dem Gebiet der Jugendkriminalität. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1964.

Lengsfeld, Vera, Die SED und Nazis – eine enge Beziehung. In: www.vera-lengsfeld.de/2020/02/12/die-sed-und-nazis-eine-enge-beziehung/ Zugriff am 12.02. 2020.

Lenin, Wladimir, Iljitsch, Werke, Bd. 31, Berlin 1959.

Leonhard, Wolfgang, Die Revolution entlässt ihre Kinder, Leipzig 1990.

Leuscher, Udo, Psychologie des Sozialismus, Hendrik de Mans Kritik der vulgärmarxistischen Theorie und Praxis. In: Leuscher, Udo, Entfremdung – Neurose – Ideologie, Köln 1990.

Lewitow, N. D., Der Charakter wird durch die Erziehung geformt. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1964.

Lindner, Werner, Zu einigen grundlegenden Aufgaben und Problemen der sozialistischen Erziehung nach dem VII. Pädagogischen Kongreß, Auszüge aus einem Referat, das anlässlich der traditionellen Gespräche über staatsbürgerliche Erziehung an der Lichterfelder Forschungsschule der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR gehalten wurde. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1971.

Lorenz, Werner, Zum Geleit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1963.

Luck Wolfgang, Kinder in fremden Familien. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1966.

Luck Wolfgang; Krebs, Bernhard, Zum individuellen Erziehungsprogramm. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1967.

Lürbke, Dorothee, Leben in Sparta. www.g-geschichte.de/plus/leben-in-sparta/ 2.6.2015, Zugriff am 18.03 2021.

Luther, Horst; Bein, Horst, Die erzieherische Wirksamkeit des Jugendstrafverfahrens erhöhen! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1964.

- Mählert, Ulrich, Geschichte der DDR, Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 2005 (3).
- Mause, Lloyd de, Hört ihr die Kinder weinen, Frankfurt am Main 1980.
- Makarenko, Anton, Semjonowitsch, Werke. Band IV, Berlin 1958.
- Makarenko, Anton, Semjonowitsch, Werke. Bd. V, Berlin 1961.
- Makarenko, Anton, Semjonowitsch, Schöne Literatur über Kindererziehung, Werke, Bd. V, Berlin 1964.
- Makarenko, Anton, Semjonowitsch, Vorträge über Kindererziehung, Berlin 1965.
- Mannschatz, Eberhard, VI. Pädagogische Kongress 1961. In: Sozialistische Erziehung und Heimerziehung 14, Berlin 1961.
- Mannschatz, Eberhard, Zur Analyse der pädagogischen Ausgangssituation. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1963a.
- Mannschatz, Eberhard, Schulordnung und Jugendhilfe, Bemerkungen zur schulpolitischen Funktion der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1963b.
- Mannschatz, Eberhard, Bildungskonzeption und Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1964.
- Mannschatz, Eberhard, Eine neue Etappe in der Jugendhilfearbeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965.
- Mannschatz, Eberhard, Die nächsten Aufgaben. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966a.
- Mannschatz, Eberhard, Gedanken zum Wesen der sozialpädagogischen Aufgabe der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966b.
- Mannschatz, Eberhard, In das Wesen der Aufgabe eindringen! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1967.
- Mannschatz, Eberhard, Die Verantwortung der Gesellschaft für die Wirksamkeit der Familienerziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1968a.
- Mannschatz, Eberhard, Die sozialpädagogische Aufgabe und die Heimerziehung, Probleme und Thesen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968b.
- Mannschatz, Eberhard, Die Lehre Makarenkos und die schöpferische Weiterentwicklung der Kollektiverziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968c.
- Mannschatz, Eberhard, Die Heimerziehung als Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems. In: Beiträge zur Weiterbildung, Heft 20. Institut für Jugendhilfe, Ludwigsfelde 1968d, S. 37.

Mannschatz, Eberhard, Unser politischer Auftrag. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1969a.

Mannschatz, Eberhard, Zielklar und straff leiten! – Zu Grundpositionen der Entscheidungstätigkeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969b.

Mannschatz, Eberhard, Unser Beitrag zur Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1970a.

Mannschatz, Eberhard, Das Sozialgefüge der Familie, Vorabdruck aus einem Buch von Eberhard Mannschatz mit dem Titel ‚Einführung in die sozialistische Familienerziehung‘, das 1971 in Berlin erschien. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 11, Berlin 1970b.

Mannschatz, Eberhard, Die Beeinflussung der Stellung des Kindes im Familienkollektiv. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 11, Berlin 1970c.

Mannschatz, Eberhard, Die erzieherische Kraft des Sozialismus – Grundlage für die Lösung unserer Aufgaben, In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1971.

Marx, Karl, Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1859.

Marx, Karl, Das Kapital, Band 1, deutsche Ausgabe Tokyo 1872.

Marx, Karl, Kritik des Gothaer Programms, Berlin 1946 (3).

Marx, Karl; Engels, Friedrich, Werke, Band 21, Berlin 1962a.

Marx, Karl; Engels, Friedrich, Die heilige Familie. Werke, Band 2, Berlin 1962b.

Marx, Karl, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 1, Berlin 1976.

Marx, Karl; Engels, Friedrich - Werke, Band 13, Berlin 1971 (7).

Marx, Karl; Engels, Friedrich, Manifest der kommunistischen Partei - Werke, Band 1, Berlin 1974.

Marx, Karl; Engels, Friedrich - Werke, Band 3, Berlin 1978.

Marx, Karl; Engels, Friedrich, Werke, Band 1, Berlin 1981.

Maser, Peter, Kirchen in der DDR, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.), Erfurt 2018 (3).

May, Manfred, Leiter des Thüringer Fonds für ehemalige DDR-Heimkinder, zitiert nach Müller, Hanno, Finanzielle Entschädigung für 4000 DDR-Heimkinder. In: Thüringer Allgemeine, Ausgabe Erfurt Nr. 117 vom 21.05.2019.

Mechler, Hiltrud, Zur Gestaltung und Führung der komplexen Einflußnahme auf Familien, Untersuchungen und Schlußfolgerungen. Bearbeitete Auszüge aus einer schriftlichen Hausarbeit zur Staatlichen Abschlußprüfung als Jugendfürsorger, Institut für Jugendhilfe, Ludwigsfelde 1971. Zitiert nach Zeitschrift Jugendhilfe Heft 11, Berlin 1971.

Megow, Hans, Sozialpädagogische Aufgaben gut erfüllt. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1966

Ministerium für Volksbildung der DDR (Hrsg.), Unser Kind kommt in die Schule, Berlin 1973. In: Gries, Rainer, Satjukow, Silke, Von Feinden und Helden 2004, www.bpb.de/apuz/27198/von-feinden-und-helden, Zugriff am 28.11.2021.

Müller, Helmut, Sozialistische Bewußtseinsbildung beginnt im frühen Kindesalter. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1963.

Müller, Frohmüt; Kräupl, Günther, Zum Kinder- und Jugendschutz in der Jugendhilfearbeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969.

Müller, Harry, Zur Entwicklung von Lebensorientierungen älterer Schüler. In: Soziale Psychologie älterer Schüler, hrsg. Von Walter Friedrich und Harry Müller, Berlin 1983. In: Schneider, Ilona Katharina, Weltanschauliche Erziehung in der DDR, Opladen 1995, S. 130f.

Müller, Hanno, Über das Unrecht in DDR-Heimen, Kein Ende der Aufarbeitung. In: Thüringer Allgemeine vom 21.05.2019.

Naumann, Gerhard, Die Grundsätze sozialistischer Jugendpolitik in der DDR – eine Anleitung zum praktischen Handeln (II). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1971.

Neuer Thüringer Fröbelverein Keilhau e.V. 2007 in: <http://www.froebelverein-keilhau.de/downloads/padagogikdeswachsenlassens.pdf>, Zugriff am 24.02.2017.

'Neues Deutschland' vom 16.12.1965, O. V.

'Neues Deutschland', Ulbricht, Walter, Referat auf der 11. Tagung des ZK der SED, 18. 12. 1965.

'Neues Deutschland', Jugend und Sozialismus, Beschluß des Staatsrates der DDR, 01.04. 1967.

'Neues Deutschland', Manifest des VII. Parteitages der SED an die Bürger der DDR, 29.4.1967. O. V.

'Neues Deutschland' vom 16.1.1969, O. V.

Neuner, Gerhart, Weltanschauliche Erziehung der Jugend. In: Pädagogik, 37, Berlin 1982.

Nickel, Gertrud, Zu Problemen der Gestaltung von Erziehungsprogrammen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1968.

Nissel, Gerhard, Sozialpädagogische Betreuung der Kleinkinder verbessern! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 10, Berlin 1966.

Nordmagazin, <https://www.ndr.de/geschichte/grenzenlos/SED-Sozialistische-Einheitspartei-Deutschlands,sed104.html>, Zugriff am 04.06.2016.

Ohne Verfasser, Ein Bürgermeister berichtet... In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1964.

Ohne Verfasser, Fragen des Erziehungsprozesses, Aus dem Referat des Ministers für Volksbildung, Margot Honecker, auf der Konferenz der Lehrer und pädagogischen Wissenschaftler am 24./25.5. 1965. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965a..

Ohne Verfasser, Tagung der Leiter der Bezirksreferate. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1965b.

Ohne Verfasser, Wie gestalten wir künftig die Schulung? In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1965c.

Ohne Verfasser, Die Familie und ihre Rolle beim Aufbau des Kommunismus (I), Gekürzte Übersetzung aus ‚Sowjetskaja pedagogika‘, Heft 4/1966. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 10, Berlin 1966.

Ohne Verfasser, Unsere gemeinsame Verantwortung – Gesellschaftliche Beiräte in den Heimen der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969.

Ohne Verfasser, Rezension von Otto, Karlheinz, Disziplin bei Mädchen und Jungen, Ein Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter aus psychologischer, pädagogischer, soziologischer und historischer Sicht, Berlin 1970. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1971.

Ohne Verfasser, www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/glossar.html?q=Programm+der+SED#p45, 2006. Zugriff am 06.02.2022.

Ohne Verfasser, Stiftung Haus der Geschichte, Projekt-Team LeMO: Stefanie Eimermacher, Arnd Eßer, Regina Haunhorst, Diana Marschner, Veronica Vargas Gonzalez, Johanna Volkwein, Maren Walther, Martina Weck, Dr. Markus Würz. In: <http://www.Hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/KontinuitaetUndWandel/WirtschaftlicheEntwicklungenInOstUndWest/neuesOekonomischesSystem.htm>, Zugriff am 08.04.2014.

Ohne Verfasser, Wikipedia, Stichwort Erziehungsnorm, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Erziehungsnorm&oldid=199237580>, Bearbeitungsstand 24.4.2020, abgerufen am 16.09.2021.

Opitz, Ruppert, 20 Jahre DDR – 20 Jahre Entwicklung unseres Schulwesens. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969.

Panzram, Hans, Frank greift in das Leben ein. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1967.

Panzram, Hans, Ein wahrer Freund, Betrachtungen zur Jugendpolitik anlässlich des 75. Geburtstages des Genossen Walter Ulbricht. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1968.

Partschefeld, Manfred, Aus den Akten geht hervor... In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1964.

Peters, Gerhard, Beschlußfassung und Kontrolle sind eine Einheit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966.

Platon, Der Staat, Achstes Buch, 428–348 v. Chr. www.theeuropean.de/platon/8624-das-alte-lamento-ueber-den-werteverfall-der-jugend, 19.08.2014, Zugriff am 18.03.2021.

Plückhahn, Jens, Dauerheime für Säuglinge und Kleinkinder in der DDR aus dem Blickwinkel der Bindungstheorie. www.opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/frontdoor/index/index/docId/226 vom 27.03.2012, Zugriff am 11.02.2022.

Polenz, Peter von, Vom Sprachimperialismus zum gebremsten Sprachstolz. Das 20. Jahrhundert in der sprachenpolitischen Geschichte der deutschsprachigen Länder. In: Kämper, Heidrun, Schmidt, Hartmut (beide Hrsg.), Das 20. Jahrhundert, Sprachgeschichte – Zeitgeschichte, Berlin 1998.

Polzin, Wolfgang, Über die schulpolitische Funktion der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1964.

Polzin, Wolfgang; Waldt, Heinz, Leitungstätigkeit und jugendfürsorgerische Betreuung Minderjähriger. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1965.

Ranke, Hans, Ehe und Familie in der sozialistischen Gesellschaft, Zum Entwurf des Familiengesetzbuches. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1965.

Redlow, I., G., Stärkste geistige Waffe der internationalen Arbeiterklasse. ‚Neues Deutschland‘ vom 21. Oktober 1969, S. 4. Zitiert nach Mannschatz, Eberhard, Unser Beitrag zur Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1970a, S. 4.

Reinhold, Gerd (Hrsg.); Pollak, Guido (Hrsg.); Heim, Helmut (Hrsg.), Pädagogiklexikon, München 1999.

Richter, H. Die operative Psychologie des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, 2001. Zitiert nach o.V. URL: [file:///E:/Diss/neu2014/Okt2014/ OPERATIVE PSYCHOLOGIE.pdf](file:///E:/Diss/neu2014/Okt2014/OPERATIVE%20PSYCHOLOGIE.pdf), Zugriff am 08.11.2020, S. 3.

Rode, Markus, Christen in Vietnam, Fremd im eigenen Land?, Open doors Deutschland, Monats-Publikation 9/2020.

- Rudolf, Roland, Erziehung zur Selbsterziehung, Probleme und Möglichkeiten. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 10, Berlin 1971.
- Ruhloff, Jörg, Stichwort Normativitätsproblem. In: Reinhold, Gerd (Hrsg.), Pollak, Guido (Hrsg.), Heim, Helmut (Hrsg.) Pädagogik-Lexikon, München 1999.
- Ruppert, Franz, Symbiose und Autonomie, Stuttgart 2010.
- Ruppert, Franz, Traumatisierte Gesellschaft, Interview, <https://www.rubikon.news/artikel/traumatisierte-gesellschaft> vom 04.09.2017a.
- Ruppert, Franz; Banzhaf, Harald, Mein Körper, Mein Trauma, Mein Ich, München 2017b (2).
- Ruppert, Franz, Wer bin ich in einer traumatisierten Gesellschaft?, Stuttgart 2019 (3).
- Ruppert, Franz, Ich will Leben, Lieben & geliebt werden, Hamburg 2021.
- Ruppert, Franz, Mitschrift vom Update-Seminar, München März 2022a.
- Ruppert, Franz, Online-Vortrag, Wie kommt "das Böse" in die Welt? Wie verändert Gewalt die Psyche? Vom 05.01.2022. www.youtube.com/watch?v=J5eZoct6HQc, Zugriff am 28.03.2022b.
- Sachse, Christian, Der letzte Schliff. Jugendhilfe der DDR im Dienst der Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen (1945-1989). Herausgeber: Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Schwerin 2011.
- Schabowski, Günter, Sieren, Frank, Wir haben fast alles falsch gemacht, Berlin 2009 (5).
- Saunois, Toni, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, 2019. In: <https://solidaritaet.info/2019/08/die-entwicklung-des-sozialismus-von-der-utopie-zur-wissenschaft/> Zugriff am 30.12.2021.
- Scharnhorst, Erna, Politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern – wichtigster Faktor der familiären Erziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1970a.
- Scharnhorst, Erna, Zur Einflußnahme auf das Leistungs- und Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1970b.
- Schattel, Karin, Zur Unterstützung der Familienerziehung, Lesematerial für ehrenamtliche Mitarbeiter, herausgegeben vom Institut für Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966.
- Schellenberg, W., Parteisprache und Parteidenken – zum Sprachgebrauch des ZK der SED. In: Pädagogische Hochschule Zwickau, Materialien zur wissenschaftlichen Konferenz „Zum Sprachgebrauch unter dem Zeichen von Hammer, Zirkel und Ährenkranz“, Zwickau 1991.

Schischkin, Alexander, Fjodorowitsch, Grundlagen der marxistischen Ethik, Berlin 1964.

Schlachter, Franz, Eugen, Die Bibel, Genf 1951.

Schleiermacher, Friedrich, Hermeneutik und Kritik, Berlin 1838.

Schmidt, Hartmut, Traditionen des Formulierens: Apposition, Triade, Alliteration, Variation. In: Kämper, Heidrun; Schmidt, Hartmut (beide Hrsg.), Das 20. Jahrhundert, Sprachgeschichte – Zeitgeschichte, Berlin 1998.

Schneider, Ilona Katharina, Zur Kritik der weltanschaulichen Erziehung in der allgemeinbildenden zehnklassigen polytechnischen Oberschule der DDR und die Idee einer weltverantwortlichen Erziehung in einer humanistischen demokratischen Schule – Berlin, Akad. d. Pädag. Wiss. d. DDR, Diss. A, 1990, S. 56-67 und 76-87. In: Schneider, Ilona Katharina, Weltanschauliche Erziehung in der DDR, Opladen 1995a.

Schneider, Ilona Katharina, Weltanschauliche Erziehung in der DDR, Opladen 1995b.

Schroeter, Sabina, Die Sprache der DDR im Spiegel ihrer Literatur. In: Sprache, Politik, Öffentlichkeit, Band 2, herausgegeben von Burkhardt, Armin; Dieckmann, Walter; Fritzsche, K. Peter; Rytlewski, Ralf, Berlin 1994.

Schütze, Otmar, Zu einigen Problemen der sozialen Fehlentwicklung und der Umerziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1969.

Schütze, Otmar, Zum Freizeitverhalten sozial fehlentwickelter Jugendlicher. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1970a.

Schütze, Otmar, Der Einfluss der Familie auf das Freizeitverhalten sozial fehlentwickelter Jugendlicher. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 10, Berlin 1970b.

Schütze, Otmar, Entscheidungstätigkeit und Persönlichkeitsentwicklung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1971.

Schulgesetz der DDR. In: Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik, Gbl. I 1959, S. 859.

Schulze, Hans-Jürgen, Die Nachbetreuung heim- und strafentlassener Minderjähriger, *Lesematerial für ehrenamtliche Mitarbeiter, herausgegeben vom Institut für Jugendhilfe*. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1967.

Schulze, Hans-Jürgen, Zur zeitweiligen Erziehung Minderjähriger in fremden Familien. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1968.

Schulze, Hans-Jürgen, Zum Einsatz von Einzelbetreuern, Ergebnisse einiger Untersuchungen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1970.

Schumann, Horst, Alle Jugendlichen sollen überzeugte Sozialisten werden. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1/1963.

Semberg, Klaus, Die Bedeutung der Sowjetpädagogik für die Demokratisierung der deutschen Schule. In: John, Bernd, Ideologie und Pädagogik: zur Geschichte der Vergleichenden Pädagogik in der DDR, Köln 1998.

Sieren, Frank; Koehne, Ludwig (beide Hrsg.), Schabowski, Günter, Das Politbüro, Ende eines Mythos, Hamburg 1990.

Spohr, Friedel; Bradtke, Ursula; Hagel, Anita; Liepe, Heinz, Zur pädagogischen Zielstellung für den Einzelfall. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1970.

Stahl, Fred, Es darf nicht gleich die Heimeinweisung sein! Rubrik: Unsere Korrespondenz. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1964.

Stahnke, Gerhard, Gute Voraussetzungen für höhere Verantwortung, Aus den Erfahrungen des Jugendhelferkollektivs in Markneukirchen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1965.

Stäude, Roland, Wie wir die Gemeinsame Anweisung verwirklichen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 9, Berlin 1970.

Stepe, A., Die psychischen Besonderheiten der Jugendlichen berücksichtigen! In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966.

Stranz, Otto, Erfahrungen bei der vorbeugenden Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1967.

Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Arbeitshilfe für kirchliche Mitarbeiter zur Begleitung christlicher Familien in Fragen bildungsrechtlicher Bestimmungen, Ort der Herausgabe unbekannt 1988 (2).

Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Informationsmaterial, Ort der Herausgabe unbekannt 1995.

Szewczyk, Hans, Der Einfluß des Elternhauses führte zur Fehlentwicklung der Kinder. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1966.

Täubner, Manfred, ‚Entlassung auf Bewährung‘ erweist sich als erfolgreich. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1968.

Talbot, David, Das Schachbrett des Teufels, Frankfurt/Main 2017.

Tewes, Uwe (Hrsg.); Wildgrube, Klaus, Psychologie-Lexikon, Stichwort Norm, München 1999 (2).

Thyen, Renate, Die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern im Hinblick auf die Gestaltung der familiären Lebensordnung, Bearbeitete Auszüge aus einer schriftlichen Hausarbeit zur Staatlichen Abschlußprüfung als Jugendfürsorger, Institut für Jugendhilfe, Ludwigsfelde 1970. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 11, Berlin 1970.

Tibi, Bassam, Leitkultur als Integrationskonzept – revisited, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/255521/leitkultur-als-integrationskonzept-revisited>, 2017, abgerufen am 16.09.2021.

Topel, Wilhelm, Soziale Beziehungen im Kinderkollektiv erkennen und beeinflussen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1969.

Treichel, Hans, Karl Marx und die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1968.

Ulbricht, Walter, Jeder Jugendliche ein überzeugter Sozialist, Rede auf dem VII. Parlament der FDJ, Sonderheft 'Junge Generation' 1963a.

Ulbricht, Walter, Das Programm des Sozialismus und die geschichtliche Aufgabe der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Referat auf dem VI. Parteitag der SED, Berlin 1963b.

Ulbricht, Walter, o. Titel. In: 'Neues Deutschland', Berlin 31. Mai 1963c.

Ulbricht, Walter, Refrat auf der 11. Tagung des ZK der SED. ‚Neues Deutschland‘ vom 18. Dezember 1965.

Ulbricht, Walter, Probleme des Perspektivplanes bis 1970. Referat auf der 11. Tagung des ZK der SED. Berlin 1966.

Ulbricht, Walter, Die gesellschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik bis zur Vollendung des Sozialismus, Protokoll der Verhandlungen des VII. Parteitages der SED, Bd. 1, insbes. Abschn. IV, Erklärung des Vorsitzendes des Staatsrates der DDR zur Ausarbeitung der sozialistischen Verfassung der DDR vor der Volkskammer, Berlin 1. Dezember 1967.

Ulbricht, Walter, Ulbricht, Zur Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft. Schlußbemerkungen auf der 17. Sitzung des Staatsrates. In: ‚Neues Deutschland‘, Berlin 20. Mai 1969.

Ulbricht, Walter, Zu einigen Grundfragen unserer sozialistischen Schulpolitik. Rede auf dem VII. Pädagogischen Kongress. In: Deutsche Lehrerzeitung – Information - , Nr. 20/21 1970.

Venschke, Margit, Den jungen Menschen Vertrauen schenken... In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 6, Berlin 1968.

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, GBL. I, Berlin 1968.

Vier, Walter, Psychologische Probleme des Jugendalters. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1964.

Vier, Walter, Zur Analyse der Tätigkeit und der Motive der Persönlichkeit, Studienmaterial zur Schulung der Jugendhelfer. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1965.

- Vier, Walter, Analyse und Beurteilung der jugendlichen Persönlichkeit (I). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966.
- Voigt, Günter, Über die schulpolitische Funktion der Jugendhilfe. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1964a.
- Voigt, Günter, Einige Probleme der Sorgerechtsentziehung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 3, Berlin 1964b.
- Voigt, Günter, Einige Probleme der Entscheidungstätigkeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1965.
- Vonholdt, Christl, Ruth, Pornographie- und Sexsucht, Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, <https://www.dijg.de/pornographie-sexsucht-pornosucht/editorial/>, Zugriff am 04.10.2019.
- Vorländer, Karl, Geschichte der Philosophie, III. Die Philosophie der Neuzeit 1903. In: www.textlog.de/6624.html vom 30.12.2021.
- Vorweg, Manfred, Zur Früherfassung gefährdeter Minderjähriger. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1965.
- Waldt, Heinz, Zum erzieherischen Einfluß auf Familien, deren Kinder zeitweilig in Heimen erzogen werden. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1969a.
- Waldt, Heinz, Zum erzieherischen Einfluß auf Familien, deren Kinder zeitweilig in Heimen erzogen werden (II). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1969b.
- Waldt, Heinz, Entwicklungstendenzen in der Entscheidungstätigkeit der Jugendhilfekommissionen. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1970.
- Walther, Rosemarie, Über die Vermittlung pädagogischer Kenntnisse an Eltern. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1963.
- Walther, Rosemarie, Buchrezension: Sozialistisch leben, Zerle. Herbert. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1964.
- Walther, Rosemarie, Witte, Karlheinz, Zur politisch-ideologischen Bildung und Erziehung durch die Familie. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1967.
- Wapler, Friederike, Rechtsfragen der Heimerziehung in der DDR. In: Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hg.), Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR, Expertisen, Berlin 2012.
- Weiß, Elisabeth; Panzram, Hans, Erfahrungen eines Jugendhilfebeirates im Kampf gegen die Jugendkriminalität, Aus der Entscheidungstätigkeit. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 5, Berlin 1964.

Weiss, Elisabeth; Krebs, Eva; Kunz, Horst; Tischner, Heinz, Was bestimmt die politisch-erzieherische Grundhaltung der Eltern? Über einige Untersuchungsergebnisse. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 7, Berlin 1970.

Weißgerber, Gunter, Die DDR: Ein Unrechtsstaat von Geburt an. In: http://www.zeitzeugenbuero.de/fileadmin/zzp/pdf/Weissgerber_SBZ_DDR_70_Jahre_kommunistischer_deutscher_Unrechtsstaat.pdf, Zugriff am 30.04.2015.

Werner, Rainer, Zur Problematik der Verhaltensstörungen (I). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966a.

Werner, Rainer, Zur Problematik der Verhaltensstörungen (II). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966b.

Wichern, Johann, Hinrich, Denkschrift über die Innere Mission, 1849. Zitiert nach: Koerrenz, Ralf, Kenklies, Karsten, Kauhaus, Hanna, Schwarzkopf, Matthias, Geschichte der Pädagogik, Paderborn 2017.

Wickert, Christian, Normen und Werte, www.soztheo.de/soziologie/allgemeinsoziologie/normen-und-werte vom 31.07.2021, Zugriff am 04.11.2021.

Wikipedia, Strafgesetzbuch DDR, [https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_\(DDR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_(DDR)), 09.06.2019a, abgerufen am 09.09.2019.

Wikipedia, Stichwort Autokratie, Bearbeitungsstand: 4. September 2019b, 23:51 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Autokratie&oldid=191983167> vom 6.10.2019.

Wikipedia, Stichwort Tugend, Bearbeitungsstand 04.09.2019c, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Tugend&oldid=191962090>, abgerufen am 10.09.2019.

Winter, Harald, Der Jugend Vertrauen und Verantwortung. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 2, Berlin 1963.

Witte, Karlheinz, Die politisch-moralische Erziehung der Kinder in der Familie (I). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1967a.

Witte, Karlheinz, Die politisch-moralische Erziehung der Kinder in der Familie (II). In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1967b.

Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie 1982.

Wolf, H., Schneider, W., Zur Geschichte der Komintern. In: Neues Deutschland, Tageszeitung, Berlin 6./7.5. 1989.

Wünschmann, Werner, Drei Fragen an fünf Parteien: Für eine erneuerte Schule. In: Deutsche Lehrerzeitung 36, 1989.

Zeitschrift Jugendhilfe, Impressum, Berlin 1963.

Zentraler Jugendhilfeausschuß, Grundsätze für die Vorbereitung, den Erlaß und die Durchführung pädagogischer Entscheidungen der Organe der Jugendhilfe, Richtlinie Nr. 1 vom 18. November 1965. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 1, Berlin 1966.

Zentraler Jugendhilfeausschuss, Richtlinie Nr. 2. In: Zeitschrift Jugendhilfe, Heft 9, Berlin 1969.

Zerle, Herbert, Sozialistisch leben, Berlin 1964.

Zetkin, Clara, Über Jugenderziehung, Berlin 1957.

Zimmermann, Kurt, Probleme der gesellschaftlichen Wiedereingliederung haftentlassener Jugendlicher. In: Zeitschrift Jugendhilfe Heft 4, Berlin 1966.

Zimmermann, Verena, Den neuen Menschen schaffen, München 2004.

Zinnecker, Jürgen, Einleitendes zur Vorgeschichte des Buches und zur ostdeutschen Jugendforschung. In: Kirchhöfer, Dieter et al. (Hrsg.), Jugend '92, Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Band 3: Die neuen Länder: Rückblick und Perspektiven, Wiesbaden 1992.

7. Anhang

7.1 Verzeichnis der Verfasser der analysierten Essays, ihre Arbeitsbereiche und Titel, soweit bekannt

Bein, Horst, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, promoviert

Bittighöfer, Bernd, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert, habilitiert.

Borrmann, Rolf, war ein deutscher Pädagoge, Sexualaufklärer und Sportfunktionär. Borrmann war ursprünglich Berufsschullehrer und -direktor. Er spezialisierte sich auf das Gebiet der Sexualaufklärung, insbesondere durch Eltern und Lehrer. 1961 wurde er an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Dissertation über Die sexuelle Belehrung der Kinder und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahme des Lehrers der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der Deutschen Demokratischen Republik promoviert und hatte ab 1965 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena den Lehrstuhl für Systematische Pädagogik inne. Ab 1970 war Borrmann an der neugegründeten Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR in Berlin tätig, promoviert, habilitiert

Bradtke, Ursula, Funktion/Beruf nicht bekannt.

Christowa, Edeltraud, Funktion/Beruf nicht bekannt.

Czepluch, Martin, Funktion/Beruf nicht bekannt.

Dorst, Werner, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert, habilitiert

Eisenblätter, Wolfgang, Funktion/Beruf nicht bekannt,

Feix, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Friedrich, Paul, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Friedrich, Walter, Wahrnehmungsdozent am Institut für Psychologie der Karl-Marx-Universität, Leipzig, promoviert

Fröhlich, Hans-J., Funktion/Beruf nicht bekannt

Funke, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Geerds, Christa, Funktion/Beruf nicht bekannt,

Gemerski, Lotte, Funktion/Beruf nicht bekannt

Gerber, Martin, Kreisschulinspektor beim Rat des Kreises Eisenach

Gessert, Hermann, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Kreises Heiligenstadt

Görner, Kurt, Hauptinstrukteur im Ministerium der Justiz, promoviert

Grassel, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Graupner, Siegfried, Funktion/Beruf nicht bekannt

Grenz, Horst, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR

Güldner, Kurt, Funktion/Beruf nicht bekannt

Günther, Karl-Heinz Stellvertretender Direktor der Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, Berlin, promoviert, habilitiert

Hagel, Anita, Funktion/Beruf nicht bekannt

Händler, Horst, Funktion/Beruf nicht bekannt

Haney, Gerhard, promoviert, habilitiert

Hartmann, Richard, Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Jugendforschung beim Amt für Jugendfragen der Deutschen Demokratischen Republik, promoviert

Haubenschild, Hans, Direktor der Zentralstelle für Spezialheime, Berlin

Heinz, Wolfgang, Funktion/Beruf nicht bekannt

Helmeke, Horst, Funktion/Beruf nicht bekannt

Höfelbarth, Günter, Funktion/Beruf nicht bekannt

Jansen, Friedrich, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Jurich Karl-Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Kackisch, Norbert, Funktion/Beruf nicht bekannt

Kalina, Georg, Funktion/Beruf nicht bekannt

Klapper, Joachim, Funktion/Beruf nicht bekannt

König, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt

Kossakowski, Adolf, Planmäßiger Habilitationsaspirant am Institut für Psychologie der Karl-Marx-Universität, Leipzig, promoviert

Kräupl, Günther, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Krebs, Bernhard, Direktor des Instituts für Jugendhilfe am Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre, Ludwigsfelde, Verdienter Lehrer des Volkes, promoviert.

Krebs, Eva, Funktion/Beruf nicht bekannt

Krutzsch, Walter, Funktion/Beruf nicht bekannt

Kühne, Else, Hauptreferentin im Sektor Jugendhilfe des Ministeriums für Volksbildung

Kunz, Horst, Funktion/Beruf nicht bekannt

Lekschas, John, Direktor des Instituts für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, promoviert, habilitiert

Lewitow, N., D. Leiter des Lehrstuhls für Psychologie am Staatlichen Pädagogischen Lenininstitut, Moskau, habilitiert

Liepe, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Lindner, Werner, Funktion/Beruf nicht bekannt

Lorenz, Werner, Staatssekretär im Ministerium für Volksbildung

Luck, Wolfgang, Stellvertretender Leiter des Sektors Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung

Luther, Horst, Beauftragter Dozent am Institut für Strafrecht der Humboldt-Universität Berlin, promoviert

Mannschatz, Eberhard, Leiter des Sektors Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung, promoviert, habilitiert

Mechler, Hiltrud, Funktion/Beruf nicht bekannt

Megow, Hans, Funktion/Beruf nicht bekannt

Menzel, Dietmar, Hauptreferent in der Abteilung Jugendhilfe und Sonderschulwesen im Ministerium für Volksbildung

Müller, Helmut, Funktion/Beruf nicht bekannt

Müller, Frohmut, Funktion/Beruf nicht bekannt

Naumann, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt

Nickel, Gertrud, Funktion/Beruf nicht bekannt

Nissel, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt

Opitz, Ruppert, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert.

Otto, Karlheinz, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert, habilitiert.

Panzram, Hans - Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Staatsrecht der Humboldt-Universität, Berlin,

Partschefeld, Manfred, Funktion/Beruf nicht bekannt

Peters, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt

Polzin, Wolfgang, Student an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin

Ranke, Hans, Funktion/Beruf nicht bekannt

Rudolf, Roland, Funktion/Beruf nicht bekannt

Scharnhorst, Erna, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert.

Schattel, Karin, Funktion/Beruf nicht bekannt

Schmidt, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Schütze, Otmar, Funktion/Beruf nicht bekannt

Schulze, Hans-Jürgen, Funktion/Beruf nicht bekannt

Schumann, Horst, Erster Sekretär des Zentralrats der FDJ und Mitglied des Staatsrates der DDR

Senf, Hans, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Spohr, Friedel, Funktion/Beruf nicht bekannt

Stahl, Fred, Funktion/Beruf nicht bekannt

Stahnke, Gerhard, Funktion/Beruf nicht bekannt

Staude, Roland, Funktion/Beruf nicht bekannt

Stepe, A., Funktion/Beruf nicht bekannt

Stranz, Otto, Funktion/Beruf nicht bekannt

Szewczyk, Hans, Funktion/Beruf nicht bekannt. Zweifach promoviert, habilitiert

Täubner, Manfred, Funktion/Beruf nicht bekannt

Tischner, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Topel, Wilhelm, Funktion/Beruf nicht bekannt

Treichel, Hans, promoviert

Venschke, Margit, Funktion/Beruf nicht bekannt

Vier, Walter, Funktion/Beruf nicht bekannt

Voigt, Günter, Leiter des Referats Jugendhilfe beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg

Vorweg, Manfred, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Waldt, Heinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Walther, Rosemarie, Wahrnehmungsdozentin an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt- Universität Berlin

Weiss, Elisabeth, Funktion/Beruf nicht bekannt

Werner, Rainer, Funktion/Beruf nicht bekannt, promoviert

Weigel, Gottfried, Funktion/Beruf nicht bekannt

Weiß, Elisabeth, Funktion/Beruf nicht bekannt

Wilsch, Lilo, Journalist, Neubrandenburg

Winter, Harald, Funktion/Beruf nicht bekannt

Witte, Karlheinz, Funktion/Beruf nicht bekannt

Zimmermann, Kurt, Funktion/Beruf nicht bekannt

7.2 Kategorienliste

Erste Liste der aus den Texten erarbeiteten Kategorien

- 1 Positive Normen
 - 1.1 Positive soziale Normen, d.h. soziale Kompetenzen, Persönlichkeitsdispositionen von Kindern und Jugendlichen, die gefordert werden
 - 1.2 Verwirklichung der Partei-Direktiven
Die Richtlinien der SED bzw. Staatsführung mit „intensivem persönlichem Einsatz und leidenschaftlichem Kampf“²⁰⁹⁰ umsetzen; sich führen lassen
 - 1.3 Verehrung der Staatsführung
Die SED, die Staatsführung und den Vorsitzenden Walter Ulbricht verehren
 - 1.4 Entwicklung eines sozialistisches Bewusstseins
Sich ein sozialistisches Bewusstsein implizit einer sozialistischen Moral aneignen
 - 1.5 Aneignung hoher Wissens- und Handlungskompetenz
Sich hohe Wissens- und Handlungskompetenz erwerben
 - 1.6 Zurücksetzung der eigenen Interessen
Die eigenen Interessen hinter denen der Gesellschaft zurückstellen und in Einklang mit dieser zu bringen
 - 1.7 Ordnung, Disziplin und Normen des Zusammenlebens
 - 1.7 Selbsttätig und kreativ im Sinne der Partei handeln
eigenes parteiorientiertes Denken und Handeln entwickeln
2. Negative Normen, d.h. Devianzen
 - 2.1 Die defizitäre Persönlichkeit Das schwer erziehbare Individuum mit individuellen statt gesellschaftlichen Normen
 - 2.2 Entwicklung eines abweichenden politischen Bewusstseins
 - 2.3 Die geforderten gesellschaftlichen Normen nicht erfüllen
3. Grad der Einforderung der Normen
 - 3.1 Einforderung der Normen gegenüber dem Individuum
 - 3.1.1 Die Normen-Forderung bezüglich der Weltanschauung des Einzelnen
Alle Jugendlichen sollen überzeugte Sozialisten werden
 - 3.1.2 Die Normen-Forderung bezüglich der Verwirklichung des Sozialismus (Alle Jugendlichen bauen den Sozialismus auf)

²⁰⁹⁰ Schumann 1963, S. 3.

- 3.1.3 Die Forderung der Zurückstellung eigener Interessen
Die Einheit von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen oder die Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit
- 3.1.4 Einforderung der konsequenten Befolgung der Parteivorgaben
Der Partei wird nachgefolgt
- 3.1.5 Einforderung des Kampfes gegen den Kapitalismus
Der tägliche Kampf gegen den Kapitalismus
- 3.1.6 Einforderung bezüglich der menschlichen Intimität
Verhältnis der Geschlechter
- 3.2 Einforderung der Normen durch Institutionen
 - 3.2.1 Überzeugen statt dogmatisch einfordern
Überwindung des Dogmatismus
 - 3.2.2 Einforderung durch starke Fürsorge der Partei
 - 3.2.3 Die Forderung der „sozialpädagogischen Aufgabenstellung“ der Jugendhilfe
Die „sozialpädagogische Aufgabenstellung“.²⁰⁹¹ der Jugendhilfe
 - 3.2.4 Einforderung durch Heimerziehung
 - 3.2.5 Einforderung durch Kollektiverziehung
 - 3.2.6 Einforderung des pädagogischen Leitbilds durch die Schule
 - 3.2.7 Einforderung durch die Familie als Helferin der Partei
 - 3.2.8 Einforderung durch gesamtgesellschaftliche Einflussnahme

2091 Müller 1963, S. 57.

7.3 Ehrenwörtliche Erklärung:

Hiermit erkläre ich, dass mir die Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena bekannt ist, dass ich die Dissertation selbst angefertigt, dabei keine Hilfe eines Promotionsberaters in Anspruch genommen und alle benutzten Hilfsmittel und Quellen in dieser Arbeit angegeben habe. Bei der gesamten Erarbeitung und Herstellung der Dissertation wurde ich von keiner Person entgeltlich oder unentgeltlich unterstützt. Darüber hinaus haben Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der Arbeit stehen. Ich erkläre weiter ehrenwörtlich, dass ich die Dissertation bisher noch nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder eine andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe. Weder die gesamte Arbeit, noch ein ähnlicher Text oder eine andere Abhandlung wurden von mir an einer anderen Hochschule bzw. an einer anderen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation eingereicht. Ich versichere, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Matthias R. Misch